

# **Humboldt-Universität zu Berlin**

## **DISSERTATION**

### **Die Bedeutung der „Datschenwirtschaft“ für die Ernährungs-, Gesundheits- und soziokulturelle Situation der Großstadt-Bevölkerung in der Republik Belarus**

zur Erlangung des akademischen Grades doctor rerum agriculturalarum (Dr. rer. agr.) an der  
**Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin**

Dipl.-Ing.agr. / O.St.R. a. D. / Dr. h.c. (BY)

**Reinhard Johannes Thiele**

\* 25. 12. 1935 in Weißenborn / Erzgeb.

**Dekan Prof. Dr. Dr. h.c. Otto Kaufmann**

**Präsident Prof. Dr. Christoph Marksches**

- Gutachter:**
- 1. Prof. Dr. Wolfgang Bokelmann, Humboldt-Universität zu Berlin**
  - 2. Prof. Dr. Dr. h.c. Uwe Jens Nagel, Humboldt-Universität zu Berlin**
  - 3. Prof. Dr. Michail Antonenko, Staatliche Agraruniversität Minsk**

**eingereicht am 12.03.2007**

**Datum der Promotion: 11.05.2007**

## **Zusammenfassung**

In dieser Arbeit wurde „Die Bedeutung der ‚Datschenwirtschaft‘ für die Ernährungs-, Gesundheits- und soziokulturelle Situation der Großstadt-Bevölkerung in der Republik Belarus“ untersucht. Die Quellenlage ist dürftig, weil die Datschen einerseits Ergebnis der sozialistischen Mangelwirtschaft sind, aber andererseits kein Interesse an deren Untersuchung bestand. Aufgrund des aktuell geringen Kenntniszustandes hat diese Arbeit einen stärker explorativen und empirisch-deskriptiven Charakter.

Es wurden 10 Wirkungsvermutungen entwickelt und im Hinblick auf ihre Plausibilität überprüft.

Die Datschen leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Verbesserung der Ernährungssituation der Datschenfamilien und ihres Umfeldes.

Ohne die Datschenernten kann die Ernährung der belarussischen Bevölkerung nicht gewährleistet werden.

Die Datschen verbessern die Einkommenssituation, sie tragen durch verminderten Einkauf bzw. durch Verkauf von Datschenprodukten zum Einkommen der Familien bei.

Die Datschen verbessern die Gesundheitssituation, können aber je nach Einzelsituation gleichzeitig gesundheitliche Gefährdungen bewirken.

Die Datschen binden Zeit und Arbeitskraft der Bevölkerung und tragen damit zur politischen Systemstabilisierung bei. Sie gewähren nur einen begrenzten Freiraum gegenüber der Politik.

Vor dem Zusammenbruch der SU leisteten die Datschen einen indirekten Beitrag zur Erhaltung der Religion, indem auf den Datschen diese mit einem geringeren Gefährdungspotential praktiziert werden konnte.

Die Datschen leisten einen Beitrag zur Erhaltung von Volkskunst und Brauchtum, indem diese zwischen mehreren Generationen übertragen werden.

Die Datschen begünstigen zwischenmenschliche Beziehungen durch relativ homogene Interessen und Erweiterung der Begegnungsmöglichkeiten.

Sie ermöglichen Selbstverwirklichung und bewirken soziale Anerkennung. Auf den Datschen sind vielerlei Kultur- sowie Baumaßnahmen und damit das Realisieren vieler Fantasien möglich.

Die Entwicklung der Datschenwirtschaft ist untrennbar mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung verbunden. Im Falle weiterer Restriktionen wird sich die Datschenwirtschaft als zwingende Notwendigkeit erweisen. Im Falle von Demokratisierung und wirtschaftlicher Entwicklung wird ihre Bedeutung für die Nahrungsmittelproduktion sinken.

## Summary

In this investigation "the significance of the 'dacha economy' for the diet, health and socio-cultural situation of the city population in the Republic of Belarus" was examined. The existing literature about this topic is quite miserable because the meaning of dacha economy results from the socialist economy of scarcity and in so far there was no official interest in that type of examination. Due to the currently low knowledge about the topic this investigation has a more strongly explorative and descriptive character.

In a theoretical framework assumptions about the role and importance of dacha were developed and empirically checked with regard to their plausibility.

The dacha economy makes an essential contribution to the improvement for diet situation of the families and their neighbourhood. Without the dacha production the diet of the Byelorussian population cannot be ensured.

The dachas improve the income situation; they contribute to the income of the families by reduced purchase or by sale of products.

The dachas improve the health situation; however, at the same time they can also endanger human health depending on individual situation.

The dachas are occupying time and labour of the population and contribute with that to the stabilization of the political system. They offer a limited freedom against the political system.

Before the collapse of the Soviet regime the dachas made an indirect contribution to the preservation of the religion because of being able to be practiced on the dacha with a lower threat.

The dachas contribute to the preservation of folk art and customs by being able to be transferred between several generations.

The dacha favour human relations by relatively homogeneous interests and expansion of the meeting points. It approves self-realisation and causes social recognition. By practising cultural habits as well as constructing buildings are opens chances to realize many imaginations on the dachas.

The development of the dacha economy is inseparably connected to the political and economic development of the country. In the case of further restrictions the dacha economy will prove to be a mandatory necessity. In the case of democratisation and economic development it will likely lose its meaning for the food production

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	2
<b>Summary</b> .....	3
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	4
<b>Verzeichnis der Tabellen</b> .....	7
<b>Verzeichnis der Abbildungen</b> .....	11
<b>1 Einleitung</b> .....	14
1.1 Themenwahl.....	16
1.2 Begrenzungen .....	16
1.3 Besonderheiten .....	17
<b>2 Konzeptionelle und methodische Grundlagen dieser Arbeit</b> .....	17
2.1 Die Methoden der Datengewinnung - Explorative und empirisch-deskriptive Grundlagen .....	17
2.2 Untersuchung der Vergleichsmöglichkeiten zwischen Datschen und Kleingärten bzw. „Heimstätten“ .....	19
2.2.1 Gemeinsame Merkmale von Datschen und Kleingärten sowie Siedlungen als „Heimstätten“ .....	19
2.2.2 Unterschiede zwischen Datschen und Kleingärten bzw. Siedlungen als „Heimstätten“ .....	20
2.2.3 Die rechtliche Position des Grund und Bodens in Belarus.....	22
2.3 Die Übersetzungs- und Transliterationssituation .....	24
2.4 Vermutungen .....	25
2.4.1 Gesellschaftliche Zusammenhänge und Rahmenbedingungen .....	25
2.4.2 Zusammenstellung der Vermutungen .....	26
2.5 Beschreibung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes. ....	27
2.5.1 Klärung des Begriffes „Datschenwirtschaft“ in seinen Bestandteilen „Datsche“ und „Wirtschaft“. ....	27
2.5.2 Geografische Abgrenzung.....	31
2.5.3 Ethnische Abgrenzungen.....	31
2.5.4 Begründung der Auswahl der untersuchten Städte .....	35
2.6 Quellen .....	37
2.6.1 Statistische Ermittlungen und ihre Begrenzungen .....	37
2.6.2 Die Befragungsaktion.....	38
2.6.3 Die Nacherhebungen zur Fragebogenaktion .....	42
2.6.4 Texte von Gesetzen und Verordnungen .....	42



2.6.5	Die Einzelfallstudien:.....	42
2.6.6	Diverse Einzelberichte .....	52
<b>3</b>	<b>Empirische Ergebnisse: Bestimmungsgründe für die Bedeutung der Datschenwirtschaft.....</b>	<b>53</b>
<b>3.1</b>	<b>Exemplarisches Beschreiben der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit in Belarus .....</b>	<b>53</b>
3.1.1	Die gesellschaftliche Situation .....	53
3.1.2	Die historischen Hintergründe .....	54
3.1.3	Die gegenwärtige politische Situation.....	58
3.1.4	Das Instrument der Lizenzierung .....	65
3.1.5	Die Datsche als Instrument politischer Inaktivierung .....	67
3.1.6	Die wirtschaftliche Situation in Belarus.....	68
3.1.7	Die allgemeine soziale Situation .....	73
3.1.8	Die Situation auf dem Arbeitsmarkt.....	88
3.1.9	Die Wohnsituation.....	94
3.1.10	Die Verkehrssituation:.....	102
3.1.11	Die Gesundheitssituation.....	104
3.1.12	Die religiöse Situation.....	116
<b>3.2</b>	<b>Der Zustand der Lebensmittelversorgung mit Vegetabilien in Belarus.....</b>	<b>123</b>
3.2.1	Eigene landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion.....	123
3.2.2	Untersuchung der Produktions- und Standortfaktoren der Datschenproduktion.....	144
<b>3.3</b>	<b>Untersuchung der soziokulturellen Bedeutung der Datschenwirtschaft.....</b>	<b>152</b>
3.3.1	Das Leben auf der Datscha für das Weitergeben der Kulturgüter und der Religion an folgende Generationen .....	153
3.3.2	Die Datschenkolonie als soziales Netz.....	153
3.3.3	Die Datsche als Ort der Kommunikation .....	154
<b>4</b>	<b>Bewertung und Diskussion der Ergebnisse.....</b>	<b>154</b>
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerungen.....</b>	<b>159</b>
<b>5.1</b>	<b>Die Perspektiven der Datschenwirtschaft .....</b>	<b>159</b>
<b>5.2</b>	<b>Wirtschaftliche Schlussfolgerungen .....</b>	<b>160</b>
<b>5.3</b>	<b>Politische Schlussfolgerungen .....</b>	<b>162</b>
<b>5.4</b>	<b>Bewertung des Ressourcenverbrauchs.....</b>	<b>162</b>
<b>6</b>	<b>Quellenangabe und Verzeichnisse .....</b>	<b>164</b>
<b>6.1</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>164</b>
<b>6.2</b>	<b>Sonstige Quellen .....</b>	<b>171</b>

<b>6.3</b>	<b>Verzeichnis der Abkürzungen</b>	172
<b>7</b>	<b>Anhang</b>	174
<b>7.1</b>	<b>Die Befragungsaktion</b>	174
7.1.1	Fragebogensatz in russischer Sprache	174
7.1.2	Der Fragebogensatz in deutscher Übersetzung	182
<b>7.2</b>	<b>Ergebnisse der Befragungsaktion</b>	189
7.2.1	Allgemeine Angaben	189
7.2.2	Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder	190
7.2.3	Unterstützung im Krankheitsfall	191
7.2.4	Pünktlichkeit der Zahlungen	194
7.2.5	Fragen zur Beschäftigungs- und Ausbildungssituation	195
7.2.6	Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis	196
7.2.7	Die Ausbildung	198
7.2.8	Die Wohnsituation	199
<b>7.3</b>	<b>Die Auswertung der frei geäußerten Wünsche</b>	215
<b>7.4</b>	<b>Die Ergebnisse der Nachbefragung</b>	223
<b>7.5</b>	<b>Studien</b>	225
7.5.1	Einzelfallstudien	226
7.5.2	Durchschnittswerte Belarus	273
7.5.3	Deutsche Zerfallswerte	275
7.5.4	Einzelangaben zu den Datschenbonitierungen	276
7.5.5	Das Programm: „Mehr Vitamine von der Datsche“	279
7.5.6	Zusätzliche Untersuchungen zur landwirtschaftlichen Pflanzenproduktion	282
7.5.7	Berichte anderer Personen und Expertenberichte	283
7.5.8	Gesetzestexte und Verordnungen	324
<b>7.6</b>	<b>Sonstiges</b>	329
7.6.1	Die Datschen von Baguta	329
7.6.2	Bericht über Kontrollbesuche des Verfassers im September 2005	333
7.6.3	Umtauschkurs x Rubel zu 1 US \$ bzw DM / € zum angegebenen Termin	335
7.6.4	Grundstücksdokumente	336

## Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1: Unterschiede im Einkommen in den 4 Städten im Vergleich zu Landkreisen .....	36
Tabelle 2: Die durchschnittliche Familiengröße der drei Kohorten .....	79
Tabelle 3: Geschätztes Monatseinkommen nach Bevölkerungsgruppen (Stand 2003).....	80
Tabelle 4: Familieneinkommen nach Personenzahl .....	80
Tabelle 5: Pro-Kopf-Einkünfte Durchschnitt nach Haushaltsgröße .....	81
Tabelle 6: Durchschnittspreise von Lebensmitteln in € .....	81
Tabelle 7: Anteil der frei geäußerten Wünsche am Gesamtvolumen der Wünsche .....	81
Tabelle 8: Gerätebestand .....	83
Tabelle 9: Wohnflächen und Mieten .....	84
Tabelle 10: Der Bedarf an Arbeitsstunden je dt bzw. zusätzlich in GER in AKmin/dt .....	85
Tabelle 11: Anteil der Datschenproduktion an der Gesamtversorgung der Stadtbevölkerung in %.....	88
Tabelle 12: Beschäftigtenstatistik in Tausend .....	90
Tabelle 13: Abwassersituation (in Mill m <sup>3</sup> ) .....	100
Tabelle 14: Lebenserwartung nach Geburtsjahren in Jahren in Belarus: .....	104
Tabelle 15: Lebenserwartung nach Alter in Jahren in Deutschland, geboren 1932/1934 .....	105
Tabelle 16: Lebenserwartung nach Alter in Jahren in Deutschland, geboren 2001/2003 .....	105
Tabelle 17: Absolute Erkrankungshäufigkeit .....	106
Tabelle 18: Prozentuale Erkrankungshäufigkeit bei chronischen Erkrankungen, Invalidität mit ihren Vorstufen sowie die Gegenüberstellung völlig gesunder Kinder: .....	106
Tabelle 19: Verallgemeinerung der Abweichungen im Krankenstand mit entsprechenden Abweichungen können diese Aussagen verallgemeinert werden: .....	106
Tabelle 20: Die medizinischen Ressourcen.....	107
Tabelle 21: Tatsächliches Erleben in Jahren .....	110
Tabelle 22: Vergleich der Flächenerträge Belarus – Deutschland .....	126
Tabelle 23: Klimadaten Minsk .....	127
Tabelle 24: Klimadaten Hannover.....	127
Tabelle 25: Vergleich der Weizenerträge und Anbauflächen 2004 .....	127
Tabelle 26: Aufwand an Mineral-Dünger in kg/ha .....	131
Tabelle 27: Aufwand an mineralischen Düngemitteln .....	131
Tabelle 28: Maschinenausrüstung je Tsd. ha .....	133
Tabelle 29: Bestand an Maschinen und Geräten in Tsd Stück .....	133
Tabelle 30: Versorgung der Landw. mit Geräten pro Tsd. ha .....	133
Tabelle 31: Vorhandenes Ackerland in Tsd. ha .....	136

Tabelle 32: Verteilung des Ackerlandes: .....	137
Tabelle 33: Kartoffelanbau in Tsd. ha.....	137
Tabelle 34: Kartoffelanbau in % der Gesamtfläche .....	137
Tabelle 35: Kartoffel-Erntemengen in dt/ha.....	137
Tabelle 36: Anteil an der Gesamtversorgung mit Kartoffeln in Tsd. t.....	137
Tabelle 37: Gemüse-Anbauflächen in Tsd. ha: .....	138
Tabelle 38: Gemüse-Anbaufläche in % der Gesamtfläche.....	138
Tabelle 39: Gemüse-Erntemengen in dt/ha .....	138
Tabelle 40: Obst- und Beeren-Erntemengen in dt/ha .....	139
Tabelle 41: Verbrauch pro Person in Belarus.....	141
Tabelle 42: Bedarfslücke bei Kartoffeln: .....	141
Tabelle 43: Bedarfslücke bei Gemüse .....	142
Tabelle 44: Bedarfslücke bei Obst und Beeren .....	143
Tabelle 45: Anteil der Datschenproduktion .....	144
Tabelle 46: Anzahl und Alter der befragten Personen .....	189
Tabelle 47: Familiengröße der einzelnen Kohorten und des Durchschnitts aller Kohorten.....	189
Tabelle 48: Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder Kohorte Grün.....	190
Tabelle 49: Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder Kohorte Blau .....	190
Tabelle 50: Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder Kohorte Gelb.....	191
Tabelle 51: Eigenbewertung der durchschnittlichen Gesundheit der Familienmitglieder aller Kohorten	191
Tabelle 52: Absolute Zahlen zur Unterstützung im Krankheitsfall über alle Kohorten.....	191
Tabelle 53: Relative Zahlen zur Unterstützung im Krankheitsfall über alle Kohorten.....	192
Tabelle 54: Auskunftsbereitschaft zur Unterstützung im Krankheitsfall im Durchschnitt aller Kohorten (in Relativzahlen) .....	192
Tabelle 55: Absolute Zahlen der Auskunftsbereitschaft Kohorte Grün .....	192
Tabelle 56: Absolute Zahlen der Auskunftsbereitschaft Kohorte Blau.....	193
Tabelle 57: Absolute Zahlen der Auskunftsbereitschaft Kohorte Gelb .....	193
Tabelle 58: Durchschnittsunterstützung aller Kohorten.....	193
Tabelle 59: Pünktlichkeit der Zahlungen Kohorte Grün: .....	194
Tabelle 60: Pünktlichkeit der Zahlungen Kohorte Blau.....	194
Tabelle 61: Pünktlichkeit der Zahlungen Kohorte Gelb.....	194
Tabelle 62: Pünktlichkeit der Zahlungen über alle Kohorten.....	195
Tabelle 63: Beschäftigungssituation Kohorte Grün .....	195

Tabelle 64: Beschäftigungssituation Kohorte Blau .....	195
Tabelle 65: Beschäftigungssituation Kohorte Gelb:.....	196
Tabelle 66: Beschäftigungssituation über alle Kohorten:.....	196
Tabelle 67: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis Kohorte Grün: .....	196
Tabelle 68: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis Kohorte Blau .....	197
Tabelle 69: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis Kohorte Gelb .....	197
Tabelle 70: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis über alle Kohorten.....	197
Tabelle 71: Ausbildung Kohorte Grün .....	198
Tabelle 72: Ausbildung Kohorte Blau.....	198
Tabelle 73: Ausbildung Kohorte Gelb .....	198
Tabelle 74: Ausbildung über alle Kohorten .....	199
Tabelle 75: Berechnung der Wohnflächen .....	199
Tabelle 76: Wohnqualität Kohorte Grün.....	200
Tabelle 77: Wohnqualität Kohorte Blau: .....	200
Tabelle 78: Wohnqualität Kohorte Gelb .....	200
Tabelle 79: Wohnqualität im Durchschnitt aller Kohorten.....	201
Tabelle 80: Vergleich der Wohnqualität aller Kohorten .....	201
Tabelle 81: Miete inkl. Nebenkosten .....	201
Tabelle 82: Entfernung zur nächsten Haltestelle öffentlicher Verkehrsmittel in m .....	201
Tabelle 83: Lebensstandard im Verhältnis zum Durchschnitt der belarussischen Bevölkerung.....	202
Tabelle 84: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens Kohorte Grün.....	202
Tabelle 85: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens Kohorte Blau .....	202
Tabelle 86: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens Kohorte Gelb .....	202
Tabelle 87: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommen alle Kohorten.....	202
Tabelle 88: Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung (Kohorte Grün).....	203
Tabelle 89: Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung (Kohorte Blau) .....	204
Tabelle 90: Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung (Kohorte Gelb) .....	205
Tabelle 91: Ausgewählte Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung in der Gesamtpopulation .....	206
Tabelle 92: Grundfläche der Datschen .....	206
Tabelle 93: Gebäudebestand auf der Datsche .....	207
Tabelle 94: Die Gebäudegrundfläche.....	207
Tabelle 95: Die Qualität der Datsche .....	207
Tabelle 96: Nutzung für den Anbau von Vegetabilien.....	208

Tabelle 97: Entfernung der Datsche von der Stadtwohnung.....	208
Tabelle 98: Die Transportmittel .....	208
Tabelle 99: Durchschnittliche Entfernung der Haltestelle von der Datsche.....	209
Tabelle 100: Häufigkeit des Umsteigens:.....	209
Tabelle 101: Aufenthaltstage auf der Datsche.....	209
Tabelle 102: Durchschnittlicher Datschenaufenthalt .....	209
Tabelle 103: Tatsächliche Bearbeitung und Pflege der Datsche durch (Kohorte Grün): .....	210
Tabelle 104: Wir haben keine Datsche (Kohorte Blau) .....	210
Tabelle 105: Vermutete Bearbeitung und Pflege der Datsche durch (Kohorte Blau): .....	211
Tabelle 106: Wir möchten keine Datsche haben .....	211
Tabelle 107: Die Bedeutung der Datsche für die Kohorte Grün .....	212
Tabelle 108: Die vermutete Bedeutung der Datsche für die Kohorte Blau .....	212
Tabelle 109: Die vermutete Bedeutung der Datsche für die Kohorten Grün und Blau durch die Kohorte Gelb .....	213
Tabelle 110: Die Bedeutung der Datsche in der Meinung aller Kohorten: .....	213
Tabelle 111: Die Bedeutung der Datsche im Direktvergleich aller Kohorten: .....	214
Tabelle 112: Die Einträglichkeit der Datschenproduktion .....	214
Tabelle 113: Die weitere Entwicklung der Datschenwirtschaft nach Ansicht der Kohorte Grün.....	214
Tabelle 114: Die weitere Entwicklung der Datschenwirtschaft nach Ansicht der Kohorte Blau.....	214
Tabelle 115: Auswertung der frei geäußerten Wünsche .....	215
Tabelle 116: Durchschnittswerte der einzelnen Datschen.....	273
Tabelle 117: Durchschnittswerte der Datschen in den 4 Städten sowie aller Datschen.....	274
Tabelle 118: Deutsche Einzelwerte der Radioaktivität .....	275
Tabelle 119: Entwicklung und Perspektiven der Datschen gemäß Bonitierungen von 2003 bis 2006 ....	276
Tabelle 120: Zustand und Nutzung der Datschen, Veränderungen von 2003 bis 2006 .....	277
Tabelle 121: Bedeutung der Datschen, Veränderungen im Beobachtungszeitraum 2003 bis 2006.....	278
Tabelle 122: Auswertung des Programms „Mehr Vitamine von der Datsche“ .....	280
Tabelle 123: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Minsk - Gomel .....	282
Tabelle 124: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Gomel – Mogiljow ....	282
Tabelle 125: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Mogiljow – Witebsk ..	283
Tabelle 126: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Witebsk - Minsk.....	283
Tabelle 127: Nährstoffgehalt der landw. Böden längs aller Strecken im Durchschnitt aller Messungen	283
Tabelle 128: Auswertung der Berichte 6.2.6.1. bis 6.2.6.4. ....	318

Tabelle 129: Wöchentliche Arbeitszeit auf der Datsche in Stunden und Minuten.....	322
Tabelle 130: Umtauschkurs Rubel zu US \$ mit Rückrechnung auf (DM / €) zum angegebenen Termin	335

## Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Methoden der Datengewinnung .....	18
Abb. 2: Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.....	26
Abb. 3: Eine abgebrochenes Datschengebäude, zum Wiederaufbau gelagert.....	30
Abb. 4: Größenvergleich Belarus mit anderen europäischen Ländern.....	32
Abb. 5: Nachbarstaaten und die 7 Regierungsbezirke in Belarus Untersuchte Großstädte rot umrahmt...	33
Abb. 6: Die Grenzen des Hitler – Stalin – Paktes <i>Kopie aus Dongarow, A.: Historisches Drama</i> .....	34
Abb. 8: Fassadenbeleuchtung eines Wohnblocks im Minsker Vorort Uruschtschje.....	34
Abb. 9: Eine japanische Karte der radioaktiven Verseuchung in Ci .....	36
Abb. 10: Beispieldarstellung: Die Bedeutung der Datsche in ihren verschiedenen Funktionen .....	41
Abb. 11: Eine typische „Banja“ (russ. Sauna) auf der Datsche.....	44
Abb. 12: Gewinnung von organischem Material zur Humusanreicherung .....	48
Abb. 13: Vergraben von Vegetabilien zur Bildung von Nährhumus .....	49
Abb. 14: Hitler und Stalin verwüsten als feindliche Brüder Europa.....	55
Abb. 15: Eine 20 m hohe Müllhalde bedeckt das Stalin-Hitler-Stalin-Vernichtungslager Trostenez.....	57
Abb. 16: Eine winzige Gedenktafel erinnert an die Opfer der Deutschen in Trostenez.....	57
Abb. 17: Verfallene Schützengräben.....	58
Abb. 18: Gedenkstätte Chatyn östlich der Landstraße Minsk – Witebsk.....	60
Abb. 19: Lizenziierter Verkaufsstand an einer Landstraße zwischen Minsk und Witebsk .....	71
Abb. 20: Blumenverkauf aus Datschen in einer Minsker Wohnstraße .....	72
Abb. 21: Monatliche Kursentwicklung 1995 – 1998 .....	74
Abb. 22: Wöchentliche Kursentwicklung 1998 .....	74
Abb. 23: Fluchtbewegungen alter Frauen in einer Wohnstraße in Minsk.....	88
Abb. 24: Die Ausbildungssituation über alle Kohorten in % der Gesamtbevölkerung.....	92
Abb. 25: Dienstverpflichtete beim Straßenkehren .....	93
Abb. 26: Eigentumswohnungen im Minsker Vorort Uruschtschje .....	95
Abb. 27: Ein Wasserhochbehälter in einer Datschenkolonie .....	98

Abb. 28: Fäkalienentsorgung auf der Datsche .....	99
Abb. 29: Ein Schöpfbrunnen auf der Datsche .....	101
Abb. 30: Eine amtlich ausgewiesene Müllkippe .....	102
Abb. 31: Die Entfernung der Datsche von der Wohnung in km .....	103
Abb. 32: Die Zuwegung zu einer Datschenkolonie bei Mogiljow .....	104
Abb. 33: Kinder – Krebsklinik in Gomel .....	108
Abb. 34: Gesundheitszustand der Kohorten in Eigenbewertung.....	109
Abb. 35: Tatsächliches Erleben in Jahren nach Tabelle 21 in den ausgewählten Städten .....	110
Abb. 36: Leicht zu überwindende „Absperrung“ der evakuierten Zone .....	112
Abb. 37: Ungleichmäßige Ausbringung von Agrochemikalien .....	113
Abb. 38: Die Ursachen der geringen Lebenserwartung Kohorte Grün nach Tabelle 88.....	114
Abb. 39: Die Ursachen der geringen Lebenserwartung Kohorte Blau nach Tabelle 89 .....	114
Abb. 40: Die Ursachen der geringen Lebenserwartung Kohorte Gelb nach Tabelle 90 .....	115
Abb. 41: Wegkreuz bei Minsk, von einer Rentnerin gestiftet.....	118
Abb. 42: Kirchenruine bei Minsk, vor der Wende von einer Sowchose als Stall genutzt.....	119
Abb. 43: Die offizielle Ikone „Unser Erlöser von Tschernobyl“ .....	121
Abb. 44: Ein Klosterneubau in einem Vorort von Minsk.....	122
Abb. 45: Zwischen Hochhäusern findet ein intensives religiöses Leben in neuen Kirchen statt .....	123
Abb. 46: Eine verlassene Kolchose.....	125
Abb. 47: Ungleichmäßiger Bewuchs I .....	128
Abb. 48: Ungleichmäßiger Bewuchs II .....	129
Abb. 49: Mähdrusch „unter Wasser“.....	130
Abb. 50: Aufwand an mineralischen Düngemitteln in kg/ha .....	132
Abb. 51: Verluste durch unsachgemäße Getreidelagerung .....	135
Abb. 52: So sehen viele Getreidefelder in Belarus aus .....	135
Abb. 53: Gemüseerntemengen in dt/ha nach Tabelle 39.....	140
Abb. 54: Anteil der Datschenproduktion an der Gesamtversorgung der Stadtbevölkerung in %.....	143
Abb. 55: Im Vordergrund resistenter deutsche Tomatensorten im Vergleich .....	145
Abb. 56: Belarussische Tomatenpflanzen im Gewächshaus Ende August 2005 .....	146
Abb. 57: Belarussische Tomatenpflanzen im Freiland Ende August 2005 .....	146
Abb. 58: Mendelnde Tomaten aus dem Nachbau belarussischen Saatgutes .....	146
Abb. 59: Sortenreine deutsche phytophthoraempfindlichere Tomaten aus demselben Bestand .....	147
Abb. 60: Behang Josta-Beeren .....	147



Abb. 61: An Phytophthora zusammengebrochener Tomatenbestand im Folienhaus einer Datsche .....	150
Abb. 62: Am Falschen Mehltau zusammengebrochener Gurkenbestand im Folienhaus einer Datsche ..	150
Abb. 63: Deckblatt der gehefteten Befragungsbögen.....	174
Abb. 64: Seite 1 „Fragen zum Leben in der Stadt“ .....	175
Abb. 65: Seite 2 „Fragen zum Leben in der Stadt“ .....	176
Abb. 66: Seite 3 „Fragen zum Leben in der Stadt“ .....	177
Abb. 67: Seite 1 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün) .....	178
Abb. 68: Seite 2 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün) .....	179
Abb. 69: Fragen an Leute, die gern eine Datsche besitzen möchten, aber keine haben (Kohorte Blau)..	180
Abb. 70: Fragen an Leute, die weder eine Datsche haben noch eine besitzen möchten (Kohorte Gelb).	181
Abb. 71: Seite 1 „Fragen zum Leben in der Stadt“ .....	182
Abb. 72: Seite 2 „Fragen zum Leben in der Stadt“ .....	183
Abb. 73: Seite 3 „Fragen zum Leben in der Stadt“ .....	184
Abb. 74: Seite 1 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün) .....	185
Abb. 75: Seite 2 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün) .....	186
Abb. 76: Fragen an Leute, die gern eine Datsche besitzen möchten, aber keine haben (Kohorte Blau)..	187
Abb. 77: Fragen an Leute, die keine Datsche besitzen und auch keine haben möchten (Kohorte Gelb).	188
Abb. 78: Eine Datschensiedlung in einer aufgelassenen Kiesgrube .....	234
Abb. 79: Zunehmende Extensivierung durch Rasen und Blumen auf einer Datsche.....	254
Abb. 80: Beete und Gründüngung auf der Datsche.....	256
Abb. 81: Ein für Datscheneinladungen typisch gedeckter Tisch.....	261
Abb. 82: In der Datschenkolonie Baguta 2003 .....	332
Abb. 83: An der Datschenkolonie Baguta 2006 .....	333
Abb. 84: Seite 1 einer Grundbesitzurkunde .....	336
Abb. 85: Seite 2 dieser Grundstücksbesitzurkunde.....	337
Abb. 86: Seite 3 vorstehender Urkunde mit dem Bauplan des Wohngebäudes .....	338
Abb. 87: Seite 4 vorstehender Urkunde mit der Beschreibung und Bewertung des Grundstücks .....	339

# 1 Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird die Lebenssituation der nicht privilegierten Bevölkerung der Großstädte in der Republik Belarus<sup>1</sup> unter dem Aspekt der Bedeutung der Datschenwirtschaft für deren Ernährungs-, Gesundheits- und soziokulturelle Situation untersucht. Dazu müssen auch Erkenntnisse über die Gesamtsituation des Landes herangezogen werden, die auf die Datschenwirtschaft einwirken wie die historische, politische und wirtschaftliche Situation. Belarus hat mit der EU eine gemeinsame Grenze. Die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, dass Belarus gegenwärtig zumindest ein Beitrittskandidat, wenn nicht gar zusammen mit Polen und den baltischen Staaten EU-Mitglied wäre<sup>2</sup>, falls in den letzten 16 Jahren eine andere politische Entwicklung in Belarus (*s. Abschnitt 3.1.3*) stattgefunden hätte. Diese Auffassung wird vom Gegenkandidaten bei der letzten Präsidentenwahl, A. Milinkewitsch, anlässlich der Verleihung des Sacharow-Preises ausdrücklich so formuliert, dass dereinst Weißrussland als freier, demokratischer Staat in die europäische Völkerfamilie zurückkehren werde. Trotzdem ist festzustellen, dass in Deutschland Detailkenntnisse über die Lebenssituation der Bevölkerung in Belarus weitgehend fehlen. Die Untersuchungen treffen für die Situation der ärmeren Schichten Weißrusslands zu, denn wie man z.B. in den klassischen Urlaubsorten der Westeuropäer bemerkt, hat sich die wirtschaftlich und politisch führende Schicht Russlands wie Weißrusslands längst den westlichen Lebensstandard angeeignet.

Zwischen den baltischen Ländern, Belarus und Polen bestehen historisch gewachsene enge Verflechtungen, die die obige Behauptung hinsichtlich einer möglichen EU-Mitgliedschaft unterstützen. Es ist durchaus eine Änderung der politischen Situation in Belarus denkbar, die eine spätere Entwicklung in Richtung EU zulässt, denn die Bevölkerung von Belarus versteht sich überwiegend eher als „mitteleuropäische“ Bevölkerung im Gegensatz zur russischen, die sich schon aus Gründen der Flächenverteilung weniger Europa verbunden fühlen mag. Der geografische Mittelpunkt Europas liegt je nach Meßmethode in Belarus bzw. unmittelbar angrenzend in Litauen. Die Entfernung Minsk – Ural ist näherungsweise gleich der Entfernung Minsk – Atlantik! Die historischen Verbindungen der baltischen Staaten zu Mitteleuropa sind unbestritten. Ebenso die der westlichen Ukraine: Galizien mit seiner Hauptstadt Lemberg (jetzt auf polnisch und russisch Lwow bzw. auf ukrainisch. Lwiw) war Provinz der österreichischen Monarchie. Weniger bekannt sind die Bindungen der östlichen Ukraine und Belarus. Belarus hat eine fast tausendjährige enge Verbindung zu Mitteleuropa, viele Städte in Belarus waren Gründungen der Wikinger (dort „Waräger genannt“) bzw. Hansestädte oder zumindest der Hanse verbunden. Sie lebten nach Magdeburger Stadtrecht. Die belarussische Sprache hat infolge dieser Verflechtungen nach übereinstimmender Auskunft mehrerer Dolmetscher des Verfassers deutlich mehr Lehnwörter aus dem Deutschen als die russische. Belarus hatte als „Montagerepublik“ für die Ausfuhren der SU in den Westen eine stärkere industrielle Ausrichtung als das eher agrarisch und nationalistisch geprägte Polen. Daraus resultierte ein höheres Einkommen der Bevölkerung als in Polen und den baltischen Sowjetrepubliken. Heute ist es mit

---

<sup>1</sup> Im Folgenden wird die offizielle Bezeichnung „Belarus“ bzw. abgekürzt das internationale Kennzeichen BY gewählt, soweit es sich sprachlich vertreten lässt

<sup>2</sup> PUHL, J.: Eiserne Dame, DER SPIEGEL 2005 Nr. 32 S. 111  
Reckmann; J.: Milinkewitsch - Kämpfer gegen Europas letzte Diktatur, Frankfurter Rundschau, Hrsg. Druck- und Verlagshaus Frankfurt/M GmbH, Nr. 290 vom 13.12.2006

Abstand umgekehrt. Die Sympathiewerte wie die Erwartungshaltung der belarussischen Bevölkerung gegenüber Deutschland waren Anfang der neunziger Jahre geradezu euphorisch. Heute hat das erheblich nachgelassen und hat auf beiden Seiten einer gewissen Ernüchterung Platz gemacht. Davon unbenommen ist Deutschland immer noch der wichtigste westliche Hilfs- und Handelspartner. War in den ersten Jahren nach der Wende die „Deutschmark“ die heimliche Zweitwährung, so ist es heute der „Dollar“.

*Während einer Reise deutscher Gastgeber zu „ihren“ Kindern in Belarus wurde die Gruppe in der Stadt Lida vom Bürgermeister zu einem Empfang geladen. In seiner Laudatio führte dieser mit sichtlichem Stolz aus, dass im Osten „Schwarzrussen“ wohnen würden, im Süden „Weißrussen“, im Westen Polen, im Norden Litauer, aber sie seien Lidaer. Vom Verfasser darauf angesprochen, was das zu bedeuten habe, denn die Lidaer seien doch auch Weißrussen, reagierte er empört. Lidaer seien etwas anderes als die umwohnenden Völker. Im Verlaufe weiterer Gespräche stellte sich heraus, dass Lida eine Wikingerfeste war, von der noch eine eindrucksvolle Ruine kündet. Tatsächlich führt die Brauerei in Lida, eine der größten in Belarus, ein stilisiertes Wikingerschiff im Wappen. In Minsk findet sich ebenfalls zumindest ein Hinweis auf die Wikinger. Das Stadtzentrum lag an der Mündung der Nemiga in die Swislatsch. In der U-Bahn-Station „Nemiga“ schmückt ein stilisiertes Wikingerschiff die Decke. Selbst in Kiew, unbestritten unter dem Wikingerfürsten Oleg „Rus“ der Mittelpunkt des damaligen Reiches der „Kiewer Rus“, erinnert ein eindrucksvolles Denkmal an die mitteleuropäische Verbundenheit durch das „Magdeburger Stadtrecht“. Schließlich zeigt eine alte Postkarte um 1910 eine Straßenflucht in Witebsk mit zahlreichen Geschäften, die deutschsprachige Firmenschilder tragen. Witebsk liegt an der Mündung der „Witba“ (Weißer Bach) in die Düna und lebte ebenfalls nach Magdeburger Stadtrecht. Die Reihe lässt sich mühelos fortsetzen, sind doch die Wikinger längs der Flüsse von der Ostsee bis zum Schwarzen und Kaspischen Meer und weiter vorgedrungen. Nach dem Rückzug der Wikinger aus der Geschichte haben die Händler und Söldner der Hanse dieselben Flüsse und Orte genutzt. Das Territorium des heutigen Staates Belarus war lange Zeit Bestandteil des Polnisch-Litauischen Großreiches.*

Belarus ist wenige Jahre nach der Wende von der Entwicklung hin zu einer westeuropäischen Demokratie abgehängt worden. Obwohl es über knapp 2/3 der Fläche Polens verfügt und an Naturschönheiten nicht ärmer ist, wird es im Durchschnitt der Jahre nur von 350 000 Touristen (mit abnehmender Tendenz) besucht, von denen viele nur zu ihren „Tschernobyl-Kindern“ kommen. Polen hat dagegen jährlich 14 Millionen Touristen mit zunehmender Tendenz. Wer die oft schikanösen Grenzabfertigungen einmal erlebt hat, überlegt sich eine zweite Reise. Abgesehen davon entsprechen die Hotelpreise für Touristen durchaus westlichem Standard, während der Komfort nach wie vor eher sozialistisch geblieben ist<sup>3</sup>.

Die Präsidentschaftswahl vom 19.03.2006 hat in den Ländern westlich von Belarus ein verstärktes Interesse der Medien wie eines Teiles der Bevölkerung an den Entwicklungen in diesem Land deutlich werden lassen. Diesem Interesse soll mit dieser Arbeit gedient werden, indem sie tiefgreifendere Informationen über einige wesentliche Aspekte des Lebens in Belarus beiträgt.

Nach verschiedenen Indizien und Schätzungen sowie Befragungen verfügt ein erheblicher Teil der

---

<sup>3</sup> LINDNER, R.: Unkenntnis über Europa überwinden, Belarus Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 4  
GARBASSEN, G.: Lenin auf dem Sockel; Rheinische Post vom 25.02.2006 S. E12

Großstadtfamilien über eine Datsche, die deren täglichen Bedarf an Kartoffeln, Gemüse und Obst zu einem unverzichtbaren Teil deckt. In den persönlichen Berichten (*s. Abschnitt 7.5.7 bzw. Tabelle 128*) wird angegeben, dass 58,5 % der Familien eine Datsche besitzen und weitere 21,3 % von Selbstversorgern (meist den Großeltern auf dem Dorfe) unterstützt werden, also etwa 80 % der Berichtenden zumindest hinsichtlich der Versorgung mit Vegetabilien weitgehend autark, d.h. von der staatlichen Versorgung unabhängig sind. Das bedeutet, dass allein die Datschen einen Großteil der Gesamtversorgung der Großstadtbevölkerung an Kartoffeln, Gemüse, Obst und Beeren liefern, also einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellen (*s. Abschnitt 3.2.1.3.*). Als Nebeneffekt sei auf das von den Datschen aus betriebenen Sammeln von Pilzen und Beeren (*s. Abb. 18*) sowie das Fangen von Fischen verwiesen. Beides stellt ebenfalls einen beträchtlichen Wirtschaftsfaktor dar. Allerdings ist dieser nicht auf die Datschen beschränkt, sondern wird auch von den Dörfern sowie in geringerem Maße von den Städten aus auch direkt betrieben.

## **1.1 Themenwahl**

Die Themenwahl resultiert aus der Schnittmenge der Informationsdefizite über Belarus mit den Qualifikationen des Verfassers mit umfangreicher Kenntnis des Untersuchungsgegenstandes sowie Grundkenntnissen der in Belarus allgemein verbreiteten russischen Sprache, die neben der offiziellen belarussischen Sprache als ebenfalls offizielle 2. Staatssprache dient. Sie tritt in den Medien sowie im täglichen Sprachgebrauch zumindest der Großstadtbevölkerung stärker auf als die Landessprache. Selbst bei offiziellen Schreiben ist wohl der Briefkopf zweisprachig, aber der Text meist in Russisch abgefasst.

Die Beschränkung der Dissertation auf die Bedeutung der Datschenwirtschaft für die Großstadtbevölkerung (nicht der Gesamtbevölkerung!) hat ihre Ursache darin, dass die Großstadtbevölkerung hinsichtlich der Nahrungsversorgung besonders auf die Datschen angewiesen ist, wobei der Erholungsfaktor nicht außer Acht bleibt. Die Kleinstadt- und Dorfbevölkerung betreibt weitgehend Selbstversorgerwirtschaft. Diese hat jedoch eine ganz andere Grundlage (Nähe der Anbauflächen zur Wohnung, Tierhaltung etc.) und soll daher im Rahmen dieser Arbeit nur am Rande gestreift werden. Der Verfasser hat sich bemüht, durch Interpolationen und Abschätzungen brauchbare Werte aus den offiziellen Statistiken zu entnehmen, obschon dort meist die „Privatwirtschaft“ sowohl die Datschenwirtschaft als auch die Selbstversorgerwirtschaft der städtischen und ländlichen Bevölkerung einschließt.

## **1.2 Begrenzungen**

Eine wesentliche Begrenzung beim Verfassen dieser Arbeit war die Knappheit der finanziellen Mittel: diese Arbeit basiert uneingeschränkt auf Eigenfinanzierung durch den Verfasser. Eine Erleichterung bestand jedoch darin, dass der Verfasser vom Vorstand des ÖAK die Genehmigung erhielt, dienstliche Reisen nach Belarus mit diesem privaten Zweck zu verbinden, wobei jeweils der private Kostenanteil aus den Gesamt-Reisekosten herausgerechnet wurde und damit erträglich blieb.

Eine weitere Begrenzung besteht in der Entfernung. Der Untersuchungsgegenstand ist vom Wohnort des Verfassers rund 2000 km entfernt. Das führte zu einem erheblichen Reiseaufwand. Dieser verursachte nicht nur Kosten, sondern war auch mit erheblichen Zeit- und Nerven aufwand (z.B. infolge eines temporären Passenzuges) und anderer Schwierigkeiten verbunden. Dieser Aufwand ließ eine noch höhere Dichte der Ermittlungen und Beobachtungen nicht zu.

### 1.3 Besonderheiten

Belarus verfügt über das metrische Maßsystem. Trotzdem sind auf diesem Gebiet einige Besonderheiten zu erwarten. Das ist z. B. beim Begriff „Zentner“ der Fall. In Deutschland versteht man unter einem Zentner 50 kg, in Belarus 100 kg. Vergleicht man also Ernteerträge oder Aufwandmengen, so muss man „Zentner“ mit Doppelzentner „dz“ oder besser Dezitonnen „dt“ übersetzen. Ähnlich ist es bei der Bezeichnung der Radioaktivität. Während man in Deutschland allgemein die Auswirkung der Radioaktivität auf den menschlichen Körper mit der Maßeinheit „rem“ als Bezugsgröße wählt, wird in Belarus im Allgemeinen die Maßeinheit für den radioaktive Zerfall „Bequerel“ gebraucht. 1 Bequerel ist ein radioaktiver Zerfall pro Sekunde (bei Mengeneinheiten Bq/kg, Bq/l, Bq/ha) bzw. Curie (Ci; russ.: Ки). 1 Ci entspricht  $3,7 \times 10^{10}$  Bq/km<sup>2</sup>. Der Vergleich von belarussischen mit deutschen Werten in den *Tabellen 116 bis 118* veranschaulicht die Situation hinsichtlich Radioaktivität, diese allerdings mit Einschränkungen (*s. Abschnitte 2.6.2 sowie 7.5.2 und 7.5.3*).

Auch Materialbezeichnungen weichen voneinander ab. So wird Mergel, also ein Ca- und Mg-haltiges feinkörniges Carbonat in Belarus schlechthin als „Dolomit“ bezeichnet, unabhängig von seinen Gehalten an Ca- und Mg-Carbonat. In der deutschen Fachsprache enthält Dolomit mindestens 50 % Ca-Mg-Carbonat. Deswegen spricht man in Belarus auch nicht vom „Aufmergeln“ bzw. „Ausmergeln“ des Bodens, sondern von „Dolomitmüngung“. Der Verfasser hat ungewöhnlich viel Bildmaterial eingesetzt unter dem Gesichtspunkt, dass „oft ein Bild mehr sagt als 1000 Worte“. So kann z.B. der allgemein sehr verbreitete Phytophthora-Befall bei Tomaten auf der Datsche anhand weniger Bilder besser verständlich gemacht werden als durch lange Beschreibungen.

## 2 Konzeptionelle und methodische Grundlagen dieser Arbeit

### 2.1 Die Methoden der Datengewinnung - Explorative und empirisch-deskriptive Grundlagen

Die Quellsituation ist verständlicherweise äußerst dürftig. Datschen sind ein Produkt des Sozialismus, das aber nicht in die sozialistische Ideologie passt. Insofern sind die Datschen gezielt aus einem wirtschaftlichen und sicher auch politischen Interesse der KPdSU und ihren „Schwesterparteien“ in ihrem Einflussgebiet auf allen ihren Ebenen begründet und gefördert worden, ohne sie je zum Gegenstand offizieller publizistischer oder wissenschaftlicher Untersuchungen werden zu lassen. Weder in Bibliotheken noch im Internet sind ausführliche, geschweige denn ausdrückliche Quellen zu finden<sup>4</sup>. Deshalb ist diese Dissertation ihrer Natur nach im Wesentlichen eine explorative, empirisch - deskriptive Arbeit. Selbst in den jüngsten amtlichen belarussischen Statistiken benennt man die Datschenproduktion nicht als solche, sondern umschreibt bzw. subsumiert sie zusammen mit der Selbstversorgerproduktion als „private Produktion der städtischen Bevölkerung“<sup>5</sup>. Der Verfasser sah sich deshalb gezwungen, eigene Erhebungen im größeren Umfang vorzunehmen. Der gesamte Umfang der Datenerhebung ist in Abb. 1 schematisch dargestellt und im weiteren Text ausführlich

---

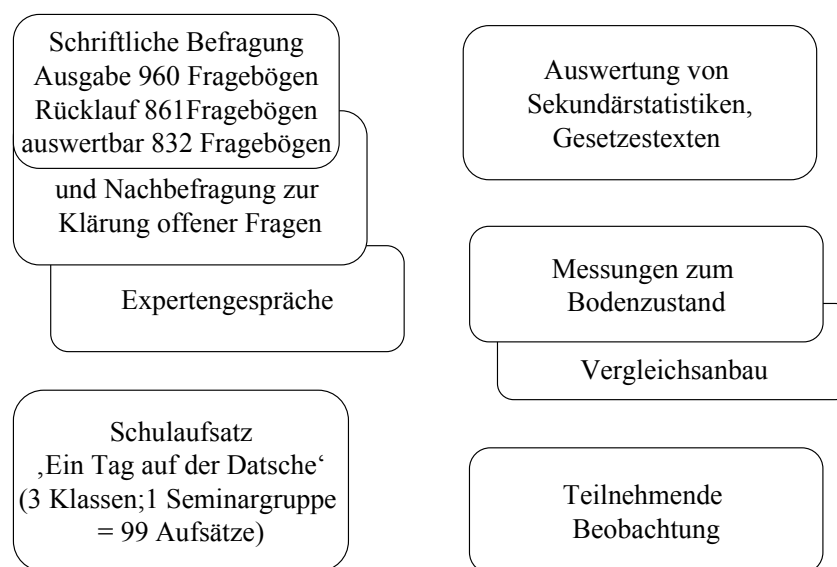
<sup>4</sup> KOMIRENKO, Z.: Die Bedeutung der städtischen und vorstädtischen Landwirtschaft für die Haushalte in der Ukraine. unveröffentl. Masterarbeit, Universität Hannover

<sup>5</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ in den Jahrgängen 2001 und 2005

beschrieben.

Der Verfasser hat im Laufe seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für den ÖAK in 16 Jahren über 50 Reisen nach Belarus unternommen. In der Summe hat er sich über ein Jahr in Belarus aufgehalten und in dieser Zeit umfangreiche Kenntnisse über die dort anstehenden Probleme und ihren Veränderungen sowie über die Besonderheiten der einzelnen Gebiete sammeln können. Die Aufenthalte beschränkten sich nicht allein auf die Großstädte, sondern auch auf die ländlichen Gebiete z.B. bei der Hilfe in Katastrophensituationen wie dem Pripjathochwasser 2001 oder bei der Auswahl der zur Erholung nach Deutschland fahrenden Kinder in den Dörfern und Kleinstädten der Regierungsbezirke Gomel, Minsk-Land, Minsk-Stadt, Mogiljow und Witebsk. Durch seine ehrenamtliche Tätigkeit konnte er zahlreiche Kontakte knüpfen und Erkenntnisse sammeln.

## Methoden der Datengewinnung



**Abb. 1: Methoden der Datengewinnung**

Es ist zweckmäßig, Beispiele aus dieser Lebenserfahrung des Verfassers und anderer Fachkundiger einzufügen. Der Verfasser verfügt über Erkenntnisse und Erfahrungen zum Thema dieser Arbeit, die bis über 12 Jahre vor Beginn dieser Arbeit zurückreichen. Sie sind seinerzeit nicht dokumentiert worden, da damals ihre Verwertbarkeit noch nicht zu erkennen war. Mangels hinreichender anderer Untersuchungen und Feststellungen muss sich diese Arbeit deshalb teilweise auf diese Untersuchungen, die Beschreibung von Einzelfällen sowie persönliche Berichte beschränken, auf die aber Bezug genommen wird und die durch Quellenvermerk dokumentiert werden. Diese Daten und Informationsquellen sind in sich schlüssig und bestätigen sich wechselseitig, sie passen wie die Teile eines Puzzles zueinander sowie zu den Argumentationen und Schlussfolgerungen in dieser Arbeit. Sie verdeutlichen die Gesamtsituation in einem beträchtlichen Umfang. Im Text werden persönliche Beobachtungen und Erfahrungen des Verfassers durch kursive blaue Schrift kenntlich gemacht, soweit nicht der gesamte Abschnitt Beschreibung des Verfassers ist wie z.B. die Einzelfallstudien (*s. Abschnitt 7.5.1*).

Die direkten und indirekten Ermittlungen des Verfassers sind äußerst umfangreich und würden möglicherweise den Rahmen einer Dissertation sprengen. Deshalb wurde er veranlasst, große Teile der Ergebnisse in einen „Anhang“ (*s. Abschnitt 7*) zu verschieben, wo sie der Interessierte nachlesen kann,



sie aber nicht zwangsläufig zum Verständnis der Dissertation nachlesen muss. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahme kann bezweifelt werden, denn sie führt zu einem erheblichen Bewertungsverlust der Dissertation in den Beurteilungen einiger Gutachter. Auf die Darstellung dieser Ermittlungen kann jedoch im Interesse des Nachweises der Validität der Aussagen in dieser Arbeit nicht verzichtet werden

## **2.2 Untersuchung der Vergleichsmöglichkeiten zwischen Datschen und Kleingärten bzw. „Heimstätten“**

Mitunter werden die Datschen sozialistischer Prägung im westlichen Deutschland als eine Art „Schrebergärten“, wie der landläufige Ausdruck für Kleingärten in Deutschland lautet, angesehen und damit verglichen<sup>6</sup>. Das mag auf einige Merkmale zutreffen, auf andere jedoch nicht. Es ist deshalb erforderlich, die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zu benennen. Schließlich weisen die Datschen auch noch Merkmale auf, die den Intentionen des Reichsheimstättengesetzes von 1936 entsprechen.

### **2.2.1 Gemeinsame Merkmale von Datschen und Kleingärten sowie Siedlungen als „Heimstätten“**

Ein gemeinsames Merkmal der Datschen und der Kleingärten besteht darin, dass der Grund und Boden grundsätzlich nur im Besitz, nicht im Eigentum der Bewirtschafter steht. Juristisch gesehen handelt es sich um Pachtverhältnisse. Sofern die Kleingärten aus irgendwelchen Gründen in das Eigentum der Bewirtschafter kommen, fallen sie in Deutschland automatisch aus der gesetzlich definierten Kategorie „Kleingärten“ heraus und verlieren die damit verbundenen Privilegien. Dieser Rechtszustand hat in Deutschland wie in den sozialistischen Ländern zur Folge, dass beim Tod des Besitzers das Gelände an den Eigentümer zurückfällt (Land, Bezirk, Kreis, Stadt, Sowchase, Kolchase oder Betrieb). Es kann auf Wunsch des bisherigen Bewirtschafter über den Eigentümer an einen Erben übergeben werden, muss es jedoch nicht. Es ist daher zweckmäßig, die Frage des Besitzüberganges durch den bisherigen Besitzer zu dessen Lebzeiten zu regeln. Ein Recht auf einen Pflichtteil besteht nicht.

Ein weiteres gemeinsames Merkmal ist die geringe Größe des Grundstückes. In Belarus waren zunächst grundsätzlich 400 m<sup>2</sup> die vorgeschriebene Maximalgröße, später konnte in Belarus die Fläche auch etwas größer sein oder erweitert werden durch Verschmelzung mit benachbarten aufgegebenen Datschen bzw. Zufügung entfernter Grundstücke durch Pacht und beträgt jetzt im Durchschnitt der Befragten 735 m<sup>2</sup> (*s. Tabelle 92*). Im früheren Deutschen Kaiserreich bzw. in der Weimarer Republik, in deren Zeiten ein Großteil der Gründungen der Kleingärten fällt, waren es 350 m<sup>2</sup> +/- 50 m<sup>2</sup> je nach Verfügbarkeit von Flächen, also eine zunächst sehr ähnliche Größenordnung. Da die Nachfrage nach Datschen wie nach Kleingärten derzeit zumindest gebietsweise nachgelassen hat, ist vielerorts auch das Zusammenlegen von zwei oder mehreren Datschen bzw. Kleingärten möglich. Das widerspricht wohl der ursprünglichen Intention, ist aber der sonst eintretenden Verwilderung der Parzellen pragmatisch vorzuziehen.

Weiterhin war gemeinsam, dass das Grundstück nicht bewohnt werden und deshalb keine zur

---

<sup>6</sup> MAINCZYK, L.: Das Bundeskleingartengesetz - Praktiker Kommentar, Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, Heidelberg, München, Landsberg, Berlin 2006 9. Auflage

Bewohnbarkeit geeigneten Einrichtungen aufweisen durfte. Die Erlaubnis zum Bau von Gebäuden wurde sehr restriktiv gehandhabt. Zulässig war in Deutschland wie in Belarus und den anderen sozialistischen Ländern nur der Bau einer Laube mit Vordach zum Aufenthalt bei Regen, Aufbewahrung von Gerätschaften und Ernten sowie zur Erholung auf einem niedrigen Niveau. Diese Vorschrift hob sich in Deutschland im II. Weltkrieg von selbst auf. Wer ausgebombt war, dem blieb in der Regel keine andere Wahl als in die Laube im Kleingarten zu ziehen! Nach dem Krieg konnte die Vorschrift der Nichtbewohnbarkeit auch nicht mehr grundsätzlich durchgesetzt werden, zumal in der Regel inzwischen realisierte Anbauten das Grundstück zum Wohngrundstück hatten werden lassen und überdies Wohnraum so knapp war, dass die Kleingartenwohnungen eine Entlastung der Gesellschaft darstellten. Später verhinderte die bisherige Duldung der Bewohnung juristisch deren Aufhebung, da juristisch nach 25 Jahren Duldung ein Recht auf Besitzstandswahrung eingetreten war. Ähnlich ist die Situation in Belarus: dort zwingt die meist große Entfernung zur Stadtwohnung zur Übernachtung auf der Datsche und damit ebenfalls zum Bau geeigneter Unterbringungsmöglichkeiten. Diese sind in ca. 85% der Datschen vorhanden (s. *Tabelle 95*) und haben eine durchschnittliche Fläche von 35 m<sup>2</sup> (s. *Tabelle 94*).

Schließlich war und ist den Kleingärten wie den Datschen gemeinsam die Auflage zum Anbau von Vegetabilien für den Eigenbedarf des Besitzers und seiner Familie im weiteren Sinn.

An dieser Stelle besteht auch eine Beziehung zu den Siedlungen nach dem Reichsheimstättengesetz von 1936. Diese waren ebenfalls konzipiert zur Versorgung der Bevölkerung durch Eigenproduktion von pflanzlichen (und tierischen) Produkten. Es darf in Kenntnis der damaligen politischen Bedingungen angenommen werden, dass die künftige zusätzliche Versorgung des Heeres durch Entlastung der Inlandsnachfrage ein wesentlicher Entscheidungsfaktor gewesen sein mag. Zu diesem Zwecke wurde die Errichtung von Kleintierställen zwingend vorgeschrieben, dazu die geeigneten Räume zur Lagerung der Futtermittel wie Keller für Rüben und Kartoffeln sowie Scheunen für Heu und Stroh.

### 2.2.2 Unterschiede zwischen Datschen und Kleingärten bzw. Siedlungen als „Heimstätten“

Den vorgenannten Gemeinsamkeiten stehen gravierende Unterschiede entgegen.

Zunächst wären der historische Abstand und die Intention der Gründungen zu nennen. Die Kleingärten gehen auf die Absicht wohlthätiger Gruppen und Personen zurück, die in der zweiten Hälfte des 19. sowie in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Verelendung des Proletariats entgegen wirken wollten, indem sie zur Erholung von deren unzureichenden Wohnbedingungen sowie zur Entlastung des schmalen Haushaltsbudgets Möglichkeiten zur Erholung an der frischen Luft sowie zur Nahrungsmittelproduktion schafften. Stellvertretend wird der Leipziger Arzt Daniel Schreber (1808 – 1861) genannt, der diese Idee wohl nicht kreierte, aber auf breiter Front zur Durchsetzung beitrug (daher die allgemein übliche Bezeichnung „Schrebergärten“). Daneben gab es kirchliche und soziale Gruppen, die Kleingartenkolonien initiierten. Unabhängig von der Qualität der Böden wurden die Kleingärten möglichst in der Nähe der Wohnquartiere errichtet, um sie so intensiv wie möglich zu nutzen und ohne größeren zusätzlichen Aufwand erreichen zu können. Dieses Merkmal tragen die Kleingartenkolonien noch heute, sie sind in der Regel innerhalb des Stadtgebietes angelegt und planerisch Bestandteil des „Öffentlichen Grüns“. Außerdem waren die Kleingärten zwingend auf Kommunikation angelegt. Zu jeder Kleingartenkolonie gehörten und gehören



Gemeinschaftseinrichtungen wie Vereinshaus mit Toiletten, Waschraum, Kinderspielplatz, Telefon, Sitzgelegenheiten im Freien, indessen sogar erweitert auf die Vorhaltung von ausreichend Parkplätzen etc.

Die Heimstätten wurden um die Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts am damaligen Ortsrand errichtet sowie grundsätzlich mit Wasser- und Stromanschluss versehen. Sie sind indessen fast überall von der Ortsentwicklung überrollt worden und nur noch vom Fachmann zu erkennen. Ihre Anbauflächen sind zu Bauland umgewidmet und entsprechend genutzt worden.

Der Anschluss an das Stromnetz war für die Kleingärten zunächst in Deutschland nur insoweit möglich, als dass an den Zufahrtswegen Gemeinschaftsanschlüsse angelegt wurden zum zeitweiligen Betrieb von elektrischen Gartengeräten, jedoch nicht zur ständigen Nutzung. In vielen Kleingartenkolonien wurde der Strom nachts abgeschaltet. Anders in Belarus: Gemäß der Doktrin Lenins, dass Sozialismus „Sowjetmacht plus Elektrifizierung“ sei und so der Elektrizität ideologische Bedeutung zugemessen wurde, wurden alle offiziellen Datschen, soweit der Verfasser erkennen konnte, mit ihrer Errichtung an das Stromnetz angeschlossen. Lediglich einige durch Abtrennung von anderen Grundstücken entstandene Datschen haben keinen Stromanschluss.

Der Anschluss an die Wasserversorgung wurde sehr unterschiedlich gestaltet. In den deutschen Kleingärten wurde er zunächst vielerorts so gehandhabt wie der Stromanschluss, nämlich Gemeinschaftsanschlüsse an das öffentliche Netz bzw. eigene Brunnen zur zeitweiligen Nutzung. Weil sich das als unzuverlässig erwies und der eigentlichen Intention der Nahrungsmittelproduktion zuwiderlief, wurde bald auf eine ständige Gießwasserversorgung umgestellt mit meist dem ausdrücklichen Hinweis, dass dieses Wasser kein Trinkwasser sei. In Belarus kann keine einheitliche Entwicklung festgestellt werden. Die Mehrzahl der Datschen ist an ein oberirdisch verlegtes Sommer-Wasserleitungsnetz angeschlossen, welches von einem Hochbehälter aus gespeist und im Winter entleert wird (s. Abb. 26). In der Regel dürfte dieses Wasser ebenfalls nicht Trinkwasserqualität haben, aber daran stößt sich niemand. Der Verfasser hat einzelne Datschen vorgefunden, deren Kulturen früher bzw. auch noch jetzt aus Wasserläufen oder gebaggerten Wasserlöchern bewässert wurden bzw. werden. In diesen Fällen muss zur Nahrungszubereitung Trinkwasser mitgebracht werden, denn infolge der geringen oder ganz fehlenden Fließgeschwindigkeit ist das Wasser in den Tümpeln und Gräben anerkanntermaßen keimverseucht und damit ungenießbar. Ob allerdings das Wasser der öffentlichen Versorgung in Belarus der deutschen Trinkwasserqualität entspricht, darf bezweifelt werden. Zumindest sind an vielen Orten an den Wasserentnahmestellen augenscheinlich ein hoher Eisengehalt des Wassers an der Rotfärbung der Becken und ein hoher Kalkgehalt an den Absetzungen feststellbar. In einzelnen Fällen, insbesondere der ständigen Wohnnutzung, haben sich die Datscheninhaber von der öffentlichen Wasserversorgung durch die Anlage eigener Brunnen unabhängig gemacht (s. Abb. 28).

Die belarussischen Datschen gehen wohl auch auf eine Mangelsituation zurück und haben möglicherweise die Kleingartenidee als Vorbild gehabt, jedoch unter anderen Prämissen. Der Aspekt der Nähe zur Wohnung blieb völlig unbeachtet. Dafür wurde der Aspekt der Bodenqualität mit negativem Vorzeichen (nur für die sozialistische Landwirtschaft ungeeignete Böden durften für Datschen parzelliert werden) in den Vordergrund gerückt (s. Abschnitte 2.2.3 und 7.5.8.5). Daraus resultiert die schlechte Bodenqualität der Datschen, die erst mühsam im Laufe der Bewirtschaftung angehoben werden konnte. Auch resultiert daraus die große durchschnittliche Entfernung der Datsche

von der Wohnung. Dem sozialistischen Menschenbild gemäß war nur kontrollierbare Massenkommunikation angesagt, nicht jedoch individuelle Kommunikation. Deshalb fehlen in den Datschenkolonien sämtliche Vorrichtungen für diesen Zweck. Soweit Kommunikation stattfindet, geschieht das privat (*s. Abb. 80*). Die damit gesetzlich vorgegebene schlechte Bodenqualität in Verbindung mit den großen Entfernungen lassen in dieser grundsätzlichen Kombination den Verdacht gedeihen, dass hier eine Absicht bestanden hat. Die Absicht nämlich, dass durch Bindung der Arbeitszeit und –kraft an die Datsche politische Aktivitäten begrenzt werden können (*s. Abschnitt 3.1.5*).

Ein Problem entstand in der Überleitung der Datschen in der ehemaligen DDR in das deutsche Kleingartensystem. Da die Datschen der DDR meist wohnungsnah angelegt waren, bot sich in vielen Fällen die Möglichkeit der Umwidmung in Bauland, wobei die Datschenbesitzer das Eigentum am Boden meist günstig erwerben konnten. Andere Datschenkolonien wurden durch Schaffung der Voraussetzungen zu Kleingartenkolonien umgewidmet. Sehr abgelegene Datschenkolonien wurden ganz aufgegeben.

Im Gegensatz dazu wurden in Belarus durch das „Gesetz zur Schaffung von Wohnraum“ die Baubeschränkungen auf den Datschen aufgehoben, wodurch jedes Datschengrundstück potenziell Bauland wurde. Das führte zu einer Verdrängung der produzierenden Datschen in größere Entfernungen. Betreffs der Besitzverhältnisse sei auf den folgenden Abschnitt verwiesen.

### 2.2.3 Die rechtliche Position des Grund und Bodens in Belarus

In der Sowjetzeit gab es kein Eigentum an Grund und Boden, er war prinzipiell vergesellschaftet. Nach dem Zerfall dieses Systems wurden bis 1994, also in einer Zeit demokratischer Bemühungen, ein Teil der Grundstücke in Privateigentum überführt, die je nach Lage eine gewisse Größe nicht überschritten, in persönlicher Bewirtschaftung und bewohnt waren. Indessen regelt das „Gesetz über den Grund und Boden“ vom 4. Januar 1999 (*s. Abschnitt 7.5.8.5, nachfolgend BG genannt*) mit mehreren Zusätzen und Ausführungsbestimmungen die rechtliche Situation des Grund und Bodens. Die zulässigen Größen sind im Dorf bei landwirtschaftlicher „Nebenwirtschaft“ bis zu 3 ha, sonstige Nutzung auf dem Land bis 0,25 ha, in der Stadt bis 0,15 ha (*s. BG Kap. 10; Art. 70*). Bei landwirtschaftlicher Vollnutzung („Farm“) können bis 100 ha bzw. bei „Kollektiven Gärtnereien“ 0,15 ha je Mitglied nach *BG Kap. 4 Art. 25 ff* „überlassen“ werden. Der Präsident der Republik Belarus ist nach *BG Kap. 1 Art. 5* dieses Gesetzes die oberste Entscheidungsinstanz in allen Fragen des Bodenrechts.

Im Russischen werden die Begriffe Eigentum und Besitz nicht so konsequent in ihrer juristischen Bedeutung unterschieden wie in den Staaten, die Nachfolger des Römischen Rechts sind. Für beides steht, wenn es um Sachen geht, *собственность* (sobstwennostj) und *владение* (wladenié), wenn es um Grund und Boden geht. Als „Eigentümer“ und „Besitzer“ existieren die Begriffe *собственник* und *владелец* (sobstwennik oder wladelez) nebeneinander<sup>7</sup>. Was jeweils konkret gemeint ist, ergibt sich aus dem Kontext. So gibt es z.B. die Formulierung, dass das „Eigentum“ an einer Fläche lebenslanglich gewährt wird. Nach einer anderen Formulierung wird das „Eigentum“ gewährt, so

---

<sup>7</sup> DAUM, E.; SCHENK, W.: Schulwörterbuch Russisch, Verlag Langenscheidt Berlin München Wien Zürich New York 2002 10. Auflage

lange die vorgesehene Bewirtschaftung eingehalten wird. In beiden Fällen handelt es sich nach westlichem Recht um Besitz, nicht um Eigentum. Daraus erklärt sich die dem Verfasser zunächst unverständliche Möglichkeit, eine verlassene Datsche zu okkupieren und sich nach deren Restaurierung als „Eigentümer“ bestätigen zu lassen. Es ist so verständlich: Indem der Vorbesitzer die vorgesehene Nutzung aufgegeben hat, hat er auch seine Rechte an diesem Grundstück verloren. Es ist an die „Gesellschaft“ (Sowchase, Kolchase, Betrieb, Dorf, Stadt, Kreis, Bezirk oder Staat) zurückgefallen und kann nach deren Ermessen neu vergeben werden (die Realisierung von Berthold Brechts Forderung: „die Wagen den guten Fahrern, damit gut gefahren werde!“ – nur wer entscheidet das nach objektiven Maßstäben?). Diese Zustände decken sich nicht mit dem mittel- und westeuropäischen Eigentums- bzw. Besitzbegriff.

Außerdem werden noch die Begriffe „Pacht“ und „Nutzer“ für ein vertraglich geregeltes zeitliches Nutzungsrecht gebraucht, das aber nach *BG Kap. 7 Art. 45* nicht über 99 Jahre hinausgehen darf. Hier spiegelt sich internationales Recht, nach dem bei Fristen über diesen Zeitraum hinaus ein neues Recht entsteht. Unter dem Begriff „Nutzer“ wird sicherlich eine rechtlich unverbindlichere Rechtsbeziehung als unter „Pächter“ zu verstehen sein.

Nach dem Tod oder per Vertrag können die Flächen „vererbt“ werden. Allerdings geht das eben den Weg über die „Gesellschaft“ als Eigentümer. Der Erwerber des Grundstücks muss einen Preis bezahlen. Dieser wäre der Erbschaftssteuer etwa gleich zu setzen. Einen Pflichtteilsanspruch gibt es nicht, wie bereits ausgeführt. Die Behörden sind verpflichtet, den Übergang der Rechte binnen zwei Jahren in einem „Kataster“ vorzunehmen.

Wird die Fläche für öffentliche Interessen benötigt, so kann sie die „Gesellschaft“ einziehen und nur den Betrag als Entschädigung zahlen, der der Verbesserung des Bodenertrages durch den bisherigen Bewirtschafter entspricht. Das kommt einer entschädigungslosen Enteignung nahe. Der Betroffene kann dann nur noch seine Baulichkeiten demontieren und sich eine andere Fläche zuweisen lassen, worauf er einen Anspruch hat (*s. Abb. 3*). Im Falle des Untergangs der Baulichkeiten durch eine Katastrophe wie z.B. Brand oder Überschwemmung erlischt nach *BG Kap. 7 Art. 57* das Recht am Grundstück nach zwei Jahren, wenn bis dahin keine wirksamen Maßnahmen zum Wiederaufbau geschehen sind.

Mit Bezug auf das Gesetz zur Verbesserung des Wohnungswesens wird unter *BG Kap. 6 Art. 34 und 35* grundsätzlich der Bau von Wohnraum auf der Datsche erlaubt. Dies war wohl als Ventil zur Entspannung der Wohnungssituation in der Großstadt gedacht, ist aber indessen zum Spekulationsobjekt vermögender Bevölkerungsteile pervertiert.

Gesetzlich festgeschrieben ist in *BG Kap. 1 Art. 2*, dass nur für die Kolchosen bzw. Sowchosen nicht nutzbare Böden in den nichtlandwirtschaftlichen Besitz übergehen dürfen. Das erhellt den Umstand, dass die Datschen grundsätzlich auf unwirtschaftlichen Böden liegen und von den Inhabern erst mühevoll melioriert werden mussten. Merkwürdig ist, dass bei den vielen Gesprächen des Verfassers niemand auf diesen Umstand hingewiesen hat, obwohl der Verfasser oft gefragt hat, warum die Datschen grundsätzlich so benachteiligt sind. Offensichtlich ist die Gesetzeslage weitgehend unbekannt.

Interessant ist auch die Bestimmung, dass die Rechte am Grundstück nach *BG Kap. 7 Art. 48/5* verloren gehen können bei „Abbruch der Beziehungen zum Geber“. Das bindet an den Betrieb bzw. an den Wohnort und trägt so auch zu einer „gesellschaftlichen Stabilisierung“ (*s. Abschnitt 3.1.5*) bei!

Zur Untermauerung des Vorstehenden konnte der Verfasser ein Grundstücksdokument einsehen und kopieren. Es ist unter [Abb. 83 bis 86](#) dargestellt. Ein landesweit flächendeckendes Kataster besteht nicht, ebenfalls nicht das darauf aufbauende Grundbuch. Man beginnt derzeit mit Schweizer Hilfe von einigen Städten ausgehend ein Kataster zu erstellen. Deshalb wird die Vorderseite des genannten Dokuments auch nicht „Katasterauszug“ genannt, sondern „Technischer Pass eines Wohngrundstückes“. Im Weiteren werden Baulichkeiten eingetragen, die jedoch z. B. hinsichtlich der Entfernungen zueinander nicht definiert sind. Deshalb wird dieser Bogen auch nicht (wie vorgedruckt, aber durchgestrichen) „Plan“ genannt, sondern „Schema“, womit der Ungenauigkeit dieses Papiers entsprochen wird. Die Länge des Grundstücks ist angegeben, die Breitenangaben fehlen völlig, desgleichen die Abstände der Gebäude zueinander wie zu den Grenzen. Dieses Dokument unterscheidet auch nicht zwischen „Eigentum“ und „Besitz“. Nach dem Verständnis der Inhaberin handelt es sich um Eigentum, da sie das Grundstück seit Jahrzehnten mit ihrer Familie bewohnt und bewirtschaftet. Dieser Einlassung vermag der Verfasser nicht zu folgen. Per Gesetz ist in der Sowjetunion, zu der Belarus als Unionsstaat gehörte und deshalb den Gesetzen der Union unterworfen war, aller Grund und Boden vergesellschaftet worden, also im öffentlichen Eigentum. Als solches wird er natürlichen Personen zur Nutzung überlassen. Diese Personen sind nach westlichem Recht Besitzer des Grund- und Bodens, nicht Eigentümer. Auf diese Situation angesprochen reagierte die Inhaberin verständnislos. Sie konnte auch kein Dokument beibringen, dass ihr Grundstück aus dem Zustand der Vergesellschaftung entlassen worden und ihr übereignet worden wäre. Wo Begriffe fehlen, fehlt eben auch das Verständnis für den Inhalt dieser Begriffe!

Die Rechtssituation der Heimstätten war nach dem Reichsheimstättengesetz von 1936 eindeutig grundbuchlich gesichertes Eigentum, allerdings mit einem ebenfalls grundbuchlich gesicherten Vorkaufsrecht der Siedlungsgesellschaft von 30 Jahren. In der Bundesrepublik wurden die Bestimmungen dieses Gesetzes weitgehend übernommen in der Konzeption der sog. „Nebenerwerbssiedlungen“. Diese hatten allerdings eine andere Zielsetzung, nämlich die Eingliederung der nach dem Krieg vertriebenen Besitzer landwirtschaftlicher Anwesen aus den Ostgebieten.

### **2.3 Die Übersetzungs- und Transliterationssituation**

Diese Arbeit überschreitet nicht nur eine Sprachbarriere mit allen daraus resultierenden Problemen, sondern befasst sich mit einer ganz anders strukturierten Sprachfamilie. Belarus hat wohl eine eigene Landes- und Amtssprache, die jedoch nach mehrfacher Auskunft infolge der Grenzverschiebungen ([s. Abschnitt 2.5.3.](#)) nicht von allen belarussischen Bürgern gesprochen und verstanden wird<sup>8</sup>. Damit ist sie weniger umfassend als die russische Sprache, die jeder Belaruse versteht und die als zweite Amtssprache staatlich anerkannt ist. Tatsächlich fungiert sie in der Öffentlichkeit eher als erste Amtssprache. Z. B. sind die Schul- und Lehrbücher in russischer Sprache abgefasst. Behördenbriefköpfe sind wohl in Belarussisch und Russisch gestaltet, der Text ist jedoch in der Regel Russisch. Deshalb verwendet der Verfasser ausschließlich Quellen in russischer Sprache. Damit ist kein Nachteil verbunden. Sämtliche belarussischen Quellen standen dem Verfasser auch in Russisch zur Verfügung. Zusätzlich gibt es einen technischen Hintergrund: der Verfasser verfügt mit „PromtX“

---

<sup>8</sup> SCHRÖDER, B.: Sprachen, Einstellungen und nationale Selbstidentifikation; Dissertation 2004, Hrsg.: Ruhruniversität: Bochum, Internet: Ruhruniversität Bochum – Bibliothek - Autorin

über ein Übersetzungsprogramm Russisch - Deutsch und umgekehrt, welches sich als sehr hilfreich erwiesen hat. In Verbindung mit den Grundkenntnissen des Verfassers und gelegentlicher Hilfe von Dolmetschern reichte es aus, Texte in russischer Sprache hinreichend verständlich zu übersetzen. Hier sei beispielhaft auf die diversen Einzelberichte unter [Abschnitt 7.5.7](#) bzw. die Gesetzestexte unter [Abschnitt 7.5.8](#) verwiesen. Letztlich ist der Einsatz der belarussischen Sprache problematischer, da ihre Transliteration komplizierter ist als die des Russischen. Schließlich verfügt die belarussische Schriftsprache über einige andere Buchstaben und Lautwerte als die russische, die neben einem weiteren Übersetzungsprogramm den zusätzlichen Einsatz eines belarussischen Keyboards erforderlich gemacht hätte. Die Transliteration aus dem Russischen ins Deutsche erfolgte grundsätzlich nach dem „Daum/Schenk Schulwörterbuch“<sup>9</sup>.

Literatur bzw. sonstige russischsprachige Quellen sind in übersetzter Form (wie z.B. „Jahrbuch“ für „ежегодник“) bzw. wie vorstehend beschrieben transliteriert in die Verzeichnisse aufgenommen worden.

Manchmal werden in Veröffentlichungen die Begriffe „Belorus“ und andermal „Belarus“ verwendet. Das ist beides richtig. „Belorus“ ist die russische Schreibweise, „Belarus“ ist die weißrussische. Da im Russischen das hier vorliegende unbetonte „o“ als „a“ ausgesprochen wird, sind beide Schreibweisen sprachlich identisch. In dieser Arbeit wird die in Weißrussland offizielle Schreibweise „Belarus“ verwendet.

## **2.4 Vermutungen**

### **2.4.1 Gesellschaftliche Zusammenhänge und Rahmenbedingungen**

Die Datsche beeinflusst die sozioökonomische Situation der Datschenfamilien und deren Strategien zur Lebensbewältigung. Dazu gehören eine Reihe von Entscheidungen hinsichtlich der Agrarnutzung, des Zusatznutzens in sozialer Hinsicht und der Erholung. Auf diese Entscheidungen wirken äußere Faktoren entscheidend ein: die Tradition, institutionelle und rechtliche sowie wirtschaftliche und vor allem politische Rahmenbedingungen. Eine große Rolle spielt eine verfestigte Tradition, die allerdings im Schwinden begriffen ist. Die Volksweisheit sagt dazu: „alles hängt mit allem zusammen“. Diese gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind in [Abb. 2](#) schematisiert und bilden einen Rahmen für die weitere Arbeit.

Das Thema der Dissertation legt Vermutungen nahe, die nachstehend formuliert sind. Unter [Abschnitt 4](#) sollen diese Vermutungen auf ihre Gültigkeit hin untersucht werden. Soweit sich diese Vermutungen infolge verschiedener Gewichtung der Faktoren in den beobachteten Fällen entziehen, ist dies begründet dargestellt. Die Untersuchung soll sich nicht allein auf die Vergangenheit und Gegenwart beziehen, sondern auch auf die Zukunft. Das im vollen Bewusstsein der Erkenntnis, dass immer alle Prognosen mehr oder weniger Spekulationen sein müssen. Sie bestimmen aber das gegenwärtige Handeln der Datschenbewohner mit:

---

<sup>9</sup> DAUM, E.; SCHENK, W.: Schulwörterbuch Russisch, Verlag Langenscheidt Berlin München Wien Zürich New York 2002 10. Auflage

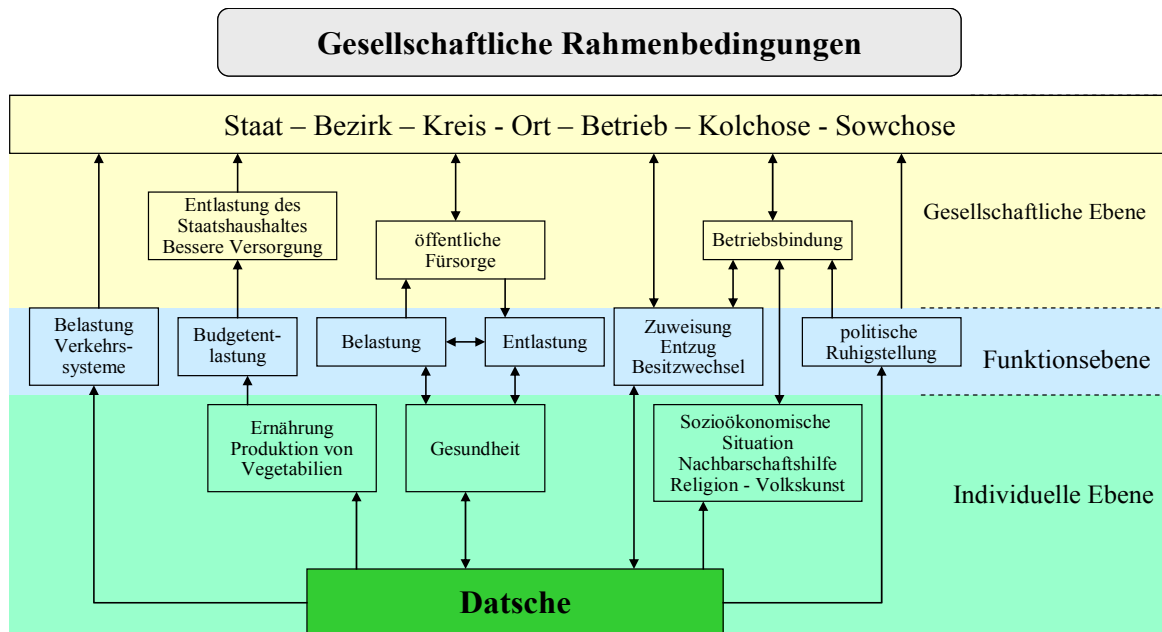


Abb. 2: Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen

#### 2.4.2 Zusammenstellung der Vermutungen

- a) **Die Datschen verbessern die Ernährungssituation der Datschenfamilien und ihres Umfeldes.** Diese besteht in einer besseren Qualität der Vegetabilien von der Datsche gegenüber zugekauften Lebensmitteln. Die Qualitätsverbesserung kann objektiv gegeben sein z.B. im geringeren Pestizid- oder Amidgehalt. Die Qualitätsverbesserung kann auch nur subjektiv wahrgenommen werden z.B. durch erhöhten Genuss beim Verzehr der selbst gezogenen Vegetabilien. In beiden Fällen ist ein Gewinn an Lebensqualität gegeben.
- b) **Die Datschen leisten einen volkswirtschaftlich unverzichtbaren Beitrag zur Ernährung der Großstadtbevölkerung mit Vegetabilien.** Die öffentliche, jedoch unauffällige Förderung der Datschenwirtschaft lässt ein staatliches Interesse an ihr vermuten, zumal zumindest in der DDR staatliche Stellen für die Erfassung der Datschenproduktion und ihre Einschleusung in die Gesamtversorgung der Bevölkerung betrieben wurden.
- c) **Die Datschen binden Zeit und Arbeitskraft der Bevölkerung und tragen damit zur politischen Systemstabilisierung bei.** In die gleiche Richtung wirkt die Bindung der Datschenbesitzer an den Eigentümer des Bodens, sei es der Betrieb, die öffentliche Hand (Stadt, Bezirk, Kreis) oder eine Kolchose bzw. Sowchose (meist in Kooperation mit einem Betrieb).
- d) **Die Datschen tragen zur Verbesserung der Einkommenssituation der Datschenfamilien, also zur quantitativen Verbesserung der Situation der Familien und ihres Umfeldes bei.** Auch bei dieser Vermutung sind 2 Komponenten feststellbar. Zunächst erfolgt eine Entlastung des Haushaltsbudgets durch einen verringerten Zukauf an Vegetabilien, der Mittel für andere Beschaffungen freisetzt. An zweiter Stelle steht der Verkauf von auf der Datsche produzierten Vegetabilien zur Erhöhung des Familieneinkommens.
- e) **Die Datschen tragen zur Verbesserung der Gesundheitssituation bei.** Bei dieser Hypothese werden der Aufenthalt und die Betätigung im Freien als positiv gesehen gegenüber einem Aufenthalt in der Wohnung und vor dem „Televisor“. Für nicht körperlich Berufstätige ist die Tätigkeit auf der Datsche ein gesundheitsfördernder Ausgleich.



- f) **Die Datschen gewähren einen Freiraum gegenüber der Politik.** Die Kontrollmöglichkeiten absolutistischer Staatsgewalt sind erfahrungsgemäß in dichterem Agglomerationsraum (wie z.B. in Großwohnanlagen) eher gegeben als in verdünntem (wie z.B. auf dem Dorf). Insofern kann man im Datschenbereich einen gewissen politischen Freiraum vermuten. Zudem hat der Verfasser erfahren, dass ihm die Entfernung missliebiger Personen aus dem öffentlichen Leben mit dem Satz mitgeteilt wurde: „der/die lebt jetzt auf der Datsche“. Möglicherweise hilft die Datschengemeinschaft auch bei der physischen Existenzsicherung des politisch Missliebigen.
- g) **Die Datschen leisten einen Beitrag zur Erhaltung der Religion.** Hier gilt im Prinzip das vorstehend Geschriebene für die Zeit vor 1990. Das hat sich allerdings nach dem Zerfall der SU dahingehend verändert, dass im öffentlichen Leben das orthodoxe Glaubensbekenntnis keine negativen Folgen mehr hat, sondern eher förderlich ist, da die orthodoxe Kirche gegenwärtig fast den Status einer Staatskirche erworben hat (*s. Abschnitt 3.1.12*).
- h) **Die Datschen leisten einen Beitrag zur Erhaltung von Volkskunst und Brauchtum.** Auch diese Vermutung stützt sich auf die in den vorangehenden Abschnitten gemachten Annahmen. Zusätzlich wird sich die räumliche Nähe der Generationen förderlich auswirken, indem z.B. bis zu 3 Generationen, jedoch besonders Großeltern und Enkel miteinander leben, arbeiten, grillen und dabei Lebenserfahrungen ebenso wie handwerkliche Fertigkeiten übertragen werden.
- i) **Die Datschen festigen zwischenmenschliche Beziehungen.** In Großwohnanlagen sind erfahrungsgemäß die sozialen Beziehungen ausgesprochen schwach, in der Dorfgemeinschaft relativ stark. Weil die Datschenkolonie Merkmale dörflicher Strukturen aufweist, kann auf stärkere soziale Beziehungen als in der Stadt geschlossen werden. Im Übrigen sei auch hier auf das im vorstehendem *Absatz f* Geschriebene verwiesen.
- j) **Die Datschen ermöglichen Selbstverwirklichung und bewirken soziale Anerkennung.** Auf den Datschen sind vielerlei Baumaßnahmen und damit das Realisieren von Fantasien möglich. Diese reichen vom Bau des eigentlichen Datschengebäudes für Aufenthaltszwecke über den Bau einer Banja oder Sommerküche, einem Schuppen oder auch nur einem Zaun oder einer Pergola. Das trifft nicht nur auf die Erwachsenen zu, es betrifft auch die Kinder stark, die auf ihren Streifzügen Fische fangen, Pilze und Beeren sammeln, auf Bäume klettern, ins Wasser springen und ihren Lebensraum gegenüber der Stadtwohnung überhaupt erheblich ausweiten können. Dies dürfte sich sehr positiv auf die psychische wie physische Entwicklung auswirken. Mit diesen verschiedenen Leistungen verwirklichen sich die Betreffenden selbst und erwirken Anerkennung (*s. Abschnitt 7.5.7*).

## 2.5 Beschreibung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes.

### 2.5.1 Klärung des Begriffes „Datschenwirtschaft“ in seinen Bestandteilen „Datsche“ und „Wirtschaft“.

Der Begriff „дача“ (Substantive werden im Russischen klein geschrieben), wörtlich „Datscha“ (in dieser Arbeit wird der eingedeutschte Begriff „Datsche“ verwendet) hat im Russischen mehrere Bedeutungen, die nicht im gesamten russischen Sprachraum einheitlich gebraucht werden:

Der Sprachstamm ist „дать“ „datsch“, was „geben, überlassen“ bedeutet (das „Überlassene“ konnte also auch wieder entzogen werden). Gegeben, überlassen, wurde früher in Russland (wozu Weißrussland mit einer kurzen Unterbrechung Ende des zweiten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts

seit langem bis 1991 gehörte) ein Landstück von einem Adligen an den Verwalter seines Gutes bzw. von reichen Unternehmern an ihre Führungskräfte und Verwalter ihres Vermögens. Diese bebauten das Grundstück in der Regel mit einem Gebäude für Erholungs- und Repräsentanzzwecke, welches ihrer Stellung und Finanzkraft entsprach. Wenn das Grundstück schon Gebäude trug, wurden sie gegebenenfalls erweitert. Auch errichteten sich reiche Bürgerliche zur Erholung und für Feste eine Datsche.

Damit steht der ursprüngliche Begriff „Datscha“ für „Sommerhaus“, „Sommerfrische“, „auf dem Lande leben“ und ist sehr ungenau. Dieser Begriff erfuhr Ende der fünfziger / Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts unter den Generalsekretären des ZK der KPdSU Nikita Chruschtschow sowie verstärkt anschließend unter dessen Nachfolger Leonid Breschnew einen Bedeutungswandel, indem man offiziell darunter ein Grundstück, meist Ödland, zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Obst sowie mit einer vorgeschriebenen Bebauung zur Aufbewahrung von Gerätschaften und dem vorübergehenden Aufenthalt von Personen verstand, welches einem ausgewählten Personenkreis zur Verfügung gestellt („gegeben“) wurde. Auf diesem Grundstück ist ein Leben mehrerer Personen im Sommerhalbjahr an den Wochenenden, mitunter jedoch auch über einen Teil oder auch die gesamten Sommerferien (in Belarus Juni, Juli und August) - in Ausnahmefällen auch über das ganze Jahr, - unter geringen Ansprüchen möglich. Neben einem oft nachrangigen Erholungseffekt diente und dient das Gelände der Datsche vorrangig der Erzeugung von Vegetabilien, um der allgemein vorherrschenden Mangelsituation etwas abzuhelpfen.

Der Begriff „Datscha“ steht auch indirekt für ein Flächenmaß. Eine „Datscha“ kann ein Waldrevier, eine Waldfläche (allerdings im Sprachgebrauch kaum noch gebräuchlich) sein. Sie kann auch eine gewisse Menge Getreide sein: «две дачи овса» „dwe datschi owsa“ bedeutet „2 Portionen Hafer“. Damit ist indirekt eine Ackerfläche angesprochen, für die diese Menge Getreide als Saatgut reicht. Das entspricht dem deutschen Begriff „Scheffel“.

Die Unbestimmtheit des Begriffes „Datscha“ drückt sich schließlich auch im Adjektiv des Begriffes „Vorortzug“; nämlich „дачный поезд“ „datschnij pojesd“, aus<sup>10</sup>.

Nach historischen und literarischen Quellen (Tolstoi, Dostojewskij, Turgenjew u.a.) sowie für die ehemalige sozialistische und gegenwärtige „Nomenklatura“ (Führungsschicht) war und ist die Datsche ein umfriedetes und gesichertes Grundstück mit oft erheblichem Gebäudebestand. Diese Datschennutzer („дачники“ wörtlich „Datschniki“, übersetzt „Datschisten“ – da dieser Begriff im Deutschen unüblich ist bzw. arg gewöhnungsbedürftig wäre, wird er nicht verwendet, sondern umschrieben) sind nicht auf die Lebensmittelproduktion angewiesen. Ihre Datsche dient reinen Repräsentations- und Erholungszwecken. Da in Belarus nach dem Zerfall der UdSSR die zuvor führende Schicht entmachtet war, verfielen deren Datschen zunächst, werden aber jetzt z. T. nach Entstehen einer neuen bzw. der Reanimierung der alten Nomenklatura wieder renoviert, wie z.B. die Datschenkolonie Baguta (*s. Abschnitt 7.6.1*).

Nach übereinstimmender Aussage der befragten Datschenbesitzer durfte zunächst die Landfläche einer Datsche 400 m<sup>2</sup> nicht wesentlich überschreiten, unabhängig von Lage und Bodenqualität (z.B. die im

---

<sup>10</sup> DAUM, E.; SCHENK, W.: Schulwörterbuch Russisch, Verlag Langenscheidt Berlin München Wien Zürich New York 2002 10. Auflage



*Abschnitt 7.5.1* beschriebenen Datschen *1; 8; 9; 11; 15; 18; 20; 24; 27; 28.und 31*) Diese Größe haben viele dieser Datschen auch heute noch, soweit sie nicht eine benachbarte Datsche oder andere Flächen zusätzlich übernommen haben. Die Gebäude durften nur eingeschossig sein und nicht mehr als 40 m<sup>2</sup> Grundfläche umfassen. Spätere Gründungen von Datschenkolonien bzw. Datschen, die aus kleinbäuerlichen Anwesen entstanden, weisen oft größere Grundstücke auf (z.B. die im *Abschnitt 7.5.1* beschriebenen Datschen *5; 7; 12; 13; 14; 19; 25; 26 und 29*). Nach dem Zerfall der SU fielen die bestehenden sehr restriktiven Bauvorschriften und –beschränkungen ersatzlos weg. Es sind seither im unmittelbaren Umfeld der Großstädte Datschengrundstücke mit Gebäuden bebaut worden die z.T. schlossartigen Charakter haben. Eine gravierende Wirkung dieser Situation ist, dass die „Preise“ für Datschen in Stadtnähe in die Höhe geschneit und deshalb für den „Normalverbraucher“ unbezahlbar sind. Diese Datschen haben natürlich keine Bedeutung für die Ernährungssituation ihrer Besitzer.

Aus dem gesamten Datschenbereich soll, wie bereits angegeben, lediglich der Teil untersucht werden, der sich vorrangig mit der Produktion von Vegetabilien, also einer wirtschaftlicher Tätigkeit für den Familienunterhalt befasst sowie der Erholung der Stadtbevölkerung dient.

Es überschneiden sich in Belarus mehrere Existenzformen der Datschenwirtschaft:

Da ist erstens die „Datsche“ zu nennen, wie sie im üblichen Sprachgebrauch zumindest in Belarus verstanden wurde, d.h. gesellschaftliche Landeigentümer (Staat, Bezirk, Stadt, Betrieb, Kolchose oder Sowchose) erschließen und parzellieren eine für die „sozialistische Landwirtschaft“ unbrauchbare Landfläche, die sie an ihre Arbeiter und Angestellten vergeben bzw. an Interessenten zu beachtlichen Preisen „verkaufen“. Dieser „Kauf“ entspricht, wie bereits dargestellt, nicht dem deutschen Rechtssystem, da der „Käufer“ infolge der anderen Rechtsstellung des Bodens nur eine zeitlich nicht begrenzte oder begrenzte Nutzungsberechtigung, die allerdings verkäuflich ist, erhält (*s. Abschnitt 2.2.3*). Der Geber kann den Boden jederzeit wieder zurücknehmen z.B. für Straßenbaumaßnahmen, und der Datschenbesitzer muss die Fläche innerhalb einer gesetzten Frist räumen. Er kann also nur sein Datschengebäude (in der Regel einige Fuhrwerke Trümmer) mitnehmen und an anderer Stelle wieder aufbauen (*s. Abb. 3*).

Zweitens wurden aber auch schon in der DDR wie in der SU von Städtern übernommene kleine landwirtschaftliche Anwesen auf dem Dorf, also nicht kollektivierte und damit scheinbar noch in persönlichem Eigentum stehende kleine Landflächen mit einem Wohn- und oft auch einem Wirtschaftsgebäude, als „Datsche“ bezeichnet. In dieser Form von Datschen ist ein ganzjähriges Wohnen sowie Kleintierhaltung möglich, sofern in der Familie nicht im Erwerbsprozess stehende erwachsene Personen (Großeltern, Arbeitslose, Behinderte) vorhanden sind, die die Bewachung der Datsche (das Ausrauben unbewohnter Datschen war und ist eine zunehmend häufige Erscheinung (*s. Abschnitt 7.5.1 und Tabelle 121*)) übernehmen und auch Kleintiere (Hühner, Kaninchen, Ziegen) zur Verbesserung der Versorgungssituation der Familie halten können.



**Abb. 3: Ein abgebrochenes Datschengebäude, zum Wiederaufbau gelagert**

*Foto: J. Thiele*

Hier ist ein fließender Übergang von der Datschenwirtschaft zur Selbstversorgungswirtschaft vorhanden und dementsprechend eine Grenze schwer zu ziehen: von „Datschenwirtschaft“ im Sinne dieser Arbeit ist dann die Rede, wenn die Hauptbestimmung der Bewirtschaftung eines Anwesens in der Versorgung und Erholung der städtischen Familie liegt und deren Mitglieder sich im Sommerhalbjahr auch mehr oder weniger regelmäßig dort aufhalten (*s. Tabellen 102 und 103*), mitarbeiten und beabsichtigen, im Falle des Ausscheidens z.B. durch Tod der derzeitigen Bewirtschafter das Anwesen beizubehalten. Um „Datschenwirtschaft“ im Sinne dieser Arbeit handelt es sich nicht, wenn lediglich Teilerträge eines dörflichen Anwesens an die städtische Verwandtschaft abgegeben werden und im Falle des Todes des Bewirtschafters das Anwesen aufgegeben wird. Das fällt unter den Begriff „Selbstversorgung“ und ist nur am Rande Bestandteil der vorliegenden Untersuchung.

Eine dritte Variante der Datschenwirtschaft besteht darin, dass Verwandte, in der Regel die erwachsenen Kinder mit ihren Familien, auf landwirtschaftlichen Anwesen im Besitz der Eltern ein Grundstück zugewiesen bekommen und bewirtschaften. Sie errichten darauf ein Gebäude oder bewohnen Räume des Elternhauses zur Nutzung des Grundstückes, welches sie auch als „Datsche“ bezeichnen. In den Sommermonaten leben sie auch zumindest zeitweilig (soweit es Erwerbstätigkeit oder Ausbildung zulassen) auf dieser Datsche. In diesem Bereich ist Kleintierhaltung mit Versorgung durch die Verwandten möglich<sup>11</sup>, ohne dass die Definitionsgrenze überschritten wäre. Diese Variante ist infolge der ausgeprägten Landflucht der jüngeren Generation oft anzutreffen.

---

<sup>11</sup> Da die Kleintierhaltung auf diesen Datschen nicht der gartenbaulichen Produktion zuzuordnen ist, soll im Rahmen dieser Arbeit auf die Untersuchung der Bedeutung der Tierhaltung grundsätzlich verzichtet werden, obwohl diese von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung ist

In dieser Arbeit wird wie im üblichen Sprachgebrauch der Begriff „Datsche“ sowohl für das Grundstück wie auch für das Gebäude gebraucht. Was jeweils gemeint ist, erschließt sich aus dem Kontext. Umschreibungen werden verwendet, wo sich der Kontext als unzureichend erweist. Aber sie komplizieren das Verständnis dieser Arbeit zusätzlich und entsprechen nicht dem üblichen Sprachgebrauch. Das erweist sich auch in den Berichten dritter Personen (*s. Abschnitt 7.5.7*), die den Begriff „Datsche“ ebenfalls auf beiden Begriffsebenen verwenden.

### 2.5.2 Geografische Abgrenzung

Unabhängig von ethnischen Grenzen und historischen Verschiebungen ist in dieser Arbeit mit „Belarus“ oder in deutscher Übersetzung „Weißrussland“ das Gebiet gemeint, das sich derzeit völkerrechtlich akzeptiert als „Republik Belarus“ bezeichnet. Die Gesamtfläche von 207 600 km<sup>2</sup> entspricht etwa 4/7 der Fläche Deutschlands mit 356 300 km<sup>2</sup>. Zum Flächenvergleich mit anderen Ländern sei auf *Abb. 4* verwiesen. Belarus grenzt an die Staaten Russische Föderation, Ukraine, Polen, Litauen und Lettland. Die Landesnatur entspricht durchgängig etwa der Norddeutschen Tiefebene, ist wie diese glazial geprägt, allerdings in wesentlich geringerem Maße melioriert. Das Staatsgebiet ist in 7 Regierungsbezirke gegliedert, die in *Abb. 5* dargestellt sind<sup>12</sup>.

Im Dezember 1991 unterzeichneten die Regierungschefs Russlands, der Ukraine und Belarus in Wisskuli im Naturpark Beloweshskaja Puschtscha nahe der polnischen Grenze zwischen Brest und Grodno die Kündigung des Unionsvertrages von 1922, quasi die Auflösung der UdSSR. Seither bezeichnet sich die Republik Belarus als unabhängiger Staat, der von 137 (Stand 1999) Staaten völkerrechtlich anerkannt ist.

### 2.5.3 Ethnische Abgrenzungen

Im Gebiet des heutigen Belarus sowie den angrenzenden Ländern herrscht aus historischen Gründen eine ethnische Vielfalt, indem Wohngebiete anderer Ethnien im jeweiligen Staatsgebiet liegen. Belarussisch wird bis weit nach Polen hinein gesprochen: Bialystok liegt wohl in Polen, ist aber ethnisch eine weißrussische Stadt. Im Osten ist Smolensk eine in Russland liegende mehrheitlich von Weißrussen bewohnte Stadt. Umgekehrt sind weite Gebiete besonders im Westen, Süden und Südwesten Weißrusslands polnisch, im Südosten ukrainisch. Die Menschen sprechen untereinander polnisch oder russisch bzw. ukrainisch, verstehen mitunter gar nicht belarussisch, zumindest nicht in der Schriftsprache, die deshalb als eigenständiges Fach in den Schulen gelehrt wird. Die Vorfahren dieser Menschen haben nur nach der Vertreibung der polnischen Bevölkerung ab 1939 infolge des Hitler-Stalin-Paktes<sup>13</sup> bzw. nach dem II. Weltkrieg für die UdSSR resp. BSSR optiert. Lt. belarussischen Angaben<sup>14</sup> besteht die Bevölkerung zu 81 % aus Weißrussen (1989 nur 78 %!), zu 11 % aus Russen, zu 4 % aus Polen, der Rest sind Ukrainer, Tartaren und andere Ethnien. Diese Zahlen mögen anhand der Melderegister richtig sein, trotzdem sind sie hinsichtlich der realen Verhältnisse sehr zu bezweifeln. Der Verfasser kennt viele Menschen, bei denen wohl im Pass als Nationalität

---

<sup>12</sup> SAMUEL, S.: Belarus Tatsachen, Kavalier - Verlag Minsk 2000, S. 13 und S. 49

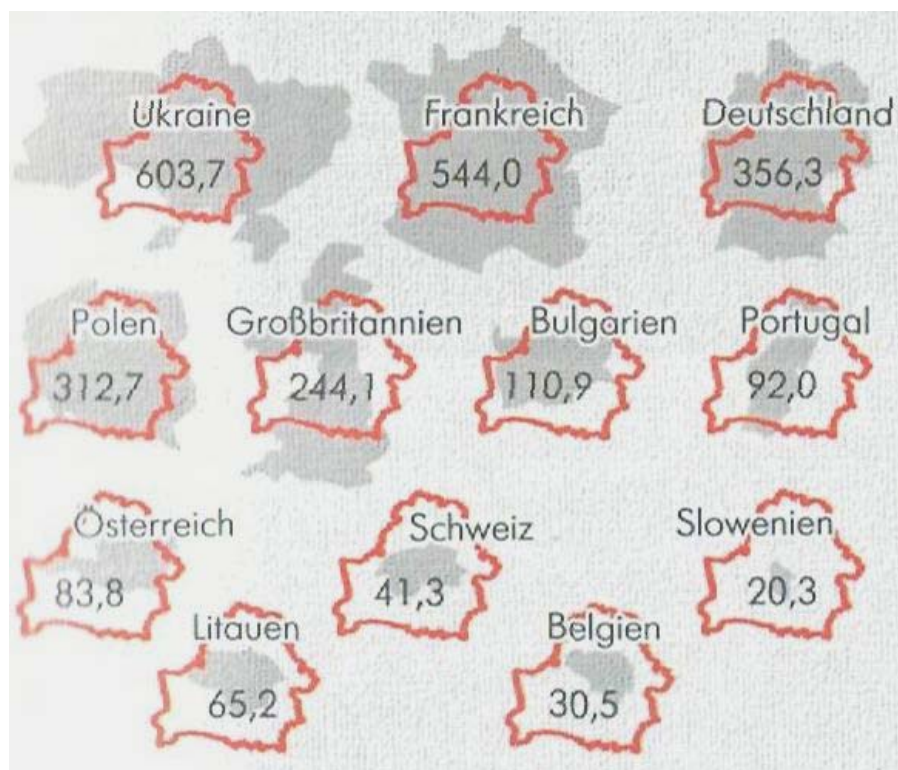
<sup>13</sup> DONGAROW, W.: Historisches Drama, Heimat „Родина“, Verlag Sowjetskaja Rossija, Moskau 1991 S.19

<sup>14</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005, S. 63



„Belarus“ eingetragen ist, die sich aber im persönlichen Gespräch als Pole oder Russe oder Ukrainer bezeichnen. Unter Opportunitätsgesichtspunkten bezeichnen sie ihre Nationalität mit „Belarus“, da es ihnen wahrscheinlich angesichts des ausgeprägten Nationalismus vorteilhafter erscheint zur Mehrheit zu gehören als zu einer Minderheit. Das erklärt das Anwachsen des belarussischen Bevölkerungsanteils nach 1990. Nationalistische Gesichtspunkte sind in Belarus (und den angrenzenden Staaten) ausgeprägter als in Deutschland. So gibt es einen Sprachenstreit zwischen weißrussisch, polnisch und russisch<sup>15</sup> mit politischem Hintergrund.

Der polnische Anteil ist z.B. unschwer an den Kirchen in den Orten abzuschätzen. Polen sind fast immer katholisch und ihre Kirchen tragen das katholische Einfach-Kreuz. Belarussen und Russen sowie Ukrainer sind fast immer orthodox und ihre Kirchen tragen deshalb fast immer das orthodoxe Doppelkreuz mit oder ohne Schrägbalken. Sie sind ferner an den für die Orthodoxie typischen Ikonen zu erkennen, die sich in den Kirchen und Wohnungen befinden, vor denen die Gläubigen andächtig beten und die sie küssen. Die auf Russifizierung ausgerichtete Politik Moskaus hat besonders in den Großstädten einen rel. starken russischen Bevölkerungsanteil entstehen lassen. Schließlich ist der polnische Bevölkerungsanteil noch an den besonders im Westen Weißrusslands stark vertretenen polnischen Familiennamen und dem öffentlichen Gebrauch der polnischen Sprache zu erkennen.



**Abb. 4: Größenvergleich Belarus mit anderen europäischen Ländern**  
*Andere Länder maßstäblich zu den rot markierten Grenzen von BY unterlegt*

<sup>15</sup> TOKARZ, K.: Polnische Solidarität, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 4  
 KRIWOLAP, A.: Konflikte um die polnische Minderheit, Belarus-News 2005 Nr. 29 S. 4



**Abb. 5: Nachbarstaaten und Regierungsbezirke in Belarus  
untersuchte Großstädte rot umrahmt**

*Abb. !0 und 11: Kopie aus Samuel „tatsachen Belarus“*

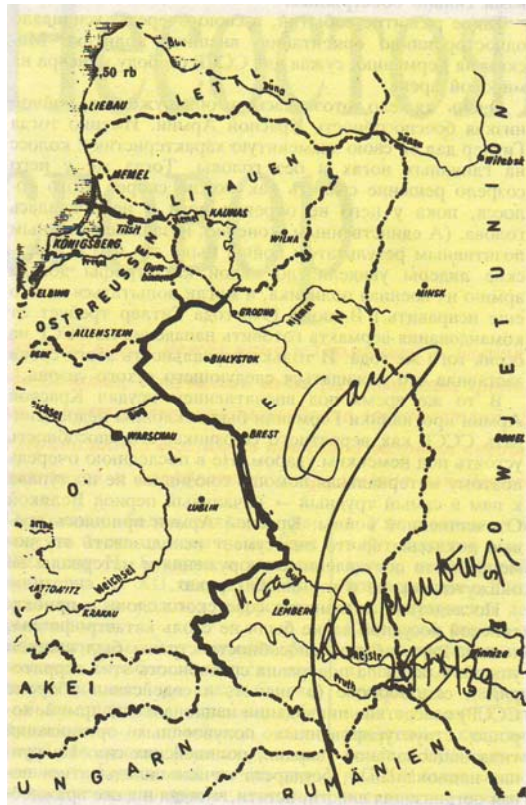
Es gibt, sicherlich politisch motivierte, Auffassungen russischer Sprachwissenschaftler, nach denen die weißrussische Sprache keine eigenständige Hochsprache sei, sondern nur ein russischer Dialekt mit anderen Lautwerten für einige Buchstaben – vergleichbar dem Unterschied zwischen der hochdeutschen und niederdeutschen Sprache. Wie in einer Dissertation nachgewiesen, ist die belarussische Sprache wohl eine seit dem 14. Jahrhundert nachgewiesene eigenständige Sprache, die jedoch durch die politischen Grenzverschiebungen nicht mehr polyvalent ist, d.h. nicht im gesamten Staatsgebiet verwendet wird<sup>16</sup>. Diese Behauptung wird durch andere Aussagen gestützt, nach denen 37 % der Bevölkerung weißrussisch sprechen, jedoch 63 % russisch!<sup>17</sup>. Während russischer Besatzungszeiten war Belarussisch als öffentliche Sprache gänzlich verboten, wohingegen während der polnisch-litauischen Staatenunion Weißrussisch Kanzleisprache war<sup>18</sup>. Auf einer Landkarte von 1386 wird das Gebiet zwischen Smolensk, Witebsk und Minsk als „Weißrussland“ bezeichnet<sup>19</sup>.

<sup>16</sup> SCHRÖDER, B.: Sprachen, Einstellungen und nationale Selbstidentifikation; Dissertation 2004, Hrsg.: Ruhruniversität Bochum, Internet: Ruhruniversität Bochum – Bibliothek - Autorin

<sup>17</sup> FISCHER: Der Fischer Weltalmanach 2007, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M., S.514

<sup>18</sup> BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden, Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1972, 17. Auflage

<sup>19</sup> LEONHARD, K.: Atlas zur Weltgeschichte, Ernst Klett Verlag Stuttgart 1960, S. 15



**Abb. 6: Die Grenzen des Hitler – Stalin – Paktes**

Die Grenzen der Teilung Polens im Hitler - Stalin - Pakt waren anschließend die Grenzen der SU und sind es noch jetzt zwischen Polen und seinen östlichen Nachbarn<sup>20</sup>.

Belarus hat eine stark rückläufige Bevölkerungszahl von 0,5 % jährlich, die damit die der westlichen Staaten erheblich übertrifft. Das hat seine Ursache in einer zurückgehenden Lebenserwartung, einer sehr geringen Zahl von Geburten je 1000 Frauen bei einer gleichzeitig hohen Abtreibungsrate sowie in einer starken Auswanderung der Juden: während 1989 noch 111 883 Juden in Belarus lebten, waren es zu Beginn 2000 nur noch 28 000.



**Abb. 7: Fassadenbeleuchtung eines Wohnblocks im Minsker Vorort Uruschtschje**

*Zufahrt zum Flughafen Minsk II - Foto: J. Thiele*

<sup>20</sup> DONGAROW, W.: Historisches Drama, *Heimat* „Родина“, Verlag Sowjetskaja Rossija, Moskau 1991 S.19



#### 2.5.4 Begründung der Auswahl der untersuchten Städte

Diese Arbeit hält sich an die gegenwärtigen politischen Grenzen, d.h. die in diese Arbeit einbezogenen 4 Großstädte Minsk, Gomel, Mogiljow und Witebsk sind zweifelsohne ethnisch mehrheitlich belarussische Städte und es sind gleichzeitig die vier größten Städte des Landes.

Diese 4 Städte sind durch beachtliche Unterschiede gekennzeichnet<sup>17</sup>.

a) Minsk ist als Hauptstadt (1,74 Mill. Einwohner) deutlich privilegiert und unterscheidet sich äußerlich eher positiv von westlichen Städten gleicher Größenordnung. Es fällt auf durch eine rege Bautätigkeit. Wohnhäuser und öffentliche Gebäude werden in großer Zahl gebaut, die U-Bahn-Strecken verlängert. Es fällt auf durch eine öffentliche Sauberkeit auf Straßen und in Tunneln sowie durch ein intensiv gepflegtes öffentliches Grün sowohl in Form von Parks wie auch als Straßenbegleitgrün. Das ist zu einem erheblichen Teil auf die Dienstverpflichtung Arbeitsloser zurückzuführen (*s. Abschnitt 3.1.8.2*).

Es fällt auf durch saubere farbige Fassaden im Zentrum und den Hauptzufahrtsstraßen sowie eine üppige Fassadenbeleuchtung selbst der Wohnblocks längs der weit vom Stadtzentrum entfernten Zufahrtsstraßen (*s. Abb. 7*). Für die Farbigkeit und Frische der Fassaden ist eine wesentliche Ursache, dass die Besitzer von Gebäuden per „Ukas“ (Verordnung) veranlasst werden, die Fassaden „freiwillig“ zu renovieren. Das reicht so weit, dass die Qualität des Anstriches inkl. der Farbe nach RAL vorgegeben wird. Der Verfasser als Mieter einiger Räume im Minsker Stadtzentrum kann das aus eigener Erfahrung berichten. Als die Frage der Fassadenbeleuchtung aufkam, wurden die Büroräume – allerdings aus anderen Gründen – aufgegeben. Es kann angenommen werden, dass die Finanzierung der indessen installierten Fassadenbeleuchtung auf diese Weise erfolgte. Auch die Reinigung des Minsker Flusses Swislawitsch erfolgte „freiwillig“ auf diese Art. Als der Verfasser nachfragte, was denn geschehen würde, wenn jemand nicht „freiwillig“ spende, erhielt er die Antwort, dass dann der Betreffende „Besuch“ bekäme. Schließlich hat nach Aussagen Betroffener der imposante Neubau der Staatlichen Bibliothek dieselbe Finanzierungsgrundlage. Die Privilegierung der Hauptstadt Minsk ist statistisch belegt durch einen höheren Lebensstandard, der sich in einem um durchschnittlich 43 % höheren Einkommen (*s. Tabelle 1*), einer besseren Qualität der Versorgung wie in einer stärkeren Bautätigkeit zeigt. Man muss allerdings einen Täuschungseffekt eliminieren: der Bau eines Objektes dauert in Belarus sehr viel länger als im Westen. Deshalb stehen die Kräne und Bauzäune länger und täuschen so einen stärkeren Bauboom vor als er tatsächlich besteht.

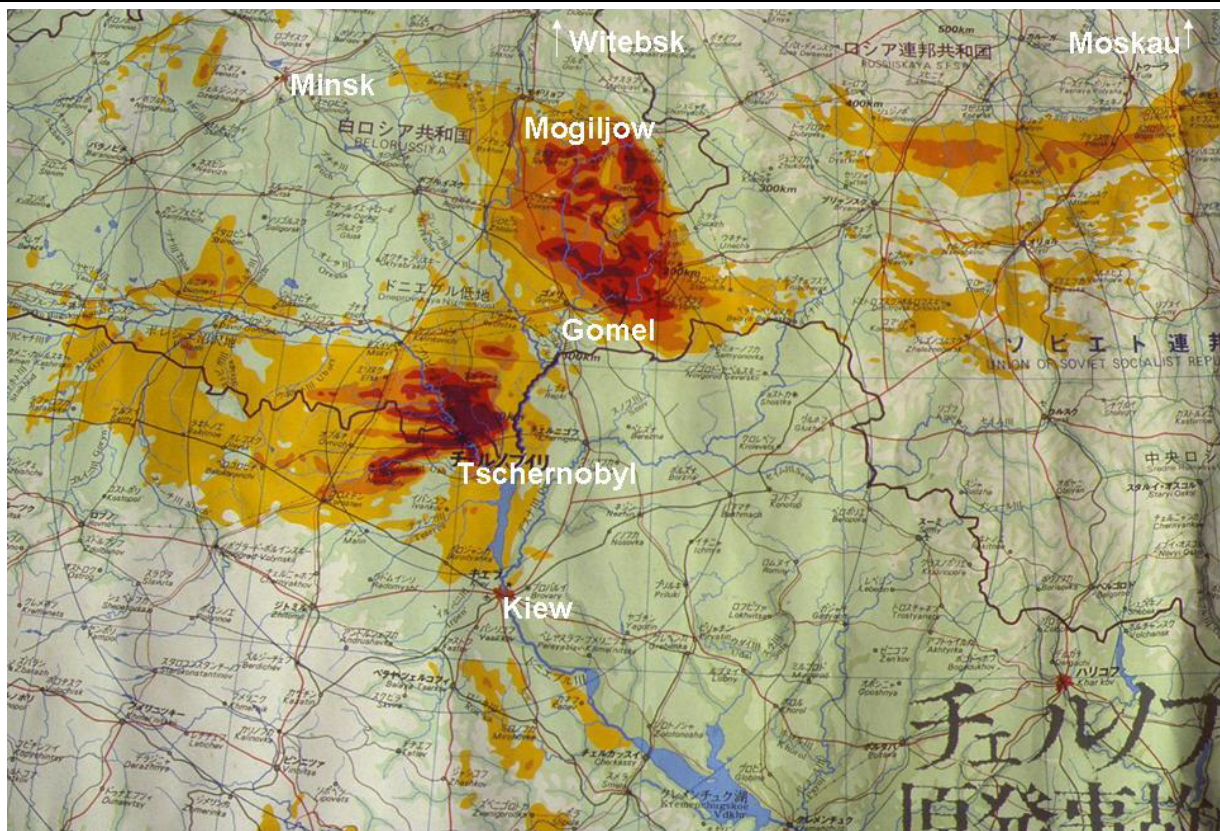
Es ist mit größtem Nachdruck anzumerken, dass bereits die Rückseiten der älteren Gebäude im Stadtzentrum mit den prächtigen straßenseitigen Fassaden, die Außenbezirke sowie die kleineren Städte und vor allem die Dörfer mit dem ausgesprochen entgegengesetzten Extrem auffallen. So liegt der ärmste Kreis im Oblast Mogiljow, Chotim, 30 % unter dem Durchschnittseinkommen aller Kreise (*s. Tabelle 1*)

b) Gomel (0,48 Mill. Einwohner) ist die vom Tschernobyl-GAU am stärksten betroffene Großstadt in Belarus. Zwar liegt Gomel weiter von Tschernobyl entfernt als z.B. die ukrainische Hauptstadt Kiew, aber infolge der Wetterbedingungen zur Zeit des GAU sind in Belarus ca. 75 % des radioaktiven Niederschlages nieder gegangen, davon ein Großteil im Regierungsbezirk Gomel, während Kiew nahezu unberührt blieb (*s. Abb. 8*). In der Bevölkerung kursiert das Gerücht, dass die sowjetische Luftwaffe durch das Versprühen niederschlagsauslösender Chemikalien die Problematik der

Verstrahlung Weißrusslands verschärft habe. In *Abb. 8* deuten Form und Lage der verstrahlten Gebiete zumindest vor Moskau mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auf die Richtigkeit dieser Annahme hin.

Tabelle 1: Unterschiede im Einkommen in den 4 Städten im Vergleich zu Landkreisen<sup>21</sup>

	Quelle	Betrag	Abweichung in %			Quelle	Betrag	Abweichung in %	
Stadt	Seite	BRbl	D.	D. Städte	Kreis	Seite	BRbl	D. alle	D. Kreise
Minsk	500/578	434800	+ 43	+ 15	Borisow	578	253800	- 16	+ 10
Gomel	286	362200	+ 19	- 4	Lepel	174	237600	- 22	+ 3
Mogiljow	689	361400	+ 19	- 4	Kormjan	286	214300	- 29	- 7
Witebsk	174	352900	+ 16	- 7	Chotim	689	213300	- 30	- 7



**Abb. 8: Eine japanische Karte der radioaktiven Verseuchung in Ci**

*Stand 1990, Kopie einer japanischen Karte der Kontaminierung - Eintragung der Orte J. Thiele*

c) Mogiljow (0,36 Mill. Einwohner) liegt nördlich von Gomel und ist damit noch weiter entfernt von Tschernobyl. Die Stadt ist aber infolge der Wetterbedingungen zur Zeit des GAU ebenfalls hart betroffen. Es gilt auch hier uneingeschränkt das zu Gomel Gesagte.

d) Witebsk (0,34 Mill. Einwohner) gilt offiziell als unverstrahlt und erhält deswegen kaum Hilfslieferungen, aber es sind viele Menschen aus den hochbelasteten und deshalb evakuierten Gebieten nördlich von Tschernobyl in die unverstrahlten Gebiete gebracht worden, weswegen nun in

<sup>21</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistische Sammlung aus den Regionen der Republik Belarus, „Регионы Республики Беларусь статистический сборник“, Jahrgang 2005 S. s. Tabelle



den „unverstrahlten“ Gebieten ebenfalls viele radioaktiv kontaminierte Menschen leben. Sie haben dort allerdings den Vorteil gegenüber einem Leben in ihrer früheren Heimat, dass sie mit größerer Wahrscheinlichkeit Nahrung erhalten, die weniger verstrahlt ist. Dies ist jedoch nur Wahrscheinlichkeit. Man unterstellt mit einer gewissen Glaubwürdigkeit, dass stärker kontaminierte Lebensmittel aus dem Süden mit wenig kontaminierten aus dem Norden in den Nahrungsmittelfabriken gemischt und damit unterhalb der zulässigen Werte gedrückt würden. Als kleinste der vier untersuchten Städte weist Witebsk einen höheren Grad an Selbstversorgung durch ländliche Verwandte und eine geringere Bedeutung der Datschenwirtschaft auf.

## 2.6 Quellen

### 2.6.1 Statistische Ermittlungen und ihre Begrenzungen

Da der Verfasser die Jahrgänge 2001 bis 2005 des „Statistisches Jahrbuch der Republik Belarus“ und „Regionen der Republik Belarus - Statistische Zusammenstellung“, den Jahrgang 2004 „Einkommen und Ausgaben der Bevölkerung der Republik Belarus“, die Jahrgänge 2002 und 2005 der „Die sozial-ökonomische Lage der Haushalte“ sowie Jahrgänge 2001 und 2004 der „Die Landwirtschaft der Republik Belarus“ erwerben konnte, steht in dieser Arbeit das amtliche statistische Material des „Ministeriums für Statistik und Analyse der Republik Belarus“ zur Verfügung. Leider ist es bei weitem nicht so differenziert wie z.B. das statistische Material im „Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland“ bzw. im „Statistischen Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten“, deren Aussagen in den betreffenden Jahrgängen ebenfalls in dieser Arbeit verwendet werden. In den Fußnoten ist jedoch meist nur der letzte Jahrgang angegeben, soweit die darin verwendeten Tabellen den Zeitraum der jeweiligen Argumentation umfassen. Wo das nicht der Fall ist, sind auch die jeweilig anderen Jahrgänge benannt.

Grundsätzlich möchte der Verfasser betonen, dass er Statistiken als ein nützliches Werkzeug betrachtet und verwendet. Er richtet sich jedoch gegen eine ihm unangebracht erscheinende Zahlengläubigkeit und semantische Umdeutung von Begriffen. Eine statistische Aussage ist ein Wert mehr oder weniger nahe der Realität, die sie zu beschreiben vorgibt. Tatsächlich ist diese Realität nicht uneingeschränkt darstellbar, dies zu können ist ein wohl erstrebtes aber unerreichbares Ziel.

Unter diesem Vorbehalt hat der Verfasser die ihm zugänglichen amtlichen belarussischen Statistiken gesichtet, verwendet und mit deutschen Statistiken verglichen und, wo es möglich und sinnvoll erschien, eigene Untersuchungen dazu angestellt.

Auf folgende Einschränkungen sei besonders hingewiesen:

Soweit in den offiziellen belarussischen Statistiken Angaben in „Belarussische Rubel“ verzeichnet sind, sind sie infolge der horrenden, aber der zu verschiedenen Zeiten unterschiedlichen Inflationsgeschwindigkeit sowie mangels freier Konvertierbarkeit trotz einer Umrechnung in Dollar (*s. Tabelle 130*) nur begrenzt brauchbar. Der Verfasser hat deshalb auf die Verwendung von Angaben in BRbl. nach Möglichkeit verzichtet und absolute Zahlen bevorzugt.

Im belarussischen Material sind viele Angaben nur Relativzahlen, die ebenfalls nur sehr begrenzt Rückschlüsse auf die tatsächliche Situation zulassen. Es wird z.B. die Produktion eines jeden Jahres mit 100 % angegeben und der Anteil der einzelnen Branchen in Prozentwerten dazu. Das besagt nichts über die tatsächliche Entwicklung der Produktion.

Auch die absoluten Zahlen sind nicht immer nachvollziehbar. Gravierendes Beispiel sind die Angaben

über mineralische Dünger: Die Herstellung 2000 beträgt lt. amtlicher Statistik 2001<sup>22</sup> etwa 4 056 000 t, lt. gleicher Statistik werden davon 5 406 400 t in die Staaten außerhalb der GUS exportiert, 400 t werden aus denselben Staaten importiert, also ein unglaubliches Negativsaldo von 1 350 000 t. Auf Seite 296 wird angegeben, dass im Jahre 2000 insgesamt 1 021 700 t Mineraldünger auf den belarussischen Feldern ausgebracht worden seien, womit sich das Negativsaldo auf 2 371 700 t vergrößert. Über den Import und Export hinsichtlich der GUS-Staaten sind keine Angaben zu finden, aber es ist kaum anzunehmen, dass deren möglicherweise positives Saldo zum Ausgleich führt. Diese Differenzen sind möglicherweise daraus erklärbar, dass man verschiedene Maßstäbe wählt, indem z.T. mit den absoluten Düngergewichten gerechnet wird und zum anderen Teil mit den Nährstoffgehalten. Was jeweils gemeint sein könnte, geht aus den amtlichen belarussischen Statistiken nicht hervor.

Ausführlich hat der Verfasser deutsche Quellen gesucht und gesichtet. Dabei traten besonders einige Zeitschriften in den Vordergrund. Das sind erstens die „Belarus-News“ (neuerdings „Belarus-Perspektiven“) des „Internationalen Bildungs- und Begegnungswerkes IBB“ in Dortmund, welches ein eigenes Bildungszentrum („IBB Johannes-Rau-Haus“) seit 12 Jahren in Minsk unterhält und mit Sachkenntnis bei aller politischer Vorsicht ein sehr informatives Periodikum herausgibt. Zweitens war das „DER SPIEGEL“, der natürlich ein breiteres Informationsspektrum bietet und wohl auch weniger politische Rücksichten nehmen muss. Drittens war das der „Tschernobyl – Rundbrief“ der Bundesarbeitsgemeinschaft „Den Kindern von Tschernobyl“ sowie viertens die seriöse Tageszeitung „Rheinische Post“, die am Wohnsitz des Verfassers die stärkste Regionalzeitung ist.

#### 2.6.2 Die Befragungsaktion.

Da dem Verfasser durch die Hilfsaktionen des ÖAK über belarussische Partnerorganisationen sehr viele Adressen zur Verfügung standen, bot es sich an, diesen Adressenpool zu nutzen, um an umfangreiches Datenmaterial zu gelangen. Aus dieser Anzahl von mehr als zehntausend Adressen ergab sich bei willkürlicher Auswahl der Adressen durch die belarussischen Helfer des Verfassers eine gewisse und wahrscheinlich ausreichende Zufälligkeit. Diese Arbeit gründet sich wesentlich auf die Befragungen und Auskünfte dieser Personen bzw. Familien.

In Belarus sind Befragungen dieser Art kaum üblich, weitgehend unbekannt bzw. mit Misstrauen belastet<sup>23</sup>. Sie sind seit Mitte 2006 genehmigungspflichtig. Das bedeutet, dass z.B. Konferenzen des Verfassers mit den Leitern der Partnerorganisationen per Erlass des Präsidenten möglicherweise genehmigungspflichtig geworden wären. Der Verfasser hätte dazu eine mühselige bürokratische Prozedur durchlaufen müssen<sup>24</sup>. Es ist für Außenstehende schwer bis unmöglich, die daraus resultierenden Hürden zu überwinden. Weil die kritische Einstellung des Verfassers zu den gesellschaftlichen Zuständen in Belarus nicht unbekannt geblieben ist, wären diese Genehmigungen möglicherweise nicht erteilt worden.

Es wurde angenommen, dass trotz aller Gastfreundschaft ein großer Teil der belarussischen Bevölkerung Ausländern (und wahrscheinlich auch unbekannten bzw. nicht vertrauenswürdigen

---

<sup>22</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“, Jahrgang 2001 S. 41 und 167

<sup>23</sup> B.K.: Einschüchterung wirkt auch ohne Kontrolle, Belarus-News 2002 Nr. 20 S. 11

<sup>24</sup> ILJUCHIN, A.: Bedingungen für Seminare erschwert, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 8

Inländern) ein gewisses „gesundes“ Misstrauen hinsichtlich der Offenlegung der persönlichen Verhältnisse entgegen bringt, so dass z. B. in den aus dem Verkauf von auf der Datsche produzierten Vegetabilien erzieltom Einkommen betreffende Fragen kaum mit richtigen und einigermaßen vollständigen Antworten zu rechnen war, da dieser, wie es sich im Laufe der Arbeit herausstellte, gesetzlich verboten ist (*s. Abschnitt 7.5.8.2*).

Mit der Fragebogenaktion wurden deshalb indirekte Ermittlungen vorgenommen, indem z.B. mit Erfolg neben der Wohnungsgröße nach dem Mietanteil, nach den Wünschen der Menschen und nach der Geräteausstattung der Wohnung gefragt wurde, um die finanzielle Situation abschätzen zu können (*s. Tabelle 8*).

Wenn die Auswahl der zu Befragenden nach mitteleuropäischen Standards versucht worden wäre<sup>25</sup>, wäre mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit das Misstrauen staatlicher Instanzen geweckt und damit diese Arbeit unmöglich geworden. Selbst bei der Aufnahme der Geburts- und Sterbedaten auf Friedhöfen musste der Verfasser mehrfach sowohl vor kritischen Aufsichtspersonen als auch neugierigen Friedhofsbesuchern seine Tätigkeit rechtfertigen.

Bei der Befragung wurde die Familie als Bezugsgrundlage gewählt, denn die Bearbeitung und Nutzung einer Datsche ist keine personale, sondern eine zeitlich gleitende Familienangelegenheit (*s. Abschnitt 7.2.8.4.4 und Tabellen 103 bis 105*). Zunächst wird die Datsche oft von Kindern um der vielen Arbeit willen gehasst. Wenn diese „Kinder“ aber erwachsen sind und selbst Familie haben, sind sie oft froh, eine Datsche zu bekommen und arbeiten darauf wie früher die Eltern. Der Verfasser konnte diese Entwicklung über 15 Jahre hinweg in mehreren ihm persönlich bekannte Familien beobachten.

Da mit einer gewissen Hemmschwelle zu rechnen war, bat der Verfasser verschiedene Persönlichkeiten um Empfehlungsschreiben mit Bitte um Unterstützung des Verfassers beim Sammeln von Informationen für diese Dissertation. Da der Verfasser durch die Hilfsmaßnahmen der vergangenen Jahre mit vielen Persönlichkeiten gut bekannt war und sich auf die Fürsprache von Partnern in den belarussischen Hilfsorganisationen berufen konnte, erhielt er diese Empfehlungsschreiben. Wie es sich herausstellte, waren diese sehr hilfreich, senkten die Hemmschwelle Auskunft zu geben erheblich ab, vermochten aber nicht, sie gänzlich zu überwinden, wie sich bei der Auswertung und Nacherhebung herausstellte.

Schließlich wurden vom Verfasser auch Betreuer von Kindergruppen sowie in Deutschland weilende Gäste des ÖAK befragt. Viele der persönlichen Bekanntschaften des Verfassers in Belarus trugen wertvolle Informationen bei.

Der Fragebogen wurde im Winter 2002/2003 vom Verfasser entwickelt und in Belarus im Frühjahr 2003 zunächst einem Gremium von persönlich Bekannten, meist akademischen Lehrpersonen, zu einem Pretest vorgelegt und verbessert, ehe er vervielfältigt und im Sommer 2003 den Partnerorganisationen im Bereich der 4 Großstädte zur Verteilung an ihre Mitglieder zugestellt wurde. Dabei ergab sich eine weitere Zufälligkeit: Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurden natürlich die

---

<sup>25</sup> NOELLE-NEUMANN; E.; PETERSEN, T.: Alle, nicht jeder, Springer Verlag: Berlin, Heidelberg u. a. 2000, 3. Auflage

Fragebögen in erster Linie und vorwiegend an die Leute verteilt, die unmittelbar nach dem Verteilen der Fragebögen in den Verteilerstationen der Partnerorganisationen erschienen. Dabei wurden die Bögen meistens zur Rücksprache mit den Familienmitgliedern mitgenommen und mit einer Streuung von weit über einem Jahr an die Partnerorganisationen bzw. an die Kontaktadresse des Verfassers in Minsk zurückgegeben.

Folgende Überlegungen lagen dem Fragebogenentwurf zu Grunde:

Um die Bedeutung der Datschenwirtschaft zu ermitteln, sollten die persönliche, gesundheitliche und materielle Situation der Datschennutzer erfasst und mit Nicht-Datschenbesitzern verglichen werden. Da die Nicht-Datschenbesitzer keine homogene Kohorte bilden, sondern in 2 sehr verschiedene Kohorten zerfallen: nämlich in die Kohorte der Nicht-Datschenbesitzer, die eine Datsche haben möchten und in die Kohorte der Nicht-Datschenbesitzer, die keine Datsche haben möchten, wurden sie getrennt erfasst.

Mit Absicht wurde der eingängige Begriff „Kohorte“ für die einzelnen Gruppen gewählt. Natürlich ist dem Verfasser bekannt, dass dieser Begriff in der soziologischen Wissenschaft reserviert ist für Jahrgänge eines gleichen Ereignisses und das Verfolgen der weiteren Entwicklungen dieser Jahrgänge. Die erste Bedingung trifft nur eingeschränkt zu, denn die Datschenbewirtschafter sind nur in sehr großen Zeiträumen Geburtsjahrgängen zuzuordnen. Die zweite Bedingung trifft weitgehend zu, denn diese Gruppen unterliegen ebenso wie Geburtsjahrgänge altersbedingten Entwicklungen. Deshalb sei unter diesen Einschränkungen der Gebrauch des gängigen Begriffs „Kohorte“ gestattet. Ähnlich griffige Synonyme konnten nicht gefunden werden.

Dazu sollten die Befragten objektive und subjektive Tatbestände durch Ankreuzen angeben. Subjektive Dinge sollten anhand einer fünfteiligen Skala<sup>26</sup> von 1 bis 5 bewertet werden. Dabei wurde gemäß dem belarussischen Schul-Notensystem dem Wert 1 die geringste Bedeutung (trifft überhaupt nicht zu) und dem Wert 5 die höchste Bedeutung (trifft völlig zu) zugemessen. Objektive Tatbestände (z.B. Größe der Datschen und ihrer Bebauung) sollten durch entsprechende Nennungen in Bereichen „von – bis“ angegeben werden. Gebrauchsgegenstände wurden benannt und durch Ankreuzen sollte ihr Besitz bzw. Nichtbesitz angegeben werden. Aus diesen Nennungen konnten Rückschlüsse auf die Lebenssituation, insbesondere die wirtschaftliche Situation, gezogen werden. Dazu wurden wichtige bisher unbekannte Daten gewonnen wie z.B. hinsichtlich der Entfernungen, des Umsteigens, des Transportes etc.

Um auch Bereiche mit diesem Fragebogen erfassen zu können, die der Verfasser beim Entwurf des Fragebogens nicht erkannt hat bzw. nicht erkennen konnte, wurde sowohl am Ende des allgemeinen wie auch des speziellen Teiles aufgefordert Wünsche frei zu äußern. Zur Auswertung wurden diese codiert und in Excel verrechnet.

*Es wurden Fragebögen für die drei Kohorten entwickelt (s. Abb. 63 bis 69 RUS bzw. 70 bis 76 GER):*

- a) Familien mit Datschenbesitz.
- b) Familien ohne Datschenbesitz, die aber gern eine Datsche besitzen würden und

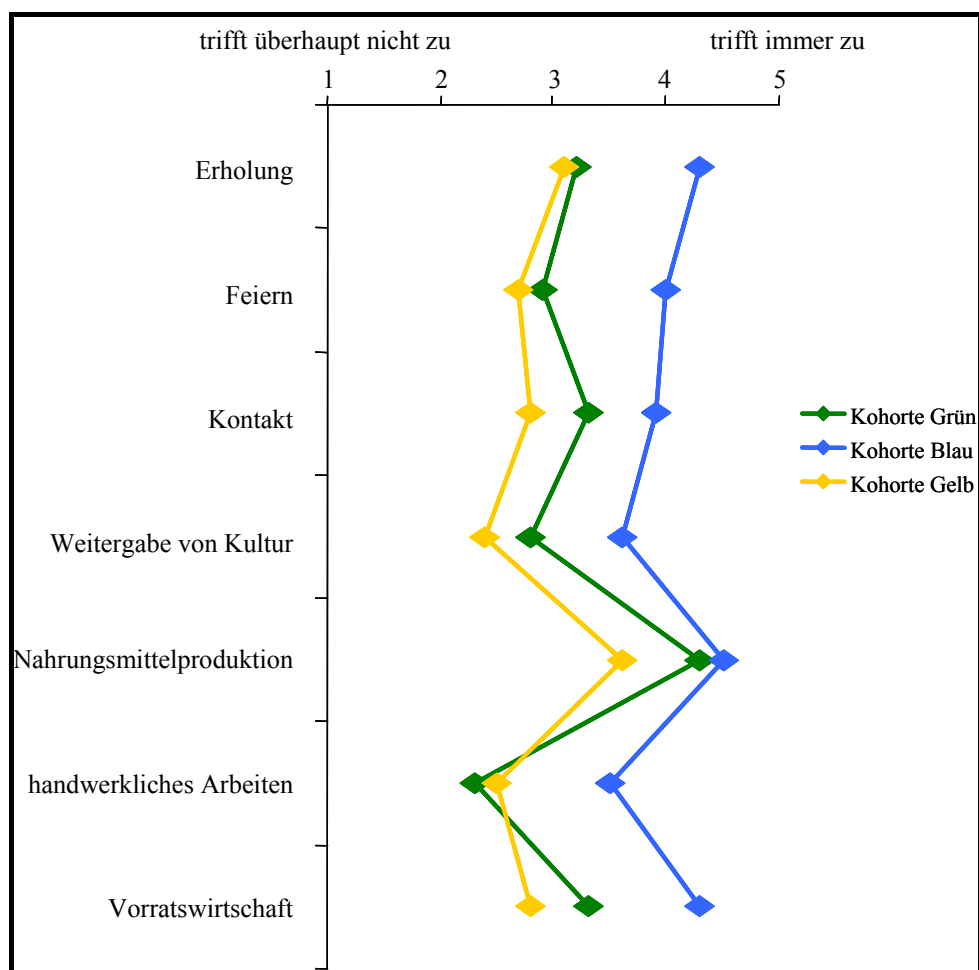
---

<sup>26</sup> DIEKMANN, A.: Empirische Sozialforschung, rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH Reinbek bei Hamburg 2002 8. Auflage S. 183, 209 ff  
de.wikipedia.org/wiki/Likert-Skala

c) Familien ohne Datschenbesitz, die auch keine Datsche haben möchten.

Für alle drei Gruppen wurde ein einheitlicher weißer erster Teil des Fragebogensatzes zum allgemeinen Leben in der Stadt entworfen (s. Abb. 63 bis 65 RUS bzw. 70 bis 72 GER). Sodann wurde für jede Kohorte ein zweiter Teil des Fragebogensatzes in unterschiedlichen Farben entsprechend der üblichen Farbensymbolik entworfen: zu Kohorte a) grün (Abb. 66 und 67 RUS bzw. 73 und 74 GER); zu Kohorte b) blau (Abb. 68 RUS bzw. 75 GER) und zu Kohorte c) gelb (Abb. 69 RUS bzw. 76 GER). Nach dieser Einteilung sind die drei Kohorten im Folgenden benannt: a) = Kohorte Grün, b) = Kohorte Blau und c) = Kohorte Gelb.

Jeder Fragebogensatz enthielt außer dem Titelblatt (s. Abb. 62), ein Anschreiben des Verfassers, den allgemeinen weißen Teil, farbige Kopien der Empfehlungsschreiben und alle drei Farben des zweiten Teiles, da man bei der Ausgabe der Fragebögen nicht wissen konnte, auf welche Familie die jeweilige Situation zutrifft.



**Abb. 9: Beispieldarstellung: Die Bedeutung der Datsche in ihren verschiedenen Funktionen**

*Eigenbewertung der Befragten auf der fünfteiligen Skala von trifft überhaupt nicht zu bis trifft völlig zu*

Insgesamt wurden am Ende der Datschensaison in der letzten Augustwoche 2003 je nach ungefähre Mitgliederzahl der Partnerorganisationen 960 Fragebogensätze ausgegeben. Der Rücklauf an die Partnerorganisationen bzw. an eine Anlaufadresse, wo der Verfasser bei seinen Aufenthalten in Minsk wohnt, war beachtlich: 376 Sätze grün; 280 Sätze blau; 176 Sätze gelb und 29 Sätze nicht auswertbar, also insgesamt 861 Rückläufe, gleich 89,7 %, gingen ein. Diese Zahl relativiert sich noch etwas durch den Umstand, dass eine Gruppe von etwa 30 Personen die Forderung aufstellte, erst weitere Hilfsgüter

zu erhalten, ehe sie die Fragebögen abgeben würde. Dem konnte der Verfasser natürlich nicht nachkommen und verzichtete auf diese Fragebögen. Insgesamt erfassten die auswertbaren 832 Fragebögen 3247 Personen. Leider ließ der diffuse Rücklauf eine Zuordnung der Fragebögen auf die 4 Städte nicht zu. Die Zuordnung der Fragebögen zu den Einzelfallstudien ist ebenfalls nicht möglich, weil diese nicht gekennzeichnet bzw. in der Befragung nicht berücksichtigt worden waren.

### 2.6.3 Die Nacherhebungen zur Fragebogenaktion

Einige Aussagen in der Fragebogenaktion erschienen unwahrscheinlich bzw. unerklärlich. Zu diesen Aussagen wurden anhand eines Fragebogens in den Sommern 2004, 2005 und 2006 persönliche Nachbefragungen durch den Verfasser vorgenommen – vorwiegend bei Personen, zu denen ein besonderes Vertrauensverhältnis bestand und in deren Antworten deshalb ein erhöhter Wahrheitsgehalt vermutet wurde. 2006 konnte der Verfasser weniger Nachbefragungen bei zusätzlichen Personen durchführen, da ihm von diesen, vermutlich wegen der indessen verschärften Lage, nur nichts sagende oder ausweichende Antworten gegeben wurden. Die Befragten befürchteten offensichtlich, für ihre Aussagen belangt zu werden. Die Antworten sind nach ihrer Häufigkeit in [Abschnitt 7.4](#) geordnet.

In der Nachbefragung zeigte sich, dass die Kenntnis der Gesetze und Verordnungen, die den Einzelnen betreffen, in weiten Bevölkerungskreisen recht dürftig ist. So kannte z.B. niemand das Gesetz, nach dem nur landwirtschaftlich nicht nutzbares Land als Datschenfläche ausgewiesen werden durfte. Die Staatsgläubigkeit, die Gläubigkeit hinsichtlich des Handelns der Behörden und Komitees stellte sich als ausgeprägt stark heraus, allerdings gepaart mit dem Wissen um deren Beeinflussbarkeit und Ermessensspielraum.

Es offenbarte sich ferner in der Nachbefragung, dass Problembereiche, die als nicht änderbar oder „normal“ angesehen werden, einfach ausgeblendet wurden. Im persönlichen Gespräch wurde z.B. die medizinische Situation allgemein beklagt. Es wurde über z. T. mangelndes Wissen und mangelnde Fertigkeiten des medizinischen Personals geklagt, es wurde darüber geklagt, dass ohne zusätzliche Bezahlung medizinische Hilfe bzw. Medikamente und Hilfsmittel nicht zu bekommen sind und es wurde über mangelnde Hygiene im medizinischen Bereich geklagt. Sämtliches kann der Verfasser aus eigener Anschauung bestätigen, jedoch kommt dies in den frei geäußerten Wünschen nicht zum Ausdruck (*s. Abschnitt 7.3*).

### 2.6.4 Texte von Gesetzen und Verordnungen

Über mehrere Personen mit juristischen Kenntnissen konnte sich der Verfasser einschlägige Gesetzestexte in digitaler Form besorgen und mit dem Programm PromtX übersetzen, wobei in Grenzfällen die Hilfe von Dolmetscherinnen in Anspruch genommen wurde. Obwohl der Verfasser in seiner Studienzeit zwei Semester Jura gehört hatte, gehen die juristischen Fragen weit über das gestellte Thema hinaus und können nur in Spezialfällen wie z.B. hinsichtlich der Rechtszustände der Datschen oder dem Arbeitsrecht begrenzt Anwendung finden. Unter Beachtung dieser Einschränkungen waren die Gesetzestexte ([Abschnitt 7.5.8](#)) dem Verfasser eine wertvolle Hilfe in der Beantwortung diesbezüglicher Fragen.

### 2.6.5 Die Einzelfallstudien:

Um genauere Detailkenntnisse zur Datschensituation zu gewinnen, führte der Verfasser in den 4 genannten Großstädten detaillierte Einzelfallstudien durch. Da sich viele Beobachtungen und ihre

Beschreibung innerhalb der jeweiligen Einzelfallstudien wiederholen, sollen diese nachfolgend im Block dargestellt werden. In den konkreten Einzelfallstudien unter [Abschnitt 7.5.1](#) sollen dann die Abweichungen, Besonderheiten sowie Schlussfolgerungen des jeweiligen Falles dargestellt werden.

Im Sommer 2003 wurden insgesamt 31 Datschen, die durch die Partnerorganisationen ausgewählt worden waren, besucht und bonitiert. Soweit beim angemeldeten Besuchstermin niemand auf der ausgewählten Datsche anwesend war, wurde jeweils bei der nächsten Datsche nachgefragt, ob ihre Inhaber zu einem Gespräch mit Aufmass der Datsche und Bodenuntersuchungen sowie Bonitierungen etc. bereit seien. Es erfolgten in einem Fall bis zu 4 Ablehnungen nacheinander; ehe eine Folgedatsche auskunftsbereit war. Der Verfasser hatte zu den nachträglich ausgewählten Datschenfamilien vorher keinen persönlichen Kontakt und natürlich zunächst auch keine Gelegenheit, die Empfehlungsschreiben vorzuweisen. Daraus wurde besonders deutlich ersichtlich, wie wichtig die persönliche Beziehung zu den zu Befragenden sowie die Empfehlungsschreiben waren.

Aus diesem Umstand erklärt sich, weswegen einige Datschen in den Einzelfallstudien sind, deren Inhaber eher der Mittelschicht zuzurechnen sind bzw. die sich im Grenzbereich zur Selbstversorgung befinden.

Da ein einmaliger Besuch nur eine Momentaufnahme darstellt, wurde jede Datsche 3- bis 4-mal besucht. Ihre Größe, Nutzung, Bebauung, sowie deren Zustand wurden beim ersten Besuch im Sommer 2003 festgestellt und bei weiteren Besuchen in den Folgejahren 2004, (2005 wegen Passenzug nur im Raum Minsk) sowie im Sommer 2006 weiter beobachtet, beurteilt und bonitiert. Da indessen die Hemmschwelle verringert bzw. sogar ganz abgebaut war, konnte der Verfasser als willkommener Gast wesentliche Erkenntnisse gewinnen: nach dem x-ten Trinkspruch bzw. in der „Banja“ (russ. Sauna) konnte man leichter Fragen stellen und Antworten erhalten als beim ersten oder zweiten Besuch. Auch konnte der Verfasser gezielter und ungezwungener Fragen stellen z.B. wie viel Personen im Familien- und Freundeskreis gibt es, wie viel davon haben Arbeit bzw. wie viel davon sind arbeitslos und wenn ja, wovon leben sie, sind sie als arbeitslos gemeldet oder nicht etc. Die Aussagen konnten natürlich in dieser Situation schon aus technischen Gründen nicht dokumentiert werden. Sie wurden auch nicht dokumentiert, weil in fast allen Fällen Anonymität gefordert und zugesichert wurde. Das zeigte sich besonders im Sommer 2006, wo die Auskunftsbereitschaft aufgrund der Verschärfung der Strafgesetze ([s. Abschnitt 7.5.8.3](#))<sup>27</sup> in vielen Fällen deutlich zurückhaltender als in den Vorjahren war.

Die untersuchten Datschen konnten keine historische Tradition aufweisen, soweit es sich nicht um ehemalige Kleinbauernhöfe handelte. Historische Datschen sind fast gänzlich unter den Wirkungen des II. Weltkrieges sowie der Diktatur Stalins verfallen und zerstört, soweit es sich nicht um massiv gebaute Datschen der Nomenklatura handelt. Die besuchten Datschen haben ihre Gründungszeit in mehreren Schüben. Manche der Zeitangaben sind die Angaben des Übergebens von Land durch Verwandte oder des Erwerbs einer bereits bestehenden Datsche. Nach Meinung einiger Befragter fallen die Datschengründungen in enge Zeitbereiche, wobei zur Regierungszeit des belarussischen ZK-Sekretärs P. Mascherow (1965 bis 1980) ein deutlicher Rückstand gegenüber Russland und der DDR aufgetreten sei. Das sei darauf zurückzuführen, dass der damalige Parteisekretär der Errichtung der

---

<sup>27</sup> HUT: J.: Parlament verschärft Strafrecht, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 9



Datschen ablehnend gegenüber gestanden habe. Er habe wohl erkannt, wie viel Mühe dem Volk damit auferlegt wird und zog es wahrscheinlich vor, den allgemeinen Lebensstandard durch Verbesserung der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion zu heben und damit die Versorgung durch die Datschen unnötig zu machen. Nach seinem mysteriösen plötzlichen Unfalltod habe auch in Belarus die verstärkte Errichtung von Datschen eingesetzt (s. *Abschnitt 3.1.3*).

*Auffällig ist, dass keine Quellen zu finden waren, die auf einen Anlass, einen „Ukas“ zur Datschenerrichtung hinweisen. Es ist geradezu unwahrscheinlich, dass sich eine Massenbewegung zur damaligen Zeit, als auch das geringste Detail zentral geregelt wurde, in dieser Einheitlichkeit und in dieser Größenordnung ohne eine Anweisung aus der Zentrale der kommunistischen Partei entwickeln konnte. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme, dass man sich im ZK der KPdSU des Widerspruchs der Datschenwirtschaft mit der offiziellen Agrarideologie bewusst war. Aus Gründen der Versorgungssicherheit sah man jedoch keinen anderen Ausweg als die Zusatzproduktion der Datschen einzuplanen und deswegen mit einem unveröffentlichten Geheimbefehl die Datschenentwicklung zu initiieren. Nach einer Veröffentlichung der „Friedrich-Ebert-Stiftung“ war die DDR-typische Kleingarten- und Datschenkultur als Ausgleich für öffentliche Defizite im Wohngebiet unausgesprochen von vornherein geplant<sup>28</sup>. Ob dabei auch ein politisches Kalkül eine Rolle spielte, ist an anderer Stelle diskutiert. Unterstellen kann man es wohl, denn im Allgemeinen wurden wirtschaftliche Erwägungen den politischen untergeordnet und außerdem waren die östlichen Geheimdienste über die Meinungen der Bevölkerung gut informiert.*



**Abb. 10: Eine typische „Banja“ (russ. Sauna) auf der Datsche**

*Foto: J. Thiele*

*Obwohl zunächst fast alle Datschenbesitzer zur Veröffentlichung ihres Namens bereit waren, hat in der Zwischenzeit die Mehrzahl um Anonymisierung gebeten, besonders nach der Ergänzung des Strafgesetzbuches der Republik Belarus vom 22. März 2004 um den Artikel 361, der negative Äußerungen unabhängig vom Wahrheitsgehalt unter Strafe stellt. Viele der Befragten stehen im*

---

<sup>28</sup> N.N.: Was wird aus den Plattenbausiedlungen; Digitale Bibliothek, Hrsg.: Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin – Bonn



*öffentlichen Dienst oder arbeiten in staatlichen Fabriken. Außerdem ist die juristische Seite der Existenzsicherung mitunter etwas problematisch z.B. bei der Besorgung organischen Materials aus dem Eigentum der Kolchosen. Der Verfasser kann die Argumentation verstehen und hat deshalb von einer Veröffentlichung der Namen und Adressen abgesehen.*

Um eine hinreichende Vergleichbarkeit der Fallstudien zu gewährleisten, ist bei den Erstbesuchen nach einem einheitlichen Leitfaden vorgegangen worden:

- a) Allgemeine Angaben zu Ort, Entfernung, Erreichbarkeit, Transport
- b) Angaben zu den Personen, die die Datschen nutzen
- c) Beschreibung des Datschengrundstückes, Größe, Bausubstanz, Wasser und Strom
- d) Bodenuntersuchungen hinsichtlich Radioaktivität, Nährstoffgehalt, pH-Wert und Bodenzustand
- e) Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner
- f) Entscheidungselastizität hinsichtlich neuer Kulturen
- g) Besitzform und Erwerb
- h) Bedeutung der Datsche für Produktion und Erholung
- i) Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion
- j) Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit
- k) Diebstahlsproblematik
- l) zukünftige Tendenzen sowie
- m) Ergänzungen bei den Folgebonitierungen 2004, 2005 und 2006.

Zu a) und b): Diese Fakten sind sehr unterschiedlich und deshalb nicht zu verallgemeinern. Sie sind im [Abschnitt 7.5.4](#) in mehreren Tabellen detailliert dargestellt.

Zu c): Größe und Bausubstanz, Versorgung: Die Fläche vieler Datschen beträgt 400 m<sup>2</sup> mit der häufigsten Abmessung 20 m x 20 m. Die Bebauung besteht in der Regel aus einem Gebäude aus Stein oder Holz zum Aufenthalt von Personen und zur Lagerung von Geräten und Erntegut. Die Toiletten sind fast immer Plumps- oder Stehklosetts in einem abseitigen Häuschen, welches feststehend oder verrückbar ist (*s. Abb. 27*). Damit sind in der Regel etwa 15 - 20 % der Gesamtfläche bebaute Fläche bzw. Wegefläche. Fast alle Datschen verfügen über einen ständigen Stromanschluss. Die Wasserversorgung geschieht fast immer über eine Sommerwasserleitung, die oberirdisch verläuft und deren Hochbehälter ein frostungeschützter Stahltank ist. Abgesehen davon, dass dieser Hochbehälter im Winter entleert wird wegen der Gefahr des Einfrierens, ist er der technisch begrenzende Faktor. Es wird einsichtigerweise argumentiert, die oberirdische Verlegung der vor Korrosion ungeschützten Wasserleitungen aus Stahlrohr sei aus Reparaturgründen erforderlich (*s. Abb. 26*).

Zu d): Zunächst wurde während des ersten Besuches an 3 willkürlich ausgewählten Stellen der Kulturfläche eine Bodenprobe unter Beachtung und Befolgung bodenkundlicher Erfordernisse gezogen. Sie wurden anschließend auf radioaktive Kontamination sowie weiter auf Bodenart, pH-Wert, Nährstoffgehalt und Gare untersucht. Die 3 Werte jeder Datsche wurden gemittelt und tabellarisch dargestellt (*s. Tabellen 116 und 117*).

Zum Bereich radioaktive Kontaminierung: Da in Belarus die Angst vor den schädlichen Wirkungen der Radioaktivität des GAU von Tschernobyl allgemein verbreitet ist, bei der eigenen Datsche aber eine geringere Belastung vermutet (besser: erwartet) wird, wurde deren Untersuchung besondere Bedeutung beigemessen. Die o. g. Bodenproben wurden vom Verfasser mit einem eigenen Gamma-Radiometer Typ RUG-92 unter fachkundiger Aufsicht im Labor des radiologischen Institutes „Belrad“ in Minsk auf radioaktive Kontaminierung hinsichtlich radioaktiven Zerfall mit der Maßeinheit Curie (Ci, russisch Ки [Ki]) über die Feststellung der Zerfallshäufigkeit in Bequerel (Bq) untersucht. Das Gerät war vorher vom Institut Belrad bei der zuständigen staatlichen belarussischen Behörde „Komitee für Standardisierung, Vermessung und Zertifizierung beim Ministerrat der Republik Belarus“ mit urkundlicher Bestätigung geeicht worden. Die Richtigkeit der Messungen wurde von der Institutsleitung bestätigt. Die Ergebnisse sind in den *Tabellen 116 und 117* aufgelistet.

Zum Vergleich ist ein Wert unmittelbar aus Tschernobyl beigelegt. Der Verfasser hatte 1996 Gelegenheit, das Atomkraftwerk Tschernobyl bis zu Block 3 (Block 4 ist der Katastrophenreaktor) zu besichtigen. Dabei sammelte er etwa 200 m vom Havarieaktor entfernt trockenen Straßenstaub auf und unterzog ihn derselben Untersuchung. Der volumenbezogene Wert liegt mehr als 100-fach über dem Durchschnittswert. Wie zu erwarten war, ist die radioaktive Kontaminierung im Bereich Gomel im Durchschnitt am höchsten, gefolgt von Mogiljow, Minsk und Witebsk. Das stimmt in der Tendenz mit den offiziellen Daten überein. Interessant ist eine besonders starke Abweichung in Datsche 25. Eine Probe brachte einen Wert von 558 Bq/l. Bei der Befragung anlässlich der Nachbonitierung hatte der Datschenbesitzer zunächst keine Erklärung für dieses Phänomen. Er bewirtschaftete die Datsche auch erst seit wenigen Jahren. Eine Befragung des Vorbesitzers ergab, dass an dieser Stelle früher der Ascheplatz war. Damit ist dieses Phänomen erklärt: Die Radioaktivität aus einer größeren Fläche ist durch die Asche auf dieser Stelle konzentriert worden.

Der zum Vergleich gewann der Verfasser in Deutschland ebenfalls Bodenproben aus verschiedenen Gebieten (*s. Abschnitt 7.5.3 und Tabelle 118*).

Die Bodenproben haben ein unterschiedliches Porenvolumen und in diesem ein unterschiedliches Verhältnis zwischen Bodenluft und -wasser. Das führt zu einer Verzerrung der Ergebnisse, weswegen man nach Angaben des Belarussischen Instituts für Strahlensicherheit Belrad mit einer +/- Abweichung von ca. 30 % rechnen muss.

Die Feststellung der radioaktiven Kontaminierung erfolgte in Bequerel ohne Ermittlung der einzelnen Isotope. Es gibt aber einen wesentlichen Unterschied z.B. zwischen dem Zerfall von Kalium 40 ( $K^{40}$ ) und Cäsium 137 ( $Cs^{137}$ ) in seiner Wirkung auf den Organismus, auf den hier nicht weiter eingegangen werden kann. Um die Wirkung auf den menschlichen Organismus beurteilen zu können, müsste mit „rem“ (röntgen equivalent men) gearbeitet werden, was jedoch den Umfang der gegebenen Thematik sprengt.

Bei den Bodenuntersuchungen zeigten sich erhebliche Abweichungen von den offiziellen Angaben der Kontaminierung für die betreffenden Gebiete, jedoch bei paralleler Tendenz: Gomel und Mogiljow sind mehr kontaminiert als Minsk oder Witebsk. Das ist leicht erklärlich. Die örtliche Kontamination hängt ab von den lokalen Niederschlagsverhältnissen zu der Zeit, in der die radioaktive Wolke des GAU über das betreffende Gebiet zog, von der Bodenart und dessen Feuchtigkeitsgehalt, von der Geländeneigung sowie von Nachbarschaftseinflüssen.

Die offiziellen Messungen sind großräumig und aus vielen Messungen gemittelt. Nach allgemeiner Erfahrung fallen jedoch Niederschläge oft nicht großräumig, sondern lokal sehr stark differenziert. Das ist eine der Ursachen der stark abweichenden Belastungen innerhalb eines relativ kleinen Bezirkes.

Der radioaktiv verseuchte Niederschlag traf auf verschiedene Bodenarten. Auf einem Boden mit reichlich organischer Substanz (Humus, Torf) bzw. auf Ton oder auch Lehm wurden dessen radioaktive Ionen adsorbiert und belasteten den Oberboden. Traf er auf Sand oder Kies, so nahmen das Sickerwasser und die späteren Niederschläge die radioaktiven Ionen mit in den Untergrund und belasteten den Oberboden wesentlich weniger, dafür das Grundwasser mehr. Der Boden kann zur Zeit des Niederschlags trocken gewesen sein, dann war er eher wasserabweisend und das verseuchte Niederschlagswasser lief größtenteils ab und belastete damit an dieser Stelle den Boden weniger. War der Boden feucht, so drang der Niederschlag in den Boden besser ein, eine horizontale Entlastung unterblieb und die radioaktive Belastung wurde erhöht. Traf der Niederschlag auf eine Geländeneigung, so lief ein mehr oder weniger großer Anteil ab ohne zu versickern. Dadurch wurde die Belastung verringert. Traf sie jedoch auf eine Senke, so blieb der Niederschlag in ihr stehen und wurde zusätzlich durch Zufluss aus der Nachbarschaft verstärkt, so dass sich in den Senken die Radioaktivität akkumulierte.

Natürlich war das Interesse der Datschenbesitzer gerade an den Messergebnissen zur radioaktiven Kontaminierung ihrer Datschenböden besonders groß. Dadurch geriet der Verfasser in ein Dilemma. Er konnte aus psychologischen Gründen den Datschenbesitzern, besonders denen mit hohen Belastungswerten, nicht die Wahrheit sagen ohne Gefahr zu laufen, deren Freude an ihrer Datsche zu mindern. Da die Datschenbesitzer einander zum Teil kennen und dem Verfasser diese Strukturen unbekannt sind, konnte er auch den Datschenbesitzern mit geringer Belastung die Werte nicht mitteilen ohne Gefahr zu laufen, dass daraus die anderen den Schluss hoher Belastung ziehen. Das stürzte den Verfasser in ein noch stärkeres Dilemma, weil auf einer besonders belasteten Datsche ein Krebsfall mit Todesfolge und auf anderen hoch belasteten Datschen offensichtlich ein erhöhter Krankenstand eintrat.

Zum Nährstoffgehalt: da der grenzüberschreitende Transport von Erden verboten ist, mussten die Proben in Belarus untersucht werden. Es ist dem Verfasser bewusst, dass er mit nachstehend beschriebenen Methoden eine sehr vereinfachte Form der Bodenuntersuchung wählen musste, die als nicht hinreichend wissenschaftlich und nicht dem gegenwärtigen wissenschaftlichen Stand entsprechend angreifbar ist. Das ist hinnehmbar, weil es sich hier nicht um eine bodenkundliche Arbeit handelt, sondern um auf gleicher Basis erworbene Vergleichszahlen und die Begrenztheit der Mittel Laboruntersuchungen nicht zulässt.

So können auch hier Unterschiede im Porenvolumen und innerhalb dieses der Gehalt an Bodenluft und –wasser verzerrend wirken. Der Verfasser hat versucht, mit sensorischen Mitteln vergleichsweise gleiche Bedingungen herzustellen.

Es wird die gesamte Ionenkonzentration gemessen und dabei vernachlässigt, dass ein Teil der Ionen für die Pflanzenernährung unbrauchbar ist bzw. dass ein möglicher Überschuss an dem einen Nährstoff einen Mangel an einem anderen verdeckt.

Zur Bestimmung der Ionenkonzentration im Boden (als „Nährstoffgehalt“ verallgemeinert) wurden

vom Verfasser parallel zwei eigene „PE-Kontroller“ der Firma Stelzer Agrar GmbH, Nürnberg eingesetzt und nach deren Anweisung verwendet. Da die Skalierung dieser PE-Kontroller nicht numerisch, sondern farblich abgestuft ist, wurde das gesamte Spektrum in 100 Skaleneinheiten unterteilt und die jeweilige Farbkomponente einem Wert in dieser Skala zugeordnet. Die Skalierung reicht von total übersalzen (rot) und deshalb kulturungeeignet über grün für Starkzehrer, blau für Schwachzehrer, gelb für beginnenden Mangel bis weiß zum totalen Mangel und deshalb ebenfalls kulturungeeignet. Nach Vorschlag der Firma Stelzer liegen das Optimum der Ionenkonzentration bei 50 (d.h. zwischen blau und grün) und die Bewirtschaftungsgrenze bei ca. 15 Einheiten dieser Skala. Die Verrechnung der erfassten Werte erfolgte mit dem Programm Excel.



**Abb. 11: Gewinnung von organischem Material zur Humusanreicherung**

*Foto: J. Thiele*

Im Durchschnitt sind die Datschenböden mit Nährstoffen stark unterversorgt. Das hat verschiedene Ursachen. An erster Stelle stehen gewiss die hohen Kosten mineralischer Düngemittel. An zweiter Stelle stehen ideologische Gründe, indem „Chemie“ von überraschenden 23 % der Datschenbesitzer grundsätzlich abgelehnt wird (*s. Tabellen 116 und 117*). Schließlich dürfte auch Unkenntnis über die Wirkung der einzelnen Nährstoffe und dem Bedarf der Kulturen an diesen ein Grund sein. Alle Dünger wurden in vielen Gesprächen gleich gesetzt und jeweils eine Düngewirkung behauptet, ohne auf die Einzelnährstoffe einzugehen. Da Belarus über eigene Kalivorkommen verfügt, ist dieser Dünger rel. billig und damit am häufigsten eingesetzt (*s. Tabellen 26 und 27 sowie Abb. 49*). Eine Rolle spielt auch das Aufbringen von Mergel, in Belarus aus deutscher Sicht in Belarus nicht ganz richtig als „Dolomit“ bezeichnet. Dolomit ( $\text{CaMg}[\text{CO}_3]_2$ ) wird auch in Deutschland als Dünger eingesetzt und hat definitionsgemäß einen Gehalt von mindestens 50 % an  $\text{CaMg}(\text{CO}_3)_2$ <sup>29</sup> Bei

---

<sup>29</sup> SCHEFFER, F.; SCHACHTSCHABEL, P. u. a.: Lehrbuch der Bodenkunde, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart, 1976, 9. Auflage, S. 9

niedrigerem Gehalt an  $\text{CaMg}(\text{CO}_3)_2$  bzw.  $\text{CaCO}_3$  wie er in Belarus mit durchschnittlich 25 % vorliegt, spricht man von „Mergel“, der aber völlig vom industriell gewonnenen Dolomit abgelöst ist und in Deutschland nicht mehr eingesetzt wird. Nach dem „2. Gesetz vom Minimum“ nach E. A. Mitscherlich steigert wohl die Zugabe und damit der relative Überschuss eines Nährstoffes die Ausnutzung der im Minimum befindlichen Nährstoffe, das jedoch abnehmend mit der Verringerung der im Minimum befindlichen Nährstoffe, der Boden wird „ausgemergelt“.



**Abb. 12: Vergraben von Vegetabilien als Nährhumus**

*Foto: J. Thiele*

Die Datschenbesitzer versuchen in fast allen Fällen, während einer Brache Nährstoffe in Form von organischem Material zuzuführen. Das Gelände wird Furche um Furche umgegraben und jede Furche jeweils mit organischem Material gefüllt. Als organisches Material dienen natürlich die eigenen Küchen- und Gartenabfälle, die aber nur den geringeren Teil darstellen. Der wesentlich größere Teil wird in der Umgebung gewonnen wie z.B. Gras vom Straßenrand (s. [Abb. 11; 12 und 79](#)) Zweige und Falllaub aus dem Wald, aber auch Pflanzenbestände vom benachbarten Feld. Eigentliche Gründüngung, also z.B. Aussaat stickstoffsammelnder Pflanzen mit deren nachfolgender Einarbeitung in den Boden, ist offensichtlich nicht üblich und wurde in keinem Fall vorgefunden.

Zum pH-Wert: Aus o. g. Gründen und mit den o.a. Einschränkungen musste die Untersuchung des pH-Wertes in Belarus durchgeführt werden. Dazu wurden vom Verfasser parallel zwei eigene „pH-Meter“ der Firma Stelzer Agrar GmbH, Nürnberg, eingesetzt und nach deren Anweisung verwendet. Da die Skalierung dieser Geräte den pH-Wert numerisch anzeigt, konnten die abgelesenen Werte in einer Liste erfasst werden. Die Verrechnung erfolgte auch hier mit dem Programm Excel. Überraschend waren die rel. guten pH-Werte auf den meisten Datschen. Der Verfasser vermutete und



stellte später fest, dass wie in Norddeutschland an vielen Stellen Mergel im Untergrund vorhanden ist und daher „Mergel“ gegraben und regelmäßig aufgebracht wird<sup>30</sup>.

Die Bodenarten wurden nach dem „Dreiecksdiagramm der Bodenarten“<sup>31</sup> benannt. Ermittelt wurden sie per Fingerprobe, wie sie der Verfasser während seiner Tätigkeit als Lehrer an einer gärtnerischen Schule praktiziert hat.

Der Garezustand (Bodengefüge) wurde ebenfalls mittels Fingerprobe (mechanische Stabilität der Krümel) in Verbindung mit der Spatendiagnose sowie des Volumengewichtes ermittelt. Zur Bewertung des Garezustandes hat der Verfasser eine eigene Skalierung von 1 (sehr gute Gare) bis 5 (schlechte bzw. keine Gare wie z. B. Einzelkornstruktur bei Sand- oder Moorböden) vorgenommen. Die Gare ist ein wesentlicher Faktor der Bodenfruchtbarkeit und wurde deshalb in die Beobachtungen einbezogen. Die Verrechnung der erfassten Werte erfolgte auch hier mit dem Programm Excel.

Im Durchschnitt aller Datschen liegt die Gare bei 3,2, also etwas ungünstiger als durchschnittlich. Am schlechtesten schnitt der Bereich Gomel mit 4,4 ab. Das ist verwunderlich, denn Gomel liegt im Grenzbereich zum Schwarzerdegebiet. Das ist damit zu erklären, dass die dortigen Datschen vorwiegend auf Sandflächen angelegt wurden. Am besten schneidet im Durchschnitt Witebsk mit seinen sehr unterschiedlichen Böden ab.

Zu e) und f). Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewirtschafter waren von jahrelanger Erfahrung geprägt und meist recht gut. Nach eigener Einschätzung der Datschenbewirtschafter könnten die Kenntnisse und damit die Datschenbewirtschaftung aber besser sein (*s. Tabelle 121*). Besonders hinsichtlich der Vielzahl an Pflanzenkrankheiten fühlten sich viele Datschenbewirtschafter überfordert. Diese Vielzahl an Pflanzenkrankheiten hat den Verfasser veranlasst, nur auf wenige bedeutende Krankheiten einzugehen, insbesondere Phytophthora. Es ist z.T. auch aus technischen Gründen nicht möglich, detaillierte Untersuchungen anzustellen wie z.B. zur Ermittlung der Korkwurzelkrankheit bei Tomaten Pflanzen auszugraben. Es wurde von mehreren Bewirtschaftern beklagt, dass es kein Beratungssystem gibt. Hier liegt ein weiterer Unterschied vor, der einen direkten Vergleich von Datsche und Schrebergarten nicht zulässt. Die Schrebergartenkolonien verfügen in den Landkreisen und Kreisfreien Städten in Deutschland über offizielle Berater und pflegen untereinander wesentlich mehr Kommunikation und Erfahrungsaustausch als die Datschenbewohner. Es gibt eine eigene Fach-Zeitschrift. Jede Kleingartenkolonie verfügt über ein Vereinshaus mit Kinderspielplatz und Gaststätte zur Kommunikation. In Belarus hat der Verfasser in keiner der besuchten Datschenkolonien eine solche Einrichtung vorgefunden<sup>32</sup>. Es ist vorstellbar, dass diese individuelle Kommunikation politisch nicht gewollt ist.

Zu g) Besitz bzw. Erwerb der Datschen. Die Datschenbewirtschafter betrachten sich als Eigentümer

---

<sup>30</sup> SCHEFFER, F.; SCHACHTSCHABEL, P. u. a.: Lehrbuch der Bodenkunde, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart, 1976, 9. Auflage S. 9 und S. 310

<sup>31</sup> SCHEFFER, F.; SCHACHTSCHABEL, P. u. a.: Lehrbuch der Bodenkunde, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart, 1976, 9. Auflage S. 20

<sup>32</sup> MAINCZYK, L.: Das Bundeskleingartengesetz - Praktiker Kommentar, Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, Heidelberg, München, Landsberg, Berlin 2006 9. Auflage Abschnitte 13a und 14e.

der Fläche. Der Verfasser konnte sich in der Befragungsphase kein realistisches Bild von den tatsächlichen Besitz- bzw. Eigentumsverhältnissen machen, da er in den Begriffen des westlichen Rechtssystems befangen war. Erst nach dem Studium des „Gesetzes über den Boden“ erlangte er Klarheit über diesen Bereich. Es sei deshalb auf die [Abschnitte 2.2.3 und 7.5.8.5](#) verwiesen. Der Datscheninhaber ist Besitzer, aber nicht Eigentümer des Grund und Bodens. Fast allen Gesprächspartnern des Verfassers war der juristische Unterschied zwischen Besitz und Eigentum nicht bewusst. Das erklärt sich daraus, dass im Russischen dieser Unterschied nicht existiert. Für beide Zustände wird der Begriff „собственность“ (sobstwennostj) verwendet. Auch fehlen zumindest auf dem Land die Messpunkte für die Parzellierung. Man kennt keine Grenzsteine, sondern markiert die Grenzen mit bald abfaulenden Holzpfehlen. Das führt schon mal zu Grenzverschiebungen mit Streit zwischen den Nachbarn. Deshalb werden die „Katasterauszüge“ auch nur „Schema“ genannt ([s. Abb. 84 und 85](#)). Da diese Umstände de facto im Rahmen dieser Arbeit ohne Belang sind, wird nicht weiter darauf eingegangen. Erst gegen Ende dieser Arbeit stellte sich heraus, dass es ein flächendeckendes Kataster nach westlichen Vorstellungen nicht gibt, und der Staat mit schweizerischer Hilfe jetzt beginnt, von einigen Städten ausgehend ein Kataster zu erstellen.

Zu h): Die Bedeutung der Datsche für Produktion und Erholung ist in den einzelnen Fällen sehr verschieden. Sie wird deshalb sowohl in den Einzelfallstudien sowie in eigenständigen Absätzen behandelt und deswegen hier nicht vertieft. 58 % der untersuchten Datschen verfügten zumindest über einen versierten Fachmann, 36 % zeigten sich weniger versiert und nur 6 %, also 2 Datschen waren völlig überfordert. Die Ergebnisse sind in [Tabellen 119 bis 121](#) detailliert dargestellt:

Zu i) und j): Die Bedeutung der Datschen für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion sowie die Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird von Außenstehenden offenbar überschätzt. Wie die Fragebogenaktion ebenso wie die Einzelfallstudien belegen, lässt sich die Zustimmung mit 45 % bei einer Ablehnung von 52 % eher nicht belegen. Auch dieser Bereich wird in eigenständigen Absätzen ([s. Tabelle 121](#)) untersucht und deshalb hier nicht weiter verfolgt.

Zu k): Die Diebstahlsproblematik war fast durchgängig ein großes und zunehmendes Problem ([s. Tabelle 121](#)). Das „Statistische Jahrbuch“ Jahrgang 2005 weist eine durchschnittliche Zunahme der Gesamtkriminalität von 1990 bis 2004 von 100 % auf 220 % aus, die sich ziemlich gleichmäßig über das gesamte Staatsgebiet verteilt<sup>33</sup>. Sie betrifft aber besonders die Kriminalität der Arbeitslosen, die nach derselben Quelle in dieser Zeit von 100 % auf 628 % gestiegen ist. Der in Deutschland allgemein beklagte Verlust von Werten ist auch in Belarus feststellbar. Dazu gehört auch die abnehmende Achtung vor dem Eigentum bzw. Besitz des Anderen. Diebstahl wird zunehmend in der Öffentlichkeit als Kavaliersdelikt bewertet, dem allerdings der Staat mit Härte entgegen tritt.

Zu l): Die zukünftigen Tendenzen werden sehr unterschiedlich beurteilt und entziehen sich damit einer Betrachtung an dieser Stelle. Es wird auf die [Tabellen 119 sowie Abschnitt 7.2.8.9](#) verwiesen.

Zu m): Dasselbe trifft auf die Ergänzungen bei den Folgebonitierungen 2004, 2005 und 2006 zu. Die Entwicklungen der Datschen waren sehr unterschiedlich und sind deshalb in den 31 Einzelfallstudien im Anhang detailliert wiedergegeben und aufgelistet ([s. Abschnitt 7.5.1, Tabelle 119](#)).

---

<sup>33</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005, S. 277/278

### 2.6.6 Diverse Einzelberichte

Zum Erfassen der Datschensituation aus verschiedenen Sichten hat der Verfasser hilfsweise Berichte einzelner Personen bzw. Personengruppen hinzugezogen. Diese sind eine von den bisherigen Untersuchungen unabhängige Quelle, da sie unter ganz anderen Umständen geworben wurde. Der Verfasser hat persönliche Kontakte zu Lehrpersonen genutzt, indem er diese gebeten hat, selbst bzw. in ihrer Klasse oder Seminargruppe einen Aufsatz zum Thema „Ein Tag auf der Datsche“ schreiben zu lassen. Diejenigen in der jeweiligen Gruppe, deren Familie nicht über eine Datsche verfügen, sollten ihre Alternative bzw. Vorstellungen beschreiben. Da sich jeweils alle Angesprochenen beteiligt haben und der Verfasser sämtliche Aufsätze im Anhang unter [Abschnitt 7.5.7](#) übernommen hat, ergibt sich ein ziemlich genauer Überblick über die Datschensituation der gesamten Bevölkerung zweier Städte, der auf die anderen übertragbar sein dürfte. Einige Aufsätze schildern gleiche Ereignisse. Das ist darauf zurückzuführen, dass sie innerhalb einer Schule von Geschwistern oder Freundschaften geschrieben worden sind, die eben gemeinsame Ereignisse erlebt haben.

Interessant ist die Tatsache, dass sich die Aufsätze in ihrer Gesamttendenz stark gleichen, obwohl es sich um verschiedene Altersgruppen in zwei Städten handelt.

Bei den [Berichten 7.5.7.1 bis 7.5.7.3](#) handelt es sich um Schüler in einem Neubauvorort von Minsk mit einer starken sozialen Durchmischung. In diesem Stadtteil leben die Kinder sowohl in Miet-Plattenbauten aus sozialistischer Zeit als auch in modernen Eigentumswohnungen.

#### 2.6.6.1 Berichte der Schüler einer 6. Mittelschulklasse in Minsk

Nur ganz wenige Kinder hatten keinen Zugang zu einer Datsche. Diese schilderten trotzdem ihre Vorstellungen vom Leben auf der Datsche. Der Verfasser hat die Berichte z.T. gestraft, da die Schüler manchmal Wiederholungen und Doppelungen im Text brachten und altersgemäß oft zu weitschweifig berichteten. Die Schüler sollten ihren Namen angeben, mussten es aber nicht. Deshalb sind einige Aufsätze mit „NN“ bzw. nur mit den Anfangsbuchstaben der Namen benannt. Diese Aufsätze sind im Anhang im [Abschnitt 7.5.7.1](#) aufgeführt.

#### 2.6.6.2 Berichte der Schüler einer 5. Mittelschulklasse in Minsk

Es handelt sich um dieselbe Schule wie in Absatz 1.5.6.1., jedoch eine andere Klasse und Altersstufe sowie eine andere Lehrerin. Auch hier hatten nur ganz wenige Kinder keinen Zugang zu einer Datsche. Diese schilderten trotzdem ihre Vorstellungen davon. Der Verfasser hat die Berichte auch hier z.T. aus den o.a. Gründen gestraft. Die Schüler sollten ihren Namen angeben, mussten es aber nicht. Trotzdem haben alle Schüler ihren vollen Namen angegeben. Diese Aufsätze sind unter [Abschnitt 7.5.7.2](#) im Anhang aufgeführt.

#### 2.6.6.3 Berichte der Schüler einer 3. Grundschulklasse in Minsk

Auch hier hat der Verfasser eine weitere Lehrerin gebeten, in ihrer Klasse die Kinder berichten zu lassen, wie sie selbst die Datsche erleben, sofern sie Zugang zu einer haben bzw. im Negativfall ihre Vorstellungen davon. Die Kinder schildern ihre Beobachtungen in der kindlichen Sprache von Drittklässlern. Der Verfasser hat auch hier aus den o.a. Gründen die Berichte z.T. gestraft. Die Schüler sollten ihren Namen angeben, mussten es aber nicht. Trotzdem haben alle ihre Namen genannt. Diese Aufsätze sind im Anhang unter [Abschnitt 7.5.7.3](#) aufgeführt.



#### 2.6.6.4 Studentenberichte

Der Verfasser hat eine Seminargruppe von Germanistikstudenten einer belarussischen Universität gebeten, einen Bericht über ihre Datsche zu schreiben, sofern sie eine haben bzw. im Negativfall ihre Vorstellungen zu äußern. Es wurde freigestellt, den Namen anzugeben oder nicht. Diese Berichte sind im Anhang unter *Abschnitt 7.5.7.4* aufgeführt.

#### 2.6.6.5 Berichte von Fachleuten

Der Verfasser hat einige Personen, denen er ein verschärftes Beobachtungs- und Urteilsvermögen unterstellt, gebeten, ihre Meinung zur Datschenwirtschaft niederzuschreiben bzw. Veröffentlichungen dazu anzugeben:

- a) Ervuet, Roman „Die unbekannte Welt“ oder „ Die Datsche als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung und der philosophischen Betrachtung“<sup>34</sup>.
- b) O. S. Private Meinung einer belarussischen Dozentin, die jetzt in Deutschland lebt.
- c) N.N. Gedanken zur Datschenwirtschaft
- d) Bericht L. S.
- e) Stelowitsch, S.: Ein Zeitungsartikel

Die Originaltexte sind nachzulesen unter *Abschnitt 7.5.7.5*.

### 3 Empirische Ergebnisse:

#### **Bestimmungsgründe für die Bedeutung der Datschenwirtschaft**

##### **3.1 Exemplarisches Beschreiben der gegenwärtigen Lebenswirklichkeit in Belarus**

Wie bereits ausgeführt, kann man die Bedeutung der Datschen nur in Bezug auf das Leben in der Großstadt verdeutlichen. Deshalb ist es erforderlich, die gegenwärtige Lebenswirklichkeit in möglichst vielen Facetten zu erfassen. Es bestätigt sich die alte Volksweisheit: Alles hängt mit allem zusammen. Die einzelnen Facetten können im Rahmen dieser Arbeit verständlicherweise nur begrenzt vertieft werden. Fast jede Facette könnte Gegenstand einer selbständigen Arbeit sein.

##### **3.1.1 Die gesellschaftliche Situation**

Es ist zunächst die Frage zu beantworten, inwieweit die gesellschaftliche Situation überhaupt relevant ist für die Bewältigung der in dieser Arbeit aufgeworfenen Problematik.

Erstens ist die gesellschaftliche Situation grundsätzlich eine bestimmende Determinante im Leben eines jeden Volkes wie Individuums, zumal dann, wenn der Staat in ziemlich alle Lebensbereiche regulierend und bestimmend eingreift.

Zweitens ergeben sich zwischen den Kohorten erhebliche Unterschiede in der politischen Orientierung, die an gegebener Stelle zu verschiedenen Rückschlüssen führen.

Drittens beziehen sich die Antworten in der Befragung, der Nachbefragung, den Berichten Dritter und in sonstigen Gesprächen auf die gegenwärtige politische Situation. Unter anderen denkbaren politischen Konstellationen dürften die Antworten bzw. die Beurteilung der Zukunft der Datschen

---

<sup>34</sup> ERVUET, R. „Die unbekannte Welt“ oder „Die Datsche als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung und der philosophischen Betrachtung“ „Minsk am Abend“ Nr. 175 vom 10. August 2004 S. 1

durch die Befragten wie durch den Verfasser wesentlich anders ausfallen. Konkreter ausgedrückt: es erweist sich, dass die Datschen ein Produkt der sozialistischen Gesellschaft sind. Wie in den „Neuen Bundesländern“ zu besichtigen ist, fällt die klassische Datschennutzung mit dem Wegfall dieser Gesellschaftsform praktisch weg.

Im Verlauf der Arbeit hat sich die politische Situation in Belarus ständig verändert, meist verschärft. Das führte nicht nur zu Einschränkungen bei der Erstellung dieser Dissertation wie z.B. einer verstärkten Anonymisierung und in einigen Fällen zurückgehenden Auskunftsbereitschaft, sondern zeigte dem Verfasser die politische Bedeutung und die Notwendigkeit, diese in vorher nicht vermuteter Schärfe in Facetten zu beleuchten. Das mag dazu führen, dass Leser dieser Arbeit, die die belarussische Situation weniger kennen, diesen Bereich als zu weitschweifig ausgeführt beurteilen, während Kenner der Situation sicherlich die Nennung und Untersuchung von bestimmten Facetten vermissen. Der Verfasser befindet sich hier in einem Zwiespalt, den er nach besten Wissen und Gewissen bewältigen will im vollen Bewusstsein, von beiden Seiten kritisiert zu werden.

### 3.1.2 Die historischen Hintergründe

Dem unvoreingenommenen Betrachter fällt die ausgeprägte Lethargie eines Großteiles der belarussischen Bevölkerung auf. Mit großer Geduld werden die Unzulänglichkeiten und Erschwernisse des täglichen Lebens hingenommen. Ein weißrussischer Geisteswissenschaftler erklärte dieses Phänomen so: wie traumatische Erlebnisse in der Kindheit den Charakter eines Menschen prägen, so prägen traumatische historische Erlebnisse auch ein Volk. Ein Volk hat wie das Individuum ein historisches Gedächtnis, in welchem die Traumata der Vergangenheit gespeichert sind. Belarus ist in den vergangenen Jahrhunderten oft Kriegsschauplatz gewesen, ohne selbst Krieg führendes Land zu sein. Es ist egal, ob es sich um die Auseinandersetzungen zwischen Russland und Polen<sup>35</sup>, Napoleonfeldzug, Grenzverschiebungen infolge des Hitler-Stalin-Paktes (s. Abb. 6) oder Afghanistankrieg handelt: immer mussten die Weißrussen, bezogen auf ihre Bevölkerungszahl, das größere Opfer bringen.

Mehrfach ist im vorigen Jahrhundert die Elite des Landes liquidiert worden. In und nach der Oktoberrevolution sind die führenden Wirtschaftskräfte („Kapitalisten, Bourgeoisie und Kulaken“) liquidiert worden, Hunderttausende sind während der Kollektivierungszeit in den zwanziger Jahren verhungert, dazu natürlich die dem Sozialismus bzw. Kommunismus oppositionellen Kräfte, soweit sie sich nicht durch Emigration entziehen konnten wie z.B. der Witebsker Künstler Marc Chagall, an den in der Heimatstadt ein Denkmal erinnert. Dieser stellte sich der Oktoberrevolution zunächst als Kulturfunktionär zur Verfügung, erkannte aber bald den repressiven Charakter des Sowjet-Systems und ging ins Exil. Nach Witebsk ist er nie mehr zurückgekommen.

Den „Säuberungsaktionen“ Stalins 1931 bis 1935 fiel ein Großteil der nachgewachsenen Elite zum Opfer. Schließlich zogen die Fronten des II. Weltkrieges über Belarus hin und zurück, abgesehen von den Opfern der Besatzungszeit selbst. Nach dem Krieg wurde das Land wieder von den „Elementen“ gesäubert, die tatsächlich oder auch nur vermeintlich mit der deutschen Besatzungsmacht kollaboriert hatten. Dieses Potenzial und dessen Nachkommen fehlen nun schmerzlich. Hitler und Stalin haben

---

<sup>35</sup> BABEL I.: Die Reiterarmee, Deutscher Taschenbuchverlag München 1987  
MAYR, W.: Ehrenkodex der Gaunerszene, DER SPIEGEL 2005 Nr. 31 S. 146

Millionen Menschen getötet und weitere Millionen traumatisiert (s. Abb. 13).

Die beste Strategie zum Überleben in Krisensituationen ist, „sich unsichtbar zu machen“, d.h. in keiner Weise aufzufallen, gepaart mit einem gewissen Gleichmut: Kamen im II. Weltkrieg die Deutschen zuerst in ein Dorf und kassierten das Vieh, so kamen anschließend die Partisanen und beschuldigten die Dorfbewohner, sie hätten die Deutschen unterstützt. Dafür wurde dann das Dorf abgebrannt, die Männer, soweit sie sich nicht schon den Partisanen in den Wäldern angeschlossen hatten, erschossen und die Frauen und Kinder in die Winterkälte getrieben – soweit sie nicht auch getötet wurden. Oder es kam umgekehrt mit gleichen Folgen. Erwähnt werden soll auch, dass die „Politischen Kommissare“ Stalins Weißrussen in deutsche Uniformen steckten, die in der Ukraine Gräueltaten verrichteten, um dort den Hass auf die Deutschen zu schüren. Umgekehrt sorgten deutsch uniformierte Ukrainer in Weißrussland für<sup>36</sup> Hass auf die Deutschen. Schließlich führten deutsche Strafkompagnien furchterliche Massaker durch. Der Verfasser hat Augenzeugen dieser Vorgänge angetroffen und befragt. Unvergessen sind die Auswirkungen des Hitler-Stalin-Paktes auf das westliche Weißrussland.



**Abb. 13: Hitler und Stalin verwüsten als feindliche Brüder Europa**

*Kopie des Titelblattes des Buches „Heimat“<sup>37</sup>*

<sup>36</sup> KOHL, P.: Schöne Grüße aus Minsk, Droemersch Verlagsanstalt, München 2001  
Wikipedia „Oskar Dirlwanger“ und Google „CVJM Friedensnetz : Chatyn“  
SCHIMANSKIJ, M.: Das war das Leben „Это нужно живым“, Paradox – Verlag Minsk 2004  
THIELE, G.: Krieg und Leid, Unveröffentlichte Diplomarbeit an der FH Niederrhein, Krefeld 1998

<sup>37</sup> N. N. Heimat Родина, Verlag Prawda, Moskau 1991 Titelblatt

Das westliche Weißrussland war bis 1939 polnisch und damit „kapitalistisch“ orientiert. Kurz nach dem Einmarsch der Deutschen 1939 in Polen rückte von Osten die Rote Armee mit ihren gefürchteten „Politischen Kommissaren“ in das bis dahin eben westeuropäisch orientierte Polen, das heutige westliche Weißrussland, ein. Sie hausten fürchterlich unter der Bevölkerung: „Bourgeoisie“, „Kapitalisten“, „Kulaken“, Intellektuelle und Oppositionelle wurden nach Sibirien verbannt – wo sie oft nicht ankamen, weil sie unterwegs schon erfroren oder verhungert bzw. erschossen worden waren.

Ein Teil dieser Menschen wurde durch das KGB bereits kurz hinter der ehemaligen polnisch – belarussischen Grenze bei Minsk in Trostenez oder Kurapaty vernichtet. Diese KZ wurden nach dem deutschen Einmarsch als deutsches Vernichtungslager für Juden übernommen und weiter betrieben (s. [Abb. 14 und 15](#)). Nach der Besetzung durch die Rote Armee setzte sich das Morden fort. An keiner Stelle ist die Zahl der Opfer zu ermitteln: Das Gelände von Trostenez wurde zur Müllkippe der Stadt Minsk umfunktioniert und ist nun von einer ca. 20 m hohen Müllschicht bedeckt. Auf die Nachfrage des Verfassers bei einer Führung zu Gedenkstätten deutscher Gräueltaten in Belarus wurde bestritten, dass von der SU überhaupt ein Lager betrieben worden sei und es im Übrigen keine Dokumente für diese Behauptung gäbe. Auf die weitere Nachfrage, warum man nicht für die Opfer der Deutschen eine Gedenkstätte errichtet habe, wo doch bei wesentlich geringeren Massakern Mahnmale errichtet worden seien, wurde geantwortet, dass nur dieses Gelände aus ökologischen Gründen im 50-km-Umkreis von Minsk als Müllkippe geeignet sei. Als logischer Schluss bleibt, dass man mit dem Müll die Opfer des Stalinismus verbergen will. Ähnlich ist es mit Kurapaty. Das Gelände war zunächst bewaldet und wird nun von einer Autobahn durchschnitten und gegen allen Widerstand aus der Bevölkerung teilweise einer Bebauung zugeführt.<sup>38</sup>

Ein Wall von Hass baute sich gegen die „Roten“ auf. Unvergessen waren noch die Schrecken, die die Rote Armee während ihrer Polenfeldzüge 1917 bis 1921 unter Budjonny angerichtet hatten. Als dann die Deutschen einmarschierten, hatte fast jeder eine Abrechnung mit einem Kommunisten offen: die Deutschen wurden als Befreier begrüßt und sortierten nun nach Denunziation und Gutdünken aus, wer ins KZ oder zum Arbeitseinsatz kam. Das baute den Hass auf der Gegenseite auf und fand beim Einmarsch der Roten Armee reichlich Gelegenheit, nunmehr seine „Feinde“ nach nirgendwo verschwinden zu lassen. Anzumerken ist noch, dass die Rote Armee aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten die Polen ebenso brutal vertrieben hat wie diese anschließend die Deutschen aus den deutschen Ostgebieten<sup>39</sup>. Im Gegensatz zur Problematik der Oder/Neiße-Grenze, die in Deutschland weitgehend aufgearbeitet ist, schwelt die Grenzproblematik zwischen Polen und Belarus weiter<sup>40</sup>.

---

<sup>38</sup> SCHEIERMANN, T: Trostenez – Auschwitz von Belarus, Belarus-News 2001 Nr. 14 S. 29  
SOUS, A.: Die belarussische Totenstätte heißt Kurapaty, Belarus-News 2002 Nr. 17 S. 9  
KOHL, P.: Das Vernichtungslager Trostenez; Hrsg. IBB Dortmund 2006  
RENTROP, P.: Gemeinsame Arbeit gegen das Vergessen, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 19

<sup>39</sup> BLUM, H.: Die Kinder der Flucht, Rheinische Post vom 28.11.2006 S. B5

<sup>40</sup> ZABEL, M.: Der Hitler-Stalin-Pakt - eine Hypothek für das 3. Jahrtausend; Belarus-News 1999 Nr. 8 S. 24



**Abb. 14: Eine 20 m hohe Müllhalde bedeckt das Stalin-Hitler-Stalin-Vernichtungslager Trostenez**

*Foto: J. Thiele*



**Abb. 15: Eine winzige Gedenktafel erinnert an die Opfer der Deutschen in Trostenez**

*mit den Worten: „Menschen, verneigt euch an diesem Platz, dem Lager des Todes Trostenez, in dem durch die Faschisten etwa 206 000 Menschen umgebracht wurden“ - Stalins Opfer werden verschwiegen. Foto: J. Thiele*





**Abb. 16: Verfallene Schützengräben**

*sind in fast allen Wäldern Weißrusslands zu finden - Foto: J. Thiele*

### 3.1.3 Die gegenwärtige politische Situation

Nach 1990 schienen sich demokratische Strukturen westlichen Stils abzuzeichnen wie in den anderen westlichen Satellitenstaaten der UdSSR. Jedoch ging die politische Entwicklung nicht in Richtung „Parlamentarische Demokratie“, sondern infolge der völligen Uneinigkeit der bürgerlichen Kräfte ab 1994 in Richtung einer sich immer mehr verfestigenden Präsidialverwaltung. Das Parlament wurde zu einem machtlosen Organ degradiert. Politisch sensible Menschen spürten die inzwischen eingetretene politische Entwicklung in dem Moment, als Alexander Lukaschenko Vorsitzender des parlamentarischen „Antikorruptionsausschusses“ wurde. Für politisch weniger sensible Menschen war die Entwicklung nach der Präsidentenwahl 1995 absehbar. Die freien Gewerkschaften wurden per Ukas verboten. Die derzeit tätigen Gewerkschaften sind eher staatliche Organe. Über die Rechtsprechung des belarussischen Verfassungsgerichts setzte sich der neue Präsident souverän hinweg: „Das Verfassungsgericht – neun Leute, die das Volk nicht einmal gewählt hat – werden nicht das Schicksal des Staates entscheiden“<sup>41</sup>

Für die Opfer des zweiten Weltkrieges hat man in Chatyn (nicht zu verwechseln mit dem ukrainischen Katyn, in dem die polnische militärische Elite durch die Bolschewisten vernichtet wurde) eine zentrale Gedenkstätte eingerichtet. Für jedes verbrannte Dorf ist ein symbolisches Grab angelegt. Durchblicke in einer Bunkermauer lassen die Zahl der Toten in den Städten deutlich werden, wobei auch die vom Bolschewismus verfolgten Juden mitgezählt werden. Jede Hofstelle dieses Dorfs ist durch ein symbolisches Fundament mit Schornstein markiert. Im Kopf eines jeden Schornsteins befindet sich eine Glocke. Im regelmäßigen Zeitintervall schlägt Glocke um Glocke an, um der Toten zu gedenken. In Sichthöhe ist an jedem Schornstein eine Tafel angebracht, die die Namen und bei Kindern das Alter

<sup>41</sup> TROJANSKY, E.: Jetzt droht Weißrussland die Alleinherrschaft Lukaschenkos“ Rhein. Post 29. 11. 1995; A.S Die Präsidentschaftswahlen als Schwächung der Opposition“ Belarus-News Nr. 6 / 1999 S. 7; BUGROWA, I.: Neues Parlament mit begrenztem Reformpotential“ Belarus-News Nr. 12 / 2000 S. 12; NESWANOW, A.: Das belaruss. Parlament – ein überflüssiges Staatsorgan? Belarus-News Nr. 20 / 2002 S. 11 TSCHERNOW, V.: Wort und Tat, Belarus-News Nr. 23/2003 S. 8

der Opfer nennt, die in diesem Haus gelebt haben und in einer Scheune verbrannt worden sind (s. Abb. 17).

Neben der staatlichen Struktur wurde eine parallele und übergeordnet wirkende „Präsidiale Vertikale“ errichtet<sup>42</sup>, ähnlich dem Parteiapparat in der ehemaligen DDR. Die sozialistische Ausrichtung der Wirtschaft wurde weitgehend bewahrt bzw. reanimiert (in Belarus offiziell „renationalisiert“ genannt).

Die belarussische Verfassung verkündet in § 1, dass die Republik Belarus ein einheitlicher, demokratischer Rechtsstaat sei, in dem nach § 14 die Beziehungen zwischen Staat, Gewerkschaften und Arbeitgebern sozialpartnerschaftlich geregelt seien. Angeblich gibt es<sup>43</sup> insgesamt 17 politische Parteien und 36 Gewerkschaften. Diese können jedoch nur arbeiten, wenn sie im Sinne der Präsidialverwaltung agieren. Sie sind im öffentlichen Leben kaum wahrnehmbar bei besonderen Gelegenheiten wie z.B. Jahrestagen des GAU von Tschernobyl oder (manipulierten) Wahlen. In den regionalen Parlamenten sind sie nicht oder nur mit ein oder zwei Abgeordneten vertreten<sup>44</sup>. Freie Gewerkschaften können nicht „frei“ arbeiten, sondern unterliegen als quasi staatliche Organisationen strengen Restriktionen, der Vorsitzende ist gleichzeitig staatlich beschäftigt als Stellvertretender Leiter der Präsidialadministration<sup>45</sup>.

---

<sup>42</sup> KLUSSMANN, U.; MAYR, W.: Trügerischer Frieden, DER SPIEGEL 2006 Nr. 11 S. 112

<sup>43</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S.25

<sup>44</sup> ZENTRALE WAHLKOMMISSION: Zusammensetzung der lokalen Räte nach den Kommunalwahlen vom 2. März 2003 Belarus-News 2003 Nr. 21 S. 9

<sup>45</sup> N.N.: Gewerkschaften in Belarus: Schwierige Rollenfindung, Belarus-News 1999 Nr. 6 S. 10  
A.S.: Verstaatlichung der Gewerkschaften?, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 7  
A.S.: Neuer Gewerkschaftschef im Amt bestätigt, Belarus-News 2002 Nr. 19 S. 8



**Abb. 17: Gedenkstätte Chatyn östlich der Landstraße Minsk – Witebsk**

*Foto J. Thiele*

Die Namen auf der Gedenktafel, bei Kindern mit Angabe des Alters, sind folgende:

Kaminski Iwan Josefowitsch	Kaminskaja Olga Antonowna	Kaminski Wjatschoslaw
Kaminskaja Manja 15 Jahre	Kaminski Stasj 12 Jahre	Kaminskaja Anja 10 Jahre
Kaminskaja Juzja 5 Jahre		

Die Richter sind staatliche Angestellte, für die Arbeitgeberorganisationen gilt von den Gewerkschaften Gesagte, Oppositionelle verlieren ihre Arbeitsstelle, ihre Freiheit, mitunter sogar ihr Leben. Ihre Familienangehörigen müssen mit Benachteiligungen verschiedener Art und Weise, quasi Sippenhaft, rechnen. Ein Kandidat der Opposition bei der letzten Wahl, A. Kosulin, wurde unter fadenscheinigen Begründungen und falschen Beschuldigungen mit einem vorgegebenen Urteil zu 5 Jahren und 6 Monaten Freiheitsentzug verurteilt. Nachdem er in den Hungerstreik getreten war, ist durch die eingetretenen Gesundheitsschäden sein Tod zu befürchten<sup>46</sup>, denn zwischen dem Strafvollzug in Belarus und Deutschland gibt es gravierende Unterschiede. Diese Aussage beruht auf dem

<sup>46</sup> CORBACH, S.: Weitere Opfer im ‚Informationskrieg‘ um Belarus, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 7  
A.S.: Regimekritiker verschwunden, Belarus-News 1999 Nr. 6 S. 8  
BECKMANN, S; PRESTIN, H.: Im Land des Patriarchen, ai-journal Hrsg. amnesty international Düsseldorf 2006, Nr. 5 S. 20  
GARBASSEN, G.: Lenin auf dem Sockel; Rheinische Post vom 25.02.2006 S. E12



persönlichen Verfolgen des Geschehens durch den Verfasser im Fernsehen, in Zeitungen und bei Gesprächen in Belarus.

Ein Lenin-Denkmal steht nach wie vor auf dem Sockel vor dem Regierungsgebäude in Minsk. Der KGB hat nicht nur seinen Tätigkeitsbereich, sondern auch seinen früheren Namen beibehalten. Es versteht sich von selbst, dass die staatliche Macht kein Interesse daran hat, dass sich die belarussischen Bürger ein eigenes Bild über die Lebensverhältnisse außerhalb Belarus machen. Ausreisen staatlich Angestellter (Beamte) müssen „begründet“ sein und bedürfen der Genehmigung des Präsidenten<sup>47</sup>. Wenn auch nur die Beamten als Betroffene genannt werden, so betrifft es doch tatsächlich sehr viele Menschen, indem Vorgesetzte dieses Gesetz im vorauseilenden Gehorsam auf alle ihre Untergebenen anwenden. Das grenzt die Anzahl der ins Ausland Reisenden beträchtlich ein, muss doch jeder wie weiland in der DDR mit Konsequenzen rechnen. Selbst West-Kontakte sind der Karriere abträglich. Viele ehemalige „Tschernobyl-Kinder“ haben mit oder ohne Erklärung dieses Umstandes den Kontakt zu ihren deutschen Gastgebern abgebrochen, nachdem sie ins Erwachsenenleben getreten waren, ebenso haben die dem Verfasser bekannten Empfänger von Hilfspaketen in staatlichen Diensten ebenfalls alle Kontakte abgebrochen. Das führt natürlich in Deutschland zu erheblichen Frustrationen und hat neben dem Zeitfaktor erheblich zur Reduzierung der Hilfsmassnahmen für die Tschernobyl-Opfer beigetragen. Selbst die Kinder-Erholungsreisen standen und stehen zur Debatte. Am Donnerstag, dem 09. Dezember 2004 wurde 21.15 Uhr im ZDF-Auslandsjournal eine Rede des Präsidenten vom 17.11.2004 vor dem belarussischen Parlament übertragen, in der er sich gegen die Kinderreisen und Hilfstransporte wendet.

Mit scharfer Stimme ruft er hochdekorierte Abgeordnete auf, die sich erheben und stehend wie schweigend die Vorwürde des Präsidenten über sich ergehen lassen, dass sie die Reisen und Transporte längst hätten unterbinden sollen und nun das Versäumte umgehend nachzuholen hätten. Dazu ist es wohl aufgrund des Protestes breiter Bevölkerungsschichten nicht konsequent gekommen. Aber es ist kaum davon auszugehen, dass der Präsident die für sein Weiterregieren wichtige Absicht aufgegeben hätte. Zumindest bei den Hilfslieferungen ist die Situation für NGO's so kompliziert geworden, dass der ÖAK wie viele andere Vereine diesen Tätigkeitsbereich aufgegeben hat. Der Präsident behält sich vor, alle Hilfslieferungen selbst zu genehmigen und hat dazu ein umfangreiches Dekret Nr. 8 verordnet<sup>48</sup> (s. Abschnitt 7.5.8.4).

*Auszüge aus der Rede des Präsidenten vom 17.11.2004: Alle Entscheidungen über die Organisation von Kindererholungsreisen ins Ausland sollen vom Bildungsminister A Radkow persönlich getroffen werden. Dieser Prozess muss nicht nur auf ein Minimum reduziert, sondern ganz und gar zunichte gemacht werden. Wenn man Weißrussland Hilfe leisten wolle, so soll man das Geld dem Staat überweisen, der es dann für Kindererholungen im Inland einsetze.*

*“Seht ihr denn nicht, was für Kinder aus dem Ausland zurückkehren? Was uns diese Lebensweise vermittelt? Diese konsumorientierte Lebensart hat auch schon die Jugend und das ganze Land befallen. Eine solche Erziehung brauchen wir nicht!“ Dazu wird die Vermutung geäußert, dass die Jugend zur Prostitution verführt werde.*

---

<sup>47</sup> KLISCHEWITSCH, T.: Präsident beschränkt Auslandsreisen von Beamten, Belarus-News 2005 Nr: 30 S. 8

<sup>48</sup> N.N.: Das Dekret Nr. 8 des Präsidenten der Republik Belarus, Belarus-News Nr: 14 S. 13

*Zugleich wurde die Präsidialverwaltung zur Bestimmung von Hauptausrichtungen der humanitären Hilfe aus dem Ausland beauftragt, was nur zu einer Verschärfung der an sich schon restriktiven „Instruktion über das Verfahren der Registrierung, des Erhalts und der Verwendung der ausländischen unentgeltlichen Hilfe“ vom 12. April 2001 führen kann.*

*Des Weiteren brauche man die „aufgeweichten Kekse“ in den Hilfssendungen nicht<sup>49</sup>.*

Massiv behindert bis unterbunden werden kritische Medien und Organisationen<sup>50</sup>. Das geschieht durch Lizenzentzug (s. *Abschnitt 3.1.4*) wie z.B. bei der Zeitung „Narodnaja Volja“ (Volkes Wille)<sup>51</sup> oder durch Steuernachforderungen wie z.B. bei der Bürgerrechtsorganisation „Zentrum zur Hilfe bei internationaler Verteidigung“<sup>52</sup>. Dafür wurde eine staatstreue Zeitung mit dem bezeichnenden Titel „Das sowjetische Belarus“ installiert, die im deutschen „Bild“ – Stil gestaltet ist und deshalb auch ziemlich freundlich von der Bevölkerung aufgenommen wurde.

Problematisch ist die Situation des polnischen Bevölkerungsanteils. Viele Polen in Belarus haben Verwandte in Polen und bringen aus Verwandtenbesuchen Informationen mit, die nicht im Interesse der herrschenden Ideologie sind. Das führt zu Spannungen zwischen der Regierung von Belarus und dem Verband der Polen. Diese haben wohl in Warschau einen gewissen Schutz, nur führt dieser wieder zu Spannungen zwischen Minsk und Warschau<sup>53</sup>.

Im „heute journal“ am 09.03.2006 wird 22.12 Uhr ein Bericht über den Tod des oppositionellen Journalisten Leonid Timoschin gesendet, der allem Anschein nach von einem Killerkommando erschlagen worden ist. Gleichzeitig wird auf den ähnlichen Fall Grodnikow verwiesen. Die zuständige Ministerin erklärt lakonisch, das könne mit dem Staat nichts zu tun haben, denn es herrsche in Belarus Pressefreiheit und diese sei in der Verfassung verankert<sup>54</sup>.

Alle Gewalten sind präsidial fokussiert. Selbst das Staatsverständnis wird vom Präsidenten vorgegeben<sup>55</sup>. Das Prinzip der Gewaltenteilung gibt es nur theoretisch. Tatsächlich ist die Gewaltenteilung aufgehoben. Alle 3 Gewalten sind in der Person des Präsidenten gebündelt. Er erlässt ohne Mitwirkung der zuständigen Minister und des Parlaments Gesetze und setzt sie mit sofortiger Wirkung in Kraft, wobei er im Gesetzestext die Minister anweist, nach diesen Gesetzen zu handeln. (Beispiele: „Über die Verhinderung des Menschenhandels“, registriert in der nationalen Liste der Gesetze der Republik Belarus unter Nr. 1/6671 vom 09.08.2005 oder „Über die Gewährung

---

<sup>49</sup> www.belta.by (Staatliche belarussische Nachrichtenagentur): 17. 11. 2004 Rede des Präsidenten vor dem Parlament, abgerufen am 17.11.2004

<sup>50</sup> BUSCH, J.: Organisation politischer Jugendarbeit, Belarus-News 2003 Nr. 23 S.5

<sup>51</sup> M.S.: Druck auf Presse erhöht, Belarus-News 2005 Nr. 30 S.9

<sup>52</sup> epd : Russischer Verein für Bürgerrechte vor dem Ruin, Rheinische Post vom 25.07.2006, S. A5

<sup>53</sup> TOKARZ, K.: Polnische Solidarität, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 4  
SCHMITT, B.: Grenzfälle: Belarus und die zukünftige EU-Außengrenze, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 20  
DZIADOK, V.: Illusionen und Hoffnungen an der Grenze, Informationsdienst Mittel- und Osteuropa, Hrsg. Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart, 2004 Nr. 2 S. 7

<sup>54</sup> LIPPELT, H.: Europarat kümmert sich weiter um Verschwundene, Belarus-News 2003 Nr. 23 S. 2  
A. S.: Sind Gontschar, Krasowskij, Sacharenko und Sawadskij tot?, Belarus-News 2001 Nr. 14 S.15  
A.S.: Todesschwadronen in Minsk?, Belarus-News 2001 Nr. 15 S. 11

<sup>55</sup> TSCHERNOW, V.: Die neue belarussische Staatsideologie, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 22

materieller Hilfe ...“ registriert in der nationalen Liste der Gesetze der Republik Belarus unter Nr. 1/6322 vom 13.03.2005). Die Mitglieder des Parlamentes werden teils vom Präsidenten berufen und teils durch Wahlen bestimmt, die westeuropäischen demokratischen Vorstellungen nicht entsprechen. Das führt zur Nichtanerkennung des belarussischen Parlamentes durch die überwältigende Mehrheit der demokratischen Staaten sowie zum Einreiseverbot für den Präsidenten und seiner engeren Mitarbeiter in die Staaten der EU.

Der Präsident greift in Entscheidungen ein, die verfassungs- bzw. gesetzesgemäß anderen Organen zustehen. So ist z.B. per Ukas verfügt worden, dass zwei der bedeutendsten Minsker Prospekte, die nach den beliebten Persönlichkeiten Franziska Skorina und Pjotr Mascherow benannt waren, umbenannt wurden in „Prospekt der Sieger“ und „Prospekt der Unabhängigkeit“. Straßennamen sind. Das ist Sache des Stadtrates<sup>56</sup>. Damit rief man wohl erheblichen Unmut in der Bevölkerung wach, aber doch keinen wirksamen Widerstand. Abgesehen von der politischen Wirkung ist auch ein erheblicher wirtschaftlicher Schaden entstanden, indem Tausende Briefköpfe, Stempel, Schilder etc ausgewechselt werden mussten, denn es wurden andere nachrangige Straßen nun mit den Namen Skorinas und Mascherows belehnt.

Der Präsident ist allgegenwärtig, allzuständig und unfehlbar, was Kritiker zu spüren bekommen. Keine Nachrichten des weißrussischen TV ohne eine Sequenz mit dem Präsidenten, keine Zeitung, selbst internationale Journale, ohne Statements und Fotos des Präsidenten<sup>57</sup>. Der Präsident hat in seinen Zuständigkeitsbereich Entscheidungen eingegliedert, die in keinem zivilisierten Staat Präsidentenangelegenheit sind wie z.B. die Vorgabe von Aussaat- und Ernteterminen. Der Präsident behält sich vor, die Zollfreiheit eines jeden Hilfstransportes, selbst die Einkäufe von Hilfsgütern durch Hilfsorganisationen in Belarus, persönlich zu genehmigen. Dies führt zu zahlreichen Fehlentscheidungen, dringende Entscheidungen werden verzögert sowie die Anzahl der Hilfsleistungen drastisch reduziert.

*Pjotr Mironowitsch Mascherow (\* 1898, † 1980) war zwischen 1965 und 1980 erster Sekretär der Belarussischen Kommunistischen Partei. Er genießt noch heute große Popularität in breiten Bevölkerungsschichten. Diese beruht auf seiner langen Amtszeit, auf seiner Volksnähe und seinem Gerechtigkeitssinn. Obwohl er Partisan war und das Image von BY als Partisanenrepublik pflegte, stellte er seine Verdienste nicht in den Vordergrund. Er war stets bestrebt, die nationale Identität Weißrusslands zu stärken. Seine Beziehungen zu Breschnew waren problematisch. So sind auch heute noch natürlich unbestätigte Meinungen in Umlauf, dass sein mysteriöser Tod 1980 bei einem Verkehrsunfall in der Nähe Moskaus nicht zufällig war<sup>58</sup>. Er hat ein riesiges Grabmal auf dem Minsker Hauptfriedhof bekommen.*

Die belarussische Verfassung lässt nur eine zweimalige Amtszeit eines Präsidenten zu. Bei Ablauf der zweiten Amtszeit ließ sich der Präsident jedoch per Referendum, welches von fast allen demokratischen Staaten nicht als rechtmäßig anerkannt wird, eine dritte Amtszeit bewilligen und es ist wohl mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sich dieses Verfahren

---

<sup>56</sup> IWANOW, S.: Abstrakte Straßennamen, Belarus-News 2005 Nr. 29 S. 9

<sup>57</sup> THE MINSK TIMES Nr. 35/2005 als Beispiel

<sup>58</sup> N.N.: Zur Person: Pjotr Mascherow, Belarus-News 1998 Nr. 1 S. 2

fortsetzen wird, sofern bis dahin nicht noch gravierender Formen des Machterhalts installiert sein werden. Jedenfalls ist nach einem Wahlkampf, der angesichts der Entwicklungen in der Ukraine mit besonders harten Bandagen geführt wurde, jetzt die dritte Amtszeit erst einmal mit brachialer Gewalt gesichert worden<sup>59</sup>.

Gern hofft man in Deutschland auf einen mäßigenden Einfluss Russlands. Dem steht der Verfasser nicht allein<sup>60</sup> skeptisch gegenüber. So z.B. Abendnachrichten im ARD, Mittwoch 15. 9. 2004, 20.00 Uhr: Es wird gezeigt, wie Präsident Putin in Nishnij Nowgorod ein riesiges Dsershinskij-Denkmal enthüllt. In späteren Nachrichten fehlt diese Sequenz. Auch in den Zeitungen der nächsten Tage ist keinerlei Hinweis auf diese Mitteilung enthalten. Kein Mensch in der Umgebung des Verfassers, die er in diesen Tagen angesprochen hat, weiß wer Dsershinskij war, kann also die Bedeutung dieser Meldung nicht erkennen: Russland auf dem Weg in die Gewaltherrschaft, denn Dsershinskij war es, der als Vorsitzender der „Tscheka“ (Abkürzung für „Außerordentliche Kommission zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage“) den Vorläufer des KGB einrichtete und die bolschewistische Schreckensherrschaft durch die Errichtung eines Geheimdienstes mit Folter, Gulag und Tod für Opponenten oder andere missliebige Personen (in Minsk ist sein Denkmal nach dem Zerfall der SU erhalten geblieben) ermöglichte. Russland hat selbst ein Demokratiedefizit. Damit dürften Hoffnungen hinfällig werden, dass ein demokratisches Russland auf Belarus einwirkt und dort eine Entwicklung in Richtung Demokratie unterstützen könnte. Dies beweist auch ein Artikel in DER SPIEGEL<sup>61</sup>, in dem von Protesten Moskaus gegen die „Deutsche Welle“ berichtet wird, weil diese sich kritisch mit der Situation in Belarus auseinander setzt.

In der Fernsehdokumentation „Die großen Diktatoren“ wird berichtet, dass Stalin etwa 5 000 oder mehr polnische Offiziere und andere Personen der polnischen Elite bei Katyn ermorden ließ. Stalin behauptete stets, das sei ein Verbrechen der deutschen Wehrmacht und wollte das Massaker in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozess einbringen. Diese Behauptung war schon damals durch Augenzeugenberichte widerlegt und wurde deshalb nicht in das Verfahren aufgenommen. In der Folgezeit war bis zum Zusammenbruch der SU jede Forschung untersagt. Danach bemühten sich polnische wie russische und ukrainische Forscher um die historische Erforschung. Wie im Anschluss an diese Sendung in „Frontal 21“ berichtet wird, ist indessen die Forschung in Russland eingestellt worden, die Archive mit Dokumenten zu Stalins Verbrechen sind unter Verschluss genommen worden<sup>62</sup>. Der Artikel „Traum vom Frühling“ im DER SPIEGEL bestätigt im Nachhinein im Wesentlichen das weit vorher niedergeschriebene Erkennen und Wissen des Verfassers<sup>63</sup>.

Russland ist seit den Siegen des Zaren Iwan IV (der den Beinamen „der Schreckliche“ trägt) über die Tartaren eine koloniale Großmacht geworden und geblieben. Im Lichte dieser Kontinuität und der

---

<sup>59</sup> MAKARTSEV, A.: In Minsk droht ein Blutbad, Rheinische Post vom 17.03.2006 S. A5  
MAKARTSEV, A.: Weißrussland ist aufgewacht, Rheinische Post vom 20.03.2006 S. A7  
MAKARTSEV, A.: Tag der Gewalt in Minsk, Rheinische Post vom 27.03.2006 S. A7

<sup>60</sup> MAYR, W.: Duell ohne Leiche, DER SPIEGEL 2006 Nr. 2 S. 104  
QUIRING, M.: Ein Hauch von Stalin, Welt am Sonntag, Axel Springer Verlag Berlin, Nr. 44 vom 02.11.2003

<sup>61</sup> N. N.: Attacke aus dem Äther, DER SPIEGEL 2005 Nr. 41 S. 113  
N: N.: Freibrief für die Ordnungskräfte, DER SPIEGEL 2005 Nr. 47 S. 184

<sup>62</sup> ZDF-Dokumentation am 7.11.2006 20.15 Uhr „Die großen Diktatoren“ und anschließend „Frontal 21“

<sup>63</sup> FLOTTAU, R. u. a.: Traum vom Frühling, DER SPIEGEL 2005 Nr. 47 S. 184

derzeitigen Politik Russlands erscheint das kurze Aufblühen demokratischer Tendenzen nach 1990 nur als Episode<sup>64</sup>. Bestätigt wird diese Behauptung durch die tatsächliche Politik Moskaus zur Jahreswende 2005/2006: unter Bruch des bis 2009 geltenden Vertrages wird die sich westeuropäisch orientierende Ukraine gezwungen, einen von 47 \$/1000 m<sup>3</sup> auf 230 \$/1000 m<sup>3</sup> erhöhten Gaspreis zu akzeptieren, während dem moskauorientierten Belarus der geringere Preis von 47 \$/1000 m<sup>3</sup> zunächst erhalten blieb – wie lange ist fraglich, denn in Russland sind mit den Gasfirmen mächtige Kapitalinteressen neben den politischen vorhanden. Belarus ist hinsichtlich seines Energiebedarfs völlig von Russland abhängig, da die Eigenproduktion nur etwa 5 % beträgt. Es bezieht einen Teil seiner Devisen aus dem teuren Weiterverkauf des billig aus Russland bezogenen Erdgases und –öles. Das wird Russland nicht beliebig lange hinnehmen, wie die derzeitigen Bemühungen Moskaus zeigen, die belarussische Gasgesellschaft „Beltransgaz“ in seine Verfügungsgewalt zu bringen<sup>65</sup>. Das letztlich für die Ukraine durch Mischung mit billigerem Gas aus den zentralasiatischen Republiken ein Preis von 95 \$ / 1000 m<sup>3</sup> vereinbart wurde, ändert nichts an der grundsätzlichen Situation. Insofern erscheint Belarus als Vorhof Moskauer Politik<sup>66</sup>. Diese Behauptung lässt sich auch damit untermauern, dass Russland die Gesetzgebung zur verschärften Kontrolle und Genehmigung, ggf. Untersagung, der Arbeit der NGO's von Belarus übernommen hat<sup>67</sup>.

Die Bevölkerung vor allem des ländlichen Raumes sowie die Alten fühlen sich mehrheitlich dem Präsidenten verbunden. Die ländliche Bevölkerung fühlt sich ihm vor allem deswegen verbunden, weil er als ehemaliger „Kolchosnik“ als einer der ihren angesehen wird und weil sie in ihm die gewohnte „Geborgenheit“ des Sozialismus sehen. Die Alten sehen sich deswegen mit dem Präsidenten verbunden, weil er die pünktliche Rentenzahlung garantiert. Diese bringt keinen Wohlstand, aber immerhin eine gewisse Stabilität<sup>68</sup>.

Das täuscht darüber hinweg, dass 17,8 % der Bevölkerung ein Einkommen unterhalb des Minimalbudgets (2000 waren es 41,9 %) hat (Landbevölkerung 2004 25,2 %; 2000 50,8 %), also die Landbevölkerung relativ deutlich benachteiligt ist<sup>69</sup>. Und auch diese Zahlen sind kritisch zu hinterfragen: Nach Auskunft belarussischer Fachleute entsteht dieser Effekt der vermeintlichen Verbesserung des Wohlstandes durch einen statistischen Trick, indem man die Zusammensetzung des „Warenkorbs“ verändert hat.

### 3.1.4 Das Instrument der Lizenzierung.

Sämtliche Tätigkeiten unterliegen in Belarus einem Lizenzzwang. Ohne „Lizenz“ ist jede Tätigkeit

---

<sup>64</sup> KAPPLER, A.: Russland als Vielvölkerstaat. C. H. Beck Verlag München, 2. Auflage 1993

<sup>65</sup> DAUTIN, A.: Wie weiter nach der Wahl in Belarus, Belarus-Perspektiven Nr. 32 S. 8

<sup>66</sup> LEVINE, T.; PETERS, F.: Natürlich ist das, was wir tun, politisch, WELT am SONNTAG vom 22.01.2006 S. P9

<sup>67</sup> KAPPLER, A.: Russland als Vielvölkerstaat. C. H. Beck Verlag München, 2. Auflage 1993  
DAUTIN, A.: Wie weiter nach der Wahl in Belarus, Belarus-Perspektiven Nr. 32 S. 8

<sup>68</sup> SMOLSKIJ, N.: Kein Wohlstand - dafür Stabilität, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 11

<sup>69</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die sozial-ökonomische Situation der Hauswirtschaften, „Социально-экономическое положение домашних хозяйств“ Jahrgang 2005 S. 67

illegal und strafbewehrt. Im Falle der Erteilung beträgt die Laufzeit in der Regel 4 Jahre, kann aber auch mit fadenscheinigen Begründungen vorzeitig entzogen werden. Die Lizenz bzw. deren Verlängerung muss bei den für dieses Verfahren vorgesehenen Behörden mit erheblichem Zeitvorlauf beantragt werden und ist kostenpflichtig. Die Erteilung erfolgt in der Regel erst unmittelbar vor dem Ablauf der Gültigkeit der vorigen Lizenz bzw. vor Beginn der vorgesehenen Tätigkeit. Für die staatliche Gewalt ist dieses Instrument ideal, um Entwicklungen in die gewünschte Richtung zu steuern. Entspricht eine Organisation oder eine Firma nicht den staatlichen Erwartungen, so bekommt sie einfach keine Lizenz erteilt bzw. –verlängert, im Grenzfall Lizenzentzug. Dies ist ohne Begründung bzw. mit fadenscheinigen Begründungen möglich, aber immer mit vorausbezahlten Kosten, die im Verweigerungsfalle verloren sind. Damit erspart sich der belarussische Staat langwierige Verbotsverfahren, wie sie im Rechtsstaat erforderlich sind.

So wurde per Erlass verfügt, dass alle nichtstaatlichen Firmen und Organisationen nicht mehr die Begriffe „National“ oder/und „Belarus“ bzw. „belarussisch“ in ihrem Namen führen dürfen, sondern sich umbenennen mussten. Durch die Umbenennung ist aber die bisherige Lizenz erloschen, eine neue Lizenz muss auf den neuen Namen beantragt und dann erteilt oder auch nicht erteilt werden. Mit diesem Trick konnten so zahlreiche unerwünschte Medien ganz „legal“ eliminiert werden<sup>70</sup>.

So bequem dieses Verfahren für die staatlichen Interessen ist, so hinderlich ist es für die Entwicklung der Wirtschaft bzw. sämtlicher Organisationen. Jedes Unternehmen, welches mit erheblichem bürokratischen und möglicherweise anderem Aufwand eine Lizenz erhalten hat, muss damit rechnen, in der Zukunft keine Verlängerung zu bekommen. Das ist ein lähmender Unsicherheitsfaktor, der Investitionen hemmend im Wege steht. So sind z.B. im Laufe der letzten Jahre gewinnbringende private Apotheken, Arztpraxen und Kliniken entstanden. Deren Gewinne möchte der Staat selbst vereinnahmen. Das geht ganz leicht, indem er diesen Einrichtungen die Lizenz entzieht<sup>71</sup>. Ob allerdings diese Einrichtungen im staatlichen Besitz auch mit Gewinn arbeiten werden sei dahingestellt.

Das System der Lizenzierung jeder Tätigkeit greift auch im politischen, humanitären und sogar im Bildungsbereich. So wurde die seit 1906 erscheinende kritische Zeitung „Nasa Niva“ (Unser Land) durch vorübergehenden Lizenzentzug diszipliniert<sup>72</sup>. Dem Verfahren der Lizenzierung sind selbst Universitäten unterworfen. Als die Lehrinhalte der „Europäischen Humanistischen Universität“ in Minsk sich nach staatlicher Ansicht zu sehr den westeuropäischen Standards näherten, wurde ihr die 2003 ablaufende Lizenz nicht verlängert und sie nach Recht und Gesetz ganz legal geschlossen. Gleiches widerfuhr einer weiteren Hochschule sowie drei privaten Mittelschulen<sup>73</sup>. Das Schicksal der so Exmatrikulierten, die in den vergangenen Semestern mehr oder weniger beträchtliche Studiengebühren entrichtet hatten, interessierte nicht. Eine Anzahl stand nach der Schließung auf der Straße, eine andere Anzahl wurde von Universitäten der westlich orientierten benachbarten Staaten

---

<sup>70</sup> M.S.: Druck auf Presse erhöht, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 9

<sup>71</sup> Klichevitsch, T.: Private Medizin muss weichen, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 20

<sup>72</sup> M.S.: "Nasa Niva" vor dem Aus?, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 11

<sup>73</sup> B.K.: Studenten stehen auf der Straße, Belarus-News 2005 Nr. 25 S.8



immatrikuliert und ein Teil studierte an dieser Universität weiter, nachdem diese ihren Sitz nach Wilnius verlegt hatte und Litauen einen Teil der Kosten übernahm. Das führte u.a. natürlich nicht zur Verbesserung des politischen Klimas zwischen Wilnius und Minsk<sup>74</sup>. Dass in diesem System freie Gewerkschaften und Parteien, unabhängige Verlage und Sender keine Chance auf legale Arbeit haben ist verständlich. Selbst der Verband der polnischen Minderheit in Belarus muss sich Schikanen gefallen lassen trotz seines Rückhalts in Warschau<sup>75</sup>.

*Der ÖAK hatte sich Anfang der neunziger Jahre entschlossen, in Minsk eine eigene Organisation einzurichten. Diese musste auch lizenziert werden, als das Lizenzsystem eingeführt wurde. Diese Lizenz galt nicht der Organisation, sondern ihren Tätigkeitsfeldern. Das bedeutete eine Lizenz für die Einfuhr und Verteilung humanitärer Hilfe und eine andere Lizenz für das Organisieren von Reisen weißrussischer Kinder und ihrer Betreuer und Verwandten nach Deutschland bzw. in die „Schengener Staaten“.*

Die Staatsmacht behält sich das Recht vor, Organisationen auch ohne Lizenzentzug auf dem Verwaltungswege zu schließen wie z.B. das „Nationale Staatliche Humanistische Lyzeum“ in Minsk, welches gegen den Willen der Eltern, Schüler und Lehrer im August 2003 geschlossen wurde<sup>76</sup>.

### 3.1.5 Die Datsche als Instrument politischer Inaktivierung

Die Datsche ist, seinerzeit beabsichtigt oder unbeabsichtigt bleibt hier offen, ein Mittel zur politischen Inaktivierung. In der Befragung ergab sich auf die Frage hinsichtlich der Bedeutung der Datsche für die Bevölkerung als Ausweichraum vor politischer Beeinflussung über alle Kohorten eine Stellung auf der fünfteiligen Skala von 2,3, fast die Mitte von „trifft überhaupt nicht zu“ und „trifft völlig zu“, zu umschreiben (*s. Abschnitt 7.2.8.7*). Dies allerdings mit deutlichem Unterschied zwischen den Kohorten. Bei der Kohorte Blau findet diese Annahme mit einem Platz auf dieser Skala von 3,1 eine wesentlich größere Zustimmung als bei der Kohorte Gelb mit 1,4 bzw. der Kohorte Grün mit 1,9 (*s. Tabellen 107 bis 110*). Die politisch Inaktivierten nehmen ihre Inaktivierung nicht wahr.

Zieht man die frei geäußerten Wünsche im Bereich „öffentliche Belange“ in die Betrachtung ein, so wird deutlich, dass die Kohorte Grün mit 4,2 % aller Wünsche mehr Interesse an diesen hat als die Kohorte Blau mit 4,1 % und die Kohorte Gelb mit 3,0 % bei einem Durchschnitt von 4,0 %. Die Datschenbesitzer sind also durchaus an öffentlichen Belangen wie „bessere Straßen“ etc interessiert. Differenziert man jedoch weiter hinsichtlich der ausdrücklichen Forderung nach mehr Demokratie, so fällt die Kohorte Grün mit 1,2 % gegenüber der Kohorte Blau mit 3,2 % und der Kohorte Gelb mit 1,5 % bei einem Durchschnitt von 2,1 % deutlich ab (*s. Tabelle 115*).

Dies ist auch rational nachvollziehbar. Einerseits sind die Datschenbewirtschafter nach der schweren Tagesarbeit einfach zu müde, um sich komplizierten politischen Überlegungen hinzugeben. Andererseits fühlen sie sich privilegiert und stehen so eher zum System als die sich nicht privilegiert Fühlenden.

---

<sup>74</sup> ALEXANDROWITSCH, A.: Zwischen Litauen und Belarus herrscht politische Kälte - aber der Handel blüht, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 6

<sup>75</sup> PUHL, J.: Eiserne Dame, DER SPIEGEL 2005 Nr. 32 S. 111

<sup>76</sup> A.S.: Schulunterricht in Eigeninitiative, Belarus-News 2003 Nr. 23 S. 25

### 3.1.6 Die wirtschaftliche Situation in Belarus

Der ÖAK beauftragte im Sommer und Winter 2005 den Invalidenverein „Barkos“ in Minsk mit dem Einkauf für jeweils 100 Lebensmittelpakete. Bei der Überprüfung des Sortiments stellte sich heraus, dass eine Reihe von Produkten, die durchaus in Belarus produziert werden könnten, Importe sind. Die Nudeln und der Buchweizen stammten aus Russland, letzterer aus dem besonders stark kontaminierten Bezirk Brijansk. Aus der Ukraine stammten Pflanzenöl und Tomatenketchup. Gemüsekonserven stammten aus Dänemark und der Ukraine (*s. Absatz 7.6.2*). Das ist pflanzenbaulich nicht erforderlich und damit unverständlich. Es wurde augenscheinlich, dass Belarus ein Agrarimportland ist.

#### 3.1.6.1 Die Situation der staatlichen und genossenschaftlichen Betriebe

Von herausragender Bedeutung ist die aus sowjetischen Zeiten übernommene Tradition der Fünfjahrespläne in quasi „sozialistischer Produktion“<sup>77</sup>. Diese Strategie hemmt erfahrungsgemäß jede Volkswirtschaft und war eine der Hauptursachen des Zusammenbruchs des Sowjetimperiums. Jedoch wird gegenwärtig eher wieder enteignet („renationalisiert“) als Privatisierung gefördert. Die belarussische Industrie ist auf dem Weltmarkt nicht konkurrenzfähig. 20,9 % aller Betriebe arbeiten mit Verlust<sup>78</sup>. Mehrere Aktiengesellschaften haben schon ihre Selbständigkeit verloren und sind in Staatsbesitz übergegangen, indem z. B. die Aktien von „Beltransgaz“ dem Staat „geschenkt“ wurden (d.h. geschenkt werden mussten). Andere sind unter staatliche Gewalt gefallen: Mittels einer „Goldenen Aktie“ (Die Firmen müssen dem Staat eine Aktie übereignen, die dem Staat eine Sperrminorität einräumt) verschafft sich der Staat Zugang zu privaten Firmen und greift auf diese Weise in die Geschäftsführung ein<sup>79</sup>. Neue Technologien wie den Mobilfunk requiriert der Staat direkt<sup>80</sup>. Auch in diesem Bereich geht Belarus Russland voran, wo sich der Staat ebenfalls wieder zunehmend wirtschaftliche Macht aneignet. Soweit die „Oligarchen“ dem Putin-Regime nicht im Weg stehen, sondern sich als Werkzeug zum Aufkauf und zur Ausschaltung kritischer Kräfte gebrauchen lassen, sind sie wohl (noch) nicht gefährdet. Sobald sie aber weitergehende Interessen haben, wird man sie wie z.B. den Jukos-Ölmagnaten Chodorkowskij ebenfalls schnell aus dem Verkehr ziehen.

In diesem Bereich musste sich der Verfasser weitgehend auf die offiziellen Statistiken verlassen. Da damit zu rechnen ist, dass bei der in Belarus vorliegenden Machtstruktur die Statistiken eher geschönt sind, ist die tatsächliche Lage wohl kritischer als hier beschrieben. In 2004 waren nach dem starken Einbruch mit dem Zerfall der SU in fast allen Branchen die Produktionszahlen von 1985 trotz steigender Tendenz noch nicht erreicht. Diese steigende Tendenz hat zumindest als eine Ursache die explodierenden Preise für Mineralöl. Rohöl bezieht Belarus preisgünstig aus Russland, verarbeitet es in seinen in den 80-er Jahren erbauten und so noch rel. modernen Großraffinerien in Mosyr sowie

---

<sup>77</sup> KRYSCHALOWITSCH, K.: Wachstumsdaten halten sich nicht an den Fünfjahresplan, Belarus-News 2002 Nr. 19 S. 11

MARKATSEV, A.: Wie in der Sowjetunion. Rheinische Post vom 17.03.2006 S. A5

ENGERER, H.: Belarus auf der Rückkehr zur Planwirtschaft, Belarus-News 1998 Nr. 2 S. 19

NEUNHÖFFER T, G.: Ursachen des belarussischen Wirtschaftswunders, Belarus-News 2002 Nr. 17 S. 25

<sup>78</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 33

<sup>79</sup> DOMANSKIJ, J.: Der Preis der Integration, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 17

<sup>80</sup> RAKOVA, E.: Verstaatlichung statt Privatisierung, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 10

Nowo-Polozk und verkauft die Veredelungsprodukte auf dem Weltmarkt zu dessen Preisen. Die Steigerung der Pipeline-Leistung beträgt im Jahr 2004 über 140 % an Tonnage gegenüber 100 %<sup>81</sup> 1997. Diese Steigerung der Pipeline-Leistungen brachte zunächst eine Entspannung des Gaspreises, da die Durchleitungsgebühren mit Gaslieferungen verrechnet wurden, trotzdem stiegen die Schulden<sup>82</sup>. Dagegen ist Russland offensichtlich kurzfristig machtlos, da die russische Verarbeitungskapazität nicht ausreicht, die Nachfrage zu decken. Es ist der in „Privatbesitz“ befindlichen russischen Rohölförderung wohl lieber wenig Geld zu bekommen als keines. Es ist aber nicht anzunehmen, dass dieser Zustand auf Dauer erhalten bleibt<sup>83</sup>. Schon regt sich erheblicher Widerstand in Russland gegen diese Praxis. Man wird die Raffineriekapazitäten in Russland erweitern und mit dieser Erweiterung Schritt um Schritt die Rohölpreise für Belarus erhöhen, gewiss gesteuert von politischen Interessen. Wie hoch die Erhöhung ausfallen wird, dürfte für die weitere Wirtschaftsentwicklung von entscheidender Bedeutung sein. Bereits 1998 hing das Damoklesschwert der Preiserhöhung über Belarus und so ist es über die Jahre geblieben, wobei jedoch die Energiepreiserhöhungen für Belarus moderat ausfielen<sup>84</sup>. Sicher ist, dass jede Preiserhöhung auf die belarussische Volkswirtschaft schädlich wirkt, je höher umso mehr. Sollte die Anhebung bis auf Weltmarktpreisniveau erfolgen, so könnte das den Zusammenbruch der belarussischen Volkswirtschaft bedeuten mit gravierenden politischen Folgen, die jetzt noch nicht abschätzbar sind<sup>85</sup>. Indessen ist per 01.01.2007 eine Verdoppelung (statt Verfünffachung auf Weltmarktpreisniveau) in Kraft getreten und weitere Steigerungen bis zum Erreichte des Weltmarktpreises sind angekündigt.

Tabelle 3: Allgemeine Wirtschaftsdaten: <sup>86</sup>

Bereich	1985	1990	1995	2000	2004
Elektrische Energie in Millionen kwh (S. 303 / 363)	33 174	39 526	24918	26095	31200
Polyäthylen in Tsd t (S. 309 / 369)	136	138	104	109	126
Kunststofffasern in Tsd t (S. 310 / 370)	338	453	211	219	203
Traktoren (S. 312 / 372)	96 000	100 700	28 000	22 500	34 000
Zement in Tsd. t (S. 318 / 379)	2 119	2 258	1 235	1 847	2 731
Petrochemie in Tsd. t (S. 309 / 369)	136	138	104	109	126

Die Großbetriebe sind wie vor dem Zerfall der SU in staatlicher Hand. Sicherlich gibt es Betriebsleitungen, die auch staatliche Betriebe mit Erfolg leiten. So war z.B. das „Zentrolit-Werk“ in

<sup>81</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005, S. 458

<sup>82</sup> A.S.: Russland senkt Gaspreise, aber Belarus' Schulden steigen, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 16

<sup>83</sup> HUT, J.: Gas und Präsidentschaftswahlen, Belarus-News Nr. 31 S. 3

<sup>84</sup> A.S.: Angst vor dem Winter - Belarus und Gazprom verhandeln über Gaslieferungen, Belarus-News 1998 Nr. 3 S. 9

<sup>85</sup> RAKOVA, E.: Wirtschaftswunder?, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 16  
KLUSMANN, U.; Mayr, W.: Trügerischer Frieden, DER SPIEGEL 2006 Nr. 11 S. 112

<sup>86</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, in den Jahrgängen 2001 bis 2005 (1. und 2. Seitenangabe in der Tabelle)

Gomel eine sozialistische Waffenschmiede der Schwerindustrie. Nach 1990 fiel diese Produktion komplett weg und das Werk musste sich unter möglichst weitgehender Nutzung der vorhandenen Ressourcen umorientieren. Das geschah, indem man vom Waffen-Stahlguss auf den Stahlguss von Warthäuschen, Schmuckzäunen, Parkbänken, Lampen, Kanaldeckel etc. umstellte, allerdings unter Verlust von etwa 50 % der Arbeitsplätze – wobei die Datschenbesitzer mit mehr Sicherheit den Arbeitsplatz behielten als die Nicht-Datschenbesitzer. Auf den Verbleib der entlassenen Arbeiter, die in diesem Stadtteil zu einem erheblichen Arbeitslosenbestand führen müssten, erhielt der Verfasser keine sinnvolle Antwort. Alle seien wieder in guten Arbeitsverhältnissen untergekommen – nur: die Nachbarbetriebe haben ebenfalls entlassen oder ganz geschlossen. Soweit in sehr geringem Maße Privatisierungen von Großunternehmen vorgenommen worden oder größere Privatunternehmen entstanden sind, werden sie zunehmend „renationalisiert“, eine Umschreibung für enteignet, und in Staatseigentum überführt<sup>87</sup>. Das ist eine Entwicklung, wie sie auch, vielleicht unter der Macht der Oligarchen in geringerem Maße, in Russland vorzufinden ist<sup>88</sup>. Kleinere Betriebe werden durch ein sich fortlaufend verschärfendes System von Kontrollen und Steuern so stranguliert, dass sie auf Dauer wohl kaum Überlebenschancen haben.

Die landwirtschaftliche Produktion ist in Kolchosen / Sowchosen großflächig vergesellschaftet und weist nur mäßigen bzw. in vielen Bereichen rückläufigen Erfolg auf. Da ihr unter [Abschnitt 3.2.1](#) ein eigenes Kapitel gewidmet ist, soll hier nicht weiter auf sie eingegangen werden.

### 3.1.6.2 Die privatwirtschaftliche Situation

Privatwirtschaftliche Aktivitäten sind nur unter sehr erschwerten Bedingungen möglich. Einige ausländische Konzerne halten sich am Markt wie z.B. Mc. Donalds und Fielmann, andere wie Ford haben trotz zunächst eingeräumter, aber nicht eingehaltener Vorteilszusagen mangels Rentabilität aufgegeben<sup>89</sup>.

Die ausländischen Investitionen (insbesondere der russischen) betrugen 1994 insgesamt 27,3 Mrd. \$, 2004 waren sie auf 185 Mrd. \$ gestiegen (jeweils inflationsbereinigt und bezogen auf den Wechselkurs 30.6. des jeweiligen Jahres, wobei die Steigerung fast ausschließlich auf russische Investitionen zurückzuführen ist). Der Großteil davon entfällt auf Kommunikation vor Erdölverarbeitung, Metallverarbeitung und Holzindustrie<sup>90</sup>. Eine der ersten übernommenen Firmen war die Minsker Brauerei „Krinitschka“ (kleine Quelle), die im Hinblick auf den Markt in den baltischen Staaten in „Baltika“ umbenannt wurde und das Straßenbild der Städte mit ihrer Werbung dominiert, denn die gebrauchte Menge übersteigt den belarussischen Bedarf und zum Baltikum besteht eine EU-Grenze<sup>91</sup>.

---

<sup>87</sup> RAKOVA, E.: Verstaatlichung statt Privatisierung, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 10

<sup>88</sup> MAYR, W.; NEEF, C.: Bis zur Unkenntlichkeit gewandelt, DER SPIEGEL 2005 Nr. 51 S. 110

<sup>89</sup> RAKOVA, E.: Selbständige Unternehmer haben es schwer, Belarus-News. 2000 Nr. 9 S. 13  
 SABILO, S.: Ford sagt Belarus ‚Auf Wiedersehen‘, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 13  
 N.N. Ausländische Investoren zittern, WELT am SONNTAG Nr. 44 vom 2.11.2003

<sup>90</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, in den Jahrgang 2005 S. 430

<sup>91</sup> SECHOWITSCH, W.: Baltika in Belarus, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 16

Soweit der Verfasser übersehen kann, gibt es fast nur Kleinbetriebe, die zu einem erheblichen Teil in der Zeit vor 1996, als die gegenwärtige Situation noch nicht im vollen Maße absehbar war, gegründet worden sind. Daneben gibt es viele Kleinhändler, die in kommunalen Markthallen winzige Stände von 4 – 10 m<sup>2</sup> betreiben. In der (wohl vergeblichen) Hoffnung auf eine Zukunft versuchen deren Inhaber oft unter erheblicher Selbstaussbeutung ihre Existenz zu erhalten.

Während der Verkauf von Agrarerzeugnissen in allen Ländern der EU gegenüber dem gewerblichen Handel mehr oder weniger erleichtert ist, war er in Belarus, abgesehen vom Verkauf der Erzeugnisse der Kolchosen und Sowchosen, bisher sehr erschwert bis verboten. Er war aber trotzdem nötig und deshalb partiell geduldet. Soweit Datschenbesitzer Eigenerzeugnisse öffentlich verkauften, standen sie unter ständigem Stress, außer Missachtung des Verbotes wegen Steuervergehen, Verletzung der Hygienebestimmungen und der Qualitätsvorschriften etc. belangt zu werden. Als der Verfasser im Jahr 2002 zwei Babuschkas beim Verkauf von Pilzen fotografierte, unternahmen sie Fluchtbewegungen (*Abb. 22*). Andere standen trotzdem am Rand der Landstraßen und boten ihre Waren an.



**Abb. 18: Lizenziierter Verkaufsstand an einer Landstraße zwischen Minsk und Witebsk**

*Foto: J. Thiele*

In 2006 hatte sich das Bild gewandelt. Offensichtlich hat man höheren Orts wohl eingesehen, dass die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln auf die Privatproduktion nicht verzichten kann und deren Verkauf daher zu fördern ist. An den Landstraßen sind stabile ortsfeste Verkaufsstände gebaut worden, die beliebig genutzt werden können. Auf diesen Ständen verkauft man Vegetabilien aller Art, auch im Wald gesammelte Pilze und Beeren (*Abb. 18*). Mehrere Datschenbesitzer gaben 2006 zu, früher zum Verkauf von Datschenprodukten falsche oder keine Angaben gemacht zu haben. Bei der Bonitierung 2006 stellte sich heraus, dass eine der Datschen sogar ganz auf Verkauf umgestellt hatte. Nach Gesprächen mit belarussischen Insidern stellt das eine Ausnahme dar. Eine begrenzte Zahl von Anbietern hat Lizenzen zum Verkauf von Lebensmitteln von der Datsche und aus dem Wald erhalten unter strenger Reglementierung des Baues der Verkaufsstände. Es ist anzunehmen, dass die staatlichen Instanzen die Entwicklung eines größeren privaten Handels mit Datschenprodukten nicht akzeptieren



werden. So wird dieses System auf den Verkauf kleiner Mengen beschränkt bleiben. In der Stadt säumen Babuschkas die Hauptstraßen und bieten Blumen zum Verkauf an (*Abb. 19*).

Die Besteuerung selbständiger Unternehmer ist in Belarus (wie in allen Ländern) ein unerschöpfliches Thema und kann hier nur angerissen werden. Ein Betreiber eines Kiosk von 9 m<sup>2</sup> in einer Minsker Vorortmarkthalle bezahlt zunächst umgerechnet etwa 360 € Gebühren für den Stand unabhängig von Umsatz und Gewinn. Sodann bezahlt er Steuern auf den Gewinn mit einem Eingangssteuersatz von 70 % und einem Endsatz von 92 %. Damit ist eine Eigenkapitalbildung praktisch unmöglich. Vielmehr sind die Unternehmer zur kreativen Buchführung gezwungen, um überhaupt zu überleben. Das ist möglicherweise Staatskalkül, denn mit der Drohung einer Betriebsprüfung kann jeder Betriebsinhaber gefügig gemacht werden, an ihn herangetragene „graue“ Forderungen des Staates zu erfüllen. Das reicht vom „freiwilligen“ Spenden für irgendwelche Maßnahmen bis zum Entlassen regimekritischer Personen. Die Partnerorganisation des ÖAK in Minsk wurde 2004 vermutlich wegen einer Verleumdungsanzeige einer Betriebsprüfung unterzogen, die damit endete, dass die seit über einem Jahrzehnt sehr gewissenhaft arbeitende Mitarbeiterin des ÖAK mit 4 Jahren Haft bedroht wurde. Darauf musste sie sich mit einem Nervenzusammenbruch einem mehrmonatigen Krankenhausaufenthalt unterziehen, der sie so möglicherweise vor der angedrohten Haft verschonte. Das sind einige der Gründe für den Umstand, dass es nur wenige selbständige Unternehmer gibt, die auch noch schlecht organisiert sind und die Wirtschaft in den früheren sozialistischen Strukturen mit allen ihren Nachteilen gefangen bleibt – abgesehen von den fehlenden Ersatzinvestitionen. Die NGO's hatten nach der Wende viele Pläne zur Initiierung eines Mittelstandes, die aus mehreren Gründen nicht umsetzbar waren<sup>92</sup>.



**Abb. 19: Blumenverkauf aus Datschen in einer Minsker Wohnstraße**

*Foto: J. Thiele*

---

<sup>92</sup> SABILO, S.: Teuer erkaufte Freiheit - oder der harte Alltag belarussischer Kleinhändler, Belarus-News. 2001 Nr. 13 S. 20

SABILO, S.: Missglückte Kleinhändlerproteste: Belarus-News 2001 Nr. 13 S. 21

ROWDO, W.; Tschernow, V.: SOS - Dritter Sektor: NGO-Zusammenschlüsse in der Krise, Belarus-News 2001 Nr. 13 S. 25



Gegenwärtig läuft eine Kampagne, die Landflucht durch Häuserbau in den „Agrarstädtchen“ zu stoppen. Es werden öffentliche Kredite zur gewährt. Deren Rückzahlung ist jedoch bei den geringen Löhnen und Gehältern eher ungewiss, besonders bei den im Kreditwesen unerfahrenen Weißrussen. Aber selbst an diesem Brennpunkt fehlender Baukapazität lässt der Staat durch bürokratische Hemmnisse Privatfirmen kaum zu<sup>93</sup>.

Der Staat mischt sich in alle unternehmerischen Entscheidungen ein – eben bis zur Vorgabe von Aussaat- und Ernteterminen in der Landwirtschaft (*s. Abschnitt 3.2.1.2*). Der Präsident behält sich lt. Dekret Nr. 8 (*s. Abschnitt 7.5.8.4*) vor, die Zollfreiheit eines jeden Hilfstransportes, selbst von Einkäufen der Hilfsorganisationen in Belarus, persönlich zu genehmigen. Das führt zu erheblichen bürokratischen Aufwendungen. Der Weg eines relativen Abschwunges gegenüber den westlichen Nachbarstaaten bleibt deshalb unter den gegenwärtigen Bedingungen trotz aller publizierten Erfolgsmeldungen, die nur zum Teil positive Vorzeichen tragen, vorgegeben.

Eine tragende Rolle spielt in der Privatwirtschaft die Agrarproduktion sowohl in Form der Datschenwirtschaft als auch insbesondere der dörflichen Selbstversorgung. Ohne diese Komponente wäre die Ernährung der Bevölkerung nicht gewährleistet. Wie in *Abschnitt 3.2.1.4* nachgewiesen ist, wäre ohne diese Produktion die Volkswirtschaft nicht lebensfähig.

### 3.1.6.3 Die Währungssituation

Die Währung ist mehrfach gespalten. Der Kurs des BRbl. in den Banken und offiziellen Wechselstuben ist staatlich vorgegeben. Er unterscheidet sich deutlich vom Schwarzmarktkurs, der natürlich Betrugern ein weites Feld eröffnet. Mit einem dritten Kurs wird er an der Moskauer Börse gehandelt<sup>94</sup>. In den letzten Jahren ist die Inflation etwas abgeflacht, da der Staat massiv in die Geldpolitik der Banken eingreift<sup>95</sup> (*s. Abb. 20 und 21*).

## 3.1.7 Die allgemeine soziale Situation

### 3.1.7.1 Die Sozialsysteme

Es gibt in Belarus eine Sozialgesetzgebung, die nach eigener Einschätzung der westlichen Staaten entspricht. Eine „Verordnung des Ministeriums für Arbeit und sozialen Schutz der Republik Belarus“ vom 15. Juli 2005, Nationales Verzeichnis der Gesetze der Republik Belarus Reg.Nr. 8/1231) (*s. Abschnitt 7.5.8.1*) legt wohl „Mindestkonsumbudgets für verschiedene Bevölkerungsgruppen“, also ein Existenzminimum, in Höhe von umgerechnet 69 bis 110 €/Monat für die Angehörigen verschiedener Bevölkerungsgruppen (interessanterweise für die jeweilige weibliche Gruppe meist weniger als für die männliche) fest, sagt aber nichts darüber aus, wer diese bezahlen soll. Es nützt nichts, wenn Gesetze auf dem Papier stehen, sie aber mangels Ressourcen nicht durchgesetzt werden können. Bei den Kontrollbesuchen des Verfassers am 22.09.2005 (*s. Abschnitt 7.6.2*) stellte sich heraus, dass fast niemand Einkommen in Höhe des „Mindestkonsumbudgets“ hatte.

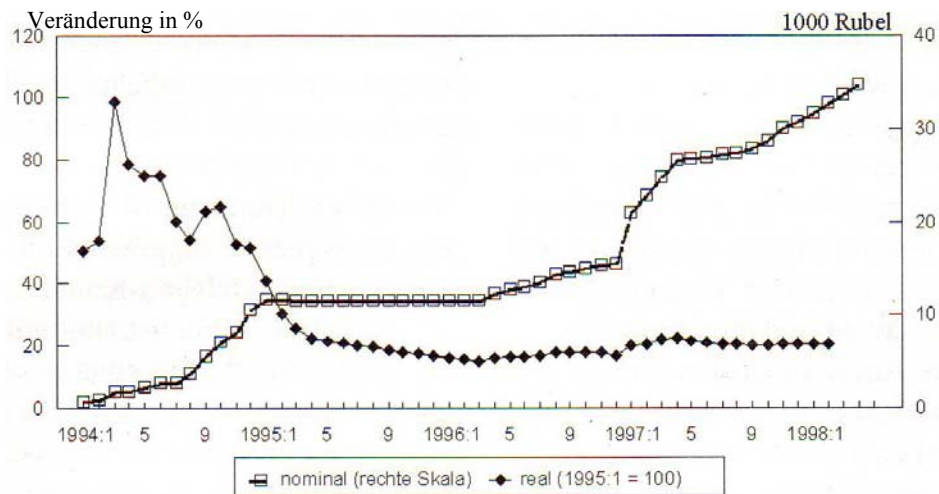
---

<sup>93</sup> ALEXANDROWITSCH, A. Viele Bauten – hohe Kosten, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 12

<sup>94</sup> A.S.: Ungebremste Inflation, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 12  
SOUS, A. Vor uns liegen Inflation und weiterer Währungsverfall., Belarus-News Nr. 9/200 S. 12

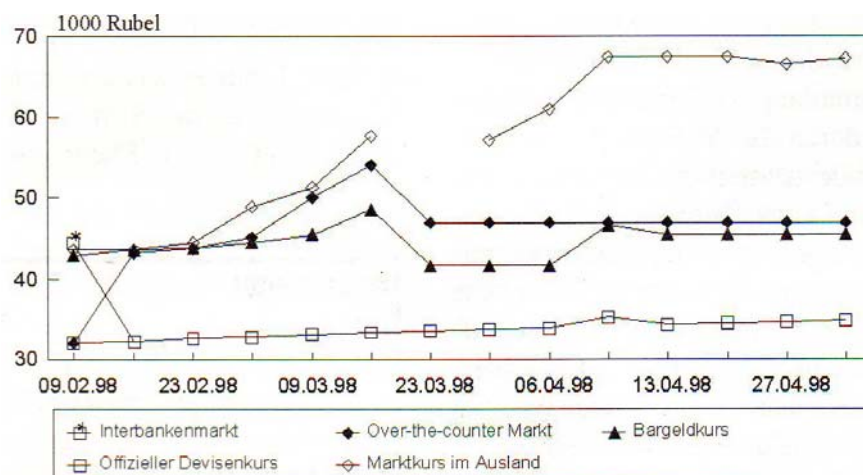
<sup>95</sup> N.N.: Banken können von Stabilität nur träumen, Weißrussland & Unternehmen - magazin für wirtschaft, politik und sozialwesen in der republik belarus, Delo – Verlag Minsk 2001 Nr. 1 S. 12

Nach der amtlichen Statistik hatten 2004 fast 14,5 % der Bevölkerung weniger Einkommen als das Mindestkonsumbudget nennt<sup>96</sup>, wenn man die Wechselkurse des belarussischen Rubel zum US-Dollar<sup>97</sup>: zugrunde legt:



**Abb. 20: Monatliche Kursentwicklung 1995 – 1998**

*Berechnet auf Grundlage des offiziellen Wechselkurses*



**Abb. 21: Wöchentliche Kursentwicklung 1998**

Es gibt ein Gesetz über die Gewährung von Hilfe in Notfällen<sup>98</sup>, welches dem deutschen Sozialhilfegesetz entsprechen soll. Dies ist jedoch so bürokratisch konstruiert, dass es trotz der gesetzlichen Verpflichtung der Sachbearbeiter zur Hilfe beim Ausfüllen der Anträge unsäglich schwer ist, die Bedingungen zu erfüllen. Nach diesem Gesetz gibt es für den ersten Monat der Bedürftigkeit prinzipiell keine Hilfe, selbst nach Entlassung aus der Armee mit nachfolgender Arbeitslosigkeit. Das

<sup>96</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Ausgaben und Einkommen der Bevölkerung in der Republik Belarus, „Расходы и доходы населения в Республике Беларусь“, Jahrgang 2004 S. 8

<sup>97</sup> BUCH, C.: Wechselkurspolitik in Belarus, Belarus-News 1998 Nr. 2 S.17

<sup>98</sup> VERORDNUNG DES MINISTERIUMS für Arbeit und sozialen Schutz der Republik Belarus“ vom 17. August 2004, Nationales Verzeichnis der Gesetze der Republik Belarus Reg.Nr. 8/11484 Instruktion über die Durchführung des Verfahrens und die Bedingungen der Auszahlung der staatlichen sozialen Hilfe für Personen in bestimmten Gebieten“

Gesetz greift auch erst dann, wenn das Einkommen der Gesamtfamilie (also unter Einschluss der Großeltern, der Schwiegereltern, der Enkel etc) 60 % des an sich schon geringen Minimalkonsumbudgets unterschreitet. Ausgeschlossen sind arbeitsfähige Personen, die nicht als Arbeitslose registriert sind, Personen, die in den vorhergehenden 12 Monaten nicht lebensnotwendige Anschaffungen getätigt oder eine Auslandsreise unternommen haben. Äußerst erschwerend kommt hinzu, dass die Personen oder Familien, die diese Hilfe erhalten, in einem an jedem Kiosk erhältlichen Journal mit voller Adresse veröffentlicht werden. Diese soziale Stigmatisierung hält natürlich viele wirklich Bedürftige von der Antragstellung ab.

Der Arbeitgeber muss 35 % auf den Arbeitslohn an Sozialbeiträgen in den „Fonds des sozialen Schutzes der Bevölkerung des Ministeriums für Arbeit und sozialen Schutz“ abführen, der Arbeitnehmer 1 % - in der Summe also 36 %, was auch dem mitteleuropäischen Standard entspricht. Dieser Fonds wird zusätzlich mit staatlichen Mitteln gespeist. Aus diesem Fond werden die Sozialleistungen bezahlt wie die Unfall- und Berufsunfähigkeitsrenten sowie die Altersrenten.

Einen Anspruch auf Arbeitsrente (Altersrente) haben Männer ab dem 60. Lebensjahr, wenn sie vorher mind. 25 Jahre im Arbeitsleben bzw. dem gleichgestellten Tätigkeiten gestanden haben. Frauen haben diesen Anspruch ab dem 55. Lebensjahr, wenn sie mind. 20 Jahre vorher im Erwerbsleben bzw. dem gleichgestellten Tätigkeiten gestanden haben. Eine Arbeitsrente kann auch gewährt werden, wenn die betreffende Person vor dem Erreichen der Altersgrenze aus berufsbedingten Gründen (z.B. Arbeitsunfall) aus dem Produktionsprozess ausscheiden musste. Das entspricht der deutschen Erwerbsunfähigkeitsrente in eingeschränkter Form.

Die Höhe der Rente ergibt sich aus dem Durchschnitt der 10 bis 18 lohnstärksten Jahre in der gesamten Berufstätigkeit, je nach deren Dauer. In Anbetracht der horrenden Inflation eine eher hypothetische Größe. Die Rente ist so gering, dass praktisch alle Rentner, die in Belarus „Pensionäre“ genannt werden, wie weiland in der DDR zur Weiterarbeit in ihrem bisherigen Beruf oder zu einer nachrangigen Tätigkeit als Pförtner, Toilettenfrau oder Straßenfeger gezwungen sind. Bei der Beurteilung des niedrig erscheinenden Renteneintrittsalters muss man berücksichtigen, dass die Lebenserwartung in Belarus deutlich niedriger ist als in Mitteleuropa, statistisch sterben die Männer im Durchschnitt aller Kohorten kurz nach dem Erreichen des Rentenalters. (s. [Tabelle 21](#)) Ersatzweise gibt es einen Anspruch auf Sozialrente. Diese bekommen die Bürger, die die Bedingungen zum Anspruch auf Arbeitsrente aus irgendwelchen Gründen nicht erworben haben, die behindert sind (u. U. schon von Geburt an) sowie Kinder bei Verlust der Unterhaltspflichtigen. Diese Rente entspricht unserer Sozialhilfe, Waisenrente, Arbeitslosengeld und –hilfe in einem. Pflegegeld im Sinne der deutschen Pflegegeldversicherung gibt es nicht, es sei denn, die Bedingungen der Sozialrente greifen.

Das Krankengeld wird lt. Gesetz für die ersten 6 Arbeitstage mit 80 % des Arbeitslohnes gezahlt, anschließend in der Regel mit 100 % bis maximal einem Monat. Die Praxis weicht teilweise von diesem Gesetz ab. Bei längerer Krankheit greift die Sozialrente, sofern nicht Familienmitglieder zum Unterhalt verpflichtet sind.

Das Kindergeld sowie kindergeldähnliche Leistungen (z.B. Schwangerschaftsurlaub) werden nach einer ganzen Reihe von Kriterien gezahlt, die hier nicht erschöpfend aufgeführt werden können. Es richtet sich in erster Linie nach dem Gesamtfamilieneinkommen, dem Gesundheitszustand des Kindes und dem Status der Mutter: Alleinerziehende erhalten mehr als Familien mit gleichem Einkommen. Die Zeit der Kinderbetreuung (normalerweise bis zu 3 Jahren bzw. bis maximal 18 Jahren bei

pflegebedürftigen kranken Kindern) wird auf den Altersrentenanspruch angerechnet. Sofern Kleinkinder krank sind, gibt es auch eine Zahlung, bis das Kind 3 Jahre alt ist.

Der Begriff „Hilfsbedürftigkeit“ ist sehr eng gefasst und hat ein äußerst niedriges Niveau. Wollen westliche Hilfsorganisationen Hilfsbedürftige unterstützen, so unterliegen sie gemäß des Dekretes Nr. 8 des Präsidenten der Republik Belarus (*s. Abschnitt 7.5.8.4*) engen Begrenzungen, die vom „Departement für humanitäre Hilfe“ überwacht werden und welches die entsprechenden Nachweise (Zertifikate) verlangt, dass selbst in Belarus gekaufte Lebensmittel den staatlichen Vorschriften genügen. Diese Bedürftigkeit wird jedoch nicht unbedingt am objektiven Einkommen festgemacht, sondern an formalen Voraussetzungen. So kann es sein, dass nach Beobachtungen des Verfassers ein invalides Rentnerehepaar mit seiner Doppelrente als „bedürftig“ gilt, während eine Familie mit mehreren Kindern und einem geringeren Einkommen pro Person als das Rentnerehepaar als „nicht bedürftig“ angesehen wird.

9,8 % der Befragten in der Befragungsaktion nach *Tabelle 66* bezeichnen sich als Rentner bzw. Pensionäre. Das ist eine sehr niedrige Zahl, offensichtlich sind in der untersuchten Population weniger Rentner als in der Gesamtbevölkerung vorhanden. Wohl ist zu beachten, dass aufgrund der geringen Renten arbeitsfähige Menschen noch weit über das Rentenalter hinaus in Arbeit bleiben und sie sich deshalb nicht als Rentner oder Pensionäre definieren. Weiter ist zu beachten, dass die Lebenserwartung mit durchschnittlich 63,4 Jahren im Untersuchungsbereich (insgesamt durch die geringere medizinische Versorgung auf dem Lande wahrscheinlich noch geringer) sehr niedrig ist und sich schließlich Personen im Pflegezustand kaum unter den Befragten befinden, da sie in mehrfacher Weise gehindert sind, sich an die Hilfsorganisationen zu wenden. Die Statistik 2005 gibt für das Jahr 2004 eine absolute Zahl von 2 594 000 Pensionären an<sup>99</sup>. Bei einer Bevölkerungszahl von 9 900 100 Personen sind das über 26 %. In Anbetracht der rel. frühen Sterblichkeit eine hohe Zahl, die den Mangel an Nachwuchs dokumentiert.

### 3.1.7.2 Die materielle Lebenswirklichkeit

Die materielle Lebenswirklichkeit ist für die untersuchte Bevölkerungsschicht äußerst dürftig. Da die sozialen Sicherungssysteme wohl als Gesetze existieren, aber bei weitem nicht ausreichend greifen bzw. sichern und da Arbeitslose dienstverpflichtet werden können (*s. Abschnitt 3.1.8.2*), sieht man in den Städten Scharen von vorwiegend älteren Männern und Frauen, die für wenig Rubel mit Birkenbesen (neben einzelnen Kehrmaschinen) die Bürgersteige und Straßen so sauber fegen, die Blumenbeete so ordentlich pflegen, dass mitteleuropäische Städte nur davon träumen können. Auf dem Lande sieht es dagegen anders aus: da die alten Leute von der Selbstversorgung leben und es mangels Industrie wenig Arbeitslose gibt, kann der Staat sie nicht zu diesen Arbeiten zwingen. So unterbleibt dort das Kehren und der Müll türmt sich auf. Hinsichtlich der Privilegierung der Großstädte, insbesondere Minsk, sei auf *Abschnitt 2.5.4 a* verwiesen.

Augenscheinlich sind die Menschen in den untersuchten Großstädten ähnlich gut gekleidet wie in Mitteleuropa, wobei sich von Minsk über Gomel, Mogiljow bis Witebsk bereits ein deutliches Gefälle

---

<sup>99</sup> Ministerium für Statistik und Analyse der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 158

wahrnehmen lässt, welches sich bis in die Dörfer in konkrete Ärmlichkeit fortsetzt. Der Schein trügt, weil sich mehrere Faktoren multiplizieren. Die Armen wie die Behinderten, soweit sie überhaupt in der Stadt geblieben und nicht aufs Land ausgewichen bzw. dort geblieben sind, schämen sich mit ihrer schäbigen Kleidung, mit ihrem Leiden und verlassen die Wohnung erst gar nicht – eine Wirkung frei nach Brecht: „die im Dunklen sieht man nicht!“.

Die ausgeprägte Landflucht der Jugend und der Menschen in den sog. „Mittleren Jahren“ hat das Durchschnittsalter der Stadtbewohner drastisch abgesenkt. Und die Mehrzahl junger Menschen im Straßenbild vermittelt eben den Eindruck von Vitalität.

Darüber hinaus sind die jungen Menschen überaus eitel und wollen dem Westen (psychologisch durchaus verständlich) modisch möglichst gleichstehen und übertreiben dabei gelegentlich. Sie suchen nach Wegen und finden sie auch (mehr oder weniger legal), sich das Image von Trägern westlicher Markenkleidung zu schaffen. Das ruft Imitatoren dieser Produkte auf den Markt, die täuschend echt aussehende Imitate aus den ehemals südlichen Sowjetrepubliken, der Türkei und den orientalischen Staaten mit in der Regel wesentlich geringerer Qualität anbieten. Dazu kommt ein bewundernswertes Geschick der Mädchen und jungen Frauen, mit geringen Änderungen und Applikationen den Eindruck ständig neuer modischer Kleidung hervorzurufen. Dieses Phänomen ist international und war nach dem II. Weltkrieg auch in Deutschland allgemein, später noch in der DDR, zu beobachten.

Ganz anders sieht es auf dem Lande aus. Die Landflucht der Jugend hat manches Dorf zum Altenheim werden lassen, einige Dörfer sind gänzlich aufgegeben. Der Verfasser hat Dörfer kennen gelernt, in denen nur noch ein Dutzend oder weniger alte Leute ohne Strom, Post und Telefon leben, ganz zu schweigen vom Fehlen aller Warenangebote. Sie sind 100%-ige Selbstversorger und werden nur in den Sommermonaten von ihren Verwandten besucht, die dann die Hütte wieder für den nächsten Winter herrichten. Das Risiko, nach einem Unfall oder während einer Krankheit im Winter mitsamt den Haustieren zum Tode durch Erfrieren, Verdursten und Verhungern verurteilt zu sein, ist sehr hoch. Da diese Menschen sehr wenig Rente bekommen und auch die Möglichkeiten fehlen, in die Stadt zu fahren (nach Monaten ist das angesparte Geld durch die Inflation wieder wesentlich entwertet), sind sie in ihrer Kleidung wie in ihrer Wohnung regelrecht verkommen. Es ist fast überflüssig darauf hinzuweisen, dass das Klohäuschen ohne Brille oder wenigstens Sitzbalken als Stehklosett über einer Grube im Garten oder dem Misthaufen steht, der Brunnen einige Meter daneben. Manche erwachsenen Kinder möchten ihre Eltern diesem Leben entreißen, aber die Alten sind nie aus dem Dorf oder höchstens dem Kreis hinausgekommen und wollen sterben, wo sie geboren sind und auf dem Friedhof bestattet werden, wo schon ihre Eltern und Geschwister liegen.

Der Staat finanziert sich zu einem erheblichen Teil durch ständige Erweiterung des umlaufenden Geldes, was zu einer ebenso ständig fortschreitenden Inflation und damit monetären Enteignung der Bevölkerung führt. Da die zu zahlenden Geldbeträge als immer höhere Summe erscheinen, werden von Zeit zu Zeit einige Nullen der „alten“ Währung gestrichen, was zu einer „neuen“ Währung führt. Berücksichtigt man den (künstlich überteuerten) Rubelkurs von vor der Wende mit dem derzeitigen Straßenkurs (der Bankenkurs ist zugunsten des Staates niedriger gehalten – wie weiland in der DDR der Umtauschkurs von „Ostmark“ zu DM), so klafft eine Inflation von 1: 10 000 000, d.h. der Wert eines Rubels von 1990 entspricht dem Wert von 10 000 000 Rubel Ende Oktober 2006. (*s. Abschnitt 7.6.3 sowie Abb. 20 und 31*).

Die alten Leute, die ihr Leben lang für eine würdige Bestattung gespart haben, bekommen für ihr

gesamtes Erspartes indessen praktisch nichts mehr. Das ist eine ungeheure psychische Belastung, die nur durch die Familien-, Dorf- und Datschengemeinschaft aufgefangen werden kann, weswegen die Beerdigungen der in der Stadt Gestorbenen oft nicht am Wohnort, sondern auf dem Friedhof des Datschenortes oder des Heimatdorfes stattfinden.

#### 3.1.7.3 Die private soziale Situation

Die private soziale Situation ist in der untersten Schicht der beobachteten Bevölkerungsgruppe teilweise katastrophal. Viele Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze und ernähren sich nur mit den billigsten Lebensmitteln Brot, Buchweizen und Hirse. Fleisch gibt es wöchentlich nur einmal zu essen.

Das hindert die Menschen nicht an einer überschwänglichen Gastfreundschaft, die für den Verfasser bei Besuchen oft eher unangenehm war. Diese äußert sich in z.T. törichtem Verhalten. Teilte der Verfasser z.B. Konserven als Hilfsgüter aus, damit die Familie einen geringen Vorrat hat, so erlebte er zu Beginn seiner Hilfstätigkeit oft, dass eine Menge der Konserven geöffnet und dem Verfasser als nicht zu bewältigende Mahlzeit vorgesetzt wurde. Aus Erfahrung klug geworden verteilte der Verfasser die Hilfsgüter später erst beim Abschied aus der Familie. Die Annahme von Hilfsgeldern wird offensichtlich in den Familien oft als ehrenrührig empfunden. Auch hier fand der Verfasser einen gangbaren Weg: das Geld wurde zwischen zwei Tafeln Schokolade in Geschenkpapier verpackt und so übergeben. Beim nächsten Besuch bedankte man sich für die Schokolade.

Eine Ursache für die Verarmung der Familien ist das traditionelle exzessive Feiern, seien es Hochzeiten, Besuche oder Beerdigungen. Das führt zur materiellen und/oder finanziellen Überschuldung der Familien und ist besonders für Jungvermählte ein ernstes Problem. Der Verfasser hat dies mehrfach bei gegebener Veranlassung angesprochen. Übereinstimmend wurde ihm erklärt, das sei slawische Gastfreundschaft. In den meisten Fällen mag das stimmen, aber es ist wohl auch Tradition, Prägung, nach der jeder (wahrscheinlich unbewusst) danach trachtet, den Vorläufer zu übertrumpfen, zumindest im Aufwand nicht zurück zu stehen. Das ist eine Prestigefrage. Der Verfasser hat erlebt, dass für ihn eine glänzende Feier organisiert worden war, während im Hintergrund schon Intrigen eingeleitet waren.

Obwohl im Sommer 2006 das Benzin mit ca. 70 ct/l dem Mitteleuropäer sehr billig erscheint, ist es unter belarussischen Einkommensverhältnissen unerhört teuer. Das hindert die meisten Autofahrer nicht an einer aggressiven Fahrweise. Mit Verve wird beschleunigt und gebremst, ohne auf den Mehrverbrauch an Treibstoff zu achten.

Eine wesentliche Hilfe waren (und sind in sich ständig reduzierender Menge) für diese Bevölkerungskreise die Hilfspakete sowie Geldgeschenke westlicher Freunde. Deren Transport war in den ersten Jahren nach der Wende ganz unproblematisch. Der ÖAK verfügte über einen eigenen LKW, die Pakete etc. wurden in Korschenbroich angenommen, sortiert und in umgekehrter Reihenfolge des Abladens beladen. In Minsk angekommen wurde der LKW innerhalb eines Tages entzollt und fuhr dann einmal Nordroute, einmal Südroute über die verschiedenen Städte Weißrusslands, wo der ÖAK Partner zum Verteilen der Pakete in diesem Gebiet hatte, nach Korschenbroich zurück. Indessen ist alles reglementiert, die Pakete müssen einen Monat und mehr in Minsk zwischengelagert werden, ehe sie durch den Präsidenten über das „Departement für humanitäre Hilfe“ nach den entsprechenden Bestimmungen des Dekretes Nr 8 des Präsidenten der Republik



Belarus (*s. Abschnitt 7.5.8.4*) mit späteren weiteren einengenden Ausführungsbestimmungen zur Aushändigung an „Bedürftige“ freigegeben werden. Die „Bedürftigkeit“ muss urkundlich belegt werden. Die Empfänger aus den entferntesten Orten müssen nach Minsk reisen, um die Pakete abzuholen, was natürlich den Wert der Hilfe durch die zusätzlichen Reisekosten erheblich schmälert. Die Partnerorganisation muss gegenüber dem „Departement für humanitäre Hilfe“ für jedes einzelne Paket per Fotokopie des Passes und der Bescheinigung der „Bedürftigkeit“ den Nachweis über die Ausgabe führen. Das wurde zunächst durch die Partner des ÖAK etwas großzügig (besser: vernünftig!) gehandhabt, was bei einer Überprüfung zur Androhung einer mehrjährigen Freiheitsstrafe für die Verantwortliche und zur Einstellung dieser Hilfe führte.

#### 3.1.7.4 Die Familienstruktur

Die Auswertung der Befragung brachte zu Tage, dass zwischen den drei Kohorten erhebliche soziale Unterschiede z. B. hinsichtlich der Familiengröße, der Altersstruktur und des Einkommens bestehen:

Tabelle 2: Die durchschnittliche Familiengröße der drei Kohorten

Kohorte Grün	Kohorte Blau	Kohorte Gelb	Gesamt
3,9 Personen	4,4 Personen	2,9 Personen	3,9 Personen

Wie aus dem Anhang (*s. Tabellen 46*) zu entnehmen ist, bestehen wesentliche Abhängigkeiten zwischen der Familiengröße und der Altersstruktur der Kohorten. Während in der Kohorte Grün 17,8 % der männlichen und 20,7 % der weiblichen Familienmitglieder über 40 Jahre alt sind, sind es bei der Kohorte Blau nur 7,6 % bzw. 10,1 %. Umgekehrt ist es mit der Anzahl der Kinder und Jugendlichen. Die Kohorte Grün hat 27,8 % Kinder und Jugendliche, die Kohorte Blau 48,8 %. Letztere ist also deutlich jünger und hat mehr Kinder, was einerseits den Wunsch nach der Datsche und andererseits deren Nichtvorhandensein erklärt. Die Kohorte Gelb hat 18,6 % der männlichen und 22,5 % der weiblichen Familienmitglieder im Bereich zwischen 18 und 40 Jahren, also im besten Erwerbsalter, aber mit 25,2 % den niedrigsten Anteil Kinder und Jugendliche. Auch das erklärt das Nichtvorhandensein einer Datsche und das Fehlen des Wunsches danach.

Der Anteil allein erziehender Frauen dürfte in allen Kohorten etwa gleich sein, denn der Abstand zwischen Männern und Frauen zwischen 18 und 40 Jahren beträgt ziemlich gleich jeweils etwa 4 % in allen Kohorten.

#### 3.1.7.5 Die Einkommenssituation aus unselbständiger Arbeit

Da bei der Erstellung des Fragebogens davon ausgegangen werden konnte, dass die Einkommensverhältnisse nicht korrekt offen gelegt werden, wurden mehrere indirekte Methoden gewählt:

Die Befragten sollten angeben, was nach ihrer Schätzung Arbeiter, Angestellte und Akademiker verdienen (*s. Tabellen 3 sowie 83 bis 87*).

Tabelle 3: Geschätztes Monatseinkommen nach Bevölkerungsgruppen (Stand 2003)

	Kohorte Grün	Kohorte Blau	Kohorte Gelb	Durchschnitt
Arbeiter	185.873 Rbl ~ 106 €	160.494 Rbl ~ 92 €	143.654 Rbl ~ 82 €	167.477 Rbl ~ 96 €
Angestellte	189.360 Rbl ~ 108 €	172.217 Rbl ~ 98 €	150.761 Rbl ~ 86 €	176.078 Rbl ~ 101 €
Akademiker	283.461 Rbl ~ 162 €	308.598 Rbl ~ 176 €	228.947 Rbl ~ 131 €	281.313 Rbl ~ 161 €

*Anmerkung: Zur Umrechnung von BRbl in \$ und weiter in € ist ein Verhältnis angenommen worden, wie es etwa in der 2. Jahreshälfte 2003 bestanden hat, nämlich 1 \$ ~ 2100 BRbl bzw. 1 € ~ 1750 BRbl. Da sich diese Zahlen auf einen anderen Zeitraum (nach 2. Hälfte 2003) beziehen als die Zahlen im Abschnitt 7.5.8.1 zum Mindestkonsumbudget (nach 2. Hälfte 2005) und sich die Währungsverhältnisse in diesen 2 Jahren verändert haben, sind sie nicht direkt vergleichbar.*

In vorstehender Tabelle wird die Angabe des Einkommens der Arbeiter und Angestellten insgesamt mit knapp 170 000 BRbl bzw. etwas mehr als 170 000 BRbl wohl in etwa stimmen, da damit die eigenen Einkommen genannt sind. Diese Angaben widersprechen allerdings der Lebenserfahrung, nach der im „nach wie vor real existierenden Sozialismus in Belarus“ die Einkommen der Arbeiter höher sind als die der Angestellten und unter den Akademikern nur eine schmale Kaste Höchstgehälter bezieht. Das sind die Angestellten im Bereich der „Präsidialen Vertikale“, der Polizei sowie sonstiger Kontrollorgane und der Armee ein, die deutlich höhere Einkommen beziehen als vergleichbare Angestellte in der Gesellschaft (Lehrer) und Wirtschaft. Das Einkommen der Akademiker erscheint mit etwas über 280 000 BRbl deutlich überhöht, das dürfte nur für die Spitzeneinkommen zutreffen. Diese sind allerdings durch Nebeneinkommen wie z.B. ärztliche Dienste im Wohnzimmer durchaus erreichbar. Ein verfälschender Effekt könnte darin liegen, dass fast nur „Unterprivilegierte“ befragt wurden, die die Einkommen der höher Privilegierten höher einschätzen als zutreffend wäre.

Die amtliche Statistik weist keine Einkünfte nach obigem Schema aus, weswegen auf dieser Ebene ein Vergleich nicht möglich ist.

Durch statistische Tricks wird ein Wohlstand angegeben, den es so tatsächlich nicht gibt. So hat man z.B. den statistischen Warenkorb durch das Verhältnis Eiweiß zu Kohlehydraten etwas verändert, was rechnerisch zur Erhöhung des Wohlstandes unter angenommenen unveränderten Bedingungen führt<sup>1</sup>.

Die Statistik weist für den März 2004 folgende Gesamteinnahmen aus<sup>2</sup> (wobei nicht ausgesagt wird, wie viel Verdienende in der Familie sind).

Tabelle 4: Familieneinkommen nach Personenzahl in BRbl bzw. €

Fam.-Einkom. Durchschnitt	Einpersonen- Haushalte	2-Personen- Haushalte	3- Personen- Haushalte	4- Personen- Haushalte	5 und mehr- Personen- Haushalte
543 413 BRbl	264 383	488 810	646 881	731 560	887 430
Entspr. ~ 310 €	~ 151	~ 280	~ 370	~ 418	~ 507

1 Smolskij, N.: Kein Wohlstand - dafür Stabilität, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 11

2 Ministerium für Statistik und Analyse der Republik Belarus, Minsk: Ausgaben und Einkommen der Bevölkerung in der Republik Belarus, Jahrgang 2004 S. 6

Rechnet man die Einnahmen pro Person aus, so wird die schlechte Einnahmesituation deutlicher, wobei die Zahlen für den „5 und mehr Personenhaushalt“ gekürzt werden müssen, weil durchschnittlich mehr als 5 Personen vorhanden sind, mangels der richtigen Zahl nur mit 5 Personen gerechnet werden kann.

Tabelle 5: Pro-Kopf-Einkünfte Durchschnitt nach Haushaltsgröße

Einpersonenhaushalte	2- Personen-Haushalte	3- Personen-Haushalte	4- Personen-Haushalte	5 und mehr- Personen-Haushalte
264 383 BRbl	244 405 BRbl	215 627 BRbl	182 890 BRbl	177 496 BRbl
Entspricht ~ 151€/Person	~ 140 €/Person	~ 123	~ 105 €/Person	~ 101 €/Person

Die Befragten sollten Wünsche äußern. Aus deren Struktur können Schlüsse auf das Einkommen gezogen werden. Danach kreisen 37,5 % der allgemeinen Wünsche in der Gesamtheit der Befragten um Einkommen und Arbeit. Diese Zahl liegt mit Abstand an erster Stelle der Wünsche vor Wohnen und Gesundheit (*s. Tabelle 115*)

Diese Zahlen werden aussagekräftiger, wenn man die Lebenshaltungskosten gegenüberstellt (Durchschnittswerte aus 9 Marktbeobachtungen Ende Oktober 2006 unter Berücksichtigung des zu dieser Zeit offiziell gültigen Umtauschkurses):

Tabelle 6: Durchschnittspreise von Lebensmitteln in €

Kartoffeln	1 kg	0,24	Raps-Öl	1 l	1,00	Mag. Rindfleisch	1 kg	4,08
Weißkohl	1 kg	0,21	Butter	1 kg	2,32	Mag. Schweinefleisch	1 kg	3,82
Möhren	1 kg	0,27	Milch	1 l	0,33	Kochwurst	1 kg	3,07
Graupen	1 kg	0,32	Eier	10 St	0,81	Dauerwurst	1 kg	7,71
Weizenmehl	1 kg	0,44	Markknochen	1 kg	0,82	Flussfisch	1 kg	1,57
Brot	1 kg	0,39	Suppenfleisch	1 kg	1,33	Seefisch	1 kg	4,38

Tabelle 7: Anteil der frei geäußerten Wünsche am Gesamtvolumen der Wünsche

	Kohorte Grün	Kohorte	Kohorte Gelb	Durchschnitt
Einkommen und Arbeit	32,4 %	39,4 %	42,3 %	37,5 %
Wohnen	27,8 %	25,9 %	19,7 %	26,7 %
Gesundheit	16,5 %	16,5 %	27,5 %	18,9 %

Offensichtlich fühlt sich die Kohorte Grün vom Einkommensproblem weniger bedrängt als der Durchschnitt der Bevölkerung. Hier zeigt sich die direkte (Ernte von Vegetabilien) und indirekte (Verkauf von Vegetabilien) Sicherung der Existenz durch die Datsche. Die Kohorte Gelb fühlt sich ohne die Möglichkeit der Sicherung durch eine Datsche am stärksten bedrängt. Dieses Phänomen ist aus der Alterstruktur dieser Kohorte zunächst nicht erklärbar, da sie sich nicht sehr von der Kohorte Grün unterscheidet. Die Erklärung könnte darin liegen, dass sich die Senioren in der Kohorte Grün in

der Datschenfamilie geborgen fühlen und dies der Kohorte Gelb fehlt. Es ist auch denkbar, dass sich in der Kohorte Gelb besonders viel Funktionsträger befinden, die derzeit wohl über ein hohes Einkommen verfügen, sich aber in Anbetracht der hohen Fluktuation in Funktionärstätigkeiten besonders gefährdet fühlen.

Die Befragten sollten ihren Gerätebestand angeben, um aus dem Gerätebesitz Schlüsse auf ihre wirtschaftliche Situation ziehen zu können. Beim Studium nachstehender Tabelle 8 fällt auf, dass es keine durchgängige Regelmäßigkeit zwischen den Kohorten gibt.

Wie nachstehend dargestellt, verfügt die Kohorte Grün über das höchste Einkommen, die Kohorte Gelb über das nächst höhere und die Kohorte Blau über das geringste pro Person. Damit lässt sich die Reihenfolgen von Gerätebesitz im nachstehenden Absatz b. erklären. Für die Erklärung der anderen Absätze müssen weitere Faktoren in Betracht gezogen werden.

Ein Faktor ist der vordringlichere Bedarf an einem Gerät z. B. wegen einer höheren Ausbildung. In *Tabellen 71 bis 74* ist die Ausbildungssituation dargestellt, nach der die Kohorte Gelb einen höheren durchschnittlichen Ausbildungsstand hat als die Kohorte Blau. Unter Verzicht von in Absatz a. genannten Geräten zieht sie den Besitz von Mikrowellenherd, Computer, CD-Player und ISDN Anschluss (Internet) vor. Leider ist beim Entwurf des Fragebogens nicht nach dem Internet selbst gefragt worden, denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass es wesentlich mehr analoge Anschlüsse geben mag als digitale, dass also an dieser Stelle der Unterschied noch deutlicher hervortritt. Ein weiterer Grund mag darin liegen, dass der Anteil sowohl männlicher als auch weiblicher junger Erwachsener in der Kohorte Gelb deutlich über dem Durchschnitt liegt. Dieser Bevölkerungskreis ist sicherlich mehr an moderner Technik interessiert und hat auch eher Zugang dazu als die anderen Bevölkerungsgruppen. Damit könnte die Reihenfolge des Gerätebesitzes in Absatz a. wie auch in Absatz d. erklärt sein.

Tabelle 8: Gerätebestand

	Gerät	Kohorte Grün	Kohorte Blau	Kohorte Gelb	Durchschnitt
1	Kühlschrank	98,7 %	97,9 %	93,8 %	97,4 %
2	Gasherd/Gaskocher	90,7 %	93,8 %	85,8 %	90,7 %
3	Mikrowelle	24,5 %	12,4 %	29,0 %	21,3 %
4	Waschmaschine	81,6 %	74,8 %	66,5 %	76,1 %
5	Telefon Festnetz	89,9 %	82,1 %	78,4 %	84,8 %
6	Auto	45,2 %	13,4 %	23,9 %	29,8 %
7	Motorrad	4,3 %	4,5 %	1,7 %	3,8 %
8	Computer	19,4 %	12,4 %	18,2 %	16,7 %
9	Kassettenrekorder	66,5 %	55,2 %	50,0 %	59,1 %
10	Gefrierschrank	31,4 %	12,8 %	13,1 %	21,1 %
11	Elektroherd	17,6 %	12,4 %	10,8 %	14,4 %
12	Fernseher	96,3 %	63,4 %	92,6 %	84,2 %
13	Wäscheschleuder	3,2 %	1,0 %	1,7 %	2,1 %
14	Telefon – Handy	18,6 %	6,9 %	14,8 %	13,8 %
15	Garage	35,1 %	11,7 %	13,6 %	22,6 %
16	Fahrrad	53,5 %	37,9 %	34,7 %	44,2 %
17	CD-Player	26,1 %	14,1 %	23,3 %	21,4 %
18	ISDN-Anschluss	1,9 %	0,3 %	2,8 %	1,5 %

Hinsichtlich des Besitzes von Gasherd und Motorrad liegt die Kohorte Blau in vorstehendem Absatz c. an erster Stelle. Daraus lässt sich nicht Wohlstand, sondern eher ein Mangel ablesen, denn der Gasherd substituiert den teuren Elektroherd und das Motorrad das teure Auto. Insofern steht dieser Absatz völlig unter der Argumentation zu Absatz b.

Mehr als 100 % der Familien in den Kohorten Grün (108,3 %) und Blau (106,2 %) verfügen über einen Gas- oder Elektroherd. Das nährt zunächst die Vermutung, dass einige der Befragten der Kohorte Grün die Herdstelle auf der Datsche mitgezählt haben könnten. Doch dann dürfte die Kohorte Blau nicht ebenfalls über 100 % liegen. In Nachbefragungen ergab sich die Auskunft, dass manche (Groß-)Familien in Wirklichkeit Doppelfamilien sind, indem z.B. das Seniorenhepaar mit dem Juniorenehepaar in derselben Wohnung lebt, sich aber jede der Familien einen eigenen Wohnbereich mit Kochgelegenheit eingerichtet hat. Das wird auch gestützt durch die durchschnittliche Familiengröße, die bei der Kohorte Grün mit 3,9 Personen im Durchschnitt aller Kohorten liegt; bei der Kohorte Blau mit 4,6 Personen weit über und bei der Kohorte Gelb mit 2,9 Personen weit unter dem Durchschnitt. Beim Besitz von Mikrowellengeräten fällt die Kohorte Gelb mit einem überdurchschnittlich hohen Prozentsatz auf. Zunächst ist anzunehmen, dass die Mikrowelle ein zusätzliches Gerät zum Herd ist. Beim genaueren Nachfragen zeigt sich, dass junge Familien bei der

Einrichtung ihrer Wohnung zunächst lieber die billigere Mikrowelle anstelle des teuren Herdes wählen. Damit ist die Differenz zwischen 96,6 % Summe der Herde gegen 100 % erklärt, denn es ist in Belarus kein Haushalt ohne Kochgelegenheit denkbar.

Der Besitz eines Autos trennt die Kohorten deutlich. Die Kohorte Grün ist mit 45,2 % deutlich überprivilegiert. Das lässt einen Doppelschluss zu: Das Auto ermöglicht durch die bessere Erreichbarkeit und Transportmöglichkeit die bessere Bewirtschaftung einer Datsche, die Datsche ermöglicht aus ihren Erträgen den Betrieb eines Autos. Die Kohorte Blau fällt mit 13,4 % deutlich ab. Überraschend ist der Besitz von Autos in Kohorte Gelb mit 23,9 %. Danach kann diese nicht unbedingt immer die benachteiligte sein. Es erschließt sich aus dieser Beobachtung und später noch zu nennenden vielmehr die Erkenntnis, dass diese Kohorte sehr heterogen ist. Nahezu parallel dazu verläuft der Besitz einer Garage, wobei allerdings die Garagenverfügbarkeit bei der Kohorte Blau größer ist als bei den anderen beiden Kohorten. Das erklärt sich aus dem Umstand, dass manche Garagen von großen Familien als Abstellraum genutzt werden um die angespannte Wohnraumsituation zu mindern.

Beim Besitz eines Gefrierschranks ist die Kohorte Grün mit 31,4 % deutlich privilegiert. Das ist aus dem Besitz der Datsche erklärlich: verderbliche Vorräte müssen für den Winter eingefroren werden. Dieser Faktor hat bei den anderen beiden Kohorten, die mit 12,8 % (Blau) bzw. 13,1 % (Gelb) nahe beieinander liegen, geringere Bedeutung. Sie müssen ihren Bedarf schon aus finanziellen Gründen dann decken, wenn er auftritt. Trotzdem ist für diese Kohorten der Gefrierschrank auch zur Bevorratung von Waldbeeren oder Erntegut aus anderen Datschen von Vorteil.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Kohorte Grün in allen Positionen privilegiert ist. Ob die Datsche den Besitz privilegiert oder der Besitz die Datsche bzw. welche weiteren Faktoren noch wirksam werden, ist noch zu untersuchen. Zu vermuten ist eine sehr starke Wechselwirkung.

Die Befragten sollten angeben, wie viel Prozent vom Einkommen für die Miete aufgewendet werden muss (*s. Abschnitt 7.2.8.1.2 und Tabelle 81*) Eine direkte Beziehung besteht offensichtlich zwischen Familiengröße und Wohnungsgröße sowie Prozentanteil der Miete am Einkommen.

Tabelle 9: Wohnflächen und Mieten

	Kohorte Grün	Kohorte Blau	Kohorte Gelb	Gesamt
Wohnfläche je Person in m <sup>2</sup>	13,6	9,4	14,7	12,2
Miete in % vom Einkommen	27,4	36,9	28,5	30,9

Obwohl die Kohorte Gelb über die größte Wohnfläche pro Person verfügt, gibt sie den geringsten Prozentsatz für Miete aus. Daraus lässt sich schließen, dass diese Kohorte über ein hohes Einkommen verfügt. Das ist möglicherweise auch ein Grund dafür, dass sie keine Datsche haben möchte.

Umgekehrt ist es bei Kohorte Blau: sie hat die geringste Wohnfläche pro Person, gibt aber mit Abstand den höchsten Prozentsatz vom Einkommen für Miete aus. Es bleibt also kein Geld für den Erwerb einer Datsche. Die Befragten der Kohorte Blau geben an, dass die Datschen zu teuer sind (im Durchschnitt 4,5 auf der fünfteiligen Skala) oder die erschwinglichen Datschen zu weit entfernt sind (im Durchschnitt 4,1). Um diese Datschen zu erreichen, wäre der Besitz eines Autos erforderlich (*s. Tabelle 8*), aber auch in diesem Bereich ist mit 13,4 % Autobesitz in den Familien die Kohorte Blau deutlich unterprivilegiert gegenüber 45,2 % bei der Kohorte Grün bzw. 23,9 % bei der Kohorte Gelb.



Das Arbeitseinkommen der Beschäftigten ist per Erlass geregelt, von dem die Realität oft abweicht. Sämtliche Angestellten der Minsker Filiale des ÖAK beklagen sich, dass sie sich mit der Auflösung des Minsker Büros des ÖAK verschlechtert hätten. Obwohl es auch selbständige Unternehmer in der Unterschicht gibt, sind sie in dieser Arbeit nicht berücksichtigt. Sie gelten generell als nicht bedürftig und finden deshalb keinen Zugang zu den an dieser Arbeit mitwirkenden weißrussischen Hilfsorganisationen.

Das belarussische Einkommen ist für ein Leben nach westlichem Standard entschieden zu niedrig, es übersteigt aber oft die Zahlungsfähigkeit der „Arbeitgeber“ besonders in den ländlichen Gebieten (z.B. Kolchosen und Sowchosen), weswegen zahlreiche Lohnrückstände bzw. Entgelte in Naturalien zum Alltag gehören. Dann stehen diese Menschen an den Hauptstraßen und bieten die Produkte ihrer Arbeitsstätten den Vorbeifahrenden zum Kauf an.

Tabelle 10: Der Bedarf an Arbeitsstunden je dt<sup>102</sup> bzw. zusätzlich in GER in AKmin/dt

BY:	1990	1995	1996	1997	1998	1999	2000	GER: <2003	AKh/dt	AKmin/dt
Getreide	1,2	1,5	1,4	1,4	1,7	2,0	1,6	Winterweizen	0,056	3,38
Zuckerrüben	1,4	2,0	1,9	1,7	1,4	1,8	1,4	Zuckerrüben	0,007	0,41
Kartoffeln	1,9	3,0	2,3	3,3	3,0	3,7	2,5	Speisekartoffeln	0,044	2,65
Obst	2,6	4,8	4,7	4,9	5,0	4,7	3,7	keine Angaben.		
Rinder	31	57	55	50	47	57	55	Mastrinder	1,512	51,70
Schweine	16	27	25	20	18	19	18	Mastschweine	0,365	21,89
Schafe	68	181	198	171	220	162	141	Mastschafe	10,518	317,14

*Anmerkung: Nach 2001 ist der Bedarf an Arbeitsstunden in BY nicht mehr ausgewiesen. Die GER Vergleichswerte sind durch Umrechnungen aus deutschen Quellen gewonnen worden<sup>103</sup>. Dabei wurde der Jahresertrag in GER ermittelt und durch die benötigten AKh dividiert. Es wurde bei Zeile Getreide bis Kartoffeln eine in Belarus übliche Schlaggröße von > 20 ha angenommen und bei Zeile Rinder bis Schafe eine Herde von ca. 450 Tieren.*

Zur Gesamtbeurteilung des Einkommens gehört die Betrachtung der Arbeitsproduktivität. Die Arbeitsproduktivität ist teilweise wegen mangelnder Technisierung und mangelndem Know-how auf einem äußerst niedrigen Niveau. Auf einem Feld konnte man an die 70 bis 80 alte Frauen hintereinander mit Grabgabeln Zuckerrüben ausstechen sehen und in einem Werk, welches KFZ - Anhänger herstellte, war zu sehen, dass jedes Bodenbrett eines Anhängers einzeln angerissen und mit einer Bügelsäge zugeschnitten wurde.

Natürlich darf ein Arbeitgeber auch höhere Löhne bezahlen, aber das ist in einer Situation, in der es auch für die meisten Firmen nur um das tägliche Überleben geht und Firmen in beachtlicher Zahl schließen müssen bzw. bereits geschlossen haben, tatsächlich kaum möglich. Selbst große Firmen

<sup>102</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2001 S 119  
Im russischen wie im weißrussischen Maßsystem ist 1 Zentner gleich 100 kg!

<sup>103</sup> KTBL - DATENSAMMLUNG: Betriebsplanung Landwirtschaft 2004/2005; Hrsg. Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V., Darmstadt 2004

haben ihren Arbeitskräftebestand kräftig reduzieren müssen, um ihre Existenz zu erhalten oder sie schicken ihre Arbeitnehmer in einen bis zu 3-monatigen Urlaub ohne jede Zahlung. Manche Betriebe können oder wollen auch den Mindestlohn nicht bezahlen, wie sich aus den Einzelbefragungen ergeben hat. Soweit die Mindestlöhne nicht gezahlt werden (können), sind die Arbeitnehmer ziemlich machtlos. Die meisten Betriebe sind Staatsbetriebe. Es ist schwer, gegen den Staat eine Klage mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Zwar würde wahrscheinlich der Betrieb im Beschwerdefall gezwungen werden, den Mindestlohn zu zahlen, doch würde damit der Beschwerdeführer mit ziemlicher Sicherheit seine Stellung riskieren und müsste eventuell mit weiteren Nachteilen rechnen, da die Vorgesetzten häufig in die „gesellschaftlichen Strukturen“ eingebunden sind (*s. auch Abschnitt 3.1.3*). Trotzdem können die ermittelten Werte Auskünfte geben, da die verfälschenden Umstände in allen drei Kohorten ähnlich bzw. nahezu gleich vorhanden sein mögen.

Welche Bedeutung dem Bereich Arbeit und Einkommen zugemessen wird erschließt sich daraus, dass im Durchschnitt aller Kohorten 37,5% aller Wünsche um dieses Problem kreisen. Dabei weichen die Kohorten erheblich voneinander ab. Die Kohorte Grün misst diesem Problem mit 32,4 % die geringste Bedeutung unter den Kohorten bei. Das ist verständlich, hat sie doch mit 45,0 % im festen Arbeitsverhältnis Stehenden die stabilste Beschäftigungssituation (*s. Tabellen 63 bis 66*). Es folgen die Kohorten Blau mit 39,4 % und Gelb mit 42,3 %. Diese Zahlen korrelieren allerdings negativ mit den im festen Arbeitsverhältnis Stehenden, sie betragen bei der Kohorte Blau 33,5 % und bei der Kohorte Gelb 38,9 %. Ein Ansatz zur Erklärung dieses Phänomen könnte in dem wesentlich höheren Jugendanteil von 48,8 % der Kohorte Blau gegenüber 25,1 % bei der Kohorte Gelb liegen. Unterstellt man, dass sich Kinder und Jugendliche weniger Sorgen um Arbeit und Einkommen machen als Erwachsene, so wäre dieses Phänomen erklärt.

Unter Annahme der fast 100-%-igen Selbstversorgung der Dorfbevölkerung musste im Jahr 2000 ein Stadtbewohner von 0,87 ha Ackerfläche versorgt werden (wobei natürlich berücksichtigt werden muss, dass ein erheblicher Teil der Vegetabilien nicht direkt der Ernährung dient, sondern über eine Veredlungswirtschaft zu Fleisch, Milch, Eier und Alkohol verbraucht wird). Durch den erheblichen Rückgang der Ackerfläche musste 2004 trotz eines Bevölkerungsschwundes ein Einwohner von 0,78 ha Ackerfläche versorgt werden. Rechnet man anteilmäßig die Fläche von etwa 17 %, die zur Versorgung der Landbevölkerung sowie als Datschenfläche erforderlich ist, heraus (*s. Tabelle 32*), so entfallen auf einen Stadtbewohner 0,65 ha Ackerfläche. Das ist nach westlichen Maßstäben ausreichend, denn in Deutschland entfallen auf einen Einwohner bei einer über 100 % liegenden Eigenversorgung nur 0,2 ha.

Dies bedeutet in Belarus einen Rückgang des Versorgungsgrades hinsichtlich der Fläche um fast 17 % in 4 Jahren, sofern die Erhöhung der Flächenproduktivität nicht für einen Ausgleich oder eine Verbesserung gesorgt hätte. Zur Beantwortung dieser Frage sind einige Erntemengen in dz/ha zu untersuchen<sup>104</sup> (*s. Tabellen 25, 35, 39 und 40*).

---

<sup>104</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2001 S 69 Ertrag; S 61 Fläche)  
BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, Ernährung und Landwirtschaft: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup Jahrgang 2001 S 98

### 3.1.7.6 Das Einkommen aus der Datschenproduktion

Hier ist zu unterscheiden zwischen dem indirekten Einkommen durch Selbstversorgung und dem direkten Einkommen durch Verkauf.

Die indirekte Einkommenserhöhung ist erheblich und wird von der Kohorte Grün mit 33,7 % der Familiernahrung angegeben. Diese Zahl erscheint realistisch, denn die Kohorte Blau erwartet ebenfalls 32,3 % (*s. Tabelle 112*).

Nach dem direkten Einkommensanteil ist im Fragebogen ausdrücklich, wenn auch als Prozentsatz verschleiert, gefragt worden. Mit 4,3 % erscheint dieser Satz sehr niedrig und widerspricht den Beobachtungen des Verfassers in den Städten wie den offiziellen statistischen Angaben.

Wenn 75 bis 90 % der Gesamtversorgung, je nach Produkt und Jahr, von der Datsche kommen, aber „nur“ die Hälfte der Bevölkerung über eine Datsche verfügt, dann lässt sich daraus mit Vorsicht ableiten, dass bei 4,3 % Zusatzeinkommen von der Datsche lt. Befragung und 4,6 % Ausgaben für Vegetabilien insgesamt<sup>105</sup> mindestens 35 % verschenkt würden. So viel Altruismus kann sich der Verfasser im häufigen Umgang mit Datschenbesitzern nicht vorstellen, denn dann wäre es ja für die persönliche Versorgung fast egal, ob man selbst eine Datsche betreibt oder sich „beschenken“ lässt.

Man gab die tatsächliche Zahl auch nur näherungsweise nicht an, weil der Verkauf von Lebensmitteln an der Straße verboten ist (*s. Abschnitt 7.5.8.2*). Man möchte nicht die Steuer- und Hygienebehörden auf sich aufmerksam machen. Als der Verfasser z.B. 2004 zwei alte Frauen im Straßenhandel fotografierten wollte, zeigten sie gänzliches Entsetzen und unternahmen Fluchtbewegungen (*s. Abb. 22*). Andererseits stehen Menschen ganz ungeniert an der Straße und bieten ihre Produkte an. Das ist wohl einerseits eine Nervenfrage und andererseits eine Frage der Beziehungen zu den örtlichen Ordnungsbehörden.

Indirekt kann man auch auf die Bedeutung der Datschenproduktion schließen, wenn man die mutmaßliche zukünftige Bedeutung erfragt. Übereinstimmend geben die Kohorten Grün und Blau an (*s. Tabellen 113 und 114*), dass die Bedeutung der Datschenwirtschaft sowohl für das Volk wie für die Familie zunehmen wird (Kohorte Grün: fünfteilige Skala 3,5; Kohorte Blau 4,4). Diese hohe Übereinstimmung in der Richtung der Entwicklung beider Kohorten lässt eigentlich auf eine verlässliche Validität schließen. Diese wird jedoch nicht gedeckt durch die Aussagen der Befragten in den Einzelfallstudien, die nur zu knapp 50 % eine Bedeutungszunahme sehen (*s. Tabelle 119*).

Die offizielle Statistik weist einen prozentualen Rückgang der Datschenproduktion auf sehr hohem Niveau aus. Zwar schließen die Angaben den Eigenverbrauch der Datschenbesitzer ein, aber diese sind etwa nur die Hälfte der Gesamt-Stadtbevölkerung. Wenn sie im Jahr 2001 aber 68,9 % und im Jahr 2004 85 % des Kartoffelbedarfs decken<sup>106</sup>, muss ein erheblicher Anteil auf den Markt kommen. Bei der Bewertung der Zahlen muss man die Ernteschwankungen, die auf natürliche Ursachen wie Trockenheit oder Vernässung, zu hohe oder zu niedrige Temperaturen zurückzuführen sind, beachten.

---

<sup>105</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die sozial-ökonomische Situation der Hauswirtschaften, „Социально-экономическое положение домашних хозяйств“, Jahrgang 2005 S. 34

<sup>106</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die sozial-ökonomische Situation der Hauswirtschaften, „Социально-экономическое положение домашних хозяйств“, Jahrgang 2005 S. 48



**Abb. 22: Fluchtbewegungen alter Frauen in einer Wohnstraße in Minsk**

*Foto: J. Thiele*

Lt. amtlicher Statistik<sup>107</sup> beträgt die Datschenproduktion (Landwirtschaftliche Produktion der Stadtbevölkerung) in % vom Konsumvolumen der Stadtbevölkerung:

Tabelle 11: Anteil der Datschenproduktion an der Gesamtversorgung der Stadtbevölkerung in %

	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Kartoffeln	76,4	66,7	70,3	74,0	68,9	64,7	67,4	85,0
Gemüse	67,7	63,0	64,0	64,1	57,6	56,7	59,7	68,9
Obst & Beeren	38,1	44,0	44,5	46,4	39,2	40,1	30,1	39,7

### 3.1.8 Die Situation auf dem Arbeitsmarkt

#### 3.1.8.1 Die Lohn- bzw. Gehaltszahlung

Es ist wie im Märchen vom Hasen und dem Igel: Die Löhne rennen den Preisen hinterher. Die Geschwindigkeiten sind in den einzelnen Jahren verschieden, aber wie aus der Währungstabelle Rubel in Dollar (*s. Tabelle 130*) ersichtlich ist, ist die Inflation erheblich, wenn auch in den letzten Jahren durch die gesetzlich geregelten Umtauschsätze (wie seinerzeit in der DDR) abgemildert<sup>108</sup>. Zwischen den einzelnen Kohorten zeichnen sich deutliche Unterschiede ab. Insgesamt bezeichnen sich unter den Befragten 39,5 % der Gesamtheit als in einem festen Arbeitsverhältnis stehend. Beim Vergleich unter den Kohorten (*Tabellen 63 bis 66*) zeigt sich, dass der Prozentsatz der im festen Arbeitsverhältnis stehenden unter den Datschenfamilien mit 45 % und damit über 5 % über dem Durchschnitt am höchsten ist. Das könnte seine Ursache darin haben, dass die Datschen meist von den Betrieben vergeben worden sind und daraus eine verstärkte Bindung der Datschenleute an die Betriebe resultiert: die Datschen bekamen nur zuverlässige Leute, die daraus ihrerseits eine besondere

<sup>107</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die sozial-ökonomische Situation der Hauswirtschaften, „Социально-экономическое положение домашних хозяйств“ Jahrgang 2001 S. 47 und Jahrgang 2005 S. 48

<sup>108</sup> A.S.: Löhne rennen Preisen hinterher, Belarus-News. 1999 Nr. 6 S.16

Betriebsverbundenheit bewahren. Die Bodengesetzgebung bindet zusätzlich an den Betrieb, da mit Arbeitsplatzwechsel der Verlust der Datsche verbunden sein kann (*Abschnitt 7.5.8.5*). Möglicherweise spielt auch die wohl durchschnittlich bessere handwerkliche Fertigkeit der Datschenleute eine Rolle.

Anders bei der Kohorte Blau mit gegenüber dem Durchschnitt ca. 6 % weniger Menschen im festen Arbeitsverhältnis: sie sind auch hier offensichtlich die sozial Benachteiligten, was sich auch aus ihrer Familiengröße ergibt und erklärt, warum diese Leute sich eher keine Datsche leisten können, obwohl sie gern eine hätten. Die Kohorte Gelb liegt im Durchschnittsbereich aller Kohorten.

Viele Arbeitsstellen sind im Laufe der letzten Jahre in der Administration eingerichtet worden. Sie sind sehr gut dotiert und die Pensionen in diesem Bereich überdurchschnittlich, weil sich der Staat auf die Loyalität dieser Leute verlassen können muss.

Die im Fragebogen genannten Wartezeiten scheinen überholt. Die „Präsidiale Vertikale“ hat im Jahr 2004 einen Ukas herausgegeben, der die Wartezeiten auf Entlohnung auf 45 Tage begrenzt. Soweit dieser Ukas eingehalten wird, bedeutet das zumindest zum Teil neue Schließungen, denn es ist kaum anzunehmen, dass die bisherigen längeren Wartezeiten aus Willkür entstanden, sondern sie existierten mangels Liquidität der Firmen und Genossenschaften. Es darf angenommen werden, dass auch nach Erlass des Ukas weiterhin noch längere Wartezeiten bestehen bleiben, denn es wird manchem Arbeitnehmer lieber sein zu warten, als durch eine Anzeige seine Arbeitsstelle zu verlieren.

Die in 2005 und 2006 durchgeführten Nachbefragungen zeigen, dass sich keine gravierenden Änderungen ergeben haben außer der oft geäußerten Meinung, dass sich die Situation eher verschlechtert habe. Insofern können die Befragungsergebnisse von 2003 auch im Jahr 2007 immer noch als relevant betrachtet werden.

Im Durchschnitt ergibt sich, dass etwa 1/3 der im festen Arbeitsverhältnis Beschäftigten einen Lohnrückstand von einem Monat hat und 2/3 pünktlich entlohnt werden (*s. Tabellen 67 bis 70*). Diese Zahl ist über alle Kohorten wie im Durchschnitt nahezu gleich und hat damit einen hohen statistischen Wahrscheinlichkeitswert.

### 3.1.8.2 Die Arbeitslosensituation

Die Befragung weist über alle Kohorten 4,6 % Arbeitslose aus (*Tabellen 63 bis 66*). Diese Zahl dürfte erheblich geschönt sein<sup>109</sup>. Weißrussland war bis zur Auflösung der UdSSR eine der reichsten Sowjetrepubliken. Neben einer umfassenden Rüstungsindustrie war sie die „Montagehalle“ für die Westimporte. Beides brach nach der Wende weg. Das wurde noch verschärft durch den Umstand der sozialistischen Produktionszentrierung, die Belarus von Importen aus den anderen Sowjetrepubliken und den Satellitenstaaten abhängig gemacht hatte und die nun mangels Devisen kaum bzw. nicht bezahlbar waren.

Ein bewährtes politisches Mittel ist die Disziplinierung der belarussischen Bevölkerung durch drohende Arbeitslosigkeit, verbunden mit einer Art von Sippenhaft. Wer sich politisch missliebig macht und im staatlichen Dienst bzw. in staatlichen Betrieben arbeitet (und das ist eben die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung) riskiert seinen eigenen Arbeitsplatz und oft auch den von

---

<sup>109</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2003 S. 110 und Jahrgang 2005 S. 133

Familienangehörigen. Der so arbeitslos Gewordene kann dienstverpflichtet werden die Straße zu kehren oder auf der Kolchosa bzw. Sowchosa zu arbeiten. Also muss er schnell an eine neue Arbeit kommen. Und das ist schwer, denn wer einen solchen Arbeitslosen einstellt, macht sich selbst misslieblich und riskiert Kontrolle um Kontrolle. Wie es allgemein Kontrollen an sich haben: gefunden wird immer etwas. Das zumal, wenn eine unausgereifte Gesetzgebung verschiedene Interpretationen zulässt. Das riskiert kaum jemand und deshalb ist die Furcht vor Arbeitslosigkeit ein politisches Disziplinierungsinstrument.

Die amtliche Statistik weist im Durchschnitt der nachstehenden 10 Jahre (s. *Tabelle 12*) 2,1, % Arbeitslose aus. Auch diese Zahlen dürften erheblich geschönt sein.

Tabelle 12: Beschäftigtenstatistik in Tausend<sup>110</sup>

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Arbeitskräfte	5848,7	5829,5	5837,3	5864,0	5927,9	6004,6	6075,8	6109,6	6141,6	6182,7
Beschäftigte.	4524,2	4537,0	4527,9	4527,8	4542,0	4537,0	4 519,5	4500,3	4480,0	4428,2
Arbeitslose	114,6	172,2	158,0	111,2	100,0	96,0	102,1	119,5	140,7	111,9
% Arb.lose	2,0%	3,0%	2,7%	1,9%	1,7%	1,6%	1,7%	2,0%	2,3%	1,8%

Das ist eine erhebliche Abweichung von den in der Befragung genannten 4,6 % Arbeitslosen, die erklärungsbedürftig ist.

Es gibt eine Sonderform der Arbeitslosigkeit, die als „festes Arbeitsverhältnis“ in der Statistik erscheint: Falls ein Arbeitgeber Zahlungsschwierigkeiten oder Auftragsmangel hat, kann er seine Beschäftigten bis zu 3 Monate in „unbezahlten Urlaub“ entlassen. Während dieser Zeit erhalten die Betroffenen in der Regel keinerlei Bezüge, gelten aber statistisch nicht als arbeitslos.

Zu den in der Befragung über alle Kohorten genannten 4,6 % muss noch ein sehr erheblicher Anteil der über 8 % Gelegenheitsarbeiter (die z.T. Rentner oder in den Ferien arbeitende Schüler und Studenten sind) addiert werden, die aus ökonomischen Gründen zum Geldverdienen gezwungen sind, aber keine Arbeit finden.

Die gravierendste Ursache dürfte darin liegen, dass sich die meisten Arbeitslosen nicht arbeitslos melden. Das tun sie nicht, um nicht für öffentliche Arbeiten oder zum Kolchos- bzw. Sowchoseneinsatz für ein sehr geringes Entgelt (von etwa 30 € monatlich) eingesetzt werden zu können und es auch werden, unabhängig von der vorhergehenden Arbeit und der Qualifizierung. Dem will man sich möglichst nicht aussetzen. Bei Entlassungen aus Großbetrieben erfolgt die Meldung an die Arbeitsbehörde automatisch. Man versucht dann durch Scheinarbeitsverhältnisse dieser Dienstverpflichtung zu entkommen und schlägt sich mit Handel oder anderen Tätigkeiten (und sei es Arbeit oder Handel in und mit Russland, Polen oder den baltischen Staaten), notfalls illegal durchs Leben.

Daraus ist zu schließen, dass es sich bei den arbeitslos Gemeldeten um solche Personen handelt, die nicht dienstverpflichtet werden können wie z.B. die allein erziehende Mutter mit Kleinkindern, deren

---

<sup>110</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2001 S. 102 – 103; Jahrgang 2003 S. 108; Jahrgang 2005 S. 106 – 107



Betrieb geschlossen wurde und die nur arbeiten konnte, weil ihre Kinder im Betriebskindergarten betreut wurden.

Viele der Nachbefragten berichten, dass sie zeitweilig arbeitslos waren ohne sich arbeitslos gemeldet zu haben oder die noch ungemeldet arbeitslos sind, um sich eben den o. g. Pressionen nicht auszusetzen. Daneben gibt es eine verdeckte Arbeitslosigkeit, indem eine übermäßige Menge an Arbeitskräften unproduktiv als Kontrolleure aller möglichen Ebenen, als Polizei- oder Militärpersonal in einer unvorstellbaren Größenordnung beschäftigt werden.

Bei Interviews in der Banja oder beim „Schaschlik“ (wie in Belarus alles Grillen genannt wird), wurde zunächst nach den Namen der Verwandten und Freunde gefragt und anschließend nach deren Einkommenssituation. So konnte in der Gegenüberstellung der Anzahl von Namen mit der Anzahl der Festangestellten, des Kontroll- und Militär- bzw. Polizeiapparates die Erwerbslosenquote, definiert als die nicht bzw. unproduktiv Beschäftigten im Umfeld des Befragten ermittelt werden – und die ging im Einzelfall bis 40 %, dürfte aber im Durchschnitt nicht weit von geschätzten 25 % liegen! Augenscheinlich wird dies bei einem Flug von Frankfurt/M nach Minsk. Während man in Frankfurt/M nur wenig Uniformierte wahrnimmt, wird man nach der Landung in Minsk durch einen Kordon von Uniformierten vom Flugzeug durch die Abfertigung geschleust.

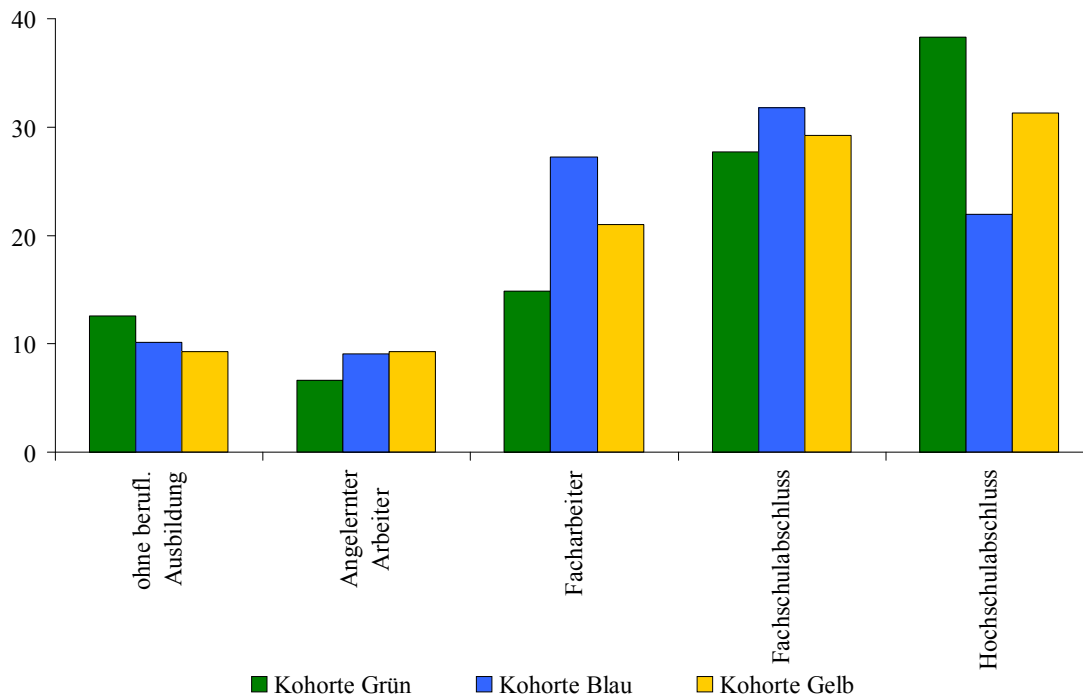
#### 3.1.8.3 Der Kündigungsschutz:

Das Gesetz schreibt eine 2-monatige Kündigungsfrist mit einer weiteren Abfindung von 3 Monatslöhnen vor. Da der Arbeitgeber mit dem Fehlen oder zumindest mit fahrlässigen, wenn nicht gar vorsätzlichen Fehlern des Gekündigten rechnen muss, kommt das einer Abfindung von 5 Monaten gleich. Sofern der Arbeitsplatz infolge Konkurs verloren geht, ist dieser Anspruch hypothetisch. Bei leistungsstärkeren Unternehmen wirkt sich diese Bestimmung allerdings verständlicherweise sehr einstellungshemmend aus.

Die Urlaubszeit ist gesetzlich einheitlich geregelt und beträgt mindestens 24 Arbeitstage (nicht Wochentage!). Das steht auf dem Papier, zur Handhabung gilt das zum Mindestbudget Gesagte (*s. Abschnitt 3.1.7.1*).

#### 3.1.8.4 Die Ausbildungssituation

Des Weiteren besteht eine erhebliche Abhängigkeit zwischen der Familiengröße und der Ausbildung (*s. Tabellen 47 bzw. 71 bis 74 und Abb. 23*) bzw. des Beschäftigungsverhältnisses (*s. Tabellen 63 bis 66*): 38,3 % der Erwachsenen der Kohorte Grün geben an, eine Hochschulausbildung zu haben gegenüber 21,9 der Kohorte Blau, die also auch in dieser Kategorie unterprivilegiert ist, bzw. gegenüber 31,3 % der Kohorte Gelb. Der Anteil der Unqualifizierten (ohne berufliche Ausbildung / Angelernte Kraft) ist in allen drei Kohorten etwa gleich.



**Abb. 23: Die Ausbildungssituation über alle Kohorten in % der Gesamtbevölkerung**

Problematisch ist ein Ausbildungsvergleich zwischen Belarus und Deutschland aufgrund der sehr unterschiedlichen Ausbildungsbedingungen und Prüfungsanforderungen. So gibt es z.B. in Belarus keine duale Berufsausbildung. Grob gesagt: Wer in einer Gärtnerei arbeitet ist Gärtner und wer auf der Kolchose melkt ist Melker. Justiert man nach, so kann man sagen, dass etwa 30 % der Jugendlichen nach Absolvierung des 9. Schuljahres eine „Beruflich-Technische Schule“ besuchen. Diese ist oft, aber nicht immer, einem Betrieb angeschlossen. Das bedeutet, dass die Berufsausbildung weitgehend theoretisch ist und nur begrenzt praxisbezogen. Daneben gibt es eine betriebliche Ausbildung von 6 bis 12 Monaten, in der für den Betrieb erforderliche Fertigkeiten erlernt werden. Es gibt zwar Rahmenlehrpläne, aber unter den gegenwärtigen ökonomischen Zwängen werden sie nur bedingt eingehalten. Dass diese Art der Ausbildung ein höheres Ansehen genießt als die in der „Beruflich-Technische Schule“ sagt etwas über deren Qualität aus. Der größere Teil der Jugendlichen besucht eine Schule zur mittleren Fachausbildung, was etwa der westlichen Berufsausbildung entsprechen dürfte oder qualifiziert sich zur Hochschulreife auf Einrichtungen, die etwa dem Gymnasium entsprechen<sup>111</sup>. Das illegale Erwerben von Qualifikationsdokumenten ist eine internationale Erscheinung (wie durch Recherche im Internet schnell zu belegen ist), die aber in Belarus wie vermutlich allen Nachfolgestaaten der UdSSR besonders verbreitet ist. Da dieses Phänomen jedoch alle Kohorten gleichermaßen betrifft, kann es vernachlässigt werden.

<sup>111</sup> HELLWIG, W.: Berufsausbildung und Arbeitsmarkt in der Republik Belarus, Belarus-News 1999 Nr. 5 S.24



**Abb. 24: Dienstverpflichtete beim Straßenkehren**

*Foto: J. Thiele*

Die Verschärfung der wirtschaftlichen Situation und die Erhebung von Studiengebühren haben in den letzten Jahren zu einem erheblichen Rückgang der Ausbildungszahlen und zur Privilegierung der Bessergestellten geführt, obwohl das Gesetz allen Jugendlichen die gleichen Ausbildungschancen verspricht.

Auffällig ist, dass das belarussische Bildungssystem sehr autoritär ist. Beispielsweise stehen die Schüler bzw. Studenten zur Begrüßung auf, wenn der Lehrer oder Dozent den Unterrichtsraum betritt.

Andererseits erscheint das belarussische Bildungssystem sehr statisch. Es wird gewissenhaft viel Lernstoff konsumiert, ohne dass kreatives und kritisches Denken besonders gefördert würde. Dass kritisches europäisches Denken staatlicherseits nicht geschätzt wird, zeigt sich an dem Umstand, dass die „Europäische Humanistische Universität“ in Minsk, die sicherlich eine angesehene Bildungsanstalt in Belarus war, die dem mitteleuropäischen Denken besonders nahe stand, geschlossen worden ist ([s. Abschnitt 3.1.3](#)). Der Verfasser konnte über Jahre hinweg das deutsche Bildungssystem mit dem belarussischen im Einzelfall sehr gut vergleichen, da sein Enkel derselbe Jahrgang ist wie das Kind seiner belarussischen Gastgeber.

Der Verfasser war im Laufe seiner Tätigkeit in Belarus oft überrascht, wie die Menschen Probleme des täglichen Lebens auf bewunderungswürdige Weise zu lösen vermochten, jedoch langfristigen bzw. abstrakten Denkansätzen relativ hilflos gegenüberstanden. Das schließt natürlich ein, dass die belarussische Bildungselite der westlichen gewiss nicht nachsteht, allerdings in ihrer Wirksamkeit durch staatliche Restriktionen nicht unwesentlich behindert ist.

Ausdrücklich muss darauf hingewiesen werden, dass Aspekte der Volkskunst und Hauswirtschaft sowie Bodenbewirtschaftung in Belarus in der Ausbildung der Kinder einen wesentlich höheren Stellenwert genießen als in Deutschland. Die in Bodenbewirtschaftung erworbenen Kenntnisse wirken sich positiv auf die spätere Bewirtschaftung der Datschen aus.

### 3.1.9 Die Wohnsituation

#### 3.1.9.1 Die Wohnsituation in der Stadt

Das Bestreben von absolutistischen Herrschern ist notwendigerweise auf ihren Machterhalt gerichtet und damit auf möglichst umfassende Kontrolle. Die ist im Mikrokosmos der Datschensiedlungen und der Dörfer kaum möglich. Deshalb richtete sich die Wohnungspolitik aller kommunistischen Machthaber nach dem 2. Weltkrieg darauf aus, möglichst alle Menschen in Großwohnanlagen zu kasernieren. Die neu gebauten Wohnblocks sind von Magdeburg bis Wladiwostok, von Murmansk bis Baku auffallend gleich. In den Wohnblöcken ist das Leben sehr fremdbestimmt. Ein Großteil der Dörfer in Belarus war im Krieg vernichtet worden. Zwar richtete Stalin zunächst aus Mangel an Baumaterial ein Programm zum Wohnungsbau aus Holzstämmen aus, doch sobald die Produktion an Zement und Stahl ein gewisses Maß erreicht hatte, wurde das im Osten allerorts dominierende Plattenbauprogramm installiert. Reste des Blockhäuserbaus sind in allen Städten noch anzutreffen. Das ist die eine Seite der Wohnungsnot in den Städten. Die andere Seite ist die ständige Landflucht der Jugend infolge der Perspektivlosigkeit auf dem Dorfe. Der Mangel an Wohnraum macht sich besonders in Minsk bemerkbar, da diese Stadt das bevorzugte Ziel der Landflucht ist. Das treibt natürlich die (offiziellen und inoffiziellen) Wohnungskosten in die Höhe.

Es zeigen sich deutliche Unterschiede in der Wohnsituation hinsichtlich der Fläche bei den Kohorten (*s. Tabellen 75 bis 80*). Im Durchschnitt aller Kohorten beträgt die Wohnfläche pro Person 12,2 m<sup>2</sup>. Davon weichen die Kohorten Gelb mit 14,7 m<sup>2</sup> und Grün mit 13,6 m<sup>2</sup> deutlich positiv ab, während die Kohorte Blau mit 9,4 m<sup>2</sup> deutlich abfällt.

Neuerdings bemühen sich russische Investoren um den privaten Wohnungsbau bzw. um den Bau von Wohnungseigentum in den Großstädten. Wie dieser allerdings bei Kosten von 18 000 (bis 30 000)\$ pro Wohnung bei einem Einkommen von etwa 250 € finanziert werden soll, bleibt ein Geheimnis<sup>112</sup>.

Im nach wie vor sozialistisch orientierten Belarus werden die Wohnblocks auch weiterhin gebaut, allerdings zunehmend in einer mit Ziegeln ausgekleideten Betonrahmenbauweise. Moderne Wohnblocks, deren Flächen als Eigentumswohnungen verkauft werden, können sich durchaus am mitteleuropäischen Standard messen lassen (*s. Abb. 25*). Bei Wohnblocks älterer Bauart bestehen die Außenwände aus nacktem Stahlbeton mit entsprechender Wärmeleitfähigkeit nach außen, d.h. „Kälteleitfähigkeit“ nach innen. Viele Wohnungen werden mit einer Innendämmung versehen. Wer es sich leisten kann, lässt sich indessen bei „Eigentumswohnungen“ einzeln oder in Gemeinschaft mit Nachbarn eine Außendämmung anbringen. Neuerdings werden im öffentlichen Besitz befindliche Wohnblöcke auch völlig außenisoliert.

---

<sup>112</sup> ALEXANDROWITSCH, A. Viele Bauten – hohe Kosten, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 12





**Abb. 25: Eigentumswohnungen im Minsker Vorort Urutschschje**

*Foto J. Thiele*

Obwohl genügend Fläche zur Verfügung steht, stehen die Hochhäuser oft so eng beieinander, dass sie sich wechselweise beschatten und ungünstig gelegene Wohnungen ganzjährig ohne Sonneneinstrahlung bleiben mit allen negativen Folgen wie z.B. Vernässung.

Da der Boden nach dem jeweiligen Hochhausbau bislang oft nicht regeneriert worden ist, hat sich meist ein nur mangelhafter Bewuchs eingestellt. Die Flächen zwischen den Blöcken sind öd und leer. Sofern der Boden Bewuchs zulässt, sind oft dichte Wälder in den Zwischenräumen gewachsen, weil der Bewuchs nicht gepflegt und geschnitten worden ist. Soweit ein Baumschnitt erfolgt ist, wurde er in der Regel nicht fachkundig durchgeführt. Spielanlagen sind durch Hundekot verunreinigt und durch Vandalismus zerstört. So pendelt das Leben der Kinder oft nur zwischen Aufstehen – Fahrstuhlfahren – Schule- oder Kindergartengehen – Fahrstuhlfahren – Fernsehen – Schlafengehen, was natürlich einer gesunden Entwicklung sehr abträglich ist. Die Flure und Fahrstühle der Hochhäuser sind meist in schlechtem Bauzustand und verdreckt. Erst hinter der (meist doppelten) Wohnungstür zeigen sich Sauberkeit und Individualität.

Alle Großstadtwohnungen werden von Fernheizwerken beheizt und mit Warmwasser versorgt. Über die betriebswirtschaftliche Seite kann man nicht streiten: die Anlage und Unterhaltung der kilometerlangen Fernleitungen, die Transportenergie und die Dämmungsverluste kosten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mehr als durch die Großproduktion von Wärme gespart werden kann. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass durch Undichtigkeiten in der Außenhaut der Isolierung oder in der Rohrleitung die Isolationswirkung des Dämmstoffes (meist Glaswolle) gemindert bis aufgehoben wird. Der Verfasser hat von oberirdisch verlegten Rohrleitungen zentimeterlange Tropfsteine bzw. bei unterirdisch verlegten völlig karbonisierte Isoliermassen sichergestellt. Die Warmwasserversorgung erfolgt normalerweise über das ganze Jahr, wobei allerdings Abschaltungen bis zu 3 Monaten wegen Reparaturarbeiten vorkommen. Die Fernheizungen werden erst am 15. Oktober in Betrieb genommen und am 15. April wieder abgestellt, egal wie kalt es ist. Unmittelbar vor bzw. nach diesen Terminen kann es durchaus Frost geben und die

Wohnungstemperaturen sinken entsprechend ab. Der Verfasser hat in 15 Jahren nur einmal erlebt, dass bei extremer Kälte die Heizung „schon“ am 10. Oktober in Betrieb genommen wurde, was als großzügige Geste der Regierung gefeiert wurde. Konkret heißt das, dass über Wochen in den Wohnungen Temperaturen um und unter 15°C anzutreffen sind. Dieser Umstand ist bei der Beurteilung der Antwort auf die Frage nach der ausreichenden Beheizung zu berücksichtigen: die Wohnung gilt dann als ausreichend beheizt, wenn sie zwischen dem 15. Oktober und dem 15. Mai beheizt wird! Der Betrieb von Elektroheizgeräten ist verständlicherweise verboten, wird aber ebenso verständlicherweise trotzdem getätigt. Bei Überhitzung der Wohnung kann die Temperaturregelung nur über das Fensteröffnen erfolgen, da die Heizkörper außer in Neubauten nicht über Ventile verfügen, geschweige denn Thermostate. Die Menschen haben nur beschränkt Einfluss auf die Raumtemperatur.

Die Befragung ergab im Durchschnitt aller Kohorten sowohl hinsichtlich der Warmwasserversorgung wie der Heizung einen Wert auf der fünfteiligen Befragungsskala von jeweils 3,6, also einer Zustimmung zwischen „trifft meist zu“ und „trifft fast immer zu“! Von diesem Versorgungsgrad weicht die Kohorte Grün mit 3,7 leicht zur positiven Richtung ab. Dafür gehen die Kohorten Blau und Gelb mit 3,5 um denselben Betrag in die negative Richtung. Einen nicht quantifizierbaren Einfluss auf diese Werte dürfte die Beheizbarkeit von Datschen haben, die den Mangel an Wärme vermindern.

Die Plattenbauweise bzw. Stahlbetonrahmenbauweise hat neben der nachteiligen Wärmeleitung auch eine ausgeprägt gute Schallübertragung zur Folge. Das beeinträchtigt die Lebensqualität beträchtlich, zumal die Ruhezeiten (sofern sie überhaupt eingehalten werden) von 23 Uhr bis 6 Uhr morgens begrenzt sind. Allerdings stört dieser Umstand offensichtlich weniger als die unzureichende Wärmeversorgung. Im Durchschnitt aller Kohorten ergibt sich bei der Befragung ein Wert von 2,3 bei der Wahrnehmung von Störungen bzw. von 2,1 bei der Beurteilung der eigenen Verursachung von Störungen. Dieser Unterschied ist sicherlich auf eine subjektive Beurteilung der Situation zurückzuführen. Bemerkenswert ist, dass die Kohorten Grün und Gelb mit 2,4 bei der Wahrnehmung und mit 2,2 bei der Verursachung von Störungen empfindlicher reagieren als die Kohorte Blau. Da diese Kohorte mehr Kinder hat, ist sie offensichtlich toleranter gegenüber der Wahrnehmung wie der Verursachung von Lärm (*s. Tabellen 76 bis 80*).

#### 3.1.9.2 Die Wohnsituation auf der Datsche

Wie bereits dargestellt, sind die Baulichkeiten auf der Datsche von nicht vorhanden bzw. Werkzeugschuppen bis zum ganzjährig bewohnbaren Haus differenziert (*s. Tabellen 93 bis 95*). Einen großen Vorteil kann man in der Beheizbarkeit der ganzjährig bewohnbaren Datschen sehen. Diese Datschen haben mitunter noch russische Lehmöfen, die sehr sparsam im Holzverbrauch sind und auf die man sich legen kann bzw. in deren eingebauten Nischen eine wohlige Wärme herrscht (hoher Anteil an Infrarotstrahlung). Zumindest hat man Öfen oder Herde, deren Wärmeerzeugung man selbst regulieren kann. Da die Datschen häufig aus Baumstämmen bestehen, die Fugen mit Moos und Lehm abgedichtet, innen mit Wandteppichen behängt bzw. je nach Wohlstand mit Tapeten oder auch nur Papier beklebt, haben sie eine gute Wärmedämmung.

Auf den meisten Datschen ist dem Menschen die Hoheit über die Raumtemperatur zurück gegeben. Entweder werden Gasheizöfen oder gemauerte holzbefeuerte Lehmöfen betrieben, in wenigen Fällen (unerlaubterweise) Elektro-Heizlüfter. Die Datschennutzer können nach Bedarf heizen.



Nach der Wende setzte zunächst ein Wohnhaus-Bauboom auf den Datschen ein. Dieser kam infolge der starken Inflation schnell zum Erliegen, so dass viele „Investitionsruinen“ in den Kolonien stehen. Diese stellen nicht nur einen Verlust an Privatvermögen und Wohnraum dar, sondern auch einen Verlust an Volksvermögen – ganz zu schweigen von der öffentlichen Darstellung des Systems. Um dem abzuhelpen, ist eine Verordnung erlassen worden, die den Inhabern dieser unfertigen Häuser unter verschiedenen Einschränkungen (wie z.B. einem Mindestabstand zu Fernstraßen) die Fertigstellung ermöglicht. Interessant ist, dass in diesem Zusammenhang von Wohnhäusern und Datschen geschrieben wird und dass „Erben“ ebenfalls in den Genuss dieser Förderung kommen können. Das lässt auf gewisse Eigentumsrechte schließen. Das wird die jedoch dadurch relativiert, dass die öffentliche Hand Zugriff auf diese Grundstücke hat, wenn der Inhaber den Bau nicht fertig stellen kann oder will.<sup>113</sup>

Eine andere Verordnung<sup>114</sup> regelt die Nutzung der Grundstücke. Danach sind Anschüttungen und Abgrabungen oder sonstige Maßnahmen, die die Nutzbarkeit des Grundstückes nachteilig beeinflussen, unzulässig.

Von Vorteil ist der unmittelbare Umgang mit der Natur. Die Kinder können barfuss laufen und mit Tieren spielen (Berichte der Schüler und Studenten (*s. Abschnitt 7.5.7*). Die Erwachsenen können sich selbst verwirklichen, indem sie ihren Lebensraum aktiv gestalten (hier eine Reparatur, dort der Anbau eines Zimmerchens) und Vorsorge treffen können wie z.B. das Anlegen eines Brennholz- oder Nahrungsmittelvorrates für den Winter. Auf den Datschen wird auch getrunken, ein allgemein verbreitetes Volksübel, aber nach den Beobachtungen des Verfassers nicht so durchgängig wie in der Stadt, sondern eher zu besonderen Anlässen. Die Befragung unterstützt in (*s. Tabellen 88 bis 91*) diese Beobachtung.

Das Brennmaterial wird aus dem meist nicht weit entfernten Wald geholt. So lässt es sich vor dem 15. Oktober und nach dem 15. April oft auf der Datsche besser leben als in der Stadt. Dazu muss die Datsche über einen eigenen Brunnen verfügen. Der ist erforderlich, denn die öffentliche Wasserversorgung wird vor dem Eintreten der Frostperiode bis nach Beendigung der Frostgefahr abgestellt. Das ist wiederum nötig, weil die Wasserleitungen fast immer oberirdisch verlaufen und die Druckanlage einfach ein erhöht aufgestellter Wasserbehälter ohne Isolation und ohne Vorrichtungen zur Frostfreihaltung ist (*s. Abb. 26*).

---

<sup>113</sup> VERORDNUNG DES PRÄSIDENTEN der Republik Belarus Nr. 87 vom 07.02.2006

<sup>114</sup> VERORDNUNG DES PRÄSIDENTEN der Republik Belarus Nr. 31 vom 17.01.2006



**Abb. 26: Ein Wasserhochbehälter in einer Datschenkolonie**

*Foto: J. Thiele*

### 3.1.9.3 Die Wohnsituation auf dem Lande

Auf dem Lande findet man hinsichtlich der Bausubstanz die schlechteste Situation vor, in aller Regel unter dem Niveau der Datschen liegend. Die Wände bestehen meist aus den für Russland typischen waagrechten Baumstämmen mit durch Moos und Lehm ausgestopften Ritzen, innen lehmverputzt, mit Tapeten oder Papier beklebt und teilweise mit Teppichen behängt. Als Dachbedeckung dient fast immer Wellasbest oder Blech. Das Außenklosett ist der Normalfall. Da diese Gebäude oft über einen russischen Lehmofen verfügen und die Wände im Gegensatz zum städtischen Beton atmungsaktiv sind, kann die Wohnqualität durchaus positiv empfunden werden. Dass die Holzbauweise einem verstärkten Verfall preisgegeben ist, muss nicht besonders betont werden. Einen großen Fortschritt stellen die Lehmbauten der Organisation „Heim statt Tschernobyl“ in Lepel dar. Sie verbinden die Vorteile ökologischer Bauweise mit gehobenem Wohnkomfort auf dem Lande und der dazu erforderlichen Eigenleistung.

Gegenwärtig ist man bestrebt, dem Verfall und der Landflucht mit einem staatlichen Bauprogramm auf dem Lande beizukommen. Es leidet jedoch unter mangelnder Baukapazität infolge u.a. der Behinderung privater Baufirmen, Überreglementierung und Unterfinanzierung. Für manche Familie bzw. Kolchose oder Sowchose wird die Situation problematisch werden und kann in das Gegenteil der Absicht umschlagen<sup>115</sup>.

---

<sup>115</sup> KLISCHEWITSCH, T.: Renaissance des belarussischen Dorfes, Belarus-News 2005 Nr. 30 S.12

#### 3.1.9.4 Die hygienische Situation und die Abfallbeseitigung

Die hygienische Situation bezüglich nicht organischer Abfälle, Fäkalien und Abwässer deckt konkret die gesamte Skala der Möglichkeiten ab: Es gibt Datschen mit WC (z.B. Datschen Nr. 7 und 19 in [Abschnitt 7.5.1](#)) sowie Datschen ohne Abort, die Notdurft wird im benachbarten Wald erledigt (z.B. Datschen Nr. 4 und 19 in [Abschnitt 7.5.1](#)). Das wirkt sich natürlich erheblich auf die Lebensqualität auf der Datsche aus.



**Abb. 27: Fäkalienentsorgung auf der Datsche**

*Foto: J. Thiele*

Am häufigsten ist ein freistehendes festes oder verrückbares Häuschen zu finden. Unter ersterem halten sich in etwa Zugang an Fäkalien und organische Zersetzung im Gleichgewicht, im zweiten Fall ist noch ein Düngeeffekt gegeben. Dieser wird wohl in Mitteleuropa aus hygienischen Gründen nicht mehr akzeptiert, war aber bis Mitte des vorigen Jahrhunderts im ländlichen Bereich Mitteleuropas durchaus noch üblich, indem der Inhalt der Jauchegrube am Privathaus im Herbst und Frühjahr im Garten ausgebracht wurde bzw. im Bauernhaus die häuslichen Fäkalien in die Jauchgrube des Stalles geleitet und auf dem Acker ausgebracht wurden. In diesen Fällen erfolgt der Abbau der Fäkalien kleinräumig und ohne besondere Gefährdung, wenn man von Seuchen- und Epidemiezeiten absieht.

Gegen diese Form der Fäkalienbeseitigung kann man Bedenken hinsichtlich der Hygiene erheben: nicht weit entfernt von der Fäkaliengrube befindet sich der Brunnen, aus dem das Trinkwasser gewonnen wird. Dieses Trinkwasser könnte mit Keimen aus den Fäkalien belastet sein (und wird es wohl auch mitunter). Aus der Erfahrung der Dorf- und Datschenbevölkerung sind dem Verfasser jedoch keine gravierenden Folgen bekannt geworden. Wahrscheinlich hat man hinreichend Antikörper gegen diese Keime, sofern vorhanden, entwickelt. Nicht umsonst sagt die Volksweisheit: „Schmuddelkinder sind die gesündesten Kinder!“.

Die Entsorgung der Fäkalien der Großstädte ist sicherlich problematischer. Sämtliche Befragten im Bereich Gomel und Mogiljow berichteten, dass sie von keiner Kläranlage wüssten. Die Stadtabwässer würden vielmehr in die wasserreichen Flüsse Sosh bzw. Dnepr abgeleitet. In Witebsk berichtet man

wohl vom Vorhandensein einer Kläranlage, konnte sie aber nicht lokalisieren. Vermutlich wird auch in Witebsk zumindest ein Teil der Abwässer in die Düna geleitet. Die Möglichkeit der Ableitung in einen Fluss ist in Minsk nicht gegeben, da die Swislatsch nur wenig Wasser führt und die Stadt wesentlich größer ist als die anderen drei. Man berichtet von Kläranlagen, allerdings ohne ihre Lage benennen zu können. Überdies wird ein Großteil der Abwässer über Rieselfelder bzw. Sickergruben entsorgt, wie man bei schönem Wetter und entsprechender Flugroute beim An- bzw. Abflug vom Flughafen Minsk II sowie über Earth-Google augenscheinlich wahrnehmen kann. Leider sind Kläranlagen in den belarussischen Stadtplänen nicht benannt und auch über Google-Earth nicht zu finden. Möglicherweise haben die Kläranlagen anders geformte Baukörper als in Deutschland. Nichtsdestoweniger soll die Abfallbeseitigung zwischen 2004 und 2005 gesetzlich geregelt worden sein, wie einem Zeitungsbericht zu entnehmen ist<sup>116</sup>. Angesichts knapper Ressourcen wird das nach mitteleuropäischen Vorstellungen kaum realisiert worden sein.

Die vorstehenden Behauptungen werden gestützt durch die amtliche Statistik, die die Beseitigung der Abwässer in *Tabelle 13* wie folgt beziffert:

Diese Statistik ist diskussionsbedürftig.

Die Position „Kleineinleiter\*“ ist in der Statistik nicht enthalten. Sie wurde vom Verfasser unter der Annahme, dass das Abwasser der Datschen und Dorfbewohner sicherlich nicht zur statistisch erfassten „Oberflächenentsorgung“ gerechnet werden kann, aus „Gesamtabwasser“ minus „Oberflächenentsorgung“ berechnet. Dies würde dann bedeuten, dass die knappe Hälfte der Gesamtbevölkerung nur ca. 10 % des gesamten Abwassers verursacht. Das ist leicht schon daraus zu erklären, dass zur Fäkalienbeseitigung auf den Datschen wie auf dem Dorf kein Wasser benötigt wird, dagegen bei der WC-Spülung in der Stadt eine erhebliche Menge. Diese Überlegungen können hinsichtlich Waschmaschine, Bad/Dusche etc. im gleichen Sinne weitergeführt werden.

Tabelle 13: Abwassersituation (in Mill m<sup>3</sup>)<sup>117</sup>

	1985	1990	1995	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Gesamtabwasser	1985	2151	1461	1315	1315	1302	1323	1298	1263	1252
Kleineinleiter*	188	169	132	145	145	129	118	129	120	114
Oberflächenentsorgung	1797	1982	1329	1181	1170	1173	1205	1169	1143	1138
Davon geklärt	728	919	841	878	875	883	903	884	872	866
davon Rieselfelder	976	959	424	276	269	265	279	265	256	261
Einleitung verdünnt.	728	919	841	878	875	883	903	884	872	866
Schmutzwassereinleitung	93	104	64	27	26	25	23	20	15	11

<sup>116</sup> PRESSEAGENTUR NOWOSTI, Bericht über eine Pressekonferenz vom 22. April 2004

<sup>117</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 290





**Abb. 28: Ein Schöpfbrunnen auf der Datsche**

*Foto: J. Thiele*

Unter den der „Oberflächenentsorgung“ nachgelagerten Angaben kann man sicherlich davon ausgehen, dass die Abwässer geklärt, verdünnt oder unverdünnt in die Flüsse geleitet werden. Das Abwasser der Rieselfelder geht unvermeidlich ins Grundwasser. So abwegig ist das nicht: vor 100 Jahren wurden die Abwässer Berlins ebenfalls über Rieselfelder entsorgt und bis zur Wende wurde in der DDR z.B. ein erheblicher Teil der Abwässer Dresdens und Magdeburgs infolge totaler Überlastung der örtlichen Klärkapazität in die Elbe geleitet.



**Abb. 29: Eine amtlich ausgewiesene Müllkippe**

*für die drei Dörfer (und ihre Datschen) Schtschesherj I und II sowie Lamroschtscha - Foto J. Thiele*

Ein weiteres Problem ist die Müllentsorgung. Auf keiner der untersuchten Datschen hat der Verfasser eine westlichem Standard auch nur nahezu entsprechende Müllentsorgung vorgefunden. Abgesehen davon, dass infolge Sekundär- und weiterer Nutzungen weniger Müll anfällt, wird der trotzdem anfallende Müll entweder im benachbarten Wald / Moor / Heide durch einfaches Wegwerfen entsorgt oder aber es gibt öffentliche Müllablagestellen, die für bestimmte Orte reserviert sind und oft brennen. Dass dabei unkontrolliert schädliche Stoffe in den Untergrund und damit ins Grundwasser geraten bzw. in die Atmosphäre entweichen, wird nicht bestritten werden können.

#### 3.1.10 Die Verkehrssituation:

In den untersuchten Großstädten ist ein umfangreiches und dichtes Netz öffentlicher Verkehrsmittel vorzufinden. Allerdings sind diese morgens wie abends und vor allem zur Zeit der Bestellungs- wie zur Erntezeit der Datschen ständig überfüllt, weil die Leute erst ihre am Wohnungsfenster gezogenen Tomaten-, Paprika- und Gurkenpflanzen zur Datsche bringen müssen und dann das Erntegut in Säcken, Kisten und Eimern zurück in die Wohnung, soweit sie nicht ein Auto besitzen bzw. einen hilfreichen Autobesitzer finden können.



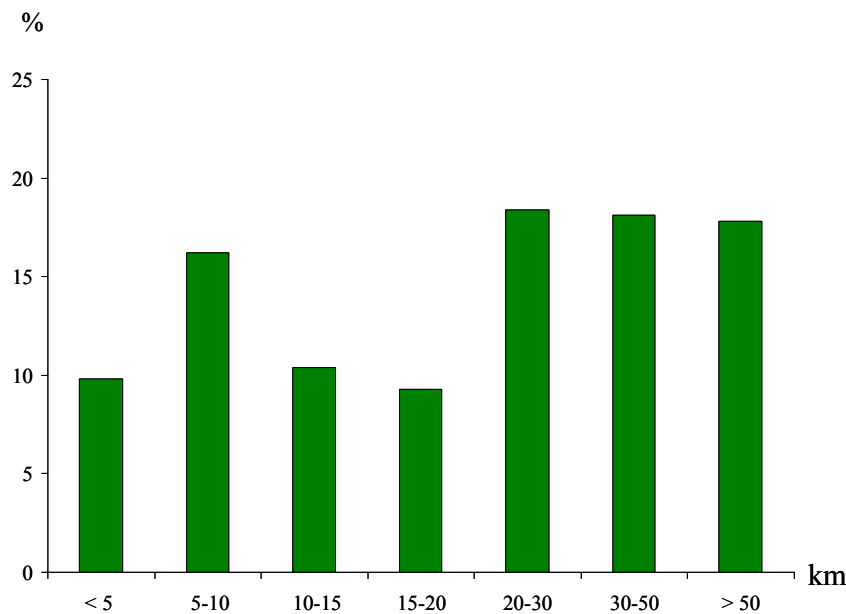


Abb. 30: Die Entfernung der Datsche von der Wohnung in km

Überraschend dicht ist auch der Individualverkehr in den Großstädten. Wer nur irgendeine Möglichkeit hat, besorgt sich ein Auto, vornehmlich westliche Unfallwagen. Mit viel Mühe werden die Autos restauriert und möglicherweise nach Russland weiterverkauft. Von dem Erlös konnte man dann wieder 2 Schrottwagen kaufen. Als dieses Geschäft zu blühen begann und so sicherlich zur Verbesserung des Sozialproduktes beigetragen hätte, wurde es von der Administration als kapitalistische Aktivität so erschwert, dass es zum Erliegen kam: es dürfen nur noch PKW eingeführt werden, deren Erstzulassung weniger als 10 Jahre zurückliegt und es wird eine Einfuhrsteuer erhoben, die sich ohne Rücksicht auf den Zustand des Wagens lediglich am Hubraum orientiert und oft den Wert des Fahrzeuges beträchtlich übersteigt.

Die Verkehrsanbindung der Datsche ist meist sehr problematisch. Die Entfernung der Wohnung von der nächsten Haltestelle öffentlicher Verkehrsmittel beträgt im Durchschnitt aller Kohorten 329 m, für die Kohorte Grün 297 m (*s. Tabelle 82*). Die Durchschnittsentfernung der Datsche von der Wohnung beträgt 27 km (*s. Tabelle 97*), sie kann jedoch im Einzelfall weit über 100 km liegen (*Berichte 7.5.7*). Die Entfernung der Datsche von der letzten Haltestelle beträgt durchschnittlich 2,9 km (*s. Tabelle 99*), der Zugang ist oft ein unbefestigter Weg mit tiefen Löchern (*s. Abb. 31*), wie der Verfasser bei den Datschenbonitierungen feststellen konnte.

Unter diesen Umständen ist das Vorhandensein eines Autos unverzichtbar. Tatsächlich geben 45,2 % der Familien der Kohorte Grün an, ein Auto zu besitzen. Das weicht deutlich von den Kohorten Blau (13,4 %), Gelb (23,9 %) bzw. vom Durchschnitt (29,8 %) ab (*s. Tabelle 8*). Rechnet man den Besitz von Motorrädern sowie die gelegentliche Mitnahme durch Dritte hinzu, so ist doch ca. die Hälfte aller Datschenbesucher auf die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln angewiesen. Nur 22,0 % der Datschen sind ohne Umsteigen erreichbar, 78,0 % der Datschenbenutzer müssen im Durchschnitt 1,9-mal umsteigen (*s. Tabelle 100*). Es ist also recht mühselig und zeitaufwändig zur Datsche zu kommen bzw.



**Abb. 31: Die Zuwegung zu einer Datschenkolonie bei Mogiljow**

*Foto: J. Thiele*

Erntegut in die Wohnung zu bringen. Da die stadtnahen Datschen zunehmend von der belarussischen und indessen auch russischen Oberschicht als Wohngrundstücke zweckentfremdet werden, werden die Datschen in immer weitere Entfernungen abgedrängt und die Situation wird sich verschärfen, sofern sich nicht eine gegenläufige Entwicklung z.B. durch zunehmenden Autobesitz verstärkt durchsetzen kann.

### 3.1.11 Die Gesundheitssituation

#### 3.1.11.1 Untersuchung an Hand offizieller bzw. veröffentlichter Angaben

Wesentliche Kriterien für die Gesundheitssituation sind die Lebenserwartung sowie die medizinischen Behandlungen und Einrichtungen inkl. der Verweildauer in diesen.

Tabelle 14: Lebenserwartung nach Geburtsjahren in Jahren in Belarus<sup>118</sup>:

Geburtsjahr	<1917	1959	1970	1980	1985	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Männlich	37,0	66,2	68,1	65,9	67,4	66,3	62,9	63,4	62,8	62,3	62,7	63,2
Weiblich	38,0	73,5	76,0	75,7	77,2	75,6	74,3	74,7	74,5	74,1	74,7	75,0
Durchschnitt	37,5	70,3	72,5	71,1	72,6	71,1	68,6	69,0	68,5	68,0	68,5	69,0

<sup>118</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 95

Dass die Lebenserwartung der Geburtsjahrgänge in Belarus vor 1917 so gering war, ist leicht aus der - Revolutions- und Kriegssituation zu erklären. Sie bedeutete jedoch nicht zwangsläufig, dass der Tod im Durchschnitt eher eintrat, sondern ist vielmehr begründet im vorzeitigen Tod vieler Menschen infolge der damaligen Umstände. Interessant ist die schnelle Zunahme der Lebenserwartung nach dem Krieg, die auf eine deutliche Verbesserung der Lebensumstände und der medizinischen Versorgung schließen lässt. Der Umkehrschluss ist ebenfalls erlaubt: nach dem Zusammenbruch der SU geht die Lebenserwartung zurück, was auf eine Verschlechterung der Lebensumstände und der medizinischen Versorgung deutet. Im Vergleich zu den Beobachtungen des Verfassers sind diese Zahlen eher geschönt.

Zum Vergleich sollen Daten zur Lebenserwartung in Deutschland betrachtet werden<sup>119</sup>: Leider sind die Berechnungsmethoden in Belarus und Deutschland so verschieden, dass ein Vergleich nur bedingt möglich ist. In Belarus bezieht man sich darauf, wie alt eine Person geworden ist, wenn sie in einem bestimmten Jahr stirbt. In Deutschland bezieht man sich darauf, wie viel Jahre eine Person noch leben wird, wenn sie in einem bestimmten Zeitbereich geboren worden ist oder bereits ein gewisses Alter erreicht hat.

Die statistische männliche Person, die 1970 geboren wurde und in Belarus noch eine Lebenserwartung von 32 Jahren hat, hätte in Deutschland noch etwa 38 Jahre Lebenszeit vor sich. Die statistische weibliche Person, die ebenfalls 1970 geboren ist und in Belarus noch eine Lebenserwartung von 40 Jahren hat, hätte in Deutschland noch etwa 42 Jahren Lebenszeit vor sich.

Tabelle 15: Lebenserwartung nach Alter in Jahren in Deutschland, geboren 1932/1934

Alter + x	1	5	10	15	20	30	40	50	60	70	80	90
Männlich	64,43	61,70	57,28	52,62	48,16	39,47	30,83	22,54	15,11	9,05	4,84	2,63
Weiblich	66,41	63,56	59,09	54,39	49,84	41,05	32,33	23,85	16,07	9,58	5,15	2,72

Tabelle 16: Lebenserwartung nach Alter in Jahren in Deutschland, geboren 2001/2003

Alter+x	1	5	10	15	20	30	40	50	60	70	80	90
Männlich	74,94	71,02	66,06	61,11	56,27	46,67	37,12	28,10	19,84	12,67	7,14	3,62
Weiblich	80,65	76,72	71,76	66,80	61,87	52,04	42,28	32,87	23,92	15,88	8,57	4,01

Der Verfasser steht diesen Zahlen skeptisch gegenüber. Sie mögen versicherungstechnisch nützlich sein, sagen aber wenig über die tatsächliche Lebenserwartung aus, da sie natürlich unvorhersehbare Ereignisse (wie z.B. den GAU von Tschernobyl – ebenso sind die Tabellen von 1935 der damals 20-Jährigen Makulatur wie die Tabellen zur Bevölkerungsentwicklung aus dem Jahr 1966) nicht berücksichtigen können. Nach den eigenen Erhebungen des Verfassers sind die Unterschiede deutlich größer.

---

<sup>119</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für die Bundesrepublik Deutschland: Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Jahrgang 2005, SFG Fachverlage Reutlingen, S. 54

In einer Minsker Klinik sind zwischen 1997 und 2001 100 000 Kinder unter zwei Gesichtspunkten untersucht worden. Die Kinder der einen Gruppe stammten mit ihren Eltern aus Minsk, die der anderen Gruppe waren mit ihren Eltern aus den verstrahlten Gebieten nach Minsk umgesiedelt bzw. in Minsk geboren worden. Es waren deutliche Unterschiede im Auftreten von Tumoren und Bronchialasthma<sup>120</sup>.

Tabelle 17: Absolute Erkrankungshäufigkeit

Krankheit	Gruppe	1997	1998	1999	2000	2001
Tumore	Minsk	299	298	427	503	497
	andere	1069	1004	1015	903	1106
Asthma	Minsk	675	790	909	1000	1118
	andere	1058	979	1176	1006	2000

Tabelle 18: Prozentuale Erkrankungshäufigkeit

bei chronischen Erkrankungen, Invalidität mit ihren Vorstufen sowie die Gegenüberstellung völlig gesunder Kinder:

Krankheit	Gruppe	1997	1998	1999	2000	2001
Chronische Krankheiten	Minsk	15,5 %	16,7 %	21,0 %	22,2 %	23,6 %
	andere	29,5 %	33,2 %	40,1 %	43,7 %	50,5 %
Invalidität & Vorstufen	Minsk	0,9 %	1,2 %	1,1 %	1,2 %	1,3 %
	andere	1,3 %	1,4 %	2,4 %	2,7 %	3,0 %
Völlig gesund	Minsk	6,4 %	4,5 %	3,8 %	3,5 %	3,7 %
	andere	3,0 %	3,0 %	2,0 %	0,9 %	0,3 %

Dass sich der Gesundheitszustand der Kinder beider Gruppen zumindest in dieser Klinik insgesamt verschlechtert hat, zeigt nachstehende Tabelle:

Tabelle 19: Verallgemeinerung der Abweichungen im Krankenstand  
mit entsprechenden Abweichungen können diese Aussagen verallgemeinert werden:

Krankheit	1997	1998	1999	2000	2001
Bösartige Tumore allgem.	57	73	77	104	121
Hirntumore	15	20	26	46	56
Missbildungen	1191	1366	1374	1683	1906
Herzschäden	706	895	950	1287	1504

Eine weitere Maßzahl zur Beurteilung des medizinischen Angebotes ist die Bettenvorhaltung in Krankenhäusern sowie die Menge und Qualifizierung des med. Personals in Verbindung mit der Verweildauer:

---

<sup>120</sup> BALKE, E. †: Tschernobyl - 17 Jahre danach, Tschernobyl-Rundbrief. 2003 Nr. 3 S.11 (vom Verfasser gestrafft)

Tabelle 20: Die medizinischen Ressourcen

	1990	1995	2000	2002	2003	2004
Betten in Tsd.	135,1/133	127,3/125	126,2/126	118,5/119	112,0/119	105,3/113
Med.Personal	119,9/118	117,6/115	122,6/122	123,5/124	117,0/124	117,3/118
Davon Spezialärzte	39,6/39	42,7/42	45,8/46	44,8/45	45,0/45	45,3/45
Davon Hilfsärzte	21,6/21	13,3/13	12,6/13	12,2/12	10,7/12	10,7/11
Davon Schwestern	62,9/62	71,7/70	76,5/76	78,0/78	78,9/78	79,5/80

*Anmerkung: Erstangaben absolut in Tausend (Tsd.); die Zweitangaben in Anzahl pro 10 000 Einwohner*

Die Bettenzahl hat nach diesen Angaben abgenommen bei etwa konstanter Zahl des Personals. Das geht einher mit einer erheblichen Minderung der Qualifikation, indem die Zahl der Krankenschwestern erheblich angestiegen ist, was zwangsläufig die Abnahme der Ärzte bedeuten muss. Jedoch stimmen die Summen aus Spezialärzten, Hilfsärzten und Schwestern nicht mit der Gesamtmenge überein, was zumindest auf Doppelzählungen schließen lässt.

Die Bettenzahl ist rückläufig, jedoch im Vergleich zu Deutschland ist die Bettenzahl in Belarus etwa doppelt so hoch<sup>121</sup> pro 10 000 Einwohner.

Die Vergleichszahlen für das med. Personal in Deutschland lauten: für das Jahr 2000 pro 10 000 Einwohner 473, für 2002 insgesamt 488 und für 2003 insgesamt 492 Personen, also fast das vierfache wie in Belarus.

Betrachtet man die Anzahl der Betten in Verbindung mit der Bevölkerungszahl und der Anzahl des med. Personals, so lässt sich auf eine wesentlich längere Verweildauer in den belarussischen Krankenhäusern schließen, was die Vermutung der schlechteren Versorgung nahe legt.

Obwohl eine kostenlose medizinische Versorgung gesetzlich zugesagt ist, kostet jede Maßnahme erhebliche Summen. Wer diese nicht aufbringen kann, bleibt von der medizinischen Versorgung ausgeschlossen. Ganz offiziell durfte die Beteiligung des Patienten an den med. Kosten auf 30 % ansteigen, was in der Praxis einen wesentlich höheren Prozentsatz ausmachen dürfte.

---

<sup>121</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 51 und S. 248 – 251  
STATISTISCHES JAHRBUCH für die Bundesrepublik Deutschland: Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, in den Jahrgang 2005, SFG Fachverlage Reutlingen, S. 35 und S. 245 ff



**Abb. 32: Kinder – Krebsklinik in Gomel**

*Foto M. Menzel †*

Trotzdem rangiert in den frei geäußerten Wünschen dieser Problemkreis nicht in vorderster Reihe. Das läge daran, dass man die staatliche Versorgung aus dem Bewusstsein verdrängt habe, wurde dem Verfasser erklärt<sup>122</sup> (*s. Tabelle 115 und Abschnitte 2.6.3 bzw. 7.4*).

Problematisch ist das Leben Behinderter und chronisch Kranker. Sie gehören nicht in das sozialistische Lebensbild und werden kaum integriert. Deshalb sieht man sie auf den Straßen und in den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht. Das Bild beginnt sich zu wandeln. 56 lokale Elternorganisationen behinderter Kinder mit über 5000 Mitgliedern haben sich zur nationalen Vereinigung „Belapdi“ zusammengeschlossen. Wesentliche Anstöße und Hilfe kommen von den westlichen NGO's, besonders aus Deutschland<sup>123</sup>.

#### 3.1.11.2 Untersuchung an Hand der eigenen Ermittlungen und Erfahrungen

Wie bereits ausgeführt, sind bestimmende Indikatoren für die Gesundheitssituation die Lebenserwartung bzw. Sterblichkeit. Da es nicht möglich ist, in dieser spezifisch gärtnerischen Arbeit auf die einzelnen Ursachen der geringeren Lebenserwartung bzw. der frühen Sterblichkeit einzugehen,

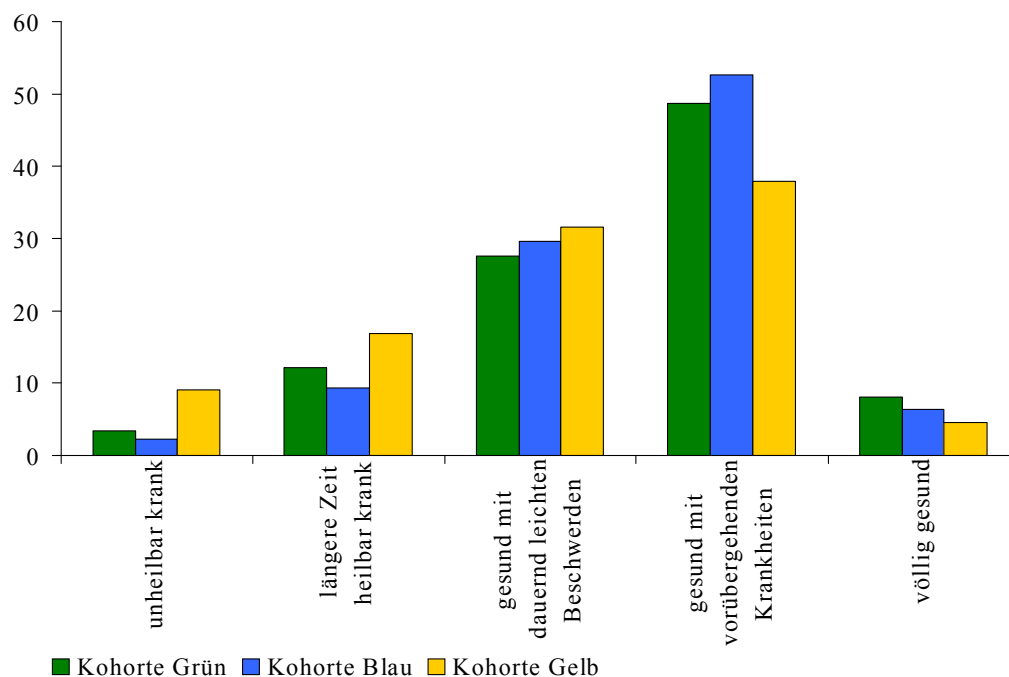
<sup>122</sup> TICHONOWA, G.: Kostenlose Medizin wird teuer, Belarus-News 2002 Nr. 17 S. 17

<sup>123</sup> N.N.: Behinderte Menschen müssen ohne Einschränkungen leben, Belarus-News 2003 *Sonderausgabe* S. 20  
 WOHLHÜTER, H.: Hilfe für behinderte Menschen, Belarus-News 2003 Nr. 21 S. 19  
 VIETZKE, B.: Die gelähmte Marina hatte Glück, Informationsdienst Mittel- und Osteuropa, Hrsg. Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart 2004, Nr. 3 S.13  
 TIMM, U.: Ferien für hörgeschädigte und hörende Kinder aus Weißrussland, Tschernobyl-Rundbrief. 2002, Nr. 3 S. 7



wird die Bedeutung der Ursachen wie z.B. die radioaktive Verseuchung wohl in den Aussagen der Befragung eindrucksvoll dokumentiert und auch diskutiert, aber nicht hinsichtlich deren Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung quantifiziert.

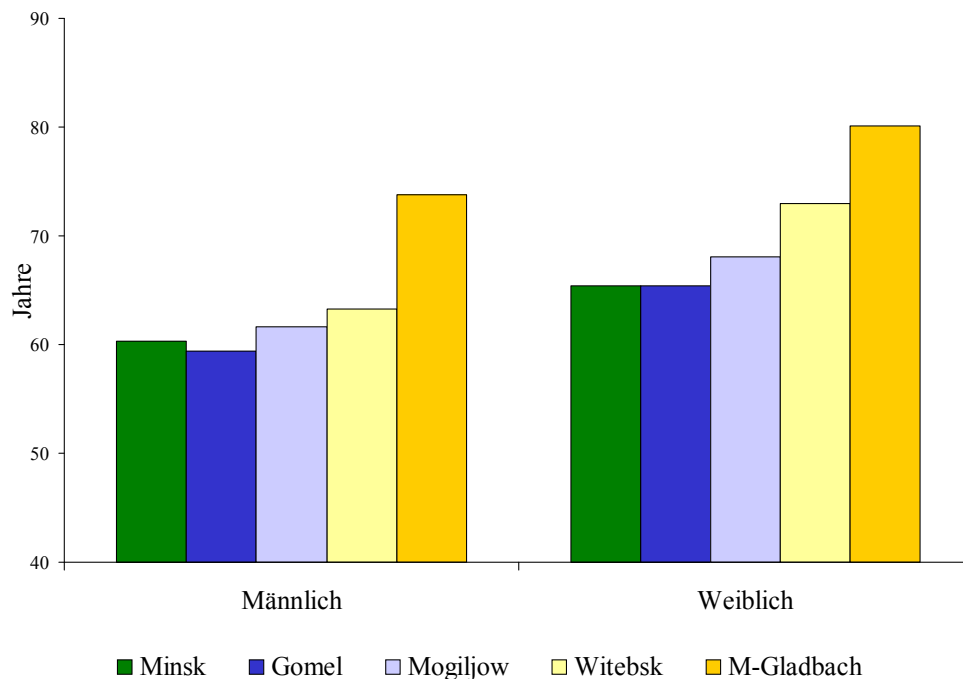
In der Befragungsaktion nach [Abschnitt 2.6.2](#) wurde um eine Selbstbeurteilung des Gesundheitszustandes gebeten nach dem Bewertungsmaßstab: 1 = unheilbar krank; 2 = über längere Zeit heilbar krank; 3. = gesund mit dauernden leichten Beschwerden; 4 gesund mit vorübergehenden Krankheiten wie z.B. Erkältung; 5 = völlig gesund. Die im [Abschnitt 7.2.2](#) in den [Tabellen 48 bis 51](#) angegebenen Werte sind nachstehend in Prozentangaben grafisch dargestellt:



**Abb. 33: Gesundheitszustand der Kohorten in Eigenbewertung**

Der offensichtlich unbefriedigende gesundheitliche Zustand der Bevölkerung, der sich in einer reduzierten Lebenserwartung niederschlägt, ist auf viele Ursachen zurückzuführen, die wohl auch in der Fachdisziplin kaum widerspruchsfrei gegeneinander abgrenzbar sind. Ursache sind neben der radioaktiven Verseuchung die ungesunde und oft unzureichende Ernährung, die Trunksucht besonders unter den Männern, die Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit, die schlechten Wohnverhältnisse, die unzureichende Versorgung mit Medikamenten, die Verseuchung der landwirtschaftlich genutzten Flächen mit Agrochemikalien, die Abgase der Industrie, die mangelhaften bis nicht vorhandenen Arbeitsschutz-vorrichtungen, verseuchtes Trinkwasser, erhöhte Unfallgefahr etc (Einzelangaben unter [Abschnitt 7.3](#)). So wird z.B. immer noch ohne jede Vorsichtsmaßnahme mit asbesthaltigen Baustoffen gearbeitet. Der Verfasser hatte Gelegenheit, sowohl auf den Datschen als auch im öffentlichen Baubereich asbesthaltige Baustoffe als Muster zu bergen. Da er auch eine Qualifikation als Fachmann für Zementbaustoffe besitzt, vermag er das zu beurteilen. Diese Beobachtung wird durch die amtliche Statistik bestätigt, die die Herstellung von asbesthaltigen Baumaterialien extra ausweist, wenn auch mit fallender Tendenz<sup>124</sup>.

<sup>124</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 379



**Abb. 34: Tatsächliches Erleben in Jahren nach Tabelle 21 in den ausgewählten Städten**

Der Verfasser hat 992 Lebensdaten auf Grabsteinen in den 4 Großstädten hinsichtlich Geburts- und Sterbejahr aufgelistet und mit Excel ausgewertet. Die Ermittlung wurde auf Sterbedaten von 1993 bis 2002 begrenzt. Zum Vergleich hat der Verfasser vom 1.1.2006 bis zum 31.3.2006 alle Todesanzeigen im Bereich der Lokalausgabe Mönchengladbach (MG) der „Rheinischen Post“ nach Geburts- und Sterbejahr erfasst, insgesamt 652 Anzeigen, und nach der gleichen Methode ausgewertet.

Tabelle 21: Tatsächliches Erleben in Jahren

	Minsk	Gomel	Mogiljow	Witebsk	alle BY	MG .	Diff
männlich	60,3	59,4	61,6	63,3	60,5	73,8	13,3
weiblich	65,4	65,4	68,1	73,0	67,5	80,1	12,6
m + w	62,4	61,4	64,6	68,3	63,3	77,1	13,8*

\*Anmerkung: Merkwürdigerweise ergibt sich eine zunächst unerklärliche Differenz darin, dass die Differenz der Lebenserwartung aller im Bereich Mönchengladbach Gestorbener zu allen in Belarus Gestorbenen größer ist als die Differenz innerhalb der Geschlechter. Diese Durchschnittsdifferenz der Gesamtpopulation erscheint zunächst unwahrscheinlich, weil sie höher als die Durchschnittsdifferenzen der Einzelpopulationen männlich und weiblich liegt. Der Verfasser hat die Geburts- und Sterbedaten mehrfach durchgerechnet und immer dasselbe Ergebnis gefunden. Für dieses Paradoxon wird folgende Erklärung angeboten: Die meisten der im Untersuchungszeitraum 1993 bis 2002 Gestorbenen sind Jahrgänge, die vom II. Weltkrieg tangiert worden sind. Im Krieg hatten in Belarus die weiblichen Personen ein erhöhtes Risiko ums Leben zu kommen, weil sie in den Dörfern blieben, um das Vieh zu versorgen. Dadurch wird nachstehende Statistik der Spalte „alle BY“ durch die geringere Zahl länger lebender Frauen in BY nach oben verzerrt, d.h. die Differenz zwischen „Alle BY“ und „MG“ wäre größer. Die männlichen Personen trugen ein geringeres Risiko, weil sich

als Partisanen in den Sümpfen und Wäldern verbergen konnten. Tatsächlich finden sich auf den Gedenktafeln in den verbrannten Dörfern deutlich viel mehr weibliche als männliche Namen<sup>125</sup>. Im Zeitraum der von 1993 bis 2003 Gestorbenen kommen auf 40 weibliche Namen 60 männliche. In Deutschland war es umgekehrt. Da trugen die männlichen Personen als Soldaten ein höheres Risiko, weswegen in den deutschen Todesanzeigen die weiblichen Namen mit 52 zu 48 überwiegen und die Statistik entgegengesetzt, allerdings wesentlich geringer, verzerren. Rechnet man diese Verzerrungen in der letzten Zeile und Spalte heraus, indem man eine gleiche Zahl von männlichen und weiblichen Personen zu Grunde legt, so ergibt sich eine realistische Gesamtdifferenz von 13,0 Jahren.

Die Ursachen für die geringe Lebenserwartung in BY anhand der Befragung sind (*Abschnitt 7.2.8.3*):

An erster Stelle der Ursachen für die geringe Lebenserwartung (frühe Sterblichkeit) wird in der Befragung die radioaktive Verstrahlung durch den GAU von Tschernobyl genannt. Demzufolge ist erwartungsgemäß die Lebenserwartung in Gomel am niedrigsten, in Witebsk am höchsten. Ob das direkt korreliert mit dem Grad an Verstrahlung kann hier nicht bewiesen werden, denn das höher verstrahlte Mogiljow hat eine höhere Lebenserwartung als das weniger verstrahlte Minsk. Möglicherweise haben sich mehr Menschen aus den geräumten Gebieten in Minsk niedergelassen als in Mogiljow. Sicherlich hat aber die Verstrahlung einen wesentlichen Einfluss auf die Lebenserwartung, ohne dass hier erschöpfend auf diese medizinischen und radiologischen Fragen weiter eingegangen werden kann.

Dieser Zusammenhang wird auch allgemein angenommen, wie sich aus der Befragung ergibt. Die Verstrahlung wird bei allen Kohorten mit 4,2 auf der Likert-Skala mit Abstand an erster Stelle genannt bei der Frage nach den Ursachen der in BY geringeren Lebenserwartung gegenüber Deutschland am Beispiel Mönchengladbach. Zwischen den Kohorten, die zusätzlich noch nach Männern, Frauen und Kindern/Jugendlichen aufgegliedert waren, ergaben sich nur geringe Streuungen. Der niedrigste Wert auf der fünfteiligen Skala von 4,0 findet sich bei der Kohorte Grün/Männer. Der höchste Wert von einheitlich 4,4 findet sich bei der Kohorte Gelb in allen Gruppen (*s. Tabellen 88 bis 91*).

Zwar sind die hoch verstrahlten Gebiete evakuiert worden, wobei die Evakuierten ihre gesamte Habe, alle Wäsche, Erinnerungsstücke etc zurücklassen mussten. Anschließend wurde alles bewegliche Gut gestohlen und das unbewegliche demontiert. Die so gewonnenen Teile wurden in den weniger verstrahlten Gebieten wieder verkauft. Der Verfasser konnte diesen Vorgang selbst beobachten.

*Offensichtlich wird der radioaktiven Kontamination von Lebensmitteln nicht nur seitens der belarussischen Regierung eine nachgeordnete Bedeutung zugemessen, sondern auch seitens der deutschen. Mit der im Bundesanzeiger Nr. 131 S. 8062 veröffentlichten Bekanntmachung vom 12. Juni 1996 des „Bundesministeriums für Gesundheit“ wird einer Reihe von 44 belorussischen Molkereien (teilweise auf einzelne Produkte wie Butter, Käse oder Milchpulver etc. spezialisiert) benannt, die berechtigt sind, ihre Produkte nach Deutschland zu exportieren. Unter diesen Betrieben sind mehrere, die unmittelbar an der höchstverstrahlten und geräumten Zone liegen. So befindet sich z.B. die Molkerei Wetka unmittelbar an der Grenze zur Sperrzone, man kann dieses Gebiet nur mit Ausnahmegenehmigung bzw. guten Kontakten besuchen. Die Straßen in die geräumten Gebiete sind*

---

<sup>125</sup> N.N.: Informationsmaterial Memorialnij kompleks Daljba; „Мемориальный комплекс Дальба“, Hrsg. Komitee für Umweltschutz, Geodäsie und Kartografie beim Ministerrat der Republik Belarus, Minsk, 2006

*wohl abgesperrt und bewacht, aber nicht sehr weitab von diesen Sperren werden die geräumten Gebiete als „Verbotene Zone“ bezeichnet, deren Grenze nur durch Holzpfähle mit einem quergenagelten Baumstämmen markiert ist.*



**Abb. 35: Leicht zu überwindende „Absperrung“ der evakuierten Zone**

*Inschrift: Radioaktive Gefahr – Betreten und Einfahrt verboten! - Foto: J. Thiele*

*Viele dieser Pfähle sind indessen abgefault, die Markierung umgefallen und die frei weidenden Kühe fressen in der „Verbotenen Zone“ das hochkontaminierte Grün und bringen die Radioaktivität über die Molkerei nach Deutschland<sup>126</sup>. Diesen Sachverhalt hat der Verfasser damals sowohl einer bedeutenden überregionalen Zeitung sowie ebenfalls einem hochrangigen Politiker mündlich und schriftlich mitgeteilt – ohne jede Reaktion!*

An zweiter Stelle steht auf der fünfteiligen Skala mit 3,9 das Problem der Umweltgifte. Im Bereich einer großen chemischen Fabrik hat der Verfasser besonders viele krebskranke Personen angetroffen. Zu den Umweltgiften zählt gewiss die oft unsachgemäße Anwendung von Agrochemikalien. Die Anwendung von Chemikalien zur Halmverkürzung bei Getreide ist Standard. Da sie das Zellwachstum der Getreidehalme reduzieren, um die Gefahr des Halmbruches zu mindern, wird es nicht als unmöglich angesehen, dass sie auch das Zellwachstum anderer Organismen und damit auch der Menschen, besonders der Kinder, beeinflussen. Eine wesentliche Komponente der Wirksamkeit von Agrochemikalien ist die Konzentration. Bei Reisen durch BY konnte der Verfasser häufig feststellen, dass das Spritzen der Agrochemikalien nicht fachgerecht durchgeführt wurde. Einerseits war der Durchsatz der einzelnen Düsen an einem Spritzgestänge nicht einheitlich, andererseits schwankten die Spritzgestänge bei der Arbeit erheblich. Beides führt dazu, dass die Konzentration der Agrochemikalien an der Bodenoberfläche äußerst unterschiedlich ist. Die Unterschiede sind so groß, dass sie am Bewuchs zu erkennen sind (s. Abb. 36, 46 und 47).

---

<sup>126</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, Ernährung und Landwirtschaft: Bekanntmachung der von der Bundesrepublik Deutschland anerkannten Betriebe für die Einfuhr von Rohmilch, wärmebehandelter Milch und Erzeugnissen auf Milchbasis in Belorussland; Hrsg. Bundesanzeiger - Verlagsgesellschaft Köln 1996, Nr. 131 vom 12.06.1996

In der Beurteilung dieses Faktors durch die Befragten weisen die einzelnen Kohorten Unterschiede auf. Während in der Kohorte Gelb die Bedeutung dieses Faktors für Männer, Frauen und Heranwachsende einheitlich auf der fünfteiligen Skala mit 4,2 bewertet wird, ist er in der Kohorte Blau mit 4,0 für Männer und Frauen sowie 3,9 für Kinder etwas weniger hoch bewertet. Es ist unerklärlich, weswegen auf der Skala der Heranwachsenden der Wert niedrigerer ist als der der Erwachsenen. Bei der Kohorte Grün ist auf der Skala mit 3,8 für Männer und Frauen bzw. 3,9 für Heranwachsende ähnlich der Kohorte Gelb ziemlich einheitlich, allerdings auf noch niedrigerem Niveau. Dies ist damit zu erklären, dass die Kohorte Grün einen wesentlichen Teil ihrer Nahrung von der eigenen Datscha bezieht, wo sie aus ökonomischen und ideologischen Gründen kaum Agrochemikalien einsetzt (*s. Tabelle 119*).



**Abb. 36: Ungleichmäßige Ausbringung von Agrochemikalien**

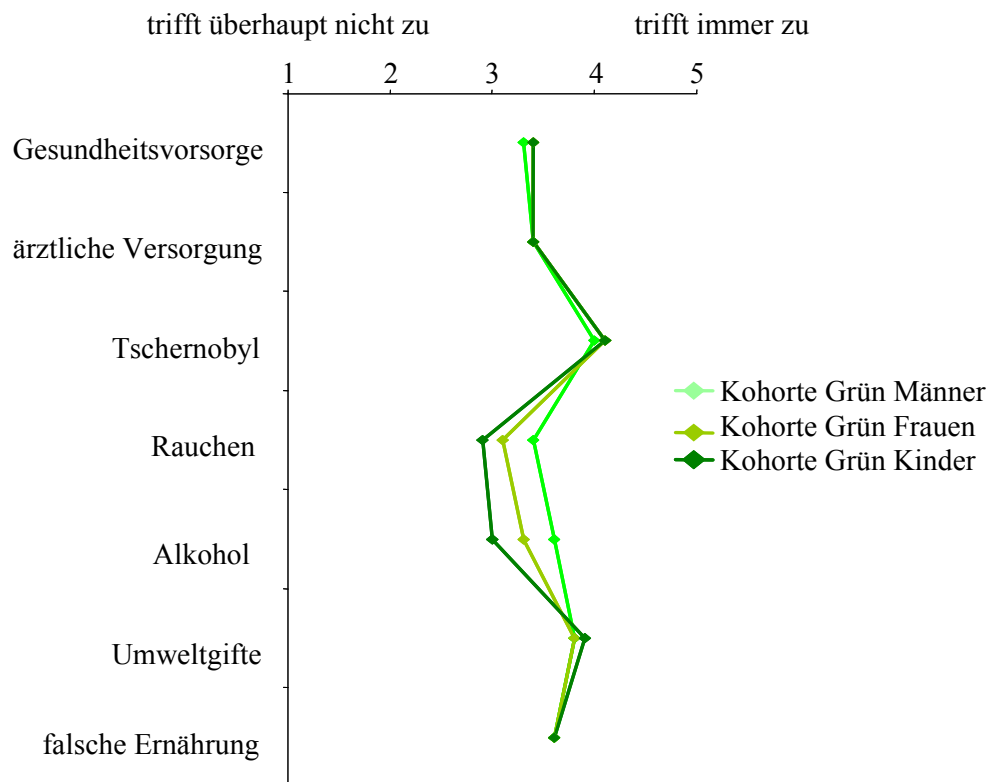
*Foto: J. Thiele*

*Sind die Düsen nah am Boden, so ist der Spritzkegel kleiner und damit die Konzentration der Spritzbrühe höher. Zwischen den Spritzkegeln können dann Streifen auftreten, die überhaupt nicht gespritzt werden. Sind die Düsen am anderen Ende des Spritzgestänges bodenfern, so ist der Spritzkegel größer und damit die Konzentration geringer. Durch das Überlappen der Spritzkegel können ebenfalls Streifen mit Überkonzentration auftreten.*

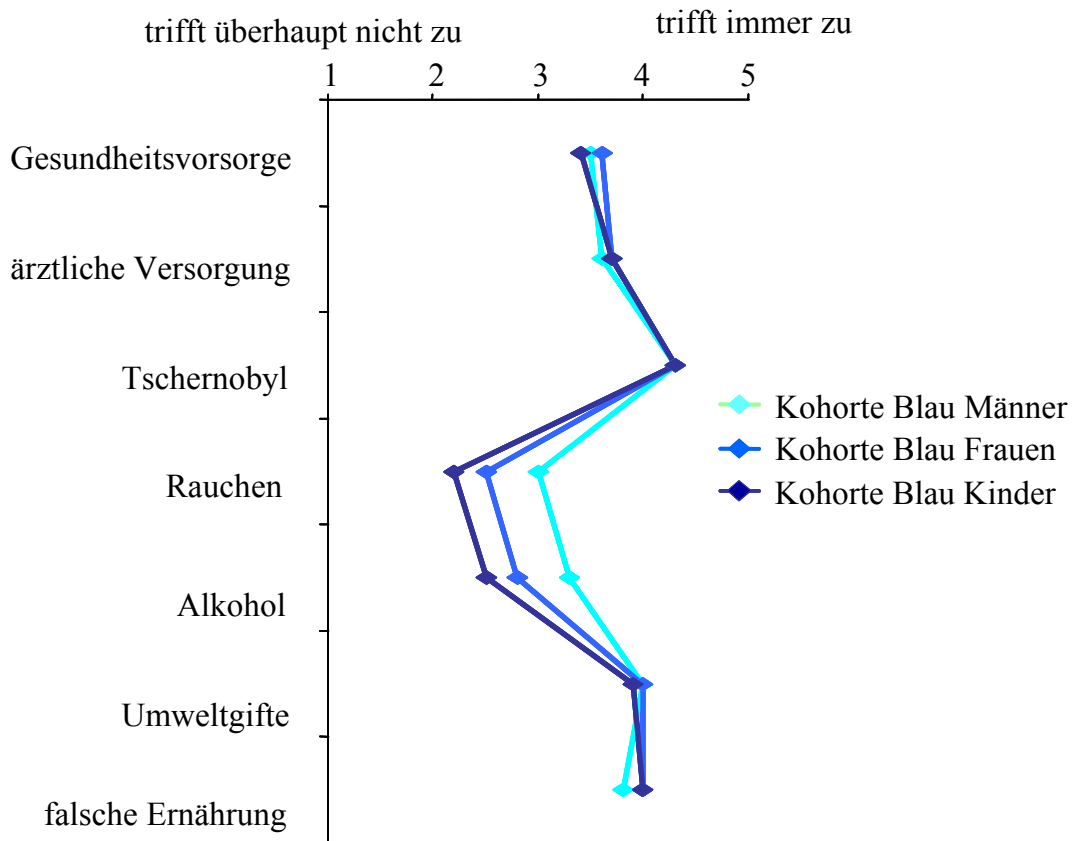
An dritter Stelle wird auf der fünfteiligen Skala mit 3,8 die falsche Ernährung genannt. Nach vielschichtiger Erfahrung des Verfassers ist der Fett- und Zucker-Anteil in der Nahrung sehr hoch. Auch die aufgenommenen Mengen sind erheblich. Dafür ist der Genuss von Vegetabilien, insbesondere Salaten, nachrangig. Allerdings ist in den Bevölkerungskreisen, die Besuchskontakt zum Westen haben, eine Verbesserung der Verzehrsgewohnheiten festzustellen. Dass die falsche Ernährung als Ursache für die verringerte Lebenserwartung erkannt ist, lässt auf Besserung in Belarus hoffen

Auch hier sind Unterschiede zwischen den Kohorten und Gruppen zu erkennen. Nur die Gruppe der Heranwachsenden der Kohorte Blau liegt mit 4,0 etwas höher, jedoch parallel zum Problem Agrochemikalien auf einem etwas niedrigeren Niveau. Grund dafür könnte sein, wie die Nachbefragung ergab, dass die Kohorte Grün natürlich als Produzent von Vegetabilien dazu eher Zugang und im Durchschnitt mehr Kontakte zum Westen hat.

**Die Ursachen der geringen Lebenserwartung nach Meinung der Kohorten auf einer fünfteiligen Skala (bei Kohorte Gelb sind die Werte für Frauen und Kinder identisch):**

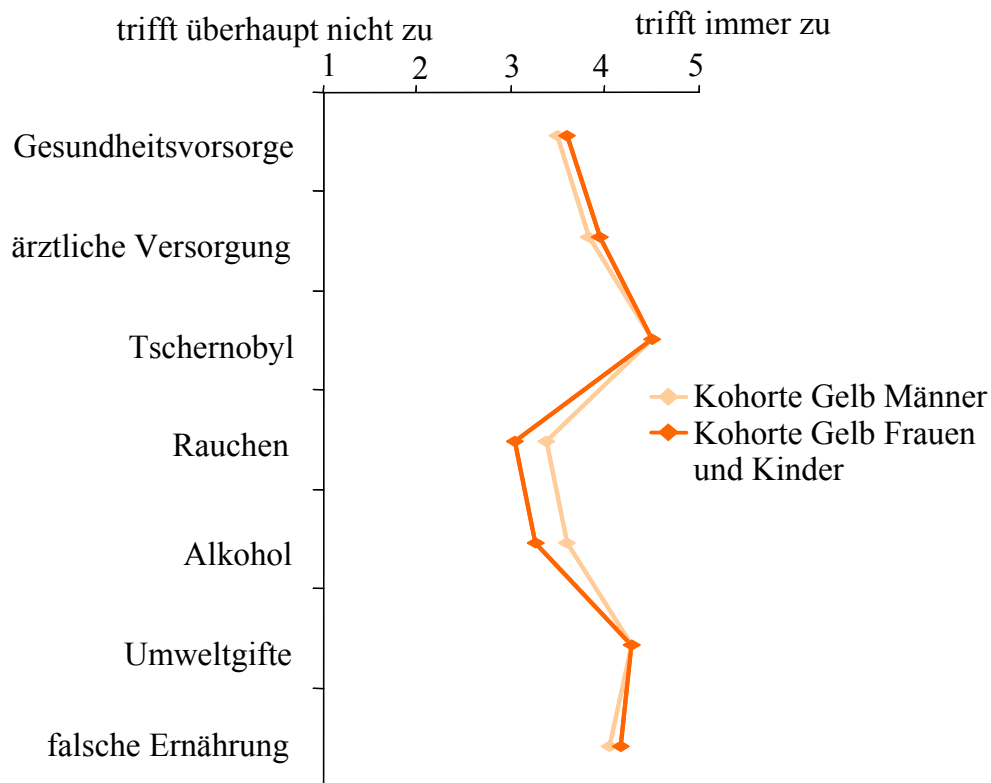


**Abb. 37: Die Ursachen der geringen Lebenserwartung Kohorte Grün nach Tabelle 88**



**Abb. 38: Die Ursachen der geringen Lebenserwartung Kohorte Blau nach Tabelle 89**





**Abb. 39: Die Ursachen der geringen Lebenserwartung Kohorte Gelb nach Tabelle 90**

An vierter Stelle steht mit einem Wert von 3,6 auf der fünfteiligen Skala die mangelnde ärztliche Versorgung, unmittelbar dahinter mit 3,5 an fünfter Stelle die unzureichende Gesundheitsvorsorge. Das ist etwas verwunderlich, denn bei den frei formulierten Wünschen wird diese Position nachrangig genannt. Diese wird besonders bei der Kohorte Gelb hervorgehoben. Dafür ist keine Begründung zu finden. Bei der Kohorte Grün ist eine parallele Beobachtung auf niedrigerem Niveau zu machen, während die Kohorte Blau einen Mittelwert einnimmt.

An sechster und siebenter Stelle stehen die beruflichen und familiären Stresssituationen mit 3,4 bzw. 3,2. Der Faktor Stress ist nicht zu unterschätzen. Die Arbeitsstellen vieler Menschen sind gefährdet, die Lohnsituation unbefriedigend, Besserung trotz aller öffentlichen Bekundungen nicht zu erwarten. Viele Wohnungen sind überbelegt mit Menschen mehrerer Generationen. Bei den frei formulierten Wünschen spielt dieser Faktor eine wesentliche Rolle.

Merkwürdigerweise werden Alkoholkonsum und Rauchen mit 3,1 bzw. 2,9 an achter und neunter Stelle als nachrangige Faktoren für die geringe Lebenserwartung angesehen. Das wird vermutlich sehr subjektiv eingefärbt sein, weil Alkoholkonsum und Rauchen gesellschaftlich akzeptiert sind, also als „normal“ betrachtet werden. Als der Generalsekretär der KPdSU Gorbatschow 1985 eine Kampagne gegen die Trunksucht begann, stieg die Lebenserwartung der Männer schnell an, nach der Liberalisierung des Alkoholkonsums unter Jelzin kehrte sich dieser Trend schnell wieder um. Es ist zu bedenken, dass der Alkoholkonsum sich in Russland (und ebenso in Weißrussland) nicht auf dem im öffentlich zugelassenen Handel käuflichen und damit qualitätsgeprüften Alkohol beschränkt. Vielmehr wird eine unbekannte Menge selbst gebrannter Alkohol mit einer ungeprüften (meist höheren) Konzentration an Äthylalkohol und anderen Gärprodukten, insbesondere Methylalkohol, konsumiert. Letztlich wird auch Alkohol anderer Bestimmung mehr oder weniger verdünnt genossen, sei es

Rasierwasser<sup>127</sup> oder Reinigungsmittel.

Betrachtet man die Geschlechter bzw. Altersgruppen getrennt, so ergibt sich über alle Kohorten, dass die Lebenserwartung der Männer nach Selbsteinschätzung der Befragten mit Werten von 3,5 bzw. 3,2 auf der fünfteiligen Befragungsskala entschieden stärker durch Alkoholkonsum reduziert wird als die der Frauen mit 3,1 bzw. 2,9. Die Lebenserwartung der Frauen wiederum wird stärker reduziert als die der Kinder und Jugendlichen mit 2,8 bzw. 2,6. Unterzieht man die drei Kohorten einem Vergleich, so wird die Lebenserwartung in der Beurteilung der Kohorten Grün und Gelb deutlich stärker verringert als in der Kohorte Blau. Das korreliert mit den Erwartungen hinsichtlich der Bedeutung der Datschen für das Trinkverhalten. Auch hier meint die Kohorte Blau mit 3,3, dass sich die Datsche verringernd auf den Alkoholkonsum auswirkt, während die Kohorte Grün einen Wert von 2,8 auf der Skala ausweist und die Kohorte Gelb gar einen von 2,3.

Der Vererbung und mangelnder Bewegung wird mit einem Wert auf der fünfteiligen Skala von 2,9 bzw. 2,4 an zehnter und elfter Stelle wohl berechtigterweise in allen Kohorten und Gruppen eine geringe Bedeutung beigemessen.

Der Verfasser hat versucht, wie in [Abschnitt 7.5.5](#) dargestellt, zur Verbesserung der Gesundheitssituation durch das Programm „Vitamine von der Datscha“ beizutragen.

### 3.1.12 Die religiöse Situation

Mit 1031 Gemeinden steht die belarussische orthodoxe Kirche, die dem Patriarchat Moskau untersteht, weit im Vordergrund und dominiert das religiöse Leben. Es folgt die katholische Kirche mit 392 Gemeinden, die fast sämtliche im westlichen Belarus liegen. Die anderen 9 Kirchen haben insgesamt 686 Gemeinden. Diese Angaben sagen allerdings nichts über die Mitgliederzahlen aus, denn die orthodoxe und die katholische Kirche haben flächendeckend wesentlich größere Gemeinden als z.B. die Zeugen Jehovas oder die Pfingstler<sup>128</sup>.

Von Bedeutung ist die dörfliche Kultur allerdings hinsichtlich der soziokulturellen Bedeutung für das Volk z.B. zur Erhaltung der Religion, des Brauchtums, der Volkskunst und familiärer Bindungen, in dem sie in diesem Bereich die Datschenwirtschaft weit übertrifft, wie der folgende Bericht der Lena S. verdeutlicht.

*Bericht Lena S.: Ich bin 1964 in der Nähe von Minsk geboren und aufgewachsen. Aus meiner Kindheit habe ich Erinnerungen von Ereignissen behalten, die jetzt anders bewertet werden. Es war damals verboten, an Gott zu glauben. Aber die Menschen glaubten doch an Gott und feierten ihre religiösen Feste. Ostern war für uns Kinder ein großer Feiertag. Im Hause wurde alles peinlich sauber geputzt und gewaschen, wurden Kuchen gebacken, Eier bemalt, Kwaß gegoren und leckere Speisen zubereitet. In meiner Erinnerung ist der Geruch frisch geschrubbter Holzfußböden für immer haften geblieben.*

---

<sup>127</sup> N.N.: Rasierwasser im Blut, DER SPIEGEL 2005 Nr. 42 S. 204

<sup>128</sup> A.S.: Neues Religionsgesetz benachteiligt kleine Glaubensgruppen, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 9  
GAWRICH, A.: Kirchliches Leben zwischen Entfaltung und Restriktion, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 20 sec.  
Glaube in der Zweiten Welt 1998, 26. Jg. Nr. 11 S. 14  
TSCHURKIN, S.: Schranken für die Kirche, Informationsdienst Mittel- und Osteuropa, Hrsg. Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart, 2003, Nr. 3 S. 9  
KÄÄRIÄINEN, K.: Die Russische Orthodoxe Kirche und ihr Verhältnis zu anderen Konfessionen, Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1995 S. 41

*Wenn wir Kinder am Ostertag erwachten, wurden wir mit neuen Sachen festlich angezogen. Ich trank eine Tasse Kwaß (ein aus vergorenem Brot hergestelltes beliebtes Getränk) und aß Kuchen dazu.*

*Als ich in der Schule in die 2. Klasse ging, fragte die Lehrerin, welche Feiertage wir kennen. Einige Schüler antworteten „Neujahr“, andere „der Frauentag 8. März“ oder „den Tag des Sieges“. Ich antwortete, dass es einen Feiertag „Ostern“ gäbe. Die Lehrerin reagierte sehr ungehalten und sagte, dass es in unserem Lande so einen Feiertag nicht gibt. Ich konnte das mit meinem Kinderverstand nicht begreifen, dass es diesen Feiertag nicht geben würde, war doch Ostern für mich der höchste Feiertag im Jahr. Auch werde ich nicht vergessen, dass es verboten war, zum Totengedenktag in die Kirche und zum Friedhof zu gehen. Ich konnte das nicht verstehen, denn das war doch die Erinnerung an die Verstorbenen. Aber meine und die anderen Eltern gingen in die Kirche und zum Friedhof. Wir Kinder gingen mit ihnen, hatten aber große Angst, von einem Lehrer bemerkt und dann bestraft zu werden. Ich kann auch heute noch nicht verstehen, warum man so streng gegen die Religion war.“*

Es ist sehr beeindruckend, wie allerorten, selbst zwischen verfallenden Plattenbauten, Kirchen errichtet werden. Die Kirchen sind meist offen und ständig gut besucht. Menschen aller Altersstufen, natürlich in erster Linie alte Frauen, zünden Kerzen an. Weihrauchduft liegt in der Luft. Andächtig werden Ikonen geküsst. Ergreifend sind die gregorianischen Gesänge. Desgleichen werden auf dem Lande Wegkreuze in Eigeninitiative durch die Bevölkerung erstellt (s. Abb. 40).

Der Verfasser ist von dieser Situation beeindruckt und stellt sich die Frage, wie diese Religiosität 70 Jahre Atheismus überstehen konnte. Haben doch 40 Jahre Atheismus auf dem Gebiet der ehemaligen DDR viel tiefere Spuren in der Bevölkerung hinterlassen. Fragt man in Belarus einen Menschen, welche Religion er habe, so antwortet er meist sehr rasch und oft ein wenig irritiert bis fast beleidigt „orthodox“, prawoslawnij „rechtgläubig“ (правоверный oder православный), wie sie es selbst nennen. Stellt man dieselbe Frage einem Menschen im Gebiet der ehemaligen DDR, so bekommt man meist zu hören, er sei in keiner Kirche und kommt sich damit oft recht aufgeklärt vor<sup>129</sup>

*In Russland durfte 70 Jahre lang die Bibel öffentlich nicht besessen und benutzt werden. Oft wurden ihre Worte verhöhnt und missbraucht. So sollte es auch bei der Premiere eines antireligiösen Stückes im Moskauer Staatstheater geschehen. Die Hauptrolle in dem Stück „Christus im Frack“ spielte der Staatsschauspieler und Kommunist Alexander Rostowzew. Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Bühne stand ein „Altar“ – mit Schnaps- und Bierflaschen übersät. Zu Beginn des zweiten Aktes betritt Rostowzew die Bühne. In den Händen hält er eine Bibel. Nach der Regieanweisung soll er mit Witzen und Späßen die Zuschauer zu Lachstürmen hinreisen. Nach Verlesen der ersten Verse soll Rostowzew in den Ruf ausbrechen: „Reicht mir Frack und Zylinder!“ Er beginnt zu lesen: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Der Regisseur wartet gespannt: Jetzt gleich werden die Lachstürme losbrechen. Aber nichts von dem geschieht. Der Schauspieler liest weiter: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdenreich besitzen.“ Das Publikum rührt sich nicht. Es spürt, dass in dem Schauspieler etwas vorgeht. Alle halten den Atem an. Nach einer kurzen Unterbrechung liest Rostowzew weiter. Seine Stimme bekommt einen anderen Klang. Er schaut*

---

<sup>129</sup> HUBER, W.: Glauben in der Welt - die Säkularisierung und die Zukunft der Kirchen; Hrsg.: E. Bildungsstätte: Maulbronn 2005 Nr.10 S. 22

*gebannt in die Bibel und liest alle Verse des 5. Kapitels des Matthäusevangeliums. Niemand unterbricht ihn. Sie lauschen alle gespannt. Leise fährt Rostowzew fort: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Dann macht er das Buch zu, bekreuzigt sich nach orthodoxer Weise und spricht laut und vernehmbar die Worte des Schächers am Kreuz: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst...“*

*Niemand schrie, pfiff oder protestierte. Stumm verließen die vielen Menschen das Theater. Es war wie nach einem Gewitter: Ein Blitz hatte eingeschlagen und alle getroffen. Das Stück kam nicht mehr zur Aufführung. Der Schauspieler Rostowzew war nach jenem Abend für immer verschwunden<sup>130</sup>.*

Es war zunächst anzunehmen, dass die Datschen für das Überleben der Religion im Sozialismus große Bedeutung gehabt hätten. Selbst der sowjetische Parteisekretär Gorbatschow äußerte mit einem gewissen Stolz, von seiner Großmutter auf der Datsche heimlich getauft worden zu sein. Diese Ansicht widerlegt aber die Befragung mit einem durchschnittlichen Wert auf der fünfteiligen Skala von 2,5, also fast genau zwischen „trifft überhaupt nicht zu“ und „trifft völlig zu“, allerdings mit unterschiedlicher Bewertung zwischen den Kohorten. So misst die Kohorte Blau der Datsche mit einem Wert von 3,2 auf dieser Skala für die Vermittlung religiöser Inhalte eine deutlich größere Bedeutung zu als die Kohorte Gelb mit einem Wert von 1,7.



**Abb. 40: Wegkreuz bei Minsk, von einer Rentnerin gestiftet**

*Foto: J. Thiele*

---

<sup>130</sup> SAUERZAPF, R.: Informationsbrief der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium", Hrsg.: Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium", Filderstadt, Informationsbrief 2005 Nr. 231 S. 17

Die Religion hat mit ihrer mystischen Komponente in den Familien überlebt, stärker auf dem Lande, aber auch in der Stadt, weniger auf der von Mühe und Arbeit gezeichneten Datsche. Der Verfasser suchte oft das Gespräch zu diesem Thema. Nicht selten wurde ihm der Verschlag in einem Möbel oder einer Zimmerecke gezeigt, in dem Ikone und Kreuz zu Sowjetzeiten aufbewahrt wurden. Die Elterngeneration überlies unter Risikogesichtspunkten die Vermittlung der Religion gern der Großelterngeneration, die einerseits als im Pensionsalter stehend nicht der Gefahr des Verlustes des Arbeitsplatzes ausgesetzt und damit weniger gefährdet war und andererseits hat erfahrungsgemäß die ältere Generation grundsätzlich mehr religiöses Interesse als die jüngere. Dabei hatte sich die Situation nach Stalins Tod etwas entspannt. In den dreißiger Jahren konnte der Besitz einer Ikone Arbeitslager und Tod bedeuten.

Die Betonung liegt auf „mystische Komponente“, denn in den Gesprächen stellt sich schnell heraus, dass die Kenntnis religiöser Fakten eher spärlich ist. Das erklärt auch den Unterschied zur DDR. Die dortige Bevölkerung gehörte früher mehrheitlich der evangelischen Kirche an, einer Kirche, die wenig Mystik vermittelt, die „verkopft“ ist, also primär auf den Verstand setzt. Mystik liegt „im Bauch“, im Sonnengeflecht, im Gefühlsbereich. Verstand kann man politisch leicht manipulieren, Gefühle wesentlich schwerer. Der Verfasser befragte den obersten Kirchenherrn in Belarus, Metropolit Wladyka Filaret, auf einer Tagung am 13. Oktober 2003 in der Evangelischen Akademie Iserlohn zu diesem Thema und erhielt als Antwort, dass dies das Geheimnis des Glaubens sei. Der Verfasser hat sich Zeit seines Lebens mit vielen Kirchen befasst: den stärksten Impuls erhielt er beim Besuch des Höhlenklosters in Kiew. Zwischen den Westkirchen (auf Rom basierend) und den Ostkirchen (auf Konstantinopel basierend) bestehen gravierende Unterschiede, auf die hier nicht eingegangen werden kann.



**Abb. 41: Kirchenruine bei Minsk, vor der Wende von einer Sowchase als Stall genutzt**  
*mit deutlichen Salpeterausblühungen durch die Tierhaltung an den Wänden - Foto: J. Thiele*

Der belorussische Präsident ist offensichtlich ideologisch dem Sozialismus verbunden, aber er betreibt nicht dessen Atheismus. Er bedient sich vielmehr der Unterstützung der orthodoxen Kirche und unterstützt sie im Gegenzug. Dies sichert ihm die Zustimmung weiter ländlicher Bevölkerungskreise. In fast allen Schulen und Büros sowie in vielen Wohnungen hängt eine Ikone neben dem Bild des Präsidenten. Man könnte fast davon sprechen, dass die orthodoxe Kirche Staatskirche ist. Durch das neue Religionsgesetz wird sie begünstigt, wenn auch an einigen Stellen gegenüber dem Staat eingeschränkt.



*Ein Rest dieser mystischen Komponente war offensichtlich noch in dem Christenverfolger und Massenmörder Stalin vorhanden. Wie einer seiner Leibwächter in der ARD am 28.03.2005 in der Sendung „Der Kreml“ berichtete, hatte Stalin eine Art Privatkanzel und hat vor wichtigen Entscheidungen die Hand auf eine Bibel gelegt. Eine ZDF-Dokumentation berichtet (wie in auch in seiner Biografie nachzulesen), er habe auf Wunsch seiner gläubigen Mutter ein Priesterseminar besucht, das Studium aber abgebrochen, als er mit revolutionären Kreisen in Kontakt kam. Offensichtlich wirkte dieser Lebensabschnitt noch nach, als er während der Bedrohung Moskaus durch die deutsche Armee ein Flugzeug über Moskau kreisen lies mit der Ikone der Beschützerin Moskaus an Bord. Gleichzeitig bestellte er die noch vorhandenen Kirchenführer ein und beauftragte sie, für Moskau beten zu lassen<sup>131</sup>.*

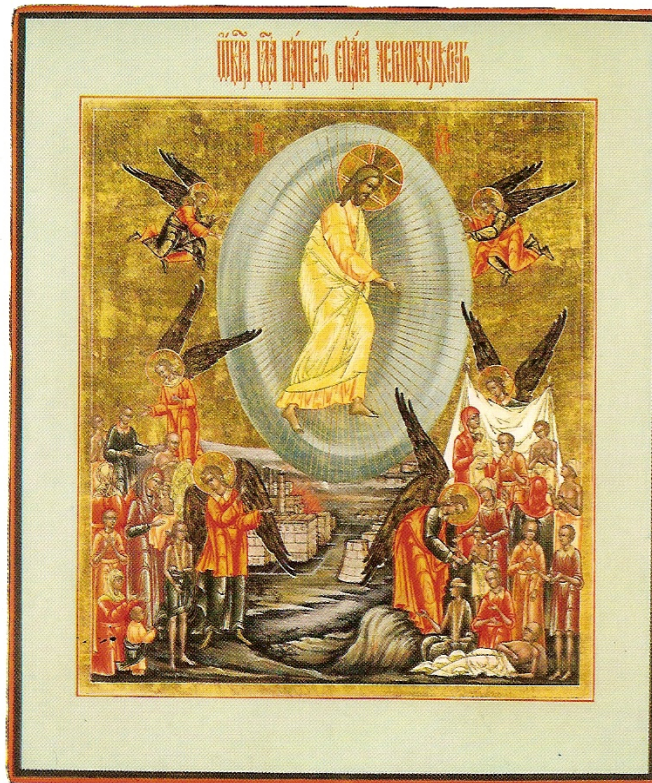
Nach dem Zerfall der SU glaubten westliche Kirchen und Missionsgesellschaften in Belarus missionieren zu müssen. Besonders die polnische katholische Kirche entsandte Priester und stellte finanzielle Mittel für Polen in Belarus bereit, die ihrerseits auch ihren katholischen Glauben im Sozialismus bewahren konnten. Das geschah zunächst auch ziemlich unbehelligt, ist aber indessen spannungsgeladen (s. [Abschnitt 3.1.3](#)).

Der „Ökumenische Arbeitskreis Tschernobyl“ (ÖAK) war, wie der Name schon besagt, ökumenisch ausgerichtet. In der evangelischen, der katholischen und der orthodoxen Kirche engagierte Menschen waren Gründungsmitglieder. Es kam der Gedanke auf, eine ökumenische Ikone „schreiben“ (Ikonen werden nicht gemalt, sondern geschrieben, da sie einen christlichen Sachverhalt bzw. Heiligen beschreiben) zu lassen. Es wurde die anerkannte (das Schreiben einer anerkannten Ikone erfordert eine ganz spezifische Ausbildung und deren kirchliche Anerkennung) Ikonenschreiberin Anna Zwolinskaja gefunden, die für den Verein die Ikone „Unser Erlöser von Tschernobyl“ schrieb. Diese wurde von Metropolit Wladyka Filaret am 24. Mai 1994 in der Kathedrale von Minsk feierlich und ausdrücklich als ökumenische Ikone geweiht und darüber eine Urkunde ausgestellt. Es wurde eine große Anzahl von Postern und Postkarten gedruckt, die sich zunächst großer Beliebtheit erfreuten. Indessen ist das Interesse in Belarus wie in Deutschland so gut wie erloschen.

---

<sup>131</sup> ZDF-DOKUMENTATION - FRONTAL 21 am 07.11.2006: Die großen Diktatoren





**Abb. 42: Die offizielle Ikone „Unser Erlöser von Tschernobyl“**  
 „Geschrieben“ von Anna Zwolinskaja, Düsseldorf

Zum Lesen der Ikone: Im Vordergrund wälzen sich die Fluten des Pripjat schwer durch die flache Landschaft. Dahinter steht der brennende Atommeiler von Tschernobyl. Die Sage erzählt von diesem Ort, dass sich hier die Pforten der Hölle öffnen und Tod und Verderben über die Menschheit speien werden. Über dem Inferno promethischer Überheblichkeit steht im Zentrum der Ikone der Auferstandene als Erlöser. Allein schon aus der Dynamik der Darstellung ist ersichtlich, dass selbst dem größten Chaos, das Menschen anrichten können, der Triumph der Auferstehung gegenüber steht. Er wird umgeben von mächtigen Helfern, den Engeln des Herrn, wie kirchenslawisch in ihren Nimben zu lesen ist. Nach der Heiligen Schrift ist die Zahl der Engel unendlich. Diese Unendlichkeit ist konkretisiert in der Darstellung von je drei Engeln rechts und links. Da stehen die unschuldigen und wehrlosen Kinder, gezeichnet vom Haarausfall durch die Chemotherapie, durch breite Narben von Schilddrüsenoperationen, von Knochenkrebs und Gehirntumoren. Ein Engel erhebt hinter den Opfern das weiße Tuch als Zeichen der Unschuld der durch die Sünden der Väter Leidenden...(vom Verfasser gekürzte offizielle Beschreibung).

*Die Einwohner der Stadt Wetka gelten als besonders gläubig. Die Stadt wurde von besonders strenggläubigen orthodoxen Christen gegründet, die sich der Brester Union (Einschmelzen katholischer polnischer Elemente in die orthodoxe Kirche) entziehen wollten. Dieser Hintergrund ist heute noch spürbar. In dieser Stadt gibt es ein Ikonen- und Volkskunstmuseum. Der Verfasser fragte den Leiter, wie die Museumsbestände den II. Weltkrieg überstanden hätten. Die Antwort war, dass diese Zeit problemarm gewesen wäre, da der deutsche Kommandant sehr kunstverständlich gewesen sei und größere Kriegshandlungen in diesem Gebiet nicht stattgefunden hätten. Die größten Verluste seien durch die Kommunisten entstanden, besonders 1932, als während eines Parteitages viele Ikonen zu Brennholz gehackt worden seien, um die Banjas zu heizen.*



**Abb. 43: Ein Klosterneubau in einem Vorort von Minsk**

*Foto: J. Thiele*

Mit dem Erstarken der orthodoxen Kirche, die durch die Gesetzgebung auf religiösen Gebiet bevorzugt wurde (z.B. müssen sich auch die Kirchen registrieren lassen, wobei die Gründung religiöser Gemeinschaften eine vorherige – im Jahr 2003 – 15-jährige Tätigkeit nachweisen muss) wurde die ökumenische Entwicklung jedoch wieder zurückgedrängt. Das ging so weit, dass es deswegen zwischen Belarus und Polen zu ernstlichen diplomatischen Verwicklungen gekommen ist

<sup>132</sup>

Die neuen orthodoxen Kirchen glänzen mit ihren goldenen Kuppeln im Sonnenlicht. Auf den Stufen vor den Kircheneingängen sitzen Scharen von Bettlern. Für den Westeuropäer ein unverständlicher Gegensatz, der aber die Bettler nicht bekümmert. Die barocke Pracht ist nur eine Vorschau auf die Herrlichkeit des Jenseits – wie im westeuropäischen Barock seinerzeit auch. Den karitativen Aspekt des Christentums hat die orthodoxe Kirche in ihrer Geschichte nicht gekannt und erst in letzter Zeit zögerlich aufgegriffen. Er wird deshalb auch wenig vermisst. Es hat daher in manchen Fällen keinen Sinn, aus westlicher Sicht offensichtlich Bedürftige zu unterstützen. Sie tragen die erhaltene Hilfe sofort zur Kirche und leben ärmlich wie zuvor, vielleicht ein wenig sicherer um ihren Platz im Jenseits. Und es macht manchem Popen auch wenig aus, von der armen Witwe das letzte Scherflein anzunehmen.

---

<sup>132</sup> LADISOW, A.: Die religiöse Situation in Belarus, Belarus-News 2003 Nr. 21 S. 23  
LADISOW, A.; A S.: Evangelische Kirchen beten für mehr Anerkennung; Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 23



**Abb. 44: Zwischen Hochhäusern findet ein intensives religiöses Leben in neuen Kirchen statt**

*Foto: J. Thiele*

Die dem Verfasser zuerst bekannt gewordene karitative orthodoxe Einrichtung ist das „Haus der Barmherzigkeit“ in Minsk. Der Initiator und jetzige Leiter dieser Einrichtung hat seit der Wende für dieses Haus in Westeuropa erhebliche Beträge gesammelt. Die Anfänge mit einer Zeltkirche waren beeindruckend primitiv. Auch der Verfasser hat sich mit Hilfslieferungen beteiligt. Indessen ist das Haus in Betrieb und betreut tatsächlich Kinder und Kranke, aber in einem wesentlich geringeren Maße als nach westlichen Vorstellungen möglich. Die Bausubstanz ist äußerst aufwändig und entspricht eher einer barocken Klosteranlage als einer modernen karitativen Einrichtung. Gästezimmer in gehobenen westlichen Standard kann man zu westlichen Preisen mieten. Als der Verfasser einen Lagerraum für seine allgemeinen Hilfslieferungen mieten wollte, wurde dies unter vielfältigen fadenscheinigen Begründungen so in die Länge gezogen, dass es einer Ablehnung gleich kam.

### **3.2 Der Zustand der Lebensmittelversorgung mit Vegetabilien in Belarus**

#### **3.2.1 Eigene landwirtschaftliche Lebensmittelproduktion**

Auf die vorgesehenen Fallstudien zu den Kolchoserträgen hat der Autor verzichtet. Es sind wohl eine Reihe Kolchosen besucht worden, aber die Auskünfte waren so widersprüchlich und meist offensichtlich falsch, dass sie kein verwertbares Bild ergaben. Wahrscheinlich wollten die belarussischen Agronomen im Wissen um die westlichen landwirtschaftlichen Kennzahlen einerseits nicht zurückstehen, andererseits konnten sie die Untersuchungen und Beobachtungen des Verfassers nicht negieren.

### 3.2.1.1 Statistische Vergleichszahlen

Lt. amtlicher Statistik hatte im Jahr 2000<sup>133</sup> Belarus 10 Millionen Einwohner, davon 3 Millionen auf dem Land und 7 Millionen in der Stadt. Im Jahr 2004<sup>134</sup> hat Belarus 9,8 Millionen Einwohner. Davon leben 2,7 Millionen Menschen auf dem Land, sind also hinsichtlich der Agrarprodukte weitgehend Selbstversorger. 7,1 Millionen Menschen leben in den Städten und müssen mit Agrarprodukten versorgt werden. Die Landflucht hält nach wie vor an.

Ebenfalls lt. amtlicher Statistik<sup>135</sup> betrug die Ackerfläche (ohne Wiese, Weide, Wald und anderweitig bewirtschafteten Flächen) im Jahr 2000 etwa 6 084 600 ha, davon 1 080 400 ha privat bewirtschaftet. Im Jahr 2005 betrug die Ackerfläche nach derselben Quelle<sup>136</sup> nur noch 5 487 300 ha mit einem Privatanteil von 1 428 700 ha. Zum Vergleich: 1975<sup>137</sup> betrug die Ackerfläche 6 131 700 ha. Nach anderen Angaben betrug die Anbaufläche für Getreide aller Art im Jahr 1913 ca. 3 630 000 ha, im Jahr 2000 unterschritt sie diese nach einem kriegsbedingten Minimum von 2 829 000 ha auf nur noch 2 537 000 ha!

Über die Ursache der Verringerung<sup>138</sup> der Anbaufläche kann nur spekuliert werden. Offensichtlich ist ein Teil der Flächen infolge des Konkurses von Kolchosen und Sowchosen ganz aufgegeben worden. Ein anderer Teil ist in Grünland umgewandelt worden und davon wieder ein Teil aufgeforstet bzw. verwildert. Dieses konnte der Verfasser an konkreten Flächen beobachten während seiner vieljährigen Reisen auf denselben Routen. Mit der Aufgabe von Ackerflächen infolge radioaktiver Kontamination von Tschernobyl kann das Phänomen für diesen Zeitraum kaum begründet werden, denn der Rückgang der Ackerflächen erfolgte über alle Jahre ziemlich kontinuierlich mit Ausnahme der Jahre 1988 (6 146 000 ha) bis 1992 (6 040 000 ha), in denen ein verstärkter Rückgang festzustellen ist. Ab 1993 setzte eine Vergrößerung der Flächen bis 1998 ein, wohl durch Wiederaufnahme der Bewirtschaftung von kontaminierten Flächen, aber auch durch Kultivierung von Wald-, Niedermoor- und Heideflächen in den nördlichen weniger kontaminierten Kreisen. Seit 1999 ist ein ständiger Rückgang zu verzeichnen.

---

<sup>133</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2001 S. 62

<sup>134</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 50

<sup>135</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“, Jahrgang 2001 S. 47

<sup>136</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“, Jahrgang 2005 S. 55

<sup>137</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“, Jahrgang 2001 S. 50

<sup>138</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“, Jahrgang 2001 S. 64





**Abb. 45: Eine verlassene Kolchose**

*Foto: J. Thiele*

Durch den erheblichen Rückgang der Ackerfläche und unter Annahme<sup>139</sup> der 100-%-igen Selbstversorgung der Dorfbevölkerung musste im Jahr 2004 ein Stadtbewohner in Belarus trotz Bevölkerungsschwund von der mehrfachen Ackerfläche versorgt werden wie in Deutschland (wobei natürlich berücksichtigt werden muss, dass ein erheblicher Teil der Vegetabilien nicht direkt der Ernährung dient, sondern über eine Veredlungswirtschaft in Form von Fleisch, Milch, Eier und Alkohol verbraucht wird). Die Ackerfläche in Belarus betrug 2004 insgesamt 5 541 000 ha. Rechnet man anteilmäßig die privat durch Selbstversorger und Datschen bewirtschaftete Fläche von 870 000 ha heraus<sup>140</sup>, so entfallen auf die Versorgung der Stadtbevölkerung 4 671 000 ha. Bei 7 055 900 Menschen<sup>141</sup> Stadtbevölkerung entfallen damit auf eine Person fast 0,7 ha Ackerfläche. Das ist nach westlichen Maßstäben von der Fläche her gesehen völlig genug, denn in Deutschland entfallen auf einen Einwohner bei einer durchschnittlich über 100 % liegenden Eigenversorgung nur 0,2 ha.

Dies bedeutet für Belarus einen Rückgang des Versorgungsgrades hinsichtlich der Fläche von 2000 etwa 5 104 000 ha auf 2004 etwa 4 569 000 ha um über 10 % in 4 Jahren, sofern die Erhöhung der Flächenproduktivität nicht für einen Ausgleich oder eine Verbesserung gesorgt hätte. Zur Beantwortung dieser Frage sollen einige Flächenerträge nach ebenfalls statistischen Angaben aus denselben Quellen untersucht werden (s. Fußnoten):

---

<sup>139</sup> Der Bedarf der dörflichen Bevölkerung an der Lebensmittelproduktion der Kolchosen und Sowchosen wird außer bei Brot nur einen geringen Anteil ausmachen und dieser Anteil wird durch den Selbstversorgeranbau der kleinstädtischen Bevölkerung weiter verringert, wenn nicht aufgehoben oder übertroffen.

<sup>140</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 74

<sup>141</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 50



Tabelle 22: Vergleich der Flächenerträge Belarus – Deutschland

Jahr	Kartoffeln dz/ha			Getreide aller Art dz/ha			Freiland-Gemüse aller Art dz/ha		
	BY Ko	BY Pr	GER	BY Ko	BY Pr	GER	BY Kolchos	BY Privat	GER
1990	146	132	94/99	16,4	27,4	94/99	209	160	94/99
1995	113	135	362,6*	16,3	20,5	63,0*	142	133	294,6*
1997	101	100	384,1	19,4	23,1	64,9	150	130	291,9
2000	135	132	433,4	21,3	15,9	64,5	146	131	310,8
2004	189	197	441,8	29,5	31,8	73,6	161	211	301,

Anmerkung: die Zahlen in der vorstehenden Tabelle sind hinsichtlich Freiland-Gemüse nur bedingt vergleichbar, da in den BY-Zahlen<sup>142</sup> die Kolchosen und Sowchosen vorwiegend Grobgemüse (Weißkohl, Möhren etc) anbauen, während auf den Datschen ein größerer Anteil Feingemüse (Tomaten, Gurken, Bohnen etc.) und Kräuter angebaut wird, welche unter sonst gleichen Bedingungen einen geringeren Ertrag in dt/ha liefern. In den GER-Zahlen<sup>143</sup> sind sämtliche Gemüsearten enthalten. Als Vergleich für die Jahre 1990 und 1995 wurde aus dem Statistischen Jahrbuch 2001 ein Mittelwert aus 1994 bis 1999<sup>144</sup> errechnet, da andere Angaben nicht zur Verfügung standen. Zu berücksichtigen ist auch, dass die Zahlen infolge jährlicher Ernteschwankungen aus Witterungsgründen nur Tendenzen aufzeigen und damit zu relativieren sind. Trotzdem ist unübersehbar, dass die belarussischen Erträge insgesamt weit unter den deutschen liegen.

### 3.2.1.2 Die Ursachen der Mindererträge

Unter den gegebenen Voraussetzungen der landwirtschaftlich genutzten Fläche müsste Belarus nicht nur die Versorgung der eigenen Bevölkerung gewährleisten, sondern müsste ein Agrarexportland sein. Dass dem nicht so ist, liegt an den geringen Flächenerträgen. Diese geringen Flächenerträge haben verschiedene Ursachen. Wie bereits ausgeführt, entspricht die geologische Struktur Weißrusslands weitgehend der Struktur Norddeutschlands. Die geologische Struktur scheidet damit als Ursache für die Mindererträge aus.

1. Negativ könnte sich auswirken, dass Belarus ein kontinentaleres Klima hat als Norddeutschland. Das führt zu kälteren Wintern mit der vermeintlich erhöhten Gefahr des Erfrierens des Wintergetreides. Allerdings wird durch die wesentlich erhöhte Schneesicherheit in Belarus die in Deutschland gefährliche Barfrostgefahr gemindert. Man könnte darum annehmen, dass deshalb mehr Sommergetreide angebaut wird, welches naturgemäß geringere Erträge als Wintergetreide liefert. Wie die *Tabelle 25* zeigt, ist dieser Faktor in Belarus jedoch wesentlich weniger ausgeprägt als in Deutschland, d.h. der Wintergetreideanbau ist eher stärker vertreten. Denselben Grund hat auch das in

<sup>142</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgängen 2001 S. 77 – 79 und Jahrgang 2005 S. 92 - 94

<sup>143</sup> BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, Ernährung und Landwirtschaft: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, Jahrgang 2001 S. 98 und Jahrgang 2005 S. 95

<sup>144</sup> STATISTISCHES JAHRBUCH für die Bundesrepublik Deutschland: Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, SFG Fachverlage Reutlingen, Jahrgang 2001 S. 162 ff

Belarus häufigere Auftreten von Spät- bzw. Frühfrösten, das ja nach Fruchtart zu Ernteaussfällen führen kann. Betrachtet man allerdings nur die 8-monatige Vegetationsperiode von März bis Oktober, so sehen die Bedingungen deutlich anders aus. Belarus hat im Mittel in der Vegetationsperiode täglich eine Sonnenstunde mehr als Deutschland. Das kann die Assimilationsleistung um etwa 20 % erhöhen. Zusätzlich ist zu beachten, dass die deutschen Vergleichszahlen auch Gebiete umfassen, die klimatisch wesentlich ungünstiger z.B. in den Mittelgebirgen und in den Alpen liegen.

Die Witterungsdaten Minsk / Hannover stehen in nachstehenden<sup>145</sup> *Tabellen 23 und 24*:

Tabelle 23: Klimadaten Minsk

Minsk	Jan	Feb	Mar	Apr.	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Mittel 3 –
Sonnenstunden	1,3	2,6	4,1	5,8	7,8	8,8	8,4	7,5	5,1	3,3	1,1	0,9	6,4
Tagestemperatur	-4,7	-	1,3	9,9	17,9	21,5	23,1	21,7	17,0	9,6	2,6	-2,3	15,3
Nachttemperatur.	-	-	-6,0	1,1	7,0	10,6	12,7	11,6	7,6	2,8	-1,8	-6,9	5,9
Niederschlagstage	10	8	10	9	9	11	11	8	10	10	11	13	10

Tabelle 24: Klimadaten Hannover

Hannover	Jan	Feb	Mar	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Mittel 3 –
Sonnenstunden	1,3	2,4	3,4	5,0	6,7	6,9	6,4	6,4	4,6	3,4	1,7	1,1	5,4
Tagestemperatur	3,0	4,1	7,9	12,7	17,7	20,9	22,2	22,3	18,6	13,8	7,7	4,1	14,2
Nachttemperatur.	-	-	0,3	2,9	7,0	10,3	12,0	11,7	9,4	6,0	2,3	-0,7	7,5
Niederschlagstage	11	9	10	10	10	11	10	10	9	9	11	12	10

Tabelle 25: Vergleich der Weizenerträge und Anbauflächen 2004

Land	Weizenerträge in dt/ha		Anbauflächen in %	
	Winterweizen	Sommerweizen	Winterweizen	Sommerweizen
Belarus <sup>146</sup>	33,8	32,2	95,3	4,7
Deutschland	82,1	62,5	76,1	23,9

2. Die kollektivierte Landwirtschaft wird aus ideologischen Gründen so großflächig wie möglich betrieben. Die riesigen Felder führen über Hügel und durch Senken, über Sand- wie Lehm- oder Moorböden. Durch die unterschiedlichen Böden und Kleinklimaeigenschaften entwickelt sich die Vegetation auf einem Feld mehr oder weniger uneinheitlich: während auf dem Hügel der Boden zur Frühjahrsbestellung schon ausreichend abgetrocknet und erwärmt ist, ist er in der Senke noch zu nass und kalt; während das Getreide auf dem Hügel mit Sandboden längst reif ist, ist es in der kühleren und

<sup>145</sup> [www.iten-online.ch/klima/europa.htm](http://www.iten-online.ch/klima/europa.htm)

<sup>146</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 92

feuchteren Senke noch lange nicht reif. Die Arbeitsvorgänge werden unabhängig davon durchgeführt und schließen damit zwangsläufig jeweils Teile des Feldes vom möglichen Optimum aus: geerntet wird in einem Vorgang, bei dem wohl die größere Menge den Optimalzustand haben mag, aber eben ein Teil überreif und bereits ausgefallen ist und ein anderer Teil noch nicht reif und damit nicht dreschbar ist. In den „kapitalistischen“ Landwirtschaften haben sich in einer historischen Entwicklung die Begrenzungen der Äcker weitgehend den Boden- und Kleinklimaverhältnissen angepasst.



**Abb. 46: Ungleichmäßiger Bewuchs I**

*Foto: J. Thiele*



**Abb. 47: Ungleichmäßiger Bewuchs II**

*bei ungleichmäßigen Bodenverhältnissen und Bodenbearbeitung sowie fehlerhaftem Pflanzenschutz.*

*Foto: J. Thiele*

3. Eine relativ starre Arbeitszeitregelung verhindert die Erledigung der landwirtschaftlichen Arbeiten zum optimalen Zeitpunkt. Fast unabhängig vom Wetter beginnt in Belarus das Dreschen morgens mit Beginn der Arbeitszeit und endet abends mit dem Ende der Arbeitszeit. Dadurch fällt ein Teil des Dreschens in eine Zeit, in der das Getreide vom Nachttau oder vorausgegangenem Regen noch zu feucht ist, um alle Körner auszudreschen. Ein Teil verbleibt im Stroh. Dieses Phänomen kann man gut beobachten: wenn das Stroh nicht unmittelbar nach dem Dreschen eingebracht wird, ergrünt es durch die auskeimenden zurückgebliebenen Getreidekörner. Oft kann der Leiter der Kolchose die optimalen Arbeitstermine nicht autonom und sinnvoll entscheiden, weil der Staat sich in alle unternehmerischen Entscheidungen einmischt – eben bis zur Vorgabe von Aussaat- und Ernteterminen. Deshalb können in nassen Jahren manchmal nicht alle Flächen abgeerntet werden. Diese werden dann im nächsten Frühjahr vor der Folgebestellung abgeflämt. Unter welchen Bedingungen im Grenzfall gedroschen wird zeigt [Abb. 48](#).





**Abb. 48: Mähdrusch „unter Wasser“**

*Kopie aus Lupatsch, D. „Brot auf unserem Tisch“*

4. Ein weiterer Grund der geringen Erträge in Belarus ist die ungenügende Düngung und damit der mangelnde Nährstoffgehalt im Boden. Der Einsatz von mineralischen Düngemitteln ist von 1985 zu 2004 um 27 % zurückgegangen. Zwar hat auch in Deutschland der Düngemiteileinsatz von 1993 zu 2004 um fast 7 % abgenommen, dies jedoch auf einem Niveau, der weit oberhalb des Düngemiteileinsatzes von Belarus 1985 liegt und wegen besserer Nutzung bei steigenden Erträgen positiv zu bewerten ist, wohingegen die Reduzierung in Belarus weit unter das Minimum und damit zum Ertragsausfall führt



Tabelle 26: Aufwand an Mineral-Dünger in kg/ha<sup>147</sup>

	Gesamt 1985*	Gesamt 2004+	N 1990	N 2004	P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> 1990	P <sub>2</sub> O <sub>5</sub> 2004	K <sub>2</sub> O 1990	K <sub>2</sub> O 2004	CaCO <sub>3</sub> 1990	CaCO <sub>3</sub> 2004
Belarus 1990/2004	*221	*161	88	48	69	14	114	51	520	400,8
Deutschland 1993/2004	**278	***259	**108,3	***104,5	**20,6	***17,8	**31,9	***28,1	**117,2	***109,0

Anmerkungen: Die Zahlen für die Kalkdüngung sind nicht vergleichbar, da sich die deutschen Zahlen auf den Aufwand von CaO beziehen, wohingegen sich die Kalkdüngung in BY im Wesentlichen auf eine Mergeldüngung bezieht, welcher einen schwankenden Gehalt an CaCO<sub>3</sub> um etwa 25 % hat, also gegen CaO mit einem Umrechnungsfaktor von ca. 1/8 zu versehen ist.

Tabelle 27: Aufwand an mineralischen Düngemitteln<sup>148</sup>

Düngerart in kg/ha	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Stickstoff	88	29	54	47	46	58	65
Phosphor	69	12	24	15	16	19	22
Kali	114	45	92	76	84	72	74
Kalk*	5,2	5,2	5,0	5,1	5,1	4,9	4,8

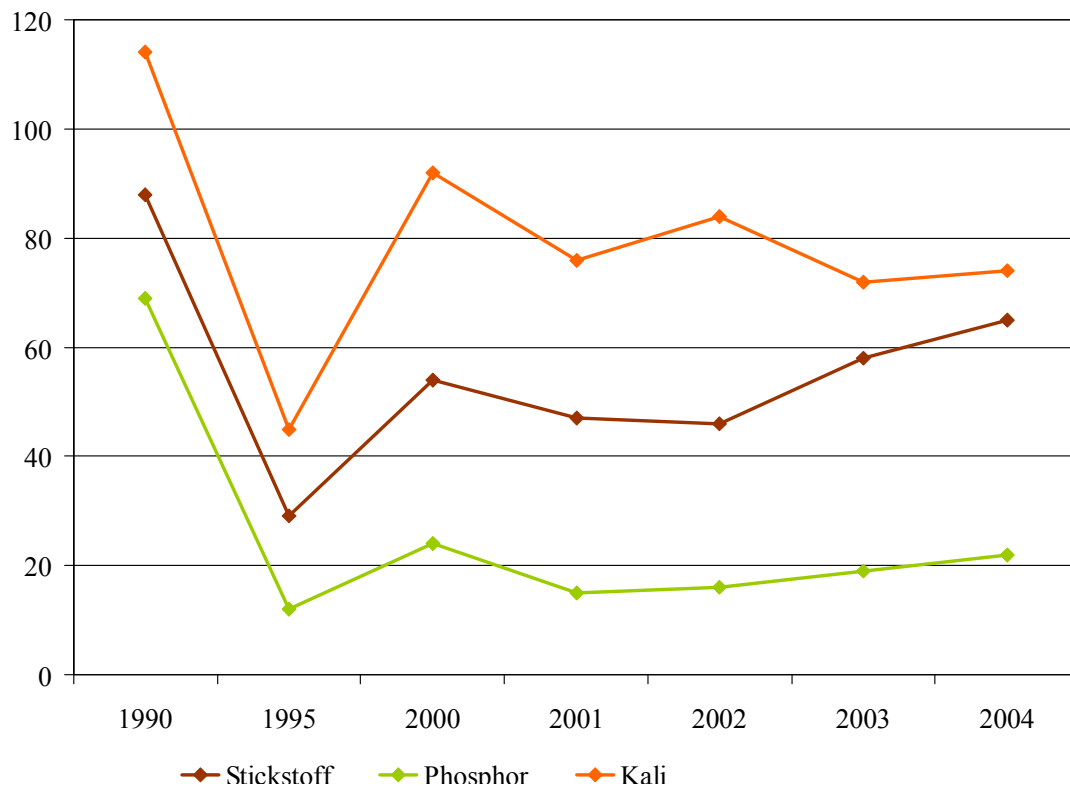
Da Belarus über ergiebige Kalivorkommen verfügt, ist Kali relativ billig zu beziehen. Infolge der weit verbreiteten Ansicht, dass Dünger gleich Dünger ist, wird unter den gegebenen Voraussetzungen reichlich Kali eingesetzt. Nach dem 2. Gesetz von Mitscherlich (die Anwendung eines Pflanzennährstoffes im Überfluss bewirkt eine stärkere Ausnutzung der anderen Pflanzennährstoffe) entsteht wohl zunächst doch einen Düngeeffekt, führt aber langfristig zur Verarmung an Nährstoffen, die tatsächlich zu beobachten ist.

Während der Reise zu den Datschenbonitierungen im August 2003 hat der Verfasser etwa alle 20 km bzw. der dann folgenden Autobahnabfahrt anhalten lassen, um das nächstgelegene Feld zu bonitieren. Die Ergebnisse sind in den *Tabellen 123 bis 127* aufgelistet. Im Einzelnen fällt auf, dass der pH-Wert mit durchschnittlich 6,8 rel. hoch ist. Das ist erklärlich aus dem ziemlich hohen Aufwand an Kalkdüngung. Der Nährstoffgehalt war in fast allen Fällen außerordentlich niedrig und offenbart sich als eine der Ursachen für die geringen Erträge. Aus welchen Nährstoffen sich der Gesamtgehalt zusammensetzt, war mit der angewandten Methode nicht zu ermitteln. Anhand der Ausbringungsmengen darf angenommen werden, dass der Kaligehalt wegen seiner höheren Ausbringungsmenge die Hauptmenge des Nährstoffgehaltes stellt trotz der leichten Auswaschbarkeit

<sup>147</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 398  
 MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 51  
 BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, Ernährung und Landwirtschaft: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, Jahrgang 2001 S. 77\*\* und Jahrgang 2005 S. 73\*\*\*

<sup>148</sup> Ministerium für Statistik und Analyse der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“, Jahrgang 2005 (kg/ha Ackerland S.51) und (\* S. 53 in t/ha für alle landw. Böden)

der Kaliionen durch Niederschläge. Der streckenweise natürliche Mergelgehalt bzw der auf anderen Strecken aufgebraachte Mergel bewirkt eben nach dem 2 Gesetz von Mitscherlich den höheren Ausnutzungsgrad der übrigen Nährstoffe, die Böden werden „ausgemergelt“.



**Abb. 49: Aufwand an mineralischen Düngemitteln in kg/ha**

Der meist zu geringe Nährstoffgehalt der Böden bewirkt eine geringere Bestockung in der vegetativen Phase, was eine zu geringe Ährenbildung in der generativen Phase zur Folge hat und so auch zu Mindererträgen bei normalen Aussaatmengen führt.

5. Ein weiterer Grund für die geringen Ernteerträge ist der mangelnde bzw. unzureichende Pflanzenschutz sowohl hinsichtlich der Verfahren als auch der Menge. Leider war für BY kein Aufwand sowohl hinsichtlich der Wirkstoffe wie auch hinsichtlich der Mengen zu ermitteln, weswegen auf einen Vergleich verzichtet werden muss. Diese Daten würden auch nur überschlägig etwas über die Wirksamkeit aussagen, die bei verschiedenen Wirkstoffen und Anwendungen natürlich verschieden ist.

6. Die Maschinenausrüstung mancher Kolchosen ist antik. Einerseits hat man riesige Traktoren, andererseits wird noch mancher Pflug oder andere Maschine von Pferden gezogen oder im Westen längst mechanisierte Arbeiten von Hand verrichtet. Das fängt mit dem Kartoffelauflesen an und hört mit dem Zuckerrübenausgraben nicht auf. Auf seinen Reisen sah der Verfasser eine Reihe von vielleicht 70 bis 80 alten Frauen mit der Grabegabel Zuckerrüben ausstechen.

Tabelle 28: Maschinenausrüstung je Tsd. ha<sup>149</sup>

	Mähdrescher		Kartoffelroder		Traktoren		Rübenroder		Summe	
Belarus*1985/2004	12	6	29	30	20	12	14	10	75	58
Deutschland1992/2004					**13	***15				

Anmerkung: Erläuterung der \* als Seitenzahl in der zuständigen Fußnote

Tabelle 29: Bestand an Maschinen und Geräten in Tsd Stück<sup>150</sup>

Geräteart	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Traktoren	113,4	97,4	72,4	66,7	62,4	58,8	55,3
Mähdrescher	30,3	22,5	17,1	15,8	13,8	13,3	12,6
Kartoffelroder	8,7	7,2	3,8	3,1	2,5	2,2	1,8
Rübenroder	1,7	1,5	0,8	0,7	0,6	0,8	0,8

Tabelle 30: Versorgung der Landw. mit Geräten pro Tsd. ha<sup>151</sup>

Geräteart	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Traktoren	20	19	15	15	14	13	13
Mähdrescher	12	9	7	7	6	6	6
Kartoffelroder	31	66	41	36	38	39	30
Rübenroder	36	27	15	13	12	11	10

Natürlich ist die Anzahl der Maschinen ohne Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit nicht hinreichend aussagekräftig, jedoch darf unterstellt werden, dass nach Wahrnehmung des Verfassers der Maschinenbestand in Belarus eher älter ist als in Deutschland, also die Leistungssteigerung in Belarus mit Sicherheit geringer ist als in Deutschland. Leider waren die Vergleichszahlen für die Erntemaschinen in Deutschland statistisch weder im „Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten“ noch im „Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland“ ausgewiesen.

Möglicherweise ist eine Leistungssteigerung vorhanden, denn der Aufwand an Kraftstoff ist zurückgegangen. Neuere Maschinen verbrauchen bei gleicher Leistung weniger Kraftstoff. 1990 wurden in Belarus 1 325 000 t Diesel in der Landwirtschaft verbraucht, 2004 jedoch nur noch 534 000 t. Inwieweit dieser geringere Kraftstoffverbrauch auf leistungsstärkere Maschinen oder auf einen ebenso möglichen geringeren Einsatz der Maschinen zurückzuführen ist, kann aus den vorliegenden Angaben nicht ermittelt werden. Vermutlich wird beides vorliegen.

<sup>149</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005, S. 397\*  
BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, Ernährung und Landwirtschaft: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup, Jahrgang 2001 S. 75\*\* und Jahrgang 2005 S. 30 und 71\*\*\*

<sup>150</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 46

<sup>151</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 48

7. Weitere Ursachen sind das genetisch geringwertigere, meist selbstgezogete Saatgut, die falsche Wahl der Aussaat- und Erntetermine sowie die Verluste bei der Ernte bzw. der nachfolgenden Lagerung<sup>152</sup>. Wie die aus einem eher besinnlichen belarussischen Buch entnommenen *Abb. 48 und 50* zeigen, wird nasses Lagergetreide gedroschen und gedroschenes Getreide im Freien auf dem nackten Boden gelagert. Zwar kann man das bei Regen mit Planen abdecken, aber vom Boden her wird es dann trotzdem nass und verdirbt. Da diese Bilder in einem belarussischen Buch veröffentlicht worden sind, kann man unterstellen, dass es sich nicht um Ausnahmesituationen handelt, sondern um den üblichen Alltag.

*Präsidiale Eingriffe in den Besitzstand der Betriebe sind verheerend. Im regenreichen August 2006 hatten die Kolchosen und Sowchosen im Bezirk Gomel vor dem Einsetzen der Regenperiode aufgrund ihrer klimatisch besseren Lage die Getreideernte weitgehend abgeschlossen, insbesondere die Betriebe, die wegen besserer Leistungen über bessere Maschinen wie z.B. Claas- oder Harvester-Mähdrescher verfügten. Im Bezirk Witebsk fiel die Erntezeit in eine Regenperiode. Also mussten per Ukas alle verfügbaren Mähdrescher aus dem Süden auf dem Straßenweg nach Norden verbracht werden. Das staatliche belarussische Fernsehen berichtete ausführlich über diese Aktion. Aber Mähdrescher sind fahrbare Arbeitsmaschinen, keine Straßenfahrzeuge. Entsprechend sind die Getriebe ausgelegt. Müssen nun diese Geräte bis zu 1000 km weit hin und zurück auf eigener Achse fahren, so sind Schädigungen bis zum Totalausfall unvermeidlich. Manche der erfolgreicheren Kolchosen erhält ein kaputtes oder ramponiertes Gerät zurück, was künftiger Arbeitseifer gewiss nicht zuträglich ist. Wie dem Verfasser in persönlichen Gesprächen bei seinem Besuch im Dezember 2006 mitgeteilt wurde, ist tatsächlich ein erheblicher Anteil der Mähdrescher ausgefallen und wird im Folgejahr die Mangelsituation verschärfen. Überdies erfolgte das Dreschen unabhängig vom Wetter, um die terminlichen Vorgaben einzuhalten<sup>153</sup>.*

*Dieses Spiel wiederholt sich fast alljährlich<sup>154</sup>. Es verschlingt ungeheure Ressourcen: Die aus den Betrieben auf die Kolchosen abgeordneten Arbeitskräfte fehlen an ihrem Arbeitsplatz, können als Nichtfachleute in der Ernte nicht effektiv arbeiten und verursachen Reise- wie Unterbringungskosten.*

*Mitte Mai 1999 besuchte der Verfasser das an die Ukraine angrenzende fruchtbare Polesje-Gebiet, welches viele km breit vom Fluss Pripjat überschwemmt worden war. Es war absehbar, dass in diesem Jahr Kartoffelanbau nicht möglich sein würde, da die Kartoffel für ihr Gedeihen einen krümeligen gut durchlüfteten Boden braucht und spätestens im Mai gelegt werden muss. Der Verfasser bot dem zuständigen Agronomen an, Kohlrübensamen zu spenden, den sie auf den nicht überfluteten Hügeln aussäen könnten, um unmittelbar nach dem Rückzug des Wassers Kohlrüben zu pflanzen. Der Agronom war keinem Fachargument zugänglich und lehnte ab. Später erfuhr der Verfasser, dass der Präsident im Überschwemmungsgebiet gewesen war und als ehemaliger Agronom in einer Kolchose angeordnet hatte, dass mit dem Kartoffellegen begonnen werden solle, wenn er die Anweisung dazu geben würde. Dem konnte sich natürlich der Agronom nicht widersetzen. Die Kartoffelernte war*

---

<sup>152</sup> LUPATSCH, D.: Brot auf unserem Tisch, „Хлеб на ншем столе“, Belarus – Verlag Minsk 1988

<sup>153</sup> Wahrnehmung des Verfassers Anfang September 2006 im belarussischen staatlichen Fernsehen und in belarussischen Zeitungen

<sup>154</sup> A.S.: Lukaschenko erklärt Ausnahmeregime für die Erntezeit, Belarus-News 1998 Nr. 3 S. 11

*voraussehbar recht mäßig. Die Folgen einer reichlicheren Kohlrübenernte brauchen nicht diskutiert werden.*



**Abb. 50: Verluste durch unsachgemäße Getreidelagerung**

*Der nächste Regen durchnässt das Getreide unaufhaltsam von unten, auch wenn es von oben abgedeckt werden sollte - Kopie aus Lupatsch, D. „Brot auf unserem Tisch“*



**Abb. 51: So sehen viele Getreidefelder in Belarus aus**

*Foto: J. Thiele*

### 3.2.1.3 Ermittlung der Flächen und Erträge für Gemüse, Kartoffeln sowie Obst und Beeren

Die Flächen und Erträge wurden aus den offiziellen Statistiken ohne Getreide, Futterpflanzen, Zuckerrüben, Wiesen, Weiden, Forsten und bebauter Fläche errechnet, da sie für die Erträge der Datsche ohne Bedeutung sind. Es ist anzunehmen, dass bei Obst und Beeren der private Anteil an der



Erzeugung weit im Vordergrund steht, da diese Produktion sehr aufwändig ist und die Kolchosen wie Sowchosen mit ihrem permanenten Arbeitskräftemangel zu dieser Produktion gar nicht in der Lage sind<sup>155</sup>.

Tabelle 31: Vorhandenes Ackerland in Tsd. ha<sup>156</sup>

	1991	1996	2001	2002	2003	2004	2005
Gesamt	6088	6210	6085	5663	5558	5511	5487
Kolchosen und Sowchosen	5620	5157	5004	4575	4460	4421	4442
Bauern	1	44	58	63	84	109	103
Privat (Selbstversorger und Datschen)	468	1009	1022	1025	1015	981	943
Davon Selbstversorger	464	951	965	967	961	926	892
Davon Datschen	4	58	57	58	54	55	51

In vorstehender Tabelle sind die Flächenverhältnisse zwischen Datschen und Selbstversorgern angegeben. Allerdings ergibt die Summe der Datschen- und Selbstversorgerflächen nicht in allen Jahren die Privatfläche. Der Verfasser hat die Differenz zwischen den Datschen- und Selbstversorgerflächen sowie den Privatflächen interpoliert, um eine Näherung zu den tatsächlichen Verhältnissen zu erreichen<sup>157</sup>. Die in 1996 größere Fläche gegenüber 1991 resultiert aus der Urbarmachung von bisher nicht bewirtschafteten Flächen in den weniger verstrahlten Gebieten.

Unterstellt man dieser amtlichen Statistik Glaubwürdigkeit, so hätten die Datschen erst nach der Wende 1990 eine Rolle gespielt, denn bis dahin liegen sie unter 1% des privat bewirtschafteten Ackerlandes und sind danach sprunghaft auf durchschnittlich über 5 % gestiegen. Das widerspricht den Beobachtungen des Verfassers, die darin bestehen, dass die meisten Datschen schon vor der Wende bestanden haben. Möglicherweise hat man die Zuordnung verändert, indem man die Datschen den Selbstversorgern zugerechnet hat, denn deren Anteil ist im gleichen Maße vermindert. Man kann nicht hilfswiese an dieser Stelle annehmen, dass die Produktion von Kartoffeln, Gemüse sowie Obst und Beeren bei den Selbstversorgern und Datschen pro Flächeneinheit gleich sei, da erstere eine andere Verteilung zwischen den Feldfrüchten haben, indem sie z.B. noch Getreide, Rüben etc auf den Ackerflächen anbauen. Es ist deshalb unzulässig, vom Landanteil auf den Ernteanteil zu schließen.

<sup>155</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2001 S. 47 und Jahrgang 2005 S. 55

<sup>156</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 390

<sup>157</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 67  
MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 390

Tabelle 32: Verteilung des Ackerlandes:

	1991	1996	2001	2002	2003	2004	2005
Kolchosen und Sowchosen	92,3%	83,1%	82,2%	80,8%	80,2%	80,2%	80,9%
Bauern	>0,0%	0,7%	1,0%	1,1%	1,5%	2,0%	1,9%
Privat (Selbstversorger und Datschen)	7,7%	16,2%	16,8%	18,1%	18,3%	17,8%	17,2%
Davon Selbstversorger	99,2%	94,3%	94,3%	94,4%	94,3%	94,7%	94,5%
Davon Datschen	0,8%	5,7%	5,7%	5,6%	5,7%	5,3%	5,5%

Tabelle 33: Kartoffelanbau in Tsd. ha

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Gesamt-Ackerfläche	6126,0	6150,0	6155,0	6115,0	5656,0	5563,0	5541,0
Summe Kartoffel-Ackerfläche	638,4	724,7	661,1	636,2	549,9	529,7	509,1
davon Kolchosen und Sowchosen	289,0	113,0	92,0	84,0	67,0	58,0	61,0
davon Bauern	0,4	3,7	5,1	5,2	4,9	5,7	7,1
davon privat:	349,0	608,0	564,0	547,0	478,0	466,0	441,0
Selbstversorger von privat	346,2	573,1	532,7	516,0	452,6	440,1	417,1
Datschen von privat	2,8	34,9	31,3	31,0	25,4	25,9	23,9

Tabelle 34: Kartoffelanbau in % der Gesamtfläche

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
% der Gesamtfläche	10,42%	11,79%	10,75%	10,40%	9,63%	9,43%	9,08%
Kolchosen und Sowchosen	4,72%	1,84%	1,50%	1,37%	1,09%	0,95%	1,00%
Bauern	0,01%	0,06%	0,08%	0,09%	0,09%	0,10%	0,13%
Privat:	5,70%	9,89%	9,16%	8,95%	8,45%	8,38%	7,96%
Selbstversorger von privat	5,65%	9,32%	8,65%	8,44%	8,00%	7,91%	7,53%
Datschen von privat	0,05%	0,57%	0,51%	0,51%	0,45%	0,46%	0,43%

Tabelle 35: Kartoffel-Erntemengen in dt/ha

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Gesamternte in Tsd. T	134,6	131,1	131,9	122,1	135,0	163,3	194,5
Kolchosen und Sowchosen	137,2	110,5	128,5	94,2	87,8	135,5	181,5
Bauern	155,0	119,5	135,9	110,2	111,4	145,8	167,7
Privat (Selbstversorger und Datschen)	132,5	135,0	132,4	126,5	141,8	167,0	196,7

Tabelle 36: Anteil an der Gesamtversorgung mit Kartoffeln in Tsd. t

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Kolchosen und Sowchosen	3965,0	1249,0	1182,0	791,0	588,0	786,0	1107,0
Bauern	6,2	44,2	69,3	57,3	54,6	83,1	119,1
Selbstvers	4357,1	7743,0	7048,8	6538,5	6412,0	7367,7	8209,4
Datschen	267,6	468,0	418,2	380,5	366,0	412,3	468,5

Tabelle 37: Gemüse-Anbauflächen in Tsd. ha:

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Gesamt-Ackerfläche	6126	6150	6155	6115	5656	5563	5541
Gemüseanbaufläche	41	77,4	98,2	92,6	87,2	99,1	93,9
davon Kolchosen und Sowchosen	25	17	18	12	13	20	17
davon Bauern	0	0,4	2,2	1,6	2,2	4,1	3,9
davon privat (Selbstversorger und	16	60	78	79	72	75	73
Selbstversorger von privat	15,87	56,55	73,67	74,52	68,17	70,84	69,05
Datschen von privat	0,13	3,45	4,33	4,48	3,83	4,16	3,95

Tabelle 38: Gemüse-Anbaufläche in % der Gesamtfläche<sup>158</sup>

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Gemüseanbaufläche	0,67%	1,26%	1,60%	1,51%	1,54%	1,78%	1,69%
davon Kolchosen und Sowchosen	0,41%	0,28%	0,29%	0,20%	0,23%	0,36%	0,31%
davon Bauern	0,00%	0,01%	0,04%	0,03%	0,04%	0,07%	0,07%
davon privat (Selbstversorger und Datschen)	0,26%	0,98%	1,27%	1,29%	1,27%	1,35%	1,32%
Selbstversorger von privat	0,26%	0,92%	1,20%	1,22%	1,21%	1,27%	1,25%
Datschen von privat	0,00%	0,06%	0,07%	0,07%	0,07%	0,08%	0,07%

Die Erträge der privat bewirtschafteten Flächen liegen in fast allen Fällen beträchtlich über den Erträgen der Kolchosen und Sowchosen. Es ist dabei zu bedenken, dass die privat bewirtschafteten Flächen unter erheblichen Nachteilen leiden wie z.B. die schlechteren Böden und Lagen, fehlendes Gerät mit der daraus resultierender fast 100%igen Handarbeit.

Tabelle 39: Gemüse-Erntemengen in dt/ha

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Gemüseernte in dt/ha	188	135	134	141	157	189	203
davon Kolchosen und Sowchosen	209	142	146	139	123	182	161
davon Bauern	158	158	145	168	123	173	161
davon privat (Selbstversorger und Datschen)	160	133	131	140	162	190	211

<sup>158</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 67 ff  
in  
Verbindung  
mit  
MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005. S. 390

Tabelle 40: Obst- und Beeren-Erntemengen in dt/ha <sup>159</sup>

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Obst und Beeren in dt/ha	31,9	33,3	32,9	34,4	52,3	26,4	39,4
davon Kolchosen und Sowchosen	5,6	4,0	12,7	13,0	16,3	8,7	9,1
davon privat (Selbstversorger und Datschen) sowie	56,2	55,1	52,2	54,7	83,5	41,4	64,7

Hilfsweise muss man die Prozentangaben über die Ernte von Gemüse und Kartoffeln in den verschiedenen Wirtschaftsarten zum Vergleich mit den Flächenprozenten heranziehen, wobei die Angaben um ein Jahr vorgezogen sind. Dem ist kein besonderer Wert beizumessen, da die Tendenz erkannt werden soll, die sich innerhalb eines Jahres jeweils nicht stark verändert. Man kann nur die Tendenz ableiten, dass die Flächenerträge der Kolchosen und Sowchosen gewaltig unter denen der privaten Bewirtschafterliegen. Eine exakte Umrechnung ist aus mehreren Gründen nicht möglich:

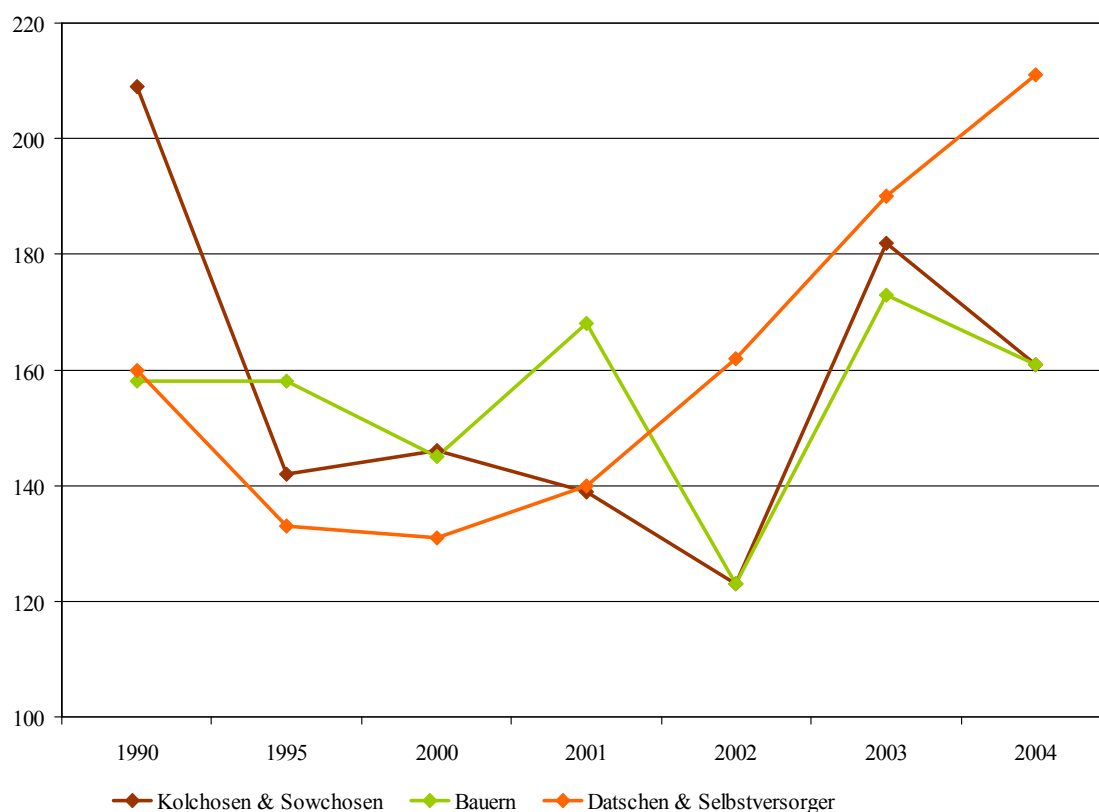
Zu beachten ist:

1. Die Produktpalette der Acker-Feldfrüchte der Kolchosen und Sowchosen ist eine andere als die der privaten Wirtschaften. So sind z.B. der Getreide- und der Zuckerrübenanbau fast ausschließlich auf die Kolchosen und Sowchosen konzentriert. Dagegen ist der Kartoffel- und Gemüseanbau (außer Weißkohl und Möhren) fast gänzlich privat.

2. Die Bauern leiden unter dem Nachteil, dass sie ihr Land von den Kolchosen gepachtet haben mit der Maßgabe, Maschinen und Geräte der Kolchosen nutzen zu dürfen – dies allerdings erst dann, wenn die Produktionsmittel von der Kolchose bzw. Sowchose nicht mehr benötigt werden. Zusätzlich müssen die Bauern ihre Arbeitskraft vorrangig der Kolchose bzw. Sowchose zur Verfügung stellen. Beides hat zur Folge, dass fast alle Kulturarbeiten zu spät durchgeführt werden, was sich ertragsschmälernd auswirkt.

Betrachtet man das Jahr 2004, so stellt sich heraus, dass die Datschen auf knapp 8 % der Fläche fast 90% der Kartoffelernte erbringen.

<sup>159</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 93/94



**Abb. 52: Gemüseerntemengen in dt/ha nach Tabelle 39**

#### 3.2.1.4 Die Ermittlung der Bedarfslücke

Verbrauch, Ernte und Bedarfslücke pro Person im Durchschnitt der Jahre 1990 bis 2004<sup>160</sup>: Die nachstehenden *Tabellen 41 bis 45* haben nur einen beschränkten Aussagewert, da sie aufgrund der dürftigen Quellenlage Fehlstellen aufweisen. So war es nicht möglich, für die Vergleichsjahre 1990 und 1995 die Import- und Exportmengen für Belarus zu ermitteln. Da sicherlich eine Import-/Exportdifferenz besteht, sind die Tabellen in diesem Bereich unvollständig. Des Weiteren fehlen bei Gemüse sowie Obst und Beeren in den Vergleichsjahren 2000 bis 2004 die Exportmengen. Bei Kartoffeln und anderen Nahrungsmitteln sind sie angegeben. So bleibt die Unsicherheit, ob diese Mengen nicht angegeben sind oder so gering sind, dass sie im Tsd.-Tonnen-Schema erst nach der zweiten Kommastelle stehen und damit nicht erscheinen. Der Import stammt nach weiteren Angaben derselben Quelle weitgehend aus Polen, der Export geht vorwiegend nach Russland, was aus der Nähe zu Moskau (knapp 800 km) erklärlich ist.

<sup>160</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2001 S. 163 ff und Jahrgang 2005 S. 233 ff



Tabelle 41: Verbrauch pro Person in Belarus<sup>161</sup>

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Kartoffeln kg	171	182	174	172	170	172	185
Gemüse kg	78	83	93	98	103	107	118
Obst+Beeren kg	38	38	25	31	47	44	46

Tabelle 42: Bedarfslücke bei Kartoffeln<sup>162</sup>:

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Bevölkerung in Millionen	10188,9	10240,4	10019,5	9990,4	9950,9	9898,6	9849,1
Kartoffel Kolchose / Sowchose*	3965	1249	1182	791	588	786	1107
Kartoffel Privat*	4631	8255	7536	6976	6833	7863	8759
Gesamternte*	8596	9504	8718	7767	7421	8649	9866
% Kolchosen und Sowchosen	46,1%	13,1%	13,6%	10,2%	7,9%	9,1%	11,2%
% Privat	53,9%	86,9%	86,4%	89,8%	92,1%	90,9%	88,8%
kg/Person Kolchose / Sowchose	389	122	118	79	59	79	112
Diff. Import/Export			-10	-4	-1	-2	-10
Öffentliches Angebot			108	75	58	77	102
Bedarf pro Person	171	182	174	172	170	172	185
Bedarfslücke pro Person	-218	60	66	97	112	95	83

\*in Tausend Tonnen

Unerklärlich ist der Überschuss an Kartoffeln 1990. Entsteht in einer Volkswirtschaft ein Überschuss, so wird dieser entweder exportiert oder vernichtet. Für beides gibt es keine Unterlagen. Bemerkenswert ist auch der starke Rückgang der Erntemengen. Dieses setzt sich bei Gemüse fort. Die Erntemengen an Obst und Beeren in den Kolchosen / Sowchosen sind rel. stabil, zumindest lässt sich keine Tendenz feststellen. Die Schwankungen lassen sich auf unterschiedliche Witterungsbedingungen in den einzelnen Jahren erklären.

### 3.2.1.5 Der Anteil der Datschenproduktion an der Gesamtversorgung

Die Differenz zwischen Verbrauch und öffentlichem Angebot pro Kopf der Bevölkerung, vorstehend als „Bedarfslücke bezeichnet“, wird durch die private Produktion der Datschen und Selbstversorger gedeckt. Ob es näherungsweise möglich ist, die Anteile der Datschenproduktion von der Selbstversorgerproduktion zu trennen, da statistische Angaben dazu fehlen, soll nachstehend untersucht werden. Hilfsweise könnten die Ertragsanteile nach den Flächenanteilen gemäß [Tabelle 32](#)

<sup>161</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch, „Статистический ежегодник“, Jahrgang 2005 S. 162

<sup>162</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 89

berechnet werden. Dabei ist zu bedenken, dass die Datschenproduktion unter dem Nachteil der geringeren Anwesenheitszeiten der Bewirtschafter leidet. Dies wird jedoch durch den Umstand gemildert, dass die Datschenbewirtschafter ihre Flächen aufgrund der geringeren Größe meist intensiver zu bewirtschaften gezwungen sind als die Selbstversorger mit ihren größeren Grundstücken. Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass den Selbstversorgern ein Vorteil erwächst, indem sie Tiere halten und deshalb mit Mist düngen können. Die Größenordnungen dieser Faktoren sind offensichtlich nicht zu quantifizieren.

Tabelle 43: Bedarfslücke bei Gemüse <sup>163</sup>

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Bevölkerung in Millionen	10188,9	10240, 4	10019,5	9990,4	9950,9	9898,6	9849,1
Gemüse Kolchose / Sowchose*	503	234	262	190	170	368	279
Gemüse Privat*	246	797	1117	1226	1337	1634	1756
Gesamternte *	749	1031	1379	1416	1507	2002	2035
% Kolchose / Sowchose	67,1%	22,7%	19,0%	13,4%	11,3%	18,4%	13,7%
% Privat	32,9%	77,3%	81,0%	86,6%	88,7%	81,6%	86,3%
kg/Person Kolchose / Sowchose	49	22	26	19	17	37	28
Diff. Import/Export			17,3	25,4	37,2	59	43,2
Öffentliches Angebot			28	22	21	43	32
Bedarf pro Person	78	83	93	98	103	107	118
Bedarfslücke pro Person	29	61	65	76	82	64	86

\*in Tausend Tonnen

<sup>163</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ Jahrgang 2005 S. 90

Tabelle 44: Bedarfslücke bei Obst und Beeren <sup>164</sup>

	1990	1995	2000	2001	2002	2003	2004
Bevölkerung in Millionen	10188,9	10240,	10019,5	9990,4	9950,9	9898,6	9849,1
Obst/Beeren Kolchose /	32	20	56	58	69	36	38
Obst/Beeren privat*	341	363	243	257	409	204	320
Gesamternte*	373	383	299	315	478	240	358
% Kolchosen und Sowchosen	8,5%	5,2%	18,8%	18,3%	14,5%	15,1%	10,6%
% Privat	91,5%	94,8%	81,2%	81,7%	85,5%	84,9%	89,4%
kg/Person Kolchose / Sowchose	3	2	6	6	7	4	4
Diff. Import/Export Kopf			1	6	8	9	10
Öffentliches Angebot pro Kopf			7	12	15	13	14
Bedarf pro Person	38	38	25	31	47	44	46
Bedarfslücke pro Person	35	36	18	19	32	31	32

\*in Tausend Tonnen

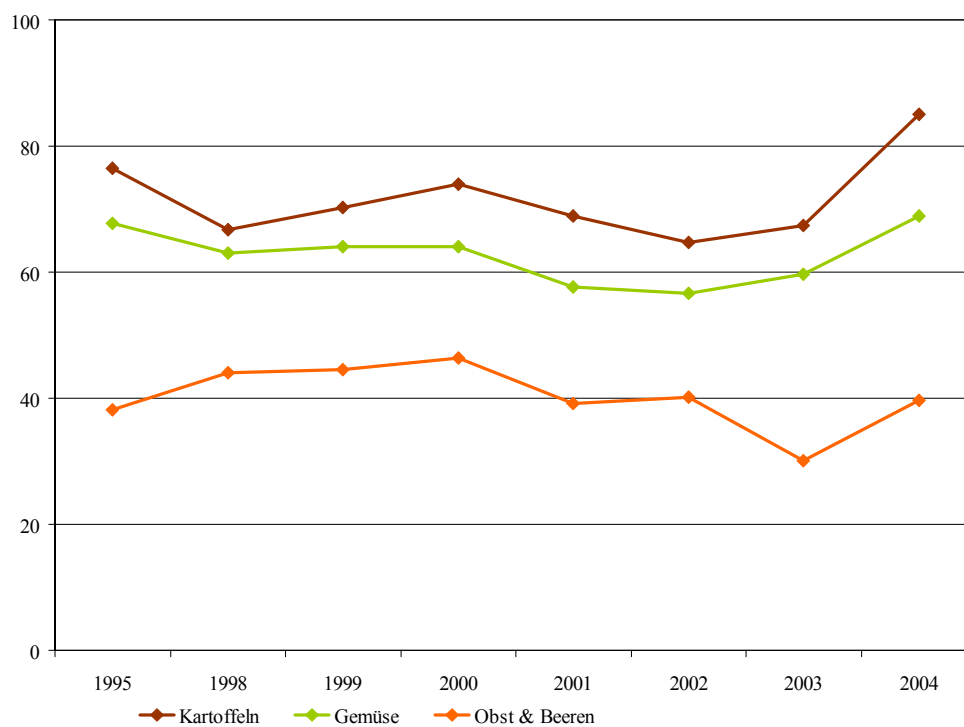


Abb. 53: Anteil der Datschenproduktion an der Gesamtversorgung der Stadtbevölkerung in %

<sup>164</sup> MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ in den Jahrgang 2005 S. 91

Tabelle 45: Anteil der Datschenproduktion

	1991	1996	2001	2002	2003	2004	2005
Privatanteil an Gesamtfläche	7,70%	16,20%	16,80%	18,10%	18,30%	17,80%	17,20%
Davon Selbstversorger	99,20%	94,30%	94,30%	94,40%	94,30%	94,70%	94,50%
Davon Datschen	0,80%	5,70%	5,70%	5,60%	5,70%	5,30%	5,50%
Privat Kartoffeln*	-218	60	66	97	112	95	83
Datschen Kartoffeln*	-1,74	3,42	3,76	5,43	6,38	5,04	4,57
Privat Gemüse*	29	61	65	76	82	64	86
Datschen Gemüse*	0,23	3,48	3,71	4,26	4,67	3,39	4,73
Privat Obst und Beeren*	35	36	18	19	32	31	32
Datschen Obst und Beeren*	0,28	2,05	1,03	1,06	1,82	1,64	1,76

\*bezogen auf die Flächenanteile in kg pro Kopf der Bevölkerung, bezogen jeweils auf das Vorjahr

Augenscheinlich ist die Datschenproduktion pro Kopf der Bevölkerung wesentlich höher als unter den hier eingesetzten Annahmen berechnet worden ist. Nach amtlichen statistischen Angaben<sup>165</sup> gibt die Bevölkerung durchschnittlich 44,1 % der Einkommen für Nahrungsmittel aus, wobei der Anteil in Minsk mit 41,3% wohl aufgrund des höheren Einkommens geringer ist als in den übrigen Großstädten mit 43,2%, den Kleinstädten mit 45,8% und den Dörfern mit 46,2%. Da die Summe der Einwohner von Gomel, Mogiljow und Witebsk etwa der Einwohnerzahl von Minsk entspricht, ist die Verwendung des Mittelwertes von 42,2% zwischen Minsk und den anderen Großstädten zulässig. Berücksichtigt muss noch werden, dass nach den Ermittlungen des Verfassers (*Tabelle 128*) 58,5% der Berichtenden über eine Datsche verfügen und diese im Durchschnitt 33,7% zur Ernährung der Familie beitragen (*Tabelle 12*). Daraus lässt sich schließen, dass die Datschen etwa 14% zum Schließen der Bedarfsdeckungslücke beitragen, der größere Teil von 86% wird durch die Selbstversorger gedeckt, d.h. durch die Landbevölkerung.

### 3.2.2 Untersuchung der Produktions- und Standortfaktoren der Datschenproduktion

#### 3.2.2.1 Pflanzenarten und -sorten

Wie im Detail unter *Abschnitt 3.2.1.4* nachzusehen, steht der Anbau von Kartoffeln weit im Vordergrund. An weiteren Stellen stehen in der aufgeführten und geschätzten Reihenfolge Weißkohl, Tomaten, Rote Bete, Zwiebeln und Knoblauch, Paprika, Freilandgurken, Möhren, Bohnen und Erbsen; dazwischen Gewürzkräuter, vorwiegend Dill.

Rotkohl, Wirsing, Kohlrabi, Blumenkohl, Spinat, Porree und Kürbis wurden nur selten gefunden, Spargel ist völlig unbekannt. Bei den Obstarten stehen Äpfel mit Abstand an erster Stelle, gefolgt von Pflaumen und seltener Kirschen. Birnen wurden kaum gefunden. Bei den Beerenarten stehen Erdbeeren im Vordergrund, gefolgt von Roten und Schwarzen Johannisbeeren sowie Stachelbeeren.

<sup>165</sup> Ministerium für Statistik und Analyse der Republik Belarus, Minsk: Ausgaben und Einkommen der Bevölkerung in der Republik Belarus, „Расходы и доходы населения в Республике Беларусь“, Jahrgang 2004 S. 15

Bei den Blumenarten stehen Sommerblumen weit im Vordergrund, weitgehend per Selbstausaat vermehrt. Pflanzenarten, die überwintert werden müssen wie z.B. Dahlien, Fuchsien, Pelargonien, Canna etc. waren kaum zu finden. Das ist erklärlich, denn in den Wohnungen gibt es keine Überwinterungsmöglichkeiten. Soweit tatsächlich Keller vorhanden sind, scheitert die Überwinterung schon an den begrenzten Transportmöglichkeiten. Winterharte Zwiebelblumen außer Narzissen und Schneeglöckchen waren ebenfalls kaum zu finden. Ihr Anbau scheitert am Geldmangel.

Über Gemüsesorten ist wenig zu sagen, sie sind kaum ausgewiesen. Soweit eigener Nachbau bei Einjährigen möglich ist, wird selbst selektiert. Diese Selektionen sind natürlich bastardisiert und mendeln sehr stark.

Aber auch der Zukauf von Samen Zweijähriger ist nicht sortengebunden. Der Verfasser besuchte eine Behindertenorganisation, die sich mit dem Eintüten und Versand von Samen befasst. Die Samentüten trugen grundsätzlich nur die Artnamen. Das konnte auch nicht anders sein, denn die Anlieferungen trugen auch keine Sortenangaben. Gelegentlich kann man polnische Sämereien kaufen, die Sortennamen bzw. Spezies tragen.

Soweit vegetative Vermehrung möglich ist wie bei Beeren und Obstgehölzen, wird Material von einer ertragreichen und möglichst resistenten Mutterpflanze der Nachbardsche, von Verwandten oder Bekannten genommen.



**Abb. 54: Im Vordergrund resistendere deutsche Tomatensorten im Vergleich**  
*rechts im Hintergrund Tomatenpflanzen belarussischer Herkunft im Gewächshaus – Ende August 2005*





**Abb. 55: Belarussische Tomatenpflanzen im Gewächshaus Ende August 2005**



**Abb. 56: Belarussische Tomatenpflanzen im Freiland Ende August 2005**



**Abb. 57: Mendelnde Tomaten aus dem Nachbau belarussischen Saatgutes**



**Abb. 58: Sortenreine deutsche phytophthoraabeständigere Tomaten aus demselben Bestand**

*Foto Abb. 54 bis 58: J. Thiele*

### 3.2.2.2 Das Programm „Mehr Vitamine von der Datsche“

Der ÖAK hat versucht, ein Programm zur Verbesserung der Gesundheitssituation durch mehr Vitamine von der Datscha zu realisieren. Dieses Programm sah den Anbau vitamin- und ertragreicher Pflanzenarten und –sorten mit entsprechender Beratung vor. So war die Ergänzung des üblichen Anbaues von Kopfkohl mit Grünkohl, der wesentlich vitaminreicher ist, aber Frostschutz durch Vlies oder Reisig erfordert, vorgesehen. Ferner sollte durch die Einführung einer rel. phytophthoraabeständigen samenechten Tomatensorte die Phytophthora-Krankheit zurückgedrängt sowie durch die Einführung der Josta-Beeren die Vitaminsituation verbessert wird. Dieses Programm war zunächst 2002 als eine öffentlich geförderte Maßnahme vorgesehen, fand jedoch nicht die Zustimmung der letzten Genehmigungsinstanz. Deshalb wurde es ab 2003 mit Mitteln des Verfassers sowie des ÖAK durchgeführt.



**Abb. 59: Behang Josta-Beeren**

*Foto: J. Thiele*

Die Josta-Beere ist eine Kreuzung und Selektion von Schwarzer **Johannisbeere** mit **Stachelbeere**. Sie ist jedoch wesentlich wüchsiger und anspruchsloser als die Eltern, dabei ertragreicher. Die Beeren gleichen der Schwarzen Johannisbeere in fast Stachelbeergröße. Die Josta-Beere ist jedoch stachellos und damit leichter zu beernten. Sie legt sich im Alter nicht so flach auf den Boden wie die Schwarze Johannisbeere und wächst wesentlich höher als die Stachelbeere. Sie kann deshalb im Stehen bzw. in leichter Bückhaltung beerntet werden. Gegen den übermannshohen Wuchs hilft ein fachgerechter Rückschnitt.

Der Verfasser besorgte für alle bonitierte Datschen je eine Packung samenechtes Saatgut von Grünkohl und Tomaten. Beim Grünkohl wurde auf besondere Frostresistenz Wert gelegt. Bei den Tomaten wurde auf eine gute Phytophthora-Härte geachtet (samenechte phytophthoraresistente Tomatensorten gibt es bisher nicht). Auf die ertragreicheren F1-Sorten musste verzichtet werden, weil absehbar und beabsichtigt war, dass die Datschenbesitzer Nachbau betreiben und sie der daraus resultierenden Aufspaltung nicht ausgesetzt werden sollten. Steckholz der Josta-Beere wurde als Blumenstrauß getarnt eingeführt. Jede Datsche erhielt drei vier- bis fünfüßige Steckhölzer.

Die Bonitierungen 2004 und 2005 ergaben, dass nur wenige Datschenbesitzer Nachbau von Grünkohl betrieben hatten, obwohl der Verfasser ihnen das Verfahren erklärt hatte. Die Ursachen sind vielfältig. Einige Datschenbesitzer hatten den zweijährigen Nachbau nicht begriffen, obwohl sie den z. B. bei Weißkohl bewältigen. Einen Teil der zum Nachbau vorgesehenen Pflanzen hatte in Waldnähe das Wild gefressen. Ein anderer Teil war erfroren und schließlich hatten einige Leute die Grünkohlpflanzen als Schnittgrün verwendet.

Die Bonitierungen 2004 und 2005 ergaben bei den Tomaten, dass einige Datschenbesitzer die gelieferten Samen mit ihren eigenen vermischt hatten, so dass im Einzelnen zunächst nicht mit Sicherheit zu ermitteln war, welche Pflanzen aus eigenem und welche aus gelieferten Samen gezogen worden waren. Näherungsweise konnte das aus den Fruchtformen und dem Gesundheitszustand geschlossen werden. Die weißrussischen Tomaten sind fleischiger und mehrkammeriger als die deutschen Sorten. Die aus dem deutschen Samen gezogenen Pflanzen sind die gesünderen. Durch die Gemischtpflanzung bastardisiert jedoch die phytophthorafestere Sorte in die einheimischen belarussische, so dass ein nachhaltiger Erfolg erwartet werden kann, denn es werden vernünftigerweise jeweils die gesündesten Pflanzen für den Nachbau verwendet, also die Phytophthora-Beständigkeit nachhaltig erhöht. Der Verfasser hat dies durch einen Vergleichsanbau im eigenen Gewächshaus und Garten unter datschenähnlichen Bedingungen getestet. Die [Abb. 54](#) zeigt im Vordergrund im Gartencenter gekaufte Tomatenpflanzen verschiedener Sorten im Zustand Ende August 2005 im unregelmäßigen Glas-Gewächshaus in Deutschland. Im Hintergrund rechts stehen aus belarussischem Samen gezogene Tomatenpflanzen. Sie sind größtenteils verdeckt, da sie unter sonst gleichen Bedingungen wesentlich kleinwüchsiger waren und auch verstärkt von Phytophthora befallen und dadurch reduziert waren, wie die [Abb. 55](#) zeigt. Parallel dazu waren einige der aus belarussischem Saatgut gezogenen Pflanzen unter günstigen Bedingungen im Freiland angebaut worden. Sie standen an einem leicht geneigten freien Südhang, vom Norden her geschützt durch eine Himbeerhecke und eine Laube. Diese Pflanzen waren Ende August unter der Phytophthoraerkrankung völlig zusammengebrochen ([Abb. 56](#)). Die deutschen Tomaten haben unter langsam zunehmenden Phytophthora-Befall bis Ende Oktober getragen, danach wurden sie in verschiedenen Reifegraden geerntet und im Keller eingelagert, wo sie bis Weihnachten mit geringen Verlusten ausgereift sind.



Soweit die Josta Beeren-Steckhölzer aus 2003 nicht angewurzelt waren, wurde mit der Bonitierung 2004 ein zweiter Satz bewurzelter Stecklinge (die der Verfasser in Minsk selbst gezogen hatte) geliefert bzw. es wurden Adressen benannt von Datschen, deren Josta-Sträucher sich gut entwickelt hatten und von denen Steckholz geerntet werden konnte. Die Josta-Beeren wurden gut aufgenommen, verbinden sie doch günstige Eigenschaften miteinander. Leider stellte sich sowohl im Herbst 2005 als auch 2006 heraus, dass in einigen Datschen die Sträucher gerodet worden waren, weil sie keinen Ertrag gebracht hätten. Man hielt sie für unfruchtbar. Das war eine falsche Annahme: die Muttersträucher beim Verfasser hatten reichlich getragen, Die Ursachen dieses Phänomens sowie die Ergebnisse des Programms sind in *Abschnitt 7.5.5 bzw. Tabelle 122* dargestellt.

#### 3.2.2.3 Die Anbaumethoden

Der Pflanzenanbau erfolgt fast gänzlich im Freiland. Viele Datschen haben dazu behelfsmäßige Schutzbauten aus Stangen und Folie, meist PE-Folie, die nach spätestens zwei Vegetationsperioden infolge der UV-Sonneneinstrahlung versprödet ist und reißt. Dieser Schutz ist nur relativ. Das Luftvolumen ist meist sehr gering, so dass das Puffervermögen ebenfalls entsprechend gering ist: es kann nur wenig Tagwärme in die Nacht gebracht werden und bei Sonneneinstrahlung wird es schnell zu heiß, zumal die Lüftungsvorrichtungen fast immer primitiv und unzureichend. Die damit verbundene Erhöhung der rel. Feuchte begünstigt Pflanzenkrankheiten, insbesondere Phytophthora bei Tomaten und Falschen Mehltau bei Gurken. In während der Vegetationsperiode nicht ständig bewohnten Datschen wirken sich plötzliche Wetterumschwünge verheerend aus. Während man im Frühjahr z.B. an einem kühlen, verregneten Wochenende mit einer folgenden kühlen Woche rechnet und die Lüftung geschlossen hält, verbrennen die Pflanzen, wenn plötzlich stärkerer Sonnenschein auftritt.

#### 3.2.2.4 Die Böden der Datschen als Pflanzenstandort

Die Bodenbearbeitung erfolgt grundsätzlich von Hand mit Spaten, Hacke und Rechen. Das ist recht mühselig, zumal die Böden meist in einem schlechten Garezustand sind (*s. Tabellen 116 und 117*). Das wird noch erschwert durch den Umstand, dass jeweils nur ein Teil der Datschenfläche bearbeitet wird, während ein anderer Teil Brache und damit oft mit Wurzel- und anderen Unkräutern (Quecke, Giersch, Knöterich) sehr durchsetzt ist. Dieser Umstand schlägt sich in den Wünschen nieder. Nach dem Wunsch verbesserter Wohnverhältnisse steht der Wunsch nach erleichterter Bodenbearbeitung bei den frei geäußerten Wünschen der Kohorte Grün noch vor der Ernte an zweiter Stelle (*s. Tabelle 115*).

Häufig ist Furchenanbau zu finden. In den Berichten Dritter werden die Furchen häufig „Beete“ genannt. Der Furchenanbau senkt etwas die Gefahr der Vernässung sowie der Spät- und Frühfröste, begünstigt allerdings in trockenen Sommern das Vertrocknen.

Das in Deutschland oft anzutreffende Phänomen einer Überkonzentration an Pestiziden oder Düngern in den Schrebergärten konnte der Verfasser in Belarus nicht feststellen. Dem stehen Kostengründe, aber auch Überzeugungen (*s. Tabelle 119*) entgegen.

Der Boden der Datschen als Pflanzenstandort ist meist problematisch, da seinerzeit in der Regel nur landwirtschaftlich nicht nutzbare Flächen wie Heide, Niedermoor, Waldparzellen unter Starkstromleitungen etc, in zwei der untersuchten Fälle gar eine aufgelassene Kiesgrube als

Datschenflächen ausgewiesen wurden. In einigen Fällen wurden die Datschenflächen nur dadurch nutzbar, dass Mutterboden aufgebracht wurde. Deshalb können die Böden einer Datsche sehr uneinheitlich sein.



**Abb. 60: An Phytophthora zusammengebrochener Tomatenbestand im Folienhaus einer Datsche**



**Abb. 61: Am Falschen Mehltau zusammengebrochener Gurkenbestand im Folienhaus einer Datsche**

*Foto Abb. 60 und 61: J. Thiele*

Der Zustand der Böden hinsichtlich der Struktur ist ebenfalls sehr uneinheitlich. Eine gute Krümelstruktur war fast nur in den Datschen anzutreffen, die langfristig bewohnt und damit intensiv



bearbeitet wurden. Das kommt offensichtlich daher, dass die Bewirtschafter dieser Datschen mehr Zeit haben, organisches Material zu besorgen.

Da 31 Datschen in Einzelfallstudien beispielhaft untersucht worden sind (*s. Abschnitt 7.5.1*), erübrigt sich die Darstellung der Böden allgemein hinsichtlich Radioaktivität, Nährstoffgehalt, pH-Wert und Gare an dieser Stelle.

#### 3.2.2.5 Zum Vergleich Untersuchung deutscher Böden

Den Messergebnissen belarussischer Böden sollen Messergebnisse deutscher Böden gegenübergestellt werden, um dem interessierten Laien einen Vergleich zu ermöglichen. Allorten ist eine natürliche Radioaktivität festzustellen, die teilweise atmosphärischen Ursprungs ist (wie z.B.  $C^{14}$ ) oder bei der Verwitterung von Mineralien frei wird (wie z.B.  $K^{40}$ ). Darüber hinaus liegen im Schwarzwald, im Erzgebirge, bei Dresden sowie in Thüringen Lagerstätten radioaktiver Erze wie z.B. Uranpechblende, welche bergbaulich abgebaut wurden. Dabei wurde die Landschaft erheblich kontaminiert. In Freiberg/Sachsen wird seit 1000 Jahren Bergbau betrieben und nach 1945 zunächst auch nach Uran gesucht, bis diese Suche wegen mangelnder Ergiebigkeit eingestellt wurde. Es war jedoch zu erwarten, dass im Abraum des übrigen Erzbergbaues ebenfalls Radioaktivität vorhanden ist. Der Verfasser hat in diesen Gebieten Bodenproben gezogen und nach derselben Methode und mit demselben Gerät wie in Minsk verwendet untersucht (*s. Abschnitt 2.6.5*). Weiterhin wurden Garten- und landwirtschaftliche Böden vom Niederrhein untersucht, die als unkontaminiert gelten. Es wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nur die Werte vergleichbar sind, nicht deren Wirkung, da es sich um verschiedene Zerfallsreihen mit einer unterschiedlichen Wirkung auf den menschlichen Körper handelt<sup>166</sup>.

#### 3.2.2.6 Die Bedeutung von Klima und Meliorationsmaßnahmen

Die Datschen sind klimatisch aus den vorgenannten Gründen benachteiligt. Datschen auf Niedermoor sind spät- und frühfrostgefährdet. Der hohe Wassergehalt behindert im Frühjahr die Erwärmung und der hohe Gehalt an isolierender organischer Substanz verhindert im Herbst den nächtlichen Nachschub von Wärme aus dem Unterboden. Datschen auf Sandböden leiden schneller unter Wassermangel.

Des Weiteren sind die Datschen in den Kiesgruben arg benachteiligt. Bodenvertiefungen sind im Frühjahr und im Herbst frostbenachteiligt, da sie sog. Kaltluftseen darstellen. Die abgekühlte Luft der Umgebung ist relativ schwer und fließt in die Vertiefung, wo sich die kälteste Luft im Bestand sammelt. Als der Verfasser am 20.09.2005 die Datschen bonitierte, waren alle nicht frostbeständig Pflanzen schon erfroren.

An Meliorationsmaßnahmen sind Entwässerungsgräben im Niedermoor anzutreffen. Sämtliche Datschen sind an eine kollektive Wasserversorgung angeschlossen. Diese funktioniert nur in der frostfreien Zeit, denn die Leitungen sind in allen beobachteten Fällen oberirdisch verlegt. Deshalb besitzen vor allem ganzjährig genutzte Datschen einen eigenen Brunnen (*Abb. 26*).

Durch Dammkulturen oder Trogbeete bringt man die Pflanzen in ein etwas höheres Temperaturniveau sowie aus der Vernässungszone – allerdings mit der Folge von Trockenschäden in niederschlagsarmen Sommern.

---

<sup>166</sup> Informationsgespräch mit IAF-Radiologie GmbH Dresden

### 3.2.2.7 Der Pflanzenschutz

Der Pflanzenschutz ist ein vernachlässigter Bereich. 23 % der befragten Datschenbesitzer lehnen chemischen Pflanzenschutz konsequent ab. (s. *Tabelle 119*). Fast die Hälfte der Befragten, nämlich 42 %, hat keine besondere Meinung zu diesem Thema und ist im Einsatz von Pflanzenschutzmitteln schon aus Kostengründen eingeschränkt. Es fehlen vielen Datschenbesitzern auch die Kenntnisse über die einzelnen Wirkstoffe und ihren Einsatz. Nur in einem Fall wurde, wenn auch etwas antiquiert mit Kupferkalkbrühe, erfolgreich fungizider Pflanzenschutz betrieben (s. *Abschnitt 7.5.1 Datsche 10*). 35 % sagen ja zum Einsatz chemischer Mittel, können ihn sich aber oft nicht leisten.

Verbreitet sind mechanische Verfahren wie z.B. das Ablesen der Raupen vom Kopfkohl oder der Kartoffelkäfer und ihrer Larven von den Kartoffelblättern. Naturgemäß ist die Wirkung begrenzt, da man einerseits nicht ausreichend Zeit für dieses Verfahren aufbringen kann – schließlich warten viele andere Arbeiten auf der Datsche auch auf ihre Erledigung! Andererseits ist es eine nachsorgende Bekämpfungsmethode und deshalb nur begrenzt wirksam: erst fressen sich die Raupen und Käfer groß und dann werden sie bekämpft. Gern werden die Kinder und Enkel mit dieser Aufgabe betraut, die sie meist nicht gern erledigen und die ihnen die Datsche verleidet.

In einigen Datschen wurde gegen Insekten Kalkmehl gestreut. Dies war auch im Mitteleuropa früher ein bewährtes Hausmittel. Es ist jetzt wieder entdeckt worden und wird an der Humboldt-Universität wissenschaftlich untersucht<sup>167</sup>. Schließlich setzt man aus Pflanzen durch Vergären oder Kochen gewonnene Brühen ein wie z.B. Brennnesselsud.

Die wirksamste vorbeugende Methode ist die in allen Datschen anzutreffende Mischpflanzung verschiedener Pflanzenarten. So helfen die ätherischen Öle von Tagetes gegen Älchen und andere Insekten, ähnlich Dill, Knoblauch, Zwiebeln und sonstige Kräuter. Die Mischpflanzung vermindert zusätzlich den Infektionsdruck, der bei Monokulturen auftritt. Schließlich sind die Kulturen aufgrund des häufigen Nährstoffmangels an Pflanzennährstoffen (bes. Stickstoff) z.T. widerstandsfähiger gegenüber Pflanzenkrankheiten.

## 3.3 Untersuchung der soziokulturellen Bedeutung der Datschenwirtschaft

Man ist zunächst geneigt, die soziokulturelle Bedeutung der Datschen mit den „Schrebergärten“ zu vergleichen. Das ist kaum möglich, da beide Systeme sehr verschiedene Grundlagen haben.

Die Schrebergärten gehen auf das Bestreben von Daniel Schreber (1808 – 1861) zurück, der die Volksgesundheit durch den Aufenthalt an der frischen Luft und gemeinsame Körperübungen zu fördern bestrebt war. Deshalb gibt es in den Schrebergartenkolonien immer Gemeinschaftseinrichtungen wie z.B. ein Vereinsheim sowie Kinderspielplätze.

Die Datschen gehen auf einen Anshub aus der SU hervor, deren Grundlage nicht zu finden war. In der ehemaligen DDR gab es eine VO vom 03.12.1959 zur Errichtung von Kleingärten und deren Vergabe. Ihr Hintergrund ist in der DDR offensichtlich die Verringerung von Versorgungsengpässen,

---

<sup>167</sup> ULRICH, C.; MEWIS, I.: Staub als Insektizid, Deutscher Gartenbau, Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 2005 Nr. 39 S. 40

nachrangig vermutlich auch die Beschäftigung und politische Ruhigstellung der Bevölkerung. Deshalb gibt es in Datschenkolonien in der ehemaligen DDR kaum Gemeinschaftseinrichtungen. In Belarus wurde in sämtlichen untersuchten Kolonien keine einzige der Geselligkeit dienende Einrichtung gefunden. Es wusste auch niemand davon zu berichten, offensichtlich sind Gemeinschaftseinrichtungen völlig unbekannt. Soweit Geselligkeit stattfindet - und sie findet statt - erfolgt sie in Eigeninitiative auf dem Gelände der Datschen bzw. in deren privaten Räumen. In der SU war die Beschäftigung der Bevölkerung neben der Verringerung der Versorgungsprobleme eine vermutete Ursache der Datschengründungen. Soweit der Verfasser die sozialistische Ideologie kennt, ist sie auf staatlich organisierte Gemeinsamkeit ausgerichtet und betrachtet private Initiative eher mit Argwohn.

Nur etwa ein knappes Drittel (29,4 %) der Datschenbesitzer verfügt über einen Schuppen oder gar kein eigenes Gebäude (*s. Tabelle 93*).

### 3.3.1 Das Leben auf der Datscha für das Weitergeben der Kulturgüter und der Religion an folgende Generationen

Während in der ehemaligen DDR, dem Kernland des Protestantismus, die Kirchen kaum noch Mitglieder haben hat sich in BY (wie auch den Anrainerstaaten) das religiöse Leben und insbesondere die Weitergabe religiöser Inhalte auch auf der Datscha erhalten. Dort sind auch die religiösen Feste mehr oder weniger offen eingehalten worden.

Die Religion hat sich auf dem Dorf besser erhalten als in der Stadt. Die Datschenbewirtschafter sind aber Stadtleute und nicht an die dörfliche Tradition gebunden. Insofern hängt die Frage nach der Religion mehr an der Person als an der Datsche. Die Datsche bot als weniger kontrollierbarer Ort etwas mehr Freiraum zur Durchführung religiöser Handlungen wie eben z.B. Taufen. Wie bereits ausgeführt, oblag diese Funktion auch eher den Großeltern als den Eltern, weil diese als Pensionäre weniger Repressalien ausgesetzt werden konnten und außerdem die meisten Menschen im Angesicht des Lebensendes für Religion aufgeschlossener sind. So hat sich auf dem Dorf und den angrenzenden Datschen die Feier des Osterfestes direkt sowie später des Totengedenkfestes mit allen Verwandten der Verstorbenen erhalten (*s. Bericht 7.5.7.5.4*). Dies feiert man am 2. Sonntag nach Beginn der Sommerferien oder am 1. Sonntag nach Ostern mit Essen und Trinken auf dem Friedhof, wobei das erste Glas Wodka auf das Grab geschüttet wird.

### 3.3.2 Die Datschenkolonie als soziales Netz

Die Datsche wird in der Befragung wie in der Nachbefragung nur sehr eingeschränkt als Schutzraum vor politischer Verfolgung betrachtet. Wer von der Staatsgewalt gefasst werden soll, wird auf der Datsche genau so gefasst wie in der Stadt. Aber das Ausweichen missliebiger Personen auf die Datsche ist ein Signal, sich politisch künftig zurückhalten zu wollen und mindert damit etwas den Verfolgungsdruck. Die Unterschiede in der Bewertung dieses Faktors sind erheblich. Der Durchschnitt aller Kohorten ergibt einen Wert von 2,3 auf der fünfteiligen Tabelle. Dieser setzt sich zusammen aus dem Wert von 1,9 bei der Kohorte Grün, von 3,1 bei der Kohorte Blau und von 1,4 bei der Kohorte Gelb (*s. Tabellen 107 bis 111*). Die Kohorte Grün und besonders die Kohorte Gelb fühlen sich damit politisch weniger gefährdet als die Kohorte Blau. Das ist erklärlich, ist doch die Kohorte Blau mit ihrer größeren Familie bei schlechterer Wohn- (*s. Tabelle 76 bis 80*), Beschäftigungs- (*s. Tabellen 63 bis 66*) und Einkommenssituation (*s. Tabellen 70 und 87*) politisch wahrscheinlich renitenter als die

anderen beiden Kohorten.

Es gibt in BY kein vergleichbares soziales Netz wie in Deutschland hinsichtlich Krankengeld Arbeitslosengeld, Sozialhilfe bzw. Hartz IV, Lohnfortzahlung etc (*s. Abschnitt 3.1.7*). Wer seine Arbeit verliert z.B. durch Konkurs der Firma oder politischer Unzuverlässigkeit, der hat eben kein Einkommen. Zum Überleben muss er u. U. sich krimineller Methoden bedienen (rel. wenig Menschen suchen diesen Ausweg) oder er zieht auf die entweder vorhandene oder okkupierte Datsche. Durch Eigenanbau und Nachbarschaftshilfe kann er seinen Lebensunterhalt fristen. Auch der eben Zugezogene, der noch keine eigene Ernte haben kann, wird von der Gemeinschaft zunächst meist ernährt. Wenn ein Funktionär oder Wirtschaftsführer aus seinem Amt entfernt worden ist, dann ist das dem Verfasser mit der allgemeinverständlichen Redewendung mitgeteilt worden: „Der/die lebt jetzt auf der Datsche“. Da die Staatsmacht in Weißrussland mit vielen Problemen zu tun hat und dafür Schuldige benennen muss, leben aus diesem Grunde rel. viel Menschen „auf der Datsche“

### 3.3.3 Die Datsche als Ort der Kommunikation

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass die Datsche nicht mit dem Schrebergarten verglichen werden kann. Dagegen sprechen das Fehlen von Gemeinschaftseinrichtungen sowie der unregelmäßige Aufenthalt. Trotzdem entsteht mehr Kommunikation als in der Stadt. Aus den Berichten unter *Abschnitt 2.6.6* ist das deutlich zu entnehmen. Das ist zurückzuführen auf die ausgeprägte Homogenität dieser Bevölkerungsgruppe. Es ist eine Selektion nach gemeinsamen Interessen geschehen. Die Erwachsenen haben ein gemeinsames Interesse an den Fragen des Erfolgs in der Bewirtschaftung ihrer Datsche, die Kinder und Jugendlichen haben bessere Entfaltungsmöglichkeiten auf dem Land als in der Stadt. Soweit gemeinsam gefeiert wird, geschieht das auf der Datsche des jeweils Einladenden (*s. Abb. 80*). Wie viel gefeiert wird, ist sehr verschieden. In der Stadtwohnung ist das Feiern durch die geringe Größe der Wohnungen schon aus diesem Grunde sehr begrenzt. Der Verfasser hat nur wenige Wohnungen kennen gelernt, in denen eine Feier mit mehr als 10 Personen möglich wäre. Diese Begrenzung fällt auf der Datsche weg: Zumindest im Freien ist fast beliebig Platz zum Feiern und Grillen. Ist der Platz vor der Datsche zu gering, so weicht man in den benachbarten Wald oder auf das nächste Ufer aus.

## 4 Bewertung und Diskussion der Ergebnisse

Im *Abschnitt 2.4* sind Eingangsvermutungen formuliert worden. Ihre Plausibilität soll hier untersucht und bewertet werden. Dabei sollen mögliche künftige Entwicklungen in die Betrachtung einbezogen werden.

a) Die Datschen leisten einen wesentlichen und unter den gegenwärtigen Bedingungen einen unverzichtbaren Beitrag zur quantitativen und qualitativen Verbesserung der Ernährungssituation der Datschenfamilien und ihres Umfeldes. Es wurde als Eingangsvermutung behauptet, dass die auf der Datsche produzierten Vegetabilien eine bessere Qualität hätten als die zugekauften Lebensmittel. Diese Vermutung kann nicht als allgemeingültig aufrechterhalten werden. Hinsichtlich des geringeren Pestizid- und/oder Amidgehaltes ist diese Vermutung nach allen Beobachtungen des Verfassers richtig. Das Phänomen einer Überkonzentration an Pestiziden oder Düngern in den Datschen konnte der Verfasser in Belarus in keinem Fall der untersuchten Datschen feststellen. Die Begrenztheit der Beobachtungen des Verfassers lässt jedoch nicht den Schluss zu, dass diese Behauptung für alle Fälle gilt. Vielmehr ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass es doch über alle Datschen hinweg

einzelne Fälle von Überdosierungen an Pestiziden oder Düngern (und damit bei N-Überdüngung einem erhöhten Amidgehalt) gibt. Hinsichtlich dieses Aspektes darf also diese Vermutung als nur relativ verifiziert gelten. Hinsichtlich der Radioaktivität können die auf der Datsche geernteten Vegetabilien belasteter als die zugekauften sein, wenn die Vegetabilien von einer stark kontaminierten Datsche stammen und damit selbst einen höheren Bq-Wert aufweisen als zulässig. Dagegen können die zugekauften Vegetabilien aus weniger kontaminierten Gebieten kommen und einen Bq-Wert unterhalb des Grenzwertes aufweisen. Es wird landläufig behauptet, aber öffentlich bestritten, dass bei verarbeiteten landwirtschaftlichen Produkten wie Milchprodukte, Wurst- oder Backwaren stärker kontaminierte Rohstoffe mit weniger oder nicht kontaminierten gemischt werden, so dass in diesem Bereich die radioaktive Belastung im Allgemeinen geringer sein kann als das eigene Produkt. Bei Vegetabilien scheidet diese Möglichkeit mangels Möglichkeiten der Mischung naturgemäß aus. Somit ist in diesem Bereich die o.a. Vermutung nicht allgemeingültig als gültig oder ungültig zu bezeichnen. Der subjektiv empfundene erhöhte Genuss beim Verzehr der selbst gezogenen Vegetabilien ist nach allgemeiner Lebenserfahrung unbestreitbar. Hinsichtlich der subjektiven Wahrnehmung einer verbesserten Qualität kann dieser Teil der Vermutung als bestätigt gelten.

b) Die Datschen leisten einen volkswirtschaftlich unverzichtbaren Beitrag zur Ernährung der Großstadtbevölkerung mit Vegetabilien. Während sich die *Vermutung 4.a.* auf die Einzelfamilie und ihre Wahrnehmung bezieht, bezieht sich diese Vermutung auf die Verantwortung des Staates, seine Bevölkerung ausreichend zu versorgen. Nach Aussage der *Tabellen 42 bis 45* ist die staatliche Agrarproduktion außerstande, die Bevölkerung in Belarus auch nur näherungsweise ausreichend zu versorgen. Vielmehr leisten die Datschen direkt einen unverzichtbaren Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln, Gemüse, Obst und Gartenbeeren sowie indirekt an einigen Cerealien (z.T. aus dem Anbau von Buchweizen und Hirse), Waldbeeren, Pilzen und sogar zur Eiweißversorgung (quasi als Fleischersatz) durch Fischfang, der ohne besondere Genehmigung in den zahlreichen Bächen, Flüssen und Seen betrieben wird. Der indirekte Beitrag an der Versorgung mit Cerealien besteht in der Entlastung des Ackerbaus der Kolchosen und Sowchosen vom Kartoffelanbau, der ohne den Kartoffelanbau auf den Datschen verstärkt werden müsste und damit den Anbau von Cerealien mindern würde. Der indirekte Beitrag im Bereich Waldbeeren, Pilze und Fische besteht darin, dass ein Teil der Bedarfsdeckung der Datschenwirtschaft zuzurechnen ist, indem das Sammeln von Waldbeeren und Pilzen sowie das Fischen zum erheblichen Teil von der Datsche aus erfolgt. Dies ist wohl auch direkt von der Großstadt her möglich und wird auch praktiziert, diese Möglichkeit ist jedoch mangels Ortskenntnis, Frühzeitigkeit und anderer Faktoren wesentlich erschwert und bringt damit geringere Erträge, also eine geringere Entlastung für die Volkswirtschaft. Damit kann diese Vermutung als uneingeschränkt bestätigt gelten.

c) Die Datschen binden Zeit und Arbeitskraft der Bevölkerung und tragen damit zur Stabilisierung des früheren wie des jetzigen Regierungssystems bei. Die Fahrten zur Datsche erfordern aufgrund ihrer großen Entfernung vom Wohnort einen hohen Zeitaufwand sowie zusätzlich beim Transport von Pflanz- und Erntegut einen hohen Kraftaufwand. Zu diesem addieren sich Zeit- und Kraftaufwand durch die Bewirtschaftung der Datsche. Während der Datschensaison von Mitte April bis Mitte Oktober fallen also die Betroffenen zumindest von Freitag bis Sonntag abends erschöpft ins Bett. Auch an den übrigen Tagen ist das Arbeitspensum und damit die Ermüdung erhöht, indem z.B. die über das Wochenende liegen gebliebenen Hausarbeiten nachgeholt, Erntegut konserviert und Vorbereitungen für den Datschenaufenthalt am nächsten Wochenende getroffen werden müssen. Es



entsteht also ein zusätzlicher Dauerstress, der von allem Anderen ablenkt, insbesondere von politischen Überlegungen und Aktivitäten. Diese Inaktivierung trägt zur Stabilisierung des jeweiligen politischen Systems bei. In der Befragung zeigen sich die Datscheninhaber deutlich weniger interessiert an öffentlichen und politischen Belangen als die anderen beiden Kohorten (*s. Tabelle 115*). Es kann an dieser Stelle nicht nachgewiesen, sondern nur spekuliert werden, inwieweit dieses Phänomen bei der Initiierung der Datschenbewegung eine Rolle gespielt hat. Es darf aber sicherlich angenommen werden, dass es eine Rolle gespielt hat. Aus den vorstehenden Untersuchungen des Verfassers lässt sich dieser Sachverhalt belegen. Damit ist auch diese Vermutung bestätigt.

d) Die Datschen tragen zur Verbesserung der Einkommenssituation der Datschenfamilien, also zur quantitativen Verbesserung der Situation der Familien und ihres Umfeldes bei. Bei der Untersuchung dieser Vermutung sind 3 Komponenten zu betrachten. Zunächst ist tatsächlich eine Entlastung des Haushaltsbudgets durch einen verringerten Zukauf an Vegetabilien gegeben, der Mittel für andere Beschaffungen freisetzt. In der Befragung gibt die Kohorte Grün vor den anderen an, einen höheren Lebensstandard zu haben (*s. Tabelle 83*), der sich auch im durchschnittlich höheren Gerätebesitz des Haushalts niederschlägt (*s. Tabelle 8*). Dies könnte Folge der Datschenbewirtschaftung sein, aber auch andere Ursachen haben wie z.B. höheres Arbeitseinkommen. Dieses ist bei der Kohorte Grün tatsächlich höher als bei den anderen beiden Kohorten (*Tabellen 67 bis 70; 83 bis 87*). Hieraus können jedoch nur quantitative Unterschiede abgeleitet werden. Grundsätzlich ist die Entlastung des Haushaltsbudgets gegeben und damit die Vermutung in dieser Komponente bestätigt. An nächster Stelle steht der Verkauf von auf der Datsche produzierten Vegetabilien zur Erhöhung des Familieneinkommens. Diese sei sowohl nach der Befragung 2003 als auch der Nachbefragungen 2004 und 2005 nachrangig, ist aber offensichtlich doch gegeben. Wie sich im Nachhinein erkennen lässt, waren die bis 2005 gegebenen Auskünfte nicht wahrheitsgemäß, da diese einen Ansatz zur Strafverfolgung gegeben hätten, dem man sich natürlich nicht aussetzen wollte. Nachdem gesetzliche Hemmnisse im Verkauf von Datschenprodukten abgebaut worden sind, ergibt sich für 2006 ein anderes Bild. Datschenprodukte kommen in größerem Umfang auf den Markt und führen zu beträchtlichen Erlösen. Damit ist die Vermutung in dieser Komponente ebenfalls bestätigt. Das zusätzliche Angebot führt jedoch zu einem Überangebot und damit einem zu beobachtendem Preisverfall. Dieser mindert wiederum deutlich den Vorteil des Datschenbesitzes. Es kann für die Stadtbevölkerung u. U. günstiger sein, Datschenprodukte auf dem Markt zu kaufen als sie selbst zu produzieren. Die Kosten für die Datschenbewirtschaftung steigen, die Erlöse schwinden und so kann die Datsche im ökonomischen Grenzbereich, besonders bei größeren Entfernungen und schlechteren Böden, zum Nachteil werden. Da sich die Datschenbewirtschafter dieses Umstandes nur diffus bewusst sind, erhalten sie ihre Datsche unter zunehmender Selbstausschöpfung. Es kann also eine Verschlechterung der Familiensituation eintreten. Diese Annahme beruht auf Gesprächen und Beobachtungen des Verfassers. Unter diesem Aspekt ist diese Vermutung nicht zu bestätigen.

e) Die Datschen tragen zur Verbesserung der Gesundheitssituation bei. Bei dieser Vermutung sind wiederum mehrere Komponenten zu untersuchen. Als erste Komponente sind der Aufenthalt und die Betätigung im Freien als positiv anzusehen gegenüber einem Aufenthalt in der Stadtwohnung und auf anderen städtischen bzw. öffentlichen Flächen. Für nicht körperlich Berufstätige ist die körperliche Arbeit im Garten zweifelsfrei ein gesundheitsfördernder Ausgleich, wie in mehreren Berichten im Anhang zum Ausdruck kommt. Hinsichtlich dieser Komponente ist diese Vermutung bestätigt. Inwieweit die Datschen grundsätzlich zur Verbesserung der Gesundheitssituation beitragen, ist durch

die Ergebnisse der Befragungen zu belegen. Danach liegt der Gesundheitszustand der Kohorte Grün gleichauf mit dem der Kohorte Blau beim Wert von 3,5 auf der fünfteiligen Skala. Die Kohorte Gelb folgt in geringem Abstand mit einem Wert von 3,1. Der schlechtere Gesundheitszustand der Kohorte Gelb beruht auf einem schlechteren Gesundheitszustand der Erwachsenen, besonders der männlichen Erwachsenen über 40 Jahre. Die Gruppen der Kinder und Jugendlichen sind in allen Kohorten gesundheitlich fast gleichgestellt (*s. Tabelle 51*). Damit ist diese Vermutung in diesem Bereich bestätigt.

Der im 1 Absatz dieses Abschnittes genannte positive Effekt wird erheblich geschmälert durch die Strapazen der Bewältigung der großen Entfernungen, die lange Transportwege bedingen, und der schweren Landarbeit. Grundsätzlich entscheiden die Größen der einzelnen und mehr oder weniger gegengerichteten Vektoren über einen positiven oder negativen Einfluss der Datschen auf die Gesundheitssituation der betroffenen Menschen. Deshalb ist hier eine generelle Bestätigung nicht möglich. Diese könnte nur für den konkreten Einzelfall vorgenommen werden. Inwieweit die radioaktive Kontamination der Datschenböden auf den Gesundheitszustand einwirken kann, wurde bereits diskutiert. Deshalb soll an dieser Stelle nur noch auf diesen Umstand hingewiesen werden, ohne ihn zu vertiefen. Diese Vermutung kann daher hinsichtlich dieser Komponente allgemein nicht bestätigt werden, es kommt jeweils auf den Einzelfall und die Größe sowie die Richtung seiner Vektoren an. Da übereinstimmend unter 4 der 5 Gesichtspunkte keine Bestätigung möglich ist, entzieht sich diese Vermutung grundsätzlich einer Bestätigung im Allgemeinen. Diese sind nur in den jeweilig betrachteten Einzelfällen möglich.

f) Die Datschen gewähren einen Freiraum gegenüber der Politik. Die Kontrollmöglichkeiten absolutistischer Staatsgewalt sind erfahrungsgemäß in dichten Agglomerationen (wie z.B. in Großwohnanlagen) eher gegeben als in verdünnten (wie z.B. auf dem Lande oder in den Datschenanlagen). Insofern ist im Datschenbereich ein erweiterter politischer Freiraum zu vermuten. Dieser ist jedoch begrenzt auf ein geringes Interesse der Staatsorgane an einer Verfolgung. Bei einem hohen Interesse der Staatsorgane an der Verfolgung einer politischen oder kriminellen Straftat kann auch die Datsche nicht schützen. Da der Rückzug auf eine Datsche aber auch ein Signal an die politischen Behörden ist, sich nicht mehr im bisherigen Umfeld politisch zu betätigen, kann dieser auf das Verfolgungsinteresse der politischen Behörden mindernd wirken, sofern sie nicht vermuten, dass von der Datsche aus die politisch missliebige Betätigung weiter betrieben wird. Auskunft geben die persönlichen Befragungen durch den Verfasser. Danach stimmen nur 26 % der Befragten dieser Hypothese zu. 55 % lehnen sie ab bzw. haben keine Meinung dazu (*s. Tabelle 121*). Deshalb ist auch diese Vermutung mehrheitlich nicht bestätigt.

g) Die Datschen leisten einen Beitrag zur Erhaltung von Religion vor 1990. Hier gilt das im vorigen Abschnitt Gesagte. Das hat sich allerdings gegenwärtig dahingehend geändert, dass im öffentlichen Leben das orthodoxe Glaubensbekenntnis keine negativen Folgen mehr hat, sondern indessen eher förderlich ist, da die orthodoxe Kirche fast den Status einer Staatskirche erworben hat. Nach übereinstimmender Aussage fast aller befragten Personen kommt es weniger auf den Ort als den Glauben der betreffenden Personen an. Personen mit einem festen Glauben haben diesen natürlich vor der atheistischen Staatsgewalt so weit als möglich verborgen, sowohl in der Stadt als auch auf der Datsche als auch auf dem Dorfe. Es gab jedoch Unterschiede in der Beschwerlichkeit des religiösen Lebens. Diese war auf der Datsche geringer als in der Stadtwohnung und auf dem Lande noch geringer. Es kommt hinzu, dass die jeweilige im Berufsleben stehende Elterngeneration die religiösen

Handlungen gern den Großeltern überlassen hat, denen weniger politische Repressalien zugefügt werden konnten. In der Sowjetzeit war religiöses Leben äußerst gefährlich. Erst nach dem Berufsleben nahm die Gefährdung ab und die Großeltern haben die religiösen Rituale, insbesondere die Taufe, auf der Datsche durchgeführt. Eine grundsätzliche Haltung ist nicht feststellbar. 45 % der Befragten gaben an, dass die Datsche eine große Bedeutung für die Weitergabe von Religion habe, 52 % verneinten dies und 3% äußerten keine Meinung. Unter diesen Bedingungen ist ebenfalls mehrheitlich keine Bestätigung zu vertreten.

h) Die Datschen leisten einen Beitrag zur Erhaltung von Volkskunst und Brauchtum. Volkskunst und Brauchtum werden auf verschiedene Weise erhalten. Soweit es nicht staatlichem Interesse widerspricht, erfolgt die Weitergabe von Volkskunst und Brauchtum in erster Linie in den öffentlichen Schulen, Kindergärten und ähnlichen Einrichtungen. Hinsichtlich der Datschen gaben etwa 45 % der Befragten an, dass diese eine große Bedeutung für die Weitergabe von Kultur und Volkskunst habe, 52 % verneinten dies und 3 % äußerten keine Meinung (*s. Tabelle 121*). Zusätzlich wirkt sich die räumliche Nähe der Generationen auf der Datsche förderlich aus, indem bis zu 3 Generationen, jedoch besonders Großeltern und Enkel, miteinander arbeiten, leben, grillen und dabei Lebenserfahrungen wie handwerkliche Fertigkeiten von der älteren auf die folgenden Generationen übertragen werden. Diese Vermutung kann als bestätigt gelten trotz der Befragungsergebnisse, da diese ausdrücklich in den Schülerberichten in der Mehrzahl aller Berichte zum Ausdruck kommt.

i) Die Datschen festigen zwischenmenschliche Beziehungen. In Großwohnanlagen sind erfahrungsgemäß die sozialen Beziehungen ausgesprochen schwach, in der Dorfgemeinschaft relativ stark. Weil die Datschenkolonie Merkmale dörflicher Strukturen aufweist, kann man annehmen, dass die sozialen Beziehungen auf der Datsche stärker als in der Stadt sind. Das trifft eingeschränkt zu, allerdings nicht in der vermuteten Intensität. Das Datschenleben ist in seiner intensiven Form auf die Ferienmonate Juni, Juli und August beschränkt, wie die Schülerberichte zeigen. Einen Monat zuvor und danach findet es nur noch eingeschränkt statt, begrenzt auf die Wochenenden und durch die zu der Zeit schon deutlich kühlere Witterung. Überdies fallen in diese Monate die mühseligen Bestellungs- und Erntearbeiten. Die am Fenster der Stadtwohnung gezogenen Tomaten-, Gurken- und Paprikapflanzen müssen im Mai auf die Datsche gebracht werden. Für den September bleiben Ernte und Transport der Kartoffeln. Im Winter spielt das Datschenleben so gut wie keine Rolle. Die Bestätigung dieser Vermutung ist also zeitgebunden: Sie trifft für die Sommermonate uneingeschränkt zu, für den Winter nicht und für die Übergangsmonate begrenzt. In diesem Punkt kann also auf stärkere soziale Beziehungen als in der Stadt nur für die Sommermonate geschlossen werden (*s. Tabellen 107 bis 111*).

j) Die Datschen ermöglichen Selbstverwirklichung und Anerkennung. Während bei der Kohorte Grün die Erholung mit einem Wert von 3,2 auf der 5-teiligen Befragungsskala vor dem Feiern von Festen mit 2,9 im Vordergrund steht, sind die Erwartungen der Kohorte Blau mit 4,3 und 4,0 deutlich erhöht. Die Kohorte Gelb liegt mit 3,5 bei 3,2 im Mittelfeld. Bei allen drei Kohorten steht jedoch unabhängig von der Größe der Faktoren der individuelle Erholungswert deutlich vor dem gemeinsamen Feiern (*s. Tabellen 107 bis 111*). Danach steht das Positive weit im Vordergrund: gleichgültig wäre eine Stellung auf der Skala von 2,5. Zu beachten ist, dass die Erwartungen der Kohorte Blau deutlich über den Erfahrungen der Kohorte Grün liegen. Bei der Kohorte Blau wie bei der Kohorte Gelb kann es sich nur um Vermutungen handeln, so dass der Aussage der Kohorte Grün

eine höhere Wertigkeit zukommt. Allerdings wurde keine Frage nach der Mühsal gestellt, weswegen ein direkter Vergleich schwer möglich ist. In der Befragung misst die Kohorte Grün dem Faktor „Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten“ mit 2,3 eher eine nachrangige Bedeutung zu vor dem Faktor „Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft“ mit einem Wert von 3,3. Es ist nicht zu ermitteln, ob hier eine Verzerrung vorliegt. Nach allgemeiner Lebenserfahrung kann angenommen werden, dass die Fragebögen eher von Frauen als von Männern ausgefüllt worden sind, die natürlich in der Vorratshaltung einen höheren Wert sehen als in der handwerklichen Betätigung. Die Antworten der anderen beiden Kohorten sollen vernachlässigt werden, da es sich bei der Kohorte Grün um das Bewerten des tatsächlich Erlebten handelt, jedoch bei den Angaben der anderen Kohorten nur um Erwartungen. Eine Antwort hinsichtlich der Belastung erschließt sich aus den frei formulierten Wünschen der Datscheninhaber. Sie haben in der Summe 1565 Wünsche geäußert, davon 638 die Datsche betreffend, also 41%! Das korreliert nahezu mit den Befragungsergebnissen (*s. Tabelle 115*). Die Aussage ist begründet, dass der positive Gesundheitsaspekt der Datschen überwiegt und damit diese Vermutung als bestätigt angesehen werden kann. Es gibt allerdings die in der vorigen Vermutung genannte einschränkende Wirkung, dass die Datschengemeinschaft spätestens ab Anfang November bis frühestens Mitte April aufgehoben ist und in der Übergangszeit nur temporär stattfindet. Dagegen kann die Dorfgemeinschaft gerade im Winter soziale Kontakte mehr pflegen als im arbeitsreichen Sommer. Damit kann diese Vermutung als bestätigt gelten.

## **5 Schlussfolgerungen**

### **5.1 Die Perspektiven der Datschenwirtschaft**

Die Perspektiven der Datschenwirtschaft werden bestimmt von mehreren Unbekannten und sind deshalb jeweils nur unter bestimmten Annahmen darstellbar. Diese Perspektiven sind jedoch nicht zu quantifizieren, da die Wirkung der Annahmen vektoriell, d.h. verschieden und teilweise entgegengesetzt gerichtet ist.

Unterstellt man den amtlichen Angaben zur derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung Richtigkeit und schließt eine Änderung der politischen Situation aus, so wird sich der Lebensstandard erhöhen und damit den Zwang verringern, die Datsche als Produktionsstandort für Lebensmittel zu nutzen. Sie wird entweder verlassen werden und damit gänzlich bedeutungslos oder sie wird sich in Richtung Schrebergarten entwickeln, sofern sie nicht gleich in einen ständigen Wohnsitz umgewandelt wird. Damit verringert sich die Bedeutung der Datsche hinsichtlich der Ernährungssituation. Die Bedeutung hinsichtlich der Gesundheitssituation kann sich wegen des Wegfalls der derzeit hohen körperlichen Belastung durch Bodenbearbeitung, Transport etc. erhöhen, sofern nicht andere Faktoren wie z.B. eine hohe radioaktive Belastung oder Umweltprobleme (Emissionen von Industrieanlagen, Altlasten etc.) entgegenstehen. Die soziokulturelle Situation verbessert sich dann mit großer Wahrscheinlichkeit, weil das dichtere Bewohnen und die durch weniger Arbeit gewonnene Freizeit die soziokulturellen Beziehungen intensiviert. Jedoch ist unwahrscheinlich, dass die derzeitige chaotische baurechtliche Situation auf den Datschengrundstücken noch längere Zeit erhalten bleibt. Es ist zu erwarten, dass die Möglichkeit des Wohnhausbaues auf den Datschen unterbunden, zumindest eingeschränkt werden wird.

Eine Änderung der politischen und damit der wirtschaftlichen Situation hin zu mehr Demokratie wird die Bedeutung der Datschenwirtschaft für die Lebensmittelproduktion wohl ebenfalls verringern, aber erst in erheblichen Zeiträumen, da die Entwicklung z.B. einer sozialen Marktwirtschaft von einer sehr niedrigen Basis ausgehen muss. Diese Entwicklung wird aber nicht in allen Fällen das Ende der Datsche bedeuten, auch wenn sich die ökonomischen Zwänge verringern oder verlieren. Wie die Entwicklung in den neuen Bundesländern zeigt, ändert sich die Nutzung hin zu „Schrebergarten“. Also Gärten, bei denen Erholung im Vordergrund steht, jedoch ein Anbau von Vegetabilien als Hobby oder als Akt der Selbstverwirklichung durchaus Bestandteil der Datschenkultur bleiben kann<sup>168</sup>. Die soziokulturelle Komponente könnte unter diesen Bedingungen ebenfalls noch zunehmen, da erfahrungsgemäß in den Schrebergartenkolonien mit Vereinshaus und gemeinsamen Veranstaltungen die Kommunikation wesentlich intensiver verläuft als derzeit in den belarussischen Datschenkolonien.

Wahrscheinlicher erscheint jedoch eine negative Entwicklung der belarussischen Volkswirtschaft. Über den Aussagewert der amtlichen Statistiken kann man streiten. Falls sie geschönt sind (*s. Abschnitt 2.6.1*), ist ein negatives Wirtschaftswachstum zu erwarten. Die sozialistische Wirtschaftsweise hat sich ebenso wie die diktatorische Staatslenkung gerade in jüngster Vergangenheit der sozialen Marktwirtschaft und der demokratisch legitimierten Staatslenkung mit Gewaltenteilung als unterlegen erwiesen. Solch ein negatives Wirtschaftswachstum lässt wohl auf eine steigende Bedeutung der Datschenproduktion aufgrund des verstärkten wirtschaftlichen Zwanges schließen (*s. Tabellen 113 und 114*). Aber dieser Annahme können andere Hemmungen und Entwicklungen entgegenstehen. So sind schon jetzt die Familien mit vielen Kindern und geringem Einkommen, die besonders auf die Datschenproduktion angewiesen wären, vom Datschenbesitz weitgehend ausgeschlossen. Sie haben keine finanziellen Mittel zum Erwerb der Datschen und selbst, wenn sie diese in einem Kraftakt aufbringen könnten, so ist die Datsche aus Kostengründen so weit abgelegen oder/und so unfruchtbar, dass die Ressourcen zu deren Bewirtschaftung wie z.B. ein PKW fehlen. Wer aber schon unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht in den Besitz einer Datsche kommen kann, der kann es unter noch ungünstigeren noch weniger. Es ist zu befürchten, dass zunehmender Mangel die Leute zur Aufgabe der Datsche zwingt, die sie sich jetzt gerade noch leisten können.

Es ist auch die Frage zu stellen, inwieweit die kommenden Generationen trotz Mangel bereit sein werden, das zur Datschenbewirtschaftung notwendige Arbeitspensum aufzubringen. Die jetzige Bewirtschaftergeneration ist mehrheitlich auf dem Lande und mit der Landarbeit aufgewachsen. Der folgenden Generation fehlt diese Erfahrung weitgehend. Die Beobachtungen des Verfassers lassen den Schluss zu, dass die kommenden Generationen weniger arbeitsorientiert sind als die bisherigen. Unter diesem Aspekt wird die Reduzierung der Datschenwirtschaft trotz Mangel zur allgemeinen Erscheinung werden.

## **5.2 Wirtschaftliche Schlussfolgerungen**

Wie in absolutistischen Staaten üblich geht es publizistisch unaufhaltsam aufwärts. Die Medien veröffentlichen fortwährend Fortschritte, obwohl es ebenso unaufhaltsam abwärts geht und das ganze

---

<sup>168</sup> BEYER, S.: Laube, Liebe, Hoffnung, DER SPIEGEL 2005 Nr. 22 S.164



System wie weiland die DDR auf eine Implosion zusteuert<sup>169</sup> – nur wesentlich später als diese. Das haben Fachwissenschaftler schon 1998 vorausgesagt. Es ist bislang noch nicht eingetreten, weil es kein „West-“ Weißrussland gibt und die Leidensfähigkeit der Belorussen wesentlich ausgeprägter ist als die der DDR-Deutschen. Abzuwarten bleibt, wie sich die starke Erhöhung der Gaspreise Anfang 2007 auswirkt. Dass sie sich außerordentlich negativ auf die Entwicklung der Volkswirtschaft auswirken wird, ist keine Frage.

Der Hauptkitt des Systems ist „strach“ (Angst). Jeder kennt jemanden, der in das Räderwerk der Politik gekommen und daraus nicht unbeschädigt zurückgekommen ist. Wie die Erfahrung mit der DDR zeigt, hat dieser Faktor nur aufschiebende, aber nicht auf Dauer stabilisierende Wirkung<sup>170</sup>. Trotz aller Erfolgsmeldungen in den staatlichen Medien bleibt deshalb unter den gegenwärtigen Bedingungen der Weg einer weiteren Öffnung der Schere zwischen sozialistischer und freiheitlich-demokratischer Staats- und Wirtschaftsführung vorgezeichnet. Das sozialistische System hat seine Unfähigkeit, in Freiheit und Demokratie einen hohen Lebensstandard zu gewährleisten, bewiesen und ist deshalb großräumig 1989 / 1990 zusammengebrochen. Als Relikt hat es sich in wenigen Staaten (Belarus, Nordkorea, Kuba) erhalten, sämtliche sind Länder mit niedrigem Lebensstandard. Unter dem Aspekt geschichtlicher Erfahrung wie kybernetischer Gesetze schalten sich unbrauchbare Systeme selbst aus, egal unter welchen Opfern und in welchen Zeiträumen<sup>171</sup>.

Natürlich blieb Belarus von manchen Erschütterungen verschont, die die Nachbarstaaten nach dem Zusammenbruch der SU erleiden mussten. Die Ursache dafür sind jedoch nicht die Fähigkeiten des Systems und die Weisheit der Regierung, sondern das Fortbestehen des alten sozialistischen Systems mit z.B. unproduktiven Kolchosen und Sowchosen<sup>172</sup>. Also gibt es keinen Fortschritt in dem angegebenen Maße, sondern nur das Zurückhalten eines notwendiger Ereignisse wie z.B. die Zulassung privater wirtschaftlicher Tätigkeit. So ist die starke Abflachung der Inflation nicht die Folge einer wirtschaftlicheren Besserung, sondern der Abschaffung freier Konvertibilität und Einführung staatlich vorgeschriebener Zwangskurse, die nur mit erheblicher Verzögerung dem tatsächlichen Währungsverfall folgen. Der belarussische Rubel ist erheblich überbewertet<sup>173</sup> (s. *Abschnitt 3.1.6.3*).

Ganz kann sich der belarussische Staat der Abwertung seiner Währung nicht entziehen, zumal an der Moskauer Börse der Verfall sichtbar wird. Also wird von Zeit zu Zeit eine „Denominierung“ vorgenommen, indem man alte Nullen auf neuen Geldscheinen weglässt<sup>174</sup>.

Unter den vorgenannten Aspekten bleibt die Bedeutung der Datschenwirtschaft, möglicherweise sogar in verstärkter Form, für die Großstadtbevölkerung erhalten.

---

<sup>169</sup> N.N.: Weitere Restauration der Planwirtschaft, Belarus-News 1998 Nr. 4 S. 13 sec. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

<sup>170</sup> KÖTSCHAU, G.: Strach (Angst) ist allgegenwärtig, Belarus-News 1998 Nr. 2 S. 5

<sup>171</sup> N.N.: Verfall wird offenkundig, Belarus-News 1999 Nr. 6 S. 13

<sup>172</sup> ENGERER, H.: Belarus auf der Rückkehr zur Planwirtschaft, Belarus-News 1998 Nr. 2 S. 19

<sup>173</sup> BUCH, C.: Wechselkurspolitik in Belarus, Belarus-News 1998 Nr. 2 S. 17

<sup>174</sup> A.S.: Neues Geld zum Jahrtausendwechsel, Belarus-News 1999 Nr. 8 S. 12

### 5.3 Politische Schlussfolgerungen

Die Datschenwirtschaft ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit (*s. Abschnitt 3.1.5*) das Produkt politischer Überlegungen. Dabei entsteht eine Symbiose: die Politik stützt die Datsche durch Sicherung ihrer Existenzgrundlagen, die Datsche stützt die Politik, indem ihre Inhaber weniger politisches Interesse realisieren, insbesondere nicht gegen die herrschende Macht. Verschiebt sich dieses Koordinatensystem, so verschieben sich die politischen Bedingungen wie die Existenzbedingungen der Datschen.

Dabei sind nur die zwei diametral entgegen gesetzten Entwicklungen denkbar. Entweder die gegenwärtigen Strukturen verfestigen sich weiter, so wird sich die wirtschaftliche Situation zumindest relativ gegenüber den westlich angrenzenden Staaten verschlechtern und auf die Datschenwirtschaft kann nicht verzichtet werden. Allerdings steht dem entgegen, dass ein Großteil der in der Stadt aufgewachsenen nächsten Generation wahrscheinlich nicht mehr bereit ist, in dem Maße auf der Datsche zu arbeiten, wie das frühere Generationen, die mehrheitlich auf dem Lande mit harter körperlicher Arbeit aufgewachsen sind, getan haben. Daraus wird sich ein Spannungspotential entwickeln, auf dessen Auswirkungen nur Spekulationen möglich sind. Der Satiriker Eugen Roth sagt, dass Prognosen dann besonders schwierig seien, wenn sie sich auf die Zukunft bezögen.

Oder aber es treten demokratische Entwicklungen ein, die folgerichtig zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung führen. Da die Ausgangsbasis dieser Entwicklung sehr niedrig ist, werden schon relativ geringfügige Demokratisierungen wirtschaftliche Erfolge zeigen. Mit den wirtschaftlichen Erfolgen stabilisiert sich die Demokratisierung, beides kann sich gegeneinander aufschaukeln. Zunehmender Wohlstand macht die Datschenwirtschaft zunehmend verzichtbar. Die Datschenwirtschaft verschwindet. Stadtnahe Datschen werden Wohngrundstücke, stadtferne Datschen holt sich die Natur zurück, sofern sie nicht der Erholung dienen können.

Auf demokratische Entwicklungen kann man hoffen, ohne dass diese Hoffnung kurzfristig in Erfüllung gehen wird. Die demokratische Opposition ist nach wie vor uneinig, mehrere Kandidaten treten mit einer unterschiedlichen Klientel gegeneinander an. Dazu gibt es eine Staatsmacht, die mit polizeilichen und militärischen Mitteln jede Opposition unterdrückt und deren Formierung praktisch unmöglich macht. Daran ändern diplomatischer und wirtschaftlicher Druck anderer Staaten kaum etwas.

Unter diesen Aspekten ist die Datschenwirtschaft zumindest unter ökonomischen Notwendigkeiten ebenfalls nicht wegzudenken. Offen bleibt, wie stark sich die geringere Belastungsbereitschaft der jüngeren Generationen entgegengesetzt auswirken. Es kann deshalb nur angenommen werden, dass diese sich den ökonomischen Zwängen beugen und die Datschen weiter bewirtschaften werden.

### 5.4 Bewertung des Ressourcenverbrauchs

Volkswirtschaftlich gesehen ist die Datschenwirtschaft unter den gegebenen Verhältnissen unverzichtbar. Sie ist aber eine ungeheure Verschwendung von Ressourcen. Die Datschen liegen mitunter mehr als 100 km (im Durchschnitt 27 km (*Tabelle 97*) von der Stadtwohnung entfernt. Entweder muss sie von den Wohlhabenden mit dem Auto erreicht werden oder von den Ärmern mit erheblichem Zeit- und Kraftaufwand mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Das Erntegut muss über weite Strecken getragen werden, die Öffentlichen Verkehrsmittel sind völlig überlastet. Dieser Aufwand ist vermutlich nicht geringer, sondern eher höher als das westliche Pendeln zwischen „Wohnhaus im

Grünen“ und Arbeitstelle. Es ist allein schon ein unvertretbarer Aufwand, im Jahr 2004 eine Erntemenge von mehr als 350 000 t Kartoffeln, Gemüse, Obst und Beeren (*s. Tabellen 42 bis 45*), nämlich 201 kg/Person x 1 741 400 Personen, in tragbaren Einheiten nur in die Stadt Minsk zu bringen, abgesehen von den übrigen Städten.

Auch der Einsatz von Baumaterial wäre vermutlich beim Modell „Wohnhaus im Grünen“ eher geringer als beim Modell „Hochhauswohnung mit Datsche“. Unter bautechnischen Gesichtspunkten ist unter deutschen Normen die dreigeschossige Wohnbauweise die billigste: zunächst verteilen sich die Baukosten des Keller- und Dachanteiles auf mehr m<sup>2</sup> Wohnfläche, ab dem 3. Stock führen stärkere Gründungen und statische Erschwernisse (Windlasten, Hebelwirkungen, Eigengewichte etc.) zu wieder ansteigenden Baukosten je m<sup>2</sup>. Bei Plattenbauten und unter den möglicherweise weniger aufwändigen Normen in Belarus mögen es vielleicht auch einige Geschosse mehr sein. Darüber steigen die Kosten jedoch auch wieder je m<sup>2</sup>, da durch eben die o. g. Faktoren, die auch in Belarus nicht außer Kraft gesetzt werden können, der Aufwand an Baumaterial und Arbeitskosten überproportional steigt. Mit gleichem oder geringeren Material- und Kapitalaufwand wäre der Bau eines Einfamilienhauses mit Garten zu realisieren. Unberücksichtigt bleibt der Gewinn an Lebensqualität beim Wohnen im Häuschen im Grünen gegenüber dem Wohnen in Plattenbau und Datsche.

Schließlich sind auch die Heizungsaufwendungen und die variable Handhabung der Heizung zu betrachten. Bei dezentraler Heizung im Einfamilienhaus auf dem Lande können Holz und Torf einen erheblichen Teil des Brennstoffbedarfes ausmachen und so Devisen für fossile Energieträger sparen. Zusätzlich wäre der Gesamtaufwand an Heizenergie infolge der besseren Wärmedämmung der Außenhaut geringer. Der Energieaufwand für den Transport des Heizungswassers über große Entfernungen könnte entfallen. Die Wärmeverluste des Heizungswassers längs der Transportwege würden ebenfalls entfallen und die Verluste durch den Austritt von Heizungswasser an undichten Stellen gar nicht erst auftreten.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Gesundheit. Zwar bleibt ein Transportstress beim Häuschen im Grünen durch den Weg zur Arbeit erhalten, aber im Frühjahr wächst man allmählich in die beginnende Datschenarbeit hinein und verhindert damit Gesundheitsschäden und vor allem kann man Beginn und Ende der Heizperiode sowie die Raumtemperatur selbst bestimmen. Damit entfällt das erhöhte Erkältungsrisiko vor Beginn und nach Ende der offiziellen Heizperiode (*s. Abschnitt 3.1.9.1*).

## 6 Quellenangabe und Verzeichnisse

### 6.1 Literaturverzeichnis

Anmerkung: Die Zeitschriften „Belarus-News“ bzw. „Belarus-Perspektiven“ werden von der IBB Internationale Bildungs- und Begegnungsstätte, Dortmund, herausgegeben. „DER SPIEGEL“ wird vom Spiegel Verlag, Hamburg, herausgegeben. Der „Tschernobyl-Rundbrief“ wird von der Bundesarbeitsgemeinschaft „Den Kindern von Tschernobyl“ in Deutschland e.V., Münster herausgegeben. Die Tageszeitung „Rheinische Post“ wird unter Arnold, G.; Betz, E. u.a. im Verlag „Rheinische Post GmbH“, Düsseldorf, herausgegeben. In Anbetracht der Vielzahl der Nennungen in dieser Arbeit wird jeweils auf die Angabe des Herausgebers bei diesen Publikationen verzichtet.

ALBRECHT, B.; BARATTA, M. VON; BRANDLER, S.; U.A.: Weißrussland, Der Fischer Weltalmanach, Fischer Taschenbuch Verlag 2007 S. 514

ALEXANDROWITSCH, A.: Viele Bauten – hohe Kosten, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 12

ALEXANDROWITSCH, A.: Zwischen Litauen und Belarus herrscht politische Kälte - aber der Handel blüht, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 6

A.S.: Angst vor dem Winter - Belarus und Gasprom verhandeln über Gaslieferungen, Belarus-News 1998 Nr. 3 S. 9

A.S.: Die Präsidentschaftswahlen als Schwächung der Opposition, Belarus-News 1999 Nr. 6 S. 7

A.S.: Löhne rennen Preisen hinterher, Belarus-News. 1999 Nr. 6 S. 16

A.S.: Lukaschenko erklärt Ausnahmeregime für die Erntezeit, Belarus-News 1998 Nr. 3 S. 11

A.S.: Neuer Gewerkschaftschef im Amt bestätigt, Belarus-News 2002 Nr. 19 S. 8

A.S.: Neues Geld zum Jahrtausendwechsel, Belarus-News 1999 Nr. 8 S. 12

A.S.: Neues Religionsgesetz benachteiligt kleine Glaubensgruppen, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 9

A.S.: Regimekritiker verschwunden, Belarus-News 1999 Nr. 6 S. 8

A.S.: Russland senkt Gaspreise, aber Belarus' Schulden steigen, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 16

A.S.: Schulunterricht in Eigeninitiative, Belarus-News 2003 Nr. 23 S. 25

A.S.: Sind Gontschar, Krasowskij, Sacharenko und Sawadskij tot?, Belarus-News 2001 Nr. 14 S. 15

A.S.: Todesschwadron in Minsk?, Belarus-News 2001 Nr. 15 S. 11

A.S.: Ungebremste Inflation, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 12

A.S.: Verstaatlichung der Gewerkschaften?, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 7

BABEL, I.: Die Reiterarmee, Deutscher Taschenbuchverlag München 1987

BALKE, E.: Tschernobyl - 17 Jahre danach, Tschernobyl-Rundbrief. 2003 Nr. 3 S. 11

BECKMANN, S.; PRESTIN, H.: Im Land des Patriarchen, ai-journal Hrsg. amnesty international Düsseldorf 2006, Nr. 5 S. 20

BEYER, S.: Laube, Liebe, Hoffnung, DER SPIEGEL 2005 Nr. 22 S. 164

- B.K.: Einschüchterung wirkt auch ohne Kontrolle, Belarus-News 2002 Nr. 20 S. 11
- B.K.: Studenten stehen auf der Straße, Belarus-News 2005 Nr. 25 S.8
- BLECH, J.: Hirn, kuriere dich selbst DER SPIEGEL 2006 Nr. 20. S. 164
- BLUM, H.: Die Kinder der Flucht, Rheinische Post vom 28.11.2006 S. B5
- BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE in 24 Bänden, Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1972, 17. Auflage
- BRUNS, H.: Die Bibel, Brunnen – Verlag Giessen Basel 1977
- BUCH, C.: Wechselkurspolitik in Belarus, Belarus-News 1998 Nr. 2 S.17
- BUGROWA, I.: Neues Parlament mit begrenztem Reformpotential, Belarus-News 2000 Nr. 12 S.12
- BUNDESMINISTERIUM für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft: Bekanntmachung der von der Bundesrepublik Deutschland anerkannten Betriebe für die Einfuhr von Rohmilch, wärmebehandelter Milch und Erzeugnissen auf Milchbasis in Belorussland; Hrsg. Bundesanzeiger. Verlagsgesellschaft Köln 1996, Nr. 131
- BUNDESMINISTERIUM für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland in den Jahrgängen 2001 und 2005, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup
- BUSCH, J.: Organisation politischer Jugendarbeit, Belarus-News 2003 Nr. 23 S.5
- BÜSER, W.: Kein Mieter muss frieren, WELT am SONNTAG, Axel Springer Verlag Berlin 2005 Nr. 42 S.1M3
- CHIARI, B.: „Alltag hinter der Front“ Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrussland 1941 – 1944, Droste-Verlag Düsseldorf 1998
- CORBACH, S.: Weitere Opfer im ‚Informationskrieg‘ um Belarus, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 7
- DAUM, E.; SCHENK, W.: Schulwörterbuch Russisch, Verlag Langenscheidt Berlin München Wien Zürich New York 2002 10. Auflage
- DAUTIN, A.: Wie weiter nach der Wahl in Belarus, Belarus-Perspektiven Nr. 32 S. 8
- DIEKMANN, A.: Empirische Sozialforschung, rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH Reinbek bei Hamburg 2002 8. Auflage
- DOMANSKIJ, J.: Der Preis der Integration, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 17
- DONGAROW, W.: Historisches Drama, Heimat „Родина“, Verlag Sowjetskaja Rossija, Moskau 1991 S.19
- DZIADOK, V.: Illusionen und Hoffnungen an der Grenze, Informationsdienst Mittel- und Osteuropa, Hrsg. Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart, 2004 Nr. 2 S. 7
- ENCKE, F.; BUCHHEIM, G.; SEYBOLD, S.: Handwörterbuch der Pflanzennamen, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1979, 11. Auflage
- ENGERER, H.: Belarus auf der Rückkehr zur Planwirtschaft, Belarus-News 1998 Nr. 2 S. 19
- EPD: Russischer Verein für Bürgerrechte vor dem Ruin, Rheinische Post vom 25.07.2006, S. A5
- ERVUET, R.: Die unbekannte Welt, Minsk am Abend, Минск вечером .2004 Nr. 175 S.1



- FISCHER: Der Fischer Weltalmanach 2007, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M.
- FLOTTAU, R. U. A.: Traum vom Frühling, DER SPIEGEL 2005 Nr. 47 S. 184
- FOLLATH, H.; HACKENBROICH, V. U.A.: Todesurteil aus Moskau, DER SPIEGEL 2006 Nr. 49 S. 124
- GARBASSEN, G.: Lenin auf dem Sockel; Rheinische Post vom 25.02.2006 S. E12
- GAUCK, J.: Der sozialistische Gang, DER SPIEGEL 2006 Nr. 25 S. 38
- GAWRICH, A.: Kirchliches Leben zwischen Entfaltung und Restriktion, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 20
- HELLWIG, W.: Berufsausbildung und Arbeitsmarkt in der Republik Belarus, Belarus-News 1999 Nr. 5 S. 24
- HEß, M.: Was volkswirtschaftliche Zahlen besagen, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 12
- HOLTBRÜGGE, D.: Weißrussland, C. H. Beck Verlag München, 2. Auflage 2002
- HUBER, K.; Schmid, H.H.: Zürcher Bibel-Konkordanz, Zwingli – Verlag Zürich 1969
- HUBER, W.: Glauben in der Welt - die Säkularisierung und die Zukunft der Kirchen; Hrsg.: E. Bildungsstätte: Maulbronn 2005 Nr.10 S. 22
- HUT, J.: Gas und Präsidentschaftswahlen, Belarus-News Nr. 31 S. 3
- HUT, J.: Parlament verschärft Strafrecht, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 9
- ILJUCHIN, A.: Bedingungen für Seminare erschwert, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 8
- IWANOW, S.: Abstrakte Straßennamen, Belarus-News 2005 Nr. 29 S. 9
- JAROSHINSKAJA, A.: Verschlusssache Tschernobyl, Basis-Druck Berlin 1994, 1. Auflage
- KÄÄRIÄINEN, K.: Die Russische Orthodoxe Kirche und ihr Verhältnis zu anderen Konfessionen, Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1995 S. 41
- KAPPLER, A.: Russland als Vielvölkerstaat. C. H. Beck Verlag München, 2. Auflage 1993
- KELLERMANN, K.: Stalin – Eine Biographie, Primus Verlag Darmstadt 2005
- KLISCHEWITSCH, T.: Präsident beschränkt Auslandsreisen von Beamten, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 8
- KLISCHEWITSCH, T.: Private Medizin muss weiche, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 20
- KLISCHEWITSCH, T.: Renaissance des belarussischen Dorfes, Belarus-News 2005 Nr. 30 S.12
- KLUSSMANN, U.; MAYR, W.: Trügerischer Frieden, DER SPIEGEL 2006 Nr. 11 S. 112
- KOHL, P.: Das Vernichtungslager Trostenez; Hrsg. IBB Dortmund 2006
- KOHL, P.: Schöne Grüße aus Minsk, Droemersch Verlagsanstalt, München 2001
- KOMIRENKO, Z.: Die Bedeutung der städtischen und vorstädtischen Landwirtschaft für die Haushalte in der Ukraine. unveröffentl. Masterarbeit, Universität Hannover
- KONDRATJEW, W. U.A.: Heimat, „Родина“, Verlag Sowjetskaja Rossija, Moskau 1991
- KÖTSCHAU, G.: Strach (Angst) ist allgegenwärtig, Belarus-News 1998 Nr. 2 S. 5
- KRÄMER, W.: So lügt man mit Statistik, Piper Verlag München, 2000, 5. Auflage
- KREMP, H.: Das russische Todes-Rätsel; Rheinische Post vom 9.12.2006, S. A5

- KREMP, H.: Russland – ein moralisch verwüstetes Land; Rheinische Post vom 11.12.2006, S. A7
- KRIWOLAP, A.: Konflikte um die polnische Minderheit, Belarus-News 2005 Nr. 29 S. 4
- KRYSCHALOWITSCH, K.: Wachstumsdaten halten sich nicht an den Fünfjahresplan, Belarus-News 2002 Nr. 19 S. 11
- KTBL DATENSAMMLUNG: Betriebsplanung Landwirtschaft 2004/2005; Hrsg. Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V., Darmstadt 2004
- LADISOW, A.: Die religiöse Situation in Belarus, Belarus-News 2003 Nr. 21 S. 23
- LADISOW, A.; A S.: Evangelische Kirchen beten für mehr Anerkennung; Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 23
- LEONHARD, K.: Atlas zur Weltgeschichte, Ernst Klett Verlag Stuttgart 1960
- LEVINE, T.; PETERS, F.: Natürlich ist das, was wir tun, politisch, WELT am SONNTAG vom 22.01.2006 S. P9
- LINDNER, R.: Unkenntnis über Europa überwinden, Belarus Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 4
- LIPPELT, H.: Europarat kümmert sich weiter um Verschwundene, Belarus-News 2003 Nr. 23 S. 2
- LUPATSCH, D.: Brot auf unserem Tisch, „Хлеб на ншем столе“, Belarus – Verlag Minsk 1988
- MAINCZYK, L.: Das Bundeskleingartengesetz - Praktiker Kommentar, Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, Heidelberg, München, Landsberg, Berlin 2006 9. Auflage
- MAKARTSEV, A.: In Minsk droht ein Blutbad, Rheinische Post vom 17.03.2006 S. A5
- MAKARTSEV, A.: Lukaschenko wird wohl siegen – mittels Betrug, Rheinische Post vom 18.10.2004 S. A6
- MAKARTSEV, A.: Minsk ist nicht Kiew, Rheinische Post vom 21.03.2006 S. A5
- MAKARTSEV, A.: Nebenjob im Kiosk, Rheinische Post vom 24.08.2004 S. B 6
- MAKARTSEV, A.: Tag der Gewalt in Minsk, Rheinische Post vom 27.03.2006 S. A7
- MAKARTSEV, A.: Vor G-8-Gipfel: Wie Putin Kritiker behandelt, Rheinische Post vom 13.07.2006 S. A5
- MAKARTSEV, A.: Weißrussland ist aufgewacht, Rheinische Post vom 20.03.2006 S. A7
- MAKARTSEV, A.: Wie in der Sowjetunion. Rheinische Post vom 17.03.2006 S. A5
- MAYR, W.; NEEF, C.: Bis zur Unkenntlichkeit gewandelt, DER SPIEGEL 2005 Nr. 51 S. 110
- MAYR, W.: Duell ohne Leiche, DER SPIEGEL 2006 Nr. 2 S. 104
- MAYR, W.: Ehrenkodex der Gaunerszene, DER SPIEGEL 2005 Nr. 31 S. 146
- MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Ausgaben und Einkommen der Bevölkerung in der Republik Belarus, „Расходы и доходы населения в Республике Беларусь“, Jahrgang 2004
- MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die Landwirtschaft in der Republik Belarus, „Сельское хозяйство Республики Беларусь“ in den Jahrgängen 2001 und 2005
- MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Die sozial-ökonomische Situation der Hauswirtschaften, „Социально-экономическое положение домашних хозяйств“ in den Jahrgängen 2001 und 2005

- MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistisches Jahrbuch,  
„Статистический ежегодник“, in den Jahrgängen 2001 bis 2005
- MINISTERIUM FÜR STATISTIK UND ANALYSE der Republik Belarus, Minsk: Statistische Sammlung aus den  
Regionen der Republik Belarus, „Регионы Республики Беларусь статистический сборник“, in den  
Jahrgängen 2001 und 2005
- M.S.: Druck auf Presse erhöht, Belarus-News 2005 *Nr. 30 S.9*
- M.S.: „Nasa Niva“ vor dem Aus?, Belarus-Perspektiven 2006 *Nr. 32 S. 11*
- NEEF, C.: Tagebuch einer Weltmacht, DER SPIEGEL 2006 *Nr. 46 S. 122*
- NESWANOW, A.: Das belarussische Parlament – ein überflüssiges Staatsorgan?, Belarus-News 2002 *Nr. 20 S. 11*
- NEUNHÖFFER, G.: Ursachen des belarussischen Wirtschaftswunders, Belarus-News 2002 *Nr. 17 S. 25*
- N.N.: Attacke aus dem Äther, DER SPIEGEL 2005 *Nr. 41 S. 113*
- N.N.: Ausländische Investoren zittern, WELT am SONNTAG. 2003 *Nr. 44*
- N.N.: Banken können von Stabilität nur träumen, Weißrussland & Unternehmen - magazin für wirtschaft, politik  
und sozialwesen in der republik belarus , Delo – Verlag Minsk 2001 *Nr. 1 S. 12*
- N.N.: Behinderte Menschen müssen ohne Einschränkungen leben, Belarus-News 2003 *Sonderausgabe S. 20*
- N.N.: Das Dekret Nr. 8 des Präsidenten der Republik Belarus, Belarus-News *Nr. 14 S. 13*
- N.N.: Freibrief für die Ordnungskräfte, DER SPIEGEL 2005 *Nr. 47 S. 184*
- N.N.: Gesellschaftliche Hintergründe und aktuelle Problemlage der „Plattenbausiedlungen“; Digitale Bibliothek.  
Hrsg.: Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin - Bonn
- N.N.: Gewerkschaften in Belarus: Schwierige Rollenfindung, Belarus-News 1999 *Nr. 6 S. 10*
- N.N.: Informationsmaterial Memorialnij kompleks Daljwa; „Мемориальный комплекс Дальва“, Hrsg. Komitee  
für Umweltschutz, Geodäsie und Kartografie beim Ministerrat der Republik Belarus, Minsk, 2006
- N.N.: Rasierwasser im Blut, DER SPIEGEL 2005 *Nr. 42 S. 204*
- N.N.: Verfall wird offenkundig, Belarus-News 1999 *Nr. 6 S. 13*
- N.N.: Was wird aus den Plattenbausiedlungen; Digitale Bibliothek, Hrsg.: Friedrich-Ebert-Stiftung Berlin –  
Bonn
- N.N.: Weitere Restauration der Planwirtschaft, Belarus-News 1998 *Nr. 4 S. 13*
- N.N.: Zur Person: Pjotr Mascherow, Belarus-News 1998 *Nr. 1 S. 2*
- NOELLE-NEUMANN; E.; PETERSEN, T.: Alle, nicht jeder, Springer Verlag: Berlin, Heidelberg u. a. 2000, 3.  
Auflage
- PLEBAN, J.: Im Schatten Moskaus – Innerstaatliche Probleme Weißrusslands, Hrsg: Informations- und  
Medienzentrale der Bundeswehr St. Augustin April 1997
- PUHL, J.: Eiserne Dame, DER SPIEGEL 2005 *Nr. 32 S. 111*
- QUIRING, M.: Ein Hauch von Stalin, Welt am Sonntag, Axel Springer Verlag Berlin, *Nr. 44 vom 02.11.2003*

- RAKOVA, E.: Selbständige Unternehmer haben es schwer, Belarus-News. 2000 Nr. 9 S. 13
- RAKOVA, E.: Verstaatlichung statt Privatisierung, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 10
- RAKOVA, E.: Wirtschaftswunder?, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 32 S. 16
- RECKMANN, J.: Milinkewitsch - Kämpfer gegen Europas letzte Diktatur, Frankfurter Rundschau, Hrsg. Druck- und Verlagshaus Frankfurt/M GmbH, Nr. 290 vom 13.12.2006
- RENTROP, P.: Gemeinsame Arbeit gegen das Vergessen, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 19
- ROWDO, W.; TSCHERNOW, V.: SOS - Dritter Sektor: NGO-Zusammenschlüsse in der Krise, Belarus-News 2001 Nr. 13 S. 25
- SABILO, S.: Missglückte Kleinhändlerproteste: Belarus-News 2001 Nr. 13 S. 21
- SABILO, S.: Teuer erkaufte Freiheit - oder der harte Alltag belarussischer Kleinhändler, Belarus - News 2001 Nr. 13 S. 20
- SAMUEL, S.: Belarus Tatsachen, Kavalier - Verlag Minsk 2000
- SAUERZAPF, R.: Informationsbrief der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, Hrsg.: dito, Filderstadt, Informationsbrief 2005 Nr. 231 S. 17
- SCHEFFER, F.; SCHACHTSCHABEL, P. U. A.: Lehrbuch der Bodenkunde, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart, 1976, 9. Auflage
- SCHEIERMANN, T.: Trostenez – Auschwitz von Belarus, Belarus-News 2001 Nr. 14 S. 29
- SCHIMANSKIJ, M.: Das war das Leben „Это нужно живым“, Paradox – Verlag Minsk 2004
- SCHMITT, B.: Grenzfälle: Belarus und die zukünftige EU-Außengrenze, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 20
- SCHRÖDER, B.: Sprachen, Einstellungen und nationale Selbstidentifikation; Dissertation 2004, Hrsg.: Ruhruniversität: Bochum, Internet: Ruhruniversität Bochum – Bibliothek - Autorin
- SECHOWITSCH, W.: Baltika in Belarus, Belarus-News 2002 Nr. 18 S. 16
- SMOLSKIJ, N.: Kein Wohlstand - dafür Stabilität, Belarus-News 2005 Nr. 30 S. 11
- SOUS, A.: Die belarussische Totenstätte heißt Kurapaty, Belarus-News 2002 Nr. 17 S. 9
- SOUS, A.: Vor uns liegen Inflation und weiterer Währungsverfall, Belarus-News 2000 Nr. 9 S. 12
- STATISTISCHES JAHRBUCH für die Bundesrepublik Deutschland: Hrsg. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, in den Jahrgängen 2001 und 2005, SFG Fachverlage Reutlingen
- STOCKHAUSEN, T.: Die neuen Schrebergärtner, Rheinische Post vom 27.03.2006 S. A3
- SUPP, B.: Pompeji das Atomzeitalters, Der Spiegel 2006 Nr. 12 S. 64
- THIELE, G.: Krieg und Leid, Unveröffentlichte Diplomarbeit an der FH Niederrhein, Krefeld 1998
- TICHONOWA, G.: Kostenlose Medizin wird teuer, Belarus-News 2002 Nr. 17 S. 17
- TIMM, U.: Ferien für hörgeschädigte und hörende Kinder aus Weißrussland, Tschernobyl-Rundbrief. 2002, Nr. 3 S. 7
- TOKARZ, K.: Polnische Solidarität, Belarus-Perspektiven 2006 Nr. 31 S. 4

- TROJANSKY, E.: Jetzt droht Weißrussland die Alleinherrschaft Lukaschenkos, Rheinische Post vom 20.11.2005
- TSCHERNOW, V.: Die neue belarussische Staatsideologie, Belarus-News 2003 Nr. 22 S. 22
- TSCHERNOW, V.: Wort und Tat, Belarus-News 2003 Nr. 23 S. 8
- TSCHURKIN, S.: Schranken für die Kirche, Informationsdienst Mittel- und Osteuropa, Hrsg. Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart, 2003, Nr. 3 S. 9
- ULRICHS, C.; MEWIS, I.: Staub als Insektizid, Deutscher Gartenbau, Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 2005 Nr. 39 S. 40
- VIETZKE, B.: Die gelähmte Marina hatte Glück, Informationsdienst Mittel- und Osteuropa, Hrsg. Diakonisches Werk der EKD, Stuttgart 2004, Nr. 3 S. 13
- WEHNER, M.: Kleiner Aufstand gegen die große Säuberung, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.09.2003 Nr. 219 S. 3
- WOHLHÜTER, H.: Hilfe für behinderte Menschen, Belarus-News 2003 Nr. 21 S. 19
- ZABEL, M.: Der Hitler-Stalin-Pakt - eine Hypothek für das 3. Jahrtausend; Belarus-News 1999 Nr. 8 S. 24
- ZENTRALE WAHLKOMMISSION: Zusammensetzung der lokalen Räte nach den Kommunalwahlen vom 2. März 2003 Belarus-News 2003 Nr. 21 S. 9



## 6.2 Sonstige Quellen

BERICHT ÜBER EINE PRESSEKONFERENZ, Belaruss. Staatsfernsehen am.22.04.2004

[de.wikipedia.org/wiki/Likert-Skala](http://de.wikipedia.org/wiki/Likert-Skala)

Google.de: CVJM Friedensnetz Chatyn

Google.de: Diverse Recherche zu „Datsche“ und anderen Begriffen in dieser Arbeit

INFORMATIONSGESPRÄCH mit IAF-Radiologie GmbH Dresden

PRESSEAGENTUR NOWOSTI, Bericht über eine Pressekonferenz vom 22. April 2004

Rambler.ru: Diverse Recherche zu „Datsche“ und anderen Begriffen in dieser Arbeit

THE MINSK TIMES Nr. 35/2005

VERORDNUNG DES MINISTERIUMS für Arbeit und sozialen Schutz der Republik Belarus“ vom 17. August 2004

VERORDNUNG DES PRÄSIDENTEN der Republik Belarus Nr. 31 vom 17.01.2006

VERORDNUNG DES PRÄSIDENTEN DER Republik Belarus Nr. 87 vom 07.02.2006

Wikipedia: Diverse Recherche zu den Biografien der ZK-Sekretäre der KPdSU nach Stalin

Wikipedia: Biografie Oskar Dirlewanger

[www.iten-online.ch/klima/europa.htm](http://www.iten-online.ch/klima/europa.htm) (Klimadaten)

[www.belta.by](http://www.belta.by) (Staatliche belarussische Nachrichtenagentur): 17. 11. 2004 Rede des Präsidenten vor dem Parlament

ZDF-DOKUMENTATION - Frontal 21 am 07.11.2006: Die großen Diktatoren

### 6.3 Verzeichnis der Abkürzungen

Abs.	Absatz
abs.	absolut
AK	Arbeitskraft
AKh	Arbeitskraftstunden
AKmin	Arbeitskraftminuten
Art.	Artikel
BG	Bodengesetz vom 4.1.1999
BRbl	Belarussische Rubel
BSSR	<u>B</u> elorussische <u>S</u> ozialistische <u>S</u> owjet <u>r</u> epublik
BY	Belarus / Weißrussland
D	Durchschnitt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
dt	Dezitonne (1 dt = 100 kg)
dz	Doppelzentner (1 dz = 100 kg)
entspr.	entspricht, entsprechend
EU	Europäische Union
Fam.	Familien
GAU	<u>G</u> rößter <u>a</u> nzunehmender <u>U</u> nfall
GER	Deutschland, deutsch
Ges.	Gesamt-
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
ha	Hektar (1 ha = 10 000 m <sup>2</sup> )
inkl.	inklusive
Kap.	Kapitel
KGB	Staatssicherheitsdienst der SU: <u>К</u> омитет <u>г</u> осударственной <u>б</u> езопасности
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KZ	Konzentrationslager
MG	Mönchengladbach
Ndrh.	Niederrhein
m.W.	meines Wissens
Nen.	Nennungen
NGO	Nichtregierungsorganisation
N.N.	Verfasser unbekannt (nomen nescio)

ÖAK	Ökumenischer Arbeitskreis Tschernobyl Korschebroich e. V
org.	organisch
RAL	Gütezeichen „ <u>R</u> eichs <u>a</u> usschuss für <u>L</u> ieferbedingungen“
rel.	relativ
rem	röntgen equivalent men (Strahlungswirkung auf den menschlichen Körper)
RUS, russ.	Russland, russisch
s.	siehe
SU	Sowjetunion
t	Tonne (1 t = 1000 kg = 10 dz oder dt)
Tsd.	Tausend
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
z.B.	zum Beispiel
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZK	Zentralkomitee der KPdSU
z.T.	zum Teil

## 7 Anhang

### 7.1 Die Befragungsaktion

#### 7.1.1 Fragebogensatz in russischer Sprache

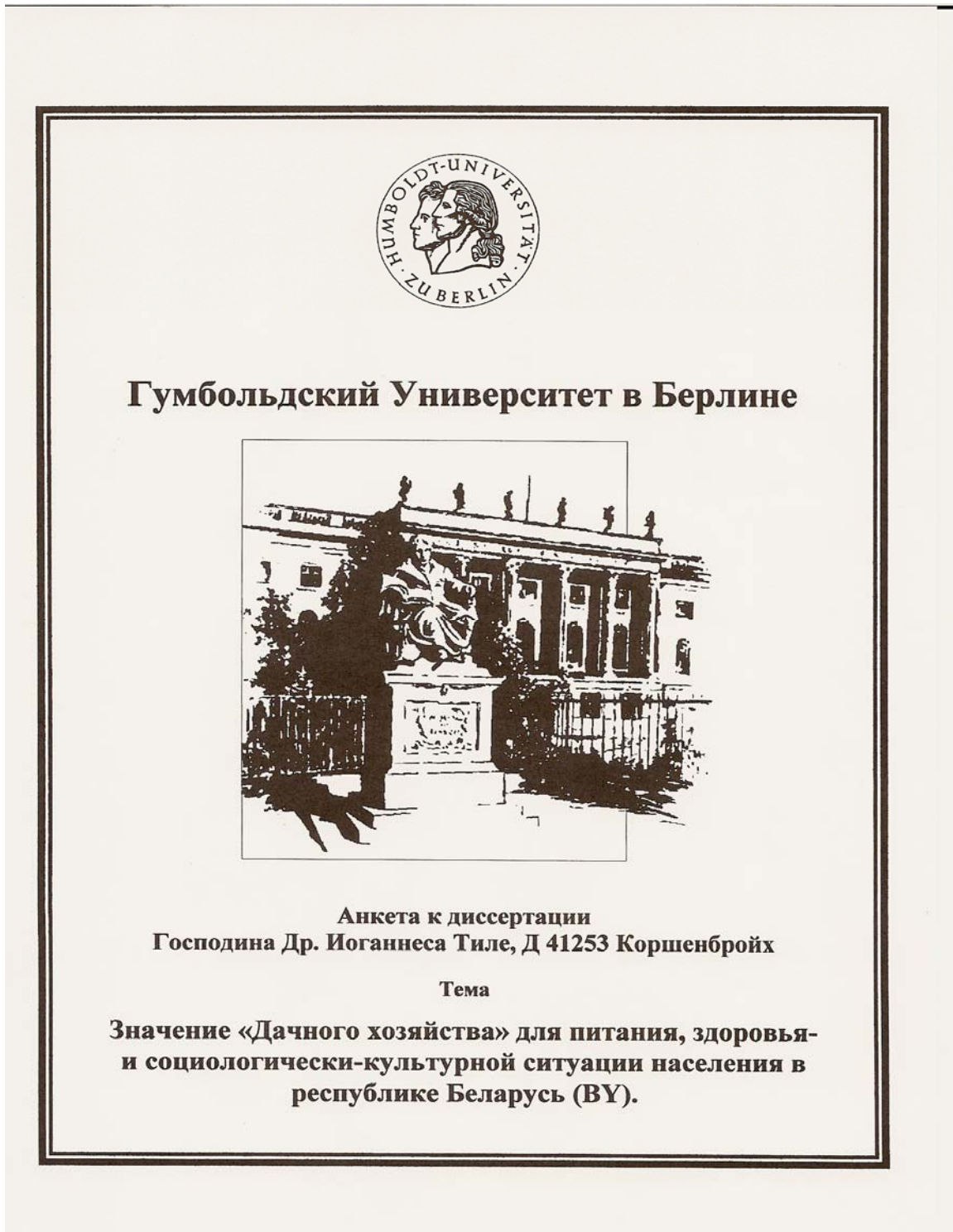


Abb. 62: Deckblatt der gehefteten Befragungsbögen

## Вопросы к жизни в городе.

### Общие вопросы о составе и здоровье Вашей семьи:

Из скольких человек в какой возрастной группе и пола состоит Ваша семья?

( Пожалуйста внесите соответствующее количество человек в графу «Количество» )

В каком состоянии здоровья находятся эти члены семьи?

1 = неизлечимо больные; 2 = длительное время больны, но излечимо; 3 = здоровы, но с длящимися легкими недомоганиями; 4 = здоровы, но с проходящими заболеваниями как к примеру, простуда; 5 = полностью здоровы ( Пожалуйста для каждого человека поставьте крестик под правильной цифрой )

	Количество	1	2	3	4	5
Мужчины (от 18 до 40 лет)						
Мужчины ( старше 40 лет)						
Женщины (от 18 до 40 лет)						
Женщины ( старше 40 лет)						
Юноши (от 16 до 18 лет)						
Девушки (от 16 до 18 лет)						
Мальчики ( до 16 лет)						
Девочки ( до 16 лет)						

Получаете ли Вы в случае болезни пособие от государства или от производства	нет	да	Размер в Бел.рублях
Мужчины (от 18 до 40 лет)			
Мужчины ( старше 40 лет)			
Женщины (от 18 до 40 лет)			
Женщины ( старше 40 лет)			
Юноши (от 16 до 18 лет)			
Девушки (от 16 до 18 лет)			

Если «Да», то получаете Вы это пособие 1~ пунктуально; 2~ с запозданием на месяц; 3~ с запозданием на 2 месяца; 4~ с запозданием на 3 месяца; 5 ~ с запозданием на 4 и более месяца

	Количество	1	2	3	4	5
Мужчины (от 18 до 40 лет)						
Мужчины ( старше 40 лет)						
Женщины (от 18 до 40 лет)						
Женщины ( старше 40 лет)						
Юноши (от 16 до 18 лет)						
Девушки (от 16 до 18 лет)						

### Общие вопросы к ситуации занятости и образования:

1 = на постоянной работе 2 = временная работа 3 = безработный 4 = учится или еще дошкольник

5 = пенсионер. Многократные ответы возможны, к примеру пенсионер и временный работник

	Количество	1	2	3	4	5
Мужчины (от 18 до 40 лет)						
Мужчины ( старше 40 лет)						
Женщины (от 18 до 40 лет)						
Женщины ( старше 40 лет)						
Юноши (от 16 до 18 лет)						
Девушки (от 16 до 18 лет)						
Мальчики ( до 16 лет)						
Девочки ( до 16 лет)						

Если Вы имеете «постоянную работу»: получаете ли Вы вашу зарплату пунктуально или нет?

1~ пунктуально; 2~ с запаздыванием на 1 месяц; 3~ с запаздыванием на 2 месяца; 4~ с запаздыванием на 3 месяца; 5~ с запаздыванием на 4 и более месяца

	Количество	1	2	3	4	5
Мужчины (от 18 до 40 лет)						
Мужчины ( старше 40 лет)						
Женщины (от 18 до 40 лет)						
Женщины ( старше 40 лет)						
Юноши (от 16 до 18 лет)						
Девушки (от 16 до 18 лет)						

Abb. 63: Seite 1 „Fragen zum Leben in der Stadt“



1. Без профессионального образования; 2. Обученный рабочий;  
3. Квалифицированный рабочий; 4. Диплом среднего специального учебного заведения; 5. Диплом высшего учебного заведения;

	Количество	1	2	3	4	5
Мужчины (от 18 до 40 лет)						
Мужчины (старше 40 лет)						
Женщины (от 18 до 40 лет)						
Женщины (старше 40 лет)						
Юноши (от 16 до 18 лет)						
Девушки (от 16 до 18 лет)						

#### Общие вопросы к жилищной ситуации семьи в городе:

Наша квартира имеет следующие комнаты (пожалуйста округляйте кв.м до целого числа)

Зал, гостиная	кв.м	Спальня родителей	кв.м	Детская 1	кв.м	Ванная	кв.м
Рабочая комната	кв.м	Прочая комната	кв.м	Детская 2	кв.м	Туалет	кв.м
Подвал	кв.м	Веранда оборудов.	кв.м	Коридор	кв.м	Балкон	кв.м

1.= не соответствует вообще; 2 = не соответствует; 3= соответствует часто;

4.= соответствует почти всегда; 5.= соответствует всегда

	1	2	3	4	5
Жилые помещения всегда достаточно обогреваемые					
У нас всегда горячая вода					
Нам мешает шум соседей					
Мы опасаемся, что наш шум мешает соседям					
Квартплата вкл. коммунальные расходы нашей квартиры составляет около	.....%		от общего дохода		
Расстояние до ближайшей остановки транспорта составляет около	.....м				

#### Общие вопросы к уровню жизни (оцените пожалуйста – пометить крестиком только один ответ)

Мы живем лучше чем в среднем белорусское население		да		нет
Мы живем примерно как в среднем белорусское население		да		нет
Мы живем хуже чем в среднем белорусское население		да		нет

#### Оцените пожалуйста действительный месячный заработок (Состояние май 2003)!

Рабочий		.....Бел.Руб
Служащий как учитель, работник городского управления и.т.д.		.....Бел.Руб
С высшим образованием как профессор, врач и.т.д.		.....Бел.Руб

#### Наша семья имеет следующие приборы (Нужное пометьте крестиком)

Холодильник	да	нет	Морозильник	да	нет
Газовая плита	да	нет	Электрическая плита	да	нет
Микроволновая печь	да	нет	Телевизор	да	нет
Стиральная машина	да	нет	Сушильная машина	да	нет
Телефон постоянной сети	да	нет	Мобильный телефон	да	нет
Автомобиль	да	нет	Гараж	да	нет
Мотоцикл	да	нет	Велосипед	да	нет
Компьютер	да	нет	СД-проигрыватель	да	нет
Кассетный проигрыватель	да	нет	Особое дигитальное подключение телефона	да	нет

Продолжительность жизни в Белоруссии меньше чем в Европе. Какие причины (возможны множественные ответы и желательна приведенная оценка) по Вашему мнению являются этому:

1.= не соответствует вообще; 2 = не соответствует; 3= соответствует часто;

4.= соответствует почти всегда; 5.- соответствует всегда

У мужчин:	1	2	3	4	5
Это определяется наследственностью					
Из-за недостаточной медицинской профилактики					
Из-за курения					
Из-за потребления алкоголя					
Из-за отравления окружающей среды					

Abb. 64: Seite 2 „Fragen zum Leben in der Stadt“



Из-за последствий Чернобыля					
Из-за неправильного питания					
Из-за стресса в семье					
Из-за стресса на работе					
Из-за недостаточного медицинского обслуживания					
Из-за недостаточности движений					
Другие причины ( назвать ):					
<b>У женщин:</b>	1	2	3	4	5
Это определяется наследственностью					
Из-за недостаточной медицинской профилактики					
Из-за курения					
Из-за потребления алкоголя					
Из-за отравления окружающей среды					
Из-за последствий Чернобыля					
Из-за неправильного питания					
Из-за стресса в семье					
Из-за стресса на работе					
Из-за недостаточного медицинского обслуживания					
Из-за недостаточности движений					
Другие причины ( назвать ):					
<b>У детей и подростков:</b>	1	2	3	4	5
Это определяется наследственностью					
Из-за недостаточной медицинской профилактики					
Из-за курения					
Из-за потребления алкоголя					
Из-за отравления окружающей среды					
Из-за последствий Чернобыля					
Из-за неправильного питания					
Из-за стресса в семье					
Из-за стресса обучения					
Из-за недостаточного медицинского обслуживания					
Из-за недостаточности движений					
Другие причины ( назвать ):					

**Пожелания к жизни в городе:**

В некоторых сказках добрая фея обещает исполнение трех желаний. Предположим , что эта фея встретится с Вами в вашей городской квартире. Какие пожелания Вы назовете:

Важное желание:	
Второе важное желание:	
Третье важное желание:	
У нас нет желаний, которые мы не могли бы сами себе исполнить!	

**Прочие замечания:**

**Вопросы к жизни на даче.**

У нас есть дача	да	нет
-----------------	----	-----

Если «да» тогда пожалуйста ответьте далее на зеленом бланке

Если «нет» тогда следующее отличие

« мы хотим иметь дачу » ( и затем отвечать далее только на голубом бланке )

или

« мы не хотим иметь дачу » ( и затем отвечать далее только на желтом бланке )

Abb. 65: Seite 3 „ Fragen zum Leben in der Stadt“

### Данные к собственной даче

Площадь земли нашего дачного участка составляет ( Нужно пометить крестиком ):

<250 кв.м	<500 кв.м	<750 кв.м	<1000 кв.м	<1500 кв.м	<2000 кв.м	>2000 кв.м

На даче находится:	Сарай	Деревянная постройка	Каменная постройка

Площадь под дачную постройку составляет ( Нужно пометить крестиком ):

<25 кв.м	<35 кв.м	<45 кв.м	<60 кв.м	<80 кв.м	<100 кв.м	>100 кв.м

	да	нет
Дача пригодна для ночевки и длительного пребывания		
Дача имеет электрическое подключение		
На даче есть собственный колодец		
Дача имеет общественное водоснабжение		
Дача имеет телефонную связь (постоянная сеть)		

Какая часть площади используется для выращивания картофеля, овощей и фруктов?

<250 кв.м	<500 кв.м	<750 кв.м	<1000 кв.м	<1500 кв.м	<2000 кв.м	>2000 кв.м

Как далеко отдалена дача от городской квартиры?

<5 км	5-10 км	10-15 км	15-20 км	20-30 км	30-50 км	>50 км

Как можно добраться до дачи ( множественные ответы возможны, например, родители автомобилем, дети велосипедом )

Собственным автомобилем	Мотоциклом	На велосипеде	Общественным транспортом

В случае общественного транспорта: мы пользуемся... ( множественные ответы возможны ) - пожалуйста пометьте крестиком:

Метро	Трамвай	Электричка	Троллейбус	Автобус

Расстояние от остановки до дачи

.....км

Количество пересадок

.....раз

Сколько дней в году находится Ваша семья в широком смысле ( родственники, друзья, коллеги по работе и.т.д. ) на даче? Для каждого человека заполнить отдельную строку (без указания фамилии, каждый человек помечается только одной буквой):

Личность	Дни	Личность	Дни	Личность	Дни
А		И		Р	
Б		Й		С	
В		К		Т	
Г		Л		У	
Д		М		Ф	
Е		Н		Х	
Ж		О		Ц	
З		П		Ч	

Какое значение имеет дача для жизни Вашей семьи ( множественные ответы возможны и желательны)

1.= не соответствует вообще; 2 = не соответствует; 3 = соответствует часто;

4.= соответствует почти всегда; 5.= соответствует всегда

	1	2	3	4	5
Мы отдыхаем на даче					
Мы общаемся и празднуем на даче праздники					
У нас есть тесный контакт между поколениями					
Выполняется передача культурных ценностей (сказаний, сказок, жизненного опыта) следующему поколению					
Жизнь на даче способствует сохранению религии(особенно до 1990)					

Abb. 66: Seite 1 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün)



Дача является уклоняющимся местом от политического влияния (особенно до 1990 )					
Производство продуктов питания для семьи					
Производство продуктов питания для продажи					
Самоутверждение путем ремесленной работы					
Самоутверждение путем производства запасов продуктов					
Отдых от производственной деятельности					
Социальная поддержка в дачном коллективе					
На даче меньше потребление алкоголя					
Нам мешает шум соседей					
Мы опасаемся, что наш шум мешает соседям					

Сколько % к питанию семьи составляет производство продуктов с дачи?		.....%
Сколько % к доходам семьи составляет продажа продуктов с дачи?		.....%

Вопросы для дальнейшего развития значения дачного хозяйства:

1.= не соответствует вообще; 2 = не соответствует; 3 = соответствует часто;  
4.= соответствует почти всегда; 5.= соответствует всегда

	1	2	3	4	5
Значение дачи будет для нашей семьи возрастать					
Значение дачи будет в общем для нашего народа возрастать					

Кто обрабатывает и ухаживает за дачей?

1.= не соответствует вообще; 2 = не соответствует; 3= соответствует часто;  
4.= соответствует почти всегда; 5.= соответствует всегда

	1	2	3	4	5
Дедушка					
Бабушка					
Отец					
Мать					
1. Ребенок					
2. Ребенок					
3. Ребенок					
4. Ребенок					
5. Ребенок					
Партнеры детей					
Внуки (Количество.....)					
Прочие родственники (Количество.....)					
Друзья (Количество.....)					
Соседи (Количество.....)					
Коллеги по работе (Количество.....)					

Пожелания к жизни на даче:

В некоторых сказках добрая фея обещает исполнение трех желаний. Предположим , что эта фея встретится с Вами на вашей даче. Какие пожелания Вы назовете:

Важное желание:	
Второе важное желание:	
Третье важное желание:	
У нас нет желаний, которые мы не могли бы сами себе исполнить!	

Прочие замечания:

Abb. 67: Seite 2 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün)



### Мы хотим иметь дачу, но у нас ее нет, так как

1=не имеет значения; 2 = незначительно; 3=среднее значение;  
4= существенное значение; 5= большое значение

	1	2	3	4	5
Дачи слишком дорогие					
Доступные дачи расположены далеко					

Какую пользу видите Вы для себя от владения или соответственно хозяйствования дачей?

1.=не имеет значения; 2 = незначительно; 3=среднее значение;  
4.= существенное значение; 5.= большое значение

	1	2	3	4	5
Мы хотим отдохнуть на даче					
Мы хотим общаться и праздновать праздники					
Мы хотим иметь тесный контакт между поколениями					
Мы ожидаем передачу культурных ценностей (сказаний, сказок, жизненного опыта) следующему поколению					
Жизнь на даче способствует сохранению религии (особенно до 1990)					
Дача является уклоняющим местом от политического влияния (особенно до 1990 )					
Производство продуктов питания для семьи					
Производство продуктов питания для продажи					
Самоутверждение путем ремесленной работы					
Самоутверждение путем производство запасов продуктов					
Отдых от производственной деятельности					
Социальная поддержка в дачном коллективе					
На даче меньше потребление алкоголя					
Нам мешает шум соседей					
Мы опасаемся, что наш шум мешает соседям					

Вопросы для дальнейшего развития значения дачного хозяйства:

1. = не соответствует вообще; 2 = не соответствует; 3 =соответствует часто;  
4.= соответствует почти всегда; 5.= соответствует всегда

	1	2	3	4	5
Значение дачи будет для нашей семьи возрастать					
Значение дачи будет в общем для нашего народа возрастать					

Кто будет предположительно обрабатывать и ухаживать за дачей?

1.=не имеет значения; 2 = незначительно; 3=среднее значение;  
4.= существенное значение; 5.= большое значение

	1	2	3	4	5
Дедушка					
Бабушка					
Отец					
Мать					
1. Ребенок					
2. Ребенок					
3. Ребенок					
4. Ребенок					
5. Ребенок					
Партнеры детей					
Внуки (Количество.....)					
Прочие родственники (Количество.....)					
Друзья (Количество.....)					
Соседи (Количество.....)					
Коллеги по работе (Количество.....)					
Сколько % к питанию семьи составляет производство продуктов с дачи?					.....%
Сколько % к доходам семьи составляет продажа продуктов с дачи?					.....%

Пожелания к жизни :

В некоторых сказках добрая фея обещает исполнение трех желаний. Предположим , что эта фея встретится с Вами на улице. Какие пожелания Вы назовете:

Важное желание:	
Второе важное желание:	
Третье важное желание:	
У нас нет желаний, которые мы не могли бы сами себе исполнить!	

Прочие замечания:

Используйте пожалуйста обратную сторону

Abb. 68: Fragen an Leute, die gern eine Datsche besitzen möchten, aber keine haben (Kohorte Blau)



**У нас нет дачи и мы не хотим иметь дачу, так как**

1.= не имеет значения; 2.= незначительно; 3.=среднее значение;  
4.=существенное значение; 5.= большое значение

	1	2	3	4	5
Глава семьи не хочет иметь дачу					
В допустимой близости нет дач					
Покупка и содержание дачи стоит дорого					
У нас достаточно продуктов и без дачи					
У нас хватает достатка и без продажи продуктов с дачи					
Мы можем лучше отдохнуть другим способом					
Мы празднуем наши торжества в ресторанах, кафе или на квартире					
Неглавенствующий член нашей семьи хочет все-таки дачу, но не может пробить свое желание					
Другие причины ( назвать )					

**По Вашему мнению какую пользу дает владение дачей?**

1.=не имеет значения; 2.= незначительно; 3.=среднее значение;  
4.= существенное значение; 5.= большое значение

	1	2	3	4	5
Вы хотите отдохнуть на даче					
Вы хотите общаться и праздновать праздники					
Вы хотите иметь тесный контакт между поколениями					
Вы ожидаете передачу культурных ценностей (сказаний, сказок, жизненного опыта) следующему поколению					
Вы думаете, что жизнь на даче способствует сохранению религии (особенно до 1990)					
Вы видите дачу как уклоняющееся место от политического влияния (особенно до 1990 )					
Производство продуктов питания для семьи					
Производство продуктов питания для продажи					
Самоутверждение путем ремесленной работы					
Самоутверждение путем производство запасов продуктов					
Отдых от производственной деятельности					
Социальная поддержка в дачном коллективе					
На даче меньше потребление алкоголя					
Нам мешает шум соседей					
Мы опасаемся, что наш шум мешает соседям					

**Пожелания к жизни:**

В некоторых сказках добрая фея обещает исполнение трех желаний. Предположим, что эта фея встретится с Вами на улице. Какие пожелания Вы назовете:

Важное желание:	
Второе важное желание:	
Третье важное желание:	
У нас нет желаний, которые мы не могли бы сами себе исполнить!	

**Прочие замечания:**

Abb. 69: Fragen an Leute, die weder eine Datsche haben noch eine besitzen möchten (Kohorte Gelb)



## 7.1.2 Der Fragebogensatz in deutscher Übersetzung

### Fragen zum Leben in der Stadt

Stand 09.04.2003

#### Allgemeine Fragen zur Größe und Gesundheit Ihrer Familie:

Aus wieviel Personen in welcher Altersgruppe und Geschlecht besteht Ihre Familie ?

(Bitte jeweilige Anzahl von Personen in das Kästchen „Anzahl“ eintragen)

In welchem Gesundheitszustand befinden sich diese Personen?

1 = unheilbar krank; 2 = über längere Zeit heilbar krank; 3 = gesund mit dauernden leichten

Beschwerden; 4 = gesund mit vorübergehenden Krankheiten wie z.B. Erkältung; 5 = völlig gesund (Bitte für jede Person ein Kreuz unter der richtigen Ziffer)

	Anzahl	1	2	3	4	5
Männliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)						
Männliche Erwachsene (über 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (18 bis unter 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (über 40 Jahre)						
Männliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Weibliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Jungen (unter 16 Jahre)						
Mädchen (unter 16 Jahre)						

Erhalten Sie im Krankheitsfall eine Unterstützung vom Staat oder Betrieb?	nein	ja	Höhe in BRbl
Männliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)			
Männliche Erwachsene (über 40 Jahre)			
Weibliche Erwachsene. (18 bis unter 40 Jahre)			
Weibliche Erwachsene. (über 40 Jahre)			
Männliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)			
Weibliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)			

Wenn „Ja“, erhalten Sie diese Unterstützung: 1 ~ pünktlich; 2 ~ ein Monat Rückstand; 3 ~ zwei Monate Rückstand; 4 ~ drei Monate Rückstand; 5 ~ vier Monate und mehr Rückstand

	Anzahl	1	2	3	4	5
Männliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)						
Männliche Erwachsene (über 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (18 bis unter 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (über 40 Jahre)						
Männliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Weibliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						

#### Allgemeine Fragen zur Beschäftigungs- und Ausbildungssituation:

1 = im festen Arbeitsverhältnis 2 = Gelegenheitsarbeit 3 = arbeitslos 4 = in Ausbildung oder noch nicht schulpflichtiges Kind, 5 = Rentner / Pensionär. Mehrfachnennungen möglich wie z.B. Rentner und Gelegenheitsarbeiter.

	Anzahl	1	2	3	4	5
Männliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)						
Männliche Erwachsene (über 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (18 bis unter 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (über 40 Jahre)						
Männliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Weibliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Jungen (unter 16 Jahre)						
Mädchen (unter 16 Jahre)						

Wenn Sie „im festen Arbeitsverhältnis“ stehen: bekommen Sie Ihren Lohn pünktlich oder nicht?

1 ~ pünktlich; 2 ~ ein Monat Rückstand; 3 ~ zwei Monate Rückstand; 4 ~ drei Monate Rückstand;

5 ~ vier Monate und mehr Rückstand

	Anzahl	1	2	3	4	5
Männliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)						
Männliche Erwachsene (über 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (18 bis unter 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene. (über 40 Jahre)						
Männliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Weibliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						

Abb. 70: Seite 1 „Fragen zum Leben in der Stadt“



1. Ohne berufliche Ausbildung; 2. Angelernter Arbeiter; 3. Facharbeiterausbildung; 4. Fachschulabschluss; 5 Hochschulabschluss

	Anzahl	1	2	3	4	5
Männliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)						
Männliche Erwachsene (über 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene (18 bis unter 40 Jahre)						
Weibliche Erwachsene (über 40 Jahre)						
Männliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						
Weibliche Jugendliche (16 bis unter 18 Jahre)						

#### Allgemeine Fragen zur Wohnsituation der Familie in der Stadt:

Unsere Wohnung hat folgende Räume (bitte auf volle m<sup>2</sup> ab- oder aufrunden)

Wohnzimmer	m <sup>2</sup>	Elternschlafzimmer	m <sup>2</sup>	Kinderzimmer 1	m <sup>2</sup>	Bad	m <sup>2</sup>
Arbeitszimmer	m <sup>2</sup>	Sonstiges Zimmer	m <sup>2</sup>	Kinderzimmer 2	m <sup>2</sup>	WC	m <sup>2</sup>
Kellerraum	m <sup>2</sup>	Veranda (umbaut)	m <sup>2</sup>	Flur	m <sup>2</sup>	Balkon	m <sup>2</sup>

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

Die Wohnräume sind immer ausreichend beheizt	1	2	3	4	5
Wir bekommen immer Warmwasser:					
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört					
Wir befürchten, unsere Nachbarn durch unsere Geräusche zu stören					
Die Miete inkl. Nebenkosten unserer Wohnung beträgt etwa	.....%		vom Gesamteinkommen		
Die Entfernung zur nächsten Haltestelle öffentlicher Verkehrsmittel beträgt etwa	.....m				

#### Allgemeine Fragen zum Lebensstandard (bitte schätzen - nur eine Antwort ankreuzen)

Wir leben besser als der Durchschnitt der belorussischen Bevölkerung	<input type="checkbox"/>	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein
Wir leben etwa so wie der Durchschnitt der belorussischen Bevölkerung	<input type="checkbox"/>	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein
Wir leben schlechter als der Durchschnitt der belorussischen Bevölkerung	<input type="checkbox"/>	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein

Schätzen Sie bitte das tatsächliche Monatseinkommen (Stand Mai 2003)!

Arbeiter	<input type="checkbox"/>	..... BRbl
Angestellten wie Lehrer, Stadtverwaltung etc	<input type="checkbox"/>	..... BRbl
Akademiker wie Professor, Arzt etc	<input type="checkbox"/>	..... BRbl

Unsere Familie verfügt über folgende Geräte (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Kühlschrank	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Gefrierschrank	Ja	Nein
Gasherd	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Elektroherd	Ja	Nein
Mikrowelle	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Fernseher	Ja	Nein
Waschmaschine	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Wäscheschleuder	Ja	Nein
Telefon Festnetz	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Telefon Handy	Ja	Nein
Auto	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Garage	Ja	Nein
Motorrad	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	Fahrrad	Ja	Nein
Computer	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	CD-Player	Ja	Nein
Kassettenrekorder	Ja	Nein	<input type="checkbox"/>	ISDN-Anschluss	Ja	Nein

Die Lebenserwartung ist in Belarus geringer als in Mitteleuropa. Welche Gründe (Mehrfachnennungen möglich und in der jeweiligen Bewertung erwünscht) gibt es nach Ihrer Meinung dafür:

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

Bei Männern:	1	2	3	4	5
Das ist erblich bedingt					
Das kommt von der unzureichenden Gesundheitsvorsorge					
Das kommt vom Rauchen					
Das kommt vom Alkoholkonsum					
Das kommt von Umweltgiften					
Das sind die Folgen von Tschernobyl					
Das kommt von falscher Ernährung					
Das kommt vom familiären Streß					
Das kommt vom beruflichen Streß					
Das kommt von mangelnder ärztl. Versorgung					
Das kommt von falscher Ernährung					
Das kommt von mangelnder Bewegung					
Anderer Grund (nennen):					

Abb. 71: Seite 2 „Fragen zum Leben in der Stadt“

Bei Frauen::	1	2	3	4	5
Das ist erblich bedingt					
Das kommt von der unzureichenden Gesundheitsvorsorge					
Das kommt vom Rauchen					
Das kommt vom Alkoholkonsum					
Das kommt von den Umweltgiften					
Das sind die Folgen von Tschernobyl					
Das kommt von falscher Ernährung					
Das kommt vom familiären Streß					
Das kommt vom beruflichen Streß					
Das kommt von mangelnder ärztl. Versorgung					
Das kommt von falscher Ernährung					
Das kommt von mangelnder Bewegung					
Anderer Grund (nennen)					

Bei Kindern und Jugendlichen:	1	2	3	4	5
Das ist erblich bedingt					
Das kommt von der unzureichenden Gesundheitsvorsorge					
Das kommt vom Rauchen					
Das kommt vom Alkoholkonsum					
Das kommt von den Umweltgiften					
Das sind die Folgen von Tschernobyl					
Das kommt von falscher Ernährung					
Das kommt vom familiären Streß					
Das kommt vom Ausbildungsstreß					
Das kommt von mangelnder ärztl. Versorgung					
Das kommt von mangelnder Bewegung					
Anderer Grund (nennen)					

**Wünsche zum Leben in der Stadt:**

In manchen Märchen verspricht eine gute Fee die Erfüllung von drei Wünschen. Angenommen, diese Fee begegnet Ihrer Familie in Ihrer Stadtwohnung. Welche Wünsche würden Sie nennen:

Wichtigster Wunsch:	
Zweitwichtigster Wunsch:	
Drittwichtigster Wunsch:	
Wir haben keine Wünsche, die wir uns nicht selbst erfüllen könnten!	

**Sonstige Anmerkungen:**

**Fragen zum Leben auf der Datscha**

Wir haben eine Datscha	Ja	<input type="checkbox"/>	Nein
------------------------	----	--------------------------	------

Wenn „Ja“ dann bitte grüne Bögen weiter beantworten

Wenn „Nein“, dann unterscheiden nach

„wir möchten eine Datscha haben“ (und dann bitte nur blaue Bögen weiter beantworten) oder

„wir möchten keine Datscha haben“ (und dann bitte nur gelbe Bögen weiter beantworten)

Abb. 72: Seite 3 „Fragen zum Leben in der Stadt“



## Angaben zur eigenen Datscha

Die Landfläche unseres Datschengrundstückes beträgt (Zutreffendes bitte ankreuzen):

< 250 m <sup>2</sup>	< 500 m <sup>2</sup>	< 750 m <sup>2</sup>	< 1000 m <sup>2</sup>	< 1500 m <sup>2</sup>	< 2000 m <sup>2</sup>	> 2000 m <sup>2</sup>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Grüner Bogen

Auf der Datscha steht	ein Schuppen	Ein Holzgebäude	ein Steingebäude
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die Gebäudegrundfläche beträgt (Zutreffendes bitte ankreuzen):

< 25 m <sup>2</sup>	< 35 m <sup>2</sup>	< 45 m <sup>2</sup>	< 60 m <sup>2</sup>	< 80 m <sup>2</sup>	< 100 m <sup>2</sup>	> 100 m <sup>2</sup>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

	Ja	Nein
Die Datscha ist für Übernachtungen und längeren Aufenthalt geeignet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Datscha hat Stromanschluss	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Datscha hat einen eigenen Brunnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Datscha hat einen öffentlichen Wasseranschluß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Datscha hat Telefonanschluß (Festnetz)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wieviel der Landfläche wird für den Anbau von Kartoffeln, Obst und Gemüse genutzt?

< 250 m <sup>2</sup>	< 500 m <sup>2</sup>	< 750 m <sup>2</sup>	< 1000 m <sup>2</sup>	< 1500 m <sup>2</sup>	< 2000 m <sup>2</sup>	> 2000 m <sup>2</sup>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie weit ist die Datscha von der Stadtwohnung entfernt?

< 5 km	5 - 10 km	10 - 15 km	15 - 20 km	20 - 30 km	30 - 50 km	> 50 km
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie ist die Datscha zu erreichen (Mehrfachnennungen möglich, z.B. Eltern mit dem Auto, Kinder mit dem Fahrrad)

Mit dem eigenen PKW	mit dem Motorrad	mit dem Fahrrad	mit öffentl. Verkehrsmitteln
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bei öffentlichen Verkehrsmitteln: wir benutzen (Mehrfachnennungen möglich)-bitte ankreuzen:

Die Metro	Die Straßenbahn	Die Eisenbahn	Den Trolley-Bus	Den normalen Bus
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Entfernung von der Haltestelle bis zur Datscha ..... km  
Wie oft umsteigen? ..... mal

Wieviel Tage hält sich Ihre Familie im weitesten Sinn (also auch Verwandte, Freunde, Arbeitskollegen etc) etwa jährlich auf der Datscha auf? Für jede Person eine Zeile ausfüllen (ohne Namensnennung, jede Person ist nur mit einem Buchstaben bezeichnet):

Person	Tage	Person	Tage	Person	Tage
A	<input type="text"/>	I	<input type="text"/>	S	<input type="text"/>
B	<input type="text"/>	K	<input type="text"/>	T	<input type="text"/>
C	<input type="text"/>	L	<input type="text"/>	U	<input type="text"/>
D	<input type="text"/>	M	<input type="text"/>	V	<input type="text"/>
E	<input type="text"/>	N	<input type="text"/>	W	<input type="text"/>
F	<input type="text"/>	O	<input type="text"/>	X	<input type="text"/>
G	<input type="text"/>	P	<input type="text"/>	Y	<input type="text"/>
H	<input type="text"/>	R	<input type="text"/>	Z	<input type="text"/>

Welche Bedeutung hat die Datscha für das Leben Ihrer Familie (Mehrfachnennungen möglich und erwünscht)

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

	1	2	3	4	5
Wir erholen uns auf der Datscha	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir haben Geselligkeit und feiern Feste auf der Datscha	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wir haben engeren Kontakt zwischen den Generationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es erfolgt die Weitergabe von Kulturgütern (Sagen, Märchen, Lebenserfahrung) an folgende Generationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Leben auf der Datscha trägt zum Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Datscha ist Ausweichraum vor politischer Beeinflussung (bes. vor 1990)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nahrungsmittelproduktion für die Familie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abb. 73: Seite 1 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün)

Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten					
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft					
Ausgleich zur Berufstätigkeit					
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv					
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer					
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört					
Wir befürchten, unsere Nachbarn durch Geräusche zu stören					

Die Produktion von Lebensmitteln auf der Datscha trägt etwa wieviel zur Familienernährung bei?			%
Der Verkauf von Lebensmitteln von der Datscha trägt etwa wieviel zum Familieneinkommen bei?			%

Frage zur weiteren Entwicklung der Bedeutung der Datschenwirtschaft:

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

	1	2	3	4	5
Die Bedeutung wird für unsere Familie zunehmen					
Die Bedeutung wird für unser Volk allgemein zunehmen					

Wer bearbeitet und pflegt die Datscha?

1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

	1	2	3	4	5
Großvater					
Großmutter					
Vater					
Mutter					
1. Kind					
2. Kind					
3. Kind					
4. Kind					
5. Kind					
Partner der Kinder					
Enkel (Anzahl .....					
Sonstige Verwandte (Anzahl .....					
Freunde (Anzahl.....)					
Nachbarn (Anzahl.....)					
Arbeitskollegen (Anzahl .....					

#### Wünsche zum Leben auf der Datscha:

In manchen Märchen verspricht eine gute Fee die Erfüllung von drei Wünschen. Angenommen, diese Fee begegnet Ihrer Familie auf der Datscha. Welche Wünsche würden Sie nennen:

Wichtigster Wunsch:	
Zweitwichtigster Wunsch:	
Drittwichtigster Wunsch:	
Wir haben keine Wünsche, die wir uns nicht selbst erfüllen könnten!	

Sonstige Anmerkungen:

Abb. 74: Seite 2 der Fragen an die Datschenbesitzer zum Leben auf der Datsche (Kohorte Grün)



## Wir möchten eine Datscha besitzen, haben jedoch keine, weil Blauer Bogen

1 = Keine Bedeutung; 2 = etwas Bedeutung; 3 = mittlere Bedeutung; 4 = erhebliche Bedeutung; 5 = Große Bedeutung

Die Datschen zu teuer sind	1	2	3	4	5
Die verfügbaren Datschen zu weit entfernt sind					

Welche Vorteile versprechen Sie sich vom Besitz bzw. Bewirtschaftung einer Datscha?

1 = Keine Bedeutung; 2 = etwas Bedeutung; 3 = mittlere Bedeutung; 4 = erhebliche Bedeutung; 5 = Große Bedeutung

	1	2	3	4	5
Wir möchten uns auf der Datscha erholen					
Wir möchten Geselligkeit haben und Feste feiern auf der Datscha					
Wir möchten engeren Kontakt zwischen den Generationen haben					
Wir erhoffen uns die Weitergabe von Kulturgütern (Sagen, Märchen, Lebenserfahrung) an folgende Generationen					
Das Leben auf der Datscha trägt zum Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)					
Die Datscha ist Ausweichraum vor politischer Beeinflussung (bes. vor 1990)					
Nahrungsmittelproduktion für die Familie					
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf					
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten					
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft					
Ausgleich zur Berufstätigkeit					
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv					
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer					
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört					
Wir befürchten, unsere Nachbarn durch Geräusche zu stören					

Frage zur weiteren Entwicklung der Bedeutung der Datschenwirtschaft:

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

Die Bedeutung wird für unsere Familie zunehmen					
Die Bedeutung wird für unser Volk allgemein zunehmen					

Wer würde die Datsche voraussichtlich pflegen und bearbeiten?

1 = Keine Bedeutung; 2 = etwas Bedeutung; 3 = mittlere Bedeutung; 4 = erhebliche Bedeutung; 5 = Große Bedeutung

	1	2	3	4	5
Großvater					
Großmutter					
Vater					
Mutter					
1. Kind					
2. Kind					
3. Kind					
4. Kind					
5. Kind					
Partner der Kinder					
Enkel (Anzahl .....					
Sonstige Verwandte (Anzahl .....					
Freunde (Anzahl.....)					
Nachbarn (Anzahl.....)					
Arbeitskollegen (Anzahl .....					
Wieviel % könnte die Produktion von Lebensmitteln auf der Datscha zur Familienernährung beitragen?					.....%
Wieviel % könnte der Verkauf von Lebensmitteln von der Datscha etwa zum Familieneinkommen beitragen?					.....%

### Wünsche zum Leben:

In manchen Märchen verspricht eine gute Fee die Erfüllung von drei Wünschen. Angenommen, diese Fee begegnet Ihrer Familie auf der Straße. Welche Wünsche würden Sie nennen:

Wichtigster Wunsch:	
Zweitwichtigster Wunsch:	
Drittwichtigster Wunsch:	
Wir haben keine Wünsche, die wir uns nicht selbst erfüllen könnten!	

Sonstige Anmerkungen:

Abb. 75: Fragen an Leute, die gern eine Datsche besitzen möchten, aber keine haben (Kohorte Blau)

## Wir besitzen keine Datscha und möchten auch keine haben, weil

gelber Bogen

1 = Keine Bedeutung; 2 = etwas Bedeutung; 3 = mittlere Bedeutung; 4 = erhebliche Bedeutung; 5 = Große Bedeutung

	1	2	3	4	5
Die bestimmenden Personen in der Familie keine Datscha haben möchten					
In zumutbarer Nähe keine Datschen zu haben sind					
Der Kauf und der Unterhalt zu teuer sind					
Wir auch ohne Datscha genug Lebensmittel haben					
Wir haben ohne den Verkauf von Datschenprodukten genug Einkommen					
Wir uns anderweitig besser erholen können					
Wir unsere Feste im Lokal oder der Wohnung feiern					
Nicht bestimmende Personen in unserer Familie möchten doch ein Datscha haben, können sich aber mit ihrem Wunsch nicht durchsetzen					
Andere Gründe (nennen)					

Welche Vorteile versprechen sich nach Ihrer Meinung die Besitzer einer Datscha?

1 = Keine Bedeutung; 2 = etwas Bedeutung; 3 = mittlere Bedeutung; 4 = erhebliche Bedeutung; 5 = Große Bedeutung

	1	2	3	4	5
Sie möchten sich auf der Datscha erholen					
Sie möchten Geselligkeit haben und Feste feiern					
Sie möchten engeren Kontakt zwischen den Generationen haben					
Sie erwarten die Weitergabe von Kulturgütern (Sagen, Märchen, Lebenserfahrung) an folgende Generationen					
Sie meinen, das Leben auf der Datscha trägt zum Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)					
Sie sehen die Datscha als Ausweichraum vor politischer Beeinflussung (bes. vor 1990)					
Nahrungsmittelproduktion für die Familie					
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf					
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten					
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft					
Ausgleich zur Berufstätigkeit					
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv					
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer					
Sie fühlen sich durch Nachbargeräusche gestört					
Sie befürchten, ihre Nachbarn durch Geräusche zu stören					

### Wünsche zum Leben:

In manchen Märchen verspricht eine gute Fee die Erfüllung von drei Wünschen. Angenommen, diese Fee begegnet Ihrer Familie auf der Straße. Welche Wünsche würden Sie nennen:

Wichtigster Wunsch:	
Zweitwichtigster Wunsch:	
Drittwichtigster Wunsch:	
Wir haben keine Wünsche, die wir uns nicht selbst erfüllen könnten!	

### Sonstige Anmerkungen:

Abb. 76: Fragen an Leute, die keine Datsche besitzen und auch keine haben möchten (Kohorte Gelb)

## 7.2 Ergebnisse der Befragungsaktion

### 7.2.1 Allgemeine Angaben

Tabelle 46: Anzahl und Alter der befragten Personen

	Kohorte Grün		Kohorte Blau		Kohorte Gelb		Durchschnitt	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Männl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	215	14,8%	188	14,6%	95	18,6%	498	15,3%
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	259	17,8%	98	7,6%	75	14,6%	432	13,3%
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	273	18,8%	242	18,8%	115	22,5%	630	19,4%
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	300	20,7%	129	10,0%	98	19,1%	527	16,2%
Männl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	50	3,4%	57	4,4%	17	3,3%	124	3,8%
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	61	4,2%	127	9,9%	14	2,7%	202	6,2%
Jungen (< 16 Jahre)	156	10,8%	233	18,1%	58	11,3%	447	13,8%
Mädchen (< 16 Jahre)	137	9,4%	210	16,4%	40	7,8%	387	11,9%
<b>Summe</b>	<b>1451</b>	<b>100,0%</b>	<b>1284</b>	<b>100,0%</b>	<b>512</b>	<b>100,0%</b>	<b>3247</b>	<b>100,0%</b>

Tabelle 47: Familiengröße der einzelnen Kohorten und des Durchschnitts aller Kohorten

	Kohorte Grün		Kohorte Blau		Kohorte Gelb		Durchschnitt	
	Su.	Fam	Su.	Fam	Su.	Fam	Su.	Fam
Männl. Erwachs. (18 bis < 40	215	0,6	188	0,7	95	0,5	498	0,6
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	259	0,7	98	0,4	75	0,4	432	0,5
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40	273	0,7	242	0,9	115	0,7	630	0,8
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	300	0,8	129	0,5	98	0,6	527	0,6
Männl. Jugendl. (16 bis < 18	50	0,1	57	0,2	17	0,1	124	0,1
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	61	0,2	127	0,5	14	0,1	202	0,2
Jungen (< 16 Jahre)	156	0,4	233	0,8	58	0,3	447	0,5
Mädchen (< 16 Jahre)	137	0,4	210	0,8	40	0,2	387	0,5
<b>Durchschnittl. Familiengröße</b>	<b>1451</b>	<b>3,9</b>	<b>1284</b>	<b>4,6</b>	<b>512</b>	<b>2,9</b>	<b>3247</b>	<b>3,9</b>

### 7.2.2 Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder

Bewertungsmaßstab: 1 = unheilbar krank; 2 = über längere Zeit heilbar krank; 3. = gesund mit dauernden leichten Beschwerden; 4 gesund mit vorübergehenden Krankheiten wie z.B. Erkältung; 5 = völlig gesund.

Tabelle 48: Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder Kohorte Grün

		1		2		3		4		5	
	Zahl	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Männl. Erwachs. ( 18 bis < 40	215	9	0,6	19	1,3	56	3,9	107	7,4	24	1,7
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	259	14	1,0	39	2,7	88	6,1	100	6,9	18	1,2
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	273	4	0,3	24	1,7	69	4,8	155	10,7	21	1,4
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	300	12	0,8	59	4,1	116	8,0	106	7,3	7	0,5
Männl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	50	4	0,3	5	0,3	10	0,7	24	1,7	7	0,5
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	61	4	0,3	6	0,4	8	0,6	31	2,1	12	0,8
Jungen (< 16 Jahre)	156	2	0,1	10	0,7	26	1,8	95	6,5	23	1,6
Mädchen (< 16 Jahre)	137	1	0,1	14	1,0	28	1,9	89	6,1	5	0,3
Durchschnittliche	1451	50	3,4	176	12,1	401	27,6	707	48,7	117	8,1

Tabelle 49: Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder Kohorte Blau

		1		2		3		4		5	
	Zahl	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Männl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	188	6	0,5	19	1,5	73	5,7	68	5,3	22	1,7
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	98	1	0,1	21	1,6	28	2,2	42	3,3	6	0,5
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	243	7	0,5	21	1,6	88	6,9	117	9,1	10	0,8
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	127	9	0,7	26	2,0	44	3,4	44	3,4	4	0,3
Männl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	57	0	0,0	1	0,1	8	0,6	44	3,4	4	0,3
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	127	4	0,3	7	0,5	21	1,6	89	6,9	6	0,5
Jungen (< 16 Jahre)	233	1	0,1	14	1,1	55	4,3	147	11,5	16	1,2
Mädchen (< 16 Jahre)	209	0	0,0	10	0,8	63	4,9	123	9,6	13	1,0
Durchschnittliche Befindlichkeit	1282	28	2,2	119	9,3	380	29,6	674	52,6	81	6,3

Tabelle 50: Eigenbewertung der Gesundheit der Familienmitglieder Kohorte Gelb

		1		2		3		4		5	
	Zahl	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Männl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	95	14	2,7	9	1,8	34	6,6	34	6,6	4	0,8
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	75	12	2,3	18	3,5	24	4,7	19	3,7	2	0,4
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	115	8	1,6	14	2,7	39	7,6	50	9,7	4	0,8
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	98	11	2,1	27	5,3	33	6,4	25	4,9	2	0,4
Männl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	17	1	0,2	2	0,4	4	0,8	7	1,4	3	0,6
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	14	0	0,0	2	0,4	2	0,4	10	1,9	0	0,0
Jungen (< 16 Jahre)	58	1	0,2	8	1,6	13	2,5	29	5,6	7	1,4
Mädchen (< 16 Jahre)	40	0	0,0	8	1,6	13	2,5	18	3,5	1	0,2
Durchschnittliche	514	47	9,1	87	16,9	162	31,5	195	37,9	23	4,5

Tabelle 51: Eigenbewertung der durchschnittlichen Gesundheit der Familienmitglieder aller Kohorten

auf der fünfteiligen Skala gewichteter Gesundheitszustand / Personenzahl

	Koh. Grün	Koh. Blau	Koh. Gelb	Gesamt
Männl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	3,5	3,4	3,1	3,4
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	3,3	3,3	2,7	3,2
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	3,6	3,4	3,2	3,5
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	3,1	3,1	2,8	3,0
Männl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	3,5	3,9	3,5	3,7
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	3,7	3,7	3,6	3,7
Jungen (< 16 Jahre)	3,8	3,7	3,6	3,7
Mädchen (< 16 Jahre)	3,6	3,7	3,3	3,6
Gesamtdurchschnitt	3,5	3,5	3,1	3,4

### 7.2.3 Unterstützung im Krankheitsfall

Tabelle 52: Absolute Zahlen zur Unterstützung im Krankheitsfall über alle Kohorten

	Koh. Grün		Koh. Blau		Koh. Gelb		Gesamt	
	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	ja
Männl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	117	57	87	56	57	30	261	143
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	103	115	43	40	38	24	184	179
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40 J)	157	70	98	66	82	33	337	169
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	121	119	45	48	43	29	209	196
Männl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	25	4	9	1	12	1	46	6
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18 J)	29	6	16	1	9	0	54	7
Summe Antworten Aussage nein/ja	552	371	298	212	241	117	1091	700
Summe Antworten Gesamt	923		510		358		1791	



Tabelle 53: Relative Zahlen zur Unterstützung im Krankheitsfall über alle Kohorten

	Koh. Grün		Koh. Blau		Koh. Gelb		Gesamt	
	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja
Männl. Erwachs. (18 bis < 40)	67,2%	32,8%	60,8%	39,2%	65,5%	34,5%	64,6%	35,4%
Männl. Erwachs. (> 40 Jahre)	47,2%	52,8%	51,8%	48,2%	61,3%	38,7%	50,7%	49,3%
Weibl. Erwachs. (18 bis < 40)	69,2%	30,8%	59,8%	40,2%	71,3%	28,7%	66,6%	33,4%
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	50,4%	49,6%	48,4%	51,6%	59,7%	40,3%	51,6%	48,4%
Männl. Jugendl. (16 bis < 18)	86,2%	13,8%	90,0%	10,0%	92,3%	7,7%	88,5%	11,5%
Weibl. Jugendl. (16 bis < 18)	82,9%	17,1%	94,1%	5,9%	100,0%	0,0%	88,5%	11,5%
Durchschnitt Kohorten	59,8%	40,2%	58,4%	41,6%	67,3%	32,7%	60,9%	39,1%

Tabelle 54: Auskunftsbereitschaft zur Unterstützung im Krankheitsfall im Durchschnitt aller Kohorten (in Relativzahlen)

Kohorte	Grün			Blau			Gelb			Durchschnitt		
	nein	ja	ohne	nein	ja	ohne	nein	ja	ohne	nein	ja	ohne
Männl Erw(18 <	54,4	26,5	19,1	46,3	29,8	23,9	60,0	31,6	8,4	52,4	28,7	18,9
Männl Erw(> 40 J)	39,8	44,4	15,8	43,9	40,8	15,3	50,7	32,0	17,3	42,6	41,4	16,0
Weibl Erw(18< 40)	57,5	25,6	16,8	40,3	27,2	32,5	71,3	28,7	0,0	53,4	26,8	19,8
Weibl Erw(> 40 J)	40,3	39,7	20,0	35,4	37,8	26,8	43,9	29,6	26,5	39,8	37,3	22,9
Männl Jug.(16-18)	50,0	8,0	42,0	15,8	1,8	82,5	70,6	5,9	23,5	37,1	4,8	58,1
Weibl Jug.(16-18)	47,5	9,8	42,6	12,6	0,8	86,6	64,3	0,0	35,7	26,7	3,5	69,8
Durchschnitt	32,0	20,3	35,4	25,2	39,4	58,2	28,3	13,5	45,2	29,0	25,8	32,0

Tabelle 55: Absolute Zahlen der Auskunftsbereitschaft Kohorte Grün

inkl. der Nennungen mit Quantifizierung

	ja Nen. Gesamt	ja mit Quantif	% ja von Gesamtkohorten	BRbl Gesamt	BRbl Mittel	Entspricht etwa in \$ /
Männl Erw (18<40 J)	57	23	10,7%	2 156 050	93 741	45 \$ / 54 €
Männl Erw (>40 J)	115	53	20,5%	3 729 000	70 358	34 \$ / 41 €
Weibl Erw. (18-40 J)	70	30	11,0%	2 519 000	83 967	40 \$ / 48 €
Weibl Erw. (>40 J)	119	54	18,0%	3 670 000	67 962	33 \$ / 40 €
Männl Jug. (16-18 J)	4	3	6,0%	142 000	47 333	23 \$ / 28 €
Weibl Jug. (16- 18 J)	6	3	4,9%	199 600	66 533	32 \$ / 38 €
Summe/Durchschnitt	371	166	11,4%	12 415 650	74 793	36 \$ / 43 €

Tabelle 56: Absolute Zahlen der Auskunftsbereitschaft Kohorte Blau

inkl. der Nennungen mit Quantifizierung - \* wegen Mangel an Nennungen nicht verwertbar

	ja Nen. Gesamt	ja mit Quantif	% ja von Gesamtkohorten	BRbl Gesamt	BRbl Mittel	Entspricht etwa in \$ /
Männl Erw (18<40 J)	56	32	17,0%	1 412 888	44 153	21 \$ / 25 €
Männl Erw (>40 J)	40	21	21,4%	860 000	40 952	20 \$ / 24 €
Weibl Erw. (18-40 J)	66	37	15,3%	1 313 000	35 486	17 \$ / 20 €
Weibl Erw. (>40 J)	48	29	22,5%	1 033 000	35 621	17 \$ / 20 €
Männl Jug. (16-18 J)	1	1	1,8%	15 000	15 000	*07 \$ / 08 €
Weibl Jug. (16- 18 J)	1	1	0,8%	50 000	50 000	*24 \$ / 29 €
Summe/Durchschnitt	212	121	9,4%	4 683 888	38 710	18 \$ / 22 €

Tabelle 57: Absolute Zahlen der Auskunftsbereitschaft Kohorte Gelb

inkl. der Nennungen mit Quantifizierung - \* wegen Mangel an Nennungen nicht verwertbar

	ja Nen. Gesamt	ja mit Quantif	% ja von Gesamtkohorten	BRbl Gesamt	BRbl Mittel	Entspricht etwa in \$ /
Männl Erw (18<40 J)	30	10	10,5%	1 112 000	111 200	53 \$ / 64 €
Männl Erw (>40 J)	24	7	9,3%	655 001	93 572	45 \$ / 54 €
Weibl Erw. (18-40 J)	33	8	7,0%	749 000	93 625	45 \$ / 54 €
Weibl Erw. (>40 J)	29	8	8,2%	936 001	117 000	56 \$ / 67 €
Männl Jug. (16-18 J)	1	1	5,9%	15 000	15 000	*07 \$ / 08
Weibl Jug. (16- 18 J)	0	0	0,0%	0	0	*00 \$ / 00
Summe/Durchschnitt	117	34	6,6%	3 467 002	101 970	49 \$ / 59 €

Tabelle 58: Durchschnittsunterstützung aller Kohorten

	ja Nen. Gesamt	ja mit Quantif	% ja von Gesamtkohorten	BRbl Gesamt	BRbl Mittel	Entspricht etwa in \$ /
Durchschnitt K. Grün	371	166	11,4%	12 415 650	74 793	36 \$ / 43 €
Durchschnitt K. Blau	212	121	9,4%	4 683 888	38 710	18 \$ / 22 €
Durchschnitt K. Gelb	117	34	6,6%	3 467 002	101 970	49 \$ / 59 €
Durchschnitt alle Koh.	700	321	9,9%	20 566 540	64 070	31 \$ / 37 €

## 7.2.4 Pünktlichkeit der Zahlungen

( \* wegen zu wenig Nennungen nicht signifikant) 1 ~ pünktlich; 2 ~ ein Monat Rückstand; 3 ~ zwei Monate; 4 ~ drei Monate; 5 ~ vier Monate und mehr

Tabelle 59: Pünktlichkeit der Zahlungen Kohorte Grün:

	Gesamt	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	M
Männl Erw (18<40 J)	55	45	81,8	10	18,2	0	0	0	0	0	0	1,2
Männl Erw (>40 J)	105	69	65,7	34	32,4	1	1,0	1	1,0	0	0	1,4
Weibl Erw. (18-40 J)	64	48	75,0	13	20,3	3	4,7	0	0	0	0	1,3
Weibl Erw. (>40 J)	118	86	72,9	30	25,4	2	1,7	0	0	0	0	1,3
Männl Jug. (16-18 J)	5	4	80,0	0	0,0	0	0,0	0	0	1	20	1,8
Weibl Jug. (16- 18 J)	6	6	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0	0	0	1,0
Summe/Durchschnitt	353	258	73,1	87	24,6	6	1,7	1	0	1	0	1,3

Tabelle 60: Pünktlichkeit der Zahlungen Kohorte Blau

	Gesamt	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	M
Männl Erw (18<40 J)	53	32	60,4	18	34,0	3	5,7	0	0,0	0	0,0	1,5
Männl Erw (>40 J)	36	19	52,8	17	47,2	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5
Weibl Erw. (18-40 J)	59	34	57,6	23	39,0	2	3,4	0	0,0	0	0,0	1,5
Weibl Erw. (>40 J)	45	27	60,0	16	35,6	2	4,4	0	0,0	0	0,0	1,4
Männl Jug. (16-18 J)	1	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0	0	0,0	3,0
Weibl Jug. (16- 18 J)	1	1	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,0
Summe/Durchschnitt	195	113	57,9	74	37,9	8	4,1	0	0,0	0	0,0	1,5

Tabelle 61: Pünktlichkeit der Zahlungen Kohorte Gelb

	Gesamt	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	M
Männl Erw (18<40 J)	30	15	50,0	15	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5
Männl Erw (>40 J)	25	9	36,0	16	64,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,6
Weibl Erw. (18-40 J)	33	18	54,5	15	45,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5
Weibl Erw. (>40 J)	31	15	48,4	16	51,6	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5
Männl Jug. (16-18 J)	1	0	0,0	1	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2,0
Weibl Jug. (16- 18 J)	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0,0
Summe/Durchschnitt	120	57	47,5	63	52,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5

Tabelle 62: Pünktlichkeit der Zahlungen über alle Kohorten

	Gesamt	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	M
Mittel der Kohorte grün	353	258	73,1	87	24,6	6	1,7	1	0,3	1	0,3	1,2
Mittel der Kohorte blau	195	113	57,9	74	37,9	8	4,1	0	0,0	0	0,0	1,3
Mittel der Kohorte gelb	120	57	47,5	63	52,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5
Mittel aller Kohorten	668	428	64,1	224	33,5	14	2,1	1	0,1	0	0,0	1,3

### 7.2.5 Fragen zur Beschäftigungs- und Ausbildungssituation

1 = im festen Arbeitsverhältnis 2 = Gelegenheitsarbeit 3 = arbeitslos 4 = in Ausbildung oder noch nicht schulpflichtiges Kind, 5. = Rentner / Pensionär. Mehrfachnennungen möglich wie z. B. Rentner und Gelegenheitsarbeiter *(und deshalb Abweichungen zwischen Anzahl der Personen und Nennungen)*

Tabelle 63: Beschäftigungssituation Kohorte Grün

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	214	124	57,9	19	8,9	22	10,3	46	21,5	3	1,4
Männl. Erwachs. (> 40 Jahr)	265	171	64,5	19	7,2	7	2,6	0	0,0	68	25,7
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	273	155	56,8	24	8,8	23	8,4	70	25,6	1	0,4
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	306	185	60,5	15	4,9	8	2,6	2	0,7	96	31,4
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	51	2	3,9	9	17,6	1	2,0	39	76,5	0	0,0
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	59	2	3,4	3	5,1	1	1,7	52	88,1	1	1,7
Jungen (unter 16 Jahre)	131	0	0,0	0	0,0	0	0,0	131	100,0	0	0,0
Mädchen (unter 16 Jahre)	122	1	0,8	0	0,0	0	0,0	121	99,2	0	0,0
Summe grün	1421	640	45,0	89	6,3	62	4,4	461	32,4	169	11,9

Tabelle 64: Beschäftigungssituation Kohorte Blau

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	188	144	76,6	18	9,6	11	5,9	13	6,9	2	1,1
Männl. Erwachs. (> 40 Jahr)	104	52	50,0	14	13,5	4	3,8	0	0,0	34	32,7
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	244	165	67,6	35	14,3	25	10,2	18	7,4	1	0,4
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	135	64	47,4	19	14,1	4	3,0	0	0,0	48	35,6
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	055	4	7,3	13	23,6	3	5,5	34	61,8	1	1,8
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	132	1	0,8	5	3,8	3	2,3	123	93,2	0	0,0
Jungen (unter 16 Jahre)	226	0	0,0	0	0,0	6	2,7	220	97,3	0	0,0
Mädchen (unter 16 Jahre)	199	0	0,0	0	0,0	1	0,5	198	99,5	0	0,0
Summe blau	1283	430	33,5	104	8,1	57	4,4	606	47,2	86	6,7

Tabelle 65: Beschäftigungssituation Kohorte Gelb:

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	96	50	52,1	18	18,8	11	11,5	13	13,5	4	4,2
Männl. Erwachs. (> 40 Jahr)	76	41	53,9	17	22,4	1	1,3	0	0,0	17	22,4
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	118	56	47,5	19	16,1	11	9,3	27	22,9	5	4,2
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	100	49	49,0	15	15,0	4	4,0	0	0,0	32	32,0
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	17	0	0,0	1	05,9	0	0,0	16	94,1	0	0,0
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	13	0	0,0	0	0,0	1	7,7	12	92,3	0	0,0
Jungen (unter 16 Jahre)	50	0	0,0	0	0,0	1	2,0	49	98,0	0	0,0
Mädchen (unter 16 Jahre)	34	0	0,0	0	0,0	1	3,0	33	97,0	0	0,0
Summe gelb	504	196	38,9	70	13,9	30	5,9	150	29,8	58	11,5

Tabelle 66: Beschäftigungssituation über alle Kohorten:

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18<40 J)	498	318	63,9	55	11,0	44	8,8	72	14,5	9	1,8
Männl. Erwachs. (>40 J)	445	264	59,3	50	11,2	12	2,7	0	0,0	119	26,7
Weibl. Erwachs. (18 < 40J)	635	376	59,2	78	12,3	59	9,3	115	18,1	7	1,1
Weibl. Erwachs. (> 40 J)	541	298	55,1	49	9,1	16	3,0	2	0,4	176	32,5
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	123	6	4,9	23	18,7	4	3,3	89	72,4	1	0,8
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	204	3	1,5	8	3,9	5	2,5	187	91,7	1	0,5
Jungen (unter 16 Jahre)	407	0	0,0	0	0,0	7	1,7	400	98,3	0	0,0
Mädchen (unter 16 Jahre)	355	1	0,3	0	0,0	2	0,6	352	99,2	0	0,0
Summe alle Kohorten	3208	1266	39,5	263	8,2	149	4,6	1217	37,9	313	09,8

### 7.2.6 Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis

1 = pünktlich 2 = ~ ein Monat Rückstand, 3 = ~ zwei Monate Rückstand, 4 = ~ drei Monate Rückstand, 5. = ~ vier oder mehr Monate Rückstand. Auf die Darstellung der Situation der unter 16-Jährigen wurde wegen Bedeutungslosigkeit verzichtet.

Tabelle 67: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis Kohorte Grün:

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	Mi
Männl. Erwachs. (18<40)	127	98	77,2	22	17,3	3	2,4	3	2,4	1	0,8	1,3
Männl. Erwachs. (>40 J)	176	139	79,0	33	18,8	1	0,6	2	1,1	1	0,6	1,3
Weibl. Erwachs. (18 <	159	120	75,5	35	22,0	3	1,9	0	0,0	1	0,6	1,3
Weibl. Erwachs. (> 40 J)	183	150	82,0	31	16,9	2	1,1	0	0,0	0	0,0	1,2
Männl. Jugendl. (16 < 18	6	3	50,0	3	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,5
Weibl. Jugendl. (16 < 18	3	2	66,7	1	33,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,3
Jungen (unter 16 Jahre)	654	512	78,3	125	19,1	9	1,4	5	0,8	3	0,5	1,3



Tabelle 68: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis Kohorte Blau

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	Mi
Männl. Erwachs. (18<40	146	106	72,6	36	24,7	4	2,7	0	0,0	0	0,0	1,3
Männl. Erwachs. (>40 J)	53	41	77,4	10	18,9	2	3,8	0	0,0	0	0,0	1,3
Weibl. Erwachs. (18 <	171	113	66,1	50	29,2	8	4,7	0	0,0	0	0,0	1,4
Weibl. Erwachs. (> 40 J)	66	51	77,3	12	18,2	3	4,5	0	0,0	0	0,0	1,3
Männl. Jugendl. (16 <18	3	1	33,3	2	66,7	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,7
Weibl. Jugendl. (16 < 18	1	1	100	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,0
Jungen (unter 16 Jahre)	440	313	71,1	110	25,0	17	3,9	0	0,0	0	0,0	1,3

Tabelle 69: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis Kohorte Gelb

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	Mi
Männl. Erwachs. (18<40	53	36	68,0	15	28,0	2	4,0	0	0,0	0	0,0	1,4
Männl. Erwachs. (>40 J)	39	28	72,0	11	28,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,3
Weibl. Erwachs. (18 <	62	43	69,0	18	29,0	1	2,0	0	0,0	0	0,0	1,3
Weibl. Erwachs. (> 40 J)	45	33	73,3	11	24,4	1	2,2	0	0,0	0	0,0	1,3
Männl. Jugendl. (16 <18	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0,0
Weibl. Jugendl. (16 < 18	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0,0
Jungen (unter 16 Jahre)	199	140	70,4	55	27,6	4	2,0	0	0,0	0	0,0	1,3

Tabelle 70: Lohnzahlung im festen Arbeitsverhältnis über alle Kohorten

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%	
Männl. Erwachs. (18<40	326	240	73,6	73	22,4	9	2,7	3	1,0	1	0,3	1,3
Männl. Erwachs. (>40 J)	268	208	77,6	54	20,1	3	1,1	2	0,8	1	0,4	1,3
Weibl. Erwachs. (18 <	392	276	70,4	103	26,3	12	3,1	0	0,0	1	0,2	1,3
Weibl. Erwachs. (> 40 J)	294	234	79,6	54	18,4	6	2,0	0	0,0	0	0,0	1,2
Männl. Jugendl. (16 <18	9	4	44,4	5	55,6	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,6
Weibl. Jugendl. (16 < 18	4	3	75,0	1	25,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1,3
Jungen (unter 16 Jahre)	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0,0
Mädchen (unter 16 Jahre)	1293	965	74,6	290	22,5	30	2,3	5	0,4	3	0,2	1,3

### 7.2.7 Die Ausbildung

(Mehrfachnennungen möglich wie z.B. Facharbeiter und Fachschulabschluss) 1. Ohne berufliche Ausbildung; 2. Angelernter Arbeiter; 3. Facharbeiterausbildung; 4 Fachschulabschluss; 5 Hochschulabschluss (auf die Darstellung der Situation der unter 16-Jährigen wurde verzichtet, da sie sich grundsätzlich in Ausbildung befinden und noch keinen qualifizierenden Abschluss haben können).

Tabelle 71: Ausbildung Kohorte Grün

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	196	24	12,2	19	9,7	33	16,8	64	32,7	56	28,6
Männl. Erwachs. (> 40 Jah)	241	18	7,5	8	3,3	48	19,9	50	20,7	117	48,5
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	241	33	13,7	14	5,8	29	12,0	72	29,9	93	38,6
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	267	22	8,2	22	8,2	34	12,7	76	28,5	113	42,3
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	27	14	51,9	2	7,4	1	03,7	9	33,3	1	3,7
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	20	14	70,0	0	0,0	2	10,0	4	20,0	0	0,0
Summe Kohorte Grün	992	125	12,6	065	6,6	147	14,8	275	27,7	380	38,3

Tabelle 72: Ausbildung Kohorte Blau

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	182	9	4,9	18	9,9	67	36,8	58	31,9	30	16,5
Männl. Erwachs. (> 40 Jahr)	89	8	9,0	6	6,7	33	37,1	25	28,1	17	19,1
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	219	19	8,7	27	12,3	50	22,8	76	34,7	47	21,5
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahre)	108	13	12,0	6	5,6	23	21,3	32	29,6	34	31,5
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	20	4	20,0	1	5,0	0	0,0	7	35,0	8	40,0
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	18	11	61,1	0	0,0	0	0,0	4	22,2	3	16,7
Summe Kohorte Blau	636	64	10,1	58	9,1	173	27,2	202	31,8	139	21,9

Tabelle 73: Ausbildung Kohorte Gelb

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	90	8	8,9	14	15,6	24	26,7	20	22,2	24	26,7
Männl. Erwachs. (> 40 Jahr)	73	2	2,7	5	6,8	23	31,5	21	28,8	22	30,1
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	103	9	8,7	8	7,8	14	13,6	40	38,8	32	31,1
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahr)	88	9	10,2	6	6,8	13	14,8	23	26,1	37	42,0
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	9	4	44,4	1	11,1	1	11,1	3	33,3	0	0,0
Weibl. Jugendl. (16 < 18 J)	4	2	50,0	0	0,0	2	50,0	0	0,0	0	0,0
Summe Kohorte Gelb	367	34	9,3	34	9,3	77	21,0	107	29,2	115	31,3

Tabelle 74: Ausbildung über alle Kohorten

	Zahl	1	%	2	%	3	%	4	%	5	%
Männl. Erwachs. (18 < 40 J)	468	41	8,8	51	10,9	124	26,5	142	30,3	110	23,5
Männl. Erwachs. (> 40 Jahr)	403	28	6,9	19	4,7	104	25,8	96	23,8	156	38,7
Weibl. Erwachs. (18 < 40 J)	563	61	10,8	49	8,7	93	16,5	188	33,4	172	30,6
Weibl. Erwachs. (> 40 Jahr)	463	44	9,5	34	7,3	70	15,1	131	28,3	184	39,7
Männl. Jugendl. (16 < 18 J)	56	22	39,3	4	7,1	2	3,6	19	33,9	9	16,1
Mädchen (unter 16 Jahre)	42	27	64,3	0	0,0	4	9,5	8	19,0	3	7,1
Summe gesamt	1995	223	11,2	157	7,9	397	19,9	584	29,3	634	31,8

## 7.2.8 Die Wohnsituation

### 7.2.8.1 Die Wohnqualität in der Stadt

#### 7.2.8.1.1 Die Wohnflächen

Tabelle 75: Berechnung der Wohnflächen

	Kohorte Grün			Kohorte Blau			Kohorte Gelb			Durchschnitt aller Koh		
	Gesamt	Nen.	D m²	Gesamt	Nen.	D m²	Gesamt	Nen.	D m²	Gesamt	Nen.	D m²
A	5 627	309	18,2	2 812	165	17,0	2 669	150	17,8	11 108	624	17,8
B	3 772	284	13,3	2 870	224	12,8	1 169	89	13,1	7 811	597	39,2
C	2 734	222	12,3	2 416	182	13,3	672	57	11,8	5 822	461	37,4
D	414	33	12,5	762	250	3,0	124	10	12,4	1 300	293	28,0
E	1 679	176	9,5	811	86	9,4	476	54	8,8	2 966	316	27,8
F	1 978	276	7,2	891	156	5,7	831	140	5,9	3 700	572	18,8
G	1 137	324	3,5	762	250	3,0	522	150	3,5	2 421	724	10,0
H	624	326	1,9	484	263	1,8	297	154	1,9	1 405	743	5,7
I	158	23	6,9	38	5	7,6	45	5	9,0	241	33	23,5
J	1 096	260	4,2	553	130	4,3	583	115	5,1	2 232	505	13,5
K	675	101	6,7	137	28	4,9	102	23	4,4	914	152	16,0
L	12 547	848	14,8	8 860	821	10,8	4 634	306	15,1	26 041	1	13,2
M	19 894	2.334	8,5	12 536	1.739	7,2	7 490	947	7,9	39 920	5	8,0
N	52,9			43,2			42,6			47,4		
O	3,9			4,6			2,9			3,9		
P	13,6			9,4			14,7			12,2		

Erläuterungen der Zeichen in Spalte 1: A = Wohnzimmer; B = Elternschlafzimmer; C = Kinderzimmer 1, D = Kinderzimmer 2, E = Küche / Arbeitszimmer; F = Flur; G = Bad; H = WC; I = Veranda (umbaut); J = Balkon (offen); K = Keller; L = Wohnfläche insgesamt / Durchschnittliche Wohnraumgröße ohne Nebenräume; M = Gesamtwohnungsgröße und Räume pro Familie, N = Durchschnittswohnungsgröße; O = durchschnittliche Familiengröße aus Tabelle 46; P Wohnfläche pro Person

Tabelle 76: Wohnqualität Kohorte Grün

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

	1		2		3		4		5			
	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	Lik
Die Wohnung. ist immer ausreichend. beheizt	12	3,3	35	9,6	93	25,6	140	38,6	83	22,9	363	3,7
Wir bekommen immer Warmwasser:	21	5,8	33	9,1	67	18,4	162	44,5	81	22,3	364	3,7
Wir werden von den Nachbarn. gestört	97	28,7	104	30,8	68	20,1	45	13,3	24	7,1	338	2,4
Wir befürchten, die Nachbarn zu stören	97	29,4	126	38,2	60	18,2	31	9,4	16	4,8	330	2,2

Tabelle 77: Wohnqualität Kohorte Blau:

	1		2		3		4		5			
	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	Lik
Die Wohnung. ist immer ausreichend. beheizt	22	7,8	27	9,6	72	25,6	101	35,9	59	21,0	281	3,5
Wir bekommen immer Warmwasser:	12	4,2	28	9,9	90	31,7	96	33,8	58	20,4	284	3,6
Wir werden von den Nachbarn. gestört	111	40,1	76	27,4	56	20,2	15	5,4	19	6,9	277	2,1
Wir befürchten, die Nachbarn zu stören	121	44,6	76	28,0	47	17,3	12	4,4	15	5,5	271	2,0

Tabelle 78: Wohnqualität Kohorte Gelb

	1		2		3		4		5			
	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	Lik
Die Wohnung. ist immer ausreichend. beheizt	17	10,4	19	11,6	34	20,7	60	36,6	34	20,7	164	3,5
Wir bekommen immer Warmwasser:	14	8,4	22	13,3	28	16,9	75	45,2	27	16,3	166	3,5
Wir werden von den Nachbarn. gestört	40	25,0	54	33,8	42	26,3	15	9,4	9	5,6	160	2,4
Wir befürchten, die Nachbarn zu stören	49	30,8	58	36,5	30	18,9	13	8,2	9	5,7	159	2,2

Tabelle 79: Wohnqualität im Durchschnitt aller Kohorten

	1		2		3		4		5			
	Abs	%	abs	%	abs	%	Abs	%	abs	%	abs	Lik
Die Wohnung. Ist immer ausreichend.	51	1,8	162	5,6	597	20,6	1204	41,6	880	30,4	2894	3,6
Wir bekommen immer Warmwasser:	47	1,6	166	5,7	555	18,9	1332	45,5	830	28,3	2930	3,6
Wir werden von den Nachbarn. Gestört	248	14,0	468	26,4	498	28,1	300	16,9	260	14,7	1774	2,3
Wir befürchten, die Nachbarn zu stören	267	16,5	520	32,1	411	25,3	224	13,8	200	12,3	1622	2,1

Tabelle 80: Vergleich der Wohnqualität aller Kohorten

Kohorte	Grün	Blau	Gelb	Gesamt.
Die Wohnung. ist immer ausreichend. beheizt	3,7	3,5	3,5	3,6
Wir bekommen immer Warmwasser:	3,7	3,6	3,5	3,6
Wir werden von den Nachbarn. gestört	2,4	2,1	2,4	2,3
Wir befürchten, die Nachbarn zu stören	2,2	2,0	2,2	2,1

#### 7.2.8.1.2 Die Miete inkl. Nebenkosten unserer Wohnung betragen

etwa % vom Einkommen

Tabelle 81: Miete inkl. Nebenkosten

Kohorte Grün			Kohorte Blau			Kohorte Gelb			Gesamt		
Su. %	Neng	D %	Su. %	Neng	D %	Su. %	Neng	D %	Su. %	Neng	D %
9400	343	27,4.%	9700	263	36,9.%	4300	151	28,5%	23400	757	30,9%

#### 7.2.8.1.3 Entfernung zur nächsten Haltestelle öffentlicher Verkehrsmittel

Tabelle 82: Entfernung zur nächsten Haltestelle öffentlicher Verkehrsmittel in m

Kohorte Grün			Kohorte Blau			Kohorte Gelb			Gesamt		
Su.	Nen	D	Su.	Nen	D	Su.	Nen	D	Su.	Nen	D
101.000	340	297	69.745	203	344	58.665	154	381	229.410	697	329



### 7.2.8.2 Allgemeine Fragen zum Lebensstandard

Tabelle 83: Lebensstandard im Verhältnis zum Durchschnitt der belarussischen Bevölkerung

	Kohorte Grün		Kohorte Blau		Kohorte Gelb		Durchschnitt	
	abs.	rel.	abs.	rel.	abs	rel.	abs	rel.
Besser als der D	23	6,1 %	5	1,7 %	6	3,4 %	34	4,0 %
etwa so wie der D	290	77,1 %	146	50,3 %	116	65,9 %	552	65,6 %
schlechter als der D	58	15,4 %	121	41,7 %	52	29,5 %	231	27,4 %
ohne Nennung	5	1,3 %	18	6,2 %	2	1,1 %	25	3,0 %

Tabelle 84: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens Kohorte Grün

Stand Mai 2003

	Summe total	Nennungen	BRbl Durchschnitt	Entspricht \$ / €
Arbeiter	39 219 100	211	185 873	89 \$ / 107 €
Angestellten	41 848 620	221	189 360	90 \$ / 108 €
Akademiker	49 889 199	176	283 461	135 \$ / 162 €

Tabelle 85: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens Kohorte Blau

Stand Mai 2003

	Summe total	Nennungen	BRbl Durchschnitt	Entspricht \$ / €
Arbeiter	32 259 229	201	160 494	76 \$ / 91 €
Angestellten	27 038 000	157	172 217	82 \$ / 98 €
Akademiker	40 734 999	132	308 598	147 \$ / 176 €

Tabelle 86: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens Kohorte Gelb

Stand Mai 2003

	Summe total	Nennungen	BRbl Durchschnitt	Entspricht \$ / €
Arbeiter	14 940 000	104	143 654	68 \$ / 82 €
Angestellten	13 870 000	92	150 761	72 \$ / 86 €
Akademiker	17 400 000	76	228 947	109 \$ / 131 €

Tabelle 87: Schätzung des tatsächlichen Monatseinkommens alle Kohorten

Stand Mai 2003

Kohorte	Grün	Blau	Gelb	Durchschnitt	Entspricht \$ / €
Arbeiter	185 873	160 494	143 654	167 477	80 \$ / 96 €
Angestellten	189 360	172 217	150 761	176 078	84 \$ / 101 €
Akademiker	283 461	308 598	228 947	281 313	134 \$ / 161 €

7.2.8.3 Die Faktoren der Lebenserwartung 1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu.

Tabelle 88: Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung (Kohorte Grün)

Bei <b>Männern</b> :	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	28	80	138	30	28	862	304	2,8
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	13	37	138	102	26	1039	316	3,3
Das kommt vom Rauchen	13	41	131	83	58	1110	326	3,4
Das kommt vom Alkoholkonsum	15	20	126	92	81	1206	334	3,6
Das kommt von Umweltgiften	18	26	86	92	117	1281	339	3,8
Das sind die Folgen von Tschernobyl	16	16	74	66	165	1359	337	4,0
Das kommt von falscher Ernährung	17	25	122	110	69	1218	343	3,6
Das kommt vom familiären Stress	15	65	129	63	42	994	314	3,2
Das kommt vom beruflichen Stress	11	45	125	90	48	1076	319	3,4
Das kommt von Mangel. ärztl. Versorg.	18	35	105	107	47	1066	312	3,4
Das kommt von mangelnder Bewegung	116	49	46	23	11	499	245	2,0
Bei <b>Frauen</b> ::	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	21	80	121	46	29	873	297	2,9
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	11	30	137	99	43	1093	320	3,4
Das kommt vom Rauchen	37	54	108	72	41	962	312	3,1
Das kommt vom Alkoholkonsum	27	55	102	82	58	1061	324	3,3
Das kommt von Umweltgiften	16	18	85	93	119	1274	331	3,8
Das sind die Folgen von Tschernobyl	18	11	74	67	171	1385	341	4,1
Das kommt von falscher Ernährung	15	25	117	90	81	1181	328	3,6
Das kommt vom familiären Stress	8	31	129	91	57	1106	316	3,5
Das kommt vom beruflichen Stress	8	38	130	83	45	1031	304	3,4
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	13	31	124	100	49	1092	317	3,4
Das kommt von mangelnder Bewegung	44	57	98	49	32	808	280	2,9
Bei <b>Kindern</b> und Jugendlichen:	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	18	59	109	66	41	932	293	3,2
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	8	41	110	100	38	1010	297	3,4
Das kommt vom Rauchen	52	66	74	55	41	831	288	2,9
Das kommt vom Alkoholkonsum	48	60	76	50	53	861	287	3,0
Das kommt von Umweltgiften	18	14	68	90	118	1200	308	3,9
Das sind die Folgen von Tschernobyl	19	10	61	69	158	1288	317	4,1
Das kommt von falscher Ernährung	16	27	102	69	84	1072	298	3,6
Das kommt vom familiären Stress	14	52	128	49	35	873	278	3,1
Das kommt vom beruflichen Stress	11	38	116	81	42	969	288	3,4
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	12	44	95	92	40	953	283	3,4
Das kommt von mangelnder Bewegung	58	73	81	31	23	686	266	2,6

Tabelle 89: Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung (Kohorte Blau)

<b>Bei Männern:</b>	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	15	101	106	20	6	645	248	2,6
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	17	28	53	132	23	875	253	3,5
Das kommt vom Rauchen	21	53	120	39	26	773	259	3,0
Das kommt vom Alkoholkonsum	23	27	109	70	36	864	265	3,3
Das kommt von Umweltgiften	26	16	30	72	135	1111	279	4,0
Das sind die Folgen von Tschernobyl	29	4	28	22	196	1189	279	4,3
Das kommt von falscher Ernährung	27	14	51	76	99	1007	267	3,8
Das kommt vom familiären Stress	31	69	104	31	20	705	255	2,8
Das kommt vom beruflichen Stress	27	27	92	57	53	850	256	3,3
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	21	20	49	126	45	937	261	3,6
Das kommt von mangelnder Bewegung	116	49	46	23	11	499	245	2,0
<b>Bei Frauen::</b>	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	17	110	78	24	7	602	236	2,6
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	12	21	59	139	29	932	260	3,6
Das kommt vom Rauchen	48	92	69	30	14	629	253	2,5
Das kommt vom Alkoholkonsum	32	85	85	34	27	728	263	2,8
Das kommt von Umweltgiften	24	9	31	88	111	1042	263	4,0
Das sind die Folgen von Tschernobyl	25	5	31	21	199	1207	281	4,3
Das kommt von falscher Ernährung	27	7	46	60	137	1104	277	4,0
Das kommt vom familiären Stress	23	18	71	66	85	961	263	3,7
Das kommt vom beruflichen Stress	22	28	68	73	70	924	261	3,5
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	25	19	39	108	76	992	267	3,7
Das kommt von mangelnder Bewegung	106	50	46	22	13	497	237	2,1
<b>Bei Kindern und Jugendlichen:</b>	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	16	107	84	27	9	635	243	2,6
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	18	25	79	109	31	896	262	3,4
Das kommt vom Rauchen	88	85	34	26	20	564	253	2,2
Das kommt vom Alkoholkonsum	65	79	53	33	27	649	257	2,5
Das kommt von Umweltgiften	22	13	36	80	110	1026	261	3,9
Das sind die Folgen von Tschernobyl	23	9	18	26	195	1174	271	4,3
Das kommt von falscher Ernährung	27	12	47	42	139	1055	267	4,0
Das kommt vom familiären Stress	22	42	108	54	29	791	255	3,1
Das kommt vom beruflichen Stress	24	32	54	89	54	876	253	3,5
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	22	19	42	110	67	961	260	3,7
Das kommt von mangelnder Bewegung	118	53	37	12	12	443	232	1,9

Tabelle 90: Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung (Kohorte Gelb)

<b>Bei Männern:</b>	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	6	12	252	36	50	356	121	2,9
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	5	18	171	192	80	466	135	3,5
Das kommt vom Rauchen	4	34	183	92	130	443	131	3,4
Das kommt vom Alkoholkonsum	4	28	150	108	195	485	134	3,6
Das kommt von Umweltgiften	6	8	81	156	380	631	152	4,2
Das sind die Folgen von Tschernobyl	6	4	75	80	510	675	155	4,4
Das kommt von falscher Ernährung	5	8	123	144	320	600	150	4,0
Das kommt vom familiären Stress	5	32	186	104	90	417	127	3,3
Das kommt vom beruflichen Stress	3	40	180	104	75	402	124	3,2
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	2	16	114	228	185	545	142	3,8
Das kommt von mangelnder Bewegung	12	78	102	60	75	327	115	2,8
<b>Bei Frauen::</b>	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	7	12	61	26	12	378	118	3,2
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	4	12	44	57	26	518	143	3,6
Das kommt vom Rauchen	8	30	49	18	21	392	126	3,1
Das kommt vom Alkoholkonsum	6	24	53	23	23	420	129	3,3
Das kommt von Umweltgiften	6	0	27	37	69	580	139	4,2
Das sind die Folgen von Tschernobyl	5	1	22	24	107	704	159	4,4
Das kommt von falscher Ernährung	5	6	32	33	75	620	151	4,1
Das kommt vom familiären Stress	2	10	68	25	31	481	136	3,5
Das kommt vom beruflichen Stress	2	14	67	24	21	432	128	3,4
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	1	12	32	58	40	553	143	3,9
Das kommt von mangelnder Bewegung	20	36	28	20	16	336	120	2,8
<b>Bei Kindern und Jugendlichen:</b>	1	2	3	4	5	Punkte	Nen	D
Das ist erblich bedingt	4	4	72	26	20	432	126	3,4
Unzureichende Gesundheitsvorsorge	3	11	36	63	26	515	139	3,7
Das kommt vom Rauchen	17	27	41	21	16	358	122	2,9
Das kommt vom Alkoholkonsum	16	28	39	21	18	363	122	3,0
Das kommt von Umweltgiften	5	2	32	31	67	564	137	4,1
Das sind die Folgen von Tschernobyl	6	1	22	23	104	686	156	4,4
Das kommt von falscher Ernährung	5	6	36	29	76	621	152	4,1
Das kommt vom familiären Stress	5	15	75	18	12	392	125	3,1
Das kommt vom beruflichen Stress	3	17	51	38	15	417	124	3,4
Das kommt von mangel. ärztl. Versorg.	3	10	40	55	33	528	141	3,7
Das kommt von mangelnder Bewegung	27	40	24	9	13	280	113	2,5

Tabelle 91: Ausgewählte Einschätzungen der Faktoren der Lebenserwartung in der Gesamtpopulation

	Männer				Frauen				Kinder				
	Grün	Blau	Gelb	D	Grün	Blau	Gelb	D	Grün	Blau	Gelb	D	Ges.
erblich	2,8	2,6	2,9	2,8	2,9	2,6	3,2	2,8	3,2	2,6	3,2	3,0	2,9
Vorsorg	3,3	3,5	3,5	3,4	3,4	3,6	3,6	3,5	3,4	3,4	3,6	3,5	3,5
Rauchen	3,4	3,0	3,4	3,2	3,1	2,5	3,1	2,9	2,9	2,2	3,1	2,6	2,9
Alkohol	3,6	3,3	3,6	3,5	3,3	2,8	3,3	3,1	3,0	2,5	3,3	2,8	3,1
Umwelt	3,8	4,0	4,2	3,9	3,8	4,0	4,2	4,0	3,9	3,9	4,2	4,0	3,9
Tsch.byl	4,0	4,3	4,4	4,2	4,1	4,3	4,4	4,2	4,1	4,3	4,4	4,2	4,2
Ernährg.	3,6	3,8	4,0	3,7	3,6	4,0	4,1	3,8	3,6	4,0	4,1	3,8	3,8
Famil. Str.	3,2	2,8	3,3	3,0	3,5	3,7	3,5	3,6	3,1	3,1	3,5	3,1	3,2
Beruf..Str.	3,4	3,3	3,2	3,3	3,4	3,5	3,4	3,4	3,4	3,5	3,4	3,4	3,4
ärztl. Ver.	3,4	3,6	3,8	3,6	3,4	3,7	3,9	3,6	3,4	3,7	3,9	3,6	3,6
Mang.. Be.	2,0	2,0	2,8	2,2	2,9	2,1	2,8	2,6	2,6	1,9	2,8	2,3	2,4

#### 7.2.8.4 Angaben zu den Datschen der Kohorte Grün

##### 7.2.8.4.1 Allgemeine Angaben

376 der befragten Familien besitzen eine Datsche, das sind 45,7 % der Befragten

Tabelle 92: Grundfläche der Datschen

Grundstücksgröße	Nen.	%-Anteil	Mittel der Klasse in m <sup>2</sup>	Ges.Fläche in m <sup>2</sup>
<250	84	22,5%	125	10500
<500	79	21,1%	375	29625
<750	60	16,0%	625	37500
<1000	59	15,8%	875	51625
<1500	55	14,7%	1250	68750
<2000	21	5,6%	1750	36750
>2000	16	4,3%	2500	40000
Durchschnitt	374	100,0%	<b>735</b>	274750



Tabelle 93: Gebäudebestand auf der Datsche

Gebäudebestand:	Anzahl	%
Schuppen	236	28,3%
Holzgebäude	268	32,1%
Steingebäude	102	12,2%
Schuppen+Holzgebäude	164	19,6%
Schuppen+Steingebäude	36	4,3%
Holz-+ Steingebäude	0	0,0%
Schuppen+Holz-+ Steingebäude	20	2,4%
Kein Gebäude	9	1,1%
Nennungen	835	100,0%

Tabelle 94: Die Gebäudegrundfläche

Größenklasse	Nen.	%-Anteil	Mittel der Größen-Klasse	Gesamtfläche
< 25 m <sup>2</sup>	123	34,6%	13	1 599
< 35 m <sup>2</sup>	74	20,8%	30	2 220
< 45 m <sup>2</sup>	69	19,4%	40	2 760
< 60 m <sup>2</sup>	48	13,5%	53	2 544
< 80 m <sup>2</sup>	26	7,3%	70	1 820
< 100 m <sup>2</sup>	10	2,8%	90	900
>100 m <sup>2</sup>	5	1,4%	120	600
Durchschnitt	Summe 355	100,0%	35	12 443

Tabelle 95: Die Qualität der Datsche

	Ja abs	Nein abs	Su. Nen	Ja %	Nein %
Für Übernachtungen +läng. Aufenthalt geeignet	317	56	373	85,0	15,0
Die Datscha hat Stromanschluss	315	56	371	84,9	15,1
Die Datscha hat einen eigenen Brunnen	150	221	371	40,4	59,6
Die D. hat einen öffentlichen Wasseranschluß	134	237	371	36,1	63,9
Die Datscha hat Telefonanschluß (Festnetz)	50	319	369	13,6	86,4

Tabelle 96: Nutzung für den Anbau von Vegetabilien

Größe	Nennungen	Prozent	Mittel	Fläche
< 250 m <sup>2</sup>	172	46,5%	125	21 500
< 500 m	85	23,0%	375	31 875
< 750 m <sup>2</sup>	59	15,9%	625	36 875
< 1000 m <sup>2</sup>	32	8,6%	875	28 000
< 1500 m <sup>2</sup>	14	3,8%	1 250	17 500
< 2000 m <sup>2</sup>	4	1,1%	1 750	7 000
> 2000 m <sup>2</sup>	4	1,1%	2 500	10 000
	370	100,0%	<b>413</b>	152 750

Tabelle 97: Entfernung der Datsche von der Stadtwohnung

Entfernung	Nennungen	%-Anteil	Gesamtentfernung	Durchschnitt der Klasse
< 5 km	37	9,8 %	93	2,5 km
5 - 10 km	61	16,2 %	458	7,5 km
10 - 15 km	39	10,4 %	488	12,5 km
15- 20 km	35	9,3 %	613	17,5 km
20 – 30 km	69	18,4 %	1 725	25,0 km
30 – 50 km	68	18,1 %	2 720	40,0 km
> 50 km	67	17,8 %	4 020	60,0 km
Summe 10 115 km	376	100,0 %	10 115	<b>26,9 km</b>

#### 7.2.8.4.2 Die Erreichbarkeit der Datsche

Tabelle 98: Die Transportmittel

Mehrfachnennungen möglich, z.B. Eltern mit dem Auto, Kinder mit dem Fahrrad / Prozent A = einfache Nutzung ohne Berücksichtigung / Prozent B = alle Nutzungen unter Berücksichtigung des Umsteigens

Verkehrsmittel	Nennungen	Prozent A	Prozent B
eigener PKW	165	22,3 %	13,4 %
Motorrad	11	1,5 %	0,9 %
Fahrrad	75	10,1 %	6,1 %
öffentliche Verkehrsmittel	489	66,1 %	39,8 %
Summe	740	100,0 %	60,2 %
<b>Davon:</b>			
U-Bahn	40	8,2 %	3,7 %
Straßenbahn	36	7,4 %	3,4 %
Eisenbahn	125	25,6 %	11,6 %
Trolley-Bus	45	9,2 %	4,2 %
Normaler Bus	243	49,7 %	22,6 %
Summe	489	100,0 %	45,6 %

Tabelle 99: Durchschnittliche Entfernung der Haltestelle von der Datsche

(Mehrfachnennungen möglich, z.B. Eltern mit dem Auto, Kinder mit dem Fahrrad)

Summe	Nennungen	Durchschnitt
913 km	315	<b>2,9 km</b>

Tabelle 100: Häufigkeit des Umsteigens:

Summe Umstiege	Nennungen	Durchschnitt	% von allen
334	174 Datschen	1,9 Umstiege	78,0 %
0	49 Datschen	0,0 Umstiege	22,0 %

**7.2.8.4.3 Der Aufenthalt auf der Datscha**

Wie viel Tage hält sich die Familie im weitesten Sinn (also auch Verwandte, Freunde, Arbeitskollegen etc.) etwa jährlich auf der Datscha auf? Für jede Person eine Zeile ausfüllen (ohne Namensnennung, jede Person ist nur mit einem Buchstaben bezeichnet)

Ermittlung : Anzahl der genannten Aufenthaltstage ./ Anzahl der Nennungen in der Spalte, geordnet nach Häufigkeit

Tabelle 101: Aufenthaltstage auf der Datsche

	Summe Tage	Nennungen	Durch. Tage		Summe Tage	Nennungen	Durch. Tage
A	34107	343	99,4	N	789	31	25,5
B	85	1	85,0	O	20	1	20,0
C	26307	326	80,7	P	57	3	19,0
D	65	1	65,0	Q	111	6	18,5
E	17182	296	58,0	R	47	3	15,7
F	4211	91	46,3	S	148	10	14,8
G	11120	245	45,4	T	76	6	12,7
H	6209	150	41,4	U	37	3	12,3
I	613	15	40,9	V	65	6	10,8
K	507	13	39,0	W	28	3	9,3
L	1653	49	33,7	X	30	5	6,0
M	484	17	28,5	Y	15	3	5,0

Tabelle 102: Durchschnittlicher Datschenaufenthalt

	Summe Tage	Nennungen	Durchschnitt der Tage
Z	103966	1627	<b>63,9</b>

#### 7.2.8.4.4 Die tatsächliche Bearbeitung und Pflege der Datsche

Tabelle 103: Tatsächliche Bearbeitung und Pflege der Datsche durch (Kohorte Grün):

1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

	1	2	3	4	5	D
Großvater	0	17	18	24	47	4,0
Großmutter	0	13	25	31	86	4,2
Vater	0	10	55	57	165	4,3
Mutter	0	10	66	49	205	4,4
1. Kind	0	46	113	45	46	3,4
2. Kind	0	31	69	28	35	3,4
3. Kind	0	9	16	11	20	3,8
4. Kind	0	3	9	3	11	3,8
5. Kind	0	0	2	1	3	4,2
Partner der erw. Kinder	0	4	12	4	5	3,4
Enkel	0	4	15	5	4	3,3
Nachbarn	0	17	21	0	2	2,7
Verwandte	0	4	20	7	7	3,4
Freunde	0	13	31	7	8	3,2
Arbeitskollegen	0	7	15	4	0	2,9

#### 7.2.8.5 Angaben zu den Datschenvorstellungen Kohorte Blau

290 Familien haben keine Datsche, möchten aber gern eine haben, das sind 34,0 % der Befragten.

Tabelle 104: Wir haben keine Datsche (Kohorte Blau)

1= trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= trifft meist zu; 4= trifft fast immer zu; 5= trifft immer zu

	1		2		3		4		5		
weil:	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	Abs	%	D
die Datschen zu teuer sind	5	1,7	4	1,4	8	2,8	84	29,4	185	64,7	4,5
verfügbare Datschen zu weit entfernt sind	25	9,5	18	6,8	11	4,2	70	26,6	139	52,9	4,1

Tabelle 105: Vermutete Bearbeitung und Pflege der Datsche durch (Kohorte Blau):

1= trifft überhaupt nicht zu; 2=trifft nicht zu; 3= trifft meist zu; 4= trifft fast immer zu; 5= trifft immer zu

	1	2	3	4	5	D
Großvater	0	2	22	8	66	4,4
Großmutter	0	6	26	12	85	4,4
Vater	0	9	29	18	147	4,5
Mutter	0	8	29	28	204	4,6
1. Kind	0	18	28	20	165	4,4
2. Kind	0	13	12	18	141	4,6
3. Kind	0	5	6	13	94	4,7
4. Kind	0	2	2	7	40	4,7
5. Kind	0	2	1	4	18	4,5
Partner der Kinder	0	5	2	2	8	3,8
Enkel	0	5	2	0	3	3,1
Sonstige Verwandte	0	21	12	3	16	3,3
Freunde	0	11	9	4	23	3,8
Nachbarn	0	16	6	4	5	2,9
Arbeitskollegen	0	9	4	0	0	2,3

#### 7.2.8.6 Angaben zu den Datschenvorstellungen Kohorte Gelb

176 Familien haben keine Datsche und möchten auch keine haben, das sind 20,3 % der Befragten

Tabelle 106: Wir möchten keine Datsche haben

weil: 1 = Keine Bedeutung; 2 = etwas Bedeutung; 3 = mittlere Bedeutung; 4 = erhebliche Bedeutung; 5 = große Bedeutung

	1	2	3	4	5	D
Die bestimmende Person der Familie keine Datsche haben möchte	29	7	11	17	61	3,6
In zumutbarer Nähe keine Datschen zu haben sind	43	7	14	25	32	3,0
Der Kauf und der Unterhalt zu teuer sind	21	5	12	32	81	4,0
Wir auch ohne Datscha genug Lebensmittel haben	13	18	55	16	14	3,0
Ohne den Verkauf von Datschenprodukten genug Einkommen	22	15	48	10	15	2,8
Wir uns anderweitig besser erholen können	14	8	43	30	21	3,3
Wir unsere Feste im Lokal oder der Wohnung feiern	25	10	40	20	24	3,1
Nicht bestimmende Personen können ihren Wunsch nicht durchsetzen	72	16	8	5	8	1,7



### 7.2.8.7 Die Bedeutung der Datsche

für das Leben der Familie (Mehrfachnennungen möglich und erwünscht). 1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

Tabelle 107: Die Bedeutung der Datsche für die Kohorte Grün

	1	2	3	4	5	D
Wir erholen uns auf der Datscha	46	94	363	292	300	3,2
Geselligkeit und feiern Feste auf der Datscha	64	104	345	240	180	2,9
Wir haben engeren Kontakt zwischen den Generationen	31	98	279	284	350	3,3
Weitergabe von Kulturgütern an folgende Generationen	68	124	237	220	190	2,8
Erhalt von Religion (bes. vor 1990)	129	152	120	152	110	2,2
Ausweichraum vor pol. Beeinflussung (bes. vor 1990)	157	88	114	32	120	1,9
Nahrungsmittelproduktion für die Familie	6	20	171	308	1010	4,3
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf	150	148	87	52	130	1,9
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten	92	154	225	92	115	2,3
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft	48	68	273	204	460	3,3
Ausgleich zur Berufstätigkeit	29	52	327	256	425	3,5
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv	86	184	201	96	75	2,3
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer	75	100	246	196	195	2,8
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört	164	162	75	60	65	1,8
Wir befürchten, unsere Nachbarn zu stören	164	154	75	56	35	1,7

Tabelle 108: Die vermutete Bedeutung der Datsche für die Kohorte Blau

	1	2	3	4	5	D
Wir erholen uns auf der Datscha	4	0	165	244	715	4,3
Wir haben Geselligkeit und feiern Feste auf der Datscha	10	18	192	304	500	4,0
Wir haben engeren Kontakt zwischen den Generationen	13	40	174	268	545	3,9
Weitergabe von Kulturgütern an folgende Generationen	22	58	177	244	400	3,6
Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)	45	76	153	200	320	3,2
Ausweichraum vor pol. Beeinflussung (bes. vor 1990)	77	38	114	176	355	3,1
Nahrungsmittelproduktion für die Familie	6	22	60	160	1055	4,5
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf	62	66	96	160	475	3,3
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten	40	60	162	96	560	3,5
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft	15	50	60	88	925	4,3
Ausgleich zur Berufstätigkeit	4	16	183	124	800	4,3
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv	38	88	216	52	415	3,2
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer	44	56	210	120	400	3,3
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört	120	82	138	44	175	2,2
Wir befürchten, unsere Nachbarn zu stören	123	84	138	56	125	2,1

Tabelle 109: Die vermutete Bedeutung der Datscha für die Kohorten Grün und Blau durch die Kohorte Gelb

	1	2	3	4	5	D
Wir erholen uns auf der Datscha	26	20	150	96	120	3,1
Wir haben Geselligkeit und feiern Feste auf der Datscha	33	24	147	72	70	2,7
Wir haben engeren Kontakt zwischen den Generationen	26	46	141	56	95	2,8
Weitergabe von Kulturgütern an folgende Generationen	38	70	81	40	65	2,4
Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)	64	70	21	12	20	1,7
Ausweichraum vor pol. Beeinflussung (bes. vor 1990)	84	30	21	12	15	1,4
Nahrungsmittelproduktion für die Familie	17	38	99	52	340	3,6
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf	47	30	75	40	130	2,6
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten	43	62	90	24	100	2,5
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft	37	38	84	64	130	2,8
Ausgleich zur Berufstätigkeit	18	34	135	112	80	3,1
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv	38	62	105	28	15	2,2
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer	44	42	93	44	50	2,3
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört	64	66	33	32	20	1,8
Wir befürchten, unsere Nachbarn zu stören	67	66	18	24	15	1,7

Tabelle 110: Die Bedeutung der Datscha in der Meinung aller Kohorten:

	1	2	3	4	5	D
Wir erholen uns auf der Datscha	76	114	678	632	1135	3,5
Wir haben Geselligkeit und feiern Feste auf der Datscha	107	146	684	616	750	3,2
Wir haben engeren Kontakt zwischen den Generationen	70	184	594	608	990	3,4
Weitergabe von Kulturgütern an folgende Generationen	128	252	495	504	655	3,0
Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)	238	298	294	364	450	2,5
Ausweichraum vor pol. Beeinflussung (bes. vor 1990)	318	156	249	220	490	2,3
Nahrungsmittelproduktion für die Familie	29	80	330	520	2405	4,3
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf	259	244	258	252	735	2,6
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten	175	276	477	212	775	2,8
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft	100	156	417	356	1515	3,6
Ausgleich zur Berufstätigkeit	51	102	645	492	1305	3,7
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv	162	334	522	176	505	2,6
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer	163	198	549	360	645	2,9
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört	348	310	246	136	260	1,9
Wir befürchten, unsere Nachbarn zu stören	354	304	231	136	175	1,8

Tabelle 111: Die Bedeutung der Datsche im Direktvergleich aller Kohorten:

	Koh.	Koh.	Koh.	D.
Wir erholen uns auf der Datscha	3,2	4,3	3,1	3,5
Wir haben Geselligkeit und feiern Feste auf der	2,9	4,0	2,7	3,2
Wir haben engeren Kontakt zwischen den	3,3	3,9	2,8	3,4
Weitergabe von Kulturgütern an folgende	2,8	3,6	2,4	3,0
Erhalt von Religion bei (bes. vor 1990)	2,2	3,2	1,7	2,5
Ausweichraum vor pol. Beeinflussung (bes. vor 1990)	1,9	3,1	1,4	2,3
Nahrungsmittelproduktion für die Familie	4,3	4,5	3,6	4,3
Nahrungsmittelproduktion zum Verkauf	1,9	3,3	2,6	2,6
Selbstbestätigung durch handwerkliche Arbeiten	2,3	3,5	2,5	2,8
Selbstbestätigung durch Vorratswirtschaft	3,3	4,3	2,8	3,6
Ausgleich zur Berufstätigkeit	3,5	4,3	3,1	3,7
Soziale Sicherheit im Datschenkollektiv	2,3	3,2	2,2	2,6
Auf der Datscha ist der Alkoholkonsum geringer	2,8	3,3	2,3	2,9
Wir fühlen uns durch Nachbargeräusche gestört	1,8	2,2	1,8	1,9
Wir befürchten, unsere Nachbarn zu stören	1,7	2,1	1,7	1,8

#### 7.2.8.8 Die Einträglichkeit der Datschenproduktion

Tabelle 112: Die Einträglichkeit der Datschenproduktion

	K.	K.
Die Datschenproduktion trägt etwa x % zur Familiernahrung bei	33,7	32,3
Der Verkauf von Datschenprodukten trägt etwa x % zum Familieneinkommen	04,3	08,7

#### 7.2.8.9 Die weitere Entwicklung der Datschenwirtschaft:

1. = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft nicht zu; 3 = trifft meist zu; 4. = trifft fast immer zu; 5. = trifft immer zu

Tabelle 113: Die weitere Entwicklung der Datschenwirtschaft nach Ansicht der Kohorte Grün

	1	2	3	4	5	D
Die Bedeutung wird für unsere Familie zunehmen	28	52	96	79	103	3,5
Die Bedeutung wird für unser Volk allgemein zunehmen	17	52	86	91	86	3,5

Tabelle 114: Die weitere Entwicklung der Datschenwirtschaft nach Ansicht der Kohorte Blau

	1	2	3	4	5	D
Die Bedeutung wird für unsere Familie zunehmen	3	9	34	56	187	4,4
Die Bedeutung wird für unser Volk allgemein zunehmen	6	9	34	53	165	4,4

### 7.3 Die Auswertung der frei geäußerten Wünsche

Anmerkung: Die Abkürzungen in dieser Tabelle erschließen sich aus dem Kontext und sind im Abkürzungsverzeichnis nicht aufgeführt.

A = frei geäußerte Wünsche der Kohorte Grün auf dem allgemeinen Fragebogen

B = frei geäußerte Wünsche der Kohorte Blau auf dem allgemeinen Fragebogen

C = frei geäußerte Wünsche der Kohorte Gelb auf dem allgemeinen Fragebogen

D = frei geäußerte Wünsche der Kohorte Grün auf dem grünen Fragebogen

E = frei geäußerte Wünsche der Kohorte Blau auf dem blauen Fragebogen

F = frei geäußerte Wünsche der Kohorte Gelb auf dem gelben Fragebogen

G = Summe der frei geäußerte Wünsche der Kohorte Grün aus A und D

H = Summe der frei geäußerte Wünsche der Kohorte Blau aus B und E

I = Summe der frei geäußerte Wünsche der Kohorte Gelb aus C und F

K = Summe der frei geäußerte Wünsche aller Kohorten

Tabelle 115: Auswertung der frei geäußerten Wünsche

		A	B	C	D	E	F	G	H	I	K
Kode	Wunsch	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl	Ges.
	Spaltennummer im Fragebogen	148-156	148-156	148-156	260-268	319-327	362-370	148 – 156 & 260 - 268	148 – 156 & 319 - 327	148 – 156 & 362 - 370	
1	Gesundheit, Medikamente ärztl. Versorgung	124	111	77	29	63	75	153	174	152	479
11	Gesundheit allgemein	116	101	74	27	57	74	143	158	148	449
111	Gesundheit ohne Spezifikation	36	34	13	14	23	7	50	57	20	127
112	Persönliche Gesundheit	2	2	1	3	5	2	5	7	3	15
113	Gesundheit Kinder	48	48	36	9	22	44	57	70	80	207
114	Gesundheit Volk	11	7	7		1	8	11	8	15	34
115	Lebenserwartung erhöhen	7	4	3	1	4		8	8	3	19
116	Gesunde Kinder bekommen	2	5	10		1	11	2	6	21	29
117	Kraft zur Versorg. der Familie	1						1			1

118	Kein Alkohol, nicht Rauchen	3	1	3		1	1	3	2	4	9
119	Aufmerksamkeit für Alte und Kinder	6		1			1	6		2	8
12	Ärztliche Versorg.	7	6	3	1	6	1	8	12	4	24
121	Ärztl. Versorgung ohne Spezifikation	4	3		1	1		5	4		9
122	Persönliche ärztliche Versorg. verbessern	1					1	1		1	2
123	Ärztl. Versorg. für Familien verbessern	1		1				1		1	2
124	Ärztl. Versorg. Volk verbessern	1	3	2		5		1	8	2	11
13	Medikamente	1	1		1			2	1		3
131	Ausreichend Med. bereitstellen	1	1		1			2	1		3
132	Medikamente. billiger										
14	Krankenhäuser		3						3		3
141	ausreichend Betten										
142	Gute Versorgung										
143	Hygiene verbessern		3						3		3
2	Wohnen	251	247	87	7	26	22	261	273	109	640
21	Wohnung	198	192	67	4	16	16	202	208	83	493
211	Größere. Wohnung	44	90	16	1	6	4	45	96	20	161
212	Renovieren allgem.	31	31	12			2	31	31	14	76
213	Renovierung auf westlichen .Stand	27	21	13			5	27	21	18	66
214	Mehr Kinderzimmer	5						5			5
215	Getrennte Wohnungen für Eltern und Kinder	20	10	8	1	3	2	21	13	10	44
216	Geringere Miete	7	12	7				7	12	7	26
217	Ausreichende Heizung.	10	1	1				10	1	1	12
218	Immer Warmwasser	12	2	1				12	2	1	15
219	Bessere öffentliche Sauberkeit	16	6	3	1	1		17	7	3	27
222	Garten am Haus	4	1					4	1		5



223	Verbesserte Lebensbedingungen	12	15	6	1	6	3	13	21	9	43
224	Keine Durchgangszimmer	1						1			1
226	Küche haben	1						1			1
227	Spielplatz im Hof	5	2					5	2		7
228	Besseres Trinkwasser	1						1			1
229	Auf niedrigerer Etage wohnen	1						1			1
230	Balkon / Veranda	1	1					1	1		2
23	Möbel	41	41	9	1	8	1	45	49	10	101
231	Neue Möbel	13	15	3		2	1	13	17	4	34
232	Möbel Weststandard	4	1					4	1		5
233	Elektrogeräte Küche	22	15	5	1	6		26	21	5	49
235	Fernseher	1	1					1	1		2
236	Videorekorder.	1	9	1				1	9	1	11
24	Haus	12	14	11	2	2	5	14	16	16	46
241	Haus neu bauen	8	11	10	1	2	4	9	13	14	36
242	Haus zu Ende bauen	1	1					1	1		2
243	Haus renovieren				1			1			1
244	Haus auf Weststand	2	1	1			1	2	1	2	5
245	Verkehrsgefahr für Haus verringern	1						1			1
25	Nachbarn, Freunde	17	3	2	10	3	1	27	6	3	36
251	angenehme Nachbarn	5	2		9	3	1	14	5	1	20
252	kein Lärm der Nachbarn	4	1	2	1			5	1	2	8
253	kein Tierkot auf den Wegen										
255	keine Obdachlosen	3						3			3
256	Kein Straßenlärm	3						3			3
257	Bessere Wohnlage	1						1			1
258	Hellere Wohnung bekommen	1						1			1
3	Einkommen +Arbeit	242	306	144	58	109	90	300	415	234	949
31	Einkommen	69	65	34	7	16	18	76	81	52	209
311	Ausreichendes Einkommen	21	30	7		8	4	21	38	11	70
312	Einkommen steigern	33	27	15	4	2	10	37	29	25	91
313	Einkommen sichern	4	2	2	2	3		6	5	2	13

314	soz. Sicherheit, sichere Rente	10	3	9	1	1	3	11	4	12	27
315	Preise senken	1	2	1		2	1	1	4	2	7
316	Bessere Kleidung		1						1		1
32	Arbeit	72	55	38	1	11	17	73	66	55	194
321	Arbeit allgemein	8	1	1		1	1	8	2	2	12
322	Bessere Arbeit finden	47	53	27	1	8	15	48	61	42	151
323	Arbeit behalten	4				1		4	1		5
324	Arbeit im westlichen Ausland finden	1		1		1		1	1	1	3
325	befried. Arb. finden	10		1			1	10		2	12
326	Karriere machen	2	1	8				2	1	8	11
33	Ausbildung	13	12	10	2	6	5	15	18	15	48
331	Bessere Ausbildung	10	7	9	1	3	1	11	10	10	31
332	Ausbildung im Westen	3		1		2		3	2	1	6
333	Kurse zur Datschenwirtschaft		5		1			1	5		6
334	Kindererziehung lernen					1	4		1	4	5
34	Wohlstand	88	174	62	48	76	50	136	250	112	498
341	Materieller Wohlstand allgemein	22	24	11	5	9	13	27	33	24	84
342	Materiell. Wohlstand persönlich/Familie.					2			2		2
343	Immaterieller Wohlstand	6	8	3	1	3	1	7	11	4	22
344	Auto kaufen bekommen	39	86	34	38	53	26	77	139	60	276
345	Computer kaufen oder bekommen	18	54	11	3	7	9	21	61	20	102
347	Motorrad kaufen oder bekommen				1	1		1	1		2
348	Fahrrad kaufen oder bekommen	1	1	2			1	1	1	3	5
349	Garage mieten / bekommen	2	1	1		1		2	2	1	5
35	Glück und Erfolg	44	39	30	8	31	50	52	70	80	202
351	Glück allgemein	12	9	11	6	9	12	18	18	23	59

352	Glück persönlich	2	1	1			1	2	1	2	5
353	Glück für Partner oder Familie	8	6	9	1	3	12	9	9	21	39
354	Besseres Lebensgefühl	6	4		1	2		7	6		13
355	Erfolg allgemein	2	1	2		2	4	2	3	6	11
356	Selbstverwirklichung	1					1	1		1	2
357	Optimismus	1	1	1		2	5	1	3	6	10
358	Glück der Kinder	11	17	6		13	14	11	30	20	61
359	Haustiere halten	1					1	1		1	2
4	Reisen, Erholung	19	24	6	1	13		20	37	6	63
41	Reisen allgemein	6	3	2		7		6	10	2	18
411	Mehr Reisemöglichkeiten	2	1			2		2	3		5
412	Reisen in den Westen	4	2	2		5		4	7	2	13
42	Erholung	13	21	4	1	6		14	27	4	45
421	Mehr Möglichkeiten in der Stadt	3	1	2				3	1	2	6
422	Mehr Möglichkeiten in der Ferne	9	2	2	1	4		10	6	2	18
423	Mehr Möglichkeiten für die Familie	1	18			2		1	20		21
5	Öffentliche Systeme Öko/Frieden	129	68	51	67	87	1	196	155	52	403
51	Öffentliche Systeme	38	27	18	34	30		72	57	18	147
511	Demokratisierung der Gesellschaft	11	20	9	9	24		20	44	9	73
545	politische Stabilität	2						2			2
324	Vorbild westliches Ausland	1		1		1		1	1	1	3
555	Politik wie in der EU		1		1	2		1	3		4
220	Politik wie im Westen	3						3			3
512	Bessere Straßen	10		3	13	1		23	1	3	27
513	Bessere Verkehrsmittel	5	4	3	8	2		13	6	3	22
514	Bessere Beleuchtung	3						3			3
515	Billigere. Verkehrsmittel		1	1	2			2	1	1	4

516	Hilfe für Bedürftige	1		1				1		1	2
517	Mehr Parkplätze	1						1			1
518	Stadterweiterung		1						1		1
519	Mülltonnen leeren	1			1			2			2
52	Ökonomie	9	2		2	1		11	3		14
521	Verbesserte Ökonomie	3	1			1		3	2		5
522	Verbesserung der kommunalen Dienste	4	1		1			5	1		6
523	Ökonomie auf westlicher .Stand	2			1			3			3
53	Ökologie	44	22	13	25	43	1	69	65	14	148
531	Verbesserung der Ökologie allgemein	16	12	6	24	34		40	46	6	92
532	Umsiedlung			1		1			1	1	2
533	saubere Nahrung	6	5	2		3		6	8	2	16
534	Mehr Grünflächen	13	2	2		2		13	4	2	19
535	saubere Luft	9	3	2	1	3	1	10	6	3	19
54	Frieden	29	13	15	6	8		35	21	15	71
541	Kein Krieg	21	11	12	4	8		25	19	12	56
542	Frieden in Familie	8	2	1	2			10	2	1	13
543	Persönlicher Frieden										
544	Religionsfreiheit			2						2	2
55	Kultur / Soziales	9	4	5		5		9	9	5	23
551	bessere Kulturangebote	4	1	3		2		4	3	3	10
552	bessere Sozialeinrichtungen	3				2		3	2		5
553	bessere Sporteinrichtungen	1	3	1		1		1	4	1	6
556	Nachbarschaftshilfe	1		1				1		1	2
6	Datschen	21	37	5	570	240		593	296	2	894
61 62	Bausubstanz und Leben	11	32	5	302	171		313	203	2	521
611	Haus bauen	3	7		55	67		58	74		132
612	Haus fertig stellen				18			18			18
613	Datsche renovieren				14	4		14	4		18
614	D. westlicher Stand				29	35		29	35		64
615	Möblierung der Dat.				5			5			5
616	Wasser		1		64	3		64	4		68

617	Strom				14	1		14	1		15
618	Telefon, Handy	6	6	3	33	3		39	9	3	51
619	Datschenkosten senken				11			11			11
620	Sauna bauen				6	4		6	4		10
621	Haus vergrößern.	1			5			6			6
622	Warmwasser		17		5	52		5	69		74
623	Gasanschluss			1	11			11		1	12
625	Hilfe Generationen		1	1	4	1		4	2	1	7
624	Russischer Ofen				4			4			4
626	Geschäft				5			5			5
627	Datsche bekommen										
628	kürzere Wege				7			7			7
629	Bessere Lebensverhältnisse	1			6			7			7
630	Bessere Transportmöglichk..				6	1		6	1		7
63	Böden				92	47		92	51		143
631	Mechanisierung		2		51	21		51	23		74
632	Größere Fläche		2		21	20		21	22		43
633	Bessere Böden				14	5		14	5		19
634	mehr Dünger				6			6			6
635	mehr Zeit					1			1		1
64	Ernte	8			80	5		88	5		93
641	Erhöhen				53	4		53	4		57
642	Bessere Sorten				9	1		9	1		10
643	Diebstahl abwehren	7			9			16			16
644	Vorräte anlegen	1						1			1
645	Mehr Obstbäume				1			1			1
646	Weniger Schädlinge				4			4			4
648	Gewächshaus bauen				2			2			2
649	Weniger Unkraut				2			2			2
65	Lage				36			36	15		51
651	näher Stadt				9	10		9	10		19
652	näher am Wasser				18	3		18	3		21
653	bess. Klima				2			2			2
654	Nachbarn				3			3			3
655	Wald				4	2		4	2		6
66	Erholung	2	5		60	17		64	22		86
661	Anteil erhöhen.	1	4		42	9		43	13		56



662	Badeteich anlegen				7	4		7	4		11
663	mehr Blumen	1	1		12	3		13	4		17
666	Häufiger Aufenthalt				1			1			1
667	Malerische Umgebung					1			1		1
7	Erziehung / Schule	1						1			1
71	Eltern										
711	Mangel an Aufmerksamkeit										
72	Schule										
73	Gesellschaft	1						1			1
731	Narkotika										
733	Invalidität										
734	Rentner sollen nicht arbeiten müssen	1						1			1
8	Diverses Datsche	6	1	1	6	2	1	12	3	2	17
811	Datsche verkaufen				3			3			3
812	Toilette bauen				2			2			2
813	Garage bauen	1				1		1	1		2
814	Sauberes Wasser				1			1			1
821	Unfälle	1				1		1	1		2
822	Mangel an Allem			1			1			2	2
825	Fehlender Partner										
826	Selbstmord		1						1		1
829	Geschlechtskrankheit	2						2			2
831	Keine Abtreibungen	1						1			1
833	Überlastung	1						1			1
9	Sonstiges	61	11	21	80	15	28	141	26	49	216
921	Besseres Klima				22			22			22
922	Realisierbare besondere Wünsche	15	4	6	12	1	4	27	5	10	42
923	Nicht realisierbare besondere Wünsche	2	2		2	1		4	3		7
924	Ironische Wünsche	2	1		2	1	1	4	2	1	7
999	keine Wünsche	42	4	15	42	12	23	84	16	38	138
	Wünsche zur Datscha	28	71	12	610	350	3	638	409	12	1.059
	Wünsche allgemein	765	756	365	162	298	188	927	1.054	553	2.534
	Su Wünsche	793	827	377	772	648	191	1.565	1.463	565	3.593

	% Wünsche Datscha	3,5	8,6	3,2	79,0	54,0	1,6	40,8	28,0	2,1	29,5
	% Wünsche allg.	96,5	91,4	96,8	21,0	46,0	98,4	59,2	72,0	97,9	70,5
	% 1 an allgemein	16,2	14,7	21,1	17,9	21,1	39,9	16,5	16,5	27,5	18,9
	% 2 an allgemein	32,8	32,7	23,8	4,3	8,7	11,7	27,8	25,9	19,7	25,3
	% 3 an allgemein	31,6	40,5	39,5	35,8	36,6	47,9	32,4	39,4	42,3	37,5
	% 4 an allgemein	2,5	3,2	1,6	0,6	4,4	0,0	2,2	3,5	1,1	2,5
	% 5 an allgemein	16,9	9,0	14,0	41,4	29,2	0,5	21,1	14,7	9,4	15,9
	% 7 an allgemein	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	% 9 an allgemein	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
	% Su allgemein	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

## 7.4 Die Ergebnisse der Nachbefragung

Fragen und Ergebnisse der in [Abschnitt 2.6.3](#) aufgeführten Nachbefragung

a. M.W. gibt es in BY ein Gesetz, welches die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall garantiert. In der anonymen Befragung haben aber sehr viele Menschen angegeben, dass sie im Krankheitsfall keine bzw. eine geringe Lohnfortzahlung erhalten. Welche Erklärung gibt es dafür?

a.a. Ich erhalte meine Lohnfortzahlung nach dem Gesetz regelmäßig und pünktlich (die häufigste Nennung)

a.b. weiß nicht

a.c. möglicherweise arbeiten die Leute während der „Krankheit“ schwarz

a.d. in der Befragung sind nur Unterprivilegierte enthalten, viele arbeiten nur schwarz

a.e. Bedürftige arbeiten oft in kleinen Firmen ohne Anmeldung zum Fond

a.f. Firmen können wegen Geldmangel nicht zahlen, Arbeiternehmer müssen es hinnehmen

b. Eine geringe Zahl von Menschen hat angegeben, dass sie im Krankheitsfall Zahlungen erhalten. Die meisten davon haben die Höhe nicht angegeben, obwohl danach gefragt war. Wenige haben die Höhe genannt, die aber im Durchschnitt so gering ist, dass man sie nicht als Lohnfortzahlung bezeichnen kann. Welche Erklärung gibt es dafür?

b.a. Ich erhalte pünktlich meine Lohnfortzahlung nach dem Gesetz vollständig (die häufigste Nennung)

b.b. Das weiß ich nicht

b.c. Die Leute arbeiten in Teilzeit und bekommen deshalb prozentual weniger

b.d. Es wird nicht die gesamte Lohnsumme versichert

b.e. Firmen können wegen Geldmangel nicht zahlen, Arbeiternehmer müssen es hinnehmen

b.f. Die befragte Klientel hat zu wenige Pflichtjahre

c. Die Zahl der Arbeitslosen ist außerordentlich gering und entspricht m.E. nicht der Wirklichkeit. Welche Erklärung gibt es dafür?

c.a. die Leute möchten nicht erfasst werden, insgesamt höher als 15 %, auf dem Dorf bis 50 %

c.b. die Leute haben Angst vor Dienstverpflichtung und melden sich nicht arbeitslos

- c.c. die Statistik bzw. die Angaben stimmen nicht. Im eigenen Umfeld sind 20 – 40 % Arbeitslose
- c.d. Die Leute arbeiten bewusst schwarz, um Abgaben zu sparen
- c.e. Das weiß ich nicht
- c.f. In meinem Umfeld gibt es keine Arbeitslosen
- c.g. Die Statistik stimmt
- d. Der Anteil der Akademiker ist außerordentlich hoch und entspricht m.E. nicht der Wirklichkeit. Welche Erklärung gibt es dafür?
  - d.a. Die höhere Ausbildung war eine Prestigefrage trotz geringerem Einkommen und höherem Beschäftigungsrisiko
  - d.b. Der Anteil ist wirklich so hoch, aber es gibt nicht genug Stellen für ihn, viele Leute arbeiten überqualifiziert
  - d.c. Die Angaben sind falsch, es wird aus Prestige Gründen mehr Ausbildung angegeben als vorhanden ist.
  - d.d. Das weiß ich nicht
- e. Die Angaben über die geschätzten Einkünfte der Berufsgruppen „Arbeiter“, „Angestellte“ und „Akademiker“ schwanken einerseits sehr und liegen andererseits offensichtlich unterhalb des gesetzlichen Mindestlohnes. Welche Erklärung gibt es dafür?
  - e.a. Die Schätzung ist falsch, Arbeiter bekommen den höchsten Lohn
  - e.b. Das kann ich nicht beurteilen
  - e.c. Das kommt auf die Funktion an – hochrangige Funktionäre bekommen den höchsten Lohn
  - e.d. Das weiß ich nicht
- f. Die Gründung der Datschenkolonien erfolgte offensichtlich nicht kontinuierlich, sondern in Schüben. In welchen Jahren erfolgten solche Schübe?
  - f.a. Es gab keine Schübe, war eine kontinuierliche Entwicklung seit Chruschtschow
  - f.b. Es war ein plötzliches Auftreten unter Breschnew und dann eine wellenförmige Entwicklung
  - f.c. Es gab mehrere Schübe: zuerst etwa 1960 dazwischen einige kleinere und dann nochmals um 1988 bis 1991
- g. Welches öffentliche Interesse lag in den Gründungen der Datschen?
  - g.a. Es gab ein politisches Interesse, die Bevölkerung zu beschäftigen und zu beruhigen
  - g.b. Es gab ein wirtschaftliches Interesse die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern
  - g.c. Man wollte politischen Druck durch Beschäftigung und Verbesserung der Versorgung abbauen
  - g.d. Man wollte körperliche Betätigung für geistig Arbeitende
  - g.e. Das weiß ich nicht
- h. Warum liegen die Datschen so weit weg von den Wohnungen
  - h.a. Je nachdem wo Boden zur Verfügung stand, unabhängig von der Entfernung

- h.b. Damit die Datschen der künftigen Stadterweiterung nicht im Wege sind
- h.c. Die durchschnittliche Entfernung von 27 km wird nicht als „weit“ empfunden
- h.d. Das weiß ich nicht
- i. Warum liegen die Datschen auf meist schlechten Böden?
  - i.a. die guten Böden brauchten die Kolchosen bzw. Sowchosen selbst zur Planerfüllung
  - i.b. weil die Kolchosen bzw. Sowchosen nur schlechte Böden für die Datschen abgegeben haben
  - i.c. Weil die Datschenbesitzer mehr Möglichkeiten haben, die Böden zu verbessern
  - i.d. Die meisten Böden sind gut
  - i.e. Das weiß ich nicht
- k. Welche Ursachen hatte das Überleben der christlichen Religion in der atheistischen Zeit?
  - k.a. Glauben gehört zur Natur des Menschen und kann nicht ausgerottet werden
  - k.b. die Datschen hatten dafür keine besondere Bedeutung
  - k.c. Babuschkas haben auf den Datschen den Glauben weiter gegeben
  - k.d. Keine Aussage
- l. Die Angaben zum Verkauf von auf der Datsche erzeugten Lebensmitteln liegen m.E. zu niedrig. Welche Erklärung gibt es dafür?
  - l.a. Keine Aussage
  - l.b. Er ist verboten und deswegen verschweigt man ihn aus Furcht vor Strafe
  - l.c. Angaben stimmen, der Verkauf lohnt sich nicht
  - l.d. Andere Leute sollen nicht wissen, was verkauft wird
- m. Es gibt relativ wenige Nennungen zur ärztlichen und medikamentösen Versorgung sowie zu Krankenhäusern. M.W. ist diese stark verbesserungsbedürftig – gemessen an mitteleuropäischen Standards. Welche Erklärung gibt es dafür?
  - m.a. Die Situation ist tatsächlich zufrieden stellend
  - m.b. Man erwartet mangels Vergleich keine andere Situation
  - m.c. Man medikamentiert sich selbst und erwartet wenig von Krankenhäusern und Ärzten
  - m.d. Man hat resigniert und kein Vertrauen zu Ärzten und Krankenhäusern
  - m.e. Die Situation ist tatsächlich unzureichend, aber nicht zu ändern
- n. Die Bedeutung des Alkohols für den Gesundheitszustand der Bevölkerung wird eine relativ geringe Bedeutung beigemessen. Welche Erklärung gibt es dafür?
  - n.a. Das weiß ich nicht
  - n.b. Man verdrängt das Problem, um den eigenen Fehler nicht zuzugeben.
  - n.c. Alkohol in Maßen ist Nahrungsmittel, gesund und verlängert das Leben
  - n.d. Alkoholkonsum ist normal und wird nicht als Problem erkannt

## 7.5 Studien

### 7.5.1 Einzelfallstudien

1. Die Datsche liegt im Minsker Gebiet, 26 km von der Wohnung entfernt. Sie ist für die Inhaber nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Bus) erreichbar. Der Schwiegersohn, Bekannte oder Freunde bringen die Ernte mit dem PKW zur Wohnung.

Das Inhaberehepaar ist um die 65 Jahre alt, pensioniert, arbeitet aber wegen der geringen Pensionen zeitweise weiter im öffentlichen Dienst. Außer dem Datschenehepaar leben noch ein unverheirateter, chronisch kranker Sohn sowie die verheiratete Tochter mit Mann und Kind partiell von der Datsche.

Das Grundstück ist 400 m<sup>2</sup> groß und verfügt über ein Steingebäude einfacher Bauart von 37 m<sup>2</sup> Grundfläche, mit el. Strom, einem einfachen Holzbeheizten Ofen, eine oberirdisch verlegte Sommer-Wasserversorgung sowie über ein abseits stehendes Plumpsklo, ein Folienhaus von 26 m<sup>2</sup> und einen Holz- und Geräteschuppen von 16 m<sup>2</sup> Grundfläche.

Ca. 60 % der Gesamtfläche werden mit dem Anbau von Kartoffeln, Gemüse, Obst und Beeren sowie Mischanbau von Schnittblumen genutzt. Es werden die üblichen Kulturen zuzüglich Auberginen und Zucchini in der ebenfalls üblichen Verteilung angebaut. Dazu kommen neben Erdbeeren noch einige verwilderte Obstbäume, die Äpfel mit reichlich Apfelschorf, die Birnen mit Birnenrost und die Prunae mit starkem Monilia-Befall. Die Solonaceae zeigten Ende Juli 2003 wie in den Folgejahren einen starken Befall von Phytophthora mit Botrytis als Sekundärinfektion, die Tomaten im Folienhaus waren unter diesen Krankheiten schon fast völlig zusammengebrochen. Die Paprika im Folienhaus waren ebenfalls stark geschädigt. Insgesamt ist die Fläche infolge Zeitmangels ziemlich stark verunkrautet. Die anderen 40 % der Fläche sind bebaute bzw. Wegfläche, ein großer Komposthaufen sowie Brache. Kurz vorher hatte man in die Brache offensichtlich reifen Raps vom benachbarten Feld eingegraben, denn die Fläche war übersät mit aufgehendem Raps.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfallstudien sind in *Tabelle 116* unter Zeile 01 angegeben. Die Kulturfläche besteht vorwiegend aus lehmigem Sand (IS), lediglich im Bereich der letzten Brache ist ein höherer Anteil Nährhumus feststellbar, der den Boden als humosen Sand (hS) ausweist. Der Nährhumus wird unter den gegebenen Bodenverhältnissen jedoch schnell wieder abgebaut werden. Der Garezustand ist im IS mit „befriedigend“ zu bezeichnen sowie im hS mit „gut“. Dieser Zustand dürfte künftig im Wechsel der Brachflächen erhalten bleiben. Die Radioaktivität liegt über, die Ionenkonzentration wie der Garezustand im Gebietsdurchschnitt. Grundkenntnisse und Erfahrung sind vorhanden. Trotzdem werden die Entscheidungen mehr intuitiv als rational getroffen. Es besteht eine große Liebe zur Natur sowie eine gewisse Experimentierfreudigkeit. „Chemie“ in Form von Mineraldüngern oder Pflanzenschutzmitteln wird grundsätzlich abgelehnt. Das Grundstück wurde 1989/1990 als Waldparzelle zugewiesen und wird als Eigentum betrachtet (*s. Abschnitt 1.2.2.3*). Sie wurde eigenhändig gerodet, wobei der Arbeitgeber Maschinen zur Verfügung stellte. Obwohl eine Anzahl von Datschen leer steht, dürfen in dieser Kolonie nur Mitarbeiter des Institutes Datschen haben, welches das Gelände für seine Mitarbeiter seinerzeit erworben und parzelliert hatte. Das ist unverständlich, denn die verlassenen Datschen mindern den Wert der bewirtschafteten Datschen sowohl ästhetisch als auch durch Samenflug. Die Erholungsfunktion der Datsche steht 2003 zumindest gleichwertig neben der Produktionsfunktion. Man möchte das „Vogelgezwitscher hören und die Pflanzen wachsen sehen“. Unter diesem Aspekt ist auch der Anbau zahlreicher Kräuter zu verstehen, aus denen man neben der Verwendung als Speisegewürz auch Extrakte mit einer für die Gesundheit (erhofften) positiven Wirkung herstellt. In den Folgejahren hat die Erholungsfunktion an

Bedeutung gewonnen. Das Ehepaar sieht keinen Zusammenhang zwischen der Datsche und der Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion. Es hat selbst kein religiöses Interesse. Es sieht auch keinen Zusammenhang zwischen Datschen und Alkoholkonsum, da es selbst wie auch die übrigen Familienmitglieder fast abstinente lebt. Das Ehepaar vermutet einen starken Zusammenhang zwischen politischer Missliebigkeit und Datsche. Wer die Arbeit aus politischen Gründen verliert, ist schon aus Existenzgründen auf die Datsche verwiesen. Dazu wird durch den Rückzug auf die Datsche der Öffentlichkeit signalisiert, sich aus dem politischen Leben zurückziehen zu wollen. Das gibt eine relative, aber keine absolute Sicherheit. Obwohl es keine Meldepflicht auf der Datsche gibt, wird die Miliz doch jeden finden, den sie finden will. Die Redewendung „Der lebt jetzt auf der Datscha“ ist eine Umschreibung politischer Missliebigkeit.

Eine besondere Diebstahlsproblematik wird nicht gesehen. Seit 1990 ist nur ein Einbruch bei einem Nachbarn geschehen, bei dem der TV gestohlen wurde. Das sei keine größere Gefahr als in der Stadt auch.

Man nimmt 2003 und in den Folgejahren an, dass die Bedeutung der Datschenwirtschaft für die einzelne Familie wie für die gesamte Volkswirtschaft zunehmen wird, da der Lebensstandard bislang ständig gesunken sei und voraussichtlich noch weiter sinken wird.

Obwohl die Flächenenerträge nicht besonders reichlich sind, ist man mit der Erntemenge zufrieden. Sollte Mehrbedarf z.B. durch die erwachsenen Kinder und deren wachsende Familien auftreten, kann man das durch Intensivierung des Anbaus puffern. Beim Besuch im Sommer 2004 zeigte sich, dass sowohl der Tomaten- als auch Grünkohlsamen „verlegt“ worden seien und nicht zur Aussaat gekommen sind. Die Josta-Beeren waren vertrocknet. Offensichtlich hat man doch ein geringeres Interesse in diesem Bereich als im Vorjahr, vielleicht aus Höflichkeitsgründen, geäußert worden war. Die Bonitierung im September 2005 zeigte keine besonderen Änderungen, außer dass am Datschengebäude selbst umfangreiche Renovierungen vorgenommen worden waren und der Kompostplatz zugunsten von Wiese aufgegeben worden war. Insgesamt hatte der Pflegezustand der Datsche wohl aus Alters- und Gesundheitsgründen der Inhaber etwas nachgelassen. Alle Solonaceae waren infolge der feuchten Witterung zusammengebrochen. Die Bonitierung 2006 zeigte wesentliche Änderungen. Die junge Generation hatte infolge des sich verschlechternden Gesundheitszustandes des Inhabers massiv in die Planungen eingegriffen. Etwa 20 % der Datschenfläche waren zugunsten einer Spielwiese mit Sandplatz und Schaukel für die Enkelin umfunktioniert worden. Trotz der Verringerung der Fläche und Aufgabe der Spezialkulturen wie Zucchini und Auberginen war der Pflegezustand der Kulturen weiter zurückgegangen, denn die junge Familie betrachtet die Datsche in erster Linie als Ort der Erholung und hat wenig Interesse an der Landarbeit. Sie will die Datsche auch nicht übernehmen, wenn sie die Eltern nicht mehr bewirtschaften können. Für diesen Fall planen die Inhaber, die Datsche an einen Verwandten und im Falle dessen Ablehnung an Dritte zu verschenken. Die Gemüse- und Blumenkulturen zeigten sich zu dieser Jahreszeit noch relativ gesund, lediglich der Kartoffelkäfer hatte fast alles Laub vernichtet und die Obstbäume litten unter ihren „chronischen“ Krankheiten, wobei die Sauerkirschen mit Dauertemperaturen unter – 30 °C im letzten Winter weit zurückgefroren waren.

Das Gebot, dass nur Institutsmitarbeiter Datschen in dieser Kolonie haben dürfen, ist aufgehoben worden in der Hoffnung, dadurch die leerstehenden Datschen wieder besiedeln zu können. Diese Entscheidung ist zu spät erfolgt: der Leerstand ist noch gestiegen, denn eine verwilderte und verfallene Datsche wieder herzurichten erfordert mehr Aufwand als eine neue zu errichten. Diese Datsche hat



nach drei Seiten Leerstände und nur an der vierten Seite befindet sich eine ordentlich bewirtschaftete Datsche.

2. Die Datsche befindet sich im Minsker Gebiet, etwa 35 km von der Stadtwohnung entfernt, die nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Verwandte und Freunde, die über den Sommer hinweg versorgt worden sind, bringen im Herbst die Ernte mit dem PKW zur Wohnung. Das Inhaberehepaar (2006 im Alter von 84 bzw. 73 Jahren, aber noch rel. rüstig) lebt von Anfang April bis Ende Oktober ständig auf der Datsche. Trotz ihrer Armut sind die Leute erstaunlich lebensfroh, gastfreundlich und versorgen eine große Verwandtschaft, die es nicht immer dankt, mit Datschenprodukten.

Das Grundstück liegt am Ende der spitzwinklig auslaufenden Datschenkolonie und ist deshalb ein Dreieck. Es hat eine Fläche von 700 m<sup>2</sup>. Das „Datschengebäude“ ist ein auf den Boden abgesetzter ehemaliger LKW-Aufsatz für Personentransport mit einer Grundfläche von 12 m<sup>2</sup>. Neben einem selbst gebauten kleinen Vorraum mit Wasch- und Kochgelegenheit ist lediglich für zwei Betten, einem kleinen Schrank und einem mit Holz geheiztem Ofen Platz. Außer dem abseits stehenden Plumpsklo sind vorhanden: 3 Folienhäuser mit insgesamt 34 m<sup>2</sup> und ein Holz- und Geräteschuppen von 10 m<sup>2</sup> Grundfläche. Die Datsche hat einen Anschluss an die Sommer-Wasserleitung und an el. Strom.

Etwa 75 % der Gesamtfläche sind mit dem Anbau von Kartoffeln, Gemüse, Obst, Beeren und vielerlei Blumen in Mischkultur sowie zwischengeschalteter Brache genutzt. Neben den üblichen Gemüsen finden sich noch Zucchini, Rettich, Erbsen und Knoblauch. Dazu kommen außer Erdbeeren noch einige verwilderte Obstbäume mit den üblichen Krankheitsbildern von Apfelschorf, Birnenrost und Monilia, vereinzelt an abgestorbenen Ribes-Ästen die Rotpustelkrankheit. Die Solonaceae zeigten Ende Juli 2003 einen starken Befall von Phytophthora, die Tomaten im Folienhaus waren unter dieser Krankheit sowie an Botrytis als Folgeinfektion schon fast völlig zusammengebrochen. Die Gurken in einem weiteren Folienhaus zeigten starke Verbrennungserscheinungen. Im dritten Folienhaus mit besseren Lüftungsmöglichkeiten (seitliches Aufrollen der Folie möglich) standen Paprika in recht guter Gesundheit. Die Datsche steht an einem Hang. Der untere Bereich ist zeitweilig durch Regenwasserzufluss vom zur Datsche hin geneigten Weg vernässt und die Kulturen in diesem Bereich in einem schlechten Zustand. Der Anteil der Blumen ist schwer zu quantifizieren und dürfte bei 5 % liegen. Durch die lockere Verteilung über die ganze Fläche wirkt der Anteil jedoch größer, da die Blumen zwischen den Gemüsen in Mischkultur stehen. Selbst der Straßenrand außerhalb der Datsche ist überreich mit Blumen bepflanzt und sauber gepflegt. Die Brache wird mit eigenen Ernterückständen sowie organischem Material aus dem angrenzenden Wald angereichert. Da das Ehepaar im Sommerhalbjahr ständig auf der Datsche lebt, kann es wesentlich mehr als üblich org. Material einbringen. Das führt zu einer Anreicherung mit Dauerhumus und damit einer bleibenden Bodenverbesserung.

Insgesamt ist die Fläche fast völlig unkrautfrei und in einem sehr guten Pflegezustand. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfallstudien sind in *Tabelle 116* unter Zeile 02 angegeben.

Die Kulturfläche besteht durchgängig aus humosen Lehm (hL). Der Garezzustand der Böden ist mit „gut“ zu bezeichnen. Die Radioaktivität liegt über dem Gebietsdurchschnitt, die Ionenkonzentration sowie der Garezzustand sind wesentlich besser als dieser. Solide Kenntnisse und Erfahrung sind vorhanden. Die Entscheidungen werden fachkundig getroffen. Es besteht eine große Liebe zur Natur. Die Datscheninhaber lehnen Chemie in Form von Mineraldüngern und Pflanzenschutzmitteln nicht ab,

sondern setzen eine hinsichtlich ihrer Kaufkraft geringe Menge an Pflanzenschutzmitteln gezielt ein, so dass die Gemüsekulturen frei von tierischen Schädlingen und Pilzerkrankungen außer Phytophthora und Mehltau sind. Für Mineraldünger fehlt das Geld, was sehr bedauert wird. Der Datscheninhaber kann die Mangelerscheinungen in seinen Kulturen genau erkennen und benennen. Das Grundstück wurde 1998 „gekauft“. Es war zu diesem Zeitpunkt Ödland am Ende einer etwa 10 Jahre alten Datschenkolonie. Das Ehepaar hat seine gesamten finanziellen Mittel in die Datsche investiert in der Hoffnung, von den Erträgen direkt bzw. durch deren Verkauf indirekt leben zu können. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die Kinder und Enkel wollen sich bei ihren Besuchen nur erholen bzw. austoben, sie nehmen die Ernte mit und geben nichts dafür. Die Inhaber würden die Datsche nicht gekauft haben, wenn sie die Entwicklung vorausgesehen hätten. Trotzdem tragen sie ihr Schicksal mit bewundernswertem Gleichmut.

Das Ehepaar sieht keinen Zusammenhang zwischen der Datsche und der Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion. Es hat selbst kein religiöses Interesse. Es sieht auch keinen Zusammenhang zwischen Datschen und Alkoholkonsum. Sie leben schon aus Kostengründen weitgehend abstinert, bieten jedoch dem Besuch nachdrücklich Wodka an, natürlich verbunden mit dem üblichen Brot und Salz, Dauerwurst und grünen Gurken wie in fast allen anderen Datschen auch. Das Ehepaar vermutet keinen Zusammenhang zwischen politischer Missliebigkeit und Datsche. Es betont aber den sozialen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe in der Datschenkolonie, wenn jemand in Not fällt. Ein generelles Verbergen ist nicht möglich. Eine Diebstahlsproblematik wird nicht gesehen. Das Anwesen macht allerdings schon äußerlich einen so ärmlichen Eindruck, dass jeder potentielle Einbrecher die Sinnlosigkeit eines Einbruchs absehen kann. Außerdem ist natürlich der ständige Aufenthalt ein Sicherheitsfaktor gegenüber einem nur temporären. Die Bedeutung der Datschenwirtschaft wird abnehmen. Nach dem Tod dieser Bewohner wird voraussichtlich niemand die Datsche übernehmen, jedenfalls sind die Kinder und Enkel nicht bereit dazu. Sie wird verwildern und verfallen, wie es vielen anderen Datschen in dieser Kolonie bereits geht. Vielleicht werden die Erben die Datsche als Bauland veräußern. Einige Wohngebäude aus Stein zur Ganzjahresnutzung sind in dieser Kolonie bereits vorhanden. Der Besuch im Sommer 2004 zeigte keine Änderung der Situation. Der Tomatensamen war wie der Grünkohlsamen im Laufe des Winters verschollen und deshalb nicht ausgesät worden. Das Josta-Beeren-Steckholz wurde abseitig in einer schattigen Ecke gesteckt und war deshalb in einem ziemlich kümmerlichen Zustand. Das Inhaberehepaar zeigte sich einsichtig und versprach, die Josta-Beeren umzupflanzen. Der Besuch im Spätsommer 2005 zeigte infolge der feuchten Witterung ein katastrophales Bild hinsichtlich der Phytophthora in Verbindung mit Botrytis. Die Bestände an Tomaten, Kartoffeln und Paprika waren völlig zusammengebrochen. Die Josta-Beeren waren umgepflanzt worden, wirkten aber nicht überzeugend, sie werden wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit eingehen. Alle anderen Faktoren blieben unverändert. Bei der Bonitierung im Juli 2006 fand der Verfasser die Datscheninhaber mit ungebrochenem Lebensmut vor. Die Hauptwege waren betoniert worden und nun auch bei Regenwetter oder nach Beregnungen gut begehbar. Im Bereich der früher möglichen Vernässungen durch Oberflächenwasser vom angrenzenden Weg war ein Graben gezogen worden, der anströmendes Regenwasser in den benachbarten Wald ableitet. Deshalb waren die Kulturen auch in diesem Bereich gleich guter Qualität wie im übrigen Bereich. Die Josta-Beeren waren wie erwartet indessen gänzlich abgestorben. Das Steinobst, besonders die Sauerkirchen zeigten bis in das mehrjährige Holz hinein starke Frostschäden. Die 2003 vorgefundenen Gewächshäuser mit den begrenzten Lüftungsmöglichkeiten waren abgerissen und durch neue mit

guten Lüftungsmöglichkeiten (Aufrollen der gesamten Seitenwände) ersetzt worden. Die Kulturen von Tomaten, Paprika und Gurken waren dementsprechend sehr gut. Indessen hat man durch einige Verkäufe von Datschenprodukten etwas Geld für Mineraldünger abzwacken können, den man sehr gezielt und dosiert einsetzt.

Die Datsche ist an zwei Seiten durch Wege begrenzt, an die dritte Seite grenzen zwei Datschen. Die eine ist eine „normal“ gepflegte Datsche, die andere ein Leerstand. Die Inhaber möchten ihre Datsche verkaufen, sobald sich ein Käufer findet. Ihre Preisvorstellungen sind bescheiden (etwa 3000 \$). In Anbetracht der leerstehenden Datschen haben sie jedoch wenig Hoffnung, diese Vorstellung realisieren zu können.

3. Die Datsche liegt im Minsker Gebiet, etwa 30 km von der Stadtwohnung entfernt. Die Familie verfügt über einen eigenen PKW.

Das Inhaberehepaar (beide Mitte 50) hat zwei erwachsene Kinder sowie die Mutter des Mannes. Der Sohn ist Student, die Tochter ist im Ausland verheiratet. Die Wochenenden im Sommerhalbjahr werden mit viel Verwandtschaft (Geschwister; Nichten; Neffen und deren Kinder) sowie Freunden und Kollegen regelmäßig auf der Datsche verbracht.

Das Grundstück hat eine Fläche von 600 m<sup>2</sup>. Das Datschengebäude mit 20 m<sup>2</sup> Grundfläche ist massiv, relativ komfortabel eingerichtet und hat ein weites Überdach von ebenfalls ca. 20 m<sup>2</sup> über einer Terrasse, an welche sich eine Spielwiese und ein Kinderspielplatz anschließen. Unmittelbar am Gebäude ist ein Plumpsklo angebaut. Die Datsche verfügt über einen Sommer-Wasseranschluss sowie el. Strom und einen Holzbeheizten Ofen.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfallstudien sind in *Tabelle 116* unter Zeile 03 angegeben.

Die Kulturfläche besteht aus verschiedenen Böden, vorwiegend Tonböden mit wechselndem Humus- und Sandanteil (hT bis sT). Offensichtlich ist ein Teil der Fläche früher einmal aufgesandet worden. Der Garezustand ist mit „befriedigend“ in Richtung „gut“ zu bezeichnen, wobei eingeräumt werden muss, dass bei einem so schweren Boden eine gute Gare nur schwer zu erreichen ist. Die Radiaktivität liegt über dem Durchschnitt Etwa 60 % der Fläche wird mit dem Anbau von Kartoffeln, Gemüse, Obst und Beeren (alle Arten Beerenobst für die Kinder und Gäste), Blumen sowie zwischengeschalteter Brache genutzt. Es wird aus Kostengründen kaum Pflanzenschutz betrieben, was am Apfelschorf, Birnenrost, Monilia und Rotpusteln leicht erkennbar ist. Die Kartoffeln konnten Ende Juli keinen Befall von Phytophthora zeigen, da sie vorher unter dem Angriff von Kartoffelkäfern bereits zusammengebrochen waren. Die Stachelbeeren litten unter Totalverlust der Blätter infolge Raupenfraßes, auch der Kopfkohl zeigte starke Fraßschäden. Die Blumen waren ausschließlich Schnittblumen. Sie werden intensiv genutzt, um über die Woche Blumenschmuck in der Wohnung zu haben bzw. um sie den Gästen zu überreichen.

Solide Kenntnisse und Erfahrung sind vorhanden, Obwohl beide Eheleute Akademiker sind, sind solide Kenntnisse und Erfahrung vorhanden. Die Entscheidungen werden fachkundig getroffen.

Das Grundstück wurde 1991 vom Institut, in dem das Ehepaar arbeitet, als „Eigentum“ zugewiesen. Ökonomisch ist die Datsche für die Familie nicht erforderlich. Sie dient vorrangig zum Ausgleich der wissenschaftlichen Tätigkeit durch Gartenarbeit, der Selbstverwirklichung durch praktische Arbeit in der Natur. In diesem Fall tritt der Erholungsfaktor deutlicher in den Vordergrund als bei den meisten anderen Datschen. Es ist deutlich erkennbar, dass im Grenzfall dem Feiern mit Freunden der Vorrang vor der Pflege der Kulturen gegeben wird. Zum Zeitpunkt des Besuchs 2003 war gerade eine Party

angesagt. Es erfolgt kein Verkauf. Überschüssiges Erntegut wird an Verwandte und Freunde unentgeltlich abgegeben. Die Familie wurde für eine ausgefallene andere Familie gewählt. Sie ist nicht als bedürftig im Sinne der Hilfsmaßnahmen zu bezeichnen.

Das Ehepaar betrachtet die Weitergabe von Kulturgütern und Volkskunst an die folgenden Generationen als permanente Verpflichtung von Eltern und Großeltern, unabhängig von der Datsche. Religion halten sie für überflüssig und wissen nicht, für wen man alle die neuen Kirchen in Belarus baut. Sie sind erstaunt darüber, dass diese Kirchen sehr gut besucht sind. Trotzdem bezeichnen sie sich als gottgläubig, aber das sei jedermanns Privatsache.

Das Thema „Rückzug auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit“ war offensichtlich nicht angenehm und wurde deshalb nicht vertieft.

Eine Diebstahlsproblematik wird nicht gesehen. Es gäbe keine Wertgegenstände auf der Datsche und deshalb keine Verluste, selbst wenn eingebrochen werden sollte. Mundraub an Erntegut wird großzügig toleriert.

Die Bedeutung der Datschenwirtschaft wird abnehmen. Die Jugend hat kein Interesse an der Datschenarbeit. Viele Datschen stehen bereits leer. Datschenprodukte zu verkaufen lohnt nicht infolge des hohen Produktions- und Transportaufwandes bei rel. niedrigen Preisen in der Stadt.

Der Besuch im Sommer 2004 zeigte eine Änderung der Situation, indem die Mutter des Datscheninhabers plötzlich verstorben ist. Sie war offensichtlich die zentrierende Kraft im Datschenleben. Der Tomatensamen war ausgesät worden, allerdings bei der Aufzucht vermischt mit selbst gezogenem Samen. Die phytophtorabeständigeren Pflanzen konnten nicht identifiziert werden, da der ganze Bestand in einem gleichmäßig guten Zustand war. Der Grünkohl war angebaut worden und zeigte sich relativ wüchsig. Das Steckholz der Josta-Beeren ist offensichtlich nicht gesteckt worden bzw. vertrocknet.

Bei der Bonitierung im Spätsommer 2005 wurde kein Grünkohl vorgefunden. Sämtliche Solonaceae-Kulturen waren an Phytophthora und Botrytis zusammengebrochen. Entweder ist es in diesem Fall nicht gelungen, Phytophtorahärte in den selbstgezogenen Samen einzuschleusen oder, und das ist wahrscheinlicher, man hat den phytophtorabeständigeren Samen gar nicht erst ausgesät. Der Zustand der Kulturen über die Beobachtungsjahre lässt auf eine zunehmende Extensivierung schließen.

Die Bonitierung im Juli 2006 brachte keine wesentlichen neuen Erkenntnisse. Die Wiese vor der Terrasse war umgegraben und mit Kartoffeln bestellt worden. Dafür war das frühere Kartoffelstück mit Einjahresblumen bestellt. Das könnte man als Intensivierung im Sinne der Datschenproduktion werten, real ist es jedoch eine Reduzierung, indem nach dem Tod der Mutter das Datschenleben im Sinne von Erholung zumindest stark eingeschränkt worden ist.

Hinsichtlich Pflanzenkrankheiten bot sich das gleiche Bild hinsichtlich Apfelschorf, Birnenrost, Monilia, Kartoffelkäfern etc, zusätzlich ist zu beobachten, dass die Sauerkirchen fast sämtliche im vorhergehenden Winter erfroren sind, nur wenige Bäume in der 7 Exemplare umfassenden „Sauerkirschenallee“ zeigten schwache Stammaustriebe aus ruhenden Augen.

4. Die Datsche liegt im Minsker Gebiet, etwa 20 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie ist mit dem Linienbus und 5 km Fußweg erreichbar. Die Ernte bringt ein Nachbar mit dem PKW in die Wohnung.

Die Datscheninhaber sind ein Ehepaar um die 50 Jahre mit 4 Kindern: 28; 27 (beide verheiratet); 20 und 18 Jahre alt. Ein Enkel hat Meningitis.

Das Datschengrundstück ist 875 m<sup>2</sup> groß. Der Mann ist Bauarbeiter und hat das massive unterkellerte

Gebäude von 42 m<sup>2</sup> Grundfläche inklusiv holzbeheiztem Ofen selbst gebaut. Außerdem existiert ein stabiles Folienhaus von 12 m<sup>2</sup>. Das Grundstück verfügt über el. Strom sowie über eine oberirdisch verlegte Sommer-Wasserversorgung. Als Toilette dient der angrenzende Wald. Die Datsche liegt am Hang einer aufgegebenen riesigen Kiesgrube. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfallstudien sind in *Tabelle 116* unter Zeile 04 angegeben.

Da der Kiesboden unfruchtbar ist, wurde etwas mehr als die Hälfte der Fläche mit aufgeschüttetem Mutterboden offensichtlich homogener Herkunft kulturfähig gemacht. Die vom Mutterboden nicht überdeckte Fläche ist verwildert. Die Tomaten und Gurken im Folienhaus sind in einem guten Kulturzustand, da es gut belüftbar ist. Die Anbaufläche wird mit dem Anbau von Kartoffeln, den üblichen Gemüsen, Obst, alle Arten Beeren und Blumen in Mischkultur sowie zwischengeschalteter Brache genutzt. Dazu kommen noch einige verwilderte Obstbäume mit Apfelschorf, Birnenrost und Monilia. Es wird aus Prinzip biologisch-dynamische Wirtschaftsweise betrieben. „Chemie“ in Form von Mineraldünger und chem. Pflanzenschutzmitteln wird grundsätzlich abgelehnt. Dafür wird reichlich Stalldünger eingesetzt. Im Pflanzenschutz werden nur biologische Mittel bzw. gezielte Mischpflanzung (z.B. Tagetes gegen Älchen) eingesetzt. Trotzdem zeigten auch hier die Kartoffeln und Tomaten starken Phytophthora- und Botrytisbefall.

Der Garezustand ist mit „gut“ zu bezeichnen. Das ist offensichtlich die Folge einer sehr bewussten Bodenbewirtschaftung mit Stallmist, die sich auch in der sehr guten Nährstoffversorgung wieder findet, die nahezu beim Optimum liegt. Die Radioaktivität ist geringer als im Gebietsdurchschnitt, der Garezustand wesentlich besser.

Solide Kenntnisse und Erfahrung sind vorhanden. Die Entscheidungen werden fachkundig getroffen.

Das nackte Grundstück wurde 1991 von der Firma, in der das Ehepaar arbeitet, als „Eigentum“ zugewiesen. Das gesamte Kiesgrubengelände wurde damals als Datschengelände vermessen. Es ist nicht zu verantworten, eine solche Fläche als Datschengelände auszuweisen. Erstens sind von den Erwerbern sehr hohe Kosten für das Anschütten von Mutterboden zu tragen. Zweitens ist so eine Grube ein so genannter „Kaltluftsee“, d.h. kalte Luft aus der höheren Umgebung fließt während Abkühlungsphasen in die Grube, so dass diese länger Spätfröste im Frühjahr und eher Frühfröste im Herbst hat. Drittens hält der Kiesuntergrund kein Wasser, womit ein höherer Bewässerungsaufwand nötig wird bzw. bei der temporären Nutzung die Gefahr des Vertrocknens der Kulturen steigt.

Der Ertrag der Datsche ist hinter der Erholungsfunktion und der Pflege von Freundschaften nachrangig. Überschüssiges Erntegut wird nicht verkauft, sondern an Bedürftige, Verwandte und Freunde verschenkt. Das Ehepaar betrachtet die Weitergabe von Religion, Kulturgütern und Volkskunst als von der Einstellung der handelnden Personen abhängig, unabhängig von der Datsche. Das Datschenehepaar bekennt sich offen als gläubige Christen, die sich auch ihrem Glauben verpflichtet fühlen. Als bewusste Christen trinken sie keinen Alkohol und lassen auch bei ihren Kindern und Gästen auf der Datsche keinen Alkoholkonsum zu. Die Familie kennt keinen Fall, auf den die Annahme des Ausweichens auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit zuträfe. Sie befasst sich grundsätzlich nicht mit Politik. Sie hält aber diese Annahme für möglich.

Eine Diebstahlsproblematik wird nicht gesehen, weil sich die Familie von Gott behütet weiß. Es ist auch bisher tatsächlich noch nicht eingebrochen worden. Die Bedeutung der Datschenwirtschaft wird zunehmen. Das Ehepaar ist fest überzeugt, dass die Kinder die Datsche übernehmen und die Eltern versorgen, wenn diese aus Alters- und Gesundheitsgründen die Datsche nicht mehr selbst

bewirtschaften können. Der Besuch im Sommer 2004 zeigte keine Änderung der Situation. Der Tomatensamen war ausgesät worden, nur bei der Aufzucht vermischt mit selbst gezogenem Samen. Die phytophthoraerkrankten Pflanzen konnten nicht identifiziert werden, da der ganze Bestand in einem guten Zustand war. Der Grünkohl wurde ebenfalls angebaut und zeigte sich sehr wüchsig. Das Steckholz der Josta-Beeren ist offensichtlich nicht gesteckt worden, denn es war nicht auffindbar. Ebenso waren im Spätsommer 2005 keine Änderungen feststellbar außer dass bereits Anfang September alle Kulturen durch Frühfröste zerstört waren, die nicht frostbeständig sind. Das ist durch die Lage der Datsche in dem „Kaltluftsee“ bedingt. Bei der Bonitierung im Juli 2006 zeigte sich, dass die bislang nicht aufgeschüttete Fläche vermutlich im Winter oder Frühjahr aufgeschüttet, aber nicht geplant worden war, denn die Erdhaufen waren von Unkraut wild überwuchert. Die übrige Fläche befand sich im selben Zustand wie bei den vorigen Bonitierungen, eher etwas mehr verwildert, dafür jedoch um weitere „exotische“ Kulturen wie Artischocken, Bärlauch, Melisse, Minze und Mangold angereichert, die in den vorgefundenen Mengen mehr als den Eigenbedarf decken und vermutlich zum Verkauf angebaut worden sind.

5. Datsche liegt im Minsker Gebiet ca. 18 km von der Stadtwohnung entfernt. Die Familie besitzt kein Auto und muss deshalb ausschließlich öffentliche Verkehrsmittel mit 3-maligem Umsteigen benutzen. Von der Endhaltestelle müssen noch etwa 5 km zu Fuß zurückgelegt werden. Auch das Erntegut muss so transportiert werden, wenn sich nicht zufällig eine Transportmöglichkeit mit dem PKW eines Nachbarn ergibt. Es handelt sich um eine Pensionärsfamilie. Der Mann arbeitete als Ingenieur für Kalligrafie in einer Druckerei, in welcher auch die Frau tätig war. Beide sind ein wenig über 60 Jahre alt und invalid, der Mann leidet offensichtlich unter einer beginnenden Demenz. Eine geschiedene Tochter von 35 Jahren arbeitet in Minsk wöchentlich 4 Tage als Putzfrau und ist krank, aber nicht als invalid anerkannt. Der Schwiegersohn ist tödlich verunglückt. Das Datschenehepaar hat (2003) eine 15-jährige Enkelin. Es sieht seine Pflicht darin, Tochter und Enkelin zu unterstützen, die umgerechnet aus einem Einkommen von Waisenrente der Enkelin in Höhe von etwa 60 € und dem Arbeitseinkommen der Tochter von etwa 100 € leben müssen. Das Datschengrundstück befindet sich am Grunde einer ehemaligen Kiesgrube, also einem „Kaltluftsee“, und ist insgesamt 1125 m<sup>2</sup> groß. Die Nutzfläche von ca. 400 m<sup>2</sup> besteht aus angeschüttetem Boden offensichtlich homogener Herkunft. Die übrige Kiesfläche ist verwildert. Die Datsche verfügt über el. Strom sowie eine Sommer-Wasserversorgung. Die Toilette ist als Stehklosett ein verdeckt offener Verschlag über einer Grube. Der Bau eines Steingebäudes mit einer Grundfläche von 42 m<sup>2</sup> ist begonnen worden, jedoch infolge der Krankheiten des Ehemannes nicht über das unfertige Kellergeschoss hinausgekommen. Das Ehepaar lebt nun in einem Schuppen von 15 m<sup>2</sup>, der eigentlich nur als Provisorium für die Bauzeit und danach als Aufbewahrungsraum für Geräte und Holz gebaut worden war. Es hält sich im gesamten Sommerhalbjahr ununterbrochen auf der Datsche auf. Die kultivierte Fläche war wie üblich bestellt mit Kartoffeln, Gemüse, Beeren und Blumen in Mischkultur sowie einem Bracheanteil. Auffällig war der sonst nur wenig übliche Anbau von Kürbis und Dicken Bohnen. Infolge der intensiven Bearbeitung zeigten die Kulturen 2003 einen sehr guten Pflegezustand. Lediglich die Kartoffeln litten unter verstärktem Kartoffelkäferbefall. Die Tomaten waren wie die Kartoffeln kaum an Phytophthora erkrankt. Obstbäume waren nicht vorhanden. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 05 angegeben. Der kultivierte Boden zeigt eine etwas geringere radioaktive Belastung als der Durchschnitt des Gebietes. Der Nährstoffgehalt befindet sich an der untersten Grenze des bewirtschaftbaren Bereichs, da das Ehepaar



mangels Geld keinen Dünger kaufen kann und auch wegen der eigenen körperlichen Hinfälligkeit sowie der ungünstigen Lage der Datsche am Grunde der Kiesgrube und damit inmitten der Datschenkolonie nur wenig org. Masse beibringen kann. Es hat jedoch Kontakt zu einer Hühnerfarm und bekommt gelegentlich Hühnermist. Aus diesem Umstand (hoher Kali- und Phosphorgehalt im Boden – 2. Gesetz vom Minimum nach Mitscherlich) ist sicherlich der trotzdem relativ gute Kulturzustand erklärbar. Der pH-Wert und der Garezustand sind durchschnittlich. Die Kenntnisse der Datschenbewohner sind offensichtlich nicht über den Durchschnitt hinausgehend zumal der Ehemann deutliche Demenzererscheinungen zeigt. Die Konzeption der Gesamtanlage lässt jedoch vermuten, dass das früher anders war. Die landbaulichen Fertigkeiten sind jedoch noch recht ausgeprägt, wie der gute Kulturzustand belegt. Die Datsche wurde im Jahr 2000 durch Tausch eines kleineren stadtnäheren Grundstücks im Hinblick auf die Existenzsicherung der Familie der Tochter erworben. Die Familie betrachtet die Datsche nicht als Erholungselement, sondern nur als Produktionsstätte und Ursache erheblicher Mühsal. Als das Gespräch auf religiöse Fragen kommt, stellt sich heraus, dass das Ehepaar sehr religiös ist, jedoch keine Bibel besitzt. Der Verfasser hat versprochen, beim nächsten Besuch eine Bibel mitzubringen. Eine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird nicht gesehen, zumal die Kontakte zur Tochter und Enkelin nur sporadisch bestehen und sich meist auf das Abholen von Erntegut beschränken. Eine Rückzugsmöglichkeit auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit sei noch nicht beobachtet worden. Das Diebstahlsrisiko an Erntegut ist trotz der ständigen Anwesenheit sehr hoch, da die Datsche an einer Zufahrtstraße zu weiteren Datschen liegt und über keinen Zaun verfügt. Das Ehepaar wünscht sich einen stabilen Zaun. Die Datschenwirtschaft wird mit der älteren Generation aussterben, obwohl sie ökonomisch weiter wichtig sein wird. Die Ursache dafür wird darin gesehen, dass die nachwachsenden Generationen keinesfalls mehr bereit sein werden, die harte Arbeit und die ungünstigen Transportumstände auf sich zu nehmen.



**Abb. 77: Eine Datschensiedlung in einer aufgelassenen Kiesgrube**

*Foto: J. Thiele*

Bei der Bonitierung im Sommer 2004 zeigte der Mann noch deutlichere Anzeichen von Demenz und musste von seiner Frau gestützt werden. Er war offensichtlich nicht mehr arbeitsfähig. Anhand dieser

Umstände waren die Kulturen der Datsche weniger gepflegt als im Vorjahr, aber immer noch erstaunlich gut. Offensichtlich pufferte die Frau den Ausfall und die Pflege des Mannes mit erheblicher Mehrarbeit. Der Grünkohl war nicht ausgesät worden, die Tomaten offensichtlich auch nicht. Die Josta-Beeren waren gut angewachsen. Die Enkelin war anwesend und überreichte dem Verfasser als Dank für die mitgebrachte Bibel einen großen selbstgepflückten Blumenstrauß. Bei der Bonitierung im September 2005 war niemand anzutreffen. Die Datsche machte zwar noch den Eindruck reduzierter Bewirtschaftung, war aber im Verhältnis zu den Vorjahren erheblich zurückgesetzt. Nach Auskunft der Nachbarn war der Mann indessen gestorben und die Frau war in die Stadt zurückgezogen, da sie der Arbeit und den Wohnverhältnissen auf der Datsche nicht mehr gewachsen war. Ab und zu kämen Familienmitglieder und verbänden Kultur- mit Erntearbeiten. Da die Datsche in einem Kaltluftsee liegt, hatten Anfang September 2005 Frühfröste bereits alles erfrieren lassen, was nicht einige Frostgrade aushielt. Umso überraschter war der Verfasser, als er bei der Bonitierung 2006 die Kulturfläche in einem guten Pflegezustand vorfand. Die o.a. Tochter hat nach dem Tod ihres Vaters die Datsche von der Mutter bekommen und bewirtschaftet sie im Sommerhalbjahr ständig. Die indessen 18-jährige Tochter hilft in ihren Ferien tatkräftig. Die Mutter genießt es, die Verantwortung abgegeben zu haben und ist wohlauf. Die Josta-Beerensträucher waren weiterhin so gewachsen, wie es der nährstoffarme Untergrund zulässt, aber trugen keine Beeren. Wie auch in anderen Datschen sind im letzten Winter bei Dauerfrost unter  $-30\text{ }^{\circ}\text{C}$  die Blütenanlagen in der Knospe erfroren. Die Sauerkirschen auf den Nachbargrundstücken sind ebenfalls erfroren. Mangels Pflanzenschutz waren so ziemlich alle Pflanzenkrankheiten anzutreffen, die möglich sind, allerdings in erträglichem Maße. Der Charakter dieser Kolonie hat sich im Beobachtungszeitraum von 2003 bis 2006 erheblich verändert. Aus der Datschenkolonie ist ein Vorort Minsk geworden. Etwa die Hälfte der Datschen ist hinsichtlich der Produktion aufgegeben worden und mit Wohnhäusern, teilweise Mehrfamilienhäusern bebaut worden. Während der Bonitierung 2006 drehten sich im Umkreis von etwa 250 m auf drei Baustellen die Kräne.

6. Die Datsche liegt im Minsker Gebiet. Die Entfernung zur Stadtwohnung beträgt etwa 22 km. Die Datsche ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln und mit einem Fußweg von etwa 2 km zur nächsten Bushaltestelle erreichbar. Das schwerere Erntegut wird von einem Schwiegersohn mit dem Auto abgeholt. Leichtes Erntegut wie Radies und Gewürzpflanzen werden von der Inhaberin tragend transportiert.

Die Inhaberin ist (2003) eine 67-jährige Witwe, die das Land nutzt für die Eigenversorgung sowie die Zusatzversorgung ihrer 2 Töchter, von denen eine krank ist. Deren Kind, also der Enkel, lebt bei den Großeltern väterlicherseits, die ebenfalls sporadisch versorgt werden. Das Datschengrundstück hat die Form eines Trapezes mit der Schmalseite von 20 m und den beiden Längsseiten von 30 m bzw. 35 m, woraus sich eine Gesamtfläche von 650 m<sup>2</sup> ergibt. Es gibt keine Bauten auf dem Datschengrundstück. Als Aufenthaltsraum sowie Raum für Geräte und Erntegut dient das angrenzende ehemalige elterliche Anwesen von ca. 40 m<sup>2</sup> Grundfläche. Es verfügt über einen Anschluss für el. Strom sowie einen Brunnen. Als Toilette dient ein angrenzender Hain. Ein auffälliger Zaun umgibt das Datschengrundstück, das Tor kann nur angebunden werden. Es werden ca. 50 % der Fläche mit dem Anbau von Gemüse und Kräutern genutzt, durchsetzt mit einigen Blumen. Obst, Beeren und Kartoffeln werden nicht angebaut. Die Nutzung ist insgesamt ziemlich extensiv. Die anderen 50 % der Fläche sind Dauerbrache. Es handelt sich um ein Teilstück aus einer ungeteilten Erbmasse für 4 Erben. Ein Erbe betreibt im benachbarten Ort Landwirtschaft und nutzt sein Teilstück als Wiese zur

Heugewinnung. Zwei Erben lassen das Land als Brache liegen und nutzen das Anwesen nur zur Erholung. Das ehemalige elterliche Anwesen und der Brunnen werden von allen 4 Erben gemeinsam genutzt.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 06 angegeben. Der Boden ist ein schwerer Lehm Boden, also ein Boden mit einem erheblichen Tonanteil. Dass die Krümelstruktur trotzdem relativ gut ist, ist wohl auf einen Dauerhumusrest aus der früheren landwirtschaftlichen Nutzung (Stallmistdüngung) zurückzuführen. Die Radioaktivität liegt im Durchschnittsbereich dieses Gebietes. Der Nährstoffgehalt ist außerordentlich gering. Dass eine Nutzung überhaupt möglich ist, ist darauf zurückzuführen, dass die hauptsächlich angebauten Kräuter nur geringe Ansprüche an den Nährstoffgehalt des Bodens stellen. Starkzehrer wie z.B. Kartoffeln und Kohl werden wohl aus der Erfahrung sehr geringer Erträge nicht angebaut. Der geringe Nährstoffgehalt des Bodens bewirkt allerdings eine besondere Härte der Pflanzen, so dass die Pflanzengesundheit insbesondere der angebauten Kräuter als überdurchschnittlich gut einzustufen ist. Der pH-Wert ist mit durchschnittlich 6,1 überraschend gut. Im Vordergrund stehen Dill, Sauerampfer, Petersilie sowie Radies, sämtliches neben dem Eigenbedarf auch für den Verkauf. Die Entscheidungen sind Gewohnheitsentscheidungen, vermutlich seit langem tradiert und nur gering variierbar wie z.B. hinsichtlich des unter den gegebenen Bedingungen sinnvollen Anbaus von Kräutern. Die Arbeitskraft ist erheblich reduziert. Spezialkenntnisse wurden nicht festgestellt. Man betrachtet die Datsche nur unter dem Aspekt der Zweckmäßigkeit, eine Erholungsfunktion wird nicht gesehen. Eine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird nicht angenommen. Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird nicht vermutet. Die Datsche liegt sehr abgelegen und wirkt schon äußerlich auf Einbrecher wenig attraktiv. Deshalb wird die Diebstahlsproblematik als gering eingeschätzt. Mit zunehmendem Alter der jetzigen Inhaberin wird die Extensivierung fortschreiten und schließlich wird die Datsche ganz eingehen. Aus den folgenden Generationen hat niemand Interesse. Die Bonitierungen in 2004 und 2005 haben die 2003 geäußerte Vermutung bestätigt. Die Extensivierung ist so stark fortgeschritten, dass in 2005 nur noch relativ kleine Teilflächen sporadisch bearbeitet wurden und ca. 80 % der Gesamtfläche als Dauerbrache anzusehen sind. Dazu ist auch die Motivation stark zurückgegangen, da die kranke Tochter ertrunken ist und der Kontakt zu der bei den Eltern ihres Vaters wohnenden Enkelin schwächer geworden ist. Es ist abzusehen, dass in Kürze die Bewirtschaftung eingestellt wird. Bei der Bonitierung im Juli 2006 wurde festgestellt, dass die Erbteilung erfolgt ist und das Grundstück zum Verkauf ansteht. Die rechtliche Situation war bei dieser Teilung strittig. Es konnte nicht geklärt werden, ob das Gelände den Eltern von der Kolchose, auf der sie damals arbeiteten, nur zur Nutzung übergeben worden war oder zum Besitz. Deshalb musste man sich auf den Kompromiss einigen, dass die Hälfte des Landes (und zwar die attraktivere mit dekorativem Baumbestand und einem Hain) an die Kolchose zurückgegeben wurde und damit die andere Hälfte unbestritten in den Besitz der Erbgemeinschaft kommen konnte. Diese ließ die ihnen zugeteilte Fläche in 4 gleiche Parzellen teilen und auf den jeweiligen Erben als Besitzer registrieren. Die Parzelle Stasionek ist zum Verkauf als bebaubares Datschengrundstück angeboten. Es ist auch ein Interessent vorhanden, der das Grundstück zu einem für belorussische Verhältnisse guten Preis kaufen möchte, um darauf ein Wohnhaus zu errichten.

7. Die Datsche ist eine „Ersatzdatsche“ im Minsker Gebiet. für den Ausfall der zum Besuch vorgesehenen Datsche. Die Datsche liegt etwa 25 km von der Stadtwohnung entfernt. Für das

Elternehepaar steht ein Auto zur Verfügung, die übrigen Familienmitglieder sind auf Mitfahrten bzw. öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Der Transport des Erntegutes erfolgt per PKW. Es handelt sich um eine Großfamilie. Die eigentliche Datschenfamilie im mittleren Alter hat 3 Kinder im Alter (2006) von 9, 16 und 20 Jahren, die noch zur Schule gehen bzw. von der elterlichen Wohnung aus studieren. Außerdem wohnen noch die Großelternfamilien beider Ehegatten auf der Datsche, eine Familie davon ganzjährig. Die Bewohner dieser Datsche sind mit Sicherheit nicht hilfsbedürftig. Sie erzählen von längeren Auslandsaufenthalten und sehen Zukunftsperspektiven, die dem normalen Bürger in Belarus verschlossen sind. Wahrscheinlich stammen aus den Auslandsaufenthalten und -verdiensten die Mittel, mit denen die reichlichere Bebauung des Grundstücks finanziert werden konnte. Die Datsche besteht außer dem eigentlichen Datschengrundstück von 600 m<sup>2</sup> Fläche noch aus zwei weiteren benachbarten Flächen von je 400 m<sup>2</sup>, so dass also 1400 m<sup>2</sup> zur Bewirtschaftung zur Verfügung stehen, allerdings davon jeweils eine der Flächen als Brache. Das Datschengrundstück ist bebaut mit einem Wohngebäude von 64 m<sup>2</sup> Grundfläche sowie einem Holz- und Geräteschuppen mit angebautem Badehaus inklusiv Banja von insgesamt 35 m<sup>2</sup> Grundfläche. Die Datsche verfügt über el. Strom sowie einen eigenen Brunnen und ist in allen Wohnräumen heizbar. Die übrigen Grundstücke sind an die Sommer-Wasserleitung angeschlossen. Sämtliche Wohnungen verfügen über WC mit Ableitung in den angrenzenden Wald. Es gibt eine geräumige Terrasse. Der Rest des Grundstückes ist mit Rasen und Blumen sowie einigen Obstbäumen (mit den üblichen Schädigungen) als Schattenspendler bestellt. Die Datsche entspricht in Anlage und Pflege etwa einem durchschnittlichen deutschen Eigenheimgrundstück.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 07 angegeben. Der Anbau insgesamt erfolgt recht extensiv, wie aus der extrem niedrigen Ionenkonzentration im Boden ersichtlich ist. Offensichtlich besteht infolge der Grundstücksgröße sowie anderer Einkommensmöglichkeiten keine Notwendigkeit einer intensiven Bewirtschaftung. Der Boden ist sehr tonig, weswegen man früher versucht hat, ihn zur Melioration aufzusanden. Das wirkt sich natürlich auf den Garezzustand aus, der als etwa durchschnittlich zu bezeichnen ist. Der Boden neigt zur Verdichtung und ist auf der Brachfläche auch verdichtet. Die radioaktive Belastung ist geringer als im Durchschnitt der Umgebung von Minsk. Interessant ist der nahezu optimale pH-Wert. Die Großeltern sind noch am Landbau interessiert und verfügen über die erforderlichen Kenntnisse, besonders der Großvater, der mit seiner Frau die Datsche ganzjährig bewohnt. Die junge Familie zeigt wenig Interesse. Die Datsche ist einem Großelternpaar 1989 zugewiesen worden, die anderen Flächen wurden von Vorbesitzern übernommen, die sie aufgegeben hatten. Für die Untersuchungen wurde nur die bewirtschaftete Teilfläche gewählt. Die Erholung steht weit vor der Produktion, da eben anderweitig ausreichende Einkommen vorhanden sind. Trotzdem erfolgt die Versorgung der Familie mit Kartoffeln, Gemüse und Beeren fast autark von der Datsche. Der Pflegezustand der Kulturen ist verbesserungsfähig. Es wird eine gewisse, aber keine überragende Bedeutung der Datschen für die Weitergabe von Kulturgütern gesehen. Dies vor allem in der Vermittlung der Liebe zur Natur sowie in der mangelnden öffentlichen Ablenkung der Kinder, die den Großeltern Gelegenheit zum Erzählen gibt. So war die Mutter einer der Großväter Deutsche (und wurde deshalb von Partisanen erschossen), was sich noch ausgewirkt hat, indem er den Enkeln früher deutsche Märchen erzählt hat. Wichtiger als die Datsche ist die persönliche Beziehung zwischen den Generationen, die auch in der Stadtwohnung bestehen bzw. auf der Datsche fehlen kann. Die Datsche gibt nur eher Gelegenheit zur Vermittlung. So ist es auch mit der Religion. Alle Familienmitglieder

sind getauft worden, auch zu kommunistischer Zeit, alle glauben an Gott, pflegen aber kaum Kontakt zur Kirche. Die Frage nach der Rückzugsmöglichkeit auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit war offensichtlich nicht opportun und konnte nicht weiter verfolgt werden. Da das Anwesen offensichtlich Wohlstand signalisiert, ist trotz fast permanenter Anwesenheit eine verstärkte Diebstahlproblematik gegeben. Es ist in den letzten Jahren mehrfach eingebrochen worden. Dabei wurden Vorräte, aber auch Gebrauchsgegenstände und Erinnerungsstücke wie Uhren und Kristallglas entwendet. Es ist geplant, eine Alarmanlage zu montieren. Die Kinder zeigen keinerlei Interesse an den Datschen, sie haben vielmehr sehr phantasievolle Vorstellungen von ihrer beruflichen und persönlichen Lebensgestaltung, die weit über die Grenzen Weißrusslands hinausgehen, zumal die mittlere Tochter zusätzlich die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzt, weil sie während eines Aufenthaltes ihrer Eltern in den USA geboren worden ist. So wird die Datsche vermutlich nach dem Tod der Großeltern und bei Abgabe der zwei anderen Parzellen zunächst nur noch als Alterssitz der jetzt jungen Familie dienen und ihren Datschencharakter verlieren, um zum reinen Wohngrundstück zu werden. Beim Besuch im Sommer 2004 war die älteste Tochter zu einem Praktikum in Frankreich. Die Tomaten waren ausgesät worden und in einem guten Zustand. Der Grünkohl war nicht ausgesät worden. Die Josta-Beeren waren vertrocknet, da man sie nicht tief genug gesteckt hatte. Im Spätsommer 2005 waren die Tomaten wesentlich stabiler als in den anderen Datschen. Offensichtlich hat man die phytophthoraempfindlicheren Tomaten nachgebaut. Grünkohl war nicht anzutreffen. Die Datschenbonitierung 2006 bestätigte die Richtigkeit der bisherigen Vermutungen. Das Wohngebäude war gründlich renoviert worden, indem man das ganze Gebäude mit einer etwa 5 cm dicken Außenisolierung aus einer Mineralwolle-Schicht innerhalb einer Lattung versehen hatte, auf die PVC-Paneele verdeckt befestigt worden waren. Die mittlere Tochter zeigte sich fest entschlossen, sich nach der Ausbildung und Volljährigkeit einen Mann in einem westlichen Staat zu suchen. Die älteste Tochter studiert Jura und hofft, wohl nicht unbegründet, auf eine Vertretungsfunktion ihres Landes im westlichen Ausland. Eine der beiden abseitigen Ackerflächen hat man abgegeben und betreibt den Anbau auch auf der anderen Fläche nur noch extensiv. Der Anbau von Tomaten war ebenso wie der von Kartoffeln und Kohl aufgegeben worden, so dass keine Rückschlüsse auf die Einschleusung der Phytophthoraempfindlichkeit gezogen werden konnten. Wenn auch nicht direkt bestätigt, so konnte man den Gesprächen entnehmen, dass die Produktion von Vegetabilien bald ganz eingestellt wird und die Datsche nur noch Wohn- und Erholungszwecken dienen wird.

8. Die Datsche befindet sich im Minsker Gebiet ca. 8 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie ist per Omnibus oder Fahrrad erreichbar. Der Transport des Erntegutes erfolgt ebenfalls mit dem Bus oder einem Fahrradanhänger. Das Datschenehepaar hat 4 Kinder im Alter (2003) von 4 bis 16 Jahren. Außer dieser Familie leben noch 3 andere Familien von den Datschenerträgen, arbeiten auch bereitwillig mit. Es handelt sich um eine Datsche von 500 m<sup>2</sup> Grundstücksgröße mit einem leichten, aber zur Übernachtung geeigneten Gebäude von 3,5 m x 3,5 m mit el. Stromanschluss und einer Sommer-Wasserversorgung. Als Toilette dient der unmittelbar hinter dem Weg angrenzende Wald. Der Landbau ist sehr intensiv. Die Brachfläche entfällt. Sie kann auch entfallen, weil die mithelfende Schwester Diplomagraringenieurin ist und fachlich fundiert hinsichtlich Pflanzenschutz und Kulturfragen berät. Abgesehen vom Phytophthora-Befall der Tomaten und auch in abgeschwächter Form bei den Kartoffeln zeigten sich die Kulturen relativ gesund, da man auch gezielt chemischen Pflanzenschutz betreibt. Der Wald beschattet das Grundstück stark, was zu Ernteaussfällen führt. Die Datsche befindet sich seit 12 Jahren im „Eigentum“ der Familie und wurde vom Vater geerbt. Dieser

bekam sie zu einer nicht mehr feststellbaren Zeit als Waldparzelle, bestanden mit Kiefernwald und Brombeeren, zugewiesen und hat sie selbst kultiviert. Die Familie lebt als Mitglied einer Baptistengemeinde streng religiös. Deswegen ist Sonn- und Feiertagsarbeit auf der Datsche strikt untersagt. Zu dieser Zeit widmet man sich kirchlichen Veranstaltungen. Damit hat die Datsche für die Familie keine Erholungsfunktion, sondern nur eine reine Versorgungsfunktion. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 08 angegeben.

Der Boden war ursprünglich reiner Sandboden. Er hat aber heute einen überraschend hohen Humusanteil, weil er regelmäßig mit Stallmist aus einer benachbarten Kolchose (zu der persönliche Beziehungen bestehen) versorgt und überdies ebenso regelmäßig mit holzigen Bestandteilen aus dem Wald (Sägespäne, Kiefernadeln, klein geschnittene Zweige) gemulcht wird. Infolge des hohen Sandanteils im Boden ist die Bildung von Dauerhumus begrenzt. Die org. Substanz wird rel. schnell wieder als Nährhumus verbraucht. Zusätzlich wird noch N, P, K als Mineraldünger gezielt in häufigeren kleinen Mengen zugegeben. Auf die Zugabe von Ca verzichtet man und nimmt einen relativ niedrigen pH-Wert in Kauf, um die Zersetzung des org. Materials etwas zu verlangsamen. Die radioaktive Belastung liegt weit unter dem Durchschnitt des Gebietes. Das kann seine Ursache im Sandboden, aber auch lokal bedingt haben. Die Ionenkonzentration und der pH-Wert liegen im Durchschnitt des Gebietes. Der Garezustand ist infolge des hohen Sandanteils und der unzersetzten org. Substanz nur als durchschnittlich zu bezeichnen. In der Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen und in deren Wirken wird die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion gesehen. Da die Datsche nur mit Arbeit verbunden ist, kann sie in dieser Familie keine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion haben. Aus religiöser Überzeugung vermeidet man jede Aussage zur Politik und damit auch zur Rückzugsmöglichkeit auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit.

Die Diebstahlproblematik ist außerordentlich prägend. Der Zaun ist verfallen und bietet keinen Schutz. Da die Datsche am Waldrand liegt und sonntags nicht bewohnt ist, lädt sie zum Raub von Erntegut geradezu ein. Das wird noch dadurch verschärft, dass es im angrenzenden Stadtbereich durch Entlassungen in einem großen Werk viele Arbeitslose gibt, die diese Datschensiedlung rel. leicht zu Fuß, mit dem Bus oder mit dem Fahrrad erreichen können. Die Familie sieht keine Zukunft für die Datschenwirtschaft. Mit dem Aussterben der jetzt tätigen Generation wird die Datschenwirtschaft erlöschen, selbst unter sich verschlechternden Bedingungen. Die Jugend ist nicht mehr bereit, so hart zu arbeiten, wie es für den Erhalt der Datschenwirtschaft nötig wäre. Viele Datschen in dieser Kolonie stehen bereits verlassen und leer bzw. sind zu Wohngrundstücken umfunktioniert. Im Sommer 2004 wird die Familie so traurig wie erfreut angetroffen. Glaubensbrüder in den USA haben eine Einwanderungserlaubnis für die Familie erwirkt. Es stimmt die Menschen traurig, dass sie ihre Heimat verlassen werden und es stimmt sie froh, dass sie eine Perspektive besonders für die Kinder gefunden haben. Die Datschenarbeit ist deutlich vernachlässigt. Im Herbst 2005 wird die Datsche verwildert vorgefunden. Das Gebäude ist teilweise zerstört, indem alle brauchbaren Teile demontiert und gestohlen worden sind. Bei der Datschenbonitierung 2006 war das Grundstück geräumt, so als ob es bald mit einem Wohnhaus bebaut werden sollte. Da niemand anzutreffen war und die Nachbarn keine Auskunft geben konnten oder wollten, muss diese Vermutung unbegründet stehen bleiben.

9. Die Datsche liegt im Minsker Gebiet. Die Familie besitzt in nur 4 km Entfernung eine Stadtwohnung am Stadtrand. Dazu verfügt sie über ein eigenes Auto. Es ist eine junge Familie mit 2



Kindern, die diese Datsche unabhängig von den Eltern mit dem Fahrrad erreichen können. Die Eltern beider Ehegatten sind Rentner und betreuen die Datsche teilweise abwechselnd, teilweise gemeinsam. Neben den eigenen Familienmitgliedern werden noch weitere Verwandte versorgt. Zur eigenen Datschenfläche von 460 m<sup>2</sup> kommt eine weitere gepachtete Fläche von 400 m<sup>2</sup>. Das zweigeschossige und unterkellerte Datschengebäude von 30 m<sup>2</sup> Grundfläche ist massiv, außenisoliert, verfügt über el. Strom und einen eigenen Brunnen sowie über einen selbstgemauerten großen russischen Lehmofen. Die Toilette ist ein Plumpsklo am Haus. Als Schuppen für Holz und Geräte dient ein 6 m<sup>2</sup> großer Holzbau. Daneben steht eine Dusche mit Erwärmung des Wassers im Sommer in einem Hochgefäß. Außerdem gibt es ein Folienhaus von 20 m<sup>2</sup> Größe. Diese Datsche ist über alle Faktoren hinweg betrachtet eine der komfortabelsten aller besuchten Datschen. Der Boden besteht aus schwarzem Niedermoor, welches durch tiefe Bodenbearbeitung offensichtlich aufgesandet worden ist. Deshalb fehlt eine Krümelstruktur und der Garezustand kann nicht positiv bewertet werden. Die Pachtparzelle ist noch sandiger als die Datschenparzelle. Die Ursache liegt wohl darin, dass die Pachtparzelle auf einem Geländerrücken noch näher am Rand des Moores liegt und deshalb mehr sandiger Untergrund gehoben wurde. Etwa 20 % der Fläche sind Brache und werden intensiv gedüngt mit org. Substanz aus dem benachbarten Bruchwald. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Familie sind als sehr gut zu bewerten. Sehr förderlich wirkt sich aus, dass ein Großelternpaar früher an einem bodenkundlichen Institut gearbeitet hat und deshalb über die Kenntnisse verfügt, mit den vorhandenen Böden optimal umzugehen. Es hat auch gute Kenntnisse über Pflanzenschutz und Düngung. Beides wird gezielt eingesetzt. Die Nutzpflanzen aller Arten zeigten einen guten Gesundheitszustand und optimales Wachstum. Als Besonderheit sei der umfangreiche Anbau von Kürbis genannt. Die Datsche ist von einem Elternpaar der Großeltern ererbt worden. Über den genauen Verlauf der Eigentumsübertragungen weiß man nicht mehr genau Bescheid, außer dass die Großeltern der jungen Familie die Datsche im Jahr 2000 übertragen haben. Man kann sich nicht entscheiden, ob die Produktion oder die Erholung im Vordergrund steht. Beides sei gleich wichtig wie zufrieden stellend. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 09 angegeben. Die radioaktive Belastung ist außerordentlich niedrig und beträgt nur die Hälfte des Durchschnitts dieses Gebietes, obwohl nach bodenkundlichen Erkenntnissen gerade Moorböden aufgrund ihrer hohen Sorptionskapazität besonders belastet sind. Wahrscheinlich handelt es sich um die örtlichen Schwankungen in der Menge des Fallouts. Die Ionenkonzentration ist optimal und die höchste von allen untersuchten Datschen. Das ist darauf zurückzuführen, dass neben der Brachwirtschaft die Kulturen selbst nach Bedarf auch noch mineralisch gedüngt werden. Die Großeltern sind qualifiziert, an der Blattfärbung und anderen Merkmalen den Düngebedarf zu erkennen. Der pH-Wert mit 5,0 ist für einen Niedermoorboden ebenfalls recht gut und nicht sinnvoll zu steigern. Der Garezustand ist aufgrund des hohen Sandanteils als Einzelkornstruktur zu kennzeichnen.

Die Familie räumt der Datsche eine große Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion ein. Die Großeltern geben dies ihren Enkeln während der Sommerferien auf der Datsche weiter und sehen eine zunehmende Bedeutung dieses Faktors. Die Datschen geben Kriminellen keine Rückzugsmöglichkeit bei polizeilicher Verfolgung, jedoch soziale Sicherheit bei politischer Missliebkeit.

Bei Nachbarn wurde mehrfach eingebrochen, bei der Datschenfamilie noch nicht, wohl eine Folge der ständigen Anwesenheit zumindest einer Person. Die Familie sieht die Zukunft außerordentlich

optimistisch und ist überzeugt, dass die nächsten Generationen die Datschenkultur weiter pflegen. Bei den Besuchen in 2004 und 2005 ergaben sich keine Änderungen. Auch die Datschenbonitierung 2006 ergab keine grundsätzlichen Änderungen außer dass das Gebäude renoviert und ein neuer Zaun aus durchbrochenen Betonfertigteilen gebaut worden war. Die Tomaten zeigten sich ausgesprochen gesund, offenbar hat das Einkreuzen von Phytophthora Härte funktioniert. Den Grünkohl-anbau hat man aufgegeben (niemand wolle die „schwarzen“ Blätter essen!). Die Josta-Beeren haben sich kräftig entwickelt, nur leider in diesem Jahr nicht getragen. Bei näherer Untersuchung zeigt sich, dass auch auf dieser Datsche die Blüten in der Knospe erfroren sind. Ebenso sind auch die Sauerkirschenbäume erfroren. Der letzte Winter brachte mehrfach Temperaturen unter  $-30\text{ }^{\circ}\text{C}$ , denen die Blüte der Josta-Beeren in der Knospe offensichtlich nicht gewachsen ist. Mit Mühe konnte dieser Sachverhalt glaubwürdig dargestellt und die Familie von einer Rodung dieser Sträucher abgehalten werden. Man will nun das nächste Jahr abwarten. Sollten dann die Blüten wieder erfroren sein, so ist der Standort ungeeignet und die Rodung richtig. An der Genetik der Sträucher kann die Fruchtlosigkeit nicht liegen, denn die Josta-Beerensträucher im Garten des Verfassers, von denen das nach Belarus verbrachte Steckholz geschnitten wurde, biegen sich unter der Last der Beeren. Eine Datsche und eine Großfamilie mit vorstehenden Rahmenbedingungen haben wohl berechtigt positive Zukunftsaussichten.

10. Die Datsche liegt im Minsker Gebiet. Sie liegt mit 3 km Entfernung von der Stadtwohnung besonders günstig und wird von allen Beteiligten mit dem Fahrrad, mit dem auch das Erntegut transportiert wird, erreicht. Neben den Inhabern, einem Rentnerehepaar, ernährt die Datsche die Familien von 2 verheirateten Töchtern mit 3 Enkeln sowie 2 andere Familien. Der Inhaber versteht geschickt, alle Nutznießer an der Datschenarbeit zu beteiligen. Die Datsche liegt nicht in einer Kolonie, sondern in einem dörflich strukturierten Wohngebiet. Wahrscheinlich ist sie aus einer Landabtrennung von einem dörflichen Anwesen hervorgegangen. Dafür spricht auch, dass sie mit ca. 600 m<sup>2</sup> größer ist als die damals gegründeten Datschen. Das Datschengebäude ist ein stabiler mit einem Lehmofen versehener Steinbau von 25 m<sup>2</sup> Grundfläche. Die Toilette ist ein einfaches versetzbares Stehklosett im Garten. Die Datsche verfügt über el. Strom, aber nicht über einen öffentlichen Wasseranschluss, was die obigen Annahmen untermauert. Die Familie hat vor Jahren selbst einen Brunnen geschlagen und kurz vor dem Aufgeben in 8 m Tiefe Wasser gefunden. Das ermöglichte gerade noch die Installation einer Saugpumpe. Angebaut wird neben den üblichen Kartoffeln, Gemüse und einigen Blumen besonders Obst. Ein alter, sorgfältig gepflegter Kern- und Steinobstbestand fällt besonders auf. Das ist eine Ausnahme und wohl ein Hobby des Inhabers. Der Gesundheitszustand aller Kulturen ist sehr gut. Der Inhaber schwört auf die Wirkung der selbst hergestellten Bordeauxbrühe gegen pilzliche Schädlinge. Tatsächlich waren sowohl die Obstbäume als auch die Tomaten und Kartoffeln frei von Apfelschorf, Birnenrost, Monilia und Phytophthora. Der Bracheanteil ist mit ca. 15 % der Fläche gering. Trotz des aus westlicher Sicht harten Einsatzes der Bordeauxbrühe lehnt man mineralische Dünger als „Chemie“ ab. Man meint, ausreichende Bezugsquellen von Hühner- und Kuhmist zu haben, den man allerdings vor dem Einsatz mit Grünmasse kompostiert. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 10 angegeben. Der Boden ist ein lehmiger Sand und infolge des rel. hohen Sandanteils ist die Krümelbildung und damit der Garezzustand nur mit befriedigend zu bewerten. Die radioaktive Belastung liegt bei dieser Datsche unter dem Gebietsdurchschnitt. Der sandige Boden hält die eingebrachten Nährstoffe schlecht, weswegen die

Ionenkonzentration rel. gering ist. Da der eingebrachte Nährhumus jedoch schnell Mineralien nachliefert, ist der Kulturzustand trotzdem recht gut. Der pH-Wert ist mit 5,4 zu niedrig. Hier wäre eine Kalkung angebracht, die jedoch von der Familie abgelehnt wird. Das ist rational nicht nachvollziehbar, da die Bordeauxbrühe ja auch auf Kalk basiert und dieser dort in einer weitaus gefährlicheren Anwendung gebraucht wird. Es werden die üblichen Kulturen angebaut. Wie deren Zustand beweist, sind die Kenntnisse und Fertigkeiten der Inhaber mit „sehr gut“ zu bewerten, wenn auch die ideologisch nicht nachvollziehbare Einstellung gegen „Chemie“ nicht immer nachvollziehbar ist. Allerdings wäre man ausdrücklich daran interessiert, in Schulungen und Kursen bessere Kenntnisse in der Kulturführung sowie in der Bekämpfung nichtpilzlicher Schädlinge zu erhalten. Auf phytophthoraabeständigere Tomaten legt man keinen Wert, da man die Tomaten bisher erfolgreich mit Bordeauxbrühe phytophthorafrei gehalten habe und das auch weiter praktizieren werde. Nach Angabe der Datschenbesitzer ist die Datsche im Jahr 1976 errichtet worden. Sie ist seither im Familienbesitz. Auf welche Weise der Besitz erlangt wurde ist unbekannt. Für sich selbst schätzt man das Verhältnis der Bedeutung von Erholung zu Produktion 1 zu 1 ein. Der Erholungsfaktor wird unter Verminderung der Produktion zukünftig zunehmen, da die Jugend weniger bereit ist hart zu arbeiten. Durch die hohe Arbeitsbelastung und die daraus resultierende abendliche Müdigkeit und sowie die Sinngebung durch Arbeit auf der Datsche sei der Alkoholkonsum im Durchschnitt auf den Datschen geringer als in der Stadt.

Die Datschen haben im Allgemeinen keine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion, nur für einige Familien mag dies zutreffen. Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit besteht, jedoch in Grenzen, das ist abhängig von der betreffenden Person und Situation. Die Diebstahlsproblematik ist gravierend. Die Datsche ist in den vergangenen Wintern mehrfach geplündert worden. Im Sommer spielt der Raub von Erntegut durch Arbeitslose und Asoziale infolge der Stadtnähe eine große Rolle. Den Datschen in der gegenwärtigen Form wird von dieser Familie eine negative Entwicklung vorausgesagt. Mit dem Aussterben der jetzt tätigen Generation werden die Datschen vielleicht noch einige Zeit zur Erholung genutzt, aber dann mangels Pflege verwahrlosen und aufgegeben werden, soweit sie nicht in Stadtnähe zu Baugrundstücken mutieren.

Die Bonitierungen in 2005 und 2006 brachten keine neuen Erkenntnisse außer dass der Grünkohlانbau doch nicht weiter verfolgt worden ist (Die Kinder finden die „schwarzen Blätter“ unappetitlich) und sich die Josta-Beeren so gut entwickelt haben, dass schon Steckholz an Nachbarn abgegeben wurde. Leider gab es 2006 keine Beerenernte, weil auch auf dieser Datsche die Blütenansätze im Winter 2005/2006 in der Knospe erfroren waren.

11. Die Datsche liegt im Mogiljower Gebiet. Sie liegt 25 km von der Stadtwohnung entfernt, ist aber gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Die Bushaltestelle ist 800 m entfernt. Zu Lebzeiten des Mannes ist das Ehepaar mit dem Auto gefahren. Jetzt kann die Witwe weder Auto fahren noch ein Auto unterhalten. Die Inhaberin ist seit kurzem verwitwet, betreibt aber die Datsche für die Familien ihrer Tochter mit Enkel und ihrer Schwester resolut weiter und gibt auch den Stadtnachbarn etwas ab. Sie versichert eindringlich, dass sie keinen Verkauf tätigt, obwohl die vorgefundenen Erntemengen dies nahe legen. Sie hat es sich zur Regel gemacht, in der Vegetationsperiode außer an den Wochenenden mindestens einmal in der Woche zum Gießen auf die Datsche zu fahren und nach dem Rechten zu sehen. Die Datsche umfasst aus nicht mehr bekannten Gründen die Fläche von 2 Datschen, nämlich 800 m<sup>2</sup>. Das Datschengebäude ist ein massives großes

Haus mit einer Grundfläche von 76 m<sup>2</sup>. Daneben steht ein Schuppen von 40 m<sup>2</sup> Grundfläche, in welchen noch eine Banja (russ. Badehaus) sowie eine Werkstatt eingebaut sind. Es sind el. Strom sowie Wasser vom eigenen Brunnen vorhanden. Im hinteren Teil der Datsche stehen nebeneinander zwei Plumpsklos. Ein Teil der Kulturfläche ist mit 5 Foliengewächshäusern von insgesamt 60 m<sup>2</sup> bebaut.

Trotz der Größe des Grundstückes nimmt die Brache nur ca. 20 % der Nutzfläche ein. Die Kulturen wie Kartoffeln, Gemüse sowie Beeren und Obst treten wie üblich auf, durchsetzt mit einjährigen Blumen, jedoch ist unter den Kohlarten auch erstaunlich robuster Grünkohl zu finden. Die Tomaten und Kartoffeln haben kaum Phytophthora. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 11 angegeben. Der Boden war ursprünglich reiner Sandboden. Das ist auch im angrenzenden Wald feststellbar, der ausschließlich aus Birken und Kiefern besteht. Durch die intensive Zufuhr org. Substanz ist Nährhumus hinzugekommen, der sich jedoch schnell wieder abbaut und nur wenig Dauerhumus hinterlässt. Deshalb ist die Bodengare mangelhaft, man muss von einer Einzelkornstruktur ausgehen, den Boden also mit hS klassifizieren. Die Radioaktivität liegt weit über dem Durchschnitt des Gebietes, wohl wie die anderen Abweichungen auch eine lokale Besonderheit, denn normalerweise werden die radioaktiven Ionen auf Sandböden rel. schnell in den Untergrund gewaschen. Die Ionenkonzentration ist aufgrund der intensiven Düngemaßnahmen mit Mist und Mineraldünger, beides zugekauft, erfreulich hoch und garantiert in Verbindung mit den erfolgreichen Pflanzenschutzmaßnahmen gute Ernten. Der pH-Wert ist für einen Sandboden gut. Die Kenntnisse und Fertigkeiten sind anhand des Gespräches wie des Kulturzustandes mit sehr gut zu bewerten, die Arbeitsorganisation ist vorbildlich. Es wird gezielt mit chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln und Mineraldüngern gearbeitet, aus Kostengründen jedoch auf niedrigem Niveau. Aussaaterde wird z. B. einige Tage vor der Aussaat zur Sterilisation mit kochendem Wasser übergossen. Es wird Interesse an Josta-Beeren geäußert. Grünkohl baut man schon seit Jahren an und mit der Gesundheit der Tomaten ist man auch zufrieden, so dass in diesem Bereich keine Verbesserungen erwartet werden. Die Familie bewirtschaftet die Datsche seit etwa 25 Jahren. Die Datsche wird nicht als Besitz betrachtet, sondern als vom Staat gepachtet, wofür eine geringe jährliche Gebühr bezahlt wird. Sie liegt mit anderen Datschen in einer Linie unter einer Hochspannungsleitung, weswegen sie nicht übereignet werden könne. Neben der Arbeitsbelastung findet die Witwe auf ihrer Datsche auch Erholung, die sie etwa gleichbedeutend bewertet. Ihre Verwandten und besonders die Enkelin kommen gern zur Erholung auf die Datsche. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird besonders hinsichtlich der Religion als bedeutend angesehen. Die Witwe berichtet, sie sei Zeit ihres Lebens Christin gewesen und ihr Mann überzeugter Kommunist. Sie hätten sich aber darauf verständigen können, diesen Bereich aus ihrer Ehe herauszuhalten und hätten deshalb eine gute Ehe geführt, der Tod ihres Mannes habe sie sehr belastet. Unter diesen Umständen habe sie an ihre Kinder christlichen Glauben und christliches Gedankengut nur auf der Datsche an ihre Kinder weitergeben können. Die Kinder seien auf der Datsche auch heimlich getauft worden. Rückzugsmöglichkeiten bei politischer Missliebigkeit werden gesehen, die Witwe wusste auch von einem Menschen, der sich längere Zeit auf der Datsche versteckt gehalten habe und von der Datschengemeinschaft unterstützt worden sei. Das treffe aber nur zu, wenn der Betreffende schon vorher gut integriert sei und die Behörden kein besonderes Verfolgungsinteresse hätten. Die Diebstahlsproblematik sei enorm. Da die Datsche schon vom äußeren Aussehen her Wohlstand vermuten lasse, sei in den letzten Jahren mehrfach eingebrochen

worden. Die Witwe nimmt an, dass ihre Datsche künftig nur noch für Erholungszwecke genutzt wird, wenn sie sie nicht mehr bewirtschaften kann. Die jüngeren Generationen sind nicht mehr bereit, ein solches Arbeitspensum zu tragen wie die Datschen abverlangen. Die Bonitierung 2004 brachte keine neuen Erkenntnisse. Jedoch 2006 waren Veränderungen zu registrieren. Weil die Arbeitskraft der Inhaberin nachgelassen hat, wurde ein Areal von ca. 15 % der Fläche mit Rasen eingesät. Die Anzahl der Datschenbesuche ist eingeschränkt worden und die arbeitsaufwändigeren Kulturen reduziert, dafür der Anbau von Sommerblumen und Kartoffeln erweitert. Trotzdem waren alle Kulturen in einem guten und gesunden Zustand.

12. Die Datsche liegt im Mogiljower Gebiet. Die Datsche ist 25 km von der Stadtwohnung entfernt und mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, von der Bushaltestelle sind es noch ca. 2 km Fußweg.

Die Datschenfamilie besteht aus einem Ehepaar mittleren Alters mit einem Kind. Dazu nutzt ein großer Freundeskreis die Vorteile der Datsche. Das Grundstück liegt auf einer allseits ansteigenden Anhöhe, auf deren Scheitelpunkt das Datschengebäude steht. Die Größe des vom Staat gepachteten Grundstückes ist nicht genau definiert. Die Grenzen verlieren sich in der benachbarten Heide. Pacht wird für 1000 m<sup>2</sup> bezahlt, davon wird aber nur eine Fläche von etwa 250 m<sup>2</sup> gärtnerisch genutzt. Das heizbare Datschengebäude hat eine Grundfläche von etwa 25 m<sup>2</sup>, dazu eine geräumige Banja von 8 m<sup>2</sup>, ein Schuppen von ebenfalls 25 m<sup>2</sup> für Holz und Geräte mit eingebauter Werkstatt, in dem der Inhaber in seiner Freizeit künstlerische Holzarbeiten fertigt. Ein Foliengewächshaus ist ca. 15 m<sup>2</sup> groß, dazu kommen 5 Frühbeetkästen von etwa 30 m<sup>2</sup> Fläche mit Betoneinfassung. Das Grundstück verfügt über el. Strom und einen Tiefbrunnen. Als Toilette dient ein abseits stehendes Plumpsklo. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 12 angegeben.

Die Kulturfläche ist mit einer Einarbeitung von Lehm melioriert worden und weist daher als IS eine noch befriedigende Krümelstruktur auf. Die Nutzfläche wird mit Kartoffeln und den üblichen Gemüsearten bestellt, die allerdings in einem kümmerlichen Zustand sind und deutliche Mangelercheinungen zeigen. In aus finanziellen Gründen begrenzter Menge wird Stallmist als Dünger eingesetzt. Mineraldünger und chemische Pflanzenschutzmittel werden aus ökologischen Gründen konsequent abgelehnt. Aus der zu geringen organischen Düngung, der Ablehnung von Mineraldüngern und den schlechten Adsorptionseigenschaften des Sandbodens resultiert die geringe Ionenkonzentration, die starke Unterversorgung mit Nährstoffen. Die Radioaktivität liegt wesentlich unter dem Durchschnitt des Gebietes. Das ist in erster Linie wohl auf den Sandboden zurückzuführen, denn die Melioration erfolgte erst nach dem GAU von Tschernobyl. Wahrscheinlich sind auch die Hanglage des Grundstücks sowie die wasserabweisenden Eigenschaften der Heide mitursächlich, indem der Fallout mit dem Niederschlagswasser abrinnen konnte. Der pH-Wert von 5,8 ist für einen Heide-Sandboden akzeptabel. Die Kenntnisse der Datschenfamilie sind ideologisch auf die ökologische Sicht einseitig eingeengt. Die handwerklichen Fertigkeiten sind gewiss gut, nur die beste Pflege der Kulturen (die hier nicht gegeben ist) nutzt wenig, wenn sie unter extremen Nährstoffmangel leiden.

Es wird Interesse an Josta-Beeren und Grünkohl geäußert. Gegenüber phytophthoraabeständigeren Tomaten ist man schon skeptisch und argumentiert in Richtung Genmanipulation. In dieser Sicht zeigt sich die ideologische Verzerrung, denn die Josta-Beere ist mehr „genmanipuliert“ als die phytophthoraabeständigere Tomate. Die Fläche ist vor 15 Jahren auf unbestimmte Zeit vom Staat

gepachtet worden. Der Erholungsfaktor der Datsche für die Familie und viele Freunde, die im Sommer in der Heide urlaube und die Datsche als Stützpunkt benutzen, steht im Vordergrund. Deshalb hat auch die vorzügliche Banja eine hervorgehobene Bedeutung. Der Ernteertrag der Datsche ist nachrangig.

Eine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird in der eigenen Familie zunächst nicht gesehen. Vielleicht tritt dieser Effekt später einmal ein, wenn Enkel die Datsche besuchen. Eine Rückzugsmöglichkeit auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit wird nicht gesehen.

Es ist bislang noch nicht eingebrochen worden, wohl aber in der benachbarten Kolchosa. Wahrscheinlich erscheint das Anwesen zu bescheiden, als dass sich ein Einbruch lohnen würde. Hinsichtlich zukünftiger Tendenzen ist die Meinung zwiespältig. Einerseits möchte man die Datsche als Erholungsort für das eigene Kind und mögliche Enkelkinder erhalten, andererseits ist die Bewirtschaftung der Datsche so mühselig, dass die Familie schon daran gedacht hat, die Datsche jetzt aufzugeben. Man würde sie behalten wollen, wenn man einigermaßen sicher sein könnte, dass die folgenden Generationen die Datsche übernehmen. Aber daran glauben sie eigentlich selbst nicht. Bei der Bonitierung 2004 zeigte sich, dass mehrere Datschen hinzugekommen waren, die über eine Sommer-Wasserleitung versorgt werden. Da sie aber schon teilweise als Wohngrundstücke erscheinen, werden sie auch eine eigene Wasserversorgung zur Ganzjahresnutzung haben. Die Zuwegung ist mit bis zu 30 cm tiefen Schlaglöchern und einer bei starken Regenfällen oder Tauwetter nicht nutzbaren Bachfurt katastrophal. Die Nutzfläche war merklich reduziert worden. Zur Bonitierung 2006 war die Datsche nicht wieder zu erkennen. Bis auf eine Seite, die ein unbebaubarer steiler Hang ist, war sie ringsum von anderen Datschen bzw. Wohnhäusern umgeben. Das Datschengebäude selbst war renoviert und zum Wohngebäude erweitert worden. Sämtliche Kulturen im Freiland und den Frühbeeten waren aufgegeben worden, das Gelände teils Wiese, teils verwildert, lediglich im Gewächshaus standen gepflegte Tomaten.

13. Bei Datsche im Gebiet Minsk handelt sich um ein ehemaliges bäuerliches Anwesen, welches von der Inhaberin (2003 im Alter von 65 Jahren) ganzjährig bewohnt wird. Die Datsche ist 11 km von der Stadtwohnung der jungen Familie entfernt. Sie wird mit dem PKW der Juniorgeneration erreicht, mit dem auch der Transport des Erntegutes erfolgt. Sie ist aber auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln bequem erreichbar, die Bushaltestelle befindet sich etwa 250 m von der Datsche entfernt. Die junge Familie besteht aus einem Ehepaar Anfang vierzig mit einer 10-jährigen Tochter. Außer dieser Datschenfamilie und der Mutter wird noch eine weitere Familie versorgt. Mit ca. 2250 m<sup>2</sup> ist das Grundstück außerordentlich groß und wird deshalb nur zum geringeren Teil als Datsche genutzt. Das Datschengebäude besteht aus einem massiven Gebäude einfacher Art von 50 m<sup>2</sup> mit einem Vorbau von 16 m<sup>2</sup>, aus dem die Herkunft als Kleinbauernhof deutlich ersichtlich ist. Dazu gehört ein Wirtschaftsgebäude von 40 m<sup>2</sup>, in dem sich ein kleiner Stall befindet und in dem Heu und Stroh aufbewahrt werden sowie ein Plumpsklo. Die Datsche verfügt über einen holzbefeuerten Ofen, Strom, Brunnen und Telefon. An der Straße befindet sich eine einfache Garage. Wegen der Größe der Fläche ist Tierhaltung möglich, die aber als Hobby der Mutter zu betrachten ist und mit Sicherheit aufgegeben werden muss, wenn sie aus Alters- und/oder Gesundheitsgründen die Tiere nicht mehr versorgen kann, da die nachfolgende Generation die Tierhaltung als unrentabel ablehnt. Sie ist auch deshalb problematisch, weil sie zunehmend Arbeitszeit bindet, die dann bei der Pflege der Kulturen fehlt. Diese Datsche liegt in einem Dorf, welches eine Hüttegemeinschaft für die Kühe gebildet hat. Vor



1990 gab es 40 Kühe, die von Hütejungen gehütet und aus einer Umlage bezahlt wurden. Jahr um Jahr wurde die Herde kleiner, so dass man die Hütejungen nicht mehr bezahlen konnte und dazu überging, dass jeweils eine Familie eine Person zum Küehüten abstellen musste. Da die Herde indessen auf 3 Kühe reduziert ist, muss die alte Frau jeden dritten Tag auf die Weide. Der weitere Rückgang und das Ende sind absehbar, jedoch für die Frau eine Katastrophe, da die Kuh und der Acker ihr ganzer Lebensinhalt sind. Der kleinere Teil der Fläche wird zum Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Beeren genutzt, der größere Teil wird mit Heuung genutzt bzw. an den bäuerlichen Nachbarn gegeben, der dafür die Bodenbearbeitung übernimmt. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Mutter sind tradiert. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 13 angegeben. Die Bodenart ist humoser Lehm. Ein Humusanteil stammt sicherlich aus dem Düngen mit Mist. Da jedoch das angrenzende etwas tiefer liegende Gelände flach niedermoorig ist, kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, dass ein weiterer Humusanteil aus einer früheren Niedermoorauflage stammt. Daraus resultiert wohl auch der etwas niedrige pH-Wert von 5,5. Der Garezustand ist mit befriedigend zu bezeichnen. Sicherlich würde sich eine Erhöhung des pH-Wertes durch Kalkung positiv auswirken. Diese unterbleibt aus finanziellen Gründen. Die radioaktive Verseuchung des Bodens entspricht mit einer geringen positiven Abweichung dem Mittelwert des Gebietes.

Brache sei infolge der Tierhaltung nicht erforderlich, weil der anfallende Stallmist als Dünger als ausreichend angesehen wird. Das ist eine subjektive Einschätzung, denn die Messungen zeigen, dass die Ionenkonzentration an der Grenze der Bewirtschaftbarkeit liegt. Es werden neben Kartoffeln die üblichen Gemüse, Gewürzkräuter und Beeren, jedoch kein Obst und keine Zierpflanzen angebaut. Die Kulturen zeigten deutliche Mangelercheinungen z.B. neben N- auch Mn-Mangel. Auffallend war der hohe Befallsgrad mit Kartoffelkäfern. Pflanzenschutzmaßnahmen finden nicht statt. Die Mutter hat die Datsche nach dem Tod ihres Mannes durch Erbfall erworben. Dieser hatte das Grundstück von seinen Eltern geerbt und mit anderen abgegebenen Grundstücken kleinbäuerliche Wirtschaft betrieben. Aufgrund der langjährigen Vertrauensbasis, konnte der Verfasser den „Katasterauszug“ dieses Grundstückes wie in *Abb. 107 bis 110* dargestellt kopieren. Beim Vergleich dieses Katasterauszeuges mit der Realität war zu erkennen, dass es ein flächendeckendes Kataster zumindest auf dem Dorf nicht gibt und auch nicht geben kann, da die Grenzmarkierungen aus Hölzern bestehen. Man nimmt eine Ecke als Ausgangspunkt an und vermisst von dort aus. Grenzstreitigkeiten mit Nachbarn sind so vorprogrammiert und auch in diesem Fall aufgetreten. Sie wurden durch Nachgeben der Mutter gelöst. Der Erholungsfaktor für die junge Familie ist nachrangig, da sie am Stadtrand von Minsk eine Wohnung hat, von der aus ein großes Waldgebiet fußläufig erreichbar ist. Für die Mutter ist die Datsche ein Stück Bewahrung ihrer früheren Lebensumstände, aus denen sie sich nicht herauslösen lässt. So stellt sich ihr die Frage nach dem Verhältnis von Erholung und Produktion gar nicht. Die junge Familie hat Interesse am Anbau phytophthoraabständigeren Tomaten, am Anbau von Grünkohl und Josta-Beeren. Da der Verfasser mit dieser Familie seit vielen Jahren befreundet ist, hat er schon früher Steckholz von Josta-Beeren eingesetzt. Die Sträucher entwickeln sich gut. Leider ist die Ernte der Josta-Beeren schon mehrfach ausgefallen, da sie mit der gesamten Datschenfläche in einem Kaltluftsee stehen. Bei der Bonitierung 2005 zeigte sich, dass die Blüten in Spätfrösten erfroren sind. Leider war der deutsche Tomatensamen nicht ausgesät worden, so dass die Phytophthora Härte auch nicht eingekreuzt werden konnte. Die Tomatenpflanzen aus selbstgezoogenem Saatgut zeigten 2004 Phytophthora-Blattflecken. Bei der Bonitierung im Spätsommer 2005 waren alle Kulturen außer dem

Beerenobst infolge der feuchten Witterung völlig zusammengebrochen. Die Bedeutung der Datschen wie der kleinbäuerlichen Wirtschaften für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird als außerordentlich hoch angesehen. Die Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit ist personenabhängig. Alle Nachbarn unterliegen einer sozialen Kontrolle, die über das Verhalten im konkreten Fall entscheidet. Eine Diebstahlsproblematik wird infolge der ständigen Bewohnung in diesem Fall nicht gesehen. Das Anwesen macht auch nicht den Eindruck, als ob sich ein Einbruch lohnen würde. Über die zukünftige Entwicklung der Datschen hat die Mutter keine Vorstellung, sie weiß sie nicht einzuschätzen. Die junge Familie sieht langfristig in kommenden Generationen keine Zukunft für die Datschen. Für sie selbst ist die Versorgung von der Datsche nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Auf Dauer möchte sie sich ihren Lebensunterhalt lieber anderweitig sichern.

Im Jahr 2006 erfolgte die Bonitierung Mitte Juli. Alle Kulturen zeigten sich in einem rel. guten Zustand, jedoch mangels Arbeitszeit nur extensiv gepflegt. Die Blütenansätze der Josta-Beeren waren im Winter bei unter  $-30\text{ }^{\circ}\text{C}$  erfroren, wie Querschnitte durch die einjährigen Austriebe zeigten. Da in diesem Gebiet auch die Sauerkirschen im Holz erfroren sind, kann man die Faustregel formulieren, dass man dort keine Josta-Beeren anbauen kann, wo keine Sauerkirschen gedeihen. Es ist absehbar, dass diese Datsche mit dem Nachlassen der Arbeitskraft der Mutter bzw. mit deren Krankheit oder Tod unter den 3 Erben aufgeteilt und infolge der Stadtnähe als Bauland verkauft werden wird. Ein Großteil der Gebäude dieses Dorfes ist in den letzten Jahren als Wohngebäude gebaut worden, sie beherrschen das Dorfbild.

14. Die Datsche liegt im Großraum Minsk. Die Datsche ist ca. 25 km von der Stadtwohnung entfernt und mit PKW bzw. Bus erreichbar. Die Familie besteht (2003) aus 7 Personen mehrerer Generationen: die Inhaberin, 6 Kinder, davon 5 verheiratet, mehrere Enkel. Das Datschengrundstück ist mit  $1600\text{ m}^2$  außerordentlich groß und wird deshalb nur zu etwa 30 % selbst für Kartoffeln und Gemüse sowie Beeren genutzt. Der größere Teil des Grundstückes wird vom Nachbarn landwirtschaftlich bearbeitet. Als Datschengebäude für Übernachtung und Aufbewahrung von Gerätschaften und Erntegut dient das Gebäude der hochbetagten Mutter als Besitzerin der Datsche. Dieses Gebäude verfügt über el. Strom, Holzheizung und Brunnen. Der entgegengesetzt wohnende Nachbar verfügt über einen Festnetzanschluss, den er der Familie bei dringendem Bedarf zur Verfügung stellt. Als Toilette dient ein Stehklosett im Garten. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 14 angegeben.

Die Kulturen sind in einem guten Zustand, was durch die optimale Nährstoffversorgung erklärt werden kann. Indem man dem landwirtschaftlichen Nachbarn Fläche für den Getreideanbau überlässt, bekommt man einen überproportionalen Anteil an Mist zurück. Dies macht eine Brache überflüssig. Die ständige Nährhumuszufuhr in den Lehm Boden bewirkt durch ihre Umsetzung in Kolloide eine gute Gare und führt zu einem humosen Lehm Boden mit einer optimalen Ionenkonzentration. Die Radioaktivität ist etwas geringer als der Durchschnitt dieses Gebietes. Der pH-Wert von 5,3 ist für diesen Boden zu niedrig, erklärt sich aber aus der ständigen Stallmistdüngung ohne Zufuhr von Ca-Düngern, die aus finanziellen Gründen unterbleibt. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der jungen Leute sind stark tradiert, jedoch mit dem Willen kombiniert, etwas dazu lernen zu wollen. Leider fehlt es dazu an jeder Struktur. Es besteht Interesse an phytophthoraerträglicheren Tomaten, Josta-Beeren und Grünkohl. Ein Bruder, der als sein Erbteil bereits das benachbarte Grundstück und dort eine neue Datsche besitzt, hat offensichtlich die Bedeutung der Josta-Beeren erkannt. Er hat von der in xyz

genannten Datsche das erste Steckholz übernommen und weiter vermehrt. Indessen besitzt er eine Plantage aus Josta-Beeren, Schwarzen und Roten Johannisbeeren sowie Stachelbeeren, die er für die Beerenweingewinnung nutzt und weiter ausbauen möchte. Das Gesamtgrundstück mit Gebäuden ist in den fünfziger Jahren von der Kolchose an die Großeltern für besondere Verdienste übertragen worden. In den Besitz der jetzigen Inhaberin ist es 2003 per Erbfall gekommen und in diesem Rechtszustand seinerzeit als eine Datsche angesehen und bonitiert worden. Indessen (2006) sind daraus wie nachfolgend beschrieben 3 Datschen geworden. Dem Erwerbs- wie dem Erholungsfaktor wird von allen drei Datschenfamilien etwa die gleiche Bedeutung zugemessen. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird als außerordentlich hoch eingeschätzt. In dieser Bevölkerungsschicht habe die Religion „überwintert“. Die Familie zeigte dem Verfasser das Versteck, in dem während des Kommunismus die Ikone aufbewahrt worden war. Man hat in dieser Kolonie kürzlich mit eigenen Mitteln eine Kapelle errichtet und bedauert, für sie keinen Popen zu bekommen.

Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit sieht die ältere Generation nicht, die jüngere wohl. Diese zeigt sich offensichtlich politisch interessierter und solidarischer. Bei der Diebstahlsproblematik gehen die Meinungen der Generationen ebenfalls auseinander. Die ältere Generation fühlt sich durch die Ikone vor aller Unbill geschützt. Die jüngere Generation hat wohl einen Einbruch noch nicht erlebt, aber nimmt durchaus die Gefahr wahr. Die zukünftige Entwicklung wird so positiv eingeschätzt wie auf wenigen anderen Datschen. Der Übergang von einer Generation zur nächsten hat seit ca. 50 Jahren funktioniert und wird wohl auch künftig funktionieren. Tatsächlich greift auch der älteste Enkel schon kräftig mit zu und versichert, die Datsche weiterführen zu wollen, wenn diese Situation an ihn herantritt.

Beim Besuch im Sommer 2004 zeigten die Josta-Beeren ein gutes Wachstum. Tomaten und Grünkohl waren nicht ausgesät worden. Der Besuch im Spätsommer 2005 ergab, dass man von den Josta-Beeren bereits Steckholz an Dritte weitergegeben hatte, so positiv war man von den Beeren beeindruckt. Die Bonitierung im Juli 2006 zeigte eine völlig veränderte Situation, da indessen eine vorzeitige Erbteilung stattgefunden hatte. Die Inhaberin hat sechs Kinder in mittleren Jahren, von denen fünf verheiratet sind und einige bereits wieder Nachkommen vom Kind bis zum Erwachsenen haben. Die älteste Schwester hat auf ihr Erbteil verzichtet, da sie mit einem indessen pensionierten Piloten einer arabischen Fluggesellschaft verheiratet ist und infolgedessen materiell ausgezeichnet versorgt ist. Der ältere Bruder hat sich sein Erbteil an der Datsche beim Tod des Vaters bereits übereignen lassen und darauf eine sehr schöne und zweckmäßige Datsche gebaut. Indessen hat die Mutter die Erbteilung für die übrigen Kinder zu ihren Lebzeiten vorgezogen und diese vorrangig unter dem Aspekt ihrer eigenen Versorgungssicherheit getroffen, da sie nicht mehr arbeitsfähig und möglicherweise auf dem Weg zum Pflegefall ist. Der Tochter, die sich bislang am meisten um die Mutter (75 Jahre 2006) wie um die Datsche gekümmert hat, hat die Datsche mit dem besten Land bekommen. Ein weiterer verheirateter Sohn mit Enkel, der der Mutter viel geholfen hat, hat ein Stück Land bekommen, auf dem er derzeit eine Datsche baut (obwohl dieser Sohn westliche Sanitärverhältnisse kennt, hat er für seine Datsche nicht den Einbau eines Klosetts vorgesehen, sondern abseits am Waldrand ein Plumpsklo gebaut – die es indessen als Fertigteil im Baumarkt gibt: Macht der Gewöhnung!). Dabei ist der Sohn vom Erbe gänzlich ausgeschlossen worden, der am seltensten „zu Hause“ war, sich aber Ambitionen auf ein Stück Land gemacht und mit der Bewirtschaftung eines Grundstücksteiles bereits begonnen hatte. Das hat den Familienfrieden natürlich erheblich beeinträchtigt, aber die Zukunft der Datsche sichergestellt.

Ob nämlich der ausgeschlossene Sohn seinen Datschenanteil auf Dauer bewirtschaftet hätte, vermag der Verfasser nicht mit Sicherheit zu behaupten. Dieser Sohn bewirtschaftete „seinen“ Landanteil bisher eher nur sporadisch, da er einerseits als Fernfahrer beruflich oft über die Wochenenden unterwegs ist und außerdem rechnet sich seine Frau an der Datsche ihrer Mutter näher an der Stadt berechnete Erbchancen aus. Die begünstigten Erben haben jedoch an der vorhandenen Datsche bereits merkliche Renovierungen vorgenommen. Insofern ist der Bestand der einen Datsche in Form der Bewirtschaftung von künftig drei Datschen sicher gestellt. Anzumerken ist, dass es im belarussischen Erbrecht keinen Pflichtteilsanspruch gibt und der Erblasser zu seinen Lebzeiten gänzlich frei von irgendwelchen Verfügungsbeschränkungen ist. Der Besitz ist auch nicht gemeinsamer Besitz von Ehegatten, sondern ist jeweils dem Ehegatten zugeschrieben, von dem er stammt.

15. Die Datsche liegt im Gomeler Gebiet ca. 20 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie ist mit PKW und Omnibus gut erreichbar. Das Datschenehepaar ist um die 40 Jahre alt und hat zwei Kinder. Die Tochter hat bereits eine eigene Familie mit einem Kind. Der Transport des Erntegutes erfolgt mit dem PKW des Ehepaares. Der Ehemann ist Ingenieur und benötigt die Datsche besonders als Ausgleich für seine berufliche Anstrengung. Die Ernährung beider Familien erfolgt fast ausschließlich von der Datsche. Das eigentliche Datschengrundstück ist 400 m<sup>2</sup> groß. Außerdem bewirtschaftet man in der Nähe noch einen Acker von 600 m<sup>2</sup> mit jeweils wechselweise hälftig Kartoffeln und Brache. Das Datschengebäude ist ein Massivbau von 35 m<sup>2</sup> mit einer Gasheizung (Flaschengas), die den Wohnwert des Datschengebäudes mit Ganzjahresnutzungsmöglichkeit beträchtlich erhöht. Es bestehen ein Stromanschluss sowie ein Brunnen. Weitere Baulichkeiten sind eine geräumige Banja von 12 m<sup>2</sup> sowie ein Holz- und Geräteschuppen von 15 m<sup>2</sup> und 3 Foliengewächshäuser von insgesamt 54 m<sup>2</sup>. Die Toilette ist ein Stehklo auf dem Grundstück. Neben den üblichen Kartoffeln, Gemüse, Beeren und Blumen fällt der Anbau von besonders viel Rübsteil, Tomaten und Paprika auf. Das legt die Vermutung nahe, dass diese z.T. verkauft werden, obwohl das bestritten wird. Man wolle nur gesund leben und baue deswegen diese besonders gesunden Gemüse bevorzugt an. Die Kulturen sind in einem außerordentlich guten Zustand, gesund und gepflegt. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 15 angegeben.

Der Boden ist ein ausgesprochener Sandboden, allerdings mit einem ziemlich hohen Dauerhumusanteil aufgrund der langjährigen optimalen Bewirtschaftung. Die Radioaktivität liegt auf der Hälfte des Durchschnitts dieses Gebietes. Das ist wohl als örtliche Abweichung aufzufassen. Die Ionenkonzentration liegt wohl über dem Durchschnitt, aber nach westeuropäischen Maßstäben trotzdem viel zu niedrig. Der pH-Wert ist optimal. Das fällt bei vielen Datschen um Gomel auf. Möglicherweise ist der Untergrund kalkhaltig. Infolge des hohen Sandanteils liegt Einzelkornstruktur vor, die Krümelbildung ist mangelhaft. Das Ehepaar hat gute Kulturkenntnisse, betreibt gezielt organische und mineralische Düngung sowie chemischen Pflanzenschutz. Auffällig ist die gut durchdachte Vorratswirtschaft mit Einkochen, Sauerkonserven und Trocknen. Es besteht gehobenes Interesse am Anbau phytophthoraerträglicher Tomaten, am Anbau von Grünkohl und Josta-Beeren. Das Datschengrundstück haben die Eltern der jetzigen Besitzer vom Werk, in dem beide Ehegatten arbeiteten, vor etwa 30 Jahren unentgeltlich erhalten. Zu welchem Zeitpunkt der Acker dazu gekommen ist, weiß man nicht mehr. Aus der Sicht der Ehefrau und des jungen Paares steht der Ertragsfaktor im Vordergrund, der Ehemann betrachtet den Erholungsfaktor im Sinne von Ausgleich zur geistigen Arbeit zumindest gleichwertig. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern,

Volkskunst und Religion wird ausdrücklich bejaht. Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird nicht gesehen. Das sei eine hypothetische Frage, es sei kein Fall dieser Art bekannt.

Eine Diebstahlsproblematik wird ebenfalls nicht gesehen. Es ist noch nie bei dieser Familie oder in der Nachbarschaft eingebrochen worden. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass in dieser Kolonie mehrere winterfeste Datschen sind, von denen im Wechsel und nach Absprache jeweils mindestens eine bewohnt ist. Die Zukunft wird sehr positiv gesehen. Die junge Familie will die Datsche auf jeden Fall übernehmen und ihr Kind bzw. möglicherweise Kinder in dieselbe Richtung erziehen (was erfahrungsgemäß nicht immer möglich ist). Der Sohn ist als Profisportler in Deutschland und kommt für die weitere Datschenbewirtschaftung nicht in Frage.

Beim Besuch im Sommer 2004 wurde festgestellt, dass der phytophthoraabeständigere Tomatensamen parallel zum selbstgezogenen Samen ausgesät worden und die Kulturen getrennt gehalten worden waren. Während die phytophthoraabeständigeren Tomaten ein ausgezeichnetes Wachstum bei strotzender Gesundheit zeigten, wiesen die selbstgezogenen erste Flecken auf. Auch der Grünkohl war ausgesät worden und zeigte ein gutes Wachstum. Das Steckholz der Josta-Beeren war offensichtlich vertrocknet, was bedauert wurde. Der Verfasser übergab einige bewurzelte Stecklinge, die sofort eingepflanzt wurden. Die Bonitierung im Juli 2006 zeigte, dass der Anteil der Brache durch Intensivierung der Kompostwirtschaft zurückgegangen und ein weiteres Gewächshaus von 24 m<sup>2</sup> gebaut worden war. Auch gab man unumwunden zu, dass der überschüssige Teil der Erträge verkauft bzw. verschenkt werde. Durch die weite räumliche Trennung des Tomatenanbaus aus selbstgezogenem wie aus übergebenen Samen konnte eine Bastardisierung praktisch nicht erfolgen. Die Inhaberfamilie wusste auch nichts über den F1-Effekt (obwohl der Verfasser ihn seinerzeit erklärt hatte). Unter dem nun veränderten Erkenntnisstand bat der Datscheninhaber um eine nochmalige Sendung von Tomatensamen, um nunmehr in Mischung anzubauen. Das Interesse an Grünkohl war erloschen, die „schwarzen Blätter“ wolle niemand essen. Auch auf dieser Datsche wurde beklagt, dass jeder auf sich allein gestellt sei, eine fachkundige Beratung fehle und deshalb viele vermeidbare Fehler gemacht würden. Die (unterdurchschnittliche) Entfernung der Datsche von der Stadtwohnung wird beklagt. Es geht zu viel Wegezeit verloren.

16. Die Datsche liegt im Gomeler Gebiet etwa 30 km von der Stadtwohnung entfernt und ist mit Pkw und öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Mit dem PKW wird auch das Erntegut transportiert. Von der Datsche leben 6 Personen: außer der Inhaberfamilie noch ein verheirateter Sohn mit einem Kind sowie ein noch unverheirateter Sohn. Die Datsche ist mit 600 m<sup>2</sup> größer als sonst üblich. Das Datschengebäude ist mit 63 m<sup>2</sup> Grundfläche ungewöhnlich groß. Es hat eine Gasheizung (Flaschengas) und ist deshalb ganzjährig nutzbar. Angebaut ist eine Veranda von 5 m<sup>2</sup>. Da der Datscheninhaber sich gern handwerklich beschäftigt, steht seitlich eine Werkstatt von 6 m<sup>2</sup>. Weiter gibt es ein Foliengewächshaus von 12 m<sup>2</sup> und eine Garage. Im hinteren Grundstücksbereich steht eine Banja mit Umkleideraum mit einer Grundfläche von 8 m<sup>2</sup>. Die Datsche verfügt über el. Strom. Es gibt einen Brunnen, der allerdings erst ab 11 m Wasser führt, weswegen eine Tauchpumpe installiert werden musste. Diese zu beschaffen bot erhebliche Schwierigkeiten. Einen Festnetzanschluss gibt es nicht und über Handy bekommt man keinen Kontakt. Die Toilette ist ein Plumpsklosett im Garten. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 16 angegeben. Es werden neben Kartoffeln die üblichen Gemüse und Beeren angebaut. Der Blumenanteil ist ungewöhnlich hoch und ist wohl nur hinsichtlich der größeren Fläche zu

vertreten. Der Zustand aller Kulturen ist sehr gut. Es wird sinnvoll organisch und mineralisch gedüngt und Pflanzenschutz betrieben. Der Boden ist wie fast alle Datschenböden im Gomeler Gebiet ein Sandboden mit einem rel. hohen Anteil an Dauerhumus aufgrund langer sinnvoller Bewirtschaftung. Trotzdem hat er wegen des überwiegenden Sandanteils immer noch fast Einzelkornstruktur. Die Radioaktivität ist weit unterdurchschnittlich, wahrscheinlich auch als lokale Abweichung zu verstehen. Die Ionenkonzentration ist rel. gering, geringer als es der Zustand der Kulturen vermuten lässt. Das ist möglicherweise auf geringe, aber häufigere mineralische Düngergaben zurückzuführen. Der pH-Wert ist wie in den anderen Gomeler Datschen ebenfalls überraschend hoch. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenfamilie sind sehr gut, die der Folgegeneration (noch) nicht so ausgeprägt. Aber das wird sich noch ändern, weil gehobenes Interesse besteht. Der Enkel beschäftigt sich bereits auf einem eigenen Beet mit pflanzenbaulichen Experimenten. Die jetzige Datschenfamilie hat die Datsche 1988 gekauft. Der Vorbesitzer hatte sie von dem Werk, in dem er arbeitete, zugewiesen bekommen. Für die Familien steht die Produktion von Vegetabilien im Vordergrund, für den Ehemann ist es Ausgleich zum arbeitstäglichen Stress als Leitender Angestellter. Die Banja ist Kommunikationszentrum und wird regelmäßig auch Gästen angeboten. Eine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird nur in begrenztem Maße gesehen. Die Frage nach Rückzugsmöglichkeiten auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit ist aufgrund der gesellschaftlichen Stellung des Inhabers offensichtlich nicht opportun und wird deshalb nicht weiter verfolgt.

Die Diebstahlsproblematik ist erdrückend. Da die Datsche schon äußerlich einen Eindruck von Wohlstand vermittelt, war sie schon oft das Ziel von Einbrechern mit erheblichen Verlusten und Beschädigungen. Selbst ein PKW wurde während der Anwesenheit der Familie nachts aus der Garage auf der Datsche gestohlen. Die Zukunft der Datsche sieht die Familie als gesichert an. Beide Söhne haben Interesse, so dass selbst dann, wenn sich ein Sohn abwenden sollte, die Datsche durch den anderen erhalten bleibt.

Der Besuch im Sommer 2004 ergab, dass sowohl der deutsche Tomaten- als auch Grünkohl Samen ausgesät worden waren. Alle Pflanzen zeigten ein gutes Wachstum, wobei die phytophthoraerkrankten Tomaten noch völlig gesund waren, während die Exemplare aus selbst gezogenem Samen schon Blattflecken von Phytophthora zeigten. Auch die Josta-Beeren waren gut angewachsen.

17. Die Datsche im Gomeler Gebiet ist 28 km von der Stadtwohnung entfernt und wird mit dem PKW angefahren. Das Erntegut wird mit dem PKW transportiert. Öffentliche Verkehrsmittel sind vorhanden, aber mangels Bedarf von der Familie noch nicht ausprobiert worden. Die Datsche ernährt die Datschenfamilie (beide Rentner) und die hochbetagte Mutter des Mannes sowie einige Freunde und Bekannte temporär. Sie ist das ganze Sommerhalbjahr bewohnt. Die Datsche ist 600 m<sup>2</sup> groß. Das Datschengebäude ist mit über 40 m<sup>2</sup> rel. groß und verfügt über eine Gasheizung (Flaschengas), el. Stromanschluss und einen Brunnen, so dass die Datsche ganzjährig nutzbar ist. An der Straße befindet sich eine Garage. Im hinteren Teil ist eine Banja von 5 m<sup>2</sup> mit Umkleideraum vorhanden, mit der Geselligkeit gepflegt wird, die allerdings aus Altersgründen rückläufig ist. Für diese Banja ist ein großer Holzvorrat in einer Miete aufgeschichtet. Dazu ist ein hölzerner Geräteschuppen von etwa 4 m<sup>2</sup> vorhanden. Neben dem Schuppen befindet sich ein Stehklosett. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 17 angegeben.



Der Boden ist ein Sandboden in Einzelkornstruktur mit einem beachtlichen Dauerhumusanteil, allerdings trotzdem mit unbefriedigender Bodengare. Da die Größe der Datsche den Bedarf bei weitem übersteigt, ist ein Teil der Fläche als Wiese angelegt. Es werden neben Kartoffeln die üblichen Gemüse, Beeren und etwas Blumen angebaut, auch einige Obstbäume mit den o.a. Krankheiten sind vorhanden. Wegen der Größe der Fläche kommt es auf die Erntemenge pro Flächeneinheit nicht an. Man erspart sich deshalb Düngemaßnahmen. Das drückt sich in der unterdurchschnittlich niedrigen Ionenkonzentration aus, die unter der Bewirtschaftungsgrenze liegt. Der pH-Wert ist trotzdem optimal, was auf eine natürliche Ursache schließen lässt. Die radioaktive Belastung ist, wohl lokal bedingt, wesentlich niedriger als der Durchschnitt. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner sind mit gut zu bewerten. Die Datsche ist den jetzigen Inhabern 1980 von ihren Eltern geschenkt worden. Die Tochter hat kein Interesse an der Datsche. Früher wollte sie die Enkelin übernehmen, aber diese ist nach Israel ausgewandert. Ob die Bedeutung der Produktion oder der Erholung im Vordergrund steht, vermag man nicht zu beurteilen. Man betreibt die Datsche eher aus Gewohnheit weiter.

Man sieht keine Bedeutung der Datsche für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion.

Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird verneint. Die Diebstahlsproblematik wird als nachrangig angesehen. Die Datsche vermittelt nicht den Eindruck von Wohlstand und ist deshalb wohl für Einbrecher uninteressant. Trotzdem zeigte sich beim Besuch im Sommer 2004, dass die Tomaten ausgesät worden waren und zwischen den selbstgezogenen Exemplaren am Gesundheitszustand deutlich zu identifizieren waren. Der Grünkohl war nicht ausgesät worden. Das Josta-Steckholz war zu hoch gesteckt worden und deshalb eingegangen. Der Verfasser pflanzte mitgebrachte bewurzelte Stecklinge. Nachdem die Enkelin nach Israel ausgewandert ist und sicherlich nicht zurückkommen wird, gibt es familienintern keine Nachfolge. Wenn sich ein Interessent findet, will man die Datsche verkaufen, notfalls verschenken. Bei der Bonitierung 2006 wurde nur die hochbetagte Großmutter angetroffen, die kaum Auskunft geben konnte, aber die Besichtigung der Datsche durch den Verfasser erlaubte. Infolge der abnehmenden Arbeitskraft der Inhaber war die Datsche wesentlich extensiver bewirtschaftet als beim vorhergehenden Besuch. Die Josta-Beeren waren wiederum vertrocknet, jedoch die Tomaten sehr gesund. Da die Tomaten des Nachbarn schon deutlich Phytophthora zeigten, kann man annehmen, dass das Einkreuzen der phytophthorabeständigeren Tomaten gelungen ist. Da in dieser Kolonie schon viele Datschen leer stehen und keine Nachfolgeregelung in Sicht ist, wird wohl diese Datsche auch zum Leerstand gehören, wenn sie die derzeitigen Eigner nicht mehr bewirtschaften können.

18. Die Datsche ist ca. 30 km von der Stadtwohnung der mittleren Generation entfernt, für diese mit dem PKW, für alle anderen mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Das Erntegut wird mit dem PKW dieser Generation abtransportiert. Von der Datsche leben 3 Generationen. Sie wird von der älteren Generation (2003 um die 65 Jahre alt) ganzjährig bewohnt. Deshalb ist Kleintierhaltung möglich. Die mittlere Generation interessiert sich in erster Linie für die Ernte. Der Enkel hat eine engere Beziehung zur Datsche und hilft bei der Arbeit. Die Großeltern und der Enkel sind mit der Arbeit völlig überfordert, weswegen die Flächen stark verunkrautet sind. Das Datschengrundstück hat eine Größe von 480 m<sup>2</sup>. Dem ständigen Aufenthalt dient ein massives Gebäude von etwa 75 m<sup>2</sup> mit Elektroanschluss, einer Gasheizung (Flaschengas), Brunnen sowie Festnetzanschluss. Eine als Abstellraum genutzte Garage ist vorhanden, dazu ein Stallgebäude mit einem Schuppen für Heu und

Stroh von insgesamt 77 m<sup>2</sup>. Das Plumpsklo steht im Garten. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 18 angegeben. Ein Sand-Geländerücken quert das Grundstück mittig. Deshalb ist dieser Teil des Grundstückes besonders trocken und wird als ärmliche Wiese genutzt. Die der Bebauung nahe liegende Fläche, die sich vom Brunnen her bewässern lässt sowie der hintere Teil des Grundstückes, der an ein Gewässer grenzt, welches per Kapillarität vom Grundwasser aus die Pflanzen versorgt, werden pflanzenbaulich genutzt. Das Gewässer geht in ein schmales Niedermoor über. Es werden neben den üblichen Gemüsen und Beeren besonders viele Kürbisse angebaut. Außerdem fallen Dahlien auf, die sonst mangels Überwinterungsmöglichkeit nicht angebaut werden, hier jedoch im Stall überwintern. Außerdem sind viele Sommerastern angebaut. Beides wird in der Stadt verkauft. Der Boden ist wie bei fast allen Gomeler Datschen ein armer Sandboden mit einem nicht besonders hohen Dauerhumusanteil im pflanzenbaulich bewirtschafteten Anteil (die Wiese blieb in der Bewertung unberücksichtigt). Er hat deshalb Einzelkornstruktur und weist kaum Krümelbildung auf, weswegen die Gare mit ungenügend bewertet werden musste. Die Radioaktivität liegt sowohl lokal als auch in den Bodeneigenschaften bedingt weit unter dem Durchschnitt des Gebietes. Der Nährstoffgehalt ist gering, da außer mit Stallmist nicht gedüngt wird und im Übrigen im Sandboden die Nährstoffe leicht ausgewaschen werden. Der hohe pH-Wert liegt auch hier vermutlich wie bei den vorangestellten Datschen im Untergrund, weswegen der Verfasser eine ca. 50 cm tiefe Grube anlegte, um den Untergrund zu untersuchen. Dabei stellte er fest, dass unter dem Sand eine Mergelschicht liegt, die bei tiefer Bodenbearbeitung vermutlich berührt wird und so CaCO<sub>3</sub> in den Oberboden bringt und damit den hohen pH-Wert erklärt. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner bewegen sich im tradierten Rahmen und fallen nicht besonders positiv auf. Die jetzigen Inhaber haben die Datsche um 1975 geerbt. Vorher war das Anwesen kleinbäuerlich genutzt. Man kann sich nicht entscheiden, ob die Produktion von Nahrungsmitteln oder die Erholung im Vordergrund steht. Man habe schon immer so gelebt und sich keine Gedanken darüber gemacht.

Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird bejaht. Man habe einen engen Kontakt zum Enkel und könne ihm bei seinen Datschenaufenthalten viele Inhalte vermitteln.

Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird ebenfalls gesehen, sofern keine schweren Vergehen vorliegen. Die Datschenbewohner sind solidarisch. Die Diebstahlsproblematik besteht. Es ist schon mehrfach Kleintiere gestohlen worden. Man ist fest davon überzeugt, dass der Sohn und der Enkel die Datsche weiterführen werden. Man wird sie ihm vererben. Das etwas begrenzte Pflanzenverständnis zeigte sich, als bei der Bonitierung im Sommer 2004 vom Verfasser mitgebrachte bewurzelte Josta-Beeren-Stecklinge gepflanzt wurden. Sie wurden nicht nur angegossen, sondern regelrecht einbetoniert. Zwar ist beim Sandboden zu erwarten, dass das Wasser schnell versickert und Luft nachzieht, die Wurzeln also nicht mangels Sauerstoff ersticken. Die Bonitierung 2006 zeigte jedoch, dass die Setzlinge nicht angewachsen waren. Die Tomaten waren ausgesät, aber nicht aufgebunden worden, sodass ein heilloses Durcheinander an allerdings gesunden Trieben herrschte. Der Grünkohl sollte noch ausgesät werden (was wohl noch möglich war, aber doch an dieser Stelle eher als Ausrede zu deuten ist). Darüber hinaus zeigten sich keine wesentlichen Veränderungen, außer dass die Verunkrautung eher zugenommen hatte. Die Bonitierung 2006 war überraschend positiv. Die Kulturen waren gepflegt, gut im Wuchs, fast unkrautfrei und jeweils in sich einheitlich, also eine Fläche mit Schnittdahlien einer Sorte, eine andere Fläche mit Schnittastern, eine

ditte mit Gurken etc. Im Gespräch stellte sich heraus, dass die Elterngeneration unter dem Eindruck ihrer zunehmenden Hinfälligkeit die Erbteilung und Überschreibung bereits zu Lebzeiten vorgenommen hatte und die beiden Erben untereinander eine sinnvolle Arbeitsteilung vereinbart hatten. Der Sohn übernimmt die Leitung der Datsche und baut Kulturen für den Verkauf an. Die Tochter hat in Minsk einen Marktstand und verkauft auf diesem neben ihren anderen Produkten die Erzeugnisse von der Datsche. Die Produktion ist bereits etwas mechanisiert worden: im Hof stand ein Kleintraktor mit Anbaufräse. Einige Tiere sind bereits abgeschafft und bald soll die Tierhaltung ganz aufgegeben werden. Mit Rücksicht auf die Emotionen der Eltern werden die Erben das Abschaffen der Tiere nicht auf einen Schlag veranlasst haben. An Stelle der Scheune und des Stalles baut der Sohn sich im Folgejahr ein Wohnhaus. Seine Arbeit in der Stadt will der Sohn beibehalten und die Fläche mit Frau und Kindern nach Feierabend und am Wochenende bewirtschaften. Auf diese Weise ist die Zukunft des Anwesens gesichert, verliert allerdings den Datschencharakter und wird zum Gewerbebetrieb.

19. Die Datsche liegt 16 km von der Stadtwohnung in Gomel entfernt und wird vom Datschenehepaar wie den erwachsenen Kindern mit dem PKW erreicht. Sie versorgt das ältere Datschenehepaar, deren 2 Söhne mit ihren Frauen und 3 Enkel, also insgesamt 9 Personen regelmäßig. Daneben wird noch an weitere Verwandte und Freunde abgegeben. Die Ehefrau ist körperbehindert und macht überhaupt einen kranken Eindruck. Mit ca. 1500 m<sup>2</sup> ist die Datsche außerordentlich groß. Sie ist durch die Zusammenlegung mit anderen Datschen, die aufgegeben worden sind, auf diese Größe angewachsen. Das Datschengebäude mit einer Grundfläche von 50 m<sup>2</sup> ist doppelstöckig und unterkellert. Die Datsche verfügt über einen Elektroanschluss, Gasheizung (Flaschengas), Brunnen, Festnetz, Banja sowie WC im Garten mit anschließender Versickerung, außerdem sind vorhanden ein nicht mehr genutzter Stall von 26 m<sup>2</sup> sowie ein frostzerstörtes Schwimmbecken. Es gibt ein Glasgewächshaus von ca. 75 m<sup>2</sup> sowie eine gemütliche weinrebenüberdachte Sitzecke. Es zeigt sich insgesamt ein gehobener Komfort, den sich das Datschenehepaar im Laufe von über 30 Jahren geschaffen hat und auch mit einem berechtigten Stolz vorzeigt.



**Abb. 78: Zunehmende Extensivierung durch Rasen und Blumen auf einer Datsche**

*Foto: J. Thiele*

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 19 angegeben. Die ursprüngliche Datsche wurde 1972 dem heutigen Inhaberehepaar von dem Werk, in dem sie beide arbeiteten, unentgeltlich zugewiesen. Es war eine Aktion, in der jeder Beschäftigte dieses Werkes eine Datsche erhalten konnte. Wer also heute etwa gleich alt ist und keine Datsche hat, soll dies nicht beklagen. Er hat sich dies selbst zuzuschreiben. Außer für die Großeltern und einem Enkel, der gern auf der Datsche hilft, hat die Datsche für die anderen Familienmitglieder keine große Bedeutung, natürlich außer dem üblichen Abholen des Erntegutes. Erholung bedeutet für die übrigen Familienmitglieder Reisen in das westliche Ausland. Die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion hat außer für den einen Enkel keine große Bedeutung.

Eine Rückzugsmöglichkeit auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit wird nicht gesehen. Die Diebstahlsproblematik ist von gehobener Bedeutung. Seit der Errichtung der Datsche ist im Schnitt einmal jährlich eingebrochen worden unter erheblichen Verlusten durch Beraubung und Zerstörung. Dazu kommt noch der Raub von Erntegut, da die Datsche mit ihrer Längsseite an die Zufahrtsstraße grenzt und das Wohngebäude an der entgegengesetzten Erschließungsstraße liegt. Die Nutzfläche beträgt etwa 60 % der Grundstücksfläche. Davon sind wiederum ca. 20 % Brache, auf der gewissenhaft organisches Material eingegraben wird. Auffällig ist die saubere Aufteilung eines Teiles der hausnahen Fläche in steineingefasste Beete. Auffällig ist ferner ein hoher Anteil an Obst, neben den üblichen Erdbeeren auch Himbeeren, Äpfel, Kirschen und Pflaumen. Kartoffeln werden im Wechsel mit den üblichen Gemüsen und Brache in den hinteren Bereichen der Datsche angebaut. Der Zustand aller Kulturen ist sehr gut. Es wird organische (z.B. Mulchen) und mineralische Düngung dosiert betrieben und ein bewusster Pflanzenschutz angewandt. Etwa 20 % der Grundstücksfläche ist mit Rasen eingesät. Der Boden ist ein Sandboden mit einem im vorderen Bereich höheren, im hinteren Bereich einem weniger hohen Anteil an Dauerhumus, der jedoch nicht die Einzelkornstruktur überdecken kann, weswegen der Garezustand trotz aller Mühe unbefriedigend ist. Die Radioaktivität des Bodens liegt trotz der geringen Absorptionskraft des Sandbodens weit über dem Durchschnitt, eine lokale Abweichung in umgekehrter Richtung wie bei den vorgenannten Datschen. Die Ionenkonzentration liegt leicht über dem Durchschnitt infolge der intensiven Bewirtschaftung. Der pH-Wert liegt ebenfalls über dem Durchschnitt, wohl ebenfalls wie bei den vorstehenden Datschen wegen des Mergeluntergrundes. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner, insbesondere des Inhabers, müssen als sehr gut bezeichnet werden. Die von der Datsche partizipierenden Familien haben kein Interesse an der Weiterführung der Datsche trotz allem Komfort. Ein weiterer Sohn arbeitet in Sibirien und scheidet so ebenfalls mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aus. Lediglich der eine Enkel, der jetzt Interesse zeigt und mitarbeitet, kommt als Nachfolger in Frage –sofern er seine Einstellung nicht ändert und seine beruflichen und persönlichen Perspektiven das zulassen. So wird die Datsche möglicherweise nach dem Tod der jetzigen Inhaber verkauft und der Erlös unter den Erben aufgeteilt werden. Bei der Bonitierung 2004 zeigte sich, dass die Ehefrau des Inhabers indessen gestorben war. Aus seinen Äußerungen konnte geschlossen werden, dass sie Knochenkrebs hatte. Das hat ihn sehr deprimiert. Die Datsche war wesentlich extensiver bewirtschaftet. Der Anteil des bewirtschafteten Geländes war auf etwa 45 % zurückgegangen. Der Anteil der Blumen war auf mindestens 10 % der Fläche gesteigert worden. Der Inhaber meinte, dass er sich damit selbst Freude bereiten möchte und dass dies wohl auch seiner Frau gefallen würde. Dafür war ein weiterer Teil mit Rasen eingesät worden, so dass die Datsche immer noch den Eindruck ordentlicher Bewirtschaftung machte.





**Abb. 79: Beete und Gründung auf der Datsche**

*Foto: J. Thiele*

Trotzdem hatte der Inhaber mit überzeugendem Erfolg sowohl die Tomaten als auch den Grünkohl ausgesät und das Steckholz der Josta-Beeren gesteckt. Mit offensichtlichem Stolz zeigte er den Erfolg seiner Arbeit. Der Unterschied im Gesundheitszustand war deutlich, obwohl auch die Tomaten aus selbstgezo-genem Samen gut gepflegt waren. Die Bonitierung 2006 war deprimierend. Der Inhaber war infolge des Todes seiner Frau in Depressionen verfallen und die Datsche den Erben überschrieben, die sie sofort verkauft hatten. Die neuen Besitzer zeigten kein Interesse an einem Gespräch. Über den Zaun gesehen war der Pflegezustand der Kulturen mangelhaft. Nachbarn äußerten die Vermutung, dass hier jemand nur in spekulativer Absicht Geld angelegt habe und das Gelände wohl in mehrere Datschenflächen aufteilt zwecks Verkaufs als Bauland.

20. Die Datsche liegt im Gomeler Gebiet, etwa 18 km von der Stadtwohnung entfernt. Die Familien erreichen die Datsche per PKW, mit dem auch das Erntegut abtransportiert wird, sie ist jedoch auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Außer der Datschenfamilie im Alter von (2003) Mitte 50 leben von der Datsche noch ein Sohn mit Frau und Kind, die aktiv mitarbeiten. Die Datsche ist die üblichen 400 m<sup>2</sup> groß, jedoch um 200 m<sup>2</sup> gekauften Acker in der Nähe erweitert. Das Datschengebäude hat eine Grundfläche von 42 m<sup>2</sup> und eine Gasheizung (Flaschengas) sowie einen Stromanschluss. Ein öffentlicher Telefonanschluss ist in der Nähe. Leider hat die Datsche nur eine Sommer-Wasserversorgung, so dass eine ganzjährige Nutzung nicht möglich ist. Als Toilette dient ein Plumpsklosett im Garten, in dem auch ein Foliengewächshaus von 17 m<sup>2</sup> steht sowie ein befestigter Kompostplatz von 8 m<sup>2</sup>. Auf diesem kompostiert man an Straßenrändern gesammeltes organisches Material. Diesen Kompost bringt man als Mulch an die Kulturen und erspart sich so die Fläche für die Brache. Das hat außerdem noch den Vorteil, dass weniger Nährstoffe durch Auswaschung beim Verrotten verloren gehen als bei der Brache. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 20 angegeben. Die Datschenfläche wird zu

ca. 30 % für den Anbau von Blumen genutzt, die sich sämtliche als Schnittblumen eignen. In Verbindung mit dem hohen Motorisierungsgrad (beide Ehepaare verfügen über einen PKW) legt das die Vermutung nahe, dass die Blumen verkauft werden. Allerdings wird das bestritten. Dieser hohe Anteil an Blumen ist auch deshalb möglich, weil der Kartoffel- und Grobgemüseanbau auf die Ackerfläche verlegt worden ist. Angebaut werden die üblichen Gemüse und Erdbeeren. Der Boden ist sandiger Lehm. In Verbindung mit dem Mulchen, d.h. ständiger Zufuhr org. Substanz, ist der Garezustand wesentlich besser als bei den vorher untersuchten Datschen. Leider liegt als lokale Abweichung die radioaktive Belastung weit über dem Durchschnitt. Die Ionenkonzentration liegt knapp über dem Durchschnitt des Gebietes und ist zu erklären trotz der ungewöhnlichen Kompostversorgung mit dem Ausbleiben von mineralischer Düngung bzw. Mist. Der pH-Wert ist in Ordnung.

Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner sind gut, was sich im guten Zustand der Kulturen zeigt. Auch der Befall mit Krankheiten und Schädlingen hält sich in engen Grenzen. Es besteht Interesse phytophthorabeständigeren Tomaten, Josta-Beeren und Grünkohl. Das Grundstück wurde 1980 von dem Werk, in dem die Eltern arbeiteten, unentgeltlich zugewiesen. Das Interesse an der Produktion hält sich mit dem Erholungsfaktor die Waage. Beide Familien betonen ihre Liebe zur Arbeit, die nicht nur als Last, sondern auch als Entspannung angesehen wird. Der Datsche wird eine große Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion zugemessen. Sie sei für die jungen Eltern ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung gewesen wie auch für den Enkel jetzt. Auch eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird gesehen, allerdings nicht bei wesentlichen Vergehen, an denen der Staat ein erhöhtes Verfolgungsinteresse hat. Eine Diebstahlsproblematik wird nicht gesehen. Es sei noch nicht eingebrochen worden und der Raub an Erntegut sei zu verschmerzen. Für die Zukunft wird den Datschen eine steigende Bedeutung allgemein und für die eigene Familie besonders zugewiesen. Die sich verschlechternde Wirtschaftslage, deren Ende nicht absehbar sei, lasse gar keine andere Perspektive zu. Auch hier zeigte sich im Sommer 2004, dass die Tomaten wie der Grünkohl ausgesät worden waren und zügig wuchsen. Ebenfalls die Josta-Beeren zeigten ein gutes Wachstum. Bei der Bonitierung 2006 zeigten sich keine gravierenden Veränderungen. Die Tomaten waren gesund und wüchsig, offensichtlich ist das Einkreuzen der Phytophthorahärte gelungen. Der Anbau von Grünkohl war aufgegeben worden, da im vorigen Winter der noch nicht geerntete Grünkohl erfroren war und überdies in der Familie keine Begeisterung für den Genuss der „schwarzen“ Blätter zu erzielen war. Die Blütenanlagen der Josta-Beeren waren in den Knospen erfroren wie in den anderen Datschen dieses Gebietes auch. Die Sauerkirschen waren zum großen Teil bis ins Holz erfroren und zeigten nur wenige kümmerliche Austriebe.

21. Die Datsche liegt im Gomeler Gebiet ca. 13 km von der Stadtwohnung entfernt und ist 600 m<sup>2</sup> groß. Sie wird von den Inhabern mit dem PKW angefahren, wäre aber auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Das Datschenehepaar von etwa 50 Jahren hat zwei erwachsene Kinder. Die Tochter ist in den USA verheiratet und hat ein Kind. Der Sohn lebt noch bei den Eltern. Die Datsche ist mit 1000 m<sup>2</sup> sehr groß. Das Datschengebäude ist mit ca. 90 m<sup>2</sup> Bruttomaß ebenfalls sehr geräumig angelegt. Eine weitere Bebauung befindet sich nicht auf dem Grundstück. Jedoch ist für eine noch zu bauende Banja ein Holzvorrat angelegt. Die Datsche verfügt über einen Stromanschluss, einen Brunnen sowie eine Gasheizung (Flaschengas), so dass eine ganzjährige Nutzung möglich ist. Die Toilette befindet sich als Plumpsklosett im hinteren Datschenbereich. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 21



angegeben.

Der Boden ist ein humoser Lehm in einem befriedigenden Garezustand. Die radioaktive Belastung liegt weit über dem Durchschnitt, wohl eine lokale Besonderheit, die durch die hohe Adsorptionskraft des lehmigen Bodens noch verstärkt wird. Die Ionenkonzentration liegt im untersten Bereich der Bewirtschaftbarkeit. Der pH-Wert von 6,3 ist ungewöhnlich hoch, eine Folge des in diesem Gebiet verbreiteten Mergeluntergrundes. Die pflanzenbauliche Nutzfläche wird außer für den Anbau von Kartoffeln und der üblichen Gemüse sowie Blumen für den Obstbau mit den bereits genannten Krankheiten genutzt. Die Kulturen sind in einem akzeptablen Zustand, könnten jedoch aufgrund der guten Bodeneigenschaften besser ernährt sein. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner werden als mittel bewertet. Die Datsche ist seit 1993 im Besitz des Ehepaares. Sie wurde von dem Werk, indem beide Eheleute arbeiten, unentgeltlich zugewiesen, nachdem die Vorbesitzer sie aufgegeben hatten. Man kann sich nicht entscheiden, ob die Produktion von Vegetabilien oder die Erholung im Vordergrund steht und bewertet beides etwa gleich.

Eine besondere Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird nicht gesehen.

Zum Thema Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit möchte man sich nicht äußern. Die Diebstahlproblematik ist sehr groß. Mehrfach ist schon eingebrochen worden, da allein schon die Größe des Gebäudes Wohlstand signalisiert, der jedoch real nicht vorhanden ist. Außerdem ist der Raub von Erntegut beträchtlich. Die zukünftigen Tendenzen sind konkret schlecht abzuschätzen. Die in den USA verheiratete Tochter wird gewiss nicht zurückkommen. Der Sohn ist noch unentschieden. Aufgrund der Wirtschaftsentwicklung wird die Bedeutung der Datschen insgesamt zunehmen. Wenn die Datsche nicht innerhalb der Familie weitergegeben wird, dann werden sie Dritte schon aufgrund der Stadtnähe sicherlich übernehmen. Leider war beim Besuch 2004 niemand anzutreffen und das Tor verschlossen. Nachbarn berichteten, dass die Datschenfamilie ihrer aus den USA zu Besuch kommenden Tochter nach Moskau entgegen gefahren ist. Bei der Bonitierung 2006 wurde ebenfalls niemand angetroffen. Nachbarn berichten, dass das Ehepaar in Urlaub gefahren sei und der Sohn eine eigene Wohnung habe. Der Blick über den Zaun bringt die Einsicht, dass der Anbau extensiviert worden ist, die Kulturen waren sehr verunkrautet und litten offensichtlich unter Wassermangel. Die Datsche steht vermutlich vor dem Aufgeben. Dafür spricht auch der Umstand, dass die Familie in der Datschenhauptsaison nicht auf der Datsche lebt und die Kulturen pflegt, jätet und bewässert, sondern anderweitig in Urlaub gefahren ist.

22. Die Datsche liegt im Gebiet Mogiljow ca. 25 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie wird mit dem PKW erreicht, es bestehen aber auch öffentliche Verkehrsmöglichkeiten. Die Datschenfamilie besteht aus einem Pensionärsehepaar von (2003) Anfang 60 und dessen allein stehender Tochter von etwa 30 Jahren. Das Grundstück 600 m<sup>2</sup> groß. Das Datschengebäude hat eine Grundfläche von 35 m<sup>2</sup>. Es verfügt über Stromanschluss, einen Brunnen und Gasheizung (Flaschengas), dadurch ist eine ganzjährige Nutzung möglich, die auch weitgehend ausgenutzt wird. Darauf deutet auch das Vorhandensein eines Fernsehgerätes hin. Eine öffentliche Telefonzelle ist in der Nähe. Als weitere Gebäude sind eine Garage, ein Foliengewächshaus von 28 m<sup>2</sup>, eine Banja mit Werkstatt von 22 m<sup>2</sup> unter einem Dach sowie daneben ein Stehklosett zu finden. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 22 angegeben. Es werden Kartoffeln und die üblichen Gemüse und Blumen im Streuanbau kultiviert, etwas Obst mit den üblichen Krankheiten sowie Beeren. Der Boden ist trockengelegtes Niedermoor. Durch tiefe

Bodenbearbeitung ist der Torf mit Sand versetzt worden, ohne dass sich eine befriedigende Krümelstruktur ergäbe. Die Ionenkonzentration liegt im Durchschnittsbereich des Gebietes. Der pH-Wert ist rel. hoch, da mit Mergel gedüngt wird. Die Radioaktivität liegt im Bereich des Durchschnitts. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner sind durchschnittlich, was den Landbau betrifft. Der Datscheninhaber ist jedoch handwerklich geschickt und führt entsprechende Arbeiten durch.

Die Datsche wurde 1988 von dem Werk, in dem die Eheleute arbeiten, zugewiesen, nachdem die Vorbesitzer sie aufgegeben hatten. Der Erholungsfaktor steht im Vordergrund, da die handwerkliche Tätigkeit als Erholung angesehen wird. Die Datsche habe eine hervorgehobene Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion, wie die Familie es selbst gehandhabt hat und in ihrer Umgebung durchgängig gehandhabt sieht. Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird verneint, es ist auch dieser Familie kein Fall bekannt. Die Diebstahlsproblematik ist beträchtlich. Es ist schon mehrfach in die unbewohnte Datsche eingebrochen worden. Man geht davon aus, dass die Tochter später einmal die Datsche übernimmt, zumal sie jetzt schon hilft. Das tut sie offensichtlich mit begrenzter Begeisterung und wohl mehr ihren Eltern zu Liebe. Diese meinen, die Zuneigung zur Datsche sei altersabhängig und nähme mit dem Alter zu. Bei der Bonitierung 2004 wurde trotz Terminabsprache niemand angetroffen. Von außen waren keine besonderen Veränderungen feststellbar. Für die Bonitierung 2006 hatte man sich nach Terminabsprache besonders gut vorbereitet und entschuldigte sich für den Terminausfall 2004. Ein Mädchen von etwa 10 Jahren, die auf einer benachbarten Datsche lebt, bot ein virtuoseres Geigenkonzert. Sie habe schon mehrere Preise gewonnen und übe täglich 4 bis 6 Stunden. Das sei auf der Datsche, wo sich die Töne in der Weite verlieren, weniger störend als in der Stadtwohnung mit den hellhörigen Wänden. Die Tochter war rechtlich an der Datsche beteiligt worden, was ihr Engagement beträchtlich gesteigert hat. Sie zeigte sich engagiert, fleißig und sachkundig. Auf ihr Drängen hin war chemischer Pflanzenschutz eingeführt und z.B. gegen Kartoffelkäfer und Apfelschorf mit geringem Erfolg gespritzt worden. Möglicherweise hatte man die Konzentration zu gering gewählt. Raupen des Kohlweißlings wurden abgelesen, gegen die Maden der Kohlfliege war man chancenlos. Man hatte sowohl Tomaten aus eigenem Samen als auch aus gekauften Samen angebaut. Beide Partien waren deutlich unterscheidbar, weil der zugekaufte Samen Strauchtomaten waren. Das enttäuschte die Inhaber sehr, da sie das Aufbinden gewöhnt waren und nun mit den vielen gleichwertigen Seitentrieben nichts anzufangen wussten. Die Stabtomaten waren gesund, was auch hier auf das erfolgreiche Einkreuzen der Phytophthora harte schließen lässt, denn die Kartoffeln der Datsche und die Stabtomaten des Nachbarn zeigten erste Phytophthora-flecken. Die Nährstoffkonzentration war offensichtlich nach wie vor gering, denn die Wüchsigkeit der Kulturen ließ zu wünschen übrig. Das führte zu einem ausführlichen Gespräch mit dem Verfasser über die verschiedenen Nährstoffe und Dünger. Bei vielen Datschenbewirtschaftern ist Dünger gleich Dünger, und da es in Belarus reichlich Kalilager gibt, ist Kali besonders preisgünstig. Die Anwendung von Kali führt wohl zur größeren Stabilität der Kulturen, induziert aber gleichzeitig Stickstoff- und Phosphormangel, der zu Ertragseinbußen führt. Interessant war das Vorfinden von Pflücksalat und Chicoree, wobei man nicht wusste, wie man mit letzterem umgehen sollte. Den Anbau von Grünkohl hatte man nicht weiter verfolgt. Die Josta-Beeren waren vertrocknet, was man nicht als Verlust empfand, da alle anderen Ribes reichlich Beeren trugen.

23. Die Datsche liegt im Gebiet Mogiljow. Sie ist 24 km von der Stadtwohnung entfernt in einem ziemlich unwegsamen Gebiet. Nach einer Fahrt mit Bus und Eisenbahn sind noch 3 km zu Fuß

zurückzulegen. Das Erntegut muss dabei getragen werden. Ein PKW steht nicht zur Verfügung. Neben dem Inhaberehepaar, Pensionäre etwa Mitte 60, leben von der Datsche zwei verheiratete Kinder mit deren Ehepartner und 3 Enkelkinder, also insgesamt 9 Personen. Das Grundstück hat eine Fläche von 600 m<sup>2</sup>. Das massive Datschengebäude hat eine Grundfläche von 35 m<sup>2</sup>, verfügt sie über el. Strom, Gasheizung (Flaschengas) und einen Brunnen, so dass die Datsche ganzjährig nutzbar ist und auch weitgehend genutzt wird.. dazu kommen noch zwei Kunststoffgewächshäuser von je 15 m<sup>2</sup> sowie ein Schuppen von 16 m<sup>2</sup>. Das Grundstück liegt an einem Bach, der bei hohen Niederschlägen über seine Ufer tritt. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 23 angegeben. Es werden neben Kartoffeln die üblichen Gemüsearten angebaut, durchsetzt mit Blumen im Streuanbau. Der Boden ist ein humoser Lehm Boden in einem guten Garezustand. Die Kulturen sind sauber und gepflegt, leiden aber offensichtlich unter Nährstoffmangel. „Chemie“ in Form von Mineraldünger und Pflanzenschutzmitteln wird strikt abgelehnt.

Trotz der stark adsorbierenden Bodeneigenschaften ist die radioaktive Belastung weit unter dem Durchschnitt, sicherlich eine lokale Gegebenheit, die auch durch den Eintrag durch Überschwemmung nicht sonderlich erhöht worden ist. Der Boden ist leicht sauer, möglicherweise zurückzuführen auf die Kalkauswaschung bei Überschwemmungen und das Fehlen einer Aufkalkung infolge der Ablehnung jeder Chemie. Sie wurden vom Verfasser auf die Möglichkeit verwiesen, den pH-Wert des Bodens mit Mergel anzuheben, wobei natürlich offen blieb, wo in dieser Gegend Mergel zu finden ist. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner sind hinsichtlich Chemie ideologisch geprägt. Dies wird mit einer Anzahl von Fällen von Chemieschäden aus ihrer Umgebung begründet und konnte vom Verfasser nicht widerlegt werden. Hinsichtlich Kulturführung waren die Kenntnisse gut. Das Gelände wurde dem Inhaberehepaar 1985 vom Werk, in dem beide Eheleute arbeiteten, zugewiesen. Es war Überschwemmungsgebiet und erst nutzbar, nachdem der Bachlauf begradigt, eingedämmt und das Gelände melioriert worden war. Hinsichtlich des Vorrangs der Produktion von Vegetabilien gegenüber der Erholung differenziert man: während für die Erwachsenen die Produktion im Vordergrund steht, ist es für die Enkel die Erholung mit Sandkasten, Wippe und Schaukel im angrenzenden Wald primär. Ein Verkauf von Erntegut findet schon deshalb nicht statt, weil es 3 km bis zum Bahnhof getragen werden muss. Diese Kapazität ist schon durch den Transport des Erntegutes zum Eigenverbrauch ausgeschöpft. Der „Hellfrucht“-Tomatensamen war ausgesät und Pflanzen auch aufgezogen worden. Da man jedoch in Belarus große, fleischige und dunkle Tomaten bevorzugt, waren bei der Reife der ersten Hellfrucht-Tomaten alle Pflanzen ausgerissen worden, da man die kleinen, hellen und festen Früchte nicht wollte und befürchtete, dass durch die Bestäubung der eigenen Pflanzen diese dann auch kleine, helle, harte Tomaten bringen würde. Also auch hier wieder wie in einigen vorangehenden Fällen ein Mangel an Kenntnis und Beratung. An Grünkohl bestand kein Interesse, weswegen er nicht ausgesät worden war. Die Josta-Beeren waren vertrocknet. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird ausdrücklich bejaht. Die Enkelkinder sind interessiert und zwischen den Generationen finden interessante Gespräche statt. Auch die Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit unterhalb einer gewissen Schwelle wird bejaht.

Die Diebstahlsproblematik ist äußerst scharf. Große Gefahr besteht im Winter, wenn die Datsche unbewohnt ist. Sie ist wohl abgelegen und schwer zu finden, wenn aber eine Diebesbande sie gefunden hat, dann kann sie sich gefahrlos bedienen. Die Kosten steigen unentwegt. Die Produktion

der Datsche ist zum Unterhalt der Familien unabdingbar. Wörtlich sagen die Inhaber, dass ohne die Datschenproduktion die jungen Familien nicht überleben könnten. Diese helfen auch tatkräftig bei der Bewirtschaftung und übernehmen mit Sicherheit die Datsche, wenn die ältere Generation sie nicht mehr bewirtschaften kann. Selbst die Enkel gehen schon davon aus, die Datsche später von ihren Eltern zu übernehmen.



**Abb. 80: Ein für Datscheneinladungen typisch gedeckter Tisch**

*Foto: J. Thiele*

Bei der Bonitierung 2004 war trotz Terminabsprache niemand anzutreffen. Äußerlich waren keine Änderungen erkennbar. Bei der Bonitierung 2006 fand der Verfasser eine gründlich renovierte Datsche vor. Man hatte zur Erhöhung des Wohnkomforts einen russischen Ziegelofen eingebaut, so dass das Inhaberehepaar sich ganzjährig auf der Datsche aufhalten kann, womit die Diebstahlsgefahr minimiert und das Wohlbefinden gesteigert werden. Eigener Samen wird nicht mehr gewonnen. Den kauft man grundsätzlich in Polen ein und hat damit gute Erfahrungen gemacht. Wie auf einem Samentütchen zu lesen war, handelt es sich um holländische F1-Hybriden.

24. Die Datsche liegt im Raum Mogiljow. Sie ist 21 km von der Stadtwohnung entfernt und wird von allen Beteiligten mit PKW angefahren. Sie wäre aber auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Von dieser Datsche leben außer dem pensionierten Inhaberehepaar 2 verheiratete Töchter mit ihren Ehegatten sowie mit 3 Enkeln, also insgesamt 9 Personen. Es handelt es sich um eine besonders große Datsche, die durch das Zusammenlegen von 2 Datschen à 400 m<sup>2</sup> und weitere Rekultivierung des Hinterlandes von ebenfalls 400 m<sup>2</sup> entstanden ist. Die Gebäude beider Datschen stehen Giebel an Giebel und konnten so zu einem Gebäude von 70 m<sup>2</sup> Grundfläche vereinigt werden. So ist genügend Raum für Geräte im Gebäude, womit sich ein Schuppen erübrigt. Außer einem Bienenstock befinden sich keine weiteren Baulichkeiten auf dem Grundstück. Die Datsche verfügt über el. Strom, über eine Sommer-Wasserleitung, über eine Gasheizung (Flaschengas) und liegt im Empfangsbereich drahtlosen Telefonierens, so dass zwischen Stadtwohnung und Datsche über das Handy Kommunikation möglich ist. Sie liegt in derselben Kolonie wie die Datsche Nr. 23, allerdings am entgegengesetzten Ende. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116*

unter Zeile 24 angegeben. Außer mit Kartoffeln und den üblichen Gemüsen ist ca. 1/3 der Nutzfläche mit Buchweizen als Bienenweide bestellt. Der Inhaber ist leidenschaftlicher Imker und produziert große Mengen Honig. Darüber hinaus ist er begeisterter Winzer von geschmacklich ausgereiften Beerenweinen. Da er keinen Gärkolben hat, verlässt er sich darauf, den Druck im gläsernen Gärbehälter durch Klopfen zu ermitteln und über den Stopfen abzulassen. Dass ihm dies mindestens einmal misslungen ist, war an den Wänden des Schlafzimmers abzulesen. Blumen waren nur vereinzelt zu sehen. Das Stroh des Buchweizens wird als organische Masse eingebracht. Der Boden ist ein humoser Lehm Boden. Das Datschengelände war früher wie Datsche Nr. 23 Überschwemmungsgebiet und wurde von der Inhaberehepaar durch Bachbegradigung und –eindämmung kultiviert. Aufgrund der Größe und der damit verbundenen extensiveren Bewirtschaftung wie eben des Buchweizenanbaus ist die Gare etwas schlechter als in der Datsche Nr. 23. Die radioaktive Belastung ist etwas höher als in Datsche Nr. 23, aber immer noch weit unter dem Durchschnitt des Gebietes. Das begründet zusätzlich die Annahme der lokalen Besonderheit. Der Nährstoffgehalt ist gering mangels mineralischer und organischer Düngung. Die Kulturen sind weniger gut gepflegt als auf Datsche 23, aber immer noch hinreichend: ein Problem der Größe. Dass sie Mangelerscheinungen zeigen ist verständlich. Auch diese Datschenbewohner lehnen „Chemie“ in jeder Form ab. Die Kenntnisse und Fertigkeiten des Datscheninhabers sind gut, jedoch hervorragend hinsichtlich der Imkerei und Kelterei. Die übrige Datschenbewirtschaftung ist Sache der Ehefrau. Das Gelände einer Datsche wurde dem Inhaberehepaar 1985 vom Werk, in dem sie arbeiteten, zugewiesen. Die zweite Datsche kam hinzu, als dessen Inhaber aufgab. Die Erweiterung in den angrenzenden Wald erfolgte im Laufe mehrerer Jahre, so wie die Arbeitskapazität der Datschenfamilie diese ermöglichte. Dem Ehepaar ist bewusst, dass auf diese Fläche natürlich keine Besitzansprüche bestehen. Das Inhaberehepaar betrachtet die Datschenarbeit als Erholung, ebenso die mithelfenden jungen Ehepaare. Für die Enkel ist das Streunen und Spielen im Wald und am Bach sowieso Erholung. Trotzdem wird so viel produziert, dass ein Teil der Produktion, besonders Honig und Buchweizen, verkauft werden können.

Die Josta-Beeren sind vertrocknet, die Tomaten und der Grünkohl nicht ausgesät worden. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion von den Großeltern an die Enkel wird als sehr wesentlich angesehen. In der Stadtwohnung erfahren die Enkel so viel andere Abwechslung durch Fernseher, Freunde etc., dass dieser enge Kontakt zwischen den Generationen nicht möglich wäre, zumal es auch an Anschauungsmaterial aus der Natur fehlen würde. Die Frage nach der Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit löst keine Zustimmung aus und wird, da offensichtlich nicht opportun, nicht weiter verfolgt. Die Diebstahlsproblematik wird gesehen, obwohl noch nicht eingebrochen worden ist. Das hat seine Ursache vermutlich darin, dass fast immer ein Familienmitglied auf der Datsche anwesend ist. Die zukünftige Tendenzen werden im Allgemeinen negativ eingeschätzt: von den in dieser Kolonie angelegten 154 Datschen sind 15 aufgegeben und finden auch keinen Käufer, da der Aufwand an Formalitäten, abgesehen von den Kosten, unverhältnismäßig groß ist. Die Datschengemeinschaft versucht, diese Datschen gratis zu vermitteln, da die verwahrlosten Datschen den Wert der übrigen schmälern. Im Besonderen werden die Chancen für das Weiterbestehen dieser Datsche hoch eingeschätzt. Die Folgegeneration ist bereits voll in den Bewirtschaftungsprozess eingebunden und auch die Enkel zeigen Interesse. Die Bonitierung 2004 brachte keine neuen Erkenntnisse. Bei der Bonitierung 2006 zeigte der Inhaber mit Stolz den selbstgebohrten Brunnen vor, der nun eine ganzjährige Bewohnbarkeit der Datsche ermöglicht. Die

Produktion von Honig und Wein war ausgeweitet worden auf Kosten der Gemüse. Aus den Erlösen für den Verkauf von Honig und Wein können die Datschenleute mehr Obst und Gemüse kaufen, als sie selbst anbauen könnten. Neben dem Anbau von eigenen Beeren (Erdbeeren und Ribes-Arten) werden noch Beeren zur Kelterei von den Nachbarn bzw. von Kindern, die im Wald und im Sumpf Heidel-, Preisel- und Moosbeeren gepflückt haben zugekauft. Die eigenen Erdbeerstauden zeigten einen starken Befall von Erdbeerrost, wohl eine Folge der Monokultur. Das Datschensterben hat sich fortgesetzt, es sind nur noch 118 Datschen bewohnt. Allerdings fänden indessen die leerstehenden Datschen Käufer, ohne dass diese die Datschen bewirtschaften würden. Wahrscheinlich kaufen Spekulanten Datschen als Geldanlage auf, nicht nur um der Inflation zu entgehen, sondern auch um in den Genuss einer voraussichtlichen Wertsteigerung des Bodens zu kommen.

25. Die Datsche im Raum Mogiljow ist nur 6 km von der fast am Stadtrand liegenden Stadtwohnung entfernt. Sie wird von den Benutzern mit PKW angefahren, ist aber auch mit der Straßenbahn erreichbar. Nach dem Tod des Vaters 1998 und der Pflegebedürftigkeit der Mutter wird die Datsche von deren Erben bewirtschaftet: 6 verheiratete Kinder mit 5 Enkeln, also 18 Personen, dazu noch einige Cousins. Diese Bewirtschaftung erfolgt derart, dass sich jede Familie ein Teilstück ohne juristischen Besitzanspruch angeeignet hat und dieses bearbeitet, wobei allerdings wechselseitige Hilfe und Ernte selbstverständlich ist. Die Datsche ist ca. 1000 m<sup>2</sup> groß. Das Datschengebäude ist ein ehemaliges bäuerliches Anwesen von ca. 120 m<sup>2</sup> Grundfläche inkl. leerstehender Stallungen für Großvieh sowie einer Scheune von 25 m<sup>2</sup> und einer einfachen Garage. Die Reparaturbedürftigkeit aller Gebäude ist augenfällig. Die Datsche verfügt über el. Strom, einen Brunnen, eine Gasheizung (Flaschengas) und ist damit ganzjährig nutzbar. Es werden einige freilaufende Hühner gehalten, die an den Kulturen durch Scharren und Fressen Schaden anrichten. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 25 angegeben.

Die Kulturen insgesamt machen den Eindruck von extensiver Bewirtschaftung. Etwa 1/3 der Fläche ist wegen der Beschattung durch einen überalterten und ungepflegten Obstbaumbestand mit Krankheiten aller Art gartenbaulich nicht nutzbar. Der Baumbestand kann aber nicht als Obstbau bezeichnet werden, da er weder gepflegt noch sinnvoll beerntet wird. Diese Fläche ist mit einem weiteren unbewirtschafteten Teil des Grundstückes eher als Ödland zu betrachten, so dass die bebaute Fläche zusammen mit dem Ödland mindestens 50 % des Grundstückes darstellt. Ein überraschend großer Teil ist mit Blumen bestellt. Die restliche Fläche entfällt auf den Anbau von Kartoffeln und Gemüse. Der Boden ist tonig, allerdings im bewirtschafteten Bereich (und nur aus diesem wurden Proben gezogen) sehr humusreich. Das kommt wohl daher, dass der Vater vor seinem Tod eine Milchkuh und Kleinvieh besessen hat und regelmäßig mit Kuh- und Hühnermist gedüngt hat. Das Heu und Einstreu hat er sich von Straßenrändern und Stoppelfeldern der Umgebung geholt. Aus dem hohen Humusgehalt resultiert eine gute Bodengare. Die radioaktive Belastung ist im Durchschnitt außerordentlich hoch. Das resultiert aus der ungewöhnlich hohen Belastung einer der drei Proben: 108 Bq/l, 558 Bq/l, 134 Bq/l. Auf der Suche nach der Ursache stellte sich heraus, dass an der hochbelasteten Stelle früher der Ascheplatz lag, als die Datsche noch das Wohnhaus der Vorbesitzer war. Die Radioaktivität der großen Fläche, auf der die als Brennholz verwendeten Bäume standen und deren Radioaktivität aufgenommen haben, ist hier kumuliert. 558 Bq/l sind der höchste gemessene Wert in dieser Aktion überhaupt! Es war dem Verfasser nicht möglich, mehrere der Bewirtschafter zu befragen. Der angetroffene Sohn, ein Akademiker ohne Arbeit, zeigte sich sehr interessiert, jedoch unerfahren.



Außerdem plagten ihn große berufliche Sorgen, so dass die Belange der Datsche nachrangig waren. Das Datschengrundstück ist seit 1937 im Besitz der Familie, allerdings bis zum Tod des Vaters 1998 kleinbäuerliches Anwesen mit Tierhaltung gewesen. Es war damals Dorf, aber indessen ist die Stadt fast heran gekommen. Die Erholungsfunktion der Datsche steht im Vordergrund. Offensichtlich ist die Datsche für die Erben nicht so wichtig bzw. andere Probleme überlagern die Datschenprobleme. Die Bedeutung der Datsche für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird kräftig bejaht. Vor allem der verstorbene Vater hatte für diese Funktion eine herausragende Bedeutung. Die Datsche ist noch immer Treffpunkt der Familie bei feierlichen Anlässen, die es bei so vielen Personen reichlich gibt. Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird für wahrscheinlich gehalten, es ist aber kein Fall bekannt. Die Diebstahlsproblematik in Stadtnähe wird als immens angesehen. Das Grundstück ist eingefriedet und wird von zwei freilaufenden Hunden bewacht. Dadurch ist es bisher noch nicht zum Einbruch gekommen. Man unterscheidet zwischen der Zukunftsfähigkeit dieser Datsche einerseits und der Datschenwirtschaft generell andererseits. Diese Datsche hat infolge der Stadtnähe und des geringen Interesses der Erben voraussichtlich keine Zukunft. Man wird sie nach dem Tod der Mutter unter den Erben teilen und als potentiell Bauland veräußern. Die Datschenwirtschaft allgemein erhält eine bedeutende Perspektive aus der sich möglicherweise verschärfenden Wirtschaftslage. Die Bonitierung 2004 brachte keine besondere Änderung zu Tage. Die Tomaten zeigten erste Phytophthorasymptome, obwohl der auf der Datsche angetroffene Sohn behauptete, die deutschen Tomaten eingekreuzt zu haben. Das hat in diesem Fall möglicherweise im Falle falscher Auslese der Samenträger nicht funktioniert oder aber man hat bei der verworrenen Bearbeitungssituation die deutschen Tomaten gar nicht erst eingesetzt. Vom Grünkohl wie von den Josta-Beeren war nichts zu sehen. Auch die Bonitierung 2006 brachte äußerlich keine Veränderung, wohl aber im Innenverhältnis. Die Inhaberin, die betagte Mutter war ein Pflegefall geworden und in ein Heim gekommen. Ihren Besitz hat sie allein einer Enkelin überschrieben, die jedoch selbst keinerlei Interesse an der Bearbeitung der Datsche hat, sondern die verwandtschaftliche Bewirtschaftung weiter laufen lässt wie bisher. Da die heranrückende Stadt das Grundstück als potentiell Bauland immer wertvoller werden lässt, wird sie wohl zu gegebener Zeit das Grundstück teilen und als Bauland verkaufen, nach Partnerwahl vielleicht selbst ein Haus bauen.

26. Die Datsche liegt im Raum Mogiljow ca. 22 km von der Stadtwohnung entfernt. Die Datsche wird von allen beteiligten Familien mit PKW angefahren. Jedoch ist die Datsche auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, man hat die Möglichkeiten nur noch nicht eruiert. Von der Datsche leben außer der betagten Mutter (2003 ist sie 71 Jahre alt) als Besitzerin 4 verheiratete Kinder mit ihren Gatten und 8 Enkelkindern, also 17 Personen. Die Datsche ist mit 2500 m<sup>2</sup> erstaunlich groß. Das Datschengebäude ist ein massives Gebäude von 66 m<sup>2</sup> Grundfläche mit Elektroanschluss, unterirdischer Wasserleitung und Gasheizung (Flaschengas). Überdies befindet sich ein russischer Ofen in dem Gebäude, zu dem ein beträchtlich großer Holzvorrat von ca. 80 m<sup>3</sup> gehört. So ist Ganzjahresbetrieb möglich und wird auch genutzt. Außerdem gibt es einen Geräteschuppen von 18 m<sup>2</sup> Grundfläche. Überdies hat man in der Nähe noch einen Acker von 2000 m<sup>2</sup> gepachtet. Es wird ein Schwein, eine Kuh und Kleinvieh gehalten. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 26 angegeben. Die Landfläche ist zu groß, um völlig bewirtschaftet zu werden. Deshalb stehen auf ca. einem Viertel der Fläche Obstbäume in einem mittleren Pflegezustand und den üblichen Krankheiten. Eine geschlossene Fläche von ca. 30 m<sup>2</sup> ist mit Blumen zum Schnitt als Raumschmuck bepflanzt. Überhaupt ist dieses Gebäude von allen

besuchten Datschen eines der geschmackvollsten mit Schnitzarbeiten und Malereien. Diese Elemente sind darauf zurückzuführen, dass einer der Datschenbewohner bildender Künstler ist. Außer Kartoffeln werden die üblichen Gemüse angebaut. Der Kulturzustand ist mangelhaft und kann bei der extrem geringen Nährstoffversorgung, die weit unter der akzeptablen Grenze liegt, auch nicht gut sein. Auch verlassen sich die Datschenbenutzer offensichtlich etwas darauf, dass der jeweils andere die Arbeit schon tun wird. Die Koordination der Arbeiten unter den Bewirtschaftern ist verbesserungsfähig. Bodenproben wurden nur von den bewirtschafteten Flächen gezogen. Deren Garezustand konnte als befriedigend eingestuft werden. Dem kommt natürlich die Bodenart „sandiger Lehm“ entgegen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner können nicht abschließend beurteilt werden, da der Verfasser nur den Künstler mit seiner Frau, die die Datsche natürlich unter einem unüblichen Blickwinkel betrachten, und einen weiteren Sohn antraf. Die pflanzenbaulichen Kenntnisse waren nicht überragend. Das Land ist um 1960 der Großfamilie übereignet worden, die damals wie heute aus mehreren Einzelfamilien bestand. Der Erholungsfaktor steht vor der Bedeutung der Produktion von Vegetabilien weit im Vordergrund. Die Bedeutung der Datschen für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird als erheblich angesehen. Die jetzigen Datschenbewohner wie ihre Vorfahren pflegen intensiv den christlichen Glauben und haben ihre Kinder auch zu Zeiten, wo es gefährlich war, durch einen Popen auf der Datsche heimlich taufen lassen. Die neuere Entwicklung der orthodoxen Kirche empfinden sie jedoch nicht als aufrichtig christlich und haben sich deshalb einer baptistischen Gemeinde angeschlossen, die sie aktiv im Aufbau unterstützen. Die Rückzugsmöglichkeiten auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit werden als äußerst begrenzt bezeichnet.

Die Diebstahlproblematik sei beängstigend, zumal die Mutter zeitweise im Krankenhaus und damit die Datsche für diese Zeit von den anderen Familienmitgliedern nur sporadisch bewohnt ist. Das Gebäude ist in einem guten baulichen Zustand und lässt reiche Beute geradezu vermuten. Die Zukunft der Datsche scheint gesichert, denn eine der Töchter wird die Datsche nach dem voraussehbaren Tod der Mutter übernehmen und in der bisherigen Form weiterführen. Wenn die Produktion auch nachrangig ist, so ist der Ausgleich der geistigen beruflichen Tätigkeit der Männer durch Landarbeit unabdingbar. Volkswirtschaftlich werden die Datschen bei einer Verschlechterung der Gesamtsituation an Bedeutung gewinnen. Die Bonitierung 2004 brachte keine neuen Erkenntnisse, da niemand anwesend war und sich äußerlich keine Veränderungen feststellen ließen. Die Tiere wurden von einem Nachbarn versorgt. Da das Grundstück nicht umzäunt war, hat der Verfasser sich trotz Abwesenheit der Inhaberin umgesehen. Die Kartoffeln zeigten erhebliche Phytophthora-Schäden. Die Gemüsekulturen waren in einem nicht befriedigenden Zustand. Von Josta-Beeren und Grünkohl war nichts zu sehen, die Tomaten im Folienhaus waren jedoch völlig gesund, offensichtlich hat das Einkreuzen der phytophthorabeständigeren Hellfrucht-Tomaten funktioniert. Ganz anders die Situation 2006. Wohl unter dem Einfluss ihrer bisherigen Hinfälligkeit hat die Inhaberin den Besitz an die Erben abgegeben. Diese haben grundsätzliche Änderungen herbeigeführt. Gegen den Willen der Mutter haben sie alle Tiere abgeschafft. Die bewirtschaftete Fläche ist um ca. 20 % reduziert worden, indem man den Bereich mit Baumbestand sowie das unmittelbar am Haus liegende Gelände zum Ziergarten umfunktioniert hat mit Blumeninseln und Rasen, mit einem Schwimmbecken, einem Grillplatz und einem Fischteich. Die Gesamtanlage war also in Richtung Erholung entwickelt worden. Das gesamte Datschengebäude war gründlich renoviert worden bis auf das Verlegen neuer Fußböden und Wandverkleidungen, innen und außen frisch gestrichen und das Dach neu gedeckt. Eine Enkelin hatte

indessen geheiratet und deren Schwiegervater beteiligte sich an den Renovierungsarbeiten. Als nächste Baumaßnahme ist der Umbau des Stalles und der Scheune zu einer Datsche für die älteste Familie der Folgegeneration geplant, damit die bis jetzt allein auf der Datsche lebende Mutter im Notfall immer jemand zur Hand hat. Damit ist aber der eigentliche Datschencharakter reduziert worden. Man setzt nun gezielt Mineraldünger und chemische Pflanzenschutzmittel ein. Die Kulturen machten sowohl hinsichtlich der Wüchsigkeit, der Gesundheit und des Pflegezustandes einen deutlich besseren Eindruck als bei den bisherigen Bonitierungen. Trotzdem waren reichlich Kartoffelkäfer im Bestand. Die Tomaten im Folienhaus aus selbstgezogenen Samen waren völlig gesund.

27. Die Datsche im Raum Witebsk ist nur 5 km von der Stadtwohnung entfernt und mit dem Bus bequem erreichbar. Sie wird von einer Witwe bewirtschaftet, die auch noch ihre kinderlose erwachsene Tochter mitversorgt sowie an Freunde und Verwandte Vegetabilien abgibt. Das Grundstück hat eine Größe von 500 m<sup>2</sup>. Das Datschengebäude hat eine Grundfläche von 23 m<sup>2</sup>, es hat Stromanschluss, einen eigenen Brunnen, eine Gasheizung (Flaschengas), so dass ganzjährige Nutzung möglich ist. Außerdem stehen auf dem Grundstück noch zwei stabile Folienhäuser mit insgesamt 50 m<sup>2</sup> Grundfläche und ein hölzerner Geräteschuppen von ca. 10 m<sup>2</sup>. Damit ist die Datsche vom Bedarf her weit überdimensioniert. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 27 angegeben. Es fällt auf, dass mindestens die Hälfte der Gesamtfläche mit Blumen verschiedener Art bepflanzt ist, ca. 20 % macht die Wege- und bebaute Fläche aus und nur knapp 30 % entfallen auf den Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Erdbeeren sowie etwas Obst. Die Witwe gibt an, dass sie besondere Freude am Anbau von Blumen habe und sich diesen Luxus leisten könne. Ob sie von den Blumen verkauft, war nicht zu erfahren, ist aber anzunehmen. Die Kulturen machen einen gepflegten und gesunden Eindruck. Es werden chemische Pflanzenschutzmittel gezielt eingesetzt. Der Boden ist ein leichter Sandboden mit einem beträchtlichen Anteil an Dauerhumus, was zu einem befriedigenden Garezustand führt. Die radioaktive Belastung liegt ebenso wie die Ionenkonzentration und der pH-Wert im Durchschnitt des Gebietes.

Die Datsche ist 1973 von den Eheleuten gekauft und seither bewirtschaftet worden. Seinerzeit lebten von der Datsche das Ehepaar mit 2 Kindern sowie die Eltern. Die Bedeutung der Produktion von Vegetabilien stand etwa gleich mit der Bedeutung der Erholung. Indessen steht für die Witwe der Erholungsfaktor, der im Anbau und Anblick der Blumen besteht, weit im Vordergrund. Eine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird gesehen, sie sei jedoch nicht von gravierender Bedeutung. Die Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit in geringem Maße wird bejaht und in einem konkreten Fall beschrieben. Bei größeren Verstößen nutze die Datsche nicht. Die Diebstahlproblematik besteht, ist aber erfahrungsgemäß nicht besonders groß. Das Datschengebäude macht nicht den Eindruck, dass sich ein Einbruch lohnen würde und der Diebstahl von Erntegut ist infolge des Überflusses zu verschmerzen. Ein Sohn ist in Moskau verheiratet und kommt gewiss nicht nach Witebsk zurück. Die allein stehende Tochter hat kein Interesse. Die Witwe beabsichtigt, zunächst einen Teil der Fläche mit Rasen einzusäen und später die Datsche an einen Interessenten mit Kindern zu verschenken. Infolge der Stadtnähe ist diese Version sicherlich realistisch. Die Datsche hat also eine Zukunft, wenn auch nicht innerhalb der Familie. Die Bonitierung 2004 konnte nur mit einem Blick über den Zaun geschehen, da die Inhaberin nicht anwesend war. Es waren keine äußerlichen Veränderungen feststellbar. Ob die Tomaten und der Grünkohl ausgesät und die Josta-Beeren-Steckhölzer gesteckt worden waren, war so nicht feststellbar.

Bei der Bonitierung 2006 konnte festgestellt werden, dass der Blumenanteil erweitert wurde, wovon ein Teil verkauft wird, um die spärliche Rente der Witwe aufzubessern. Der Pflegezustand hat allerdings stark nachgelassen, da natürlich die Arbeitskraft der indessen fast 70-Jährigen ebenfalls nachgelassen hat. Trotzdem ist sie noch erstaunlich rüstig. Die Hellfrucht-Tomaten waren 2004 ausgesät worden und kreuzten sich mit der vorhandenen Sorte, denn die jetzigen Tomaten in den Folienhäusern zeigten sich robust und völlig gesund. Die Steckhölzer der Josta-Beeren waren auch gesteckt worden, allerdings hatte sich nur ein Exemplar bewurzelt und trug einige Beeren. Die Mehrzahl der Blütenanlagen war wie in den anderen Gebieten in der Knospe erfroren, allerdings nicht sämtliche, da in Witebsk der letzte Winter einige Minusgrade weniger hatte. So waren auch die Sauerkirschen stark geschädigt, aber nicht völlig erfroren. Die übrigen Ribes-Beeren trugen reichlich. Als exotische Besonderheit fanden sich Brokkoli, dessen Samen der Witwe geschenkt worden war. Sie erntete die Sprossen, die aus den Blattachsen immer wieder nachwachsen, mit großer Freude. Ihre Bemühungen, die Datsche zu verkaufen, sind bislang erfolglos geblieben. Deshalb möchte sie nun die Datsche an eine bedürftige Familie verschenken, die in der Lage ist, die Datsche zu bewirtschaften.

28. Die Datsche liegt im Raum Witebsk und ist ca. 20 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie ist mit dem Vorortzug und 5 min. Fußweg leicht erreichbar. Von der Datsche leben die Großmutter als Besitzerin, deren Tochter mit Ehemann und Enkel. Das Grundstück hat eine Größe von 500 m<sup>2</sup>. Das Datschengebäude hat eine Grundfläche von knapp 50 m<sup>2</sup> und verfügt über Stromanschluss, Brunnen, Telefon und Gasheizung (Flaschengas), sodass die ganzjährige Nutzung möglich ist. Außerdem befindet sich auf dem Grundstück noch ein Stall von 15 m<sup>2</sup> mit Heuboden darüber für die Kuh und Hühner, eine hölzerne Geräteschuppen von ebenfalls 15 m<sup>2</sup> und eine Banja mit einem Stehklosett daneben.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 28 angegeben. Etwa  $\frac{1}{4}$  der Fläche entfällt auf Bebauung und Wege,  $\frac{1}{4}$  entfällt auf den Anbau von Gemüse (Blumen waren nicht zu finden),  $\frac{1}{4}$  entfällt auf Wiese zur Futtergewinnung und  $\frac{1}{4}$  entfällt auf Acker mit wechselweise jeweils gedrittelten Anbau von Kartoffeln, Futterrüben und Futtergetreide. Damit ist diese Datsche im Grenzbereich der Untersuchungen. Sie ist trotzdem aufgenommen worden, weil die Tierhaltung Hobby der Großmutter ist und demnächst aus Altersgründen wegfallen wird, wodurch die Datsche für die nächste und übernächste Generation zur „echten“ Datsche wird. Es erscheint auch zweckmäßig, den Grenzbereich der Untersuchungen zu tangieren.

Die Gemüsekulturen zeigten sich in einem guten Zustand, weniger die Wiesen- und Ackerfläche. Die Kartoffeln litten unter einem ungewöhnlich starken Befall von Kartoffelkäfern. Offensichtlich betreibt man keinen chemischen Pflanzenschutz. Der Enkel war mit dem Absammeln der Kartoffelkäfer beschäftigt.

Der Boden des Gemüsegartens (aus den anderen Flächen wurden aus methodischen Gründen keine Proben gezogen) ist ein humoser Lehm, wobei der Humusanteil sicherlich aus der regelmäßigen Düngung mit Mist resultiert. Das führt auch zu einer recht guten Krümelstruktur. Die Radioaktivität liegt deutlich unter dem Durchschnitt des Gebietes, die Ionenkonzentration wie der pH-Wert liegen im Durchschnitt.

Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner gehen offensichtlich über tradierte Strukturen nicht hinaus. Das Land wurde 1959 von der Kolchose, auf der die heutige Großmutter mit ihrem Mann arbeitete, als „Eigentum“ zugewiesen. Über die Aufteilung des Nutzens der Datsche als

Produktionsstandort oder als Erholungsort kann man sich zunächst nicht äußern und stuft am Ende des Gesprächs beides als gleichwertig ein. Die Bedeutung der Datsche für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird bejaht, aber als zu schwach angesehen. Sämtliche Kinder sind auf der Datsche getauft worden und mit Stolz zeigt die Großmutter die Stelle, an der sie die Ikone versteckt hatte. Der Rückzug auf die Datsche bei politischer Missliebigkeit ist ein Signal, hilft aber wenig bei einem gesteigerten Interesse der Staatsmacht an einer Verfolgung. Die Diebstahlsproblematik ist gewaltig. Bei Nachbarn ist schon mehrfach eingebrochen und alles gestohlen worden, was nicht niet- und nagelfest war. Auch sind auf dieser Datsche schon Hühner und Erntegut gestohlen worden. Die Zukunft dieser Datsche ist offen. Die nächste Generation hat noch nicht entschieden, was sie tun will, wenn die Großmutter die Datsche in der jetzigen Weise nicht mehr bewirtschaften kann. Zunächst muss die Tierhaltung aufgegeben werden. Die endgültige Entscheidung hängt von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung in Belarus ab. Die Bonitierung 2004 ergab, dass weder Tomaten noch Grünkohl ausgesät noch das Steckholz der Josta-Beeren gesteckt worden waren. Der Pflegezustand hatte stark nachgelassen, da die indessen 73-jährige Mutter nicht mehr arbeitsfähig war. Zwar half die nächste Generation bei der Arbeit, aber doch nicht so, als ob es ihr Besitz wäre. Die Tiere waren abgeschafft und das für die Fütterung nötige Land war abgegeben worden. Bei der Bonitierung 2006 war der Besitz auf die Tochter übergegangen. Das Datschengebäude war durch einen Anbau zum Wohnhaus geworden. Durch den Einbau eines russischen Ofens aus Ziegelsteinen und Renovierungen war der Wohnkomfort erheblich angehoben und damit auch die Möglichkeit des Daueraufenthalts für die nächste Generation geschaffen worden. Zur Minderung der Diebstahlsgefahr war ein Wachhund angeschafft worden. Der Anbau von Gemüse war wesentlich reduziert und auf den Eigenbedarf abgestimmt worden. Gegen Phytophthora an Tomaten versucht man sich durch Entfernen der befallenen Blätter zu schützen. Die Kartoffeln litten unter starken Kartoffelkäferbefall. Etwa 75 % der verbliebenen Fläche waren Wiese. Die Kulturen wiesen nur ein Mindestmaß an Pflege und Versorgung auf. Der Boden war trocken und nährstoffarm. Die Sauerkirschen waren nicht erfroren, jedoch geschädigt. Die jetzige Besitzerin gibt unumwunden zu, dass die Datschenproduktion für sie nachrangig ist und sie das Anwesen als ihren Alterssitz betrachtet.

29. Die Datsche liegt im Raum Witebsk. Die Entfernung zur Stadtwohnung beträgt 17 km. Die Datsche wird mit dem PKW angefahren, sie ist aber auch mit dem Bus erreichbar. Zu dieser Datsche gehören 4 Personen: das junge Inhaberehepaar Anfang zwanzig mit einem Kind sowie die Mutter der Frau. Die Datsche hat eine Fläche von 1000 m<sup>2</sup>, die kein Eigentum ist, sondern Bestandteil einer „Kooperative“, einer Genossenschaft, die die ganze Kolonie betreibt. Die rechtliche Situation erscheint etwas undurchsichtig. Das Datschengebäude ist noch nicht ganz fertig gestellt, aber schon mit Einschränkungen nutzbar. Es hat eine Grundfläche von 60 m<sup>2</sup>. Ein Stromanschluss ist vorhanden, ebenfalls eine Gasheizung (Flaschengas). Die Wasserversorgung ist noch ungeklärt. Eine Brunnenbohrung sei fehlgeschlagen. Bis 6 m Tiefe hat man kein Wasser gefunden und dann die Bohrung aufgegeben. Das ist unverständlich, denn in manchen anderen Datschen war bei 6 m Tiefe auch noch kein Wasser anzutreffen. Provisorisch hilft man sich, indem man Wasser aus einem Fluss holt. Außerdem stehen auf dem Grundstück ein Foliengewächshaus von 40 m<sup>2</sup>, sowie ein Schuppen von 24 m<sup>2</sup> Grundfläche. Das Stehklosett befindet sich im hinteren Bereich des Grundstückes. Auffällig ist ein befestigter Sitz- und Spielplatz von 35 m<sup>2</sup> mit Tisch und Bänken sowie Spielgeräten vor dem Haus. Auffällig ist auch, dass diese Datsche als einzige der besuchten Datschen über eine Bodenfräse verfügt.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 29 angegeben. Das Grundstück macht trotz der Arbeitserleichterung durch die Fräse keinen gepflegten Eindruck und das ist den Inhabern bewusst. Sie klagen, dass sie unter unendlichen Schwierigkeiten seit 4 Jahren mit dem Bauen beschäftigt seien und deshalb nicht genügend Zeit für die Bodenbewirtschaftung hätten. Sie bewirtschaften deshalb nur etwa die Hälfte der Fläche, der Rest ist verwildert. Soweit die Fläche bewirtschaftet ist, sind außer Kartoffeln die üblichen Gemüse anzutreffen, dazu ein erheblicher Anteil an Blumen. Beeren werden nicht angebaut. Der Boden ist ein leicht humoser Lehm. Es handelt sich um einen Ackerboden, den eine Kolchosa der Kooperative zur Verfügung gestellt hat. Nur aus dem bewirtschafteten Teil wurden Proben gezogen. Die Bodenwerte lagen sämtlich im Durchschnitt des insgesamt unbefriedigenden Gesamtdurchschnittes des Gebietes. Die Kenntnisse und Fertigkeiten des jungen Ehepaares sind verbesserungsfähig. Es fehlt an Erfahrung, zumal ein landwirtschaftlicher Hintergrund in der Herkunft offensichtlich nicht vorhanden ist. Es besteht kein gesicherter Rechtszustand für das Ehepaar hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse. Das Eigentum liegt offensichtlich noch bei der Kolchosa. Das wurde zunächst von dem jungen Ehepaar nicht beachtet, hat aber indessen zu einer beträchtlichen Verunsicherung geführt, da für den Gebäudebau beträchtliche finanzielle und persönliche Aufwendungen getätigt wurden, die möglicherweise verloren gehen. Man spürt das Bestreben der jungen Leute, das Leben nicht nur in Mühe und Arbeit auf der Datsche vergehen zu lassen. Dafür sprechen der Sitzplatz und der erhebliche Anteil an Blumen. Dafür nimmt man lieber den etwas schlechteren Pflegezustand der Kulturen in Kauf. Die jungen Leute äußern auch selbst, dass ihnen die Erholung auf der Datsche wichtiger ist als die Produktion, obwohl sie auf diese nicht verzichten können. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion will man nicht beurteilen – es sei eher keine Bedeutung vorhanden.

Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit kann man sich in dieser Kooperative nicht vorstellen. Bei Nachbarn ist schon eingebrochen worden, hier (noch) nicht. Die Diebstahlsproblematik besteht aber. Die jungen Leute können die Zukunftsaussichten nicht abschätzen. Sie sind über die Entwicklung ihrer Datsche, die sie mit viel Freude zu bauen begonnen hatten, enttäuscht. Die Schwierigkeiten des Bauens überfordern sie offensichtlich. Sie wissen nicht, wie es weiter geht und sehen für die Zukunft ihrer wie aller Datschen eher keine Perspektive. Die Bonitierung 2004 bestätigt die Vermutung vom Vorjahr. Die junge Familie hat aufgegeben und eine andere Familie gleichen Familiennamens, möglicherweise Verwandte, bewirtschaftet die Datsche. Die Datschen der Kolonie sind in den Besitz der Bewirtschafter übergegangen. Diese Familie besteht aus einem Ehepaar in mittleren Jahren mit 2 Töchtern im Teenageralter, die beide studieren. Der Pflegezustand hat sich verbessert, lässt aber noch zu wünschen übrig. Es sind Obstbäume und Beerensträucher gepflanzt worden, die auch schon die üblichen Krankheiten aufweisen. Lediglich der auf einer Datsche erstmalig beobachtete Sanddorn ist gesund. Die Tomaten haben offensichtlich die Phytophthoraerkrankung eingebracht und sind gesund, obwohl die Kartoffeln erheblich darunter und unter Kartoffelkäfer leiden. Im Übrigen sind die üblichen Gemüse mit einigen Sommerblumen in Mischkultur kultiviert. Von Grünkohl und Josta-Beeren wusste man nichts. Es ist ein großer Komposthaufen angelegt worden. Etwa die Hälfte der Kulturfläche ist Brache. Das Datschengebäude ist fertig gestellt und ein Brunnen gebohrt worden. Die Zukunft der Datschen wird positiv gesehen. Das ist verständlich, denn sonst hätte die Familie die Datsche wohl nicht übernommen. Man räumt dem Erholungsfaktor mindestens denselben Stellenwert ein wie der Produktion und grillt an fast jedem Wochenende in den Ferien mit



Freunden „Schaschliki“. Die Bonitierung 2006 zeigte die ganze Datsche in einem besseren Kulturzustand, die Tomaten waren wiederum gesund, die Brachfläche auf etwa 1/3 der Kulturfläche verringert.

30. Die Datsche liegt im Raum Witebsk und 12 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie ist mit dem Bus und 2 km Fußweg erreichbar. Die Datsche wird vom Inhaberehepaar und deren allein stehender Tochter genutzt. Die Datsche ist 600 m<sup>2</sup> groß. Das Datschengebäude aus Holz ist mit 50 m<sup>2</sup> Grundfläche relativ groß. Es verfügt über einen Stromanschluss, Telefon, Gasheizung (mit eigenem Gastank) sowie über einen öffentlichen Brunnen und ist damit ganzjährig nutzbar. Außerdem befinden sich noch eine Banja mit einem Holzvorrat und ein Stehclosett auf dem Grundstück. Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in *Tabelle 116* unter Zeile 30 angegeben.

Die Wege- und bebaute Fläche macht ca. 20 % der Grundstücksfläche aus. Das übrige Grundstück ist jeweils zu etwa einem Viertel mit Obstbäumen und Beerensträuchern bei Grasuntersaat, den üblichen Gemüsen inkl. Erdbeeren, mit Blumen genutzt bzw. liegt als Brache. Die Obstgehölze zeigten die üblichen Krankheiten. Kartoffeln sowie weiteres Gemüse werden auf einem benachbarten Grundstück von etwa 200 m<sup>2</sup>, welches nicht aufgesucht und bewertet werden konnte, angebaut. Der Boden ist ein humoser Tonboden. Die Bodeneigenschaften liegen außer dem Garezustand, der aufgrund des hohen Tonanteils schlechter ist, im Bereich der durchschnittlichen ungenügenden Eigenschaften der Witebsker Datschen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Datschenbewohner sind nicht überragend. Es handelt sich um ein Künstlerehepaar, für das die materiellen Anliegen nachrangig sind. Trotzdem sind die Kulturen in einem akzeptablen Zustand. Das Datschengelände ist den Eltern der jetzigen Inhaber Ende der 60er Jahre zugewiesen worden. Diese haben auch das Gebäude eingeschossig errichtet. Die jetzigen Inhaber haben die Datsche 1991 übernommen, aufgestockt und ausgebaut. Obwohl die Inhaber auf die Ernteerträge nicht verzichten möchten, bezeichnen sie die Erholungsfunktion der Datsche als eindeutig im Vordergrund stehend. Die Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird uneingeschränkt bejaht. Die Inhaber haben viel von ihren Eltern erfahren und nicht nur an ihre Tochter, sondern auch an die Kinder von Freunden und Verwandten weitergegeben. Das ist sicherlich dadurch begünstigt, dass die Inhaber Künstler sind. Eine Rückzugsmöglichkeit bei politischer Missliebigkeit wird nicht gesehen. Es sei auch im Bekanntenkreis kein Fall bekannt. Die Diebstahlsproblematik nimmt ständig zu, zumal die Datsche gut ausgerüstet und das auch äußerlich erkennbar ist. Die Tochter wird die Datsche übernehmen, wenn die jetzige Generation sie nicht mehr bewirtschaften kann. Die Gesamtentwicklung der Datschenwirtschaft vermag man aufgrund der wirtschaftlichen Unsicherheiten nicht zu beurteilen – man sieht eher eine abnehmende Tendenz. Bei der Bonitierung 2004 zeigt sich, dass die bewirtschaftete Fläche reduziert worden ist, indem man das abseitige Grundstück aufgegeben hat. Zur Verminderung der Diebstahlsgefahr hat man einen Wachhund angeschafft. Die deutschen Sämereien sind nicht ausgesät und auch das Steckholz der Josta-Beeren nicht gesteckt worden. Ganz offensichtlich ist das Interesse an der Datschenproduktion mäßig. Die Bonitierung 2006 offenbart einen weiteren Rückgang der bewirtschafteten Fläche auf etwa 50 % der Gesamtfläche durch Einsaat von Rasen, wobei der Rückgang des Gemüseanbaues überproportional ist, d.h. es werden mehr Blumen angebaut. Der Anbau von Kartoffeln ist zu mühselig, sie werden gekauft. Das Gewächshaus ist nicht bewirtschaftet. Da die Tochter indessen kein Interesse mehr an einer späteren Übernahme hat,

dient das Datschengebäude nur noch als Sommerresidenz des Inhaberehepaares und dessen Bedarf an Gemüse. Über die weitere Zukunft möchte man sich keine Gedanken machen.

31. Die Datsche liegt im Raum Witebsk etwa 10 km von der Stadtwohnung entfernt. Sie ist mit dem Bus und 1 km Fußweg erreichbar. Von der Datsche leben das Inhaberehepaar mit der allein erziehenden Tochter und zwei Enkeln. Das Grundstück ist 400 m<sup>2</sup> groß. Das einfache Datschengebäude hat eine Grundfläche von 28 m<sup>2</sup>, es hat Stromanschluss, unterirdische Wasserzuleitung und einen mit Holz zu beheizenden Ofen. Die Datsche wäre also ganzjährig nutzbar, wird jedoch von der Inhaberin nur im Sommer und nur zur Produktion von Vegetabilien genutzt. Außerdem stehen noch ein Schuppen von 12 m<sup>2</sup> zur Aufbewahrung der Geräte und Brennholz auf dem Grundstück sowie ein Stehklosett im hinteren Datschenbereich. Das Abwasser versickert auf dem Grundstück.

Die Ergebnisse der Bodenuntersuchungen im Rahmen der Einzelfalluntersuchungen sind in [Tabelle 116](#) unter Zeile 31 angegeben. Die Bewirtschaftung erfolgt von der Inhaberin (Ende 60) mit gelegentlicher Unterstützung durch die Tochter. Damit ist die Inhaberin jedoch gänzlich überfordert, weswegen außer der bebauten und Wegefläche von ca. 15 % etwa 25 % als Brache bzw. Ödland unbewirtschaftet bleiben. Je etwa 30 % werden mit Blumen verschiedener Art sowie Gemüse und Obst, letzteres mit den üblichen Krankheiten, bebaut. Die Reichhaltigkeit der Kulturen ist auffällig. Es wird neben den üblichen Gemüse Grün- und Wirsingkohl, Stangenbohnen und Pflücksalat angebaut. Bei den Blumen gibt es unüblicherweise Kapuzinerkresse, Nemesia u.a. Das ist darauf zurückzuführen, dass das Ehepaar Kontakte nach Deutschland hat und von dort Samen und Ideen mitgebracht hat. Der Boden ist ein humoser Lehm. Die radioaktive Belastung liegt wie der pH-Wert deutlich unter dem Durchschnitt des Gebietes, Die Ionenkonzentration liegt ebenfalls auf niedrigem Niveau.

Die Detailuntersuchung des Bodens und der Kulturen bringt darüber hinaus keine Besonderheiten zum Vorschein. Die Kulturen sind in einem guten Zustand, zumal gezielt Pflanzenschutz und wegen der begrenzten Mittel Mineraldünger in nur geringen Dosen eingesetzt werden. Der rel. hohe Gehalt an Dauerhumus, der einen guten Garezustand ermöglicht, ist vermutlich auf die Herkunft der Datsche aus einem flachen Niedermoor zurückzuführen. Die Kenntnisse und Fertigkeiten der Inhaberin sind sehr gut, die des Ehemanns, der kaum Interesse an der Datsche hat, eher bescheiden. Die Datsche haben die Eltern der Inhaberin 1968 vom Elektrizitätswerk, in dem sie arbeiteten, erhalten. 1988 haben sie die Datsche der Tochter vererbt. Die Datsche selbst ist für die Familie direkt ohne Erholungswert, sondern dient lediglich der Produktion von Vegetabilien und Blumen. Indirekt hat sie doch einen hohen Erholungswert, indem die Inhaberin ihre Wohnung ständig und reichlich mit Blumen ausschmückt. Sie versorgt auch mit Freude viele Menschen ihrer Umgebung mit Blumen und erhält dafür viel Dank, was sie auch als eine Art Erholung empfindet. Eine Bedeutung für die Weitergabe von Kulturgütern, Volkskunst und Religion wird in diesem Fall nicht gesehen, kann aber in anderen Fällen, wo z.B. die Enkel ihren Sommerurlaub bei den Großeltern auf der Datsche verbringen, durchaus gegeben sein. Zumindest bei geringen Graden der politischen Missliebigkeit kann dies als Signal verstanden werden. Wenn aber der Staat ein Verfolgungsinteresse hat, wird die Datsche wenig nützen. Die Diebstahlproblematik ist realistisch. Zwar ist noch nicht eingebrochen worden, weil das Datschengebäude einen Einbruch nicht lohnend erscheinen lässt, aber der Raub an Erntegut, insbesondere Schnittblumen ist beträchtlich. Für die Zukunft ist noch nicht entschieden, ob die Tochter die Datsche übernimmt oder nicht. Das hängt wohl auch davon ab, ob und wenn ja, welchen

Partner sie findet. Wenn die Tochter in absehbarer Zeit die Datsche nicht übernimmt, wird die Inhaberin versuchen, sie zu verkaufen, notfalls zu verschenken. Die Bonitierung 2006 lässt einen deutlichen Rückgang erkennen. Die Tochter hat eine gute Arbeitsstelle in Polen gefunden und wird wohl dort bleiben, fällt also als Nachfolgerin aus. Die Enkel werden von den Großeltern erzogen, fallen aber als Nachfolger ebenfalls aus. Der ältere Enkel hat ein Studium begonnen und zeigt wenig Interesse, er wird ohne Rücksicht auf die Datsche dorthin ziehen, wo er eine Arbeitsstelle findet und das wird kaum Witebsk sein. Die Enkelin ist noch im Grundschulalter, d.h. die Großeltern werden kaum die Datsche halten können, bis sie sich evtl. positiv entscheidet. Insofern bleibt der Inhaberin nur übrig, die Datsche als Bauland zu verkaufen (was sie nicht möchte) oder sie an eine bedürftige und an der Datsche interessierte Familie zu verschenken (die sie noch nicht gefunden hat).

### 7.5.2 Durchschnittswerte Belarus

Tabelle 116: Durchschnittswerte der einzelnen Datschen

Datsche	Radioaktivität*		Bodenzustand				
	Bq/l	Bq/kg	pH-Wert	Ion	Gare	Bodenart	Bemerkungen
01	120	113	5,6	25	2,7	IS	
02	120	110	5,4	34	2,3	hL	
03	122	122	5,7	22	3,0	hT	
04	96	91	5,2	45	2,0	hL	
05	100	84	5,6	16	3,0	IS	
06	108	104	6,1	7	2,3	tL	
07	84	77	6,2	8	2,7	sT	
08	72	73	5,5	27	3,0	hS	
09	50	58	5,0	55	5,0	sTorf	EK
10	81	81	5,4	18	3,7	LS	
11	212	221	5,9	39	5,0	hS	
12	78	80	5,8	11	3,0	IS	
13	92	97	5,5	11	3,0	hL	
14	95	95	5,3	53	2,0	hL	
15	73	76	6,5	17	5,0	hS	EK
16	72	72	6,6	15	5,0	hS	EK
17	89	92	6,8	9	5,0	hS	EK
18	104	93	6,9	10	5,0	hS	EK
19	199	212	6,9	14	5,0	hS	EK
20	277	272	6,5	14	2,7	sL	
21	238	225	6,3	14	3,0	hL	
22	126	125	6,2	17	5,0	sTorf	
23	88	85	5,9	12	2,0	hL	
24	102	97	5,6	13	2,3	hL	
25	267	271	6,0	14	2,0	hT	
26	110	110	6,5	8	3,0	sL	
27	74	66	6,4	13	3,0	hS	
28	66	65	6,4	12	2,3	hL	
29	82	78	6,3	11	2,3	hL	
30	95	94	6,3	10	3,0	hT	
31	58	61	6,1	11	2,0	hL	

\*Anmerkung: Nach Angaben des Instituts Belrad ist bei den Zerfallswerten Bequerel mit einer Abweichung von +/- 30 % zu rechnen. Die Gründe dafür sind in [Abschnitt 2.6.5](#) benannt.

Tabelle 117: Durchschnittswerte der Datschen in den 4 Städten sowie aller Datschen

	Radioaktivität		Bodenzustand		
	Bq/l	Bq/kg	PH-Wert	Ionenkonz.	Gare
Datschen 1 – 10;13;14 Minsk	95	92	5,5	27	2,9
Datschen 15 - 21 Gomel	150	149	6,6	13	4,4
Datschen 11;12; 22 - 26 Mogiljow	140	141	6,0	16	3,2
Datschen 27 - 31 Witebsk	75	73	6,3	11	2,5
Durchschnitt aller Datschen	115	113	6,0	19	3,2
Straßenstaub aus Tschernobyl	8771	12280			

### 7.5.3 Deutsche Zerfallswerte

Tabelle 118: Deutsche Einzelwerte der Radioaktivität

Ort	Radioaktivität		Bodenzustand			Bemerkungen
	Bq/l	Bq/kg	pH-Wert	Ion	Gare	
Dresden - Rossendorf 1	107	106	4,2	25	2	Wiese
Dresden - Rossendorf 2	54	39	5,6	30	1	Acker
Dresden - Rossendorf 3	80	65	6	25	2	Acker
D Dresden - Rossendorf	80	66	5	27	2	
Freiberg 1	186	158	5,4	30	1	Muldenhütten
Freiberg 2	172	123	5,8	27	2	Schonung
Freiberg 3	134	91	6,6	20	4	Nähe Brand-Erbisd.
D Freiberg	164	121	6	26	2	
Aue - Oberschlema 1	136	85	5,8	30	3	Stoppelfeld
Aue - Oberschlema 2	236	161	5,2	25	4	Abdeckung Halde
Aue - Oberschlema 3	185	121	5,6	28	3	Wiese
D Aue - Oberschlema	186	121	6	28	3	
Ronneburg 1	241	166	5,9	25	4	Stoppelfeld
Ronneburg 2	146	108	5,3	40	4	Gartenschau
Ronneburg 3	172	125	5,5	30	3	Wiese
D Ronneburg	186	134	6	32	4	
Garten Ndrh. 1	116	77	5,8	25	3	
Garten Ndrh. 2	101	76	6	35	2	
Garten Ndrh. 3	66	61	4,5	45	1	Kompost
D Garten Ndrh.	94	72	5	35	2	
Feld Ndrh. 1	112	77	6,1	25	3	
Feld Ndrh. 2	98	71	5,8	32	2	
Feld Ndrh. 3	120	85	5,9	28	3	
D Feld Ndrh.	110	78	6	28	3	
Blumenerde	23	31	5,5	45	2	Baumarkt
Erz Aue - Oberschlema	6822	415				Verm. Pechblende
GER belastetes Land	154	111	6	28	3	
GER „normales“ Land	76	60	6	36	2	



#### 7.5.4 Einzelangaben zu den Datschenbonitierungen

Tabelle 119: Entwicklung und Perspektiven der Datschen gemäß Bonitierungen von 2003 bis 2006

Datsche	Entferng	PKW	Zukunftsaussichten		Einsatz chemischer Mitteln			Reduktion	
Nummer	in km	Vorhand	privat	allgem	. ja	nein	egal	ja	nein
1	26	0	0	1	0	1	0	1	0
2	35	0	0	0	1	0	0	0	1
3	30	1	0	0	0	0	1	1	0
4	20	0	1	1	0	1	0	0	1
5	18	0	0	1	0	0	1	0	1
6	22	0	0	0	0	0	1	1	0
7	25	1	0	0	0	0	1	1	0
8	8	0	0	0	1	0	0	1	0
9	4	1	1	1	1	0	0	0	1
10	3	0	0	0	0	1	0	1	0
11	25	0	0	0	1	0	0	1	0
12	25	0	0	0	0	1	0	1	0
13	11	0	0	0	0	0	1	0	1
14	25	0	1	1	0	0	1	0	1
15	20	1	1	1	1	0	0	0	1
16	30	1	1	1	1	0	0	0	1
17	28	1	0	0	0	0	1	1	0
18	30	1	0	0	1	0	0	0	1
19	16	1	0	0	1	0	0	1	0
20	18	1	1	1	0	0	1	0	1
21	13	1	1	0	0	0	1	1	0
22	25	1	1	1	1	0	0	0	1
23	24	0	1	1	0	1	0	0	1
24	21	1	1	0	0	1	0	0	1
25	6	1	0	1	0	0	1	1	0
26	22	1	1	1	1	0	0	1	0
27	5	0	1	1	1	0	0	1	0
28	20	0	1	0	0	0	1	1	0
29	17	1	1	0	0	0	1	0	1
30	12	0	1	0	0	0	1	1	0
31	10	0	0	0	0	1	0	1	0
Summe	594	15	15	13	11	7	13	17	14
Mittel	19	48%	48%	42%	35%	23%	42%	55%	45%

Tabelle 120: Zustand und Nutzung der Datschen, Veränderungen von 2003 bis 2006

Datsche	Zustand Gebäude			Zustand Land			Nutzg. vorwiegend		Aufgabe
Num.	besser	schlechter	gleich	besser	schlechter	gleich	Erholung	Produktion	
1	1	0	0	0	1	0	1	1	0
2	0	1	0	1	0	0	0	2	0
3	0	1	0	0	0	1	2	0	0
4	0	0	1	0	0	1	2	0	0
5	0	1	0	1	0	0	0	2	0
6	0	0	0	0	0	0	0	2	1
7	1	0	0	0	1	0	2	0	0
8	0	0	0	0	0	0	0	2	1
9	1	0	0	1	0	0	1	1	0
10	1	0	0	1	0	0	1	1	0
11	0	0	1	0	1	0	2	0	0
12	1	0	0	0	1	0	2	0	0
13	0	1	0	0	1	0	0	2	0
14	1	0	0	1	0	0	1	1	X 3
15	1	0	0	1	0	0	1	1	0
16	1	0	0	1	0	0	1	1	0
17	0	0	1	0	0	1	0	2	0
18	0	1	0	0	1	0	1	1	0
19	0	0	0	0	0	0	0	2	1
20	1	0	0	0	0	1	0	2	0
21	0	0	1	0	1	0	1	1	0
22	0	0	1	0	0	1	2	0	0
23	1	0	0	1	0	0	1	1	0
24	0	0	1	0	0	1	2	0	0
25	0	0	1	0	0	1	2	0	0
26	1	0	0	1	0	0	2	0	0
27	0	0	0	0	0	0	2	0	1
28	1	0	0	0	1	0	2	0	0
29	1	0	0	1	0	0	2	0	0
30	0	0	1	0	0	1	2	0	0
31	0	0	1	0	0	1	0	2	0
Summe	13	5	9	10	8	9	35	27	4
%-Satz	42%	16%	29%	32%	26%	29%	56%	44%	13%

*x = Teilung einer Datsche in drei Datschen*

Tabelle 121: Bedeutung der Datschen, Veränderungen im Beobachtungszeitraum 2003 bis 2006.

Datsche	Kenntn. + Fertigkeiten			Politischer Rückzug			Kultur / Religion			Diebstahl	
Num.	gut	tradiert	gering	mögl.	nicht	keine	Bedeut.	keine	offen	groß	gering
1	0	1	0	1	0	0	0	1	0	0	1
2	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1
3	1	0	0	0	0	1	0	1	0	0	1
4	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1
5	0	1	0	0	1	0	0	1	0	1	0
6	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1
7	1	0	0	0	0	1	0	0	1	1	0
8	1	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0
9	1	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0
10	1	0	0	1	0	0	0	1	0	1	0
11	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0
12	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0	1
13	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0	1
14	0	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
15	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1
16	1	0	0	0	0	1	0	1	0	1	0
17	1	0	0	0	1	0	0	1	0	0	1
18	1	0	0	0	1	0	1	0	0	0	1
19	0	1	0	1	0	0	0	1	0	1	0
20	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	1
21	0	1	0	0	0	1	0	1	0	1	0
22	0	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
23	1	0	0	1	0	0	1	0	0	1	0
24	1	0	0	0	0	1	1	0	0	1	0
25	0	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
26	0	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
27	1	0	0	1	0	0	0	1	0	0	1
28	0	1	0	1	0	0	1	0	0	1	0
29	1	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0
30	0	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
31	1	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0
Summe	18	11	2	8	17	6	14	16	1	19	12
%-Satz	58%	36%	6%	26%	55%	19%	45%	52%	3%	61%	39%

### 7.5.5 Das Programm: „Mehr Vitamine von der Datsche“

#### 7.5.5.1 Intention und Durchführung

Aus früheren Besuchen war dem Verfasser die allgemeine Mangelsituation an Vitaminen in Belarus bekannt. Im Rahmen einer bundesweiten Förderaktion für Belarus hatte der Verfasser 2001 eine Aktion vorgeschlagen, um „Mehr Vitamine von der Datsche“ zu ernten. Diese sollte die Bekämpfung der Phytophthora bei Tomaten, die Einführung von Grünkohl und der Josta-Beere umfassen. Leider wurde diese Aktion wohl infolge mangelnder Attraktivität aus Sicht des Entscheidungsgremiums nicht aufgenommen. Im Rahmen der Datschenbesuche hat der Verfasser mit eigenen Mitteln im wesentlich kleineren Maßstab diese Aktion doch aufgegriffen und durchgeführt. Sie besteht aus 3 Komponenten:

1. Die Bekämpfung der Phytophthora bei Tomaten. Diese sind nach den Kartoffeln die Hauptkultur. Beide leiden unter dieser Krankheit besonders und oft brechen die Kulturen vorzeitig zusammen, was die Erntemengen sehr reduziert. Durch Einschleusung phytophthorabeständigeren Erbgutes sollte zumindest bei Tomaten eine Verminderung der Krankheitsanfälligkeit erzielt werden. Das Tomatensaatgut wird in Belarus meist aus eigener Ernte gewonnen, so dass für die Einkreuzung des phytophthorabeständigeren Erbgutes eine realistische Chance bestand. Deshalb wurde im Winter 2003/2004 den Datschenbesitzern Saatgut der samenechten phytophthorabeständigeren deutschen Tomatensorte „Hellfrucht“ gegeben. Bei Kartoffeln ist diese Methode wegen der vegetativen Vermehrung unmöglich.

2. Die Verbesserung der Vitamin C-Versorgung im Herbst und Winter sollte durch den zusätzlichen Anbau von Grünkohl erfolgen. Zu diesem Zweck wurde den Datschenbesitzern gleichzeitig Saatgut der samenechten und besonders frostresistenten deutschen Grünkohlsorte „Frosty“ gegeben. Da die Samengewinnung bei Kohl aufgrund dessen Zweijährigkeit komplizierter als bei Tomaten ist, wurde eine schriftliche ausführliche Kulturanleitung beigelegt. Obwohl bei Kopfkohl der Nachbau von Samen mit Erfolg gleichartig abläuft, nämlich Eintreten der generativen Phase erst im zweiten Jahr, hat man dies bei Grünkohl nicht beachtet oder wollte es nicht beachten. Der Verfasser ging davon aus, dass die Datschenbewirtschafter dieses Problem bewältigen würden.

3. Zur Verbesserung der Beerenobst- und Vitamin C-Versorgung sollte die Einführung der „Josta-Beere“, einer Kreuzung von (Schwarzer) Johannisbeere mit Stachelbeere, beitragen. Diese ist anspruchsloser an den Boden, wüchsiger und ertragreicher als die Ausgangsarten, dazu dornenfrei. Die offiziell deklarierte Einfuhr des Steckholzes hätte sich unter den stringenten Pflanzenschutzbestimmungen gewiss als schwierig erwiesen. Das Einholen der erforderlichen Genehmigungen wäre mit Sicherheit sehr zeit- und geldaufwändig geworden. Sie wäre möglicherweise auch mit phytosanitären Begründungen nicht erteilt worden. Deshalb wählte der Verfasser einen Trick zur legalen Einfuhr: Sowohl im Frühjahr 2003 als auch 2004 bündelte er Steckholz der Josta-Beere mit angetriebenen Blütenzweigen der Forsythie und Blutjohannisbeere zu großen Sträußen. Die Erklärung, dass es sich um Geschenk-Blumensträube handele, wurde von der deutschen wie der belorussischen Grenzkontrolle akzeptiert und insofern erfolgte damit die Einfuhr legal. Die Datscheninhaber erhielten mehrere Steckhölzer im Winter 2003/2004 unbewurzelt bzw. im Sommer 2004 bewurzelt direkt vom Verfasser oder über Vertrauenspersonen zugestellt. Soweit es sich bei den Folgebesuchen herausstellte, dass das Steckholz nicht angekommen oder trotz Interesse nicht angewurzelt war, wurde neues Steckholz aus den indessen angewurzelten anderweitig gepflanzten Exemplaren geliefert.

### 7.5.5.2 Auswertung des Programms „Mehr Vitamine von der Datsche“

Tabelle 122: Auswertung des Programms „Mehr Vitamine von der Datsche“

Nummer	Tomaten				Grünkohl				Josta-Beeren	
	gesät	nicht gesät	Ohne Erfolg	gekreuzt	gesät	nicht gesät.	Anbau eingest	Anbau fortgef.	vor- handen	nicht vorhand
1	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
2	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
3	1	0	1	0	1	0	1	0	0	1
4	1	0	1	0	1	0	1	0	0	1
5	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
6	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
7	1	0	1	0	0	1	0	0	0	1
8	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
9	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
10	1	0	0	1	1	0	1	0	1	0
11	0	1	0	0	1	0	0	1	1	0
12	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
13	0	1	0	0	0	1	0	0	1	0
14	1	0	1	0	1	0	1	0	1	0
15	1	0	0	1	1	0	1	0	0	1
16	1	0	0	1	1	0	0	1	1	0
17	1	0	0	1	0	1	0	0	0	1
18	1	0	1	0	0	1	0	0	0	1
19	1	0	0	1	1	0	0	1	1	0
20	1	0	0	1	1	0	1	0	1	0
21	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
22	1	0	0	1	1	0	1	0	0	1
23	1	0	1	0	0	1	0	0	0	1
24	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
25	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
26	1	0	0	1	0	1	0	0	0	1
27	1	0	0	1	0	1	0	0	1	0
28	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
29	1	0	0	1	0	1	0	0	0	1
30	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1
31	1	0	0	1	1	0	0	1	1	0
Summe	18	13	6	12	11	20	7	4	11	20
%-Satz	58	42	33	67	35	65	64	36	35	65

### 7.5.5.3 Schlussfolgerungen aus dem Programm „Mehr Vitamine von der Datsche“

Es hat sich gezeigt, dass im Falle einer großflächigen Maßnahme dieser Art Voruntersuchungen erforderlich sind hinsichtlich der klimatischen Gegebenheiten und der fachlichen kontinuierlichen Betreuung.

Die einsichtigste Komponente ist das Einkreuzen einer begrenzten Phytophthoraabeständigkeit. Zwar sind Tomaten fakultative Selbstbestäuber, aber natürlich kann auch Pollen benachbarter Tomatenpflanzen zur Befruchtung führen. Sofern die benachbarten Pflanzen phytophthoraabeständigere sind, wird so diese Eigenschaft bei Selbstnachbau eingeschleust. In der nächsten Generation werden diese Pflanzen länger gesund bleiben und zu weiterem Nachbau verwendet werden. Wenn auch viele der angesprochenen Datschenbesitzer diesen Zusammenhang nicht verstanden haben, so wird die erhoffte Wirkung doch eintreten und ist in den Fällen richtiger Anwendung auch eingetreten.

Etwas schwieriger gestaltete sich die Einführung des Grünkohls. Der Verfasser hatte den Eindruck, dass weniger die Probleme des Nachbaues hindernd wirkten, als dass vielmehr die dunkle Farbe des gekochten Grünkohls keine Resonanz fand. Kohl hat weiß zu sein – oder: was der Bauer nicht kennt, das isst er nicht! Indessen sind jedoch mehrere neue Gemüse auf dem Markt, die Aufnahmewilligkeit hat zugenommen, so dass durchaus angenommen werden kann, dass sich auch Grünkohl allmählich durchsetzt.

Es war nicht zu klären, ob bei den Josta-Beeren im Winter die Blütenansätze in der Knospe erfroren sind oder im Frühjahr während der Blüte. Letzteres ist wahrscheinlicher, da einige Sträucher doch Behang zeigten und da die anderen Ribes-Arten fruchteten. Diese Behauptung wird durch die Tatsache gestützt, dass die Heimat beider Eltern von Mitteleuropa über den Kaukasus und Mittel-Sibirien bis zur Mandschurei liegt<sup>175</sup>. Falls die Ursache für das mangelnde Fruchten das Erfrieren der Blütenansätze in den Knospen sein, so kann nach gegenwärtigem Stand außer Verzicht nur durch Selektion und Züchtung Frostbeständigkeit der Blütenansätze erreicht werden.

In den meisten Fällen führten die letzten Gespräche während der Bonitierung 2006 zur Einsichtigkeit und man beklagte fast einhellig das Fehlen entsprechender Informationen und Unterweisungen. Interessanterweise sind die Ergebnisse aller drei Komponenten ähnlich, obwohl meistens verschiedene Datschenbewirtschafter Erfolg bzw. Misserfolg hatten.

---

<sup>175</sup> ENCKE, F; BUCHHEIM, G; SEYBOLD, S.: Handwörterbuch der Pflanzennamen, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1979, 11. Auflage



## 7.5.6 Zusätzliche Untersuchungen zur landwirtschaftlichen Pflanzenproduktion

### 7.5.6.1 Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden

Tabelle 123: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Minsk - Gomel

Kultur	pH-	Ionenkonzentration	Bodenart	Bemerkungen
Wintergetreide	6,8	11	sL	
Futtermais	6,8	12	IS	etwa 50 – 75 cm hoch
Wintergetreide	6,3	20	IS	
Weide	6,8	10	IS	
Weide	7,0	8	S	
Wintergetreide	6,8	22	IS	
Weide	6,8	10	IS	
Klee	6,7	20	hS	
Wintergetreide	5,9	22	IS	
Möhren	5,8	18	sL	starker Nematodenbefall
Kartoffeln	5,6	22	sL	
Durchschnitt	6,5	31		

Tabelle 124: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Gomel – Mogiljow

Kultur	pH-Wert	Ionenkonzentration	Bodenart	Bemerkungen
Wintergetreide	6,0	40	sL	
Weizen	6,0	30	sL	teilweise. ausgewachsen
Getreidestoppel	6,6	8	sL	
Getreidestoppel	6,6	7	sL	
Weide	6,4	7	tL	
Getreidestoppel	6,5	6	tL	
Kopfkohl	6,8	8	hL	starker Raupenfraß
Getreidestoppel	6,2	8	sL	
Durchschnitt	6,4	14		

Tabelle 125: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Mogiljow – Witebsk

Kultur	pH-Wert	Ionenkonzentration	Bodenart	Bemerkungen
Weizen	5,8	30	sL	überständig, teilw. Lager
Winterfurche	6,4	8	sL	
Winterfurche	6,9	7	sL	
Wintergetreide	6,0	7	L	
Weizen	6,5	35	L	überständig, teilw. Lager
Weizen	6,0	12	L	überständig,
Getreidestoppel	6,8	11	IS	
Weizen	5,0	12	sL	gerodeter Wald
Durchschnitt	6,2	15		

Tabelle 126: Nährstoffgehalt der landwirtschaftlichen Böden längs der Strecke Witebsk - Minsk

Kultur	pH-Wert	Ionenkonzentration	Bodenart	Bemerkungen
Wintergetreide	5,6	35	L	gerodeter Wald
Getreidestoppel	5,6	8	L	gerodeter Wald
Weide	6,4	7	L	
Weide	6,0	7	L	
Kleestoppel	6,0	12	L	
Weizen	6,0	7	L	
Weide	6,7	4	sL	
Weide	6,2	4	sL	
Getreidestoppel	6,5	4	sL	
Kleestoppel	6,8	35	sL	
Durchschnitt	6,2	12		

Tabelle 127: Nährstoffgehalt der landw. Böden längs aller Strecken im Durchschnitt aller Messungen

	pH-Wert	Ionenkonzentration	Bodenart	Bemerkungen
Durchschnitt	6,8	16		

#### 7.5.7 Berichte anderer Personen und Expertenberichte

Anmerkung: Es war den Befragten freigestellt, ob sie ihren Namen nicht, vollständig oder nur mit Vornamen angeben. Soweit der Namen fehlt, ist ein N.N. vor den Bericht gestellt worden. Wenn der Namen vollständig bzw. nur der Vornamen angegeben ist, ist im folgenden Text das Symbol ♂ für männlich bzw. ♀ für weiblich an den Anfang des Berichts gestellt.

#### 7.5.7.1 Berichte einer 6. Grundschulklasse

1. N.N. Wir haben keine Datsche, aber meine Großmutter hat einen kleinen Hof. Er liegt ziemlich weit weg in einem Dorf. Vor dem Dorf befand sich im Krieg ein Militärflugplatz. Dort liegen noch heute Reste von Munition. Das Haus der Großmutter liegt am See. Die Aussicht ist sehr schön und gefällt mir sehr. Das Haus ist ein Holzhaus, mit Schiefer gedeckt, mit dunkelblauer und brauner Farbe angestrichen. Im Wohnzimmer stehen ein Bett, ein Sofa, ein Ofen, ein Farbfernseher, zwei Sessel und ein Schreibtisch. Hinter dem Sofa stehen ein Schrank, ein Kühlschrank, ein Tisch mit einem Tonbandgerät darauf. An der Wand über dem Tisch hängen eine Uhr und ein Spiegel. An den Fenstern hängen schöne Gardinen und an der Wand ein Teppich, in den 3 Katzen eingewebt sind. Auf dem Fußboden liegt ein großer grüner Teppich mit Gräsermotiven, an der Decke hängt ein Kronleuchter mit Brillanten aus Plexiglas. Ich schlafe in dem Bett vor dem Fenster, mein Vater auf dem Ofen, meine Mutter auf dem Sofa und die Großmutter im Nebenzimmer. Das Zimmer der Großmutter ist etwas kleiner, aber auch sehr gemütlich. Dort gibt es ein Radio, die andere Seite vom Ofen, einen Küchentisch, auf dem ein Samowar steht, einen Klapptisch und das Sofa der Großmutter, darüber das Bild meiner Mutter als Schülerin. An der Wand hängt ein Teppich, an der Decke eine Lampe. Auf dem Boden liegt auch ein Teppich. Auf dem Küchentisch bereiten wir die Salate vor, wenn Gäste kommen. Im Vorraum stehen ein Herd, daneben ein Tischchen und ein Eimer mit Wasser. In der Ecke steht ein Waschbecken und auf dem Boden liegt ein dunkelblauer Läufer. Im Hof steht eine unterkellerte Scheune mit einem angebauten Stall für 2 Ferkel unten und Hühner darüber. Neben dem Tor steht die Hütte meines lieben Hundes „Scharik“, ein Mischling. Ich spiele gern mit ihm, aber er ist schon alt. Es gibt noch einen Deutschen Schäferhund „Baron“ von anderthalb Jahren. Er gefällt mir nicht besonders, weil er noch so dumm ist und sogar zubeißt, wenn ihm etwas nicht gefällt. Dann gibt es noch eine Katze, die gern zum See geht und bei den Fischern erfolgreich um Fische bettelt. Im Garten steht eine Banja. Es gefällt mir, mich mit dem heißen Badebesen zu schlagen. Einmal in der Woche sammeln sich alle Verwandten bei uns und einmal gehen wir zu meiner Patentante, Vaters Schwester.

Vom Haus gegenüber gibt es ein „Magazin“, wo wir alles kaufen außer Gemüse und Obst. Das wächst bei uns im Garten. Es gefällt mir, mit Freunden Fußball zu spielen und Fahrrad zu fahren. Manchmal spielen wir Jungen so, als ob das Fahrrad ein Trampolin wäre und springen auf dem Fahrrad stehend hoch auf den Boden. Wir fahren auch um die Wette. Es gefällt mir auch, mit meinem Freund mit dem Pfeil und Bogen auf Äpfel zu schießen. Es gefällt mir sehr im Dorf meiner Großmutter!

2. ♂: Unsere Datsche liegt 60 km von Minsk entfernt. Jedes Wochenende fahren wir dorthin, manchmal mit dem Auto und manchmal mit dem Zug. Wir kommen 7.00 Uhr morgens auf die Datsche und 7.00 Uhr abends fahren wir zurück. Wir bauen, und ich helfe dabei, ein Haus mit Keller aus Holz und Stein, was noch nicht ganz fertig ist. Im Keller stehen ein Ofen, ein Tisch und Stühle. Daneben gibt es einen Schuppen für die Geräte und ein Gewächshaus, in dem Tomaten und Paprika wachsen. Die Datsche ist 1000 m<sup>2</sup> groß. Wir pflanzen viel Gemüse, Beeren und Obst. Seit dem vorigen Jahr haben wir einen Wasseranschluss und brauchen nicht mehr das Wasser zum Gießen aus einem Tümpel holen. Ich fahre mit auf die Datsche, um den Eltern zu helfen. Wir grillen oft, denn wir fahren nicht nur zur Arbeit auf die Datsche, sondern auch zur Erholung. Neben dem Haus stehen 2 Birken. Manchmal hängen wir dort eine Hängematte auf und ich liege darauf. Wir sammeln auch Pilze

im angrenzenden Wald. Unterwegs baden wir oft in einem See. Ich fahre gern auf die Datsche, besonders wenn die Beeren reif sind.

3. ♂: Am Wochenende fahren wir auf die Datsche. Ich komme aus der Schule, ziehe mich um, esse und packe meine Sachen. Die Mutter bereitet Essen zu, damit wir auf der Datsche essen. Wenn alles fertig ist, prüfen wir noch mal, ob wir nichts vergessen haben. Dann gehen wir zum Parkplatz, setzen uns ins Auto und fahren 50 Minuten lang zur Datsche. Die ist nicht weit von der Stadt Saslawl entfernt. Wir haben dort ein Haus mit Keller und Dachboden. Das Haus ist aus Holz und Ziegeln gebaut. Wir haben Elektrizität und einen Wasseranschluss. Im Haus ist Platz zum Schlafen für 8 Personen. Wir haben guten Kontakt zu den Nachbarn und besprechen mit ihnen alle Neuigkeiten. Unsere Arbeit beginnt damit, dass der Vater einteilt, was jeder von uns machen soll. Der Vater schneidet die Sträucher ab und ich stecke es mit meinem jüngeren Bruder zusammen in Brand. Die Mutter bereitet das Abendessen zu. Mein jüngerer Bruder geht oft Fische angeln. Er fängt nicht viele Fische, aber wir freuen uns trotzdem darüber. Im Herbst gräbt der Vater den Garten für den Winter um. Ich mache 4 Gruben und wir pflanzen mit der Mutter die Kirschen- und Pflaumenbäume, die wir mitgebracht haben. Wenn alles fertig ist, essen wir Abendbrot und fahren nach Hause.

4. ♂: Unsere Datsche befindet sich in Mosyr (also 300 km weit weg in einem Gebiet mit einer Verstrahlung von 1 – 2 Ci -Anmerkung des Verfassers). Wir haben ein Haus, drei Garagen, einen Acker und einen Hühnerstall. Das ist ein zweistöckiges Haus mit 5 Zimmern darin. Ich und mein Bruder helfen der Großmutter beim Umgraben. Ich helfe auch die Hühner, die Nutrias und den Hund zu füttern. Im Garten haben wir Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren und Erdbeeren. Auch gibt es viele Obstbäume: Äpfel, Kirschen, Pflaumen und Aprikosen. Wir sammeln alle diese Beeren und das Obst, und die Großmutter macht daraus Konfitüre. Der Großvater repariert oft das Auto und wir helfen ihm. Manchmal erlaubt er mir Auto zu fahren. Es gefällt mir sehr, auf der Datsche zu arbeiten und mich mit der Wirtschaft zu beschäftigen.

5. ♂: Unsere Datsche liegt sehr weit von unserer Wohnung entfernt. Wir fahren mit dem Zug dorthin. Es ist ein bescheidenes kleines Haus mit 2 Zimmern und einem Dachboden. In einem Zimmer stehen ein Schrank, ein Tisch und Stühle, in dem anderen stehen ein Bett und ein kleiner Tisch. Ich gehe dorthin, um mich von der ewigen Eile, den Autos und dem Lärm zu erholen. Unsere Datsche liegt in der Datschenkolonie „Dritschin“. Wir pflanzen alle möglichen Blumen. Ich habe es sehr gern, sie zu bewundern und ihren Duft einzuatmen. Manchmal nehmen wir unsere Katze mit, die sehr gern im Freien spielt. Am Abend ist es sehr angenehm im kühlen See zu baden. Ich liebe meine Datscha sehr.

6. ♂: Unsere Datsche liegt 45 km von Minsk entfernt. Man muss etwa 40 Minuten lang fahren. Das Haus ist klein, aber zweistöckig. Im Erdgeschoss sind 3 Zimmer: das erste ist für meine Eltern, das zweite für die Großeltern und das dritte ist das Wohnzimmer, wo wir alle essen. Im ersten Stock ist ein besonders interessantes Zimmer. Dort liegen viele alte Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Spielzeug und andere Sachen. In diesem Zimmer kann man lange allein alles ansehen. Alle Lebensmittel bringen wir aus Minsk mit und bereiten sie auf der Datsche zu. Es gibt auch einen Keller für unsere Wintervorräte. Dort steht auch ein Kessel, der das Haus im Winter beheizt. Auf der Veranda stehen ein Gasherd und ein Waschbecken mit Wasserleitung. Es gibt auch platz für unseren kleinen Traktor. Neben dem Haus gibt es auch einen Raum für die Aufbewahrung der Geräte. Wir haben 2 Gärten. Einer ist neben dem Haus und der andere in 4 km Entfernung. In dem Garten neben dem Haus

stehen verschiedene Obstbäume sowie Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Weinstöcke mit grünen Pflanzen auch verschiedenes Gemüse und Rotkohl, kleine Walderdbeeren und große Gartenerdbeeren. Wir pflanzen auch verschiedenes Gemüse und haben lüftbare Folienhäuser für Tomaten, Gurken und Paprika. Auf der anderen Fläche pflanzen wir Kartoffeln. Dazu haben wir den Traktor.

Wenn wir im Frühjahr auf die Datsche kommen, entladen wir zuerst alles Mitgebrachte und tragen es ins Haus. Dann ziehen wir uns um und beginnen zu arbeiten. Jeder hat seine Arbeit. Die Großmutter und die Mutter arbeiten auf den Beeten, der Großvater und der Vater haben mit den Obstbäumen zu tun. Ich beobachte alles und mache mit. Nach der Arbeit erholen wir uns, essen und etwa 10 Uhr gehen wir zu Bett.

7. ♂: Unsere Datsche liegt etwa 120 km von Minsk entfernt. Die Fahrt dauert mit dem Auto anderthalb Stunden oder mehr. Das Dorf hat etwa 100 Häuser. Unser Haus ist nicht das größte, aber ganz gewiss das schönste. Hier wohnt meine Großmutter. Sie gibt immer einen guten Rat, hilft in jeder Situation. Ich liebe und achte sie, bin gehorsam. Sie ist sehr klug, verständnisvoll und lieb zu mir. Wir haben zwei Gärten. In dem einen wachsen Apfelbäume, Birken und Fichten sowie Gras für die Haustiere. In dem anderen stehen Obstbäume und wir pflanzen Gemüse und Erdbeeren, da stehen auch die Gewächshäuser für Tomaten und Gurken. Am Wochenende fuhr die ganze Familie auf die Datsche. Diesmal half ich meinem Vater ein Gewächshaus zu bauen, das Haus fertig anzustreichen, den Brunnen sauber zu machen sowie Müll sammeln und wegfahren. Ich half meiner Mutter das Haus in Ordnung bringen, fegte den Hof und brachte Brennholz ins Haus. Für meine Großmutter reparierte ich das Fahrrad. Am Abend spielte ich Fußball mit meinen Freunden.

8. ♀: Unsere Datsche befindet sich nicht weit entfernt vom Ruhmeshügel, 25 km von Minsk entfernt. Wir fahren mit dem Auto hin. Unser Haus und noch viele andere Häuser stehen zwischen Birken- und Fichtenwald. Es ist ein dreigeschossiges hellgelbes Holzhaus mit roten Einfassungen. Das erste Geschoss ist der Keller mit Garage und Sauna. Im Erdgeschoss sind einige Zimmer: eine Diele, die Küche, unser Schlaf- und Wohnzimmer mit Veranda. Auf der Veranda empfangen wir unsere Gäste. In ihr stehen ein Tisch, ein Sessel, mehrere Stühle, ein Sofa und ein Schuhregal. Fast alle Wände und Decken im Haus sind lackiert. Im Wohnzimmer stehen der Fernseher auf einem Tischchen, ein Sessel, ein Sofa und ein Ofen. In der Küche stehen wie üblich ein Kühlschrank, ein Tisch, ein Herd und Schränke. Im Schlafzimmer stehen zwei Betten. Im Obergeschoss gibt es einen Balkon aus Holz, lackiert und verglast. Außerdem gibt es noch zwei Zimmer und eine Vorratskammer. Neben dem Haus wachsen Himbeeren und viele Blumen. Im Garten standen früher zwei große Kirschbäume, die aber immer sehr wenig Frucht trugen. Deswegen haben wir sie gefällt. Der schönste Platz ist eine Wiese mit zwei Apfelbäumen zur Erholung in ihrem Schatten. In der Mitte ist ein gemauerter Grillplatz. Auf der Datsche beschäftigt sich jeder mit einer bestimmten Arbeit. Nach der Arbeit grillen wir, essen, erholen uns und fahren nach Hause.

9. ♀: Unsere Datsche liegt in einem kleinen Dorf. Man muss 2 Stunden lang mit dem Auto fahren. Zum nächsten Geschäft ist 15 Minuten Fußweg. Neben unserem Haus ist ein großer Wald. In diesen gehen wir Pilze und Beeren suchen. Unser kleines Haus ist eingeschossig. Wir haben zwei Gärten, einen großen und einen kleinen. In dem großen Garten wachsen Kartoffeln und Hirse, außerdem stehen in diesem Garten 4 Apfelbäume und ein Mirabellenbaum. Im kleinen Garten wachsen Gemüse, verschieden Beeren, Obstbäume und wunderschöne Blumen. Im Hof stehen eine

Sauna und zwei Schuppen, in denen wir die Arbeitsgeräte und Kartoffeln aufbewahren. Ich jäte und gieße besonders gern die Blumenbeete auf der Datsche. Am Abend erholen wir uns. Der Eine sieht fern, der Andere liest Zeitung. Morgens stehen wir früh auf, weil wir nach Hause fahren müssen. Wenn ich zu Hause bin, erinnere ich mich oft an den auf der Datsche verbrachten Tag.

10. ♀: Morgens um 6 Uhr fahre ich mit meiner Mutter auf die Datsche. Wir nehmen unsere am Vortag gepackten Taschen und fahren mit der Straßenbahn zum Bahnhof. Dort kaufen wir Fahrkarten für den Zug nach Baranowitschi. Die Fahrt dauert 3 Stunden und 15 Minuten. Ich setze mich gern ans Fenster, lese, esse und bewundere die Natur. In Baranowitschi steigen wir in den Zug nach Podlesje um und fahren nochmals 40 Minuten lang. Von Podlesje sind es noch 5 km bis zu unserer Datsche, wir gehen eine Stunde und 20 Minuten zu Fuß an schönen Kleefeldern vorbei, durch eine Pappelallee. Unsere Datsche ist nicht groß, ein kleines, gemütliches, eingeschossiges Haus, oben und unten braun angestrichen, in der Mitte hellgelb, die Fensterrahmen weiß. Wir steigen einige Stufen hoch ins Haus und kommen in den Flur, wo ein Schrank steht. Gegenüber ist die Vorratskammer. Die Küche ist groß. In ihr stehen Stühle und ein Tisch, an dem wir essen. Außerdem gibt es einen Ofen, auf dem man liegen und sich wärmen kann. Das Wohnzimmer ist auch gut eingerichtet. Im Garten haben wir alle möglichen Beeren und Obstbäume. Der Garten ist groß, in ihm gibt es viele Blumen. Wir arbeiten im Garten und bringen das Haus in Ordnung, putzen und fegen alles. Im Hof ist ein Brunnen, das Wasser ist sehr sauber und kalt, es schmeckt gut. In der Nähe fließt der Fluss Nadscha in einen großen See, daneben ist ein großer Wald. Wenn die Ruhetage zu Ende sind fahren wir nach Hause.

11. ♀: Unsere Datsche befindet sich im Dorf Stepanj in der Ukraine (also ca. 350 km entfernt – Anm. des Verfassers). Es ist ein kleines, gemütliches, eingeschossiges Haus. Es gibt 3 Zimmer, eine Diele und eine Küche. In der Küche steht ein Ofen. Alle Zimmer sind gut eingerichtet. Neben dem Haus ist ein großer Garten mit vielen Obstbäumen, verschiedenen Gemüsen und natürlich Kartoffeln. In der Nähe gibt es einen Wald, in dem wir Pilze suchen und durch den der Fluss Horynj fließt. Im Dorf leben liebe hilfsbereite Menschen. Meinen ersten Tag auf der Datsche habe ich sehr gut verbracht. Wir legten Beete an, pflanzten Sträucher, gossen die Blumen an. Sogar mein älterer Bruder machte etwas. Am zweiten Tag erholten sich alle, nur ich musste arbeiten. Aber ich fand trotzdem Zeit für meine Freunde. Einmal kamen wir im Sommer auf die Datsche, als es stark gehagelt hatte. Wir mussten viel aufräumen. Ich arbeitete viel und wurde müde, der Tag verlief ganz schnell. Alle waren abends müde und gingen ohne Abendbrot zu Bett. Am nächsten Morgen wurde früh geweckt und wir fuhren nach Hause. Obwohl wir so viel gearbeitet hatten, war es ein wunderschöner Tag.

12. ♀: Unsere Datsche liegt nicht weit entfernt vom Flughafen „Minsk 2“. In der Nähe gibt es einen großen schönen Wald und den Fluss Wolma. Als wir die Datsche erhielten, hatten wir sehr viel und schwer zu arbeiten. Es gab viel Unkraut und Quecken. Aber das ist vorbei, Der Boden ist gut und wir pflanzen Obst und Gemüse. Das Haus ist mittelgroß, zweigeschossig und gut eingerichtet. In der Küche steht ein Gasherd. Das Schlafzimmer liegt im Obergeschoss. Dort stehen 4 Betten. Auf der Veranda steht auch ein Bett, auf dem man im Sommer gut schlafen kann. Der Garten ist von einem hohen Zaun umgeben, den mein Vater gemacht hat. Morgens nach dem Frühstück mache ich im Garten und im Haus alles, was meine Mutter mir aufträgt. Nachmittags habe ich frei und kann mich meinen Freunden widmen. Erst 7 Uhr abends komme ich zurück, um die Pflanzen zu gießen und Abendbrot zu essen. Danach gehe ich mit meinen Freunden in den Wald, wo wir ein Baumhaus gebaut haben, daneben eine Wippe und einen Basketballring. Das ist immer sehr lustig. Wenn es dunkel wird,



fahren wir Fahrrad bis wir müde sind und unsere Fahrräder nach Hause bringen. Oder wir gehen auf unsere Waldlichtung und machen ein kleines Lagerfeuer. Dann sitzen wir am Feuer, erzählen uns interessante Geschichten oder auch Quatsch, sehen in den Himmel und bewundern die Sterne. Wenn es dann ganz dunkel wird, gehen wir nach Hause, denn wir haben im dunklen Wald doch etwas Angst.

13. ♀: Unsere Datsche befindet sich in Rakow, 50 km von Minsk entfernt. Vor drei Jahren wurde sie gebaut und ich habe sie indessen lieb gewonnen. Das ist eine sehr gemütliche Ecke, wo ich meine Zeit mit Vergnügen verbringe. Die Datsche ist ein zweigeschossiges Haus aus weißen Ziegeln und einen Garten von 1500 m<sup>2</sup>. Rechts steht eine Garage und links eine Gartenlaube aus Weidenruten und mit Weinreben berankt. Ich sitze gern in der Laube und träume. Im Hof gibt es eine Banja und ein kleines Schwimmbecken, etwa 4,5 x 4,5 m groß. In unserem Garten gibt es viele verschiedene Blumen und alle Arten Beeren, Gemüse und Obstbäume, auch 7 Felsstücke (wohl „Steingarten“ gemeint – Anmerkung des Verfassers). Samstags fahren wir auf die Datsche. Morgens gehe ich mit meiner Schwester zur Schule. Nachmittags nehmen wir alle Sämereien und Jungpflanzen und gehen zur Bushaltestelle. Mit dem Bus fahren wir zur U-Bahn und mit dieser zum Bahnhof. Dann fahren wir eine Stunde lang zu unserer Datsche. Dort ziehen wir uns um und beginnen zu arbeiten. Wir graben den Boden um die Obstbäume herum um, schneiden überflüssige Zweige ab, häufeln die Pflanzen an, düngen und reparieren das Gewächshaus. Am Abend sitzen wir um das Lagerfeuer herum und braten Kartoffeln darin. Meine Mutter bietet Gemüsesalat an, wir essen, sitzen noch einige Zeit und gehen dann schlafen. So verbringe ich den Samstag auf meiner lieben Datsche.

14. ♀: Unsere Datsche befindet sich im Dorf Duleby, ca. 140 km von Minsk entfernt. Dort leben meine Großeltern und ich kenne keine bessere Datsche als diese. An jedem Wochenende fahren wir mit unserem Auto dorthin, im Sommer bleiben wir ganz dort, denn die beste Zeit ist der Sommer. Auf der Datsche fühle ich mich so, als ob ich in einem Palast wäre. Die Großmutter ist sehr gastfreundlich, sie hat gern Gäste. Die Großeltern haben ein großes Grundstück neben dem Haus hinter dem Dorf. Die Datsche selbst ist nicht groß. Das ist ein eingeschossiges Holzhaus mit Anbauten. Mein Großvater ist Tischler. Deswegen hat er im Hof viele Gebäude: eine Garage, eine Werkstatt, einen Schuppen und ein Häuschen für Vorräte. Wir haben auch eine Banja und einen Teich. Das Haus besteht aus 4 Zimmern und einer Veranda. Es ist gemütlich und schön. Die Großmutter ist in Handarbeiten geschickt. Sie näht, strickt, und stickt. Mit ihren Arbeiten nimmt sie an Ausstellungen teil. Meine Großeltern haben eine große Wirtschaft: eine Kuh, ein Pferd, ein Schwein, Hühner und zwei Jagdhunde. Im Sommer helfe ich mit meiner Schwester die Tiere zu versorgen. Auf Grundstück haben wir auch viel zu tun. Wir pflanzen Kartoffeln, Kohl, Möhren, Rote Bete, Tomaten, Gurken, Knoblauch, Erbsen, Erdbeeren und viele andere Kulturen. Wir arbeiten gerne auf dem Grundstück, wir gießen, jäten, kämpfen mit den Kartoffelkäfern, düngen den Boden, beschneiden die Bäume und Sträucher und machen Heu. Neben dem Dorf gibt es einen großen Wald. Wir sammeln dort Beeren und Pilze. Wir arbeiten nicht nur, sondern erholen uns auch. Am Abend, besonders an Feiertagen, gehen wir spazieren, genießen die Natur. So verbringe ich meine Zeit auf der Datsche. Alle Reichtümer kann man nicht aufzählen. Die muss man erleben.

15. ♂: Mein Dorf befindet sich bei Lagoisk, 60 km von Minsk entfernt. In dem Dorf leben meine Großeltern. Sie sind schon alt, darum fahren meine Eltern mit uns oft ihnen zu helfen. Die Großeltern leben in einem eingeschossigen Haus mit zwei Zimmern. Sie haben eine Kuh, Schweine, Hühner und einen Hund. Im Garten stehen viele Obstbäume, pflanzen viel Gemüse und verschiedene Beeren. Ich

helfe meinen Großeltern mit Vergnügen. Im Hof ist ein Brunnen. Ich darf das Wasser mit einer langen Stange mit einem Eimer am Ende schöpfen. Ich habe es gern, das Brennholz an die Stallwand zu stapeln, alle Haustiere zu füttern, die Beete zu gießen, im Wald Beeren und Pilze zu sammeln. In der freien Zeit fahre ich mit dem Fahrrad zum Fluss. Am Fluss Makowsa liege ich mit meinen Freunden in der Sonne, wir baden und angeln Fische. Alles hängt vom Wetter ab. Abends sehen wir alle fern. Manchmal spiele ich mit meinem Bruder Fangen. Wir rennen um einen alten Schrank, der aus unverständlichen Gründen mitten im Zimmer steht. Die Großeltern haben Schwierigkeiten uns ins Bett und zum Schlafen zu bringen.

16. ♂: Unsere Datsche befindet sich bei Tschernenj. Wir fahren mit dem Auto etwa eine Stunde oder zwei Stunden mit dem Bus. Die Datsche ist nicht groß. Das sind nur zwei heizbare Zimmer und eine Veranda. Unsere Großmutter hat eine Kuh und ein Pferd, Hühner und einen Hund. Jedes Wochenende fahren wir auf die Datsche. Es gibt dort viel Arbeit. Man muss alles rechtzeitig machen. Zurzeit pflanzen wir Kartoffeln, dazu brauchen wir gute Kartoffeln. Wir machen Beete, um dort Möhren, Rote Bete, Tomaten, Gurken usw. zu pflanzen. Wir gehen auch in den Wald Beeren und Pilze sammeln, auch baden wir im Fluss oder angeln Fische. Die kleinen Fische geben wir der Katze oder werfen sie ins Wasser zurück. Am Abend sitzen wir am Lagerfeuer und braten die Fische. Wir haben mit unserem Freund eine kleine Hütte gebaut. Dort spielen wir und verbringen viel Zeit. Es ist sehr schön und interessant, die Zeit auf der Datsche zu verbringen.

17. N.N.: Unsere Datsche befindet sich im Dorf Uscha bei der historischen Stadt Mir mit dem sehenswerten Schloss. Bis zu unserer Datsche muss man 130 km zurücklegen. Wir nehmen nichts zum Essen mit, weil die Großmutter alles selbst hat, nicht nur für sich, sondern auch für die Nachbarn. Im Sommer gibt es viel zu tun: alle Haustiere füttern, die Kuh melken und nachmittags jäten. Wir haben ein Haus mittlerer Größe und einen Stall im Hof für die Kuh, die Schweine und die Hühner. Dazu haben wir zwei Hunde und drei Katzen. Im Garten pflanzen wir verschiedenes Obst und Gemüse, dann jäten wir, machen Ordnung im Haus und auf dem Hof, trainieren die Hunde, füttern unsere Haustiere. Erst 9 Uhr abends gehen wir zu Bett.

18. ♀: Wir hatten ein Haus mit Obstgarten im Dorf Boshino, aber das hat mein Onkel verkauft. Und nun haben wir kein Haus mehr. Ich kann über das Dorf berichten. Es befindet sich 15 km von Beresina entfernt. Auf der einen Straßenseite stehen alte Häuser und auf der anderen Seite, den alten Häusern gegenüber, werden schöne neue Häuser gebaut. Dieses Dorf ist groß, aber es gibt keine Jugend. In der Nähe sind der Fluss Beresina und ein schöner Wald. Im Dorf gibt es fast alles: ein Geschäft, eine Kirche und einen großen Friedhof. Drei Stunden lang muss man von Minsk ins Dorf fahren. Wir fahren nur noch selten ins Dorf und dann zum Friedhof, wo unsere Verwandten begraben sind. Es gefällt mir im Dorf. Ich möchte während der Ferien ins Dorf fahren, mich erholen, im Fluss baden, einen Garten haben, Blumen und Gemüse pflanzen.

19. ♂: Unsere Datsche befindet sich im Dorf Welennik im Oblast Mogiljow. Dort wohnen meine Großeltern. Wir fahren 3 Stunden lang mit dem Auto. Wenn wir dorthin fahren, kaufen wie immer viel Lebensmittel ein. Im Dorf gibt es nur 8 Häuser, aber die Einwohner sind sehr gastfreundlich. Das Haus ist sehr groß. Im Haus gibt es 5 Zimmer. Alle Zimmer sind groß und gemütlich. Hinter dem Dorf gibt es einen Fluss. Ich gehe sehr gern Fische fangen. Im Wald sammeln wir Heidelbeeren und Pilze. Der Tag vergeht sehr schnell. Wir haben immer viel zu tun. Ich fahre immer mit Vergnügen ins Dorf. Mit Ungeduld warte ich auf das Treffen mit meinen Großeltern.

20. ♀: Wir haben jetzt keine Datsche, aber wir fahren in das Dorf, in dem meine Großmutter lebt. Während der Ferien fahren wir mit dem Auto in das Dorf, manchmal auch mit dem Bus oder dem Zug. Das Dorf liegt 450 km von Minsk entfernt. Mit dem Auto fahren wir 5, mit dem Bus 9 und mit dem Zug 11 Stunden lang. Die Großmutter hat eine Kuh, Schweine, Hühner, Kaninchen und einen Hund. Der tag verläuft so: Wir stehen sehr früh auf, gehen Rote Bete, Möhren, Tomaten und Gurken säen und schneiden die Kartoffeln zum Pflanzen. Dann gehen Großmutter, Mutter und ich die Tiere füttern. Danach essen wir selbst. Wir warten auf meinen Onkel. Am selben Tag noch pflanzen wir die Kartoffeln. Gegen Abend gehen wir alle Fische fangen. Dann kochen wir Fischsuppe und Grillen. Im Garten steht ein Tisch, an dem wir alle sitzen. Spätabends sitzen wir am Lagerfeuer und gehen danach schlafen.

21. ♂: Unsere Datsche befindet sich in Danilowitschi. 40 km weit fahren wir mit dem Bus. Das Haus ist groß und hat 3 geräumige Zimmer. Um das Haus herum wachsen viele Blumen. Im Hof gib es einen Brunnen und noch einige Bauten. Ich schlafe meist bis 9 Uhr. Nach dem Frühstück arbeiten wir im garten. Dann gehen wir baden. Der Vater lehrt mich schwimmen. Die Mutter schwimmt mit meinem Bruder auf einer Luftmatratze und sie sonnen sich. Nach dem Mittagessen fahre ich meist rad oder spiele mit meinen Freunden Fußball. Anschließend geht die ganze Familie zu meiner Großmutter in die Sauna. Danach essen wir alle zusammen, sehen fern und kehren schließlich gern in unser Haus zurück. Dort essen wir noch ein Brötchen, trinken Tee, waschen uns und gehen schlafen. Auf die Datsche fahren wir oft, weil es uns dort gefällt. Dort erholen wir uns an Leib und Seele.

22. ♂: Im Frühling erwacht die Natur. Die Menschen laufen wie die Ameisen zu ihren Datschen. Sie pflanzen, jäten, graben ohne eine Mühe zu scheuen.

Wir haben keine Datsche, aber wir verbringen viel Zeit in dem Dorf, in dem meine Großeltern leben. Das Dorf Misheritschi liegt auf einer Anhöhe bei Grodno. Wenn wir ins Dorf kommen, fällt die weiße katholische Kirche mit ihrer hohen Spitze auf dem Hügel auf. Im Dorf ist viel Grün. Es gibt viele Birken, Pappeln, Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Pflaumenbäume.

Das Haus meiner Großeltern befindet sich an einer Kreuzung. Im Sommer ist es hinter den Bäumen kaum zu sehen. Der Steg zum Haus ist von einer Akazienhecke gesäumt, die regelmäßig geschnitten wird. Die Hecke schützt das Haus vor Straßenstaub. Unser besonderer Stolz ist der Garten. Die ältesten Apfelbäume hat mein Urgroßvater gepflanzt. Und jetzt stehen dort noch andere Obstbäume, Weinstöcke und Beerensträucher. Im Garten stehen auch Bienenkörbe.

Wir machen einen Rundgang durch den Garten. Das Grundstück ist 600 m<sup>2</sup> groß. Wir bauen viele verschiedene Kulturen an: Kartoffeln, Gurken, Knoblauch, Zwiebeln, Rote Bete, Möhren usw. Paprika und Tomaten wachsen im Gewächshaus. Um das Haus herum wachsen viele Blumen.

Wir kommen ins Dorf, um zu arbeiten und um uns zu erholen. Alle freuen sich über unseren Besuch im Dorf, wo Groß und Klein Arbeit haben. Im Frühling pflanzen wir alles im Garten, bringen den Hof und alles andere in Ordnung. Im Sommer jäten wir die Beete und machen Heu für den Winter, Im Herbst ernten wir alles und im Winter erholen wir uns.

Es ist schwer, sich an einen besonderen Tag im Dorf zu erinnern, aber ich probiere es mal. Ich war 6 Jahre alt und musste die Küken weiden und vor den Krähen schützen. Aber es kamen keine Krähen, sondern Gänse. Ich erschrak und begann zu schreien. Meine Großmutter war klug und hat leere Dosen nach den Gänsen geworfen. Da sind sie weggefliegen. Ich erinnere mich noch oft an diesen Vorfall. Es

ist gut, wenn man eine Datsche auf dem Dorf hat, die auf dich wartet und wo man sich freut dich zu sehen.

23. ♀: Im Sommer, besonders an Feiertagen, stehen wir sehr früh auf und fahren mit dem Auto 30 km weit nach Ratomka bei Molodetschno auf unsere Datsche. Wenn ich mit meiner Großmutter allein fahre, nehmen wir den Zug. In Ratomka warten schon meine zwei Freundinnen auf mich, die ich von klein auf kenne.

Das Grundstück ist nicht groß, nur 400 m<sup>2</sup>. Darauf steht ein zweigeschossiges Ziegelhaus mit einer großen Terrasse. Um das Haus herum gibt es viele Blumen und einen Steingarten. Sofort nach der Ankunft auf der Datsche laufen ich und meine jüngere Schwester zu unseren Freundinnen. Ich zeige ihnen alles, was ich zum Konzert, das wir jedes Jahr veranstalten, mitgebracht habe. Dann fahren wir mit dem Fahrrad durch den Wald und an anderen Datschen vorbei zu einem Bach. Die erste Stelle gefällt mir nicht, deshalb fahre ich weiter über eine Brücke auf eine Schotterstraße, die vom Bach überschwemmt ist. Dort kann ich nicht fahren, sondern gehe barfuss. Das Wasser ist sehr kalt, und ich spüre vor lauter Kälte bald den Schotter nicht mehr unter den Fußsohlen. Ich war lange unterwegs. Meine Freundinnen hatten schon Angst um mich. Als ich ankam, beruhigten sich Katja und Tanja wieder. Wir spielen Ball und legen uns in die Sonne. Dann sitzen wir bis Mitternacht am Lagerfeuer, die Zeit vergeht im Sommer sehr schnell. Spät in der Nacht kehren wir nach Hause zurück. So kurzweilig vergeht die Zeit auf der Datsche.

24. ♀: Bei uns auf der Datsche ist es sehr lustig. Es gibt einen Fluss, wo wir Fische fangen können. Entweder wir spannen mit unserem Onkel eine Hängematte zwischen die Bäume oder gehen angeln. Die Großmutter kocht dann Fischsuppe oder wir braten die Fische. Einmal gingen wir für einen ganzen Tag in den Wald. Wir saßen am Lagerfeuer, breiteten einen Teppich aus und legten unser Essen darauf. Das war sehr lustig, so gemeinsam die Zeit zu verbringen.

Wir haben eine kleine Wiese vor dem Haus und einen Garten. Ich helfe der Großmutter Pflanzen setzen, Blumen und kleine Bäume. Ich begieße sie oft. Mein Großvater hat eine Werkstatt. Er hat eine Garage, eine Banja und die Terrasse gebaut. Ich habe bei allem geholfen. Er ist ein guter Tischler und ich bin stolz auf ihn.

25. ♀: Meine Großeltern haben nicht weit von Minsk entfernt eine Datsche in der Nähe eines Sees. Wir fahren mit der Eisenbahn dorthin. Als meine Großeltern Rentner wurden, zogen sie auf die Datsche. In die Stadt kommen sie nur, um die Rente abzuholen und Lebensmittel einzukaufen. Im Winter bewacht mein Großvater die Datschen und im Sommer ist er für die Wasserleitung verantwortlich. Es ist ein großes dreigeschossiges Haus, wo es genug Platz für die ganze Familie gibt. Dann gibt es noch einen Stall für die Hühner, eine Ziege und den Hund, außerdem haben wir eine Katze. Im Garten gibt es viele Obstbäume und Beerensträucher sowie zwei Gewächshäuser. Es werden viele gärtnerische Kulturen angebaut. Oft kommt die Schwester meiner Großmutter zu Besuch. Am Tage arbeiten wir und abends gehe ich mit meinen Freunden spielen. Die Zeit vergeht sehr schnell und kurzweilig.

Ich und mein Bruder gehen vormittags zum See. Dort baden wir, fangen Fische, liegen in der Sonne und faulenzen. Dann gehen wir zum Mittagessen. Nach dem Essen helfen wir der Großmutter Geschirr waschen. Danach ruhen wir uns aus, liegen im Bett, lesen etwas und schlafen. Abends essen wir meist die Fische, die wir selbst gefangen haben, sehen fern oder schlendern mit unseren Freunden durch die Datschen.

26. ♀: Unsere Datsche befindet sich nicht weit von Grodno entfernt. Sie ist sehr groß, zweigeschossig mit 12 Zimmern. Die Sauna ist aus Holz gebaut, hat einen Ofen, ein paar Bänke und Besen. Ich helfe auf der Datsche Kartoffeln lesen und Torf stechen. Wir haben viele Beete, auf denen Rote Rüben, Möhren, Zwiebeln und Gurken wachsen. In der Nähe steht eine große alte stark verzweigte Linde. Meine Großmutter pflückt die Blüten und trocknet sie zu Tee. Die Großeltern spalten Brennholz und ich staple es ein. Dann gehen wir in die Sauna oder zum Fluss baden. Am Ufer steht eine Birke, von der wir ins Wasser springen. Die Gegend ist sehr schön. In der Nähe der Datsche gibt es einige kleine Seen und Moore.

27. ♂: Unsere Datsche befindet sich bei Bobruisk. Wir fahren zwei Stunden lang mit dem Auto. Wenn wir auf der Datsche ankommen, helfe ich der Mutter das Essen zubereiten. Mein Bruder hilft dem Vater, das Auto in die Garage zu bringen. Das Haus liegt neben einem Fluss. Im Garten wachsen verschiedene Gemüse. Ich helfe meiner Mutter im Garten. Im Hof steht ein Badebassin, in dem meine Freundinnen und ich baden. Am Abend gehen wir in die Sauna. Wir haben einen Hund, der heißt Rotti, weil er ein Rottweiler ist. Dann haben wir noch Kaninchen. Denen bringe ich immer Kohl. Im Haus ist auch eine Katze. Die Tiere werden von den Nachbarn versorgt, wenn wir nicht auf der Datsche sind. Wir verbringen auf der Datsche eine interessante Zeit.

28. ♀: Wenn der Schnee weg ist, beginnt für die Großstadtbewohner die Datschensaison. Am Wochenende fährt die gesamte Familie auf die Datsche. Unser Haus steht in einer sehr malerischen Gegend. Auf der einen Seite ist ein Wald und auf der anderen ein Fluss. Ich arbeite mit Vergnügen im Garten. Vor einigen Jahren haben wir den Garten eingerichtet. Über der Laube ranken Weinreben. Abends sitzt die ganze Familie in der Laube, trinkt Tee und hört Musik.

Meine Mutter ist ein großer Blumenfreund, darum wachsen an den Wegen viele Blumen. Ich selbst habe eine Bank gebaut und zwei Birken gepflanzt. Mit meinem Vater habe ich einen Starenkasten gebaut, in dem in diesem Frühjahr ein Starenpärchen nistet. Ich warte mit Ungeduld auf die Großen Ferien, um mehr Zeit auf der Datsche verbringen zu können.

29. ♂: Wir haben keine Datsche, aber ich überlege, wie ich einen Tag auf der Datsche verbringen würde, wenn wir eine hätten. Ich würde ins Dorf zu meiner Großmutter fahren. Ihr Haus liegt in einer malerischen Gegend. Um ihr Dorf liegt ein Wald und es fließt die Beresina vorbei. Ich gehe gern im Wald spazieren und höre die Vögel singen. Mit meinem Vater würde ich im Fluss baden. Sehr früh würde ich Pilze sammeln gehen, damit nicht andere Leute die Pilze an meinen Pilzstellen vor mir finden. Manchmal würden wir am Ufer des Flusses sitzen, Fischsuppe kochen und am Lagerfeuer grillen.

Im Garten wären verschiedene Gemüse und Erdbeeren, die ich besonders liebe. Meine Hauptpflicht auf der Datsche wäre das Gießen, denn wenn man nicht rechtzeitig gießt, bekommt man keine gute Ernte. Ich würde meine Großmutter gern im Dorf besuchen.

30. ♀: Fast alle Menschen haben eine Datsche. Das ist ein Ort, an dem man sich erholen soll, aber arbeiten muss. Rentner fahren schon im Frühling für das ganze Sommerhalbjahr auf die Datsche. Wir haben eine Datsche in dem Dorf, in dem meine Urgroßmutter lebt, etwa 50 km von Minsk entfernt. Ich erwarte immer mit Ungeduld den Tag, an dem wir auf die Datsche fahren. Zuerst fahren wir mit dem Bus und dann gehen wir noch 90 Minuten zu Fuß.

Unsere Datsche ist ein kleines eingeschossiges Haus. Im Sommer ist es kühl darin. Neben dem Haus sind die Beete, auf denen das Gemüse wächst. Um das Haus gibt es Obstbäume. In der Nähe fließt ein

Nebenfluss der Beresina. In dem baden wir.

In diesem Dorf gibt es 64 Häuser, in denen meistens ältere Leute wohnen. Aber es gibt auch einige junge Leute mit Kindern. Im Winter ist es im Dorf sehr ruhig, kein Mensch ist auf der Straße zu sehen. Im Sommer ist das Dorf voller Leben. Viele Leute kommen auf ihre Datschen und die Jugendlichen kommen zu ihren Großeltern. Alles blüht, im Garten singen die Vögel und die Bienen sammeln Honig von Blüte zu Blüte. Im Wald gibt es Heidelbeeren und Pilze.

Morgens früh weckt mich die Sonne. Aber ich habe es nicht gerne früh aufzustehen. Am Tage helfe ich meiner Mutter im Garten und im Haus. Später gehe ich mit meinen Freunden zum Fluss, auf die Wiese oder in den Wald. Am Abend erzähle ich meiner Mutter, was ich tagsüber erlebt habe.

31. ♂: Unsere Datsche liegt weit weg in Plestscheni. Wir müssen uns gut vorbereiten. Jeder von uns nimmt mindestens zwei Taschen. Während der Fahrt mit dem Auto wird es sehr warm, weil wir so viel Gepäck drin haben. Wenn wir auf der Datsche ankommen, springen wir sofort aus dem Auto an die frische Luft. Wir besichtigen zuerst alle Beete, Obstbäume und Beerensträucher, dann das Haus. Unsere Datsche ist zweigeschossig mit einem Ofen und einer schönen Treppe. Im Keller bewahren wir die Ernte des ganzen Sommers auf. Wir pflanzen alle Gemüse, Kartoffeln und Blumen. Wir arbeiten viel auf der Datsche, jäten, gießen und düngen unsere Pflanzen und Obstbäume. Vom Balkon aus können wir alles gut überblicken.

In der Nähe gibt es einen Fluss, wo man sich im Sommer erfrischen, neue Freunde finden oder Fische fangen kann. Die Fische kann man am Abend braten und essen. In der Nähe ist auch ein Wald, reich an Pilzen und Beeren. Aber es kommt die Zeit, da wir nach Hause müssen, in guter Stimmung und mit guten Erinnerungen.

32. ♀: Fast jede Familie hat eine Datsche, auf der man sich von der Stadt mit ihren vielen Sorgen erholen kann, auf der man sich mit einer entspannenden Arbeit beschäftigen, im Haus, im Garten und auf dem Hof alles in Ordnung bringen kann.

Unsere Datsche liegt 100 km von Minsk entfernt neben einem See. Dort fliegen im Sommer die Schwäne und ziehen ihre Küken groß. Im Sommer kann man auch gut im See baden und in der Sonne am Ufer liegen. Am Abend sitzen wir am Lagerfeuer und kochen Fischsuppe. Am Ende des Sommers gibt es im Wald viele verschiedene Pilze, und man kann viele Beeren sammeln.

Die schwersten Tage sind im Frühjahr, wo man das Land bestellen soll. Wir machen Beete und pflanzen verschiedenes Gemüse. Im Herbst bekommen wir eine reiche Ernte. Im Garten stehen verschiedene Obstbäume. Sie blühen im Frühjahr sehr schön. Wir haben auch viele Beerensträucher. Vor dem Haus blühen viele Blumen.

Das Haus selbst ist gemütlich: vier Zimmer, große weiße Fenster. Das Haus ist außen gelb angestrichen. Es gibt einen Ofen im Haus. Wenn es kalt ist, holen wir Birkenholz und verbrennen es im Ofen. Alle Ferien verbringen wir auf der Datsche

33. ♀: Wir haben keine Datsche, aber ich möchte eine Datsche in der Nähe von Minsk haben nicht weit entfernt von einem Wald und einem Fluss, weil ich gern Pilze sammeln und Fische fangen möchte. Auch möchte ich einen Hund und eine Katze haben. Ich möchte ein zweigeschossiges Haus mit einem Garten besitzen, alles eingezäunt mit genügend Platz für Erholung.

Wie würde ich den Tag verbringen? Wir kaufen auf dem Markt alle möglichen Samen und Pflanzen sowie Lebensmittel. Dann fahren wir mit dem Auto auf die Datsche, laden alles aus und gehen in die Küche essen. Die Eltern pflanzen Obstbäume, Beerensträucher und Gemüse. Ich pflanze die Blumen



und gieße sie. Später werden wir alles jäten.

Dann fahre ich mit meinen Freundinnen Fahrrad und Inlinescater. Wir fangen Fische, kochen Fischsuppe und grillen. Der Hund ist mit uns und die Katze frisst viele Fische. Im Wald spielen wir Ball, essen und fahren dann nach Hause.

34. ♀: Unsere Datsche liegt bei Mogiljow. Ich, meine Mutter, mein Onkel und mein Bruder fahren mit unserem Auto auf die Datsche. Wir müssen über 200 km zurücklegen, vier Stunden lang mit dem Auto fahren. Manchmal fahren wir auch mit dem Linienbus.

Bei der Ankunft empfängt uns unsere Großmutter. Sie hat ein eingeschossiges Haus und noch einige Gebäude als Stall für die Kuh, Hühner und einen Hund, eine Scheune für Heu und Stroh sowie einen Schuppen. Man muss im Sommer mühselig das Gras für die Kuh und für das Heu mähen. Wir fangen auch Fische, essen sie selbst und füttern die Katze damit. Im Winter, wenn es kalt ist, heizen wir den Ofen.

Ich habe viele Freunde im Dorf. Wir freuen uns immer, einander zu sehen. Das Wasser pumpen wir mit einer Pumpe. Im Garten pflanzen wir verschiedenes Gemüse. Wir jäten und gießen die Beete, sammeln Erdbeeren. Im Garten stehen Obstbäume und Beerensträucher. Im Haus kann man sich von der Arbeit gut erholen, lesen oder fernsehen. Man kann auf dem Ofen liegen, wo es schön warm ist. Morgens stehen alle zeitig auf.

Während der Ferien fahre ich sehr gern zu meiner Großmutter. Jede Arbeit bei meiner Großmutter macht mir viel Freude. Ich fühle mich ganz frei und entspannt. Besonders gern füttere ich die Hühner. Das ist meine Lieblingsarbeit. Ich bin traurig, wenn wir wieder nach Hause fahren müssen. Aber so ist das Leben, wir können nichts dagegen tun.

35. ♀: Wir haben keine Datsche, aber sie wird ersetzt durch ein Anwesen meiner Großmutter in Losowoje im Bezirk Mogiljow. Das Dorf ist nicht sehr groß, aber es ist sehr lustig dort. Jedes Mal nimmt mich meine Schwester in ihrem Auto mit. Wir nehmen Lebensmittel und Kleidung mit, fahren ein paar Stunden. Die Großmutter freut sich sehr auf unser Kommen und erwartet uns.

Das Haus der Großmutter ist nicht groß, aber sehr gemütlich. Es gibt zwei Zimmer, eine Küche und einen Ofen daneben. Zuerst muss man alles ansehen. Es gibt keine Änderung: ein bemalter Zaun, auf dem meistens die Katze des Nachbarn sitzt, eine grüne Wiese, die Hühner laufen im Hof. Und die Hauptsache ist, dass die Banja noch am alten Ort steht. Dann gehen wir in den Garten. Oh! Da sieht alles ganz anders aus! Die roten Äpfel sind rechts, die gelben Sonnenblumen links, der Dill ist grün und die Tomaten sind schon rot. Dann gehen wir ins Haus. Dort ist es warm und man kann auf dem warmen Ofen liegen. Indessen regnet es draußen. Ich nehme ein Buch und lese. Wenn es aufgehört hat zu regnen, gehen wir jäten. Nach Erledigung der Arbeit kann man spazieren gehen. Wir gehen zum Bach, wo die Gänse baden. Dann gehen wir auf die Koppel und füttern Pferde. Wir helfen der Großmutter im Garten Blumen und Gemüse zu pflanzen. Dann sammeln wir Erdbeeren und Tomaten. Am Abend gehen wir vor dem Schlafen in die Banja.

36. ♀: Viele Menschen haben Datschen. Alle möchten die Datschen nicht so weit weg von ihrer Wohnung und in der Nähe eines Waldes und eines Flusses haben. Jeder möchte seine Zeit in der Natur verbringen. In der Stadt sind die Gewässer nicht sauber und es gibt viel Straßenlärm. Viele Menschen fahren nicht nur am Wochenende auf die Datsche, sondern auch nach der Arbeit. Es gibt nichts Besseres als den Aufenthalt im Freien.

Wir haben eine Datsche. Sie ist nicht groß, aber gemütlich. In der Nähe gibt es zwei Seen und einen

Wald. Ich gehe gern mit meiner Mutter in den Wald Pilze und Beeren sammeln. Der Vater möchte gern Fische fangen. Wenn er zum See geht, dann ist klar, dass es abends Fischsuppe gibt und dass wir Fische grillen werden.

Unsere Straße heißt „Blumenstraße“. Warum? An der Straße stehen nur 7 Häuser, aber an jedem Haus viele Blumen. Mit der ganzen Straße feiern wir gemeinsam unsere Feste. Alle kennen einander und sind miteinander befreundet. Während der Feiertage sitzen wir alle zusammen, sitzen am Tisch, essen Kuchen, trinken Tee, singen, tanzen, spielen Fuß- und Volleyball, lachen bis in die späte Nacht, verbringen die Zeit lustig und interessant.

Der letzte Sommer war sehr warm. Wir gingen zum See baden und sonnen. Wenn man am See liegt, hört man den Wald rauschen, die Augen fallen von selbst zu und man schläft schnell ein. Der Garten ist nicht groß, aber er hat uns den ganzen Sommer lang Gemüse, Obst und Beeren geschenkt. Wir haben viel gejäht, gegossen und gearbeitet. Nun haben wir viele Vorräte für den Winter.

Ende August werden die Datschen leer, die Datschensaison ist zu Ende. Alle fahren nach Hause. Im Winter werden wir uns an unsere Arbeit und Erholung auf der Datsche erinnern. Auf dem Tisch werden die Gurken- und Tomatenkonserven sowie die anderen Gaben von der Datsche stehen.

37. ♂: Wir haben ein großes Datschenhaus. Es gibt dort alles. Ich verbringe meine Zeit am liebsten in meinem Spielzimmer oder im Schwimmbad, wo mein Vater einen Sprungturm bauen möchte. Der Garten ist klein. Die Eltern arbeiten die ganze Zeit dort und die Großmutter kommt oft den Hund füttern, die Blumen gießen.

Unsere Datsche liegt am Memelufer. An der einen Seite fließt die Memel vorbei und an der anderen Seite befindet sich Feld. Das Haus ist zweigeschossig, die Außenwände sind rot und grün angestrichen, das Dach sieht braun aus. Das ganze Grundstück ist eingezäunt.

Ich stehe immer zeitig auf. Um 7.15 Uhr führe ich meinen Hund aus und gehe baden. Am Tage helfe ich meinen Eltern im Garten und im Haus. Abends sehe ich erst fern und gehe dann schlafen.

38. ♀: Unsere Datsche liegt 15 km von Minsk entfernt. Erst fahren wir mit dem Linienbus und steigen dann um in den Zug bis zur Station „Domaschany“. Wir haben ein großes Ziegelhaus mit 6 Zimmern. Auf die Datsche kommen wir, um meinem Großvater zu helfen und um uns zu erholen. Im Garten gibt es viele Obstbäume und Beerensträucher.

Im Frühjahr machen wir Beete und pflanzen verschiedene Gemüse: Rote Rüben, Möhren, Kohl, Zwiebeln, Knoblauch, Dill, Gurken, Tomaten usw. Ich habe auf der Datsche mein Lieblingsbeet mit Erdbeeren bepflanzt. Auf 600 m<sup>2</sup> pflanzen wir Kartoffeln. Der Tag beginnt mit der Arbeit im Garten: gießen und jäten. Dann fegte ich den Hof und im Haus.

An Feiertagen grillen wir meist. Nach der Arbeit auf der Datsche fahre ich Rad. Den ganzen Winter über haben wir Vitamine von unserer Datsche.

39. ♂: Fast alle Menschen haben Datschen, wir auch. Bevor wir auf die Datsche fahren, müssen wir vieles vorbereiten. Wir nehmen Lebensmittel und Arbeitskleidung mit auf die Datsche. Unsere Datsche liegt in einer schönen stillen Gegend nicht weit von der Stadt entfernt. Das Haus ist eingeschossig, besteht aus Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Vorratskammer, Korridor und einer Veranda.

Neben dem Haus befindet sich ein kleiner Garten. Auf einer Seite wachsen mächtige Ahornbäume, auf der anderen Obstbäume und Beerensträucher. Um das Haus herum gibt es viele Blumen. Auf den

Beeten wachsen Gemüse und Blumen. Wir pflanzen auch Kartoffeln.

Hinter unserem Haus fließt der Fluss Ptitsch. Sehr schön ist es auch im Winter. Alles ist weiß, überall liegt Schnee. Es ist sehr schön im Dorf. Ich fahre dorthin, um mich zu erholen und diese Schönheit zu genießen.

#### 7.5.7.2 Berichte einer 5. Mittelschulklasse

40. ♀: Am Stadtrand von Minsk haben meine Großmutter und der Großvater eine Datsche. Sie liegt im Wald neben einem See. Wir fahren mit dem elektrischen Vorortzug dahin. Seit der Großvater pensioniert wurde, lebt er mit der Großmutter ständig auf der Datsche. Sie kommen nur nach Minsk, um die Rente abzuholen und ihre Nahrungsmittelvorräte aufzufüllen. Im Winter bewacht der Großvater die anderen Datschen, im Sommer gießt er die anderen Grundstücke.

Erst haben der Großvater und die Großmutter auf dem Grundstück ein provisorisches kleines Häuschen gebaut. Später haben sie das dreigeschossige Haus errichtet, in dem die ganze Familie untergebracht wird. Auf der Datsche hält Oma einige Tiere: eine Ziege, Hühner, einen Hund und eine Katze. Die Tiere befinden sich in einem Stall. Wir haben einen Schuppen, in dem die Großeltern das Brennholz und das Werkzeug aufbewahren. Auf der Datsche sind viele Obstbäume: Äpfel, Birnen, Pflaumen, Sauerkirschen, Aprikosen, Mirabellen und Süßkirschen. Dazu gibt es einige Beerensträucher: Stachelbeeren, Rote, Weiße und Schwarze Johannisbeeren. Es gibt zwei Folienhäuser, das große für die Tomaten, das kleine für die Paprikas. Im Gemüsegarten zieht Oma Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren, Gurken, Rote Rüben, Knoblauch usw. Vor allem zieht die Großmutter Wald- und Gartenerdbeeren.

Ich und mein Bruder fahren in den Sommerferien auf die Datsche. Die Mutti und der Vater kommen zu uns auf die Datsche während ihrer freien Tage und des Urlaubs, wenn wir nicht irgendwohin anders fahren. Zu uns kommt noch die Tante Mascha, Großmutters Schwester. Wenn wir versammelt sind, so wird es einträchtig und lustig. Und so fröhlich und einträchtig vergeht auch unsere Arbeit. Der Tag fliegt so schnell und unmerklich davon, dass man nicht dazukommt sich umzusehen. In der freien Zeit und abends gehe ich mit meinen Freunden spazieren.

Auf der Datsche wache ich frühmorgens ausgeschlafen auf. Ich gehe ins Freie zum Waschen. Nach dem Jäten ruft Großmutter alle zum Frühstück. Nach dem Frühstück helfen wir der Großmutter in der Wirtschaft. Später haben wir frei. In dieser Zeit werden wir zum See bis zum Mittagessen gehen. Dort werden wir baden, Lagerfeuer machen, Spiele spielen, Fische fangen, kurz, wir erholen uns am See. Zum Mittagessen kehren wir auf die Datsche zurück. Bei unserer Rückkehr wird die Oma das Mittagessen gekocht haben.

Nachmittags, wenn die Hitze am größten ist, beschäftigt sich jeder mit seinen Sachen: wer lernt, wer hilft der Großmutter, das Geschirr zu spülen, wer liest, wer schläft und wer geht auf besuch zu den anderen Datschen. Zum Abendessen werden wir den Fisch zubereiten, den wir am See gefangen haben. Wenn alle gespeist haben, werde ich mit meinem Bruder das Geschirr spülen und danach spazieren gehen. Später werden wir ins Haus gehen und fernsehen. So ist ein ganzer Tag auf der Datsche.

41. ♀: Wir haben eine Datsche bei Grodno. Sie ist sehr groß. Sie hat zwei Geschosse mit zwölf Zimmern. Außerdem haben wir ein Badehaus auf der Datsche. Es ist aus Holz, hat innen einen Saunaofen und ein paar Beton-Sitzbänke sowie Reiserbesen. Wenn man sich stärken will und Problemen entgehen, so geht man in das Badehaus. Ich helfe auf der Datsche, Kartoffeln und Torf zu

graben, bei mir wachsen auf den Beeten Möhren, Zwiebeln und Gurken. Auf der Datsche wachsen auch Äpfel, Pflaumen und Birnen wachsen. Und nebenan steht die alte ausschweifende Linde. Meine Großmutter pflückt Blüten von ihr ab, trocknet sie und macht Lindenblütentee. Auf der Datsche spaltet der Großvater mit dem Vater Brennholz, und ich staple es in Haufen ein. Danach gehen wir in das Badehaus oder zum Flüsschen baden. Neben unserer Datsche gibt es viele Flüsse, Seen, Sümpfe und Gräben. Das ist ein facettenreicher Ort!

Aber am schönsten ist es am Flüsschen, weil dort eine große Birke ist, auf der ein Brett befestigt ist, von dem wir in das Wasser springen. Oder wir nehmen einen Autoschlauch und schwimmen auf ihm.

42. ♀: Unsere Familie wohnt in der Stadt. Die Datsche befindet sich bei Bobruisk. Wir fahren über eine Stunde dorthin. Unterwegs spiele ich mit meinem Bruder verschiedene Spiele, zum Beispiel „Stadt – Land“. Wenn wir ankommen, helfe ich der Mutti, den Kofferraum auszuladen. Später helfe ich, das Essen vorzubereiten. Und mein Bruder hilft dem Vater, das Auto in die Garage zu bringen. Unser Haus befindet sich neben einem Fluss. Neben dem Haus ist der Gemüsegarten. Dort wachsen bei uns Gurken, Tomaten, Zwiebel, Möhren. Ich helfe der Mutti im Gemüsegarten.

Wenn Freundinnen zu mir kommen, gehen wir in das Sommerzimmer. Im Hof steht das Bassin, und wir baden mit Freunden darin. Außerdem habe ich im Hof einen Hund, den wir Rotti rufen, weil er ein Rottweiler ist. Ich liebe ihn sehr. Auch habe ich Kaninchen, ich bringe ihnen jedes Mal Kohl mit. Im Haus lebt die Katze Nika. Sie hat ein sehr flaumiges Fell. Wenn wir abreisen, kümmern sich unsere Nachbarn um die Tiere. Wenn mich mein Cousin besucht, haben wir mit meinen Freundinnen und dem Cousin viel Spaß im Bassin. Abends gehen wir in das Badehaus oder zum Fluss baden. Meist verbringe ich die Zeit sehr gut auf der Datsche.

43. ♀: Unsere Familie wohnt in der großen Stadt. Kaum ist der Schnee geschmolzen, bricht die Datschensaison an. Jeden freien Tag fährt die ganze Familie zur Datsche in das Dorf. Dort steht unser Häuschen an einem schönen, malerischen Ort. Auf der einen Seite steht der Wald, auf der anderen fließt der Fluss. Ich arbeite mit Vergnügen mit meinen Eltern auf der Datsche. Vor einigen Jahren haben wir mit dem Vater den Garten urbar gemacht. Im Garten steht eine weinumrankte selbst gebaute Laube, in der wir am Abend mit der ganzen Familie sitzen, Tee trinken, dem Zirpen der Grillen zuhören und schöne Lieder singen. Meine Mutti liebt die Blumen. Deshalb wachsen an den Wegen und neben dem Zaun viel verschiedene Blumen. Ich habe ein Bänkchen gebaut und neben ihm zwei Birkenbäumchen gepflanzt. Mit dem Vater haben wir einen Starenkastengebaut. In diesem Frühling hat ihn eine Starenfamilie besetzt. Ich warte mit der Ungeduld auf die Ferien, damit man auf der Datsche die Zeit verbringen kann.

44. ♂: Meine Eltern haben keine Datsche. Ich fahre in das Dorf zur Großmutter. Stellen wir uns vor, dass das meine Datsche ist. Sie liegt an einer schönen Stelle. Rings um das Haus wächst Wald, den ich einfach liebe, in ihn zu gehen und die Vögel singen zu hören. Unweit von unserem Haus fließt der Fluss Beresina. Natürlich ist es die größte Freude an heißen Sommertagen im kühlen Wasser dieses Flusses zu tauchen. Wenn ich im Sommer zur Großmutter fahre, so nehme ich notwendigerweise die obligatorische Angel mit. Wie ist es angenehm, am Ufer eine Zeitlang mit der Angel zu sitzen. Am Morgen stehe ich auf der Datsche früh auf und gehe in den Wald Pilze sammeln. Man muss der Erste an den Pilzstellen sein, um viel Pilze zu sammeln. Ich kenne im Wald die Pilzstellen und bringe einen schönen Korb voller Pilze nach Hause. Aber natürlich ist es auch eine große Freude, mit der lieben Sonne aufzustehen und mit dem Vater auf Fischfang zu gehen.

Manchmal veranstalten wir einen Ausflug zum Flussufer, machen ein Picknick mit Fischsuppe und Schaschlik. Wir schwimmen eine Zeitlang, und später essen wir die Fischsuppe, die von natur aus gut ist. Aber, natürlich, auf dem Lande amüsiere ich mich nicht nur, sondern ich helfe auch der Großmutter, mit dem Beeten zurechtzukommen, auf denen sie meine geliebten Tomaten, Gurken und Möhren aufzieht. Und welchen Geschmack haben die ersten Erdbeeren! Ich liebe es sehr, wenn frühmorgens der Tau von den schmackhaften Erdbeeren noch nicht abgetrocknet ist. Für alle Böden muss man rechtzeitig sorgen, wenn man eine gute Ernte sehen möchte. Deshalb ist meine Hauptpflicht auf dem Lande, abends rechtzeitig zu gießen. Ich liebe, auf dem Lande zu leben und die Großmutter zu besuchen.

45. ♀: Alle Leute haben eine Datsche. Die Datsche ist ein Ort, wo sich einige Leute erholen, aber die meisten arbeiten. Die Rentner fahren im Frühling aufs Land und bleiben den ganzen Sommer über. Wir haben auch eine Datsche. Es ist das Haus meiner Urgroßmutter im Dorf. Ich warte jedes Mal mit Ungeduld auf den Tag, an dem wir in das Dorf fahren werden. Meine Datsche befindet sich fünfzig Kilometer von Minsk entfernt. Mir erscheint der Weg sehr lang: erst fahren wir mit dem Bus, und später gehen wir anderthalb Stunden zu Fuß.

Meine Datsche ist ein kleines eingeschossiges Häuschen. Im Sommer ist es in ihm kühl und angenehm. Neben dem Haus sind Beete, auf denen wir Gemüse anbauen, ist der Garten, wo Äpfel, Kirschen und Pflaumen wachsen. Geht man ein wenig zur Seite, so kann man das Flüsschen sehen. Es sieht aus wie ein blaues Bändchen, das in den Fluss Beresina mündet. Mit meinen Freunden gehe ich oft dorthin zum Baden.

Unser Dorf ist klein, es gibt nur vierundsechzig Häuser. Hauptsächlich wohnen älteren Leute darin, aber es gibt auch junge Familien mit Kindern. Im Winter ist das Dorf wie erstarrt. Wenig Leuten wird man auf der Straße begegnen. Im Sommer wird das Dorf vom Leben erfüllt: aus der Stadt kommen die Enkel zu den Großmüttern in die Ferien, die Sommerfrischler kommen auf ihre Datschen. Die Natur lebt im Sommer auch auf: auf der Wiese blühen die Kamille, der Hahnenfuß und andere Blumen. Hier grasen die Haustiere: Gänse, Schafe und Ziegen. Im Garten singen die Vögel, es fliegen Schmetterlinge und Libellen, die Bienen sammeln den süßen Nektar von den Blumen und den blühenden Bäumen. Im Sommer gibt es im Wald viel Heidelbeeren und Erdbeeren, die Pilze stehen gut.

Frühmorgens stehe ich bei Sonnenaufgang auf, aber mit Unlust, ich wasche mich und frühstücke. Später helfe ich der Mutti im Gemüsegarten und in der Wirtschaft. Dann treffen wir uns mit Freunden und wir gehen am Flüsschen, auf der Wiese oder im Wald spazieren. Am Abend, vor dem Einschlafen, erzähle ich der Mutti alles, was ich tagsüber erlebt habe.

46. ♀: Jede Familie hat eine Datsche, das eigene Häuschen mit dem Gemüsegarten. Auf der Datsche kann man sich von der Straße, von der Stadt erholen, sich mit geliebten Sachen beschäftigen, den Gemüsegarten in Ordnung bringen, im Haus, im Hof aufzuräumen. Unsere Datsche befindet sich hundert Kilometer von Minsk entfernt. Neben ihr ist ein großer See. Jeden Sommer fallen die Schwäne dort ein und führen ihre Küken aus. Während des heißen Wetters kann man am Ufer ausgehen oder im See schwimmen. Am Abend, bei Sonnenuntergang, veranstaltet die ganze Familie einen Ausflug mit Picknick am Ufer des Sees. Wir fangen Fisch, legen ein Lagerfeuer an, braten Fisch oder kochen Fischsuppe. Am Ende des Sommers und am Anfang des Herbstes wird der Wald wegen seines Pilzreichtums gerühmt. In der Tiefe des Waldes kann man Steinpilze, Birkenpilze, Rothäuptchen, Butterpilze, Hallimasche, Pfifferlinge, Täublinge, Falscher Reizker u.a. finden. Im

Sommer kann man im Wald von der Menge der Beeren naschen. Die schmackhaftesten Beeren sind die Himbeeren, die Erdbeeren, die Heidelbeeren und die Brombeeren.

Die schwersten Tage sind im Frühling, wenn man den Gemüsegarten bepflanzen muss. Auf den Beeten setzen wir Zwiebeln, Möhren, Gurken, Kohl, Knoblauch, Paprika, Tomaten, Rote Rüben und Dill. Es wächst eine reiche Ernte. Im Garten wachsen die Bäume verschiedener Art. Im Frühling blühen sie mit weißen Blüten auf. Die Bienen bestäuben sie. Und im Sommer reifen auf den Apfelbäumen die frühen Apfelsorten. Zwischen den Apfelbäumen stehen die Stachel- und Johannisbeersträucher. Das hölzerne Haus verschwindet im Laub des Gartens. Vor dem Haus ist ein Beet mit Blumen. Die ersten Blumen, die aufblühen, sind die Narzissen, und die Tulpen. Später blühen die Pfingstrosen, die Kamille, die Dahlien, die Rosen, die Zinnien, die Lilien auf. Und im späten Herbst verschwindet das Haus in den Astern. Wie viel Sorten es gibt! Besonders schön ist es, wenn die Büsche des Faulbaums aufblühen.

Das Haus ist gemütlich. In ihm sind vier Zimmer. Die Fenster sind groß und weiß angestrichen. Und das Haus ist mit gelber Farbe angestrichen. In ihm steht ein Ofen. Wenn es kalt ist, bringen wir das Birkenbrennholz und heizen ein. Jede Ferien verbringen wir auf der Datsche.

47. ♀: Ich habe keine Datsche, aber ich habe zwei Dörfer weit von Minsk entfernt auf einer Datsche gelebt. Ich möchte eine Datsche mit einem See oder Fluss in der Nähe, weil ich gern auf den Fischfang gehe. Weil ich auch gern in die Pilze gehe, sollte auch ein Wald in der Nähe sein. Auf der Datsche würde ich ein Kätzchen oder Hündchen halten. Wenn ich eine Datsche hätte, hätte ich meine Zeit so gestaltet: erstens würden wir auf den Markt fahren, Nahrungsmittel einzukaufen. Wenn wir das erste Mal auf die Datsche fahren, müssen wir Blumensamen, Gemüsesamen und Samen der Bäume und Sträucher kaufen. Wenn alles eingekauft ist, stapeln wir es ins Auto und machen uns auf den Weg.

Wir sind auf der Datsche angekommen. Unsere Datsche befindet sich neben dem Wald und dem Fluss, ein zweigeschossige Häuschen mit einem kleinen Grundstück und den Garten für die Blumen. Das alles umschlossen vom Zaun. Das ist der Ort für die Erholung. Zunächst haben wir das Auto entladen und uns in die Küche zum Essen begeben. Wir haben nur wenig gegessen, Mutti und Vater sind gegangen, Bäume und Sträucher zu pflanzen und Gemüse zu säen. Und ich bin zum Garten gegangen, die Samen der Blumen zu säen. Ich habe sie kriechend ausgebracht. Später bin ich zu Freunden gegangen, Fahrrad und Rollschuhe zu fahren.

Wenn die Eltern den Samen gesät haben, muss man viel Zeit auf das Jäten verwenden. Und da wir einen Hund auf der Datsche haben, so muss man auch mit ihm spielen und ihn füttern. Wenn es aller getan ist, gehen wir mit Freunden auf Fischfang und fangen einen Haufen Fische. Wir sind mit den Freunden vom Fischfang zurückgekommen, haben uns erholt, und die Mutti hat uns angeboten, im Wald Schaschliks zu grillen. Wir haben den kleinen Hund Dusja mit in den Wald genommen. Und meine Freunde sind mit uns auch in den Wald gegangen. Im Wald spielen wir mit dem Spielball und braten die Schaschliks. Dann haben sich alle zurück in die Datsche begeben. Während wir schliefen, hat der Kater die Hälfte des Fisches aufgefressen. Nun müssen wir nach Hause abreisen. Wir haben die Taschen gefüllt und uns auf den Weg begeben. Das war das Ende unserer ganzen Erholung!

48. ♀: Wir treffen uns mit der Mutti, dem Onkel, der Tante und dem Bruder, um mit dem Auto auf die Datsche zu fahren. Sie befindet sich bei Mogiljov. Wir packen alles Nötige in den Kofferraum und dann fahren wir. Es sind ungefähr zweihundert Kilometer bis Mogiljov. Wir fahren vier Stunden mit dem Auto. Manchmal fahren wir mit dem Bus, aber öfter mit dem Auto. Wir kommen auf der Datsche



an. Uns begegnet die Großmutter. Ihr Haus ist eingeschossig. Sie hat viele Tiere. Alles ist sehr lustig. Mir sehr gefällt der Hund Baikal. Wir spielen oft mit ihm. Am Morgen muss man die Kuh auf die Weide treiben. Ich besuche die Datsche, nicht nur um mich zu erholen, sondern auch um zu arbeiten. Es ist schwer, im Sommer, wenn man im Sommer das Heu einbringen muss. Im Winter ist es im Haus sehr kalt. Wir heizen den Ofen und das Badehaus an. Sehr gern fange ich Fische. Manchmal fange ich Karauschen, manchmal Hechte. Wir braten den Fisch und essen ihn. Manchmal geben wir dem Kater Fisch. Er ist dann den ganzen Tag sehr zufrieden mit dem Fressen und mit sich. Ich habe viele Freunde auf dem Lande. Sie sind sehr froh, wenn ich hierher komme. Die Großmutter hat ein Joch, damit es leichter ist, das Wasser zu tragen. Außerdem ist auf der Datsche ein Gemüsegarten mit Beeten, und wir gießen sie oft, sowohl auf dem Feld das Gras als auch das Unkraut. Im Gemüsegarten steht ein großer Apfelbaum, und auf ihm wachsen köstliche und reife Äpfel. Unweit vom Apfelbaum wachsen sehr schmackhafte Stachelbeeren, Pflaumen und anderes. Daneben in einem Graben sah ich sehr oft weiße Störche. Im Haus kann man sich von der Arbeit ruhig erholen, den Fernseher einschalten und anschauen. Wenn man sich zum Schlafen legt, ist das Heulen des Hundes zu hören. Er kommt immer sofort, wenn ein Fremder zu uns auf die Datsche kommt. Mir gefällt es sehr auf der Datsche.

Am Morgen stehen alle früh auf, um zu arbeiten. Man kann auf dem Ofen liegen, wo es sehr warm sein wird. Während der Sommerferien besuche ich gern die Großmutter. Dort durfte ich mich frei fühlen. Bei der Großmutter erledige ich eine beliebige Beschäftigung in der Wirtschaft mit Vergnügen. Sei es das Spiel mit dem Kater Barsom oder das Treffen neben dem Tor mit der Kuh Burka. Besonders gern füttere ich die Hühner. Aber bei einem solchen Füttern ist mir das Weinen gekommen. hat sich für mich vom Weinen umgewandt. Ich bin sehr traurig, wenn wir nach Hause abreisen und nichts mehr unternehmen können.

49. ♀: Wir haben keine Datsche, aber sie ersetzt uns das Haus der Großmutter. Unser Dorf befindet sich im Bezirk Mogiljow. Es heißt Lozowoe. Das Dorf ist klein, aber in ihm ist es sehr fröhlich. Jedes mal fahre ich dorthin mit meiner Schwester. Man bringt uns mit dem Auto hin. Wir packen die Taschen voll mit Kleidung und Nahrungsmittel. Wir setzen uns in das Auto und fahren gegen ein Uhr ab. Wir kommen an. Uns begegnet sofort die Großmutter. Sie ist sehr froh, dass wir gekommen sind. Das Haus bei ihr klein, aber gemütlich.: zwei Zimmer, eine Küche und neben ihr der Ofen. Also zuerst muss man alles beschauen. Ob sich nichts geändert hat? Alles sah aus wie früher: der Zaun, die grüne Pfütze, die Hühner auf dem Hof, der Kater des Nachbarn sitzt wie immer auf dem Zaun. Und das Wesentliche, das Badehaus steht auch noch auf der alten Stelle. Wir kommen am Gemüsegarten vorbei. Oh je! Alles vollkommen anders. Die roten Äpfel rechts, die Sonnenblumen links, der grüne Dill, die großen Blüten des Kürbisses und rot, wie die Lämpchen, die Tomaten. Wie angenehm ist es, die frische Luft einzuatmen. Du kommst nach Hause, und dort steht der warme Ofen, auf dem man liegen kann. Du siehst aus dem Fenster zu, wie der leichte Regen fällt. Ich nehme ein Buch und beginne zu lesen. Und da ist der Regen vorbeigezogen. Die Hähne krähen. Wir gehen, Beete zu jäten. Wenn wir die Hauptarbeit gemacht haben, kann man spazieren gehen. Wir steigen am Bach aus, und baden dort mit den Gänsen, wir steigen an der Pferdekoppel aus und füttern die Tieren. Nachdem wir mit den Nachbarskindern eine Zeit lang herumgetobt haben gehen wir nach Hause. Wir werden das Jäten beenden und wir werden gehen, der Großmutter beim Säen der Blumen und Stecken der Gehölze zu helfen. Dann gehen wir, Erdbeeren und Tomaten zu ernten. Solche schmackhaften, frischen Erdbeeren. Nach dem Ernten der Tomaten schließen wir das Folienhaus wieder. Also, so hat

für alle der Werktag geendet. Wir heizen tüchtig das Badehaus ein und waschen uns nach dem heißen Tag. Dann werden wir unter dem Gesang eines unbekannten Vogels einschlafen.

50. ♀: Viele Leute haben eine Datsche. Die Leute bemühen sich, ihre Datschen möglichst nicht zu weit von der Wohnung entfernt zu bauen. Sehr viele Datschen werden in der Nähe von Wäldern, Seen und Flüssen gebaut, weil jeder von uns eine Neigung zur Natur hat. In der Stadt kann man selten ein Flösschen oder Wäldchen finden, wo dieselbe Stille, Sauberkeit und Ruhe wäre. Viele Leute fahren auf die Datsche nicht nur an den freien Tagen oder im Sommer, sondern auch nach der Arbeit. Es ist klar, dass die Erholung in der Natur besser ist

Wir haben auch eine Datsche. Sie ist nicht sehr groß, aber gemütlich. Wir fahren an den freien Tagen und im Sommer dorthin. Neben unserer Datsche steht noch ein etwas kleineres Häuschen über der Straße und am Ende dieser kleinen Straße sind zwei Seen und ein Wald. Im Sommer gehe ich gern mit der Mutti im Wald Pilze suchen und Beeren pflücken. Und der Vater liebt es, mit den anderen Vätern auf den See zu gehen. Das bedeutet, es wird zum Mittagessen Fischsuppe und zum Abendessen gebratenen Fisch geben. Unsere Straße nennt man die „Blumenstraße“. Warum einen solchen seltsamen Namen? Obwohl es an der Straße nur sieben Häuser gibt, aber neben jedem Haus blühen die Blumen. Neben unserem Haus sind mehr als neun Sorten Rosen gepflanzt, und wir haben auch noch Gladiolen, Kamille, Chrysanthemen, Stiefmütterchen, Tulpen und andere. Unsere Straße ist sehr einträchtig, alle kennen einander und alle sind sehr befreundet. Zum Beispiel, wenn jemand Geburtstag oder irgendeinen anderen Feiertag hat, dann ist es ein Feiertag für die ganze Straße. Es gibt ein Festmahl für die ganze Dorfgemeinschaft. Die Gastgeber bewirten uns mit Torte und Tee, und alle tanzen, spielen Fußball, Volleyball, lachen und amüsieren sich bis in die Nacht.

Der vorige Sommer war sehr heiß, und deshalb gingen wir oft zum See zum Baden und Lagerfeuer machen. Im See kann man sein Spiegelbild sehen. Neben diesem See ist der Wald. Wenn man aus dem Wasser herauskommt, kann man liegen, sich sonnen und einschlafen, weil der Wald nebenan leise rauscht, so zart und ruhig, dass die Augen zufallen.

Erholung ist gut, aber doch kauft der Mensch nicht nur für die Erholung die Datsche. Es ist notwendig zu arbeiten. Wir haben einen Gemüsegarten auf der Datsche, für den man sorgen muss: jäten, gießen. Unser Gemüsegarten ist nicht sehr groß, aber ist er uns ist recht. Er füttert uns von Ende Juli bis Ende des August viele Sonnenuntergänge weit. Aber, leider, dauert die Erholung nicht lange. Ende August wird die Datsche verlassen und damit ist die Datschensaison beendet. Alles läuft auseinander. Aber dennoch werden sich alle den ganzen Winter lang an diese Erholung die Arbeit erinnern. Bei uns werden jetzt im Winter auf dem Tisch Saure Gurken, eingelegte Tomaten und andere Gaben des Gemüsegartens stehen.

51. ♀: Wir haben eine große Datsche. Am meisten liebe ich es, meine Zeit im Spielzimmer zu verbringen, wo zwei Spielautomaten stehen, und natürlich im kleinen Bassin, das der Vater in diesem Sommer gebaut hat. Es gibt fast keinen Gemüsegarten, weil die Eltern die meiste Zeit in der Stadt bleiben, aber die Großmutter kommt, den Hund zu füttern und die Blumen zu gießen. Unser Hund Barlitschke war anderthalb Jahre, als wir ihn auf die Datsche gegeben haben, ist doch diese Rasse gut als Wachhund geeignet. Jetzt haben wir zu Hause einen Labrador mit dem Spitznamen Baron. Die Datsche befindet sich neben der Memel, sie ist einerseits vom Fluss umgeben und andererseits vom Feld. Baron, der Jagdhund, schwimmt sehr gut, als habe er zwischen den Zehen Schwimmhäute. Er wird heranwachsen und wir werden dann von der Datsche aus auf die Rebhuhnjagd gehen. Ich liebe das Zimmer, bei dem auf der Tür «Bad-Room» geschrieben steht. Dort ist eine Eckwanne, ein

Waschtisch, flüssige Seife, ein Trockner für die Hände, eine Dusche, ein Klosett, ein eingebauter Badeofen, ein großer Spiegel, die Ventilation und alles mit blanken Fliesen ausgelegt. Nun zum Spielzimmer: dort stehen zwei Automaten, eine Tischtennisplatte, ein Trainer und ein Laufband wie auch eine Boxbirne. Die übrigen Zimmer zu beschreiben dauert zu lange, so dass ich das nicht tun werde. Diese Datsche ist ein zweigeschossiges quadratisches großes rot-grünes Haus, mit braunem Dach, sie ist von einem Zaun umgeben. Ich habe die Zimmer und meine Anwesenheit auf der Datsche beschrieben. Um sieben stehe ich auf, ich füttere Baron, dann führe ich ihn viertel nach sieben aus und wir baden. So fängt der Tag an, und beendet wird er, indem ich um neun fernsehe und um zehn schlafen gehe.

52. ♀: Unsere Datsche befindet sich fünfzehn Kilometern von Minsk entfernt. Dorthin gelangen wir mit dem Bus und der elektrischen Eisenbahn bis zu Station „Domaschany,“. Gewöhnlich fahren wir auf die Datsche, um dem Großvater im Gemüsegarten zu helfen und für die Erholung. Wir haben ein zweigeschossiges Ziegelhaus mit sechs Zimmern. Auf dem Grundstück stehen Obstbäume: Äpfel, Birnen, Pflaumen, es wachsen Stachelbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren. Im Frühling machen wir Beete für Rote Rüben, Möhren, Kohl, Zwiebeln, Knoblauch, Dill, Tomaten und Gurken. Auf der Datsche liebe ich besonders die Erdbeerbeete. Außerdem haben wir sechs Ar Kartoffelacker. Der Tag fängt mit der Arbeit auf den Beeten der Datsche an. Ich helfe dem Großvater gießen, jäten, die Wege zu fegen. Feiertags grillen wir gern. Nach der Arbeit im Gemüsegarten fahre ich meist mit dem Fahrrad. Arbeitet man im Sommer auf der Datsche, ist man den ganzen Winter mit Vitaminen versorgt.

53. ♀: Fast jeder hat seine Datsche. Bei mir ist es auch so. Bevor wir fahren, beraten wir uns lange. Man muss Sachen und Nahrungsmittel mitnehmen. Die Datsche befindet sich an einem schönen und ruhigen Ort, nahe der Stadt. Sie ist ein kleines hölzernes eingeschossiges Häuschen, das aus dem Wohnzimmer, dem Schlafzimmers, der Küche, der Vorratskammer, dem Korridor und der Veranda besteht. Neben dem Haus befindet sich ein kleiner Garten. Auf der einen Seite steht ein mächtiger großer Ahornbaum. Auf der anderen sind die Apfelbäume und Stachelbeerbüsche. Geht man noch weiter, kommt man zu den Himbeeren und Pflaumen. Neben dem Eingang wachsen Fliederbüsche. Wenn sie blühen, ändert sich ihre Farbe: die grünen Blättchen sind nicht mehr sichtbar. Sie bilden schöne, große und angenehm duftende Trauben. Neben diesen Büschen ist ein kleines Blumenbeet. Fast die ganze übrige Fläche ist in Beete eingeteilt. Auf einem großen Feld setzen wir Kartoffeln, auf Beeten das Gemüse und die Blumen.

Hinter dem Haus wächst alt, groß, weit verzweigt und mächtig ein Ahornbaum. Dort, hinter dem Haus ist die große Rutschbahn. Auf ihr kann man im Winter gut eine Zeit lang rutschen. Später wird sie Wiese. Auf ihr wächst das duftige und weiche Gras. Und im Frühling, wenn der Löwenzahn blüht, wird die Wiese gelb. Weiter geht es zum Fluss Ptitsch. An seinem Ufer wachsen Bäume. An einer seichten Stelle ist eine kleine hölzerne Brücke gebaut. Neben dieser kleinen Brücke ist eine Weide. Sie ist hohl und so kann man in sie hineinkriechen und sitzen. Lange - lange, die Schönheit des Flusses und seiner Bewegung zu beobachten.

Einmal bin ich im Winter in dieses bemerkenswerte Dorf gekommen. Es war noch schöner. Ein weißer Teppich hat die ganze Erde bedeckt. Auf der Rutschbahn war es besonders schön. Von oben wird die Aussicht auf den Fluss eröffnet. Man kann mit dem Schlitten auf dieser Rutschbahn rodeln. Wenn man fährt, entwickelt man eine sehr große Geschwindigkeit. Geradeaus nimmt es einem den

Atem. Und außerdem kann man eine Schneeballschlacht machen oder einen Schneemann bauen. Im Dorf ist es sehr schön. Und ich fahre dorthin, um sich an seiner Schönheit zu erholen und zu ergötzen.

54. ♀: Im Frühling lebt die Natur auf. Die Leute laufen wie die Ameisen auf ihre Datschen. Säen, Graben, harken, Jäten ist mühsam – ein pausenloses Arbeiten für die Hände. Wir haben keine Datsche, aber wir verbringen viel Zeit im Dorf, wo die Großmutter und der Großvater leben. Das Dörflein Misheritschi liegt im Westen von Belarus bei Grodno. Das Dorf liegt auf einer Anhöhe. Wenn du zu ihr hinauffährst, so fällt sofort die weiße polnische Kirche auf dem Hügel in die Augen. Das ganze Dorf verschwindet im Laub der Bäume: der Birken und Pappeln, Apfel-, Pflaumen-, Kirsch- und Birnbäume. Das Haus der Großmutter befindet sich an der Wegkreuzung. Im Sommer ist es hinter den Bäumen fast nicht sichtbar. Zum Haus führt ein Weg, gesäumt von Akazienbüschen, an denen man sich regelmäßig verletzt. Die Büsche schützen das Haus vor dem Straßenstaub. Der besondere Stolz der Datsche ist der Garten. Die ältesten Apfelbäume hat mein Urgroßvater gepflanzt, und jetzt wachsen dort noch Süßkirschen, Sauerkirschen, Pflaumen, Birnen, Weintrauben, Walnuss, Stachelbeere, Schwarze und Rote Johannisbeere und Himbeere. Im Garten stehen moderne Bienenkörbe.

Wir setzen unsere Exkursion im Gemüsegarten fort. Er nimmt sechs Ar ein. Im Frühling ist es dort nicht sehr interessant, aber man kann die jungen Reihen der Erdbeere, des Knoblauchs, der Winterzwiebeln sehen. Wir ziehen auf den Beeten gern verschiedenes Gemüse und Kräuter auf: Kartoffeln, Tomaten, Kürbisse, Erbsen, Zwiebeln, Bohnen, Kohl, Gurken, Petersilie, Dill usw. In diesem Jahr wollen wir auch Melonen setzen. Auf dem Grundstück bauen wir ein Folienhaus, wo Paprika und Tomaten wachsen sollen. Um unser Haus zu schmücken, bepflanzen wir die Beete und erfreuen das Auge mit Asten, Zinnien, Gladiolen, Dahlen, Pfingstrosen, Tulpen und Rosen.

Wir gehen ins Dorf, um zu arbeiten und zum Erholen. Über uns sind auch immer alle froh und erwarten uns. Den Kindern und den Erwachsenen wird eine Arbeit im Dorf gegeben in Abhängigkeit von der Saison und welche Arbeit ansteht. Im Frühling graben wir, pflanzen und räumen den Hof auf. Im Sommer jäten wir die Beete, machen Heu für die Kühe, wir ernten im Herbst, und im Winter erholen wir uns.

Es ist zu kompliziert, sich an irgendeinen besonderen Tag im Dorf zu erinnern, aber ich werde es versuchen. Ich war sechs Jahre alt. Bei der Großmutter hatte die Henne ihre Küken ausgeführt. Ich sollte die Krähen verscheuchen, wenn die es auf die gelben flaumigen Klümpchen abgesehen hätten. Aber es sind nicht die Krähen über mich hergefallen, sondern die großen Gänse, die es sehr liebten kleine Kinder zu zupfen. Ich erschrak mich sehr und fing an zu schreien. Auf mein wildes Geschrei sind alle zu Hilfe geeilt. Schnell hat sich mein liebes Großmütterchen eingefunden. Sie hat ein Dreilitereinweckglas nach den Gänsen geworfen. Es wurde nicht zerschlagen, hat aber die Gänse vertrieben. Oft erinnere ich mich an diesen Tag. Prima, wenn die Datschen auf den Dörfern sind, wo sie auf dich froh warten.

55. ♀: Im Sommer hat meine Familie früh ausgeschlafen, besonders an den freien Tagen. Wir stehen auf und fahren auf die Datsche. Ich liebe es nicht, mich lange aufzuhalten. Ich weiß doch, dass mich auf der Datsche meine zwei Freundinnen Katja und Tanja erwarten. Sie sind wirklich meine besten Freundinnen. Ich kenne sie von Geburt an, kaum dass ich zum ersten Mal auf die Datsche kam. Irgendwann setzen wir uns in das Auto, aber wenn ich nur mit der Großmutter fahre, fahren wir mit der elektrischen Eisenbahn – das gefällt mir. Unsere Datsche befindet sich in Richtung nach

Molodetschno. Unser Grundstück ist klein, nur vier Ar. Das Ziegelhaus ist zweigeschossig. Am Haus ist eine sehr große Terrasse, am Geländer ranken Rosen. Neben der Terrasse ist der Steingarten, wo die vielfältigen Blumen wachsen. Es gibt viele Blumen auf der Datsche, man kann nicht alle aufzählen. Ich werde einen kleinen Teil nennen: Rosen, Tulpen, Narzissen und Veilchen.

Da sind wir eben angekommen. Ich laufe sofort zu meinen Freundinnen, die schon auf mich warten, und mein jüngeres Schwesterchen läuft zu ihrer Freundin Victoria. Ich beginne vorzuzeigen, was ich für das Konzert mitgebracht habe, das wir jedes Jahr machen. Katja hat entschieden, dass wir uns zum das Bächlein begeben sollen. Diesen Flösschen ist nicht weit von der Datsche entfernt. Wir haben die Fahrräder genommen, haben die Sachen gesammelt, haben die Badeanzüge angezogen und uns auf den Weg begeben. Einige Minuten fahren wir schon. Erst muss man durch den Wald fahren, wo man auf andere Datschen gerät. Wir scherzen miteinander. Dann fahren wir über das Feld und kommen an. Der Fluss ist schon sichtbar, aber dieser Ort gefällt uns nicht. Deshalb suchen wir eine Brücke, um einen Halt zu finden. Aber mit dem Fahrrad können wir nicht fahren, weil zu viel Steine sind. Man muss zu Fuß gehen. Ich habe die Schuhe ausgezogen, um sie nicht durchzunässen, und bin gelaufen. Aber ich habe bemerkt, dass das Wasser umso kälter ist, je näher wir zur Brücke kommen. Als ich auf der Mitte war, habe ich aufgehört, die Füße zu fühlen. Ich ging und empfand die Steine nicht mehr. Nach kurzer Zeit haben alle begonnen, sich aufzuregen. Trotzdem bin ich herausgekommen, Katja und Таня haben sich beruhigt. Später spielten wir lange Ball. Die Zeit im Sommer fliegt unmerklich dahin. Am Abend sind wir nach Hause gefahren. Und haben Ausreden gemacht, dass wir aufgehalten wurden. Aber wir verzagten nicht. Wir haben einen Haufen Brennholz und Zweige herbeigeschleppt und haben wie die Pioniere ein Lagerfeuer gemacht. So saßen wir bis zu zwölf Uhr. So lustig vergeht die Zeit auf der Datsche.

56. ♀: Auf der Datsche ist bei uns sehr lustig. Ich möchte schnell wieder hinfahren. Dort ist nebenan der Fluss, in dem wir Fische fangen. Manchmal spannen wir ein Netz auf und befestigen es an den Bäumen im Wald mit Haken. Und manchmal sitzen wir einfach nur mit der Angel. Später kocht die Großmutter Fischsuppe und brät den Fisch, den wir mit dem Onkel gefangen haben. Oder wir gehen mit der Großmutter in den Wald. Einmal gingen wir mit dem Vater, dem Onkel, der Großmutter und dem Großvater dorthin einen ganzen Tag, vom Morgen bis zum Abend. Dann haben wir ein großes Lagerfeuer gemacht, haben kleine Teppiche ausgebreitet und das Essen zurecht gelegt, es war sehr fröhlich.

auch bei uns auf der Datsche finden. Wir haben einen großen Gemüsegarten und einen Tümpel vor dem Haus. Ich helfe der Großmutter, Setzlinge, Blumen und Bäume zu pflanzen, ich habe schon zwei Eichen schon gesetzt. Aber sie sind noch klein, Ich gieße sie sehr oft.

Der Großvater hat dort seine Werkstatt. Er hat sehr viel am Haus gemacht: hat das Badehaus, die Garage und die Veranda gebaut, und ich half ihm dabei. Er ist ein guter Zimmermann, und ich bin stolz auf ihn. Auf unserer Datsche ist es sehr lustig!

57. ♀: Wir haben eine Datsche. Sie befindet sich in Pleschtscheniza. Bis zu ihr ist es weit zu fahren. Unsere Familie berät sich sehr lange, wenn wir auf die Datsche fahren. Jeder möchte zwei Taschen oder mehr mitnehmen. Wenn wir mit dem Auto fahren, wird es sehr schwül, weil alles voller Gepäck ist. Alle wollen schnell da sein. Wenn wir auf der Datsche ankommen, springen wir schnell an die frische Luft. Man will alle Beete, alle Bäume und Sträucher, später auch das Haus, anschauen. Unsere Datsche ist zweigeschossig, mit einem Ofen, mit einer schönen Treppe. Im Keller liegen die Kartoffeln, die Roten Rüben, die Möhren, die Äpfel und alles, was wir im Herbst im Gemüsegarten

geerntet haben. Auf der Datsche ist noch ein kleiner Balkon, von dem man bequem auf andere Datschen schauen kann. In der Nähe ist ein Fluss. Dorthin kann man wandern, um sich an Sommertagen zu erfrischen. Am Fluss kann man neue Freunde kennen lernen. Und wenn Regenwetter und es auf der Straße kühl ist, kann man leicht Fische fangen, die man zum Abendessen zubereiten kann. Neben der Datsche befindet sich ein kleines Wäldchen. Es gefällt mir sehr, weil es an Beeren und Pilzen reich ist.

Aber auf die Datsche kommen wir nicht nur zur Erholung, sondern auch zur Arbeit. Wir reißen das Unkraut aus, gießen die Pflanzen und Bäume mit Wasser, damit sie durch die Hitze nicht vertrocknen. Auch düngen wir sie und sorgen sorgfältig für den Gemüsegarten. Aber jede Freude hat ein Ende. Es kommt die Zeit, mit guter Stimmung und mit schönen Erinnerungen nach Hause abzureisen.

#### 7.5.7.3 Berichte einer 3. Mittelschulklasse

58. ♂: Unsere Datsche befindet sich im Kreis Molodetchno. Wenn der Frühling anbricht, fahre ich oft mit den Eltern auf die Datsche. Dort ist es im Frühling sehr schön. Auf den Beeten blühen die Narzissen und die Tulpen. Die Bäume schlagen aus. Die Kirschen, die Pflaumen beginnen zu blühen, wenig später die Äpfel, die Birne. Der Frühling ist die Zeit der Aussaat des Gemüses. Erst wird der Boden für die Saat vorbereitet, später werden die Pflanzen verzogen. Neben dem Dorf liegt der Wald. Im Sommer gehen wir Pilze, Erdbeeren, Heidelbeeren und Himbeeren suchen.

59. ♂: Jeden Sommer gehe ich ins Dorf zur Datsche. Dort trage ich das Wasser in fünf 200-Literfässern. Ich helfe der Urgroßmutter und dem Urgroßvater im Gemüsegarten. Ich sammle Erdbeeren und Himbeeren. Wenn der Sommer heiß ist, gieße ich die Bäume und die anderen Pflanzen. Mir gefällt es, wenn der Regen stark ist und am Abend der Donner grollt.

66. ♀: Wenn der Sommer kommt, wird das Schuljahr beendet, ich fahre gewöhnlich zur Großmutter in das Dorf auf die Datsche. Meine Großmutter ruft man Tatjana Viktorovna, aber ich rufe sie Großmutter Tanja oder einfach nur Großmutter.

Neben dem Haus der Großmutter ist nebenan der Wald und der See. Mir gefällt es, sich dort zu erholen, aber außer der Erholung helfe ich auch der Großmutter. Ich begieße mit der Großmutter den Gemüsegarten an den heißen Tagen, auch helfe ich ihr beim Jäten. Im Wald sammle ich Beeren und gehe.

Die Sommerferien vergehen unmerklich, und ich reise zu mir nach Hause in Minsk ab. Die Großmutter langweilt sich dann. Jedes mal, wenn ich abreise, bittet sie uns, öfter zu ihr zu kommen und sie nicht zu vergessen.

67. ♂: Wir haben ein großes Grundstück mit einem Durchmesser von 100 m. Es liegt bei Grodno. Als ich klein war, reisten wir mit der Mutti den ganzen Sommer dorthin. Eigentlich fühle ich mich dort wie auf dem Lande. Im Frühling pflanzen wir im Gemüsegarten das Gemüse: Tomaten, Gurken, Kohl, Möhren, Kartoffeln, Kräuter. Auch wachsen auf dem Grundstück Obstbäume: Äpfel, Birnen und Pflaumen. Zwischen den Bäumen wachsen Stachelbeersträucher, Rote und Schwarze Johannisbeeren, Himbeeren. Und außerdem wachsen neben dem Haus viele schöne Farben: weißer und violetter Flieder, Tulpen, Rosen. Am Ende des Sommers kommen wir, um zu ernten.

68. ♂: Im Sommer komme ich oft auf die Datsche. Ich helfe der Mutti, Beete zu jäten. Manchmal gießen wir zusammen den Gemüsegarten. Aber am meisten liebe ich, viel zu ernten. Auf dem Lande erhole ich mich auch. Neben dem Grundstück befindet sich ein kleiner See. In ihm fange ich



Karauschen. Nicht weit entfernt befindet sich der große See. In ihm bade ich und ich leuchte auf. Schnell in den Sommer! Wir Geschwister fahren mit den Eltern auf das Land um zu arbeiten und um sich zu erholen.

69. ♂: Im Sommer fahre ich in das Dorf zu meinen Großeltern. Ich helfe dem Großvater im Gemüsegarten, die Pflanzen zu gießen und das Unkraut zu jäten. In der freien Zeit gehen wir auf Fischfang, und dem Winter gehen wir auf die Jagd. Mir gefällt es, ins Dorf zu kommen!

70. ♂: Meine Datsche befindet sich im Gebiet Minsk des Kreises Stoltbysy. Es heißt Zaretsche. Dort leben meine Urgroßmutter und mein Urgroßvater. Insgesamt sind im Dorf 60 Häuser. Unser Haus befindet sich am Hang, von weitem hat es Ähnlichkeit mit einem Bojarenhaus. nebenan liegt der große Garten. Das Dorf ist im Frühling sehr schön, wenn die Gärten blühen. Von allen Seiten umgibt es der Wald. Unweit liegt ein See. Der Wald ist reich an verschiedenen Beeren und Pilzen, der See an Fisch. Im Sommer kommt viel Volk dorthin. Im Dorf sind viel lustige Kinder. Wir verbringen im Sommer die Zeit im Dorf sehr gut Ich liebe das Dorf sehr.

71. ♂: Wir haben im Dorf ein Haus, in dem meine Urgroßmutter lebt. Ich fahre mit dem Großvater und die Großmutter dorthin. In diesem Frühling half ich dem Großvater, den Gemüsegarten umzugraben, wo die Großmutter Zwiebeln gesetzt hat. Und außerdem half ich der Großmutter den Knoblauch zu jäten. Wir haben Kohl, Erbsen, Bohnen, Gurken, Möhren, Erdbeeren, Rote Rüben gesät und gepflanzt. Im Sommer haben wir das Feld mit dem Pferd bestellt. Und später erholten wir uns im Dorf.

72. ♀: Unsere Datsche befindet sich auf der Wiese neben dem Wald. Wir gehen oft in den Wald, im Frühling sammeln wir Blumen, im Herbst Pilze. Wir haben ein sehr schönes Haus. Ich liebe, in das zweite Geschoss zu gehen, wo bei uns die Schwalben wohnen. Sie fliegen jedes Jahr an. Auf unserer Datsche sind viele Blumen, Bäume und Büsche. Wir säen mit der Mutti Radieschen, Zwiebeln, Knoblauch. Im Folienhaus wachsen Tomaten und Paprika. Aber am meisten liebe ich, wenn die Erdbeere reifen. In der Mitte des Sommers lieben wir, auf den See zu fahren. Er ist sehr schön und groß. Auf dem Lande habe ich Freunde, wir fahren mit ihnen Rad. Unweit von unserem Datsche ist das Dorf. Im Dorf kaufen wir die Milch. Ich und meine Familie fahren jeden freien Tage aufs Land. Schnell soll es Sommer werden, damit wir aufs Land fahren können, und ich hoffe, ich werde dort alle meine Ferien verleben.

73. ♀: Unsere Datsche ist aus Holz gebaut. Sie ist zweigeschossig mit einer Sommerveranda Unter dem Haus ist der große Keller. Im Häuschen ist der Ofen mit dem Kamin. Im Erdgeschoss sind zwei Schlafzimmer und das Wohnzimmer. Im zweiten Geschoss ist das große Schlafzimmer. Die Wände in allen Stockwerken sind aus Baumstämmen. An den Fenstern hängen hellfarbige Gardinen. Um das Haus werden in den großen Garten Pflanzen gesetzt.

74. ♂: Mein Dorf befindet sich im Gebiet Gomel. Es heißt Dobrowoschtscha Dort wohnen meine Urgroßmütter Nadja als auch Nastja wie auch Großvater Iwan. In diesem Frühling half ich die Kartoffel legen und die Roten Rüben säen. Und im Sommer werde ich der Großmutter helfen, Beete zu jäten.

74. ♀: Unsere Datsche ist im Dorf Bazewischi. Sie befindet sich im Gebiet Mogilow, im Kreis Osipovitchi. Dorthin fahren wir jedes Jahr. In Bazewischi fließt ein Fluss. Der befindet sich fast neben unserem Haus. In ihm gibt es leider keinen Fisch. Alle Häuser im Dorf sind hölzern. Sie stehen nahe

beieinander, und die Nachbarn sind hier einträchtig. Meine Großmutter züchtet Ziegen und Ferkel. Wenn ich zu ihr komme, so füttern wir sie zusammen. Jeden Morgen führen einige Frauen oder Männer die Kuhherde auf die Weide. Dort erholen sich die Kühe, fressen Gras. Am Abend führen sie die Herde zurück zum abendlichen Melken.

Bei uns gibt es einen großen Garten. Unsere Großmutter züchtet Äpfel, Birnen, Kirschen und Stachelbeeren. Im Gemüsegarten bei uns wachsen Gurken, Tomaten, Kartoffel, Roten Rüben, Möhren, Zwiebeln und Knoblauch. Unsere Großmutter hat auch einen Hund. Sie rufen ihn Scharik. Einmal hat er unser Haus von den Räubern gerettet. Wir sind weggegangen und haben das Fenster offen gelassen. Im Haus war niemand außer Scharik. Als wir alles gekauft hatten und nach Hause zurückkehrten, haben wir gesehen, dass neben unserem Haus irgendein Mann stand. Er schrie aus irgendeinem Grunde und ging nicht weg. Wir sind herbeigelaufen und haben gesehen, dass sich Scharik am Fenster in den Hosen des Mannes verbissen hatte. Wir haben natürlich den Mann befreit und Scharik für das Bewachen während unserer Abwesenheit gut belohnt. In diesem Sommer werden wir wieder in das Dorf fahren, weil unser Dorf das Beste und unsere Großmutter die gütigste ist.

75. ♂: Die Eltern unserer Mutti leben auf dem Dorf. Im Dorf ist auch unsere kleine, sehr gemütliche Datsche. Mein Bruder und ich lieben es sehr, im Sommer zur Großmutter in das Dorf zu fahren. Dort sind ein großer und ein kleiner See. Wir gehen gern baden. Fast immer geht der Großvater mit uns zum See. Dort sind viele Fische zu sehen. Wir gehen mit dem Vater und den Bruder oft auf den Fischfang. Und außerdem hat unser Großvater Kaninchen. Wir füttern sie immer sehr gern mit Möhren. Wir fahren immer mit dem Bruder auf das Dorf zum Großvater und der Großmutter, um uns zu erholen.

76. ♀: Unser Dorf ist sehr weit entfernt. Wir fahren erst mit der Untergrundbahn, später mit dem Zug und zuletzt mit dem Bus. Unser Dorf heißt Shodischki. Es ist umgeben von einem See und dem Fluss Wilija. Über den Fluss führt eine Brücke. Von ihr schaue ich gern in diesen schönen und merkwürdigen Fluss. Jeden Tag gehe ich mit meiner Cousine zum See baden. Ich liebe sehr, der Großmutter, der Mutti und dem Vater Möhren, Kartoffel, Gurken, Bohne und Sauerampfer zu setzen. Mir gefällt es, die reifen Bohnen auszupulen. Wir gehen im Wald Pilze und Beeren suchen. Am meisten liebe ich, große Pilze zu sammeln, aber wenn ich ehrlich bin, sie verwirren mich (weil ich nicht alle kenne).

Meistens stehe ich früh ausgeschlafen auf, aber die Großmutter steht noch früher mich auf und hat für mich Milch besorgt. Aber dafür besorge ich abends die Milch. Ich gehe gern mit der Großmutter Milch holen. Dort ist ein guter Hund, er gefällt mir sehr. Man ruft ihn Tobik. Ich werfe einen Stecken und er apportiert ihn. Aber am meisten erinnere ich mich daran, wie ich aus Heu, Blättchen, Lumpen und Federchen kleine Nestchen gebastelt habe. Ich träumte, dass sich in ihnen irgendwelche Vögelchen ansiedeln würden. Ich habe die Nestchen in die Zweige des Kirschbaumes gehängt und jeden Morgen nachgesehen. Aber in jenen Sommer siedelte sich aus irgendeinem Grunde kein Vögelchen an. Als ich im nächsten Sommer wieder gekommen bin, waren die Nestchen nicht mehr da. Ich denke, dass sie das Winterschneegestöber weggefeht hat.

77. ♀: Einen Monat in den Sommerferien, wenn die Mutti Urlaub hat, fahre ich ins Dorf zu meinem Großvater Anton. Er wohnt in einem großen hölzernen Haus, in dem in der Sommerhitze immer kühl ist. Dort gibt es einen Schuppen, in dem der Hund Kura und die Kater leben. Hinter dem Haus ist ein großer Garten. Im Garten wachsen Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und

Johannisbeersträucher. Im Sommer ist der Garten in dichtes dunkelgrünes Laub gekleidet. Wie gut es dort ist, vor der Hitze verborgen zu werden! Im Umkreis riecht es nach Erdbeeren, der Himbeeren, Süßkirschen und die reifenden Äpfeln. Hinter dem Garten erstreckt sich der Gemüsegarten, in dem im Sommer viel Arbeit ist. Man muss jäten, die Erde auflockern und begießen, um eine gute Gemüseernte später zu haben. Hinter unserem Gemüsegarten ist die interessanteste Stelle im Dorf, wo ich die meiste freie Zeit verbringe. Es ist ein kleiner Teich mit einem Gestrüppes von Schilf, Kalmus und anderes hohes Gras an seinem Ufer. Bei gutem Wetter zirpen abends die grünen Grillen im Gras. Auf Nach der spiegelglatten Fläche des Teiches laufen die Wasserläufer. Sie werden unermüdlich von den Laubfröschen beobachtet. Manchmal hört man ein übermütiges Glucksen. Und manchmal kann hören, wie im seichten Wasser die kleinen Fische plätschern. Von weitem wird der Ruf des Kuckucks herangetragen. Ich liebe den Sommer in unserem Dorf.

78. ♂: Mein Dorf befindet sich in Gebiet Grodno, in hunderten Kilometern von Minsk entfernt. Es heißt Sinjawckaja und ist ein großes Dorf. Die Großmutter hat Haustiere: ein Schwein mit einem Ferkel, eine Kuh, ein Pferd, zwei Hunde, zwei Katzen, einige Puten und Hühner. Neben dem Dorf fließt der Fluss Memel. In ihm gibt es viel Fisch. Jeden Morgen gehe ich Fische fangen. Und außerdem ist neben unserem Dorf der Wald. Er ist reich an verschiedenen Pilzen und Beeren. Wir sammeln sie als Vorräte für den Winter. Ich liebe es sehr, mich im Sommer im Dorf bei Großmutter und Großvater zu erholen.

79. ♀: Jeden freien Tag fahren wir mit der Familie aufs Land. Wenn wir mit Auto fahren, sehen wir ringsumher wie sich die Felder, der Wald und der See erstrecken. Auf unser Datsche ist ein das großes Einzelhaus. Auf dem Lande sind die Kuh, das Schwein und die Hühner. Im Hof ist es schön. Da wachsen die Blumen und die Bäume blühen. Wir lieben es sehr, auf die Datsche zu kommen, sich eine Zeit lang an der frischen Luft zu erholen. Die Mutti baut das Folienzelt für die Gurken, der Vater den Schuppen für die Datsche. Unmerklich fliegen die freien Tage davon und man muss in die Stadt zurückkehren. Bei uns ist alles gut.

80. ♀: Ich habe ein Dorf, das sich unweit von Minsk befindet. Jeden Sommer gehe ich mit der Großmutter dorthin, um mich zu erholen. Im Dorf lebt die Urgroßmutter. Sie hält ihre Wirtschaft: Hühner, Ziegen, Ferkel. Ich helfe der Urgroßmutter, die Hühner zu füttern, im Gemüsegarten reiße ich das Unkraut aus und ich sammle die Käfer ein. Zur Urgroßmutter kommen auch meine Cousins Oleg und Dima zur Erholung. Am Morgen führen wir die Ziegen zur Weide. Ich gehe mit den Brüdern in das Flüsschen zum Baden. In ihm suchen wir schöne Steinchen. Dann gehen wir im Wald Beeren sammeln: Heidelbeeren, die Himbeeren, Erdbeeren. Mir gefällt es, sich im Dorf zu erholen. Ich werde mit Vergnügen jeden Sommer dorthin fahren.

#### 7.5.7.4 Studentenberichte

81. N.N: Die erste Schwierigkeit, die man überwinden muss, ist der Weg zur Datsche und zurück. Für Autobesitzer ein geringeres Problem, aber für den Fußgänger eine Qual, besonders, wenn die Datsche weit entfernt von der Stadt liegt. Es ist ja klar, dass der Aufenthalt an der frischen Luft nur für das Wochenende bleibt. In der übrigen Zeit arbeitet man in der stinkenden, lärmenden Stadt. Und dann kommt es nicht selten vor, dass am Freitagabend und am Samstagmorgen wie am Sonntagabend jene Züge überfüllt sind, die an den übrigen Tagen halb leer verkehren. Also, wenn Sie zu diesen Zeiten auf dem Bahnsteig ein buntes, schreiendes Gewimmel sehen, dass sich wie ein stürmendes Meer in die

Züge drängt, dann müssen Sie nicht denken, dass man in den belorussischen Wäldern Gold gefunden habe oder ein Krieg ausgebrochen sei, sondern man fährt einfach nur zur Datsche.

Das Alter der Datschenleute geht von eben geboren bis uralte. Manche sterben sogar auf der Datsche. Die Psyche der Datschenleute ist häufig nicht ganz intakt. Es muss eine ausgeprägte Neigung zum Masochismus bis zur Selbstaufgabe vorhanden sein. Man kann die Datschenleute an ihren krankhaft brennenden Augen und den sonnenverbrannten Gesichtern erkennen. Das Wichtigste, was jeder von denen in seinem Herzen trägt, ist eine unauslöschliche unerschöpfliche Liebe zum Boden. Ohne Boden sind sie wie Vögel ohne Himmel, Fische ohne Wasser, Komatöse ohne Tropf. Nehmen Sie den Boden weg, so fühlen sie sich als Waise.

Womit man diese seltsame Erscheinung erklären kann, bleibt ein Rätsel. Vielleicht spielen die geistigen Verhältnisse oder die Verbindungen zur Natur nicht die entscheidende Rolle. Denn die Tatsache, dass man täglich seinen Magen füllen muss und dass die Börse der guten Hälfte unserer Bevölkerung zu dünn ist, um ausreichend Lebensmittel zu kaufen, ist unbestritten.

Ein bisschen zur Arbeit selbst. Für die Datschenleute gibt es kein schlechtes Wetter, bei dem man mit gutem Gewissen sagen könnte „Verdammt, heute kann man nicht arbeiten“ und sich aufs Sofa legt. Egal, ob es in Strömen gießt oder die Sonne die Menschen röstet, die Kartoffeln müssen gelegt oder geerntet werden! Bemerkenswert ist, dass man alle Arbeit wie zu Olympos Zeiten tut: die Gerätschaften, die Zugtiere und Arme der Menschen sind dieselben geblieben. Jene Datschenleute, die stärker sind, führen ihre Arbeit zu Ende. Die Schwachen und Kranken, die in der Furche ihre letzten Kräfte aufgebraucht haben, deponiert man zusammen mit dem kaputten Gerät am Feldrand. Die letzten, die niemand mehr zur Seite bringen kann, werden sich wohl einfach in die Furche legen und einen ehrenvollen Tod erleiden.

Kurz und gut, man könnte noch viel schreiben. Viel besser ist es, sich alles selbst anzuschauen!

82. Oxana T. ♀: Gibt es Besseres als eine Fahrt ins Grüne. Viele Menschen verbringen ihre Wochenenden auf der Datsche. Dort kann man sich gut erholen, frische Luft genießen, die Natur bewundern. Fast alle haben dort ein Haus, einen Garten und verschiedene Bauten. Meine Familie hat auch eine Datsche mit einem zweigeschossigen Haus, einer Garage und einer Sauna. Wir verbringen den ganzen Sommer dort. Die Datsche liegt in einer malerischen Gegend an einem Fluss. Wir haben einen Gemüse- und Obstgarten. In dem arbeiten wir, säen, pflanzen, gießen und ernten oder erholen uns und liegen in der Sonne.

Der Tagesablauf auf der Datsche sieht so aus: etwa 8 Uhr stehen wir auf, dann frühstücken wir. Ich führe den Haushalt, deswegen muss ich das Geschirr abwaschen, das Haus in Ordnung bringen, das Essen kochen usw. Nach dem Frühstück bis etwa 11 Uhr wird im Garten gearbeitet. Nach 11 Uhr wird es zu heiß und die starke Sonne ist schädlich für die Gesundheit. Die Zeit von 11 Uhr bis 4 Uhr verbringen wir im Hause oder fahren zu Freunden. Nach 4 Uhr ist es nicht mehr so heiß, aber das Wasser ist schön warm und wir gehen schwimmen. Um 6 Uhr essen wir Abendbrot, danach können wir noch etwas arbeiten. Am Abend ist für Gießen und Jäten die beste Zeit. Um 9 Uhr hören wir mit der Arbeit auf, laden Freunde ein, lesen ein Buch, sehen fern, hören Musik, tanzen oder diskutieren. So vergeht der Tag auf der Datsche.

Die Erholung im Grünen ist viel besser als die Erholung in der staubigen, schmutzigen, lärmenden Stadt. Man kann sich körperlich und geistig erholen. Frische Luft, klares Wasser und eine wunderschöne Atmosphäre geben uns Kraft und Gesundheit, bringen uns Freude und Vergnügen.

83. ♀: Jeder Mensch hat seine eigenen Vorstellungen von der Datsche. In meiner Vorstellung ist die Datsche ein hölzernes Häuschen zwischen Bäumen und Wiesen am Wasser. Hier kann ich mich gut erholen, im Grase liegen und nachdenken oder die eigenen Anpflanzungen pflegen. Wie schön ist es, am frühen Morgen die Augen zu öffnen, barfuss durch den Tau zu gehen und die Hände der Sonne entgegen zu strecken. Da kann man sehen, welche schönen hellen Farben der Morgen mir schenkt. Es ist sehr schwer, die Schönheit der Natur zu beschreiben. Ich fühle meine Verbundenheit mit ihr. Die Luft, eine leichte Arbeit im Gemüsegarten, das Baden und die positive Energie der Pflanzen, der Sonne und des Wassers helfen mir, meine physischen und psychischen Kräfte wieder herzustellen. Ich entspanne mich einfach auf der Datsche! Die Datsche spielt in meinem Leben eine große Rolle. Das ist nicht nur körperliche Arbeit, sondern auch ein Öffnen für die Geheimnisse meiner Seele. Ich gebe mich dem freien Lauf des Lebensflusses hin.

Um solche wunderbaren Glücksgefühle zu bekommen, verbringe ich meine ganze Freizeit auf der Datsche.

84: NN: Vor zwei Jahren haben wir uns eine Datsche gebaut. Sonntags, sonntags und auch nach Feierabend haben wir am Haus gearbeitet. Wir haben es nicht leicht gehabt, aber Freunde, Verwandte und Arbeitskollegen haben uns geholfen. Geld spielte auch eine große Rolle dabei. Jetzt, wo der Bau fertig ist, haben wir nicht viel weniger Arbeit. Auf der Datsche arbeiten die Leute in ihrer Freizeit. Einige behaupten, Freizeit sei die Zeit, in der nicht gearbeitet werde. Damit bin ich nicht einverstanden. Die „arbeitsfreie“ Zeit ist nicht einfach Freizeit, sondern in dieser Zeit muss man viel erledigen, was nicht zu den eigentlichen Freizeitbeschäftigungen gehört. Es gibt Zeiten, die mit Arbeit voll gefüllt sind, die aber nicht zur Arbeitszeit gehören. Die Freizeit ist nur ein Teil unseres Lebens. Ein beträchtlicher Teil gehört der Arbeit. Aber das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Denn nur durch die Arbeit wird alles das geschaffen, was wir für eine sinnvolle Freizeitgestaltung benötigen.

Ich werde nicht beschreiben, was wir auf der Datsche machen, ich sage nur, dass wir alles machen um eine gute Ernte zu bekommen. Und das ist des Schweißes wert. Unsere Datsche liegt in einer schönen malerischen Gegend. Vor dem Haus ist ein Garten und hinter dem Haus ist eine Wiese, die an einen Wald grenzt. Nicht weit entfernt fließt ein Fluss. Deshalb können wir uns auf der Datsche ganz gut erholen, die schöne Natur genießen und frische Luft atmen. Die Datsche ist unser zweites Zuhause und jede Arbeit auf ihr macht uns Spaß. Wir sind sehr froh, dass wir die Datsche haben.

85. ♀: Welche Bedeutung hat für mich das Leben auf der Datsche? Es ist so leicht wie schwer, diese Frage zu beantworten. Ich lebe in einer Vorstadt von Witebsk, wo 5000 Menschen wohnen. Die meisten Familien haben ihre Datsche mit Obst und Gemüsegärten. In unserer Stadt sind viele Betriebe geschlossen worden. Die Menschen haben ihre Arbeitsplätze und ihr Einkommen verloren. Dem Begriff Datsche kann man mehrere Bedeutungen geben. Eine Redensart lautet: „Die Datsche ist ein Stein am Hals und ein Rettungsring zugleich“. Die Sommerfrische und die Erde sind zwei Begriffe, die in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Von der Datsche bekommen wir die meisten Lebensmittel. Neben dem Haus befindet sich der Gemüsegarten, in dem wir fast das ganze Jahr arbeiten. Im Frühjahr muss man die Erde umgraben, Beete machen, düngen und säen. Dabei hat man immer Angst, dass die Pflanzen erfrieren und alle Mühe umsonst war. Das nächste Problem ist die Technik. Wir haben kein Auto und keine Bodenfräse. Wir müssen Menschen um Hilfe bitten, die Pferde haben und müssen das natürlich bezahlen. Jede Pflanze braucht Pflege und gute Wachstumsbedingungen. Die Gurken- und Tomatenpflanzen lassen

wir im Frühjahr auf dem Fensterbrett wachsen. Das ist dann ein richtiger Garten, der unsere Augen erfreut. Für die Pflanzen sorgt unser Vater. Das ist für ihn eine erfüllende Arbeit, die ihm richtig Spaß macht, wenn er im Herbst das Ergebnis sieht. Mit dem Jäten und Gießen ist die ganze Familie beschäftigt.

In etwa 3 km Entfernung haben wir noch zwei Äcker. Die Kolchose verzichtete darauf, weil es zu mühsam war sie zu bewirtschaften. Die Stadtmenschen hatten aber keine Angst vor der Mühe und kauften die Felder so, wie sie ihnen angeboten wurden. Mit eigenen Händen wurden die Felder Tag und Nacht urbar gemacht und brachten reiche Ernte. Wir brauchten keine Kartoffeln zu kaufen. Mit der Zeit verzichteten viele Menschen auf die Felder, weil sie zu viel Mühe machten. Meine Eltern dachten auch schon daran, aber wenn ihnen dann einfiel, dass sie drei Kinder hatten, verwarfen sie diesen Gedanken schnell wieder. Im Herbst bringen wir die Ernte als Wintervorrat ein. Der garantiert uns, dass wir im Winter etwas zu essen haben. Ein Sprichwort sagt: „Wer im Sommer nicht sammelt muss im Winter betteln“. Außerdem sind wir davon überzeugt, dass unsere eigenen Produkte reine Natur und frei von schädlichen Stoffen sind.

So ist unser Leben. Um alles zu verstehen, darf man nicht nur einen Tag betrachten, sondern auch am Datschenleben teilnehmen.

86. N.N.: Unsere Datsche liegt in einer schönen Umgebung. Unweit liegen ein großer See und ein Wald. Wenn ich viel Freizeit habe, fahre ich zur Datsche, denn man kann sich dort bei schönem Wetter gut erholen.

Im vorigen Sommer habe ich einen wunderschönen Tag auf der Datsche verbracht. An diesem Tag war ich mit meinen Eltern und meinen zwei Brüdern auf der Datsche. Das Wetter war sehr sonnig und warm, darum gingen wir zum See zum Baden und zum Angeln. Unsere Eltern waren schon nach Hause gefahren, wir aber blieben. Am Ufer des Sees zündeten wir ein Lagerfeuer an. Wir wollten die ganze Nacht fischen. Weil wir aber sehr müde waren, hielten wir nicht durch. Nach drei Stunden gingen wir doch zu Bett.

Aber auf der Datsche muss man auch arbeiten. Wir haben einen großen Gemüsegarten, der gejätet und gegossen werden muss. Im Großen und Ganzen verbringe ich fast immer meine Freizeit auf der Datsche. Tagsüber arbeite ich und abends erhole ich mich. Manchmal besuchen uns auch unsere Verwandten oder ich nehme meine Freunde mit. Besonders die Feiertage verbringen wir gemeinsam auf der Datsche

87. N.N.: Die Datsche spielt in unserer Familie eine große Rolle. Im Winter sind wir ständig in der Stadt und den ganzen Sommer verbringen wir auf der Datsche. Schon im Frühling fahren wir fast jedes Wochenende dorthin. Wir machen Beete, beginnen etwas zu pflanzen, bringen unser Haus in Ordnung. Das macht viel Mühe, aber das macht auch viel Spaß.

Die Datsche ist für uns Entspannung und Erholung, einfach frische Luft und schöne Natur. Im Sommer feiern wir alle unsere Geburtstage auf der Datsche. Das ist immer sehr interessant und lustig. Nicht weit von unserer Datsche entfernt liegt ein wunderschöner See. Meine Freunde versammeln sich oft auf unserer Datsche, um lustig die Zeit zu verbringen und sich zu erholen. Wir baden, liegen in der Sonne, abends trinken wir Tee und essen Kuchen, den ganzen tag können wir frisches Obst aus dem Garten essen. Es ist wirklich toll, eine Datsche zu haben.

88. N.N.: Man sagt, über Geschmack lässt sich nicht streiten. Das stimmt insofern als dass der individuelle Geschmack abhängig ist von Alter, Geschlecht, Bildung, Charakter und Gesinnung, auch von den Interessen des Betreffenden. Jeder verbringt seine Freizeit so, wie er es für richtig hält. Es ist



unmöglich, die typischen Beispiele der Freizeitgestaltung zu nennen, so zahlreich und vielfältig sind die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, die sich Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Berufe und verschiedener Wohnorte bieten. Ich und meine Eltern verbringen die Zeit manchmal in dem Dorf, wo mein Onkel ein schönes Haus hat, das wir „Datscha“ nennen. Das Dorf hat eine malerische Umgebung mit vielen Wäldern und Wiesen, Feldern und Gärten. In der Nähe liegt ein großer blauer See. Eine gute Straße verbindet das Dorf mit der Stadt. Ein Bus verkehrt regelmäßig dreimal täglich.

Hinter dem Haus ist ein eingezäunter großer Garten, in dem wir allerlei Gemüse anbauen: Kohl, Möhren, Radieschen, Gurken, Kopfsalat, Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch und Kartoffeln. Dort stehen auch mehrere Obstbäume, die genau so alt sind wie mein Großvater: 63 Jahre. Im Herbst gibt es dann viel Obst: Kirschen, Äpfel, Birnen und Pflaumen. Vor dem Haus wachsen viele Blumen: Sonnenblumen, die zwei Meter hoch werden, Margeriten, Nelken, Astern, Tulpen, Rosen usw. Ich habe die Blumen sehr lieb und pflege sie selbst.

Mein Onkel hat eine kleine Landwirtschaft. Da gibt es jederzeit viel zu tun. Ich helfe ihm, wo ich nur kann. Dabei lerne ich, wie man pflügt, säht, mäht, Heu wendet und Getreide drischt. Der Onkel hält eine Menge Haustiere. Er hat Pferde in den Ställen, Kühe und Kälber. Im Geflügelhof sieht man Hähne und Hennen mit ihren Küken, Enten und Erpel, Gänse und Ganter.

Wir brauchen nicht den ganzen Tag zu arbeiten. Oft gehen wir im Wald spazieren oder angeln am See. Man kann auch schwimmen, in der Sonne liegen, lesen, Musik hören usw. Am Abend unterhalte ich mich mit meinen Freunden im Kulturhaus des Dorfes. Obwohl ich ein Stadtmensch bin, mag ich den Sommer auf dem Bauernhof. Wenn die Wiese hinter dem Haus noch nicht gemäht ist, blühen Klee, Fingerhut und Margeriten, da kann man sich gut erholen. Das gefällt mir sehr gut.

89. N.N.: Bis zu unserer Datsche fahren wir 50 Minuten mit dem Zug. Vom Bahnhof gehen wir noch 20 Minuten zu Fuß, dann sind wir da. Unser Grundstück ist 1000 m<sup>2</sup> groß. Auf diesem bauen wir Tomaten, Gurken, Paprika, Zwiebeln, Knoblauch, Radieschen und Möhren an. Wir haben auch einige Beete mit Erdbeeren und Melonen. Auf der Datsche gibt es kein richtiges Haus, sondern nur einen kleinen hölzernen Geräteschuppen, in dem wir auch bei Regen Unterschlupf finden. Aus einem Tümpel, der sich nicht weit von unserem Grundstück entfernt befindet, holen wir das Gießwasser.

Morgens, wenn es noch nicht so heiß ist, jäten wir. Mittags isst die ganze Familie, mitunter auch mit den Nachbarn, draußen im Schatten der Bäume. Dann ruhen wir uns ein bisschen aus und machen uns dann wieder an die Arbeit. Am Abend, wenn die Hitze abnimmt, gießen oder pflanzen wir. Den Zaun entlang wachsen bunte Blumen: Tulpen, Astern und Gladiolen.

Die Arbeit auf der Datsche halte ich für eine gute Abwechslung. Man arbeitet körperlich an der frischen Luft und in der relativen Stille, weitab vom Großstadtlärm. Besonders angenehm ist es am Abend nach Hause zurück zu kehren, wenn die Sonne untergeht und es erfrischend kühl wird. In der zweiten Hälfte des Sommers bringen wir die Ernte ein, legen sie in Körbe und bringen sie nach Hause. Im Zug begegnen uns viele bekannte aus dem Dorf. Sie haben auch Körbe voll Obst und Gemüse. Dann diskutieren wir, ob die Ernte gut ist und geben einander wichtige Ratschläge zu Anbaufragen. Es ist immer angenehm, die Früchte der schweren Arbeit zu genießen, besonders wenn diese so nützlich und lecker sind.

90. N.N.: Nach halbstündiger Autofahrt erreichen wir die Datschenkolonie. Nachdem wir noch durch die letzten Schlaglöcher geschaukelt sind und nach einigen Wegbiegungen erreichen wir unsere

Datsche. Zuerst fällt unser dreigeschossiges weißes Haus auf. Hinter ihm ist der Garten versteckt: fast eine gewöhnliche Datsche mit zahlreichen Beeten, ein paar Obstbäume und Gewächshäuser. Allmählich verringern wir die Anbaufläche. Anstelle derer gibt es mehr Rasen und Blumen in vielerlei Arten und Farben. Wenn sie aufgeblüht sind, sieht unsere Datsche wirklich prächtig aus.

Die Datsche wächst allmählich mit Blumen zu, weil sie zu groß ist und die Eltern weder die Kraft noch den Willen haben alles zu bestellen. Auf ihre Kinder können sie sich kaum verlassen. Meine Schwester und ich besuchen die Datsche selten. Das Problem besteht nicht darin, dass ich vor der Arbeit Angst hätte, sondern ich mag die Datsche einfach nicht. Fast alle Tage vergehen gleich. Deswegen ist es schwer, sich an einen bestimmten Tag zu erinnern. Alle mehr oder weniger bemerkenswerten Ereignisse verschwimmen ineinander. Einmal musste ich mit meinem Vater Kartoffeln ernten, andermal musste ich den Zaun streichen, woran ich mehr Vergnügen fand als in der Erde rumzuwühlen. Ein drittes Mal briet der Vater Fleisch am Spieß. Vielmals wurde die friedliche Arbeit von den frechen und grausamen Bienen unseres Nachbarn unterbrochen, die uns ab und zu stachen. Das ist alles, was des Erzählens wert ist. Es geht alles ziemlich banal zu: morgens kommen wir auf die Datsche, beginnen mit Graben, Jäten usw. Dann findet ein schönes Familien Mittagessen statt und abends kehren wir mit dem Auto zurück.

91. N.N.: Da ich keine Datsche besitze und immer eine haben wollte, war ich glücklich, als mich meine Freundin einmal auf ihre Datsche einlud. Wir fuhren dorthin, um uns zu erholen, um die täglichen Probleme zu vergessen und einfach die wunderschöne Natur zu genießen. Da ich die Natur liebe, war es für mich am wichtigsten, mit der Natur eins zu sein und die echten Gefühle eines Naturkindes zu empfinden.

Die Datsche meiner Freundin liegt ungefähr 15 km von der Stadt entfernt in einem Dorf. Wir führen mit dem Bus dort hin. Die Fahrt dauerte etwa 20 Minuten. Als wir an Ort und Stelle waren, tauchte vor mir eine malerische Landschaft auf. Das Dorf lag auf der rechten Seite, der grüne Wald auf der linken. An dem sandigen Weg, der sich durch das Dorf schlängelte, lagen Gärten, in denen Menschen arbeiteten. Wir gingen diesen Weg die Häuser entlang bis wir die Datsche erreichten. Das war ein hübsches Haus, das mich an russische Häuser erinnerte. Als wir das Haus betraten, spürte ich sofort dessen Gemütlichkeit. Es bestand aus 3 Zimmern, einer Küche, wo der alte russische Ofen stand, und einem Vorraum, in dem verschiedene Gartengeräte waren: Eimer, Schaufel, Rechen, Hacke und andere. Das Haus gefiel mir auf den ersten Blick.

Zuerst erholten wir uns etwas, weil die Fahrt wohl nicht lang, aber ermüdend war. Dann beschlossen wir eine Wanderung in den Wald. Nach 200 m gelangten wir in eine andere Welt. Dort spürte man die Hitze nicht mehr, obwohl es ungefähr 30 ° C warm war. Die Bäume bildeten einen guten Schatten, die Vögel zwitscherten in den Zweigen, Insekten flogen von Blüte zu Blüte und mir schien es, als ob ich in einem Märchen wäre. Ich hatte zuvor lange nicht eine solche Schönheit genossen, so dass es für mich eine angenehme Überraschung war. Meine Freundin und ich beobachteten die Vögel und die Insekten, bewunderten das Rauschen des Waldes und überhaupt unsere Übereinstimmung mit dem Frieden der Natur. Nach der langen Waldwanderung kehrten wir wieder ins Haus zurück. Dort wartete auf uns ein leckeres Mittagessen, das die Großmutter meiner Freundin im großen alten Ofen zubereitet hatte. Nach dem Essen machten wir uns an die Arbeit, von der in dieser Jahreszeit genügend da war. Zuerst halfen wir der Großmutter beim Jäten, dann säten wir Buschbohnen und düngten sie.

Am Abend fuhr die Großmutter in die Stadt zurück und wir blieben über Nacht. Da es noch nicht dunkel war, beschlossen wir, noch eine kurze Wanderung zum See zu machen. Wir arbeiteten uns

durch das Gebüsch und waren bald am Seeufer. Soweit das Auge reichte war Wasser. Draußen konnte man einige Fischer in ihren Booten beobachten. Aber sonst war niemand zu sehen oder zu hören. Es herrschte eine umfassende Stille. Wir wollten kein Wort reden, um diese Stille nicht zu verscheuchen. Ganz entspannt und zufrieden kehrten wir zurück.

Als die Dämmerung begann, hielt es meine Freundin und mich nicht mehr im Haus. Wir nahmen Papier und Streichhölzer mit und gingen in den Garten, wo wir tags schon Reisig aufgestapelt hatten. Etwa 11 Uhr steckten wir das Reisig in Brand, brieten am Feuer Bockwürste, Speck und Brot. Das war das schmackhafteste Essen in meinem Leben. Wir gingen spät in der Nacht zu Bett, plauderten noch einige Zeit und schliefen dann tief und fest ein.

Am nächsten Morgen musste ich leider in die Stadt zurückkehren, obwohl ich noch einige Tage hätte bleiben mögen. Schöne Zeiten fliegen immer so schnell vorbei. Aber ich bin meiner Freundin sehr dankbar, dass sie mich auf ihre Datsche mitgenommen hat, weil das einer der schönsten Tage in meinem Leben war.

92. N.N.: Ehrlich gesagt, verbringe ich auf der Datsche nicht sehr viel Zeit, etwa 10 Tage pro Jahr. Und diese Tage verlaufen fast gleich. Ich möchte über so einen Tag berichten. Wir fahren alle zusammen auf die Datsche, mein Vater, meine Mutter und ich. Zuerst lüfteten wir die Frühbeete auf unserem Grundstück, das etwa 1000 m<sup>2</sup> groß ist. Dann half ich meinen Eltern beim Jäten. Zur Mittagszeit machte mein Vater Salat aus Gurken und Tomaten. Nach dem Essen ging es zum Baden zum Fluss. Am Fluss gibt es einen Sandstrand, auf dem man sich gut erholen kann. Da die Kolonie, in der sich unsere Datsche befindet, sehr groß ist, verbringen viele Menschen den heißen Nachmittag am Flussufer. An jenem Tag begegnete ich dort Bekannten, mit denen ich Volleyball spielte. Gegen 16 Uhr ging ich zu meinen Eltern zurück. Ich goss die Pflanzen, während meine Mutter die Blumen pflegte und der Vater Obst und Gemüse erntete. Gegen 18 Uhr fahren wir in die Stadt zurück.

93. ♀: Mir gefällt es, die Zeit auf der Datsche zu verbringen. Nach den Sommerprüfungen fahre ich schon seit zwei Jahren dorthin, weil wir dort ein schönes Haus fertig gestellt haben. Die Luft in der Stadt ist schmutzig und man fühlt sich manchmal recht unwohl. Ganz anders auf der Datsche. Die Luft ist dort immer rein, die Vögel singen. Nah bei unserem Häuschen ist ein See und das Ufer säumen Bäume und Sträucher. Kann man sich vorstellen, welche Schönheit das ist? Dort kann ich mich wirklich erholen und entspannen. Ich meine, dass jeder Mensch einen Ort braucht, wo er sich besonders glücklich fühlt wie ich auf meiner Datsche.

Also, ich mag meine Datsche und alles, was mit ihr verbunden ist. Und nun möchte ich berichten, wie ich und meine Großeltern dort die Zeit verbringen. Morgens stehen wir früh auf, weil es da noch nicht so heiß ist, und gehen an die Arbeit. Weil alle wissen, was man auf der Datsche macht, werde ich darüber nichts erzählen. Es wäre zu langweilig. Nach dem Mittagessen mache ich, was ich will. Meist lese ich ein Buch oder liege in der Sonne. Sehr oft plaudere ich mit meiner Großmutter, weil sie meine beste Freundin ist. Und am Abend erlebe ich das Schönste: Wir gehen zum Fluss baden, weil das Wasser abends schön warm ist.

Einmal passierte es, dass nach der Arbeit und dem Abendessen ein Gewitter aufzog. Das freute uns sehr, denn der Regen kühlt ab und man fühlt sich danach immer viel besser.

Auf meiner Datsche wachsen neben dem Haus viele Apfelbäume. Deswegen brauchen wir keine Äpfel kaufen. Nun kann ich auch ein bisschen das Haus beschreiben. Es ist zweigeschossig. Im Erdgeschoss liegt eine kleine Küche und das Wohnzimmer. Im Obergeschoss liegt mein Zimmer. Es ist nicht

besonders groß, aber sehr gemütlich. Mit Vergnügen denke ich daran, endlich wieder auf die Datsche zu fahren.

94. N.N.: Ich habe keine Datsche, denn meine Eltern leben auf dem Lande. Viele meiner Freundinnen haben eine Datsche, eine davon nicht weit von der Stadt entfernt. Die ersten zwei Wochen der Sommerferien verbrachte ich auf ihrer Datsche. Dort gibt es ein kleines Sommerhaus, das nur aus einem ziemlich großen Zimmer besteht. Die ganze Zeit über haben wir uns sehr gut erholt. Alle Beete waren zu unserem Glück schon gejäet. Wir haben nur die Pflanzen gegossen. Auf der Datsche waren wir mit der Oma und dem Vater meiner Freundin. Der Großmutter haben wir bei der Zubereitung der Mahlzeiten und beim Abwaschen des Geschirrs geholfen.

Mir gefiel besonders, dass auf dem Grundstück sehr viele Blumen in vielen Farben blühten. Für die Familie ist die Datsche in erster Linie zur Erholung da und erst in zweiter Linie für die Nahrungsmittelproduktion. Die Datsche liegt am Ufer eines Flusses. Und das Wetter ist im Juni fast immer so warm, dass man sogar baden kann. Und das haben wir gemacht. Wir haben außer baden in der Sonne gelegen, haben Handball gespielt und sind mit dem Fahrrad ins Nachbardorf gefahren, um Lebensmittel zu kaufen. Besonders lustig war es am Ufer des Flusses, wo sich viele junge Leute versammelten und zusammen Karten spielten. So interessant habe ich die Zeit verbracht.

95. N.N.: Unsere Datsche liegt nah an der Stadt. Fast jedes Wochenende fahren ich und meine ganze Familie dort hin. Oft besuchen uns Verwandte und Bekannte mit ihren Kindern. Im Frühling, Sommer und Herbst haben wir dort viel zu tun. Wir haben einen großen Garten mit Obst und Gemüse. Jeder von uns hat seine Pflichten im Garten. In ihm gedeihen Gurken, Tomaten, Möhren Radieschen und Kartoffeln. Wir jäten und gießen sie, um im Herbst eine reiche Ernte zu haben. Außerdem haben wir Erdbeeren und Johannisbeersträucher. Schon im August sind die Kirschen, Pflaumen, Äpfel und Birnen reif. Wir brauchen Obst und Gemüse nicht im Geschäft kaufen. Wir ernten sie in unserem Garten, konservieren sie oder frieren sie ein und essen sie im Winter mit Vergnügen, weil sie vitaminreicher und besser sind als die aus dem Geschäft. Manchmal haben wir so viele Vorräte, dass wir unseren Bekannten etwas abgeben können.

Wir bemühen uns auch um die Schönheit im Garten, damit unsere Datsche nicht nur ein Arbeitsplatz, sondern auch ein Erholungsort ist. Für die Erholung haben wir alle Voraussetzungen: Gas, Elektrizität und Heizung. Außerdem haben wir ein gemütliches Badehaus. Es ist sehr angenehm, sich nach der Arbeit dort zu waschen und zusammen Abendbrot zu essen.

Meine Lieblingsbeschäftigung ist die Arbeit in meinem kleinen Blumengarten, wo ich verschiedene Blumenarten habe und sie sehr sorgfältig pflege. Außer Blumen habe ich dort Aprikosenbäume gepflanzt. Vor drei Jahren haben wir eine Laube gebaut und lassen Weinreben darüber ranken.

96. N.N.: Insgesamt verbringe ich etwa 90 Tage im Jahr auf der Datsche. Ich stehe gewöhnlich um 6 Uhr morgens auf, frühstücke belegte Brötchen und ein Tasse Tee. Es gibt immer viel Arbeit im Garten. Zuerst lockere ich die Beete auf, dann jäte ich. Um halb 10 mache ich das zweite Frühstück. Ich jäte noch ein paar Beete, säe Dill und Zwiebeln. Dann begieße ich alles, was ich gepflanzt habe. Ich half auch meinem Opa Brennholz sägen. Bis halb eins arbeite ich im Garten. Dann ging ich ins Haus, um Mittagessen zuzubereiten. Nach dem Mittagessen erholen wir uns bis 16 Uhr. Die Großeltern schliefen im Haus, meine Eltern plauderten auf der Gartenbank sitzend und ich lag in der Sonne. Danach machten sich alle wieder an die Arbeit. Ich und meine Mutter begossen die Tomaten und Gurken im Frühbeet. Das nahm zwei Stunden in Anspruch. Bis 19 Uhr halfen wir der Oma Zwiebeln und Möhren zu düngen. Danach kamen alle ins Haus, weil ein sehr interessanter Film im

Fernsehen lief. Nach dessen Ende ging ich mit meiner Mutter zum Wasserloch, um Wasser in das Fass zu füllen. Um 22 Uhr aßen wir zu Abend und gingen danach zu Bett.

97. ♀: Die Datsche spielt in meinem Leben eine große Rolle. Meistens verbringe ich zwei Monate auf der Datsche. Dort kann ich mich erholen, die Zeit gut verbringen, die Natur genießen, in der Sonne liegen oder im See baden, Gemüse und Obst essen und natürlich arbeiten, meinen Eltern helfen. Die Tage auf der Datsche sind meine schönsten Tage.

Meine Datsche befindet sich 50 km von der Stadt entfernt in einem Dorf. Wir fahren immer mit dem Auto dorthin. Unsere Datsche ist ziemlich groß.

Und jetzt will ich über einen Tag auf der Datsche erzählen. Ich stehe meist um 7 Uhr auf, dann gehe ich gleich nach draußen und atme die frische Luft ein, genieße den schönen Morgen mit Tau auf den Blättern und dem Gras. Dann mache ich Morgengymnastik an der frischen Luft. Nach dem Frühstück gehe ich mit meiner Mutter, meiner Großmutter und meiner Schwester in den Gemüsegarten. Dort haben wir viele Beete, die wir jäten müssen. Morgens ist es noch nicht so heiß, deshalb geht die Arbeit leicht und schnell von der Hand. Ich jäte gewöhnlich die Zwiebel-, Kohl- und Tomatenbeete. In den Pausen kann ich Erdbeeren und Äpfel essen. Um 12 Uhr, wenn es schon heiß ist, gehen wir zum See. Dort baden wir, liegen in der Sonne, spielen Federball und genießen die Natur. So verbringen wir 4 Stunden am Strand. Dann gehe ich zu meiner Freundin oder zu meinen Verwandten und plaudere ein Stündchen. Manchmal feiern wir Geburtstage und andere Feste mit meinen Verwandten. Wenn ich zu meiner Freundin gehe, können wir viel unternehmen: in die Disco gehen, einfach spazieren gehen, plaudern, über Bücher diskutieren oder spielen.

Um 18 Uhr gehen wir wieder in den Gemüsegarten, wenn es noch Arbeit gibt. Dann helfe ich meinem Vater, alle Beete zu gießen. Um 20 Uhr grillen wir. Später lese ich ein interessantes Buch. Um 23 Uhr gehe ich zu Bett, denn ich muss morgen wieder früh aufstehen. Das ist ein üblicher Tag auf der Datsche. Es macht mir Spaß, wenn wir im August die Ernte einbringen: Kartoffeln, Tomaten, Möhren, Rettich, Kohl Äpfel und vieles anderes. Manchmal gehe ich mit meiner Mutter in den Wald, um Himbeeren und Heidelbeeren zu sammeln. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

98. N.N.: Viele Menschen streben eine Datsche zu erwerben. Aber so viele Menschen wie es gibt, gibt es auch Arten der Freizeitbeschäftigung auf der Datsche. Viele kaufen ein Grundstück und bauen zwei- bis dreigeschossige Häuser mit allen Bequemlichkeiten darauf. Sie statten die Parzelle mit einem Schwimmbad aus, verpflanzen Bäume, stellen Bänke und Lauben auf. Diese Art Datschen dient hauptsächlich der Erholung. Sie eröffnen die Möglichkeit, die schwüle Großstadt zu verlassen und gleichzeitig Natur und Komfort zu genießen. Der Tag vergeht auf so einer Datsche unauffällig. Am Morgen kommt man auf der Datsche an, macht Feuer, bereitet Fertiggerichte, die vorher im Supermarkt gekauft worden sind. Dann kommen Freunde und Bekannte an, sie genießen im Laufe des Tages angenehme Unterhaltung, schmackhaftes Essen und frische Luft. Abends kommen sie nach Hause, in der Wohnung nach dem Lagerfeuer suchend. Sie sind ein wenig von der guten Luft berauscht. Sie gehen zu Bett und schon am nächsten Morgen ergreift sie der Alltagstrott.

Für viele ist die Datsche eine Gewohnheit. Sie sehen ein und erkennen an, dass es manchmal billiger und leichter ist, alle nötigen Nahrungsmittel im Geschäft zu kaufen. Aber eine Gewohnheit ist stärker als ein Brief mit Siegel. Das sind hauptsächlich ältere Menschen, die schon Rentner und deren Kinder ausgeflogen sind. Sie haben ihr ganzes Leben lang gearbeitet und es ist jetzt für sie schwer, nichts zu tun. Darum streben sie danach, in ihrer Freizeit auch zu arbeiten.

Auf dem Datschengrundstück steht hauptsächlich das kleine saubere Haus mit Bett, Tisch und Herd,

es gibt ein bisschen Geschirr, Handtücher mit Seife. Auch gibt es einen Raum für Arbeitskleider und Werkzeuge wie Spaten, Harke, Beil, Hammer usw. Auf diesen Datschen kultiviert man von allem ein wenig. Es gibt Apfel-, Birn- und Kirschbäume, Johannisbeersträucher, ein kleines Gewächshaus für Gurken und Tomaten, die Beete für Melonen, Möhren, Zwiebeln, Dill und auch für Blumen.

Für viele ist die Datsche eine Existenzgrundlage. Im Geschäft kaufen sie nur Brot, Butter, Milch, Salz usw. Auf einer solchen Datsche arbeiten die Menschen besonders viel. Sie kommen früh an und fahren spät fort. Das ist kein Vergnügen, kein Hobby, sondern schwere körperliche Arbeit. Hier baut man von allem große Mengen an, jede Frucht ist wichtig und Missernten sind ein großes Unglück für die Familie. Die Arbeit beginnt im zeitigen Frühjahr mit der Bodenbearbeitung. Man gräbt um, bringt Gründünger ein und breitet den Mist aus. Man schneidet die dünnen Zweige aus den Obstbäumen und weißt ihre Stämme, man desinfiziert mit kochendem Wasser den Boden. Wenn die Erde wärmer geworden ist, macht man die Beete, stellt das Frühbeet auf, in das man die Tomaten- und Paprikasämlinge pflanzt. Auf die Beete sät man Petersilie, Zwiebeln, Sauerampfer und Radieschen, ein bisschen später Möhren, Rote Rüben, Bohnen, Erbsen und vieles anderes. Nachdem alles gesät ist, muss man jäten, gießen, schneiden und verpflanzen. Die frühen Sorten erntet man im Laufe des Sommers, aus den späten werden die Wintervorräte. Im Herbst, wenn die Ernte eingebracht ist, wird der Boden wieder umgegraben und gedüngt. Die Erde erholt sich im Winter, um im nächsten Jahr von neuem zu erfreuen.

99. N.N.: Unsere Familie hat eine Datsche 30 km von der Stadt entfernt. Die Gegend ist malerisch. Das Haus befindet sich am Ufer eines wunderschönen Sees. Unsere Familie verbringt dort viel Freizeit. Dorthin kommen auch die Freunde und Bekannten meiner Eltern. Ich würde mich auch gern dort erholen. Aber leider habe ich alle Hände voll zu tun und es gelingt mir selten, dorthin zum fahren. Doch vor drei Wochen ist es mir doch einmal gelungen. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Ich muss sagen, dass bei vielen Menschen der Gemüsegarten am wichtigsten ist. Sie arbeiten dort Tag und Nacht, aber für uns ist die Datsche ein Erholungsort. Es gibt bei uns überhaupt keinen Gemüsegarten.

Mit meinen Freunden bin ich am frühen Morgen auf die Datsche gekommen. Wir sind sofort zum See gegangen um 2 Stunden lang zu fischen. Das hat uns wirklich Spaß gemacht. Danach sind wir in den Wald gegangen, der nicht weit von unserer Datsche entfernt ist. Das ist ein prächtiger Fichtenwald. Wir gingen durch den Wald, bewunderten seine Schönheit und genossen das Zwitschern der Vögel. Danach sind wir zurückgekommen, haben ein Feuer gemacht und gegrillt. Wir saßen am Feuer, aßen Schaschlik, unterhielten uns, spielten Gitarre und sangen Lieder. So verbrachten wir den ganzen Nachmittag am Lagerfeuer. Abends gingen wir in die Sauna. Am späten Abend gingen wir ganz müde, aber glücklich, schlafen.

Solche Tage sind sehr wichtig, weil man wenigstens ab und zu Zeit für sich selbst haben muss.



Tabelle 128: Auswertung der Berichte 6.2.6.1. bis 6.2.6.4.

Berichte Nr.	Anzahl Berichte	Datsche ja	keine Datsche	Selbst- versorger	km	Auto vorh	nur öff. Verkehr	beides	ohne Angaben
6.2.6.1.	39	24	3	12	131	17	7	3	15
		61,5%	7,7%	30,8%		43,6%	17,9%	7,7%	38,5%
6.2.6.2.	18	11	1	6	100	6	4	1	8
		61,1%	5,6%	33,3%		33,3%	22,2%	5,6%	44,4%
6.2.6.3.	18	6	12	0	135				
		33,3%	66,7%	0,0%					
6.2.6.4.	19	14	3	2	40				
		73,7%	15,8%	10,5%					
Durchschnitt	94	55	19	20	406	23	11	4	23
		58,5%	20,2%	21,3%	81	40,4%	19,3%	7,0%	40,4%

#### 7.5.7.5 Akademiker- und andere Berichte

Der Verfasser hat einige Personen, bei denen er ein verschärftes Beobachtungs- und Urteilsvermögen vermutet, gebeten, ihre Meinungen und Beobachtungen zur Datschenwirtschaft niederzuschreiben.

##### 7.5.7.5.1 Ervuet, Roman: „Die unbekannte Welt“

oder „ Die Datsche als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung und der philosophischen Betrachtung“<sup>176</sup>.

Am Freitagabend und am Samstagmorgen strömen riesige Menschenmengen aus der Stadt in die Umgebung. Führt das Volk ins Grüne zum Picknick? Nein, das Volk fährt zum Arbeiten! Und das Volk arbeitet an den Wochenenden, an den gesetzlichen Feiertagen ohne sich selbst zu schonen oft bis zum Umfallen. „Wozu brauchen wir das?“ – mit dieser Frage wandte sich ein Minsker Ingenieur, Nikolai Wassiljewitsch Korsinka, schriftlich an die Redaktion einer Zeitung. Im Laufe der letzten 12 Jahre habe er alle seine Urlaube, alle Wochenenden und alle Feiertage mit Arbeit auf der Datsche verbracht, im Frühjahr, im Sommer, im Herbst. Jetzt, nachdem er den Garten bestellt und ein Haus gebaut hat, kam die Zeit zum Nachdenken.

Ich habe mich mit Nikolai und seiner Frau getroffen. Wir setzten uns in ihren alten Moskwitsch und fuhren zu ihrer Hazienda. Dort ist alles wunderbar. Das ist ein Paradies mit einer Gesamtfläche von 850 m<sup>2</sup>. Blumen, Rasenflächen, Wege, die mit Kopfholz gepflastert sind. In einer Ecke des Grundstücks eine Feuerstelle, an der man abends gemütlich mit Gästen sitzen kann. Das Haus ist ganz schlicht, nicht groß, aber sehr lustig angestrichen und darin ist es gemütlich. In die Fenster schauen die Zweige der Apfelbäume. Wie viel Mühsal steht hinter diesem Wohlergehen – es ist nicht schwer, sich diese vorzustellen. Aber diese Mühsal verdrießt Nikolai nicht. Er sagte mir: „Ich nagele ein Brett an, setze mich auf einen Stuhl und sehe mir an, dass das Werk gelungen ist. Und jetzt, wo die Hauptarbeit getan ist, hat die Familie einen Plan: das Geld für einen Zaun zu sparen, ihn aufzustellen und ... über

---

<sup>176</sup> Ervuet, Roman, „Die unbekannte Welt“ oder „ Die Datsche als Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung und der philosophischen Betrachtung“ Minsk am Abend Nr. 175 vom 10. August 2004 S. 1

der Datsche eine Fahne wehen lassen. Ein Staat in einem Staat, das ist das Streben, der Wunsch in einer Eigeninitiative wenigstens auf einem kleinen Erdenfleck das Leben nach seinen eigenen Vorstellungen zu gestalten. Das bewegt Nikolai. Und er ist noch stolz darauf, dass er keine Zeit hatte auf dem Sofa zu liegen und sich einen Bauch wachsen zu lassen. Seine Muskeln sind die eines 20-Jährigen.

Am Abend saß ich an seiner Feuerstelle, aß Gegrilltes, was der Gastgeber geschickt zubereitet hatte. Ich stellte ihm die Frage: „Wissen Sie selbst, wozu Sie das alles brauchen?“. Nikolai erklärte mir: „Denken Sie bitte darüber nach, in unserem Lande hat jede zweite Familie eine Datsche. Das ist eine Massenerscheinung. Dabei ist es eine Erscheinung, die in anderen Ländern heute unbekannt ist. Wird von jemand diese Erscheinung ernsthaft untersucht? Vom Standpunkt der Ökonomie, der Psychologie, der Perspektive? Vielleicht sind wir alle einen falschen Weg gegangen? Vielleicht nutzen wir unsere Zeit, unsere Arbeit nicht richtig? Und wenn unsere Sache berechtigt ist, für die Menschen, für den Staat, für die Gesellschaft (ich persönlich bin mir dessen sicher), dann muss man desto mehr erforschen und lernen. Sehen Sie mal, wie viele Menschen auf den Datschen fleißig arbeiten, niemand treibt sie an – sind das nicht wertvolle Erfahrungen? Wo sind unsere Soziologen, Volkswirte, Philosophen? Mögen sie uns erforschen, etwas berichten, etwas voraussagen. Ich meine z.B., dass wir weniger auf unseren Beeten arbeiten und mehr an die Erholung denken sollten, wie man eine schöne und angenehme Umgebung schaffen kann, ein erfülltes Familienleben. Die Erdbeeren sollte man billig auf dem Markt kaufen können und im Garten nur soviel pflanzen, dass die Enkel etwas zu naschen haben, vom Strauch direkt in den Mund. Nikolai Wassilewitsch äußert sehr interessante Gedanken darüber, dass die Datschenbewegung einen großen Markt der Dienstleistungen darstellt. Auf diesem Markt muss man Privatunternehmer zulassen, die den Müll wegfahren, die Straßen unterhalten, die Brunnen bohren usw. Nikolai möchte auf seine aktuellen Fragen eine qualifizierte wissenschaftlich fundierte Antwort erhalten. Er interessiert sich für Philosophie, für die Ideologie der Datschenwirtschaft. Er meint, dass die Datschenbewirtschafter und der Staat gemeinsame Interessen haben.

Nach dem Gespräch mit ihm probierte ich zwei Wochen lang in der belarussischen Hauptstadt wenigstens die Spur einer intellektuellen Arbeit in der oben beschriebenen Richtung zu finden. Ich sah verschiedene Kataloge in den Bibliotheken durch, telefonierte mit wissenschaftlichen Institutionen, und endlich (so naiv war ich) wandte ich mich an das Ministerium für Landwirtschaft und Ernährung. Ich meinte, dass sich in diesem wichtigen Amt jemand mit der Analyse der Datschenwirtschaft, der Erzeuger von Obst, Gemüse und Beeren, beschäftigen würde. Nein! Nichts dergleichen! In unserem Land gibt es einige Millionen von Datschenbewirtschaftern, aber für die Wissenschaftler und für die Behörden ist diese Tatsache nicht existent. Die einzige Person, die mir eine Information geben konnte, war ein Doktor der Sozialwissenschaften, 1. Stellvertreter des Direktors des Minsker Forschungsinstitutes für sozial-ökonomische und politische Probleme, Anatolij Rubanow. Im Verlag „Belarus“ soll ein von diesem Institut zusammengestelltes Buch über die Minsker Bevölkerung herausgegeben werden, dessen Basis die Ergebnisse einer soziologischen Befragung sind. In diesem Buch wird auch ein kleiner Abschnitt über die Datschenleute veröffentlicht werden. Ich hatte eine Möglichkeit, mich mit diesem Herrn bekannt zu machen. Unter der Minsker Bevölkerung sind 40 % Datschenleute. Die meiste Aufmerksamkeit schenken die Rentner ihren Datschen: 24 Stunden und 15 Minuten pro Woche im Jahresdurchschnitt. Auf dem zweiten Platz stehen, wen wundert es, die Militärs mit 22 Stunden 15 Minuten. Die Befragung zeigt, dass das Interesse an der

Datschenwirtschaft mit steigendem Einkommen nachlässt.

Der Doktor der Soziologie meint, dass dieses Thema bestimmt eine ernsthafte Erforschung benötigt. Es gibt aber derzeit keine Forschung auf diesem Gebiet. Als Auftraggeber könnte der Republikanische Rat der Datschenwirtschaften auftreten – aber es gibt keinen solchen Rat! Wie ich erfahren konnte, gibt es doch einen Gelehrten, der eine Dissertation über die belarussischen Datschen schreibt. Das ist ein französischer Fachmann auf dem Gebiet der Ökonomie und Soziologie namens Ronan Erwuet. Er war einige male in Minsk und hielt Vorlesungen in einer der Hochschulen. Ein Franzose, der eine Vorliebe für die Werke von Tschechow hat, beschloss, die belarussischen Datschen zu besuchen. Die Minsker Freunde organisierten ihm einige Rundreisen. Obwohl Ronan Erwuet nicht die von Tschechow beschriebenen Datschen vorfand, war er von den besuchten Datschen ganz entzückt. Er erkor die belarussische Datsche zum Gegenstand seiner wissenschaftlichen Forschung. Er gab den Minskern Fragebögen, führte lange Gespräche mit Datschenleuten, sammelte mit diesen zusammen Käfer. Man sagt, dass eine seiner Schlussfolgerungen darin bestehe, dass die Datsche für uns nicht nur eine Methode für die Lösung der persönlichen ökonomischen Probleme, sondern auch eine Möglichkeit zur Schaffung eines eigenen Freiraumes sei. Also, Nikolai Wassilewitsch, ihr Traum von einer persönlichen Fahne über der Datsche scheint eine wissenschaftliche Begründung zu gewinnen. Es ist schon lange her, dass Ronan Erwuet\* das letzte Mal in Belarus war. Er wird seine wissenschaftliche Arbeit schon abgeschlossen haben und die wissbegierigen Franzosen werden sie aufmerksam studieren. C'est la vie! Was soll man Nikolai Wassilewitsch antworten? Für unsere Philosophen sind er selbst und sein Anliegen vorübergehend, ein Geheimnis unter sieben Siegeln, eine unbekannte Welt. Ich persönlich bin in diesem Sinne nicht traurig. Es ist nicht unwahrscheinlich, liebe Datschenleute, dass unsere gute Bewegung nur deshalb einen solchen Aufschwung bekommen hat, weil sie bis jetzt niemand erforschte, an uns dachte und uns nicht gänzelte. Alles machten wir mit unseren eigenen Händen, mit unserem eigenen Kopf, handelten auf eigenes Risiko und eigener Gefahr. Und es klappt nicht schlecht! (Fußnote: Weder konnte der Dozent S. P. die Arbeit von Ronan Erwuet beibringen noch der Verfasser diese trotz intensiver Suche finden, vielleicht ist sie noch nicht veröffentlicht).

#### **7.5.7.5.2 O.S.: Bericht einer Dozentin:**

Mein Beitrag ist nicht repräsentativ für die belarussische Bevölkerung, aber so sind nun mal meine Erfahrungen. Kurz zu meinen Eltern, weil sie diejenigen sind, die sich vor über dreißig Jahren von diesem allgemeinen Datschenwahnsinn anstecken ließen. Meine Eltern kamen aus Minsk und hatten nur schwache Vorstellungen vom Leben auf dem Land und landwirtschaftlicher Arbeit. Mein Vater bekam ein Datschengrundstück von dem Werk zugewiesen, in dem er seit vielen Jahren arbeitete. Datschen gehörten damals zu einem gewissen Wohlstandsstatus. Als Arbeiter konnte man eher damit rechnen, eine Datsche zu bekommen als z.B. als Lehrer. Alle nehmen es gern in Kauf, dass es kein freies Wochenende mehr gibt, sobald man eine Datsche hat. Für mich ist es ein Rätsel, warum die Datsche solche Anziehungskraft auf Menschen in unserem Lande ausübt. Vielleicht bedeutet es für sie ein Stück Freiheit. Für die meisten Menschen brachte die tägliche Arbeit nur wenig Anerkennung und Erfolgserlebnisse. Man erfüllte seinen Plan und ging nach Hause. Dabei unterschieden sich unsere Wohnungen kaum voneinander. Die Wohnungen aller meiner Freundinnen waren genau so groß, genau so geschnitten wie unsere. Sogar die Möbel waren die gleichen, abgesehen von kleinen Abweichungen. Vielleicht war es der Wunsch, auf der Datsche etwas Eigenes, Persönlicheres zu schaffen. Ich habe es nie wirklich verstanden. Ich war glücklich in unserer viel zu kleinen Wohnung mit polnischen Möbeln, an meinem mit Büchern zugestellten Schreibtisch unter den überfüllten

Bücherregalen, die regelmäßig unter dieser Last mit schrecklichem Krachen auf den Schreibtisch fielen. Ich brauchte keine Datsche, aber meine Eltern sahen das anders. Schon Donnerstagabend fing der Streit an, was auf die Datsche mitgenommen werden sollte und wann wir fahren. Gewöhnlich fuhr mein Vater schon Freitagabend und meine Mutter kam am Samstag nach. Ich konnte mir meistens mein Zuhausebleiben damit erkaufen, dass ich versprach, in der Wohnung den Boden oder die Fenster zu putzen. So hatte ich zwei Tage Ruhe. Aber innerlich war ich auf die Rückkehr meiner Eltern vorbereitet. Man konnte nie wissen, wie schlimm es kommt. Natürlich kamen sie total zerstritten nach Hause, meistens aggressiv. Mein Vater betrank sich, meine Mutter erledigte die Gartenarbeit angeblich nicht so, wie es sein sollte. Danach kamen die gegenseitigen Beschuldigungen allgemeiner Art, wer wem das Leben ruiniert habe, nicht selten mit Handgreiflichkeiten. Jedes mal war ich froh, dass ich nur die Schlusszene dieses Nerven zerreißenen Spektakels mitbekommen habe und nicht zwei Tage mit meinen Eltern auf der Datsche gefangen war. Auf ihre Datsche sind meine Eltern stolz. Mein Vater hat ein großes Haus aus Rundholz gebaut mit einem Ofen und einen Gasherd. Vor einigen Jahren baute er noch eine Sommerküche, eine Sauna und eine größere Toilette. Dadurch wurde der Garten immer kleiner. Das ist ihm aber nicht wichtig. Er bekommt genug Anerkennung von den Nachbarn für seine handwerklichen Fähigkeiten. Wichtig ist zu zeigen: „Das kann ich alles mit meinen eigenen Händen machen!“. Für die Instandhaltung und Pflege braucht man Geduld. Geduld ist aber nicht die stärkste Seite meiner Eltern. Inspiration reicht nicht für alles. Trotzdem flucht meine Mutter und fährt jedes Wochenende auf die Datsche, gräbt den Boden um, baut etwas an. Sie wundert sich jedes Jahr aufs Neue, wenn etwas davon wächst und Früchte bringt. Als ob das trotz ihrer Erwartungen passiere. Natürlich konnte unsere Familie nicht davon leben. Die Gurken, Tomaten oder Erdbeeren reichten nur für ein paar Mahlzeiten. Das war aber auch nie der Sinn. Unserer Familie ging es mal besser, mal schlechter, aber wir konnten immer vom Einkommen meiner Eltern leben, auch wenn es Zeiten gab, wo sie sich nicht jeden Tag Fleisch leisten konnten. Fleisch ist für die belorussische Familie wichtig. Manchmal hatten wir eine reiche Ernte an Äpfeln, Pflaumen oder Johannisbeeren. Es war normal, dass dann Mamas Freundinnen und die Nachbarn versorgt wurden. Früher machte Mama Marmeladen, aber die werden in unserer Familie wenig gegessen. Sie standen viele Jahre im Schrank und wurden schlecht. So ungefähr kenne ich das auch von anderen Familien. Selbstverständlich erspart die Datsche einige Besuche des teuren Marktes, aber die Datsche ist auch ein Vorzeigeobjekt und ein Ventil für gesellschaftliche Anerkennung. Die Datsche spielt auch eine Rolle als der Ort, an dem soziale Kontakte geknüpft werden. Es entstehen wechselweise Freundschaften und Feindschaften zwischen den Nachbarn. Meine Eltern kennen wahrscheinlich die Lebensläufe und Probleme der Leute besser, die in derselben Kolonie ihre Datsche haben, als mancher Verwandter. Das ist eine zusammengewachsene Gemeinschaft. Manchmal hat meine Mutter keine Lust zur Datsche zu fahren, fährt aber trotzdem, weil sie der Freundin von nebenan versprochen hat mitzukommen. Für junge Menschen haben die Datschen eine besondere Anziehungskraft. Es besteht selten die Möglichkeit, in die enge Stadtwohnung Freunde einzuladen. Daher ist eine Datsche für Partys und Zweisamkeit wie geschaffen. Diese Möglichkeit haben einige meiner Freundinnen oft genutzt. Meine Erziehung war zu streng, um solche Partys ohne Aufsicht der Eltern zuzulassen. Aber das habe ich nie bereut. An den Wochenenden, wo meine Eltern nicht da waren, habe ich viele Bücher gelesen und für die Uni gelernt, und das habe ich wirklich genossen. So kann ich heute sagen, dass die Datsche doch für mich einen Sinn hatte.

#### 7.5.7.5.3 Dozent an einer belorussischen Universität: Gedanken zur Datschenwirtschaft

Im Leben des Minskers nimmt die Datsche einen besonderen Platz ein. Ihre Funktionen sind sehr verschiedenartig. In den ärmeren Familien ist sie meistens eine wichtige Stelle zum Erzeugen von Lebensmitteln. Die Leute mit mittlerem und hohem Einkommen benutzen sie für die Erholung am Wochenende.

Tabelle 129: Wöchentliche Arbeitszeit auf der Datsche in Stunden und Minuten

Bevölkerungsgruppe	Zeit Durchschnitt	40 % der aktivsten Leute
Rentner	16:25	24:15
Militärpersonal	11:05	22:15
Arbeiter	5:50	13:45
Arbeitslose	5:35	15:45
Selbständige	4:20	12:05
Arbeitgeber	2:30	13:50
Hausfrauen	2:00	6:35
Studenten	1:30	8:50
Durchschnitt	6:15	16:10

Etwa 40 % der Minsker mit geringem Einkommen verbringen ihren Jahresurlaub auf der Datsche. Die Tätigkeit auf der Datsche kann man wie die Hausarbeit als eine Art unbezahlte Arbeit betrachten, allerdings kombiniert mit einem gleichzeitigen Erholungsfaktor. Die nachstehende Tabelle gibt Auskunft über die Datschen-Arbeitszeit der einzelnen Bevölkerungsgruppen einmal im Durchschnitt und zum anderen die aktivsten 40 % extrahiert. Etwa 33% der Minsker Bevölkerung haben Datschen in Kolonien, etwa 23 % in mehr oder weniger weit entfernten Dörfern. Etwa 5 % haben Wochenendhäuser mit allem Komfort. Fast 60 % der Minsker decken ihren Bedarf an Vegetabilien von der eigenen Datsche. Sie bauen Kartoffeln, Gemüse, Obst und Beeren an und konservieren sie für den Winter. Ohne diese Quelle wäre die Versorgung der Stadtbevölkerung in Belarus nicht zu befriedigen.

#### 7.5.7.5.4 S. L.: Bericht einer Angestellten

Ich bin 1964 in einem 15 km von Minsk entfernt Dorf geboren worden. Zu jener Zeit gab es im Dorf 42 Anwesen. Im Dorf wohnten viele Kinder. Wie gingen zur 5 km entfernten Schule, meist zu Fuß, manchmal fuhren wir mit dem Linienbus. Ich erinnere mich noch daran, dass es in jeder Familie einen Nebenerwerb gab. Er bestand aus einer Kuh, 2 oder 3 Schweinen, Hühnern und Enten. Einige Familien hatten auch Schafe. Man baute Gemüse für den Eigenbedarf an. Dazu wurden viel Kartoffeln angebaut, um das Vieh zu füttern. Die Kühe wurden von den Dorfbewohnern in der Reihenfolge der Anwesen gehütet. Im Frühling, wenn der erste Weidegang war, versammelte sich fast das ganze Dorf auf einem Hügel um zu feiern. Wenn wir mit dem Kuhhüten an der Reihe waren, war uns Kindern nicht nach Feiern zu Mute, aber es war trotzdem sehr interessant. Meine Mutter gab uns immer viel Essen auf die Weide mit und es war sehr lecker, an der frischen Luft zu essen. Die Jahre vergingen, ich absolvierte die Mittelschule und begann in Minsk zu arbeiten. Bis zu meinem 20. Lebensjahr wohnte ich auf dem Dorf, dann heiratete ich und zog nach Minsk zu meinem Mann in ein Wohnheim um. Unser Zimmer war 9 m<sup>2</sup> groß. So war das Schicksal fast aller meiner Altersgenossen. Jetzt

wohnen im Dorf fast nur noch alte Leute und zeitweise die Leute, die in der Stadt ihre Wohnung haben und auf dem Dorf ihre Datsche. Mein Vater wurde 1936 geboren und ist 1994 gestorben. Was besonders merkwürdig ist: es gibt im Dorf praktisch keine Männer seines Alters mehr, mit denen er von Kindheit an befreundet war. Früher gab es im Dorf etwa 40 Kühe, jetzt (2005) nur noch 4 Tiere. Dazu zählt die Kuh meiner 69-jährigen Mutter. Weder mein Bruder, meine Schwester oder ich können ihr beibringen, dass das für sie zu viel Arbeit ist, viele Sorgen bereitet und keiner ihr bei der Bewältigung helfen kann. Im Jahr 2005 war ich gezwungen, 4 Monate lang bei meiner Mutter zu wohnen. In dieser Zeit war meine Mutter einmal krank, hatte 39 ° C Fieber und lag im Bett. Dann stand sie auf und ging ihre Kuh melken und füttern. Ich verstehe nicht, woher sie die Kraft dafür nimmt. Ich möchte ihr ja gern helfen, aber ich kann nicht melken. Nicht weit vom Dorf ist eine Datschensiedlung, in der sich die Leute Wohnhäuser gebaut haben. Die dort wohnenden Leute bestellen bei meiner Mutter Milch. Meine Mutter hängt die Taschen mit den Milchflaschen an das Fahrrad und schiebt dieses zu Fuß zu den Datschen. Als ich bei ihr war, brachte ich die Milch selbstverständlich mit dem Auto zu den Datschen. Es macht keinen Sinn, ihr zu erklären, dass das zu teuer ist, weil das Benzin und der Unterhalt des Autos mehr kosten als die Milch bringt. Aber ich konnte sie doch während meiner Anwesenheit die schweren Milchflaschen nicht zu Fuß bringen lassen. Meine Familie braucht wenig Milch, aber ich sehe, welche Freude aus ihren Augen strahlt, wenn wir bei ihr einen Liter Milch oder ein Glas Smetana (Saure Sahne) abholen. Anmerkung des Verfassers: Der Verfasser kennt die Mutter seit Jahren sehr gut. Die Kuh ist das Leben der alten, sympathischen Frau, die nie weiter als bis zur Hauptstadt gereist ist. Sie ist wirkt mindestens 10 Jahre älter als sie tatsächlich ist. Würde man ihr die Kuh wegnehmen, so wäre das ein großer, schmerzlicher Verlust. Aber man bedenke: die Regeln des Hüten gelten fort. Während früher eine Familie alle 40 Tage mit dem Hüten beauftragt war, ist es jetzt jeder 4. Tag. Und die Zahl der Kühe wird weiter abnehmen.

September 2006: Der Gesundheitszustand der Mutter hat sich infolge des Regenwetters der letzten Zeit beim Hüten so sehr verschlechtert, dass sie künftig nicht mehr hüten kann. Sie hat sich überzeugen lassen, die Kuh zu verkaufen. Das bereitet ihr unsäglichen Schmerz und bringt sie aus dem Weinen bei aller Tröstung durch ihre Kinder nicht heraus. Mit dem Erlös soll das Häuschen renoviert werden. Dass die Kuh nun in einer anderen Familie weiterlebt und (vorerst) nicht geschlachtet wird und dass ihr baufälliges Häuschen nach der Renovierung doch etwas mehr Bequemlichkeit bieten wird, hilft etwas über den Schmerz hinweg. Dezember 2006: Die Mutter hat sich mit dem Verlust der Kuh abgefunden, ist manchmal sogar froh darüber, dieser Arbeit entronnen zu sein. Ab und an besucht sie die Kuh noch, aber der Ablösungsprozess ist deutlich erkennbar.

#### **7.5.7.5.5 Stolowitsch, S.: Ein Zeitungsartikel**

zum Umgang mit der Radioaktivität bei Vegetabilien (dem Verfasser aus Belarus ohne Quellenangabe zugesandt).

Welche Vegetabilien, die auf unseren Datschen wachsen, nehmen Radioaktivität auf und wie kann man damit umgehen? Die Aufnahme von Radionukliden kann man in abnehmender Reihenfolge wie folgt auflisten: Sauerampfer, Stangenbohnen, Buschbohnen, Erbsen, Radies, Möhren, Rote Bete, Kartoffeln, Knoblauch, Paprika, Zwiebeln, Tomaten, Kürbisse, Gurken, Kohlrarten. Erbsen, Busch- und Stangenbohnen sowie Sauerampfer muss man in den Laboren der Strahlungskontrolle untersuchen lassen, weil sie infolge ihrer biologischen Disposition starke Speicher für Radioaktivität sind. Bei Gurken und Tomaten genügt es, sie ausreichend vor dem Verzehr zu waschen. Bei Kopfkohl ist es



nötig, die oberen 3 bis 4 Deckblätter und die Strünke zu entfernen. Dies verringert die radioaktive Kontaminierung um das 40-fache. Bei Roten Beten, Möhren, Kohlrüben, Sellerie, Rettich und anderen Wurzelgemüsen muss man unbedingt außer dem Laub 10 - 15 mm der Köpfe entfernen. Das ermöglicht das Niveau der Kontaminierung um das 15- bis 20-fache abzusenken. Zwiebeln, Kopfsalat, Petersilie, Radies und anderes Gemüse ist sorgfältig abzuwaschen. Kartoffeln und andere Hackfrüchte müssen zweimal gewaschen werden, bevor man sie verwendet. Wäscht man sie im fließenden Wasser, so verringert sich die Kontaminierung um das 5- bis 7-fache. Den Liebhabern von in der Schale gerösteten Kartoffeln ist in den verstrahlten Gebieten zu raten, die Kartoffeln nicht mit Asche in Berührung kommen zu lassen. Beim Kochen des Gemüses muss man den Sud nach 10 bis 15 Minuten abgießen und neu aufsetzen. Dadurch wird das Cäsium 137 zwischen 50 und 90 % entfernt. Unter den Beeren sammeln die Roten und Schwarzen Johannisbeeren sowie die Stachelbeeren mehr Radionuklide an, weniger die Garten- und Walderdbeeren, die Weißen Johannisbeeren und die Himbeeren. Das Obst wie Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen lagern ebenfalls wenig Radionuklide ein. Das Obst muss man im fließenden Wasser gründlich waschen, besonders sorgfältig im Bereich des Blütenbodens und der Fruchtsiele. Beeren kann man ebenfalls nach dem gründlichen Waschen im fließenden Wasser verwenden. Die Konservierung des Gemüses und Obstes wie Säuern, Einkochen und dgl. mehr tragen ebenfalls zur Reduzierung der Radionuklide bei. Es ist nötig, das Konservierungsgut vor der Verarbeitung 2- bis 3-mal sorgfältig zu waschen und beim Verbrauch die Sole oder den Saft wegzuschütten.

#### 7.5.8 Gesetzestexte und Verordnungen

##### 7.5.8.1 Über die Konsumbudgets für verschiedene sozial-demographische Bevölkerungsgruppen

*Verordnung des Ministeriums für Arbeit und sozialen Schutz der Republik Belarus 15. Juli 2005 № 87 (Nation. Verzeichnis der Gesetze der Republik Belarus, 04.08.05, № 121, Reg.nr. 8/12931 vom 25.07.05).*

Aufgrund der Anordnung des „Ministerium für Arbeit und sozialen Schutz der Republik Belarus“, verabschiedet vom Ministerrat der Republik Belarus vom 31. Oktober 2001 unter № 1589 „Fragen des Ministeriums für Arbeit und sozialen Schutzes der Republik Belarus“ in der Fassung der Verordnung des Ministerrates der Republik Belarus vom 7. Februar 2005 unter № 127, verordnet das Ministerium für Arbeit und sozialen Schutz der Republik Belarus:

Das Minimumbudget pro Person und Monat wird, bezogen Juni 2005, festgesetzt auf einen Umfang von:

	Gesetz	entspricht
Für Familien aus vier Personen	228450 BRbl	(~ 88 €)
Für den arbeitsfähigen Mann	284980 BRbl	(~110 €)
Für die arbeitsfähige Frau	284870 BRbl	(~110 €)
Für die junge Familie mit zwei Kindern	215900 BRbl	(~ 83 €)
Für die junge Familie mit einem Kind	242440 BRbl	(~ 93 €)
Für die Rentnerfamilie	202020 BRbl	(~ 78 €)
Für den Rentner	233750 BRbl	(~ 90 €)
Für die Rentnerin	231990 BRbl	(~ 89 €)
Für den Studenten	199510 BRbl	(~ 77 €)
Für die Studentin	198860 BRbl	(~ 76 €)
Für das Mädchen im Alter bis zu drei Jahren	179260 BRbl	(~ 69 €)
Für den Jungen im Alter bis zu drei Jahren	178850 BRbl	(~ 69 €)
Für das Mädchen im Alter von drei bis zu sechs Jahren	218120 BRbl	(~ 84 €)
Für den Jungen im Alter von drei bis zu sechs Jahren	220650 BRbl	(~ 85 €)
Für das Mädchen von sechs bis zu vierzehn Jahren	230820 BRbl	(~ 89€)
Für den Jungen von sechs bis zu vierzehn Jahren	226610 BRbl	(~ 87 €)
Für das Mädchen von vierzehn bis zu achtzehn Jahren	260270 BRbl	(~100 €)
Für den Jungen von vierzehn bis zu achtzehn Jahren	268760 BRbl	(~103 €)

#### 7.5.8.2 Über den Verkauf von Lebensmitteln im Freien

Der Verkauf von Lebensmitteln einschließlich Gemüse, Obst etc. im Freien ist nach den Gesetzen der Republik Belarus verboten, weil er

1. das Dekret des Präsidenten der Republik Belarus vom 14. Juli 2003 Nr. 17 in Verbindung mit den Änderungen und Ergänzungen vom 14. Oktober 2004 Nr. 9 über die Lizenz für einige Arten der Tätigkeit verletzt.
2. dadurch eine Steuerhinterziehung erfolgt, d.h. das Gesetz über Steuern und Gebühren der Republik Belarus wird durch den Verkauf im Freien verletzt.
3. beim Verkauf im Freien das Zertifikat über die Qualität der zu verkaufenden Waren fehlt, d.h. das Dokument über die Qualität, des Herstellungsdatums etc.

Der Verkauf von Massenbedarfsgütern einschließlich Obst und Gemüse durch Rentner und andere Personen ohne Lizenz wird bestraft. Es wird ein Protokoll von den Rechtsorganen über die Verletzung des Gesetzes durch den Verkauf aufgenommen und administrativ eine Geldstrafe verhängt. Der durch den Verkauf erzielte Gewinn wird in den Staatshaushalt überführt.

#### 7.5.8.3 Auszug aus dem Strafgesetzbuch der Republik Belarus

angenommen vom Parlament am 02. Juni 1999, gebilligt vom Rat der Republik Belarus am 24.06.1999

in der Textfassung vom 22. März 2004

§ 32 Artikel 361: Aufrufe zum Sturz oder zur Änderung der verfassungsgemäßen Ordnung der Republik Belarus oder zum Begehen eines Verbrechens gegen den Staat.

1. Öffentliche Aufrufe zur gewalttätigen Eroberung der Macht oder Änderung der Verfassung der Republik Belarus, zum Hochverrat oder zu einem terroristischen Akt oder zur Sabotage oder zur Verbreitung von Materialien, die solche Aufrufe enthalten, werden mit Freiheitsbegrenzung oder Freiheitsentzug bis zu 3 Jahren bestraft.

2. Dieselben Taten, die unter Nutzung der Massenmedien vollbracht wurden, werden mit Freiheitsentzug von 1 bis 5 Jahren bestraft.

#### 7.5.8.4 Das Dekret Nr. 8 des Präsidenten der Republik Belarus

im Nationalen Gesetzregister Nr. 28;1/2464) nach Belarus-News S 13 Nr. 14 / 01

„Über einige Maßnahmen zur Regulierung des Verfahrens zu Erhalt und Verwendung ausländischer unentgeltlicher Hilfe“

Um das Verfahren zu Erhalt und Verwendung unentgeltlicher Hilfe, die von anderen Ländern, internationalen Organisationen und ausländischen Bürgern sowie staatenlosen Personen und anonymen Spendern an juristische und natürliche Personen der Republik Belarus geleistet wird, zu verbessern, ordne ich gestützt auf Artikel 101 Absatz 3 der Republik Belarus folgendes an:

1. festzulegen, dass:

1.1. ausländische unentgeltliche Hilfe ist Geld, einschließlich ausländischer Devisen und Waren (Eigentum), die durch andere Länder, internationale Organisationen und ausländische Bürgern sowie staatenlose Personen und anonyme Spender unentgeltlich zur Nutzung, als Eigentum und zur Verfügung von juristischen oder natürlichen Personen der Republik Belarus (im Folgenden: Empfänger) gestellt wird.

Die Wirkung des vorliegenden Dekrets

1.1.1 erstreckt sich nicht auf technische Hilfe und andere Formen von ausländischer unentgeltlicher Hilfe, die im Rahmen von Projekten und Programmen geleistet wird, die vom Präsidenten oder der Regierung der Republik Belarus gebilligt wurden oder durch internationale Verträge der Republik Belarus getragen werden.

1.1.2. berührt nicht die Rechte der ausländischen Bürger, die entsprechend der Normen der für die Republik Belarus gültigen Verträge gleiche Rechte wie die Bürger der Republik Belarus im zivilrechtlichen Bereich genießen.

1.2. Die ausländische unentgeltliche Hilfe ist auf Antrag der Empfänger beim Departement für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus zu registrieren.

Die Höhe des Geldbetrages, des Wertes der Waren (des Eigentums) und die Arten der ausländischen

unentgeltlichen Hilfe, die nicht der Registrierung unterliegen, sind vom Departement für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus unter Berücksichtigung des Charakters und des Zweckes dieser Hilfe festzulegen.

Das Dokument zur Bestätigung der Registrierung ausländischer unentgeltlicher Hilfe ist ein Zertifikat, das vom Departement für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus ausgestellt wird.

Die Verwendung der ausländischen unentgeltlichen Hilfe vor dem Erhalt des Zertifikats ist verboten.

Das Verfahren zur Registrierung der ausländischen unentgeltlichen Hilfe wird vom Departement für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus bestimmt.

2. Die ausländische unentgeltliche Hilfe, die in Form von Geld, einschließlich ausländischer Devisen, geleistet wird, muss vom Empfänger innerhalb von fünf Arbeitstagen nach dem Tag des Erhalts oder der Einfuhr auf das Territorium der Republik Belarus auf ein Konto bei einer Bank der Republik Belarus eingezahlt werden.

Bargeld, einschließlich das in ausländischen Devisen, das auf das Territorium der Republik Belarus eingeführt wird, muss im Falle seiner Verwendung als ausländische unentgeltliche Hilfe – ausgenommen bei der Einfuhr aus Mitgliedsstaaten der Zollunion – beim Zoll schriftlich deklariert werden durch die Personen, die das o. g. Geld über die Zollgrenze mit sich führen.

3. Steuer- und Zollvergünstigungen für die Empfänger ausländischer unentgeltlicher Hilfe werden durch den Präsidenten der Republik Belarus auf Vorlage des Departements für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus auf Grundlage des schriftlichen Antrags der Empfänger erteilt.

4. Ausländische unentgeltliche Hilfe kann verwendet werden für

- 4.1. die Beseitigung der Folgen von naturbedingten und technischen Notstandssituationen;
- 4.2. die Durchführung wissenschaftlicher Forschung, Entwicklung, Ausbildung sowie für die Umsetzung von Wissenschafts- und Forschungsprogrammen;
- 4.3. die Förderung des Schutzes, der Wiederherstellung und der Schaffung von historischen und kulturellen Werten sowie die Entwicklung von Naturschutzgebieten und die medizinische Hilfeleistung;
- 4.4. die Leistung sozialer Hilfe für bedürftige und sozial schwache Bürger;
- 4.4. andere Zwecke auf Beschluss des Departements für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus in Absprache mit dem Präsidenten der Republik Belarus.

Die ausländische unentgeltliche Hilfe darf nicht für Aktivitäten verwendet werden, die auf die Veränderung der Verfassungsordnung der Republik Belarus, die Eroberung oder den Umsturz der Staatsmacht gerichtet sind, außerdem nicht für die Anstiftung zu solchen Aktivitäten, für Kriegs- oder Gewalthetze mit politischen Zielen, das Anheizen von sozialer, nationaler, religiöser und ethnischer Feindschaft sowie für andere Aktionen, die gesetzlich verboten sind.

Die ausländische unentgeltliche Hilfe jeglicher Form darf nicht für die Vorbereitung und Durchführung von Wahlen, Referenda, der Abberufung eines Abgeordneten oder Mitglieds des Republikrates, für die Durchführung von Versammlungen, Kundgebungen, Straßenzügen, Demonstrationen, Mahnwachen und Streiks sowie für die Herstellung und Verbreitung von

Agitationsmaterial und ebenso wenig für die Durchführung von Seminaren und andere Formen der Agitation und Breitenarbeit mit der Bevölkerung verwendet werden.

Die staatliche Kontrolle über die korrekte Verwendung der ausländischen unentgeltlichen Hilfe wird von den Staatskomitees für Kontrolle, für Steuerfragen, für Zollfragen, für Finanzuntersuchungen und ihren regionalen Einheiten, dem Innenministerium sowie dem Departement für humanitäre Hilfe beim Präsidenten der Republik Belarus sowie anderen gesetzlich hierzu beauftragten Staatsorganen ausgeübt.

#### 7.5.8.5 Auszug aus dem Bodengesetz Nr. 226-3 vom 4.1.1999

Abt. 1; Kap. 1; Abs. 1: Die Rechtspositionen des Grund und Bodens werden von der Verfassung der Republik Belarus, den Erlassen des Präsidenten und dem vorliegenden (Boden-) Gesetz mit seinen Ausführungsbestimmungen und Verweisen auf andere Gesetze bestimmt.

Abs. 2: Das Eigentum an Grund und Boden tritt in staatlichen und privaten Formen auf. ... Die landwirtschaftlich nutzbaren Böden befinden sich im Staatseigentum.

Dito Abs. 3: Die staatliche Verwaltung der Nutzung und des Schutzes der Böden obliegt dem Präsidenten der Republik Belarus über die örtlich vollziehenden Organe.

Dito Abs. 5: Die staatliche Verwaltung des Grund und Bodens ... obliegt dem Präsidenten der Republik Belarus, dem Ministerrat der Republik Belarus und den örtlich vollziehenden Organen.

Dito Abs. 6 und 7: Die örtlichen Organe gewähren die Nutzung der Grundstücke als Pacht, als lebenslänglicher Besitz oder Eigentum gemäß den Gesetzen der Republik Belarus. ... Die örtlichen Behörden entscheiden über eine Beschlagnahme von Grundstücken, wenn ein öffentliches Interesse besteht oder die Grundstücke nicht ordnungsgemäß genutzt werden. Dagegen steht dem Bürger der Beschwerdeweg über die Abgeordneten und Ministerien bis zum Präsidenten offen. Jede Instanz hat den Vorgang zu prüfen und eine Entscheidung zu treffen.

Dito Abs. 8: Die Grundstücke werden zur ständigen oder befristeten Nutzung überlassen.

Kap. 4; Abs. 25: ... Aus den Grundstücken aller Kategorien können die örtlichen Behörden Grundstücke zum Bau von öffentlichen Gebäuden, zur Führung einer „Farm“ sowie zur Führung einer kollektiven Gärtnerei überlassen.

Dito; Abs. 31: Das Recht auf die ständige Nutzung, des lebenslänglichen Besitzes und das Recht auf Privateigentum wird durch ein staatliches Dokument errichtet und beglaubigt.

Kap. 6; Abs. 34: Im Privateigentum der Bürger dürfen sich folgende Grundstücke befinden: Grundstücke der persönlichen Nebenwirtschaft (*Anm. des Verfassers: der Selbstversorger*), die Hausgrundstücke (Bebauung ist erlaubt), die Grundstücke zur Führung einer kollektiven Gärtnerei (sämtliches durch weitere Bestimmungen nach Abs. 70 bis 73 in der Größe begrenzt).

Dito Abs. 35: Die öffentliche Hand kann den Bürgern Weißrusslands Grundstücke um Bau von Häusern überlassen. ... Die Erben des Besitzers können den das Eigentum nach dessen Tod zu einem Vorzugspreis erwerben.

Kap. 8; Abs. 45: Die Pacht landwirtschaftlicher Grundstücke beträgt mindestens 5 und höchstens 99 Jahre.

Dito Abs. 48: Das Recht auf den lebenslänglichen Besitz endet beim Eintritt nachstehender Fälle: Verzicht, Fristablauf, Unterbrechung der Tätigkeit der juristischen Person (*Anm. des Verfassers: des Arbeitgebers*), nicht zweckgemäßer Nutzung, Unterbrechung der Beziehung zum Geber, falls ein anderes Gesetz nicht dagegen steht (*Anm. des Verfassers: also möglich bei jedem Arbeitsplatzwechsel*), bei nicht rationaler Nutzung (???), bei Nichterfüllung der Maßnahmen zum Schutz des Bodens, die die Fruchtbarkeit des Bodens, die Ökologie oder die Atmosphäre beeinträchtigen, Nichtentrichtung der fälligen Zahlungen, Nichtbewirtschaftung über ein Jahr bei landwirtschaftlicher Nutzung sowie 2 Jahre bei privater Nutzung, Beschlagnahme nach den einschlägigen Gesetzen.

Kap. 9, Abs. 57: Bei Zerstörung des Gebäudes auf dem Grundstück durch Brand oder andere Naturkatastrophen erlischt das Recht am Boden, wenn nicht innerhalb von 2 Jahren mit der Wiedererrichtung begonnen wird.

Abt. III, Kap. 13, Abs. 70: Grundstücke zum Bau eines Hauses werden dem Bürger Weißrusslands als lebenslänglicher Besitz übergeben und auf Wunsch in Eigentum überführt. Die Größe der Grundstücke beträgt in den Städten 0,05 bis 0,15 ha, auf dem Dorf 0,15 bis 0,25 ha. Für die Nebengewirtschaft (*Selbstversorgeranbau*) können Grundstücke bis zu 1 ha als Besitz vergeben werden. In Pacht können bis 3 ha gegeben werden.

## 7.6 Sonstiges

### 7.6.1 Die Datschen von Baguta

Datschen aus den 50-er Jahren oder älter für die Bevölkerung (Datschen, meist komfortable Steingebäude für die „Nomenklatura“ hat es natürlich immer gegeben – nur sind diese unerreichbar und dienen nicht dem Sinn dieser Arbeit) waren zunächst nicht zu finden. Datschen der „niederen Stände“ waren früher fast immer Gebäude aus Fichtenholz. Wegen der geringen Haltbarkeit des Holzes sowie weil man unmittelbar nach dem Kriege um das nackte Überleben kämpfen musste und nicht an Freizeit denken konnte, war es verständlich, dass zunächst so alte Datschen nicht zu finden waren.

Auf beharrliche Nachfrage benannten mehrere Personen doch eine Datschenkolonie aus den 50-er Jahren im Großraum Minsk, am Rande eines Dörfchens „Baguta“. Dieses liegt im Kreis Smolewitschi. Das Städtchen ist auf Landkarten nordwestlich von Minsk zu finden. Das Baujahr wusste niemand mehr genau. Einige Leute behaupteten, dass diese Kolonie vor Stalins Tod gebaut worden sei, andere meinten, es sei kurz danach gewesen. Also kann man mit einiger Sicherheit annehmen, dass die Kolonie zwischen 1950 und 1955 gebaut worden ist. Diese Kolonie sei aber eingezäunt und nicht zu besichtigen.

Der Verfasser versuchte, die Kolonie trotzdem zu besuchen und fuhr am 30.08.2003 nach Baguta. Die Kolonie liegt im hügeligen Endmoränenland in einem Wald. Tatsächlich endete zunächst jeder Versuch eines Besuches vor einem mächtigen Tor, hinter dem aber offensichtlich nur Ruinen und Wildnis, aber keine Menschen waren. Nach mehreren erfolglosen Versuchen fand sich doch ein Tor, welches einen Spalt geöffnet war und so den Zugang ermöglichte. Hinter dem Tor befand sich eine große Freifläche von ca. 1 ha, die früher wahrscheinlich ein Ziergarten war. Zwischen allerlei Wildkräutern befanden sich einige Kultursträucher und -stauden sowie Sommerblumen, die sich offensichtlich erhalten bzw. selbst ausgesät hatten. Es waren auch noch Rudimente von Wegen und Einfassungen erkennbar. Dieser Garten war von Mischwald umsäumt. Links vor dem Wald waren 2



gegeneinander versetzt gebaute viergeschossige gemauerte Gebäude sichtbar, also keine „Plattenbauten“. Dies ist ein weiteres Indiz für eine Bauzeit vor Ende der 50-er Jahre, also ehe die Plattenbauweise begann. Diese Gebäude machten äußerlich mit ihrer gleichförmigen Fassade den Eindruck eines sozialistischen „Wohnblocks“. Geradeaus konnte man zwischen den Stämmen mehrere Datschen und rechts einen Kiosk erkennen. Die erste Datsche, ein Holzbau, wurde zum Zeitpunkt des Verlassens offensichtlich erweitert. Es waren Ziegelwände hinter einem verfallenen Gerüst zu sehen. Neben der Zuwegung stand ein Betonmischer, zur Baustelle waren einige Planken gelegt. Auf halben Wege stand noch eine verrostete Schubkarre mit erstarrtem Mörtel darin. Die Datschen waren untereinander durch unterirdische Gänge verbunden, in denen Versorgungsleitungen verliefen. Das war deutlich zu sehen, da diese Gänge zur Straße hin mit Zugängen versehen waren. Im Verlauf der Waldwege tauchten immer weitere Datschen auf, teilweise freistehend, teilweise in versetzter Reihensbauweise. Dazwischen Eingänge zu Bunkern, deren Stahltüren aufgebrochen waren. Man konnte hinabsteigen, jedoch sicherheitshalber nur so weit gehen, wie das Tageslicht reichte. Eine Batterie von Telefonleitungen führt in die Kolonie, in der sie zu einem armdicken Sammelkabel zusammengefasst und in das Gangsystem eingespeist wurden. Die meisten Datschen waren sehr verfallen, aber ihr Interieur und der Zuschnitt der Räume noch gut erkennbar. Die Dächer und Decken waren teilweise eingestürzt, Farne wuchsen auf den Holzböden. Die Fenster und Türen waren eingeschlagen. Der Zuschnitt der Räume entspricht etwa derzeitigen westlichen Raumgrößen, war also damals offensichtlich Luxus. Dabei waren die Räume in den freistehenden Datschen größer und zahlreicher als in den Reihendatschen. Zu den Datschen gehörten auch Banjas (Saunen), Bäder und Küchen. An den noch vorhandenen Armaturen ist ersichtlich, dass die Datschen über fließendes heißes und kaltes Wasser an mehreren Zapfstellen verfügten, d.h. z.B. separat über der Badewanne und dem Waschbecken im Bad sowie über der Spüle in der Küche. Es ist schwer zu fassen, dass man zu einer Zeit, in der die meisten Menschen hungerten und froren, solch einen Luxus für die „Nomenklatura“ errichtet hatte. Um die Datschen herum standen halb verfallene hölzerne Pavillons und Sitzbänke, die auf ein intensives geselliges Leben schließen lassen. Auch müssen im Wald den Spuren nach Gärten gewesen sein. Den Einfassungsspuren nach muss es sich um Ziergärten gehandelt haben, denn die Wege verliefen in Ornamenten und nicht, wie bei Nutzgärten üblich, in Geraden. Der hier lebende privilegierte Personenkreis musste sich offensichtlich nicht mit Problemen der Versorgung mit Lebensmitteln befassen. Einige Gebäude befanden sich in Reparatur. Die „Wohnblocks“, das Torhaus, aber auch einige Datschen trugen neue Ziegeldächer statt der alten und in Weißrussland allgemein üblichen Wellasbestzementdächer. In mehreren Datschen waren neue Wände aus Kalksandstein aufgemauert worden. In großer Zahl waren die für Belarus typischen hölzernen Grenzpfähle eingegraben worden (ca. 15 cm Durchmesser, 80 cm über dem Boden, seitlich ein Stück abgeflacht mit roten Markierungen), die das Gelände parzellieren. Die Grabespuren waren so frisch, dass sich noch kein bisschen Unkraut angesiedelt hatte. Am jenseitigen Ende des Geländes standen Kasernengebäude, separat eingezäunt und ebenso verlassen, jedoch als Steingebäude weniger zerstört. Die unterirdischen Gänge führten auch auf dieses Gelände. Ein Mann von etwas über 40 Jahren, der im Nachbardorf aufgewachsen ist, berichtet, dass er als Kind mit anderen Kindern durch ein Loch im Zaun auf das Koloniegelände gelangt ist. Dort sei ein Laden (eben der o.a. Kiosk) gewesen, in dem es für wenig Rubel alles zu kaufen gab, was außerhalb nicht oder nur teurer zu erhalten war. Die Verkäuferinnen seien immer sehr freundlich gewesen und hätten die Kinder einkaufen lassen. Ich heiße Alexander S. und bin 1963 im Minsker Gebiet geboren. Am meisten erinnere ich mich daran,

dass meine Familie in meiner Kindheit immer große Not hatte. Wir waren 6 Kinder und alle mussten großgezogen werden. Als ich mit 7 Jahren in die Schule kam, habe ich die ersten festen Schuhe bekommen. In meiner Heimat ist die Natur sehr schön und sie ist nicht sehr weit von Minsk entfernt. Wahrscheinlich hat man deswegen dort die Datschen für die Nomenklatura gebaut, wo sich die Funktionäre, die Beamten aus der ganzen Sowjetunion und die Mitglieder der Regierung erholen konnten. Dieses Territorium war hoch eingezäunt, und es schien uns Kindern, dass hinter dem Zaun eine ganz andere Welt ist. In der damaligen Zeit gab es in den 10 Dörfern der Umgebung nicht ein Telefon, dort gab es in jedem Haus ein Telefon. In dringenden Fällen liefen wir dorthin und baten anrufen zu dürfen. Ich erinnere mich noch daran, wie wir Jungen ein Loch in den Zaun gemacht haben. Wir sind dort durchgekrochen, um in das Datschengeschäft zu kommen. Es mangelte damals an allem, besonders an Lebensmitteln. Im Datschengeschäft konnte man die besten Lebensmittel kaufen. Die Erwachsenen der umliegenden Dörfer durften das Geschäft überhaupt nicht betreten. Wenn der Vater seinen Lohn erhalten hatte, hat er mir Geld gegeben, damit ich probierte, etwas in dem Datschengeschäft zu kaufen. Ich kroch mit meinem Freund durch unser Loch im Zaun zum Geschäft. Und wenn die Verkäuferin gut war, verkaufte sie uns Kindern aus Mitleid Apfelsinen, Zephir und Servelatwurst. Wir Kinder liefen dann mit dem Einkauf ganz glücklich heim. Aber wenn es uns nicht gelungen war, Lebensmittel zu kaufen, gingen wir traurig nach Hause und gaben das Geld zurück. Es war sehr wichtig, vorsichtig zu sein und unbemerkt von der Wache zu bleiben, sonst hätte es größte Unannehmlichkeiten gegeben. Indessen wurde Hundegebell laut, offensichtlich wurden Eindringlinge gesucht – und gefunden. Man war unbefugt auf „militärisches Gelände“ vorgedrungen. Die Einwendungen, dass keinerlei Hinweis auf diese Eigenschaft erkennbar und das Tor offen sei, fanden Gehör. Man musste nur schleunigst das Gelände verlassen. Es ist zu vermuten, dass sich die Bewachung selbst eines Vergehens schuldig gemacht hatte, als sie das Tor offen ließ. Beim Besuch 2004 konnte der Verfasser in Gesprächen mit Dorfbewohnern erfahren, dass es sich um ein russisches Forschungszentrum des „Industriell-militärischen Komplexes“ handelte. Zwei Spekulationen sind möglich: Die Datschen waren Wohnsitz der Funktionäre, der Nomenklatura von Forschern und Leitern dieser Anlage. In den „Wohnblöcken“ war der personelle Mittelbau untergebracht. Nach der zweiten Spekulation waren die „Wohnblöcke“ Wohnung der Forscher sowie deren Nomenklatura und die Datschen dienten als Erholungsorte für die Funktionäre und deren Nomenklatura der übergeordneten Ebenen. Für diese Annahme spricht die große Anzahl von Telefonleitungen, die eine intensive Kommunikation mit der Außenwelt ermöglichten. In beiden Fällen mag das Bewachungs- und Bedienungspersonal in den Kasernen untergebracht gewesen sein. Es war jedoch nicht mit Sicherheit zu erfahren, ob die Datschen nach Spekulation eins Personen als ständiger Wohnsitz dienten, in diesem Sinne also keine Datschen waren, oder ob sie quasi nach Spekulation zwei als Erholungsorte von wechselnden Personen bewohnt waren und so mit einigem Recht als Datschen zu bezeichnen sind. Da die Bewohner der benachbarten Dörfer die Gebäude übereinstimmend als „Datschen“ bezeichneten, ist die zweite Annahme wahrscheinlicher. Als die UdSSR zerfiel, haben die Russen offensichtlich fluchtartig die Kolonie verlassen. Außerhalb der Kolonie befindet sich ein Damm, der ein Flösschen absperrt und so einen Badeteich bildet. Anlieger berichten, dass dieser Damm Aushub der Gänge und Bunker sowie von dem Einebnen der Flächen für die „Wohnblöcke“ und Kasernen sei. Der so entstandene Stausee diente nur der Datschenkolonie als Badesee, die Dorfbewohner durften ihn vor dem Zerfall der UdSSR nicht benutzen, danach wohl. Aus dem Volumen des Dammes und unter Abschätzung der Planierungen für die „Wohnblöcke“ und die

Kasernen lässt sich das Ausmaß der unterirdischen Anlagen abschätzen. Der Verfasser hat den Damm nach Länge und Breite abgesprochen sowie die Höhe grob vermessen. Es handelt sich um ca. 15 000 m<sup>3</sup> Material. Nachdem das Abschreiten der Abtragungen außerhalb des Areals etwa 10 000 bis 12 000 m<sup>3</sup> ergeben hat, dürfte also das Volumen der unterirdischen Anlagen brutto 3 000 bis 5 000 m<sup>3</sup> betragen.



**Abb. 81: In der Datschenkolonie Baguta 2003**

*Foto J. Thiele*

Im Juni 2004 wurde Baguta wieder aufgesucht. Viele Arbeiter und große Arbeitsgeräte waren mit der Herstellung der Außenanlagen beschäftigt. Die Datschen waren, soweit erkennbar, repariert. Das Tor war wohl nicht offiziell bewacht, aber nachdem der Verfasser mit der Dolmetscherin nur wenige Schritte auf das Gelände getan hatte, wurde er von einem Polier verwiesen, das sei Privatgelände und er sei nicht befugt irgendeine Auskunft zu geben. Der See war wieder für die Öffentlichkeit gesperrt. Am Rande des Sees lagerte Baumaterial in Form von Steinen und zugeschnittenen Fichtenstämmen, was die Vermutung der Errichtung eines Häuschens zur Bewachung des Sees stützt.



**Abb. 82: An der Datschenkolonie Baguta 2006**

*Foto: J. Thiele*

Im September 2005 wurde der Ort ein drittes Mal aufgesucht. Das Gelände war mit einer fast 4 m hohen Mauer umgeben. Auf der Mauerkrone glänzte frisch verlegter feuerverzinkter Stacheldrahtverhau von ca. 1 m Durchmesser. Der Eingang war mit einem Schlagbaum versperrt, der aus einem nebenstehenden Pförtnerhäuschen bedient wurde. Hinter dem Schlagbaum war Urlaubsbetrieb zu erkennen. Nach Auskunft aus den Nachbardörfern ist diese Datschenkolonie jetzt (Ende 2006) ein militärisches Schulungszentrum. Baguta erweist sich also als eine Nomenklatura-Datschenanlage, die sie vermutlich früher auch schon war!

#### 7.6.2 Bericht über Kontrollbesuche des Verfassers im September 2005

1. Diese Familie besteht aus dem Ehepaar von Ende 30 / Anfang 40, 2 Kindern von 19 und 6 Jahren sowie der seit 5 Jahren vollinvaliden Großmutter. Diese ist bettlägerig und aus Raummangel im Wohnzimmer der Familie untergebracht. Sie muss regelmäßig eingecremt werden und Einlagen tragen, da sie die Schließmuskeln ihrer Ausscheidungsorgane nicht mehr beherrscht, sie benötigt schmerzstillende und andere Medikamente. Sämtliches muss von der Familie gekauft werden. Das 6-jährige Kind ist körperbehindert und als teilinvalid anerkannt, was umgerechnet monatlich etwa 7 € Rente einbringt. Der Ehemann und der Sohn gehen einer unqualifizierten Arbeit nach, da beide jeweils nach der Schulzeit sofort Geld verdienen mussten und keine Zeit für eine Ausbildung hatten. Die Ehefrau arbeitet in Heimarbeit, da die Großmutter einerseits ständiger Pflege bedarf und andererseits der Ehemann und die Kinder bei der Heimarbeit helfen können, was das Familieneinkommen etwas erhöht. Nach Abzug der Festkosten für Miete, Heizung etc bleiben pro Person noch umgerechnet 55 € monatlich übrig für Nahrung und Kleidung sowie Medikamente und Einlagen für die Großmutter. Sämtliche Anträge auf Hilfe seien bisher abgelehnt worden, vielmehr habe man die Miete der stadteigenen Plattenbau-Wohnung wegen Überbelegung erhöht. Der ÖAK hat Geld gegeben für den Kauf von Pampers und Salben. Damit hat er einen überschwänglichen Dank ausgelöst, weniger der Höhe der Hilfe nach als vielmehr nach der Tatsache, dass Fremde helfen, wo die eigenen

Sozialsysteme versagen. Indessen (September 2006) ist die Großmutter verstorben und man hat das noch übrig gebliebene Geld verwendet für eine würdige Bestattung.

2. Diese Familie ist ein Rentnerehepaar, beide um die 75 Jahre alt und beide vollinvalid. Sie bekommen insgesamt eine Rente von umgerechnet ca. 190 €, womit sämtliche Ausgaben bestritten werden müssen. Das ist nicht ungewöhnlich, die Renten liegen selten höher. Die Tragik dieses Falles liegt darin, dass die Wohnung während eines gemeinsamen Krankenhaus-Aufenthaltes komplett ausgeraubt, total leergeräumt worden ist und nun natürlich die Anschaffung von Möbeln und Wäsche nur in kleinen Portionen möglich ist. Besonders betroffen ist das Ehepaar darüber, dass alle Erinnerungsstücke an die vor ihnen gestorbenen Familienangehörigen und auch die beiden Papageien gestohlen worden sind, denn die Tiere waren ihre einzige Unterhaltung, die einzige Möglichkeit zur Emotionalität.

3. Diese Familie ist ein Zweipersonen-Haushalt, die Mutter (Akademikerin) Mitte 30 und die Tochter 13 Jahre alt. Die Wohnung besteht aus einem Raum mit einer kleinen Küche, die man nur als Kochecke bezeichnen kann und einem Abstellraum von ca. 1 m<sup>2</sup> sowie einem Flur von vielleicht etwa 3 m<sup>2</sup> und einem etwas kleineren Sanitärraum. Alle Räume sind mit Gestellen voll Büchern und Gebrauchsgegenständen so zugestellt, dass man sich kaum bewegen kann. Mutter und Tochter sind beide hochgradig an Hepatitis C erkrankt und nicht voll arbeits- bzw. beschulungsfähig. Sie haben zum Schlafen nur ein Sofa, sodass jeweils abwechselnd eine Person auf dem Fußboden schlafen muss. Die Frau lebte mit dem Vater der Tochter unverheiratet zusammen, der indessen verstorben ist. An Renten bekommen die beiden Personen umgerechnet in der Summe 120 €, die sie mit dem Verkauf von auf ihrer Datsche von 200 m<sup>2</sup> angebauten Kräutern im Sommerhalbjahr etwas aufbessern.

4. In dieser Wohnung mit 2 Zimmern, aber ansonsten ähnlicher Größe wie die Wohnung des vorausgehenden Besuches lebt die 76-jährige Großmutter mit ihrem 19 Jahre alten Enkel. Dieser studiert Informatik, da sowohl er wie seine Großmutter sehr bestrebt sind, aus dem ärmlichen Milieu herauszukommen und in Informatik die Chance für die Zukunft sehen. Ihr Gesamteinkommen aus Rente und Stipendium beträgt etwa 120 €. Davon müssen alle Ausgaben gedeckt werden, auch die für das Lehrmaterial des Studiums. Es war leicht zu merken, dass sich diese beiden Menschen nicht immer einig sind in der Verwendung der Mittel. Aber die Großmutter hat die Vormundschaft über den Enkel, dessen Eltern gestorben sind, und so muss er sich fügen. In Belarus ist man nur dann mit 18 Jahren volljährig, wenn man seine Ausbildung abgeschlossen hat bzw. auf „eigenen Beinen steht“, ansonsten entsprechend später, bis eben dieser Zustand erreicht ist.

5. Diese Familie lebt am Stadtrand in einer Kolchose, da die Mutter gelernte Melkerin ist. In der etwa 30 m<sup>2</sup> großen Plattenbau-Wohnung lebt die Mutter mit 3 Kindern, 2 Mädchen von 16 und 14 Jahren sowie einem Jungen von 4 Jahren. Der Vater ist alkoholisiert ums Leben gekommen. Obwohl die Wohnung im Erdgeschoss liegt und sich darüber bewohnte Räume befinden, müssen bei Regenwetter Eimer aufgestellt werden. Die Decken und Wände zeigen deutliche Wasserschäden. Die Mutter erhält umgerechnet 100 € Lohn als Akkordmelkerin, die Kinder in der Summe 120 € Waisenrente. Von der Kolchose haben sie ein Feldstück zugewiesen bekommen, auf dem sie Kartoffeln und Gemüse zur Selbstversorgung anbauen inklusiv der Haltung eines Schweins zur jährlichen Schlachtung. Die Mädchen arbeiten außerordentlich fleißig auf dem Feldstück, was man ihren abgearbeiteten Händen ansehen kann. Diese Familie benötigt weniger lebensmittel, da sie sich damit auf einfacher Ebene selbst versorgen kann, sondern vielmehr Textilien. Anzumerken ist noch,

dass sich die Eltern zur Zeit des GAU nahe der ukrainischen Grenze aufhielten und vermutlich stark verstrahlt wurden. Dabei wurde vermutlich die Erbsubstanz geschädigt, alle Kinder haben wie die Mutter totalen Haarausfall. Ob die Trunksucht des Vaters und sein Tod mit der Verzweiflung über diese Situation in Verbindung gebracht werden können, kann lediglich Spekulation sein.

6. Diese Familie besteht aus dem Ehepaar, beide Anfang 40, sowie 2 Söhnen im Alter von 18 und 4 Jahren sowie 2 Mädchen im Alter von 16 und 13 Jahren. Der älteste Sohn hat seine Ausbildung beendet, die beengte elterliche Wohnung verlassen und sich einen eigenen Lebensbereich geschaffen. Die Mutter arbeitet an 5 Nächten pro Woche als ständige Nachtschwester, um tags die Familie versorgen zu können, da sie für den 4-jährigen keine Betreuungsmöglichkeit findet. Der Vater ist infolge eines Hüftgelenkschadens behindert und leidet unter furchtbaren Schmerzen. Die Ursache des Schadens ist vermutlich die Einlagerung von radioaktivem Cäsium in das Knochengewebe des Hüftgelenks. Das sei nicht nachweisbar und deshalb ist er auch nicht als Tschernobyl-Invalide anerkannt. Das Bein sollte aus diesem Grunde schon lange totalamputiert werden, jedoch wurde der Operationstermin auf der Warteliste immer wieder zurückgestuft – möglicherweise weil die Familie keine Zuzahlung leisten konnte. Im Westen wäre für einen solchen Fall nicht die Totalamputation, sondern ein künstliches Hüftgelenk angesagt. Nach Abzug aller Festkosten verbleibt der Familie aufgrund der verringerten Leistungsfähigkeit und des damit verringerten Einkommens des Vaters ein Betrag von etwa 35 € pro Person und Monat für Ernährung und Kleidung.

7. Diese Familie ist ein Invalidenehepaar mit einer gemeinsamen Rente von 210 €, also einer für Belarus schon ungewöhnlich hohen Rente. Die Wohnung ist geräumig und gepflegt. Der Verfasser hat den Eindruck, dass es wesentlich bedürftigere Menschen gibt. Vielleicht ist dieser Fall ein Beispiel dafür, dass es auch in Belarus Protektion in Hilfsorganisationen gibt, denn diese Familie schien einen offensichtlich guten Kontakt zu einer leitenden Mitarbeiterin einer Hilfsorganisation zu haben. Damit soll die Hilfsbedürftigkeit dieser Familie nach westlichen Maßstäben nicht in Frage gestellt werden, jedoch nach belorussischen Bedingungen ist sie nicht vorhanden.

#### 7.6.3 Umtauschkurs x Rubel zu 1 US \$ bzw DM / € zum angegebenen Termin

Tabelle 130: Umtauschkurs Rubel zu US \$ mit Rückrechnung auf (DM / €) zum angegebenen Termin

Datum	Rbl	DM	Datum	BRbl	DM	Datum	BRbl	€
03.01.1990	0,6072	1,90	01.07.1994	27500	1,43	01.07.2001	1361	0,94 €
01.11.1990	10,6626		01.10.1994	5630		01.01.2002	1580	0,90 €
09.01.1991	100,662		19.01.1995	10600		01.07.2002	1771	0,94 €
22.01.1992	10 000		24.07.1996	13400		01.01.2003	1920	1,04 €
17.03.1992	100 000		27.01.1997	21000		01.07.2003	2042	1,18 €
30.12.1992	150 000		11.08.1997	27280	1,88	01.01.2004	2156	1,26 €
14.08.1993	542		26.01.1998	31390	1,80	01.07.2004	2152	1,21 €
24.06.1993	1857		02.08.1999	268000	1,89	01.01.2005	2170	1,21 €
20.01.1994	6990		01.01.2000	320	1,90	01.07.2005	2149	1,30 €
01.04.1994	16000		01.07.2000	575	1,98	01.01.2006	2152	1,20 €
30.06.1994	26800		01.01.2001	1180	2,13	31.10.2006	2715	1,27 €



## 7.6.4 Grundstücksdokumente

Типовая форма № 2-ти  
Утверждена приказом ЦСУ СССР от 15.07.85 № 380

Республика БЕЛАРУСЬ	1500000000
Область МИНСКАЯ	33000000
Город (поселок, др.)	1533236852
Район	230000
Инвентарный номер	4612
Реестровый номер	12529

**ТЕХНИЧЕСКИЙ ПАСПОРТ НА ЖИЛОЙ ДОМ  
ИНДИВИДУАЛЬНОГО ЖИЛИЩНОГО ФОНДА**

Адрес д. МАРЬЯЛИВО № 1

Фамилия, имя, отчество собственника дома	Доля
<u>Героник Вера Николаевна</u>	<u>всё</u>

Паспорт составлен Начальник БТИ

на 17.02 1995 г.

*Григорьев*


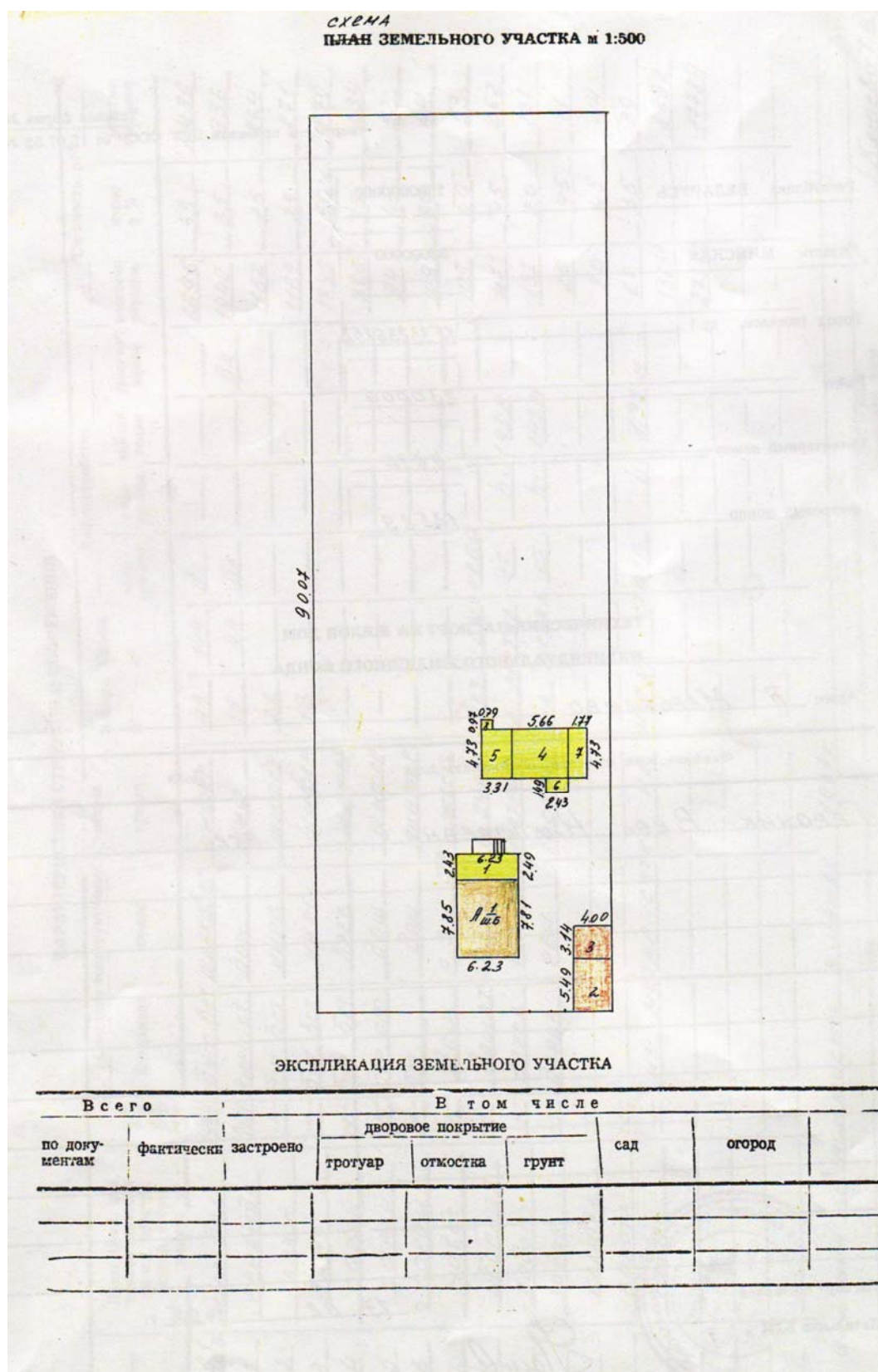


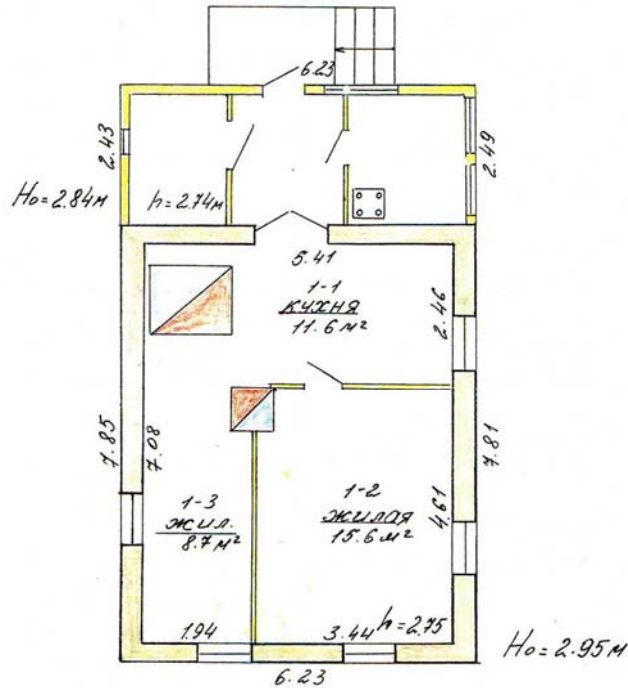
Abb. 83: Seite 1 einer Grundbesitzurkunde



**Abb. 84: Seite 2 dieser Grundstücksbesitzurkunde**

(Interessanterweise wohl aus Gründen der Ungenauigkeit als „Schema“ statt wie vorgedruckt als „Plan“ bezeichnet)

ПЛАН СТРОЕНИЯ № 100



ХАРАКТЕРИСТИКА ПОМЕЩЕНИЙ

ВИД ОТОПЛЕНИЯ ЖИЛОГО ДОМА

Количество квартир	Количество жилых комнат	Общая площадь	В том числе		Печное	Центральное			От индивидуальных отопительных уст. (котлов), пром. изгот. или приспособл. на тверд. топли.
			жилая	вспомогательная		от ТЭЦ	от группов. (квартирной) и районной	от АГВ	
1	2	35.9	24.3		35.9				

Abb. 85: Seite 3 vorstehender Urkunde mit dem Bauplan des Wohngebäudes



# ХАРАКТЕРИСТИКА СТРОЕНИИ И СООРУЖЕНИИ

Ин-тер	Наим. (жил. дом, летний павильон, хозяй. пристр., сараи, соору-жения)	Год по-стройк	Описание конструктивных элементов					Влагодостройство			Стоимость, руб.		
			фундамент	стены	крыша	Площад м²	Объем, м³	элек-тричест	водо-проход	напавли-зация	газопров. и другие	насто-ящее	действ-ельная
Ин-тер	жил. дом	1964	б/т. бет.	шлакобет.	шифер	49	144	да				6696	4486
1	веранда	1964	кирп. ст.	дош.	шифер	15	44	да			да	1440	936
2	сарай	"	б/т. бет.	кирп.	шифер	22						1152	864
3	баня	"	б/т. бет.	кирп.	шифер	13						1161	871
4	сарай	"	б/т. бет.	брев.	шифер							1740	840
5	сарай	"	дер. ст.	дош.	шифер							360	234
6	сарай	"	бет.	дош.	шифер							94	45
7	навес	"	плиты	с 3-х ст.	жест.							109	60
8	удобная	"	плиты	на	1 дучка	без	выс	ррер				105	53
	забор	"	дерев.	решет.	настрог	на	метал	ст.	h=	143 м		474	262
	забор	"	дерев.	реш.	строган.	на	метал	ст.	h=	143 м		157	126
	калитка	"										20	11
	ворота	"										80	44
	забор	"	из метал.	сетки	на	метал	столб.			1.37 м		60	39
												13651	8892
												27302	14484

О.осбе отмети Стоимость в ценах 1991г

Надле-рт выдан

ННЖ.ЗР.П. Начальник БТИ

Корова Т.В. подпись

Abb. 86: Seite 4 vorstehender Urkunde mit der Beschreibung und Bewertung des Grundstücks